This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4UXF N

Digitized by Google

Digitized by Google

1007, Niedner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beyträge

zur

ruſſiſchen Kirchengeſchichte

von

Philipp Strahl,
beider Rechte und der Philoſophie Doctor, öffentlichem außerordentlichem Profeſſor in der philoſophiſchen Facultät an der Königl. Preußiſchen Rhein-Univerſität zu Bonn, Mitgliede der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Erfurt, des Vereines für Geſchichte und Alterthumskunde von Weſtphalen u. ſ. w.

Erſter Band,

enthaltend:

a. Angabe und Kritik der Quellen der ruſſiſchen Kirchengeſchichte. — b. Chronologiſcher Abriß der ganzen ruſſiſchen Kirchengeſchichte. — c. Geſchichte der Irrlehren und des Sektenweſens in der ruſſiſchen Kirche. — d. Chronologiſches Verzeichniß der ruſſiſchen Regenten und Oberhäupter der Kirche.

Halle,
in der Rengerſchen Verlagshandlung.
1827.

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Seiner

Erzbiſchöflichen Gnaden

dem Hochwürdigſten Herrn

Herrn

Ferdinand Auguſt,

Erzbiſchofe von Köln,

des Apoſtoliſchen Stuhles gebornem Legaten

Grafen Spiegel

zum Deſenberg und Kanſtein,

Königlichem Wirklichen Geheimenrathe, Mitgliede des oberſten Staatsrathes, Ritter des rothen Adler-Ordens erſter Claſſe, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Ew. Erzbiſchöflichen Gnaden

geruhten mir zu erlauben, Hochdenſelben dieſes Werk widmen zu dürfen. Indem ich es hiermit Ew. Erzbiſchöflichen Gnaden gehorſamſt zu überreichen die Ehre habe, belebt mich der Gedanke, daß ſein Inhalt für Hochdieſelben von einigem Intereſſe ſeyn könnte, da er einen wiſſenſchaftlichen Zweig berührt, der noch jetzt unbehandelt geblieben iſt, und die Schickſale der Einführung und Ausbreitung des Chriſtenthums in dem mächtigen ruſſiſchen Reiche ſo wie die Verirrung des menſchlichen Verſtandes bey der einfachen chriſtlichen Lehre zeigt. Wenn es daher in dieſer Hinſicht für mich ſchon ſehr ſchmeichelhaft ſeyn muß, Ew. Erzbiſchöfliche Gnaden Aufmerkſamkeit für einen Augenblick von den wichtigen Berufsgeſchäften abzulenken, und mit einem Gegenſtande zu beſchäftigen, welcher der Betrachtung Ew. Erzbiſchöflichen Gnaden als Verehrers und Beſchützers der Wiſſenſchaften nicht unwerth ſeyn möchte, ſo ſchätze ich mich beſonders in der Beziehung glücklich, daß ich hiermit die erwünſchte Gelegenheit habe, jene Gefühle von tiefſter Verehrung und Hochachtung an den Tag zu legen, mit denen ich nie aufhören werde zu ſeyn

Ew. Erzbiſchöflichen Gnaden

unterthänig gehorſamſter

Philipp Strahl.

Digitized by Google

Vorrede.

So wie in den mehrſten Staaten Europa's die Geſchichte ihrer Cultur mit der Einführung des Chriſtenthums ihren Anfang nimmt, ſo ging auch mit der Verbreitung der chriſtlichen Lehre über das weite Rußland ein ſchöner Tag auf und verſprach eine glänzende Zeit. Aber der wilde Einbruch roher Tataren-Horden und das von ihnen auferlegte 250jährige ſchwere Joch, ſo wie der fehdeluſtige Sinn der ruſſiſchen Theilfürſten feſſelten bald allen Geiſt der von aufgeklärten Fürſten und wiſſenſchaftlich gebildeten Prälaten bereits ſo ſchön geweckt und kräftig erſtanden war. Doch mitten in dem Greuell bürgerlicher Unruhen, großen Haders zweier mächtigen Fürſtenhäuſer und dem Drucke fremden Joches leuchten wie mit himmliſchem Glanze die Tugenden der Hirten der Kirche; wie rettende Engel treten ſie in einer ſchwer bedrängten Zeit auf; und was für Aufklärung des Geiſtes und des Herzens geſchah, verdankt ihren Bemühungen noch die ſpäte Nachwelt. Nur in der ruſſiſchen Kirchengeſchichte allein ſtellt ſich das Bild dieſer edeln Beſtrebungen ganz vollſtändig vor unſere

Digitized by Google

alle Chroniken über das Datum oft ſehr wichtiger Begebenheiten mit einander übereinſtimmen, und daß der Umſtand, daß die Chroniken nach den Jahren der Welt zählen und ſolche durch einzelne Buchſtaben ausdrücken, ſo wie daß das alte Kirchenjahr vom 1. Septemb. anfing, leicht zu Irrthümern führen kann.

Sollte dieſer I. Band einer beyfälligen Aufnahme ſich zu erfreuen haben, ſo wird ihm ein II. Theil nachfolgen, welcher die Fortſetzung der Angabe und Kritik der ruſſiſchen Quellen in den folgenden 3 letzten Epochen und die Aufſätze: über die ruſſiſche Hierarchie; das ruſſiſche Kloſterweſen; die Geſchichte der Union in Süd-Rußland; und die Alterthümer der ruſſiſchen Kirche enthalten wird.

Bonn am Rheine, im November 1826.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Quellen der ruſſiſchen Kirchengeſchichte und Kritik derſelben. Seite. 1

Quellen der erſten Periode.

A. öffentliche.

1. Landesherrliche Verordnungen. 6

a. Nomokanon. 6

b. Das ruſſiſche Recht des Großfürſten Jaroſlaw v. J. 1017. 9

c. Kirchenordnung, oder des Großfürſten Jaroſlaw Verordnung über die geiſtlichen Gerichte v. J. 1051. 10

d. Verordnung des Großfürſten Swätoſlaw von Nowgorod über die Kirchenabgaben v. J. 1138. 11

e. Die Kormtſchaja Kniga. 12

f. Die Exemtions-Urkunde des Kiewſchen Hölenkloſters v. J. 1159. 15

g. Die Jarlyke oder Freibriefe der ruſſiſchen Kirche v. J. 1313 an. 18

h. Die ſogenannte Jaroſlawſche Urkunde. 20

i. Sendſchreiben des Großfürſten Waſſilij Dimitrijewitſch an den ruſſiſchen Metropoliten Cyprian in Sachen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit v. J. 1403. 21

k. Schreiben des Großfürſten Iwan III. Waſſiliewiſch an Gennadius, Erzbiſchof zu Nowgorod v. J. 1488. 21

***

Digitized by Google

Seite.

l. Geſetzbuch des Zaren Iwan III. Waſſiljewitſch v. J. 1498. 22
m. Der Sſudebnik des Zaren und Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch des Schrecklichen v. J. 1550. 23
n. Der Stoglawnik von demſelben Zaren. 1551. 24
o. Geſetz über die Einkünfte der Biſchöfe von demſelben Zaren v. J. 1555. 31
p. Verbot des Großfürſten und Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch an den Abt Theodoſius v. J. 1535. 32

2. Staatsurkunden. 32
a. Sammlung der Staatsurkunden veranlaßt durch den ruſſ. Staatskanzler Grafen Rumänzow. 32
b. die alte ruſſiſche Bibliothek. 32
c. Die verſchiedenen Schreiben der Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, ruſſiſchen Großfürſten, Metropoliten ꝛc. 32

3. Concilien-Akten. 33
a. Concil v. J. 1051. über die Wahl eines Metropoliten. 33
b. Concil v. J. 1147. desgleichen. 34
c. Concil v. J. 1157. über den Ketzer Martin. 35
d. Concil v. J. 1168. über die Faſten. 36
e. Concil v. J. 1171. über den Biſchof v. Roſtow, Theodor. 37
f. Concil v. J. 1274. über die eingeriſſenen Unordnungen in der Kirche. 37
g. Concil v. J. 1313. über den Ketzer Seït. 39
h. Concil v. J. 1415. über die Trennung der südruſſiſchen Kirche vom Verbande mit der ruſſiſchen Kirche und Conſtantinopel. 40
i. Concil v. J. 1441. über den ruſſiſchen Metropoliten Iſidor. 40
k. Concil v. J. 1490 über die Judenſekte. 41
l. Concil v. J. 1493. über die Computation der geiſtlichen Zeitrechnung. 42
m. Concil v. J. 1500. über die Seculariſirung der Güter der Nowgorodſchen Kirche. 42

Digitized by Google

Seite

n. Concil v. J. 1503. über die verwittweten Popen und Diacone. 43
o. Concil v. J. 1547. über die Feier einiger Heiligen. 44
p. Concil v. J. 1551. der Stoglawnik (über die Kirchenzucht). 44
q. Concil v. J. 1572. über die vierte Ehe des Großfürſten. 44
r. Concil v. J. 1580. über die von der Geiſtlichkeit zu gebende Unterſtützung an Geld ꝛc. 45
s. Concil v. J. 1582. über die Liturgie bei der Ordination der ruſſiſchen Metropoliten. 45

4. Schenkungsbriefe an Kirchen und Klöſter. 46
a. Des Großfürſten Wladimir v. J. 996. 47
b. Der Söhne des Großfürſten Jaroſlaw an das Kiewſche Hölenkloſter 1054. 49
c. Der Wittwe des Großfürſten Swätopolk v. J. 1113. 49
d. Des Nowgorodſchen Fürſten Mſtislaw Wladimirowitſch und ſeines Sohnes v. J. 1132. 49
e. Des Nowgorodſchen Fürſten Swätoſlaw v. J. 1138. 50
f. Des Großfürſten Wſewolod Olgowitſch v. J. 1140. 50
g. Des Großfürſten Andreas Bogolubsky v. J. 1174. 50
h. Des Fürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch von Halitſch v. J. 1187. 51
i. Des Fürſten David Roſtiſlawitſch von Smolensk v. J. 1190. 51
k. Der Großfürſtin Wſewolod Jürgewitſch v. J. 1212. 51
l. Des Fürſten Jaroſlaw Jaroſlawitſch von Twer v. J. 1271. 51
m. Der Metropoliten von Rußland Peter und Alexis ꝛc. 52
n. Der Wittwe Martha von Nowgorod v. J. 1471. 52

Digitized by Google

Seite.

o. Des Großfürſten Andrei Waſſiljewitſch v. J. 1481. 52

p. Des Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch v. J. 1568. 53

5. Hirtenbriefe und Sendſchreiben der Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, ruſſiſchen Metropoliten und Biſchöfe. 53

a. Geiſtlicher Canon des ruſſiſchen Metropoliten Johann v. J. 1080. 53

b. Schreiben des ruſſ. Metropoliten Nikyfor. 55

aa. Ueber die Trennung der Morgenländiſchen und Abendländiſchen Kirche. 53

bb. Ueber die Wichtigkeit des Faſtens. 56

c. Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Johann an den römiſchen Pabſt Alexander III. 56

d. Hirtenbrief des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Anton an die Nowgoroder und Pſkower v. J. 1396. 57

e. Sendſchreiben des Conſtantinopolit. Patriarchen Philotheas an die Pſkower v. J. 1376. 57

f. Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Photias an den Erzbiſchof Johann von Nowgorod v. J. 1410. 58

g. Sendſchreiben des ruſſ. Metropoliten Photias an die Stadt Pſkow v. J. 1416. 59

h. Sendſchreiben des Erzbiſchofs Simeon von Nowgorod an die Pſkower v. J. 1419 59

i. Sendſchreiben des ruſſ. Metropoliten Photias an das Volk, die Regierung und Geiſtlichkeit in Pſkow. 60

k. Sendſchreiben deſſelben Photias an den Erzbiſchof Johann und die weltlichen Beamten zu Nowgorod. 60

l. Allgemeine Aufſchrift: Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten in der Synodalbibliothek. 60

m. Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Daniel an einzelne Perſonen und an den Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch. 60

Digitized by Google

	Seite.
6. Kirchenbücher.	61
a. Bibeln.	61
b. Evangelien.	67
c. Die Apoſtel.	69
d. Das neue Teſtament.	70
e. Der Pſalter.	72
f. Der Octoich.	73
g. Der Trebnik.	74
h. Der Sbornik.	76
i. Der Stichirar.	77
k. Der Tſchaſſoſlow.	77
l. Die Skriſchal.	78
m. Der Schluſchebnik.	79

B. Privat-Quellen.

1. Annaliſten und Chroniken.	80
2. Chronographen und Chronologien.	85
a. Eigentliche Chronographen.	85
b. Kataloge der ruſſ. Metropoliten und Biſchöfe.	86
c. Das Stufenbuch.	87
3. Legenden der Heiligen, Biographien frommer Männer.	89
a. Das Patericon.	90
b. Die Prologen.	92
c. Die Tſcheti Minei.	93
d. Das groſse Menäum.	95
e. Das Monats-Menäum.	95
f. Leben des heil. Geraſſim, Apoſtel im Wologdaiſchen. 1178.	95
g. Leben des heil. Stephan, Apoſtels und Biſchofs von Perm. 1396.	96
h. Leben d. heil. Peter, ruſſ. Metropoliten. 1326.	96
i. Leben d. heil. Alexis, ruſſ. Mtrpliten. 1376.	97
k. Leben d. heil. Jonas, Erzbiſch. v. Nowgorod.	97
l. Leben der heil. Paraſkewa von Tarnow.	97
m. Leben des ruſſ. Fürſten Michael Jaroſlawitſch.	98
n. Leben des Mönchs Maxim, des Kirchenbücher-Verbeſſerers.	98

Digitized by Google

Seite.
o. Leben des Biſchofs Dionys von Susdal. 99
p. Leben des heil. Daniel von Perejaſlawl. 1540. 99
q. Leben des heil. Philipp II., Metropoliten von Moskwa. 1570. 99
r. Leben des Erzbiſchofs von Kaſan, Hermann 1566. 100
s. Leben des heil. Sergius von Radom. 1392. 100
t. Hiſtoriſches Lexicon. 101

4. Schriften theologiſchen Inhalts. 101
a. Des ruſſiſchen Metropoliten Leon Streitſchrift gegen die Römiſch-Katholiſchen über die Hoſtie. 101
b. Mannſcript des Biſchofs Daniel von Wlodimir in Volynien über den Metropoliten Iſidor. 101
c. Des Mönchs Joſeph Erzählung über die Judenſekte. 102
d. Kanzelreden. 102
aa. Rede des ruſſ. Metropoliten Theopemt († 1039) über d. Errichtung des heil. Kreuzes. 103
bb. Reden des Metropoliten Photias. 103
cc. dd. } Reden d. Erzbiſch. v. Roſtow, Waſſian. 103
ee. Rede des Metropoliten Makar bei der Vermählung des Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch. 1547. 103
ff. Rede über das Leben und den Tod des Moskowſchen Grſſten Dimitrij Iwanowitſch. 104
e. Vorſchrift des Erzbiſchofs Johann von Nowgorod über das heilige Abendmahl. 104

5. Schriften vermiſchten Inhalts. 104
a. Ueber den Mönchsſtand von Cyrill, Biſchof von Turow. 1150. 104
b. Ueber d. Entſtehung des Kievſchen Hölenkloſters. 104
c. Chronik des Wüſſozky-Kloſters. 105
d. Ueber die grauſame Behandlung der Mönche und des Kloſters Wolokolam durch den Fürſt Feodor Boriſſowitſch. 105
e. Ueber den Exemtions-Streit des Woloz-Kloſters mit dem Erzbiſch. Serapion von Nowgorod. 105
f. Teſtamament oder Ermahnung des Großfürſten Wladimir Monomach. 105

Digitized by Google

g. Schriften aus der Zeit der Tatarischen Oberherrſchaft in Rußland. Seite 106
h. Schreiben des ruſſ. Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch an den Erzbiſchof von Kaſan. 106
6. Reiſebeſchreibungen. 107
a. Reiſe des ruſſiſchen Abts Daniel nach Paläſtina 1110. 107
b. Reiſe des ruſſiſchen Metropoliten Pimen nach Conſtantinopel im Jahre 1389. 108
c. Reiſe des ruſſiſchen Metropoliten Iſidor zum großen Concil in Florenz 1437. 109
II. Chronologiſcher Abriß der ganzen ruſſiſchen Kirchengeſchichte bis auf unſere gegenwärtige Zeit. 110
III. Geſchichte der Irrlehren und des Sektenweſens in der griechiſch=ruſſiſchen Kirche. Aus ruſſiſchen Quellen entwickelt. 250
IV. Chronologiſches Verzeichniß der ruſſiſchen Regenten und der Oberhäupter der ruſſiſchen Kirche. 346

Nachtrag.

I. Zu den ruſſiſchen Quellen.
a. Zum ruſſiſchen Rechte des Großfürſten Jaroſlaw. 351
b. Zur Kormtſchaja Kniga. 351
c. Zum Concile von 1157. 352
d. Zum Concile von 1274. 352
e. Zum Canon des Metropoliten Johann II. 353
f. Zu den beiden Briefen des Metropoliten Nicephorus. 353
g. Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten Cyprian, Makar und Daniel, und Igumen Pamphyl. 353
h. Zu den ruſſiſchen Kirchenbüchern als: Bibel, Evangelien, Apoſtel, N. T. Trebnik, Sbornik, Sſluſchebnik, Triodion, Agaphiſt. 354

Digitized by Google

Seite.

i. Zu den Analiſten. 361
k. Zu den Katalogen der ruſſiſchen Metropoliten. 362
l. Zum Stufenbuche. 363
m. Zu den Legenden und Biographien. 364
n. Schriften des Hieromonach Pachomius Logothet. 367
o. Leben des h. Paphnutj von Borow. 369
p. Leben der Mönche Zoſima und Sabas von Solowez. 368
q. Leben des h. Eleazar. 368
r. Leben des h. Nikita. 368

Zu den Schriften theologiſchen Inhalts:
ſ. Leben des h. Cornilj. 368

Zu den Schriften vermiſchten Inhalts:
Die Antworten des Erzb. Niphont auf gewiſſe caſuiſtiſche Fragen. 369
a. Zu Cyrill's Schriften. 369
b. Cyrill's von Bieloſſero Kloſterregel ꝛc. 369
c. Georg Zamblok's Erbauungs- u. Lobreden. 370
d. Eleazar's Verordnung für ſeine Mönche. 370
e. Kloſterregel für das Wolokolamſche Kloſter von Joſeph. 370
f. Regel der Anachoreten des Sorski Kloſters. 370

II. Zum chronologiſchen Abriſſe. 370
III. Zur Geſchichte der Irrlehren in der ruſſiſchen Kirche. 391
IV. Druckfehler und Verbeſſerungen. 392

Digitized by Google

Beiträge
zur
ruſſiſchen Kirchengeſchichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Quellen der ruſſiſchen Kirchengeſchichte und Kritik derſelben.

Die erſten Spuren des Chriſtenthums in dem weiten ruſſiſchen Reiche verlieren ſich im Dunkel der früheſten Zeiten. Nur ſehr zweifelhafte Quellen fließen hierüber, und ſo lange die chriſtliche Religion ſich nicht daſelbſt auf den Thron geſetzt hatte, bietet die Geſchichte der chriſtlichen Kirche in Rußland wenig allgemein erregendes Intereſſe dar, denn die einzelnen Chriſten bildeten nur ſehr kleine Gemeinden, waren, wie überall, verachtet, und ſtanden unter ſtrenger Oberaufſicht der Regierung. Erſt mit dem Jahre 988 beginnt für die ruſſiſche Kirchengeſchichte ihre große Aere, die in mehre Epochen zerfällt und reich an merkwürdigen Begebenheiten von den Ruſſen ſelbſt noch ſehr wenig bearbeitet, den Deutſchen aber faſt gänzlich unbekannt iſt.

Ich will hiermit den Verſuch wagen, eine Bahn zu brechen und die durch Zeit, Ort und Umſtände ſehr erſchwerte Aufgabe über die Quellen der ruſſiſchen Kirchengeſchichte zu löſen ſuchen. Meine Kenntniß der ſlaviſchen und ruſſiſchen Sprache und Literatur, mein mehrjähriger Aufenthalt in Moskwa und Petersburg ꝛc., und die von mir ſchon daſelbſt zu dieſem Zwecke angelegte reiche Sammlung von Notizen ermuthigen mich hierzu. Ich fühle jedoch ſehr wohl, daß durch dieſen Verſuch noch viele Wünſche unbefriedigt bleiben, auch erkenne ich recht ſehr das Lückenhafte deſſelben, allein bey meinen gegenwärtigen

Digitized by Google

Verhältniſſen und bey dem gänzlichen Abgange der nöthigen literariſchen Hülfsmittel war es mir unmöglich, dieſen Gegenſtand ganz nach Wunſch zu erſchöpfen.

Die Quellen der ruſſiſchen Kirchengeſchichte laſſen ſich eintheilen: in öffentliche und privat Quellen. Zu erſtern zähle ich alle Staatsurkunden, Landesherrliche Geſetze, Concilien-Akten, Schenkungsbriefe der regierenden Fürſten, Hirtenbriefe der Patriarchen, Metropoliten, Biſchöfe und Kirchenbücher. Zu letztern dagegen rechne ich die Annaliſten, Chroniken, Legenden-Sammlungen und Biographien, Schriften kirchenhiſtoriſchen Inhalts, theologiſche Streitſchriften, Predigten und Reiſebeſchreibungen ꝛc.

Ich beſchränke mich hier bloß auf die ruſſiſchen und ſlaviſchen Quellen, denn alle andern (für Rußland ausländiſche) Quellen über ruſſiſche Kirchengeſchichte ſind den Deutſchen theils hinlänglich bekannt, theils wenig brauchbar, da ſie noch nicht hinlänglich von den Irrthümern gereinigt ſind, die aus Unbekanntſchaft mit der ruſſiſchen Sprache, alt eingewurzeltem Nationalhaſſe, gegenſeitiger Erbitterung, entſtanden durch die Spaltung der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche, ſich darin eingeſchlichen haben, wodurch vieles in ihnen auf höchſt irrige Weiſe dargeſtellt oder gänzlich entſtaltet wird. Von nicht geringer Wichtigkeit ſind vorzüglich die Byzantiner; denn von Conſtantinopel her kam das Chriſtenthum nach Rußland, bis zum Jahre 1588 dauerte der kirchliche nexus zwiſchen dem orientaliſchen Kaiſerreiche und Rußland, und während des ganzen Mittelalters hindurch iſt in Rußland faſt alles byzantiſch, Religion und Aberglauben, Wiſſenſchaften und Künſte, Geſetze und Strafen, Sitten und Laſter. Aber nur mit der größten Vorſicht darf aus dieſer ſonſt ſo reichen Quelle geſchöpft werden, da des Südländers Phantaſie ſich leicht erhitzte, er vieles gerne zu ſeinem Ruhme aus Prachtſucht entſtellte, und das Rauhe des Nordens mit dem weichen Süden nur zu oft in gar zu grellen Contraſt ſetzte. Auch die

Digitized by Google

Araber liefern einzelne nicht unbedeutende und intereſſante Beyträge zur ruſſiſchen Kirchen-Geſchichte, da mehre arabiſche Gelehrte in Rußland reiſten und in ihren hinterlaſſenen Werken vieles darüber berichtet haben, wie z. B. Abul-faradsch (Historia Dynast. p. 135); Ibn-el-Asir. bey Scherns-ed-din Dimeschky's Nuchbet-ed-dehr; Ibn-Fosszlan und andere.

Wie reich Rußland an hiſtoriſchen Quellen ſey, iſt von den berühmten ruſſiſchen Hiſtoriographen Müller, Schloezer, Krug, Karamſin, Boltin, Lehrberg, Ewers und vielen andern ausgezeichneten deutſchen und ruſſiſchen Gelehrten ſchon längſt hinlänglich dargethan worden. Der ganze Norden und Oſten Europa's iſt uns durch ruſſiſche Schriftſteller hell geworden. Als in Deutſchland, Italien, Frankreich und England eine ſchwarze Nacht über dem Geiſte lag, und die gröbſten Verbrecher Nachlaſſung ihrer wohlverdienten Strafe enthielten, wenn ſie nur leſen und ſchreiben konnten, da blühten in Rußland Künſte und Wiſſenſchaften, überall wurden Schulen angelegt, worin die claſſiſchen Sprachen des Alterthums, Latein und Griechiſch gelehrt wurden, und in der Stille klöſterlicher Eingezogenheit ſchrieben fromme Männer die Annalen ihres Volkes in einer Einfalt, der Wahrheit getreu, ohne Prunk und Prachtſucht aber nicht ſelten mit tief forſchendem und umſichtigen Blicke. Leider aber ging die ſchöne Zeit nur zu bald vorüber und deſto finſterer wurde das Dunkel das ſich auf Rußland lagerte, je ſchöner und glänzender die Morgenröthe war und den herrlichſten Tog verſprach. Schon das unſelige durch Wladimir d. G. eingeführte Theilungsſyſtem des Reiches hatte durch die daraus entſprungenen großen verwüſtenden Fehden der Theil-Fürſten unter ſich einen harten Stoß den Sitzen der Künſte und Wiſſenſchaften gegeben, aber in den ewigen Sengen und Brennen, womit Rußland ſtets im Kriege heimgeſucht wurde, in den zerſtörenden Einfällen der benachbarten feindſeligen rohen Völker, als der Pe-

1 *

Digitized by Google

ſchenegen, Polovzer, Avaren und anderer, vorzüglich in dem großen 250 jährigen Kampfe mit den Tataren und Mongolen, in welchem Verheerung und Verwüſtung das Loſungswort war, gieng alles geiſtige Leben und Treiben faſt bis auf die letzte Spur unter, und nur bey einzelnen frommen Hirten des Volkes glühte der Funke deſſelben fort, und erhitzte ſie zu Werken, deren Daſeyn wir eine ununterbrochene Kette von Annalen der ruſſiſchen Geſchichte verdanken, und in denen ſich ſehr viel Brauchbares für die ruſſiſche Kirchengeſchichte findet. Viele merkwürdige Denkmäler der Geſchichte verſchwanden freilich ſpäter wieder, beſonders in der Eroberung und Zerſtörung Moskwa's 1382 durch Chan Tochtemüſch, denn Kirchen und Häuſer wurden von den wilden Tataren geplündert und viele alte Handſchriften und Bücher, die ſich in denſelben vorfanden, wurden von dem ſiegenden Feinde zum Hohne der Beſiegten den Flammen übergeben. Wie ſehr viele kirchliche Urkunden durch den häufigen Brand der Klöſter und Archive, der theils durch die Bauart und Lebensweiſe, theils durch die Rache der wüthenden Feinde verurſacht wurde, der Nachwelt entriſſen wurden, beweiſen die Worte des 1431 verſtorbenen ruſſiſchen Metropoliten Photius: „wedomo sche wsem, tschto „kako ot poschara gramotü wsi pogoreli zerkownüja.“ (Allen ſey hiermit kund gethan, daß durch den Brand ſämmtliche kirchliche Urkunden zu Grunde gegangen ſind.) Indeſſen blieb die Zahl der übrig gebliebenen alten ruſſiſchen Codices und Kloſterbibliotheken nicht unbedeutend, wie unter andern die berühmte Synodalbibliothek zu Moskwa zeigt, worin man vor dem Brande über 500 ſlavoniſche Manuſcripte, von denen einige bis XII oder wie andere wollen, gar bis ins Xte Jahrhundert reichen, ſo auch die Bibliotheken der Synodaltypographie zu Moskwa, des Alexander-Nevskyſchen Kloſters zu St. Petersburg, der Cathedralkirche zur heil. Sophie in Nowgorod, der Kiewſchen Akademie, der Troizer Lawra, des Cyrill's Kloſters im weißen Meere, des Georg Kloſters in

Digitized by Google

Nowgorod, des Chutin und Joſeph Kloſters, des Waladimirſchen Seminars ꝛc. enthielten Manuſcripte, die zu den größten Seltenheiten gerechnet werden müſſen. Aber vieles von ihnen gieng im XVII. Jahrhunderte zur Zeit der falſchen Dmitri's und in dem Streite mit den Altgläubigen verloren, ja ſelbſt die ſchöne Bibliothek zu Polozk, die ſo reich an Chroniken und Schriften griechiſcher Gottesgelehrten und Ueberſetzungen derſelben ins Slavoniſche war, fiel 1576, als der Polniſche König Stephan Batori ſich dieſer Stadt bemächtigte in die Hände der Polen und wurde nach Warſchau gebracht. Gleiches Schickſal hatten die Chroniken, die in Weiß, Klein und Roth Rußland in Menge geſchrieben wurden, ſeitdem dieſe Provinzen in die Gewalt der Herrſcher von Polen und Litthauen gefallen waren. Und was endlich in der Barbarei vieler Jahrhunderte verſchont geblieben, gieng noch zuletzt in dem großen Brande in Kiew 1777, wo die dortige Akademie-Bibliothek mit vielleicht den älteſten ruſſiſchen Codices verbrannte, und in dem Flammen-Meere, das das mächtige Moskwa 1812 verſchlang, unter, und der unerſetzliche Verluſt ſo vieler und ſo wichtiger Urkunden und Hauptquellen aller Art kann nur mit tiefer Trauer von mir, als Augenzeugen dieſer letzten ſchrecklichen Cataſtrophe erwähnt werden. Trotz dieſer mannigfaltigen Unfälle aller Art blieben aber dennoch viele Hauptquellen der ruſſiſchen Kirchen-Geſchichte unverſehrt, wie aus dieſem Verſuche erſichtlich iſt.

Die ruſſiſche Kirchen-Geſchichte läßt ſich füglich, wenn man Rückſicht auf die Haupt-Veränderungen in ihrem Kirchen-Regimente nimmt, in folgende 4 Haupt-Perioden eintheilen.

1) Von der Einführung des Chriſtenthums und Abhängigkeit der ruſſiſcheu Kirche von dem Conſtantinopolitaniſchen Kaiſer und Patriarchen bis zur letzten gänzlichen Auflöſung dieſes Verbandes, d. i. von 988 bis 1588. Ein Zeitraum von 600 Jahren.

Digitized by Google

2) Von der Errichtung des ruſſiſchen Patriarchats bis zur Aufhebung deſſelben, d. i. von 1588 bis 1702. Ein Zeitraum von 114 Jahren.

3) Von dem aufgehobenen ruſſiſchen Patriarchat bis zur Einſetzung der heiligen Synode, d. i. von 1702 bis 1721. (Exarchat.)

4) Vom Ende des Exarchats bis auf unſere gegenwärtige Zeit, d. i. von 1721 bis 1826.

Quellen der erſten Periode.

A. öffentliche.

1. Landesherrliche Verordnungen.

a. Nomokanon v. J. 996.

Als älteſtes Kirchengeſetzbuch wird das angeblich vom ruſſiſchen Großfürſten Wladimir d. G. 996 gegebene, allgemein unter dem Namen Nomokanon bekannte canoniſche Recht angeſehen, welches von dem griechiſchen *) Nomokanon entnommen worden ſeyn ſoll. Der Metropolit Leontij ſoll den Großfürſt dazu verleitet haben. Kraft dieſes ſollten alle Mönche und Diener der Kirche, alle Hoſpitäler, Armenhäuſer, Aerzte, Bettler, Wechsler, Ausländer, Hebammen, Wittwen und gebrechliche Leute der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen und unter die des Biſchofs geſtellt ſeyn. Die Compe-

*) Der griechiſche Nomokanon, d. i. Codex juris Canonici der griechiſchen Kirche ſoll von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Photius nach den Vorſchriften der heil. Apoſtel, der ökumeniſchen Concilien, der heil. Väter und der römiſchen bürgerlichen Geſetze verfaßt und gegen das Jahr 883, folglich vor der Herausgabe des Baſilicon, bekannt gemacht worden ſeyn. Der Kaiſer Conſtantin Porphirogeneta verbeſſerte ihn, und gab ihn von neuem heraus.

Digitized by Google

tenz der Biſchöfe erſtreckte ſich vermöge dieſes Geſetzes nicht allein auf kirchliche ſondern auch auf weltliche Angelegenheiten, wie daraus hervorgeht, daß dieſe Seelen-Hirten nicht allein über Abgötterei, Zauberei, Entweihung der Tempel, Kirchenraub, widerſetzliche Verheirathungen, ſondern auch über Maaß und Gewicht, Untreue und Scheidungen der Eheleute, Vergiftungen, Verbrechen der Kinder gegen die Eltern, ungebührliche Zänkereien und Streitigkeiten der Verwandten unter ſich ꝛc., als geſetzliche Richter zu entſcheiden das Recht haben ſollten. Zum Unterhalte der Geiſtlichkeit wieß ihr der Großfürſt den Zehnten an Getreide, Fiſchen, Wildpret u. ſ. w. an. Dieſe Verordnung ſchließt mit dem Bannfluche: „wer dieſe heilige „Vorſchrift der Apoſtel und Väter ſchmäht oder verletzt, der „erwarte Gottes unerbittlichen Zorn in dieſer und jener Welt, „nach den Worten des Evangeliums, er ſey verflucht vor Gott „dem Herrn in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel „und deſſen Engeln.“

Wenn gleich es wahrſcheinlich iſt, daß bey der engen Verbindung, in welcher Wladimir d. G. mit Griechenland ſtand, er auch von daher ſeine bürgerlichen und geiſtlichen Geſetze entnommen haben konnte, ſo muß man dennoch annehmen, daß dieſes ſ. g. Wladimirſche Geſetzbuch aus ſpäterer Zeit herſtamme und als ein Gegenſtück zu den in der lateiniſchen Kirche bekannten Iſidoriſchen Decretalen zu betrachten ſey. Es leidet keinen Zweifel, daß es nicht ein untergeſchobenes dem griechiſchen Nomokanon blos nachgebildetes Werk ſey, das den irdiſchen Vortheil der Geiſtlichkeit zum Zwecke hat. Die Unächtheit deſſelben ergiebt ſich aus den darin vorkommenden Anachronismen, unter andern, daß Wladimir ſagt: „der Patriarch von Conſtantinopel Namens Photius habe ihm als erſten Metropoliten von Rußland Leo gegeben.“ Nun aber war Photius ſchon wenigſtens 90 Jahre vor Wladimir geſtorben, wie hätte alſo Wladimir eine ſolche Unwahrheit ſagen können, geſetzt dieſes Geſetz wäre von ihm ausgegangen? u. d. m. Aber auch

Digitized by Google

die Sprache in demſelben iſt aus einer weit ſpätern Zeit, wie eine Vergleichung derſelben mit dem Jaroſlavſchen ruſſiſchen Rechte zur Genüge darthut.

Von dieſem ſ. g. Wladimiriſchen Codex juris Canon. giebt es mehre Pergament Abſchriften und Druckſchriften. Der älteſte Pergament-Codex befindet ſich in der Synodalbibliothek unter No. 82 unter der Aufſchrift: Nomokanon, und iſt um das Jahr 1280 unter der Regierung des Fürſten Dimitry Alexandrowitſch von Nowgorod geſchrieben. Gedruckt befindet ſich derſelbe in der großen Sammlung ruſſiſcher Urkunden, die unter dem Namen: „alte ruſſiſche Bibliothek in 2te Ausg. 1789 zu Moskwa in 20 Bänden in 8vo erſchien, und für die alte ruſſiſche Geſchichte, Geographie, Genealogie ꝛc. von höchſter Wichtigkeit iſt, im VI. Bande; allein er iſt ſehr unrichtig und voll von ſelbſt erfundenen Zuſätzen. Karamſin hat daher ſich veranlaßt geſehen, in der ruſſiſchen Ausgabe ſeiner Geſchichte des ruſſiſchen Staates Thl. I. Anmerk. 506, 2te Ausg. eine ganz treue Copie des alten Codex zu liefern.

Unter dem Namen Nomokanon verſteht man aber auch ein Werk, deſſen vollſtändiger (ins Deutſche überſetzter) Titel folgender iſt:

„Nomokanon, d. i. geſetzliche Richtſchnur, in Kürze
„enthaltend die Vorſchriften der heil. Apoſtel, der öku-
„meniſchen und Landes-Concilien, verfaßt von den heil.
„Vätern auf dem Berge Athos, herausgegeben von dem
„Prieſter-Mönch Zacharias Kopiſtensky zu Kiew.
„2te verbeſſerte Ausg. Kiew 1624, in 4to.

Hiervon erſchien 1639 in 4to eine vierte Ausgabe in Moskwa, von welcher die dortige Univerſitätsbibliothek und die Synodalbibliothek jede ein Exemplar beſaßen, die aber leider 1812 mit vielen andern Werken verbrannt ſind. Eine letzte Ausgabe erſchien 1646 in 4to zu Lemberg. Alle dieſe Ausgaben ſind äußerſt ſelten. Wie dieſer Nomokanon ſich zu der unten erwähn-

Digitized by Google

ten Kormtſchaja Kniga verhalte, zeigt eine nähere beiderſeitige Vergleichung.

b. Das ruſſiſche Recht des Großfürſten Jaroſlaw, v. J. 1017.

Dieſe merkwürdige und bekanntlich älteſte Sammlung der ruſſiſchen geſchriebenen Reichs-Geſetze rührt vom ruſſiſchen Großfürſten Jaroſlaw v. J. 1017 *) her. In dieſem Geſetzbuche finden ſich ebenfalls einige die Kirchen-Rechte betreffende Verordnungen, als z. B. daß wenn irgend jemand ohne Teſtament ſterbe, ſeine Kinder zwar Haupterben ſeyn, ein Theil ſeines Vermögens aber doch auch der Kirche zu ſeinem Seelenheile zufallen ſollte u. d. m. Die älteſte Abſchrift davon würde zu Nowgorod im Archive der Sophienkirche gefunden. Sie iſt wahrſcheinlich vom Jahre 1280 und befindet ſich bey dem Pergament-Nomokanon. In der an ſeltenen Manuſcripten ſo reichen Bibliothek des ruſſiſchen Grafen A. J. Müſſin-Puſchkin befindet ſich eine andere, gleichfalls Pergament-Abſchrift, die aber neuer zu ſeyn ſcheint.

Von dieſem ehrwürdigen für Rußland ſo merkwürdigen Denkmale der grauen Vorzeit giebt es mehre gedruckte Ausgaben. Der berühmte Hiſtoriker A. K. Schlözer, als derſelbe noch in St. Petersburg ruſſiſcher Hiſtoriograph war, beſorgte die erſte gedruckte Ausgabe von dieſem Jaroſlawſchen Geſetzbuche nach einer Abſchrift, die er bey dem Popen Johann, einem der Fortſetzer der Neſtor'ſchen Annalen (er ſtarb in der Mitte des XIII. Jahrhunderts) gefunden hatte. Sehr unvollſtändig iſt der Abdruck derſelben in der Fortſetzung der oben angeführten alten ruſſiſchen Bibliothek, (welche in 11 Bänden zu St. Petersburg v. J. 1786 bis 1789 in 8vo erſchien); ja der 2te Theil davon wird hier auf höchſt irrthümliche Weiſe den Söhnen dieſes Großfürſten zugeſchrieben, die doch keine neue Geſetze machten, blos nur ein Einziges abſchafften, da-

*) Schlözer nimmt das Jahr 1020 an.

Digitized by Google

gegen aber alle andern beſtätigten. Die Erläuterungen, die der ungenannte Fortſetzer der alten ruſſiſchen Bibliothek dieſem Codex beifügt, rühren von dem berühmten ruſſiſchen Geſchichtſchreiber Tatiſchtſchew her. Die 3te Auflage erſchien 1792 in 4to durch den Grafen A. J. Muſſin-Puſchkin und J. H. Boltin, welche ſich jedoch auf dem Titelblatte nicht nannten. Sie hatten mehre und vollſtändigere Abſchriften aufgefunden gehabt, und machten ihre Ausgabe beſonders dadurch ſehr brauchbar, daß ſie den ſlaviſchen (vielen unverſtändlichen) Urtext auf der Nebenſeite ins Neu-Ruſſiſche übertrugen. Es irrten jedoch dieſe Herausgeber gar ſehr darin, daß ſie den erſten Theil: Verordnungen des Großfürſten Jaroſlaw, den Zweiten aber, Verordnungen des Großfürſten Wladimir Monomach überſchrieben; denn mit Ausnahme des Geſetzes von den Tertialzinſen iſt die ganze Geſetzſammlung vom Großfürſten Jaroſlaw. Dieſe Ausgabe von 1792 iſt mit ſehr vielem critiſchen Geiſte und großer vaterländiſcher (d. i. ruſſiſcher) Alterthumskunde geſchrieben. Leider aber vermißt man bey ihr alle auswärtige Literatur, welche hier um ſo nützlicher hätte angebracht werden können, da aus der Vergleichung der ruſſ. Geſetze mit den ſkandinaviſchen, oder den deutſchen (Magdeburger) oder den griechiſchen und römiſchen der Commentar ſehr viel hätte gewinnen müſſen. In der von Schloezer beſorgten Ausgabe ſtößt man auf Unrichtigkeiten die entſchuldigt werden müſſen, da Schloezer kein ganz gutes Mſcpt. vor Augen hatte, und da er zuweilen Verbeſſerungen wagte, die die neuere Critik als nicht gehörig belegt verworfen hat.

c. Kirchenordnung, oder des Großfürſten Jaroſlaw Verordnung über die geiſtlichen Gerichte, v. J. 1051.

Man glaubt, daß der Großfürſt Jaroſlaw in Verbindung mit dem ruſſiſchen Metropoliten Hilarion um das

Digitized by Google

Jahr 1051 dieſe Verordnung abgefaßt und zur Befolgung bekannt gemacht habe. Kraft dieſer ſollten die Biſchöfe ein ausſchließliches Recht haben, über jede dem weiblichen Geſchlechte zugefügte Beleidigung und Unbild, über die Verletzung der weiblichen Keuſchheit, über Ehebruch, Blutſchande, Zwiſtigkeiten der Kinder mit den Eltern, über Mordbrennerei, Diebſtahl, Schlägerei ꝛc. als competente Richter rechtskräftig zu entſcheiden, eine Geldſtrafe deshalb aufzulegen und ſolche für ſich einzuziehen.

Dieſe Verordnung trägt, wie oben angeführter Wladimirſche Nomokanon, alle Kennzeichen einer Verfälſchung und Unterſchiebung an ſich, und iſt ein Machwerk ſpäterer Zeit, wahrſcheinlich des XIV. Jahrhunderts. Dies ergiebt ſich theils aus den großen Widerſprüchen, in welchen ſie mit dem von demſelben Großfürſten Jaroſlaw gegebenen berühmten hier unter 6 angeführten ruſſiſchen Rechte ſteht, und deren Karamſin im 2. Theile Anmerk. 108 (ruſſ. Ausgabe) Geſchichte des ruſſiſchen Reiches mehre, ausgehoben hat, theils aber auch aus dem Gebrauche von Wörtern, Ausdrücken, Redensarten und Wendungen in der Sprache, die nur einer ſpätern Zeitepoche, namentlich der Tataren-Herrſchaft über Rußland angehören, ja ſelbſt der Umſtand, daß dieſe Verordnung in dem Nowgorodſchen, in der Sophienkirche befindlich geweſenen Geſetzbuche (Nomokanon) des XIII. Jahrhunderts nicht eingetragen iſt ſcheint für die Unächtheit deſſelben beſonders zu ſprechen.

In dem Anzeiger der ruſſiſchen Geſetze (Ukasatel roſsiiskich ſakonow) findet ſich hiervon ein ſehr fehlerhafter Abdruck.

d. Verordnung des Fürſten Swatoſlaw von Nowgorod über die Kirchenabgaben vom 17. April 1138.

Durch dieſe Verordnung erneuert erwähnter Großfürſt das von Wladimir d. G. gegebene Geſetz über die Kirchen-

Digitized by Google

abgaben; ſtatt aber dem Biſchofe blos nur den Zehnten von den Wehrgeldern und den Abgaben zu beſtätigen, weiſt er ihm hundert Griwnen (d. i. 50 Pf. Gold) auf den Fürſtl. Schatz, die Kreisabgabengefälle ungerechnet, an.

Dieſe Verordnung befindet ſich ebenfalls in dem ſchon mehremale angeführten alten Pergament Nomokanon der Sophienkirche zu Nowgorod, und iſt in der Bibliothek der heil. Synode unter No. 82 aufgeführt. Ausführlich handelt von ihr Karamſin in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte II. S. 186 der ruſſiſchen Ausgabe.

e. Kormtſchaja Kniga, d. i. Steuerbuch.

Dieſes die lateiniſche Kirche auf die niedrigſte Art verleumdende Werk iſt das eigentliche Corpus juris Canonici der griechiſch-ſlawiſchen Kirche, und ſein myſtiſcher Titel will ſagen, daß es die Steuermannskunſt enthalte, wie das Schifflein der Kirche wohl zu lenken ſey. Der älteſte Codex der Kormtſchaja Kniga iſt v. J. 1280 und wurde in Nowgorod in der Kathedralkirche zur heil. Sophie aufbewahrt. Auch beſitzt der Graf Theodor Tolſtoi einen Codex derſelben v. J. 1283. In vieler Hinſicht verdienten dieſe beiden alten Codices mit einander verglichen, kritiſch bearbeitet herausgegeben und die nähere Anzeige davon gemacht zu werden, was für Stücke dieſe ſowohl als die folgenden ſpätern Exemplare derſelben enthalten, da ſie unter ſich rückſichtlich ihrer Beſtandtheile nicht wenig von einander abweichen mögen. Tatiſchtſchew in ſeinen Bemerkungen zum Geſetzbuch (Sudebnik) des Zaren Iwan Waſſiljewitſch, Moskwa 1768, irrt ſehr, daß er den ruſſiſchen Patriarchen Nicon für den Verfaſſer der Kormtſchaja Kniga hält, auch ohne die vorgefundenen alten Mſcpte. des XIII. Jahrhunderts zeigt ſchon die darin geführte Sprache, daß ſie aus älterer Zeit herrühre, ja die häufigen Ausdrücke und Wendungen, die dem nördlichen ruſſiſchen Dialecte ganz fremd ſind, deuten auf einen ſüdlichen Ueberſetzer. Der Ver-

Digitized by Google

faſſer des ſehr leſenswerthen Aufſatzes über die Kormtſchaja Kniga in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, XXIII. Bd. S. 229, will aus dem ſichtbaren Intereſſe, welches der erſte Ueberſetzer der Kormtſchaja Kniga an Serbiens Geſchichte und Jahrbüchern nimmt, den Schluß wagen, daß derſelbe ein Serb und vielleicht gar der 1340 verſtorbene ſerbiſche Erzbiſchof Daniel war. Auch Karamſin glaubt, daß die Ueberſetzung außerhalb Rußland gemacht worden ſey. Das eigentliche griechiſche Original von dem die Ueberſetzung geſchah, iſt bis jetzt weder gedruckt noch irgendwo aufgefunden worden, obgleich es ſich mit aller Wahrſcheinlichkeit annehmen läßt, daß es als Manuſcript in irgend einer Bibliothek der griechiſchen Klöſter oder Europäiſchen Städte noch vorhanden ſeyn mag. Der erſte Druck dieſes „gottgehauchten Buches“, griechiſch Nomokanon, ſlaviſch Geſetzesregel, ruſſiſch Steuerbuch genannt,“ begann am 7. November 1650 zu Moskwa auf Befehl des Großfürſten und Zaren Alexei Michailowitſch und nach dem Räthe und Segen Joſephs, Patriarchen von Moskwa und ganz Rußland. Bey der Redaction deſſelben wurden mehre Ueberſetzungen und ſehr alte Codices benutzt, vorzüglich jener angeblich ſehr alte griechiſche, den der Patriarch von Jeruſalem Namens Paiſſios mit nach Moskwa gebracht hatte. Am 15ten Juny 1653 waren 1200 Exemplare in Folio abgezogen, der Patriarch Nicon hatte alles, was durch Druckfehler ꝛc. unrichtig geworden, berichtigen laſſen, und nachdem er das Ganze approbirt hatte, wurden dieſe 1200 Abdrücke an die ruſſiſchen Kirchen zur Richtſchnur abgegeben. Auf dem Titelblatte heißt es: „theils aus dem griechiſchen überſetzt, theils verfaßt von dem Patriarchen Nicon.“ Exemplare dieſer Ausgabe ſind ſehr ſelten. Die Altgläubigen beſorgten hierauf auch neue Ausgaben. Dahin gehört beſonders jene, die ſie in Warſchau 1785 in Folio drucken ließen. Seitdem erſchienen 1804 und 1816 ganz unveränderte Abdrücke nach der

Digitized by Google

von der Kaiſerin Catharina II. 1787 beſorgten zweiten etwas veränderten Auflage.

Was den Inhalt der Kormtſchaja Kniga anbelangt, ſo verweiſe ich den wißbegierigen Leſer auf den XXIII. Band der Wiener Jahrbücher, wo er denſelben ganz ausführlich angegeben finden wird. Die heil. Synode legt noch heut zu Tage vielen ihrer Beſchlüſſe die Kormtſchaja Kniga zu Grunde, es iſt daher die Kenntniß dieſes Werkes demjenigen, der ſich mit der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in Rußland näher bekannt machen will, faſt unentbehrlich.

Es enthält die Kormtſchaja Kniga aber auch politiſche Verordnungen, wornach von den früheſten Zeiten an bis auf den Zar Alexei Michailowitſch 1654 zu Recht geſprochen wurde. Ja erwähnter Zär ließ ſogar in demſelben Jahre, noch Abſchriften von dieſem Geſetzbuche machen, und allen Wojewoden mit dem Befehle zuſchicken, in Criminalfällen ſich darnach zu richten.

Gegen die Aechtheit der Kormtſchaja Kniga haben ſich in neuerer Zeit ſehr laute und kräftige Stimmen in Rußland ſelbſt erhoben. Der wahre Geiſt der chriſtlichen Religion verträgt ſich auch keineswegs mit vielem was hier als wahr vertheidigt wird, ja das Gift, das die Kormtſchaja Kniga gegen ihre Schweſter, die lateiniſche Kirche ausſpritzt, verfehlt auf dieſe grobe Art ſeine Wirkung, und der wahrhaft chriſtliche Ruſſe erröthet aus Scham vor ſo vielem Unſinn und wahren Fanatismus. Mit edler Freimüthigkeit hat ſich daher der durch ſein hiſtoriſches Lexicon der ruſſiſchen Schriftſteller geiſtlichen Standes und andere gelehrten Schriften rühmlichſt ausgezeichnete Metropolit Eugenius ſchon ohnlängſt gegen die Aechtheit der Kormtſchaja Kniga ausgeſprochen. Er behauptet nehmlich: „die Ausgabe von 1653 ſey von Verkehrern „(rafswratniki) beſorgt worden, die dem Patriarchen Nicon „keine Zeit gelaſſen hätten, ſie ordentlicher zu beſorgen; das „Vorgeben ihrer Durchſicht und Vergleichung mit griechiſchen „Originalien auf einer Synode ſey eine Lüge, indem ſich ſo-

Digitized by Google

„wohl in dieſer Ausgabe von 1653 als in den nachfolgenden „nebſt Druckfehlern, Auslaſſungen, überflüſſige Zuſätze, „ſinnloſe Sätze ꝛc. ꝛc., fänden. Es ſey offenbar, daß ſie aus „einer unkorrecten Abſchrift gedruckt ſey, in die vielleicht Blät„ter und ganze Ternionen eingenäht oder eingebunden waren, „die gar nicht zu der Kormtſchaja Kniga gehörten. Beiſpiele „ließen ſich anführen aus der Vergleichung mit dem Nomoka„non des Ariſtenus, aus welchem der erſte Theil, und aus „dem Harmenopulus, aus dem der 2te Theil genommen „ſey. Mehre Kapitel fänden ſich weder in dieſem noch in je„nem, und ſeyen alſo willkührlich in die ſlaviſche Ausgabe ein„geflickt worden; die Herausgeber hätten nicht unterlaſſen, „auch hier einige Artikel, ihren Klügeleien entſprechend, ein„zurücken, als z. B. mit welchen Fingern man das Kreuz ma„chen ſolle u. d. m. Bey der 2ten Ausgabe 1787 habe man „ein ganzes dergleichen Kapitel des Mönches Nikita ausge„ſchloſſen. *) Nicon hätte die Herausgeber wegen dieſer „Interpolationen einer Unterſuchung unterworfen. Sie wä„ren dafür die erſten geweſen, die ſich ſeinen Verbeſſerungen „widerſetzt, und als Raßkolniken Zerrüttung in die Kirche ge„bracht hatten.“ Es iſt ſehr zu bedauern, daß wir Eugenius, ſo wie unſerm Leo Allatius oder Aſſemani manches blos auf ſein Wort glauben müſſen, indem er uns, wie dieſe, nur auszugsweiſe die handſchriftlichen Quellen mittheilt.

f. Die Exemtions-Urkunde des Kievſchen Hölenkloſters v. J. 1159.

Der fromme Sinn des ruſſiſchen Großfürſten Andreas Jurgewitſch kam dem Wunſche des Kievſchen Hölenkloſters

*) Die Kaiſerin Catharina II. fand es für zweckmäßig, dieſen Traktat des unbekannten Mönches Nikita bey der 2ten Auflage der Kormtſchaja Kniga deshalb wegzulaſſen, weil er den Raßkolniken (Altgläubigen) zu günſtig ſeyn und ſie in ihrer hartnäckigen Trennung von der Mutterkirche zu ſehr beſtärken möchte.

Digitized by Google

zu Hülfe, ſeine Vorrechte erweitert und insbeſondere ſich von der Oberaufſicht des Metropoliten befreit und unmittelbar unter dem Großfürſten und Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen geſtellt zu ſehen. Erwähnter Großfürſt ertheilte daher dieſem Kloſter dieſes große Vorrecht durch eine eigene Befreiungs-Urkunde im J. 1159. Später erhielten auch andere Klöſter dergleichen Befreiungsbriefe, wie z. B. das Simon-Kloſter, welches durch ſeinen Archimandriten Theodor beim Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nil gegen das Jahr 1384 die Exemtion für ſich bewirkte, und nun Patriarchal-Kloſter hieß. Vorzüglich im XVII. Jahrhunderte, wo durch die hohe Macht des ruſſiſchen Patriarchen das Anſehen der Biſchöfe ſehr gemindert wurde, der große Reichthum einzelner Klöſter dieſe aber übermüthig machte, entzogen ſich viele Klöſter der Oberaufſicht ihres Diöceſan-Biſchofs, erhielten durch eigene Urkunden die Befreiung von deſſen Aufſicht, und bekamen den Titel Lawren. Allmählig gingen aber dieſe Vorrechte und Namen wieder verloren. Solche eximirte Klöſter wurden Lawren *) oder Stawropigia **) d. i. freie, patriarchaliſche, genannt. Sie ſtanden unter der unmittelbaren Aufſicht des ruſſiſchen Großfürſten und des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen. Daher heißt die ihnen gegebene Befreiungsurkunde nesudimaja gramota d. i. in wörtlicher Ueberſetzung: Brief über befreiten Gerichtsſtand. Solche Exemtions-Urkunden ſind

*) In Alexandrien in Egypten hieß ein gewiſſes Stadtviertel Lawra. Es pflegten nun aber die erſten Mönche viele Worte aus dem gemeinen bürgerlichen Leben in ihren asceтiſchen Verein aufzunehmen, daher gaben ſie der langen Reihe ihrer einzeln ſtehenden Zellen oder Eremitagen den Geſammtnamen Lawra. Die Griechen nennen alle ihre Klöſter ohne Unterſchied Lawren.

**) Die Erklärung dieſes Wortes findet man bey Du Cange in ſeinem griechiſchen Gloſſario.

Digitized by Google

nicht immer gleichen Inhalts. Er beſteht indeſſen gewöhnlich in folgenden: 1) der Kloſter-Vorſteher d. i. der Abt, Archimandrit, Prior ꝛc. die Mönche und die zum Kloſter gehörenden Bauern ſollten rückſichtlich ihres Habes und Gutes, ihrer Beſitzungen und Civilangelegenheiten weder den Stadt- noch den Land-Gerichten unterworfen ſeyn, ja einige ſollten es nicht einmal ihrem reſpectiven Biſchofe rückſichtlich geiſtlicher Angelegenheiten. 2) Gegen ſolche privilegirte Klöſter ſollte ein weltlicher Richter wohl zu Recht ſprechen dürfen, dieſer müßte aber erſt entweder von dem Großfürſten oder Zaren, oder von einem der erſten großfürſtlichen oder zariſchen Bojaren oder Dworezen, oder von der oberſten Juſtizſtelle (dem Hofgerichte) und das zwar in gewiſſen dazu beſtimmten jährlichen Terminen erbeten werden, damit nicht zur Unzeit und in die Länge prozeſſirt werde. Rückſichtlich geiſtlicher Angelegenheiten ſollten die Kläger entweder bey dem ruſſiſchen Metropoliten oder dem Patriarchen ihre Sache vorbringen. 3) Dergleichen Klöſter ſollten frei ſeyn von allen Steuern, Abgaben ꝛc. für ſich und ihre Leute, und weder die Stadt- und Land-Gerichte, ja ſelbſt nicht einmal die geiſtlichen und biſchöflichen Oberbehörden ſollten dieſe von ihnen eintreiben können. 4) Keinem der Vorüberreiſenden, ſey er Soldat oder Goſt *) (fremder Kaufmann) ſollte es erlaubt ſeyn, ſich gegen den Willen des Kloſters darin einzuquartiren, freie Zehrung zu verlangen u. dergl. m. Der Verfaſſer des ruſſiſchen Werkes: Geſchichte der ruſſiſchen Klöſter handelt hierüber weitläuftiger.

*) Eine Erklärung des ruſſiſchen Wortes gost (deutſch Gaſt) und was daſſelbe bedeute giebt Schloezer in ſeinem Neſtor 3r Thl. S. 280 ff. und Karamſin in ſeiner Geſchichte des ruſſiſchen Staates III. S. 173.

Digitized by Google

g. Die Jarlyke*) oder Freibriefe der ruſſiſchen Kirche.

Dieſe von den Tataren Chanen während ihrer Herrſchaft über Rußland vorzüglich im XIV. und XV. Jahrhunderte gegebenen Freibriefe ſind ſowohl rückſichtlich ihres Inhaltes als des Styles, in welchem ſie verfaßt worden, höchſt merkwürdig. Kraft derſelben genoſſen die Kirchen und Klöſter ſammt ihren Beſitzungen an Feld, Gütern und Leuten, alle geiſtliche Perſonen und alle zur Kirche als Diener derſelben gehörenden und von einer geiſtlichen Pfründe lebenden Menſchen den höchſten Schutz und die größte perſönliche Sicherheit. Vermöge dieſer Freibriefe war alles der Kirche und den Geiſtlichen gehörende Eigenthum von allen Abgaben, Zöllen ꝛc. frey. Die Ober-Gerichtsbarkeit des Metropoliten von Rußland wurde durch ſie beſtätigt und beſtärkt, und aller Hohn, dem die ruſſiſche Kirche und die zu ihr ſich bekennenden von Seiten der mahomedaniſchen Tataren ausgeſetzt ſeyn mochten, ward mit Todesſtrafe bedroht. Es giebt wenig Privilegien die ſo groß und wohlthätig waren, als die durch dieſe Jarlyke gegebenen; ſelbſt von allen Kriegsdienſten als Vorſpann, Verpflegung durchziehender Truppen ꝛc., wurden die Kirchendiener in Folge dieſer Jarlyks

*) يرليق Jarlyk, ein tatariſches Wort, das eigentlich das Siegel auf des Chans Befehlen bedeutet; dann den vom Chan mit ſeinem Siegel erlaſſenen Befehl ſelbſt; ferner einen Beſtätigungs-, Schutz-Geleitsbrief u. ſ. w. vom Chane ſelbſt ertheilt. Dieſes Wort kömmt auch bey Syriſchen Geſchichtſchreibern vor. Es findet ſich daher auch in Michaelis Ausgabe von Caſtelli Lexicon Syr. p. 373, jedoch unrichtig als ܝܣܠܝܟ Jaslich eingetragen. Man muß ܝܪܠܝܟ Jarlich leſen. Seit der Mongoliſch-Tatariſchen Herrſchaft über Rußland iſt dieſes Wort auch in die ruſſiſche Sprache, wie ſo manche andere tatariſche Wörter, übergegangen. Frähn Beiträge zur Muhamedaniſchen Münzkunde S. 29.

befreit. Die Veranlaſſung dieſer Schutzbriefe, die Wirkungen, die ſie erzeugten, ſollen an einem andern Orte näher entwickelt werden.

Von dieſen tatariſch-mongoliſchen Freibriefen haben ſich mehre noch im Original erhalten, und befinden ſich gegenwärtig im Archive der auswärtigen Angelegenheiten. In der alten ruſſiſchen Bibliothek im VI. Bande finden ſich 7 Stück abgedruckt. Hier heißen ſie Jarlyke oder ertheilte Urkunden, welche die vornehmſten Zare der Orda den Metropoliten von Kiew und ganz Rußland v. J. 1213 (dieſe Jahrszahl iſt ganz falſch) bis .... (die Jahre ſind nach der Mongoliſchen Zeitrechnung angegeben und nicht auf die chriſtliche Aere reducirt) ertheilt haben. Dieſe Freibriefe haben indeſſen für den Hiſtoriker wenig Werth, da ſie nicht von den Original-Urkunden, ſondern nur von einer Chronik abcopirt ſind. Man muß überhaupt äußerſt vorſichtig bey dem Gebrauche dieſer Freibriefe ſeyn, da in vielen Handſchriften derſelben zwar über faſt jedem Jarlyk das Jahr ſeiner Ausſtelluug angegeben, dieſes aber größtentheils irrig iſt. Der älteſte Freibrief iſt der von Mangu-Timur. In der Roſtowſchen gedruckten Archiv-Chronik findet ſich der Jarlyk vom Jahre 1313, welchen der berühmte für Rußland und insbeſondere Moskwa ſo merkwürdige Metropolit Peter vom Tataren-Chan Asbäck erhielt. Karamſin in der ruſſiſchen Ausgabe ſeiner Geſchichte des ruſſiſchen Staates Thl. IV. Nota 245 führt denſelben wörtlich an. Hier heißt es unter andern: „Niemand vergreiſe ſich „an der Cathedralkirche, woran Peter angeſtellt iſt, noch an „ſeinen Leuten und Kirchendienern als den Archimandriten, „Igumenen, Popen u. ſ. w. Die Städte, Diſtricte, Dörfer, Ländereien, Fiſchereien, wilde Bienenzucht, Wieſen, „Weingärten, Mühlen, Meyereien ꝛc. ſollen frei ſeyn von „jeder Abgabe und Auflage, denn alles das gehört ja Gott, „und dieſe Männer beſchützen uns durch ihr Gebet und ſtärken „ſomit unſer Heer. Der Metropolit ſoll allein in Streitſa-

Digitized by Google

„chen ihr Richter ſeyn, denn ſo wollen es die alten Geſetze „und die alten Documente aus der Orda. Es bleibe demnach „der Metropolit im ruhigen und ſtillen Genuſſe ſeiner Rechte „und Güter, bete mit aufrichtigem Herzen und ohne Angſt zu „Gott für uns und unſere Kinder. Wer aber den Geiſtlichen „etwas entwendet, der zahle das doppelte; und wer es wagt, „die ruſſiſche Religion zu ſchmähen, wer die Kirchen ſchändet, „Klöſter und Kapellen verletzt, der büße mit dem Leben ꝛc.“ Jener Freibrief, den der Metropolit Alexis vom Chan Berdibek erhielt, befindet ſich in der alten ruſſiſchen Bibliothek Thl. VI. S. 23, desgleichen jener der dem Metropolit Theognoſt ausgeſtellt war. Eben daſelbſt findet ſich auch der Jarlyk abgedruckt, welchen der Chan Tjulubek dem Mitäi oder Michael gab, und worin die merkwürdigen Worte ſtehen: wenn er (Mitäi) ruſſiſcher Metropolit würde, ſo ſolle er zu Gott für den Chan beten ꝛc.

b. Die ſogenannte Jaroſlawſche Urkunde.

Dieſe merkwürdige Urkunde gab Waſſili Davidowitſch, Fürſt von Jaroſlaw während des Großfürſten Iwan Danilowitſch (1328—1340) Regierung dem Archimandriten des Kloſters zum heil. Erlöſer. Kraft dieſer erhielt dieſes Kloſter ungewöhnliche Vorrechte; dieſe Urkunde mag daher beweiſen, welche große bürgerlichen Vortheile die Klöſter einſt in Rußland genoſſen. So wurde unter andern hierin feſtgeſetzt, daß der jährliche Gehalt eines Kloſterdieners 2 Rubel betragen ſolle; daß das Kloſter von allen Abgaben, Laſten, Einquartierungen, Wachten, Fuhren ꝛc. frei ſeyn ſollte; daß die Richter und Statthalter des Fürſten keinen ihrer Untergebenen ins Kloſter oder zu den dazu gehörigen Leuten ſchicken dürften, weil dieſe nur allein vom Abte gerichtet werden ſollten u. dergl. m.

Dieſe Jaroſlawſche Urkunde war bis jetzt noch nirgends gedruckt erſchienen; (das Original befindet ſich im Reichs-

Digitized by Google

Archive und iſt mit einem ſchwarzen Wachs-Siegel bekräftigt. Karamſin liefert ſie daher in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte IV. Nota 328.

i. Sendſchreiben (Grammota) des Großfürſten Waſſili Dimitrijewitſch an den ruſſiſchen Metropoliten Cyprian in Sachen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, 1403. 11. Nov.

Eine Abſchrift dieſer merkwürdigen Urkunde befindet ſich in de Goruſchkinſchen Chronik. Hier heißt es: daß der Großfürſt Waſſili Dimitrijewitſch nach gepflogenem Rathe mit ſeinem geiſtlichen Vater dem Metropoliten Cyprian die alten Kirchenordnungen, welche Waladimir der Große und ſein Sohn Jaroſlaw von dem griechiſchen Nomokanon entnommen und zu befolgen anbefohlen hätten, hiermit erneuern, und daß ihnen nichts zugefügt noch benommen werden, ſondern daß alles ſo bleiben ſolle, wie es erwähnte beide Ahnherrn nach jenem Nomokanon befohlen und beſtätigt hätten.

Gegen die Aechtheit dieſes Sendſchreibens laſſen ſich indeſſen mehre nicht unbedeutende Zweifel erheben, unter andern: konnte der ſo vernünftige Großfürſt Waſſili Dimitrijewitſch wohl ſo blindlings an die Aechtheit der beiden ältern angeblich Waladimirſchen und Jaroſlawſchen Verordnungen glauben.“ Konnte aber auch wohl der kluge Metropolit Cyprian dem Großfürſten Geſetze zur Beſtätigung vorſchlagen, wie deren das angeblich Jaroſlawſche Edict mehre enthält, als z. E.: daß ein einer Bojaren Frau geſagtes Schimpfwort weit härter beſtraft werden ſollte als Sodomie, Brandſtiftung u. dergl. m.?

k. Schreiben des Großfürſten Jwan III. Waſſiljewitſch an Gennadius, Erzbiſchof zu Nowgorod, v. 15. Febr. 1488.

Die Veranlaſſung zu dieſem harten Schreiben gab die in Nowgorod ausgebrochene Judenſecte. Der Großfürſt befiehlt

hierdurch unter andern ſeinen Statthaltern, daß ſie das Vermögen und Beſitzthum der der Judenſecte halber als Theilnehmer Verurtheilten aufſchreiben und einziehen ꝛc. ſollten. Dieſes wichtige Schreiben befindet ſich in der Wolokolamſchen Kloſterbibliothek unter No. 666. Fol. 167.

I. Das Geſetzbuch (Uloſchenie) des Zaren Iwan III. Waſſiljewitſch v. J. 1498.

Im J. 1497 befahl der Zar Iwan Waſſiljewitſch dem Djäk Wladimir Guſſew alle alten und frühern Verordnungen, Gewohnheitsrechte ꝛc. zu ſammeln, ſah ſie durch, ordnete ſie, verbeſſerte und veränderte einige und gab darauf dieſe neue Sammlung von Rechtsvorſchriften als einen Codex des ruſſiſchen Rechts heraus, der ſehr gründliche klare und kurze Vorſchriften enthielt. Dieſer Sammlung legte er den Namen Geſetzbuch (Uloſchenie) bey, und ſie enthielt auch über die Competenz der geiſtlichen Richter einige nicht unwichtige Beſtimmungen. So wurde z. B. darin feſtgeſetzt, daß der Biſchof die richterliche Gewalt haben ſolle über einen Popen, Diaconen, Mönch, Nonne und alte Wittwe, die von der Kirche lebe, daß aber wenn ein Weltlicher mit einem Geiſtlichen Streit hätte, ein weltlicher und ein geiſtlicher Richter ihre Sache entſcheiden ſollten.

Von dieſem dem älteſten nach dem Jaroſlawſchen ruſſiſchen Geſetzbuche kannte man bis zum J. 1817 nur wenig Einzelnes und zwar nur aus dem merkwürdigen Werke des Baron von Herberſtein in ſeinen rerum Moscovitarum Commentar. p. 38, wo unter der Aufſchrift: ordinationes a Ioanne Basilii Magno Duce anno mundi 7006 (1498) factae Einiges zuſammengeſtellt iſt. Durch die Bemühungen des Reichskanzlers Grafen Nicolai Petrowitſch Rumänzow fand ſich aber eine gleichzeitige Copie dieſes erwähnten Geſetzbuches, welches zu den merkwürdigſten Ueberbleibſeln des Alterthums mitzuzählen iſt. Von dieſem ſowohl als von

Digitized by Google

dem nachfolgenden (Ssudebnik) erſchien zu Moskwa 1819 auf 115 S. in 4to, nebſt XXIX S. Vorrede von K. Kalaidovitſch und P. Stroew eine ſehr brauchbare Ausgabe.

m. Der Ssudebnik des Zaren und Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch II. des Schrecklichen, v. J. 1550.

Dieſer für Rußland ſo merkwürdige Herrſcher fand die Geſetze unter denen ſein Volk lebte nicht ausreichend; er verſammelte daher eine große Zahl Bojaren und rechtskundiger Männer um ſich, befahl ihnen die alten ruſſiſchen Geſetze und Verordnungen nach den gegenwärtigen Bedürfniſſen rückſichtlich ihrer Anwendbarkeit zu prüfen, das Fehlende zu ergänzen und neue zu entwerfen, und nachdem ſie dieſe ſchwere Aufgabe zu ſeiner Zufriedenheit bald gelößt hatten, verkündete er dieſe Sammlung als Geſetzbuch, wonach zu Recht in Rußland geſprochen werden ſollte. In dieſem das bürgerliche Recht vorzüglich berückſichtigenden Codexe beſtätigte er (S. 92 u. 93 des gedruckten Ssudebnik) die geiſtliche richterliche Gewalt der Biſchöfe, Kraft welcher ihnen, wie ſchon das Uloſchenie und alte Herkommen erlauben, das Recht zuſtehen ſolle, die Prieſter, Diakonen, Mönche und alte Wittwen, die von der Kirche leben, vor ihr forum ziehen zu dürfen. Ueberdieß erlaubte er den Nothleidenden, daß ſie in den Klöſtern wohnen dürften, den Kaufleuten aber verbot er den Aufenthalt in Kloſters-Mauern.

Schloezer beſorgte die erſte gedruckte Ausgabe des Sſudebnik durch ſeinen Zögling Baſchilow 1768 zu Moskwa in 4to *). Im Jahre 1786 erſchien eine neue Ausgabe dieſes Geſetzbuches, begleitet mit einem Commentar von

*) Ich vermuthe, daß dieſes dieſelbe iſt, welche der Fürſt Schtſcherbatow in ſeiner ruſſ. Geſchichte T. V. S. 249 anführt.

Tatiſchtſchew. In neuerer Zeit lieferten G. Ewers und M. v. Engelhardt in ihren Beiträgen zur Kenntniß Rußlands und ſeiner Geſchichte I. Dorpat 1818 ſehr intereſſante Notizen zu dieſem alten Denkmale ruſſiſcher Geſetzgebung. In den alten Manuſcripten des Sſudebnik findet man als Ergänzung die ſo genannten Kaiſerlichen Vorſchriften, (ruſſiſch zarskiae prawila), welche urſprünglich Geſetze der griechiſchen Kaiſer ſind, die aus der Kormtſchaja Kniga entnommen und als ſubſidiariſches Recht vielleicht vom Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch ſeinem Codexe beygegeben worden ſeyn mögen.

v. Der Stoglawnik *) von demſelben Zaren und Großfürſten, v. J. 1551.

Die vielen Mißbräuche in der ruſſiſchen Kirche und der Mangel ausreichender Geſetze veranlaßten den Zaren und Großfürſten Iwan IV Waſſiljewitſch, den Metropoliten, die Biſchöfe und Aebte der Kirche zu einem Concil zuſammenzurufen, auf welchem dem Unweſen geſteuert und durch geſetzliche Vorſchriften alles Künftige und Nöthige beſtimmt werden ſollte. Es kam auch dies Concil wirklich zu Stande, allein es hat blos nur noch hiſtoriſchen Werth, denn die darin feſtgeſtellten Satzungen erhielten keine Folge, und das Ganze wird von der ruſſiſchen Kirche als nicht geſchehen angeſehen und von ihren Schriftſtellern mit Stillſchweigen übergangen. Da indeſſen die Bekanntmachung einiger der auf dieſem Concil verhandelten Gegenſtände, die insbeſondere das Kirchen-Regiment und die Geiſtlichkeit betrafen, in Deutſchland nicht ungünſtig aufgenommen werden dürfte, ſo will ich hiermit nach

*) Dieſer Name iſt aus sto (hundert) und glawa (Haupt, Kapitel, Titel) zuſammengeſetzt, und damit wird das Concil deshalb benannt, weil die verſammelten Väter ihre Antworten auf die 69 vom Zaren ihnen vorgelegten Fragen in 100 Titel (glawa) abtheilten.

Digitized by Google

Karamſin's ruſſiſcher Geſchichte IX. S. 487 (ruſſ. Ausg.) einige der intereſſanteſten Artikel ausheben. 1) Sowohl in Moskwa als im ganzen ruſſiſchen Staate ſollen die Diöceſan-Vorſteher nur unter den beſten Geiſtlichen ausgewählt, ihnen aber zur Pflicht gemacht werden, dergeſtalt auf den Kirchendienſt zu wachen, daß alle heil. Gebräuche treulich und genau beobachtet würden; auch ſollen ſie die Oberaufſicht über den Lebenswandel der Geiſtlichen führen und Acht haben, ob dieſe, wie vorgeſchrieben, das Volk in Worten und Werken unterrichteten. 2) Sie ſollen ferner darauf ſehen, daß in den zum Gottesdienſte gebräuchlichen Büchern keine Fehler ſich befänden, daß die Bilder nach alten griechiſchen Muſtern oder nach denen von Andreas Rublew *) und anderer berühmten Künſtler gemacht würden; mit dieſem heiligen Geſchäfte aber ſollen ſich nur jene beſchäftigen dürfen, die der Zar und die Biſchöfe für würdig dazu kraft ihrer Geſchicklichkeit und untadelhaften Lebenswandels halten würden; zum Lohn ihrer Arbeit aber ſollen ſie ſich mit der allgemeinen Hochachtung begnügen. (Nun folgen Vorſchriften über das Läuten, den Kirchen-Geſang, die Liturgie, Vigilien und Vesper, wo es heißt: 3) keiner, er ſey Fürſt, Bojar oder ſonſt ein Chriſt trete in die Kirche mit bedecktem Haupte oder im Muſelmanniſchen Anzuge. Aber auch keiner ſtelle auf den Altar weder Bier noch Honig und Brodt, ausgenommen dasjenige, was zum heiligen Abendmale dient. Für immer ſey aber der läppiſche Gebrauch abgeſchafft, auf den Altar das Hemdchen zu legen, das dem neugebornen Kinde angelegt wird. 4) Mißbrauch und Aergerniß verderben die guten Sitten der Geiſtlichkeit. Was ſehen wir in den Klöſtern? Die Menſchen ſuchen in ih-

*) Er war Mönch und lebte im Anfange des XV. Jahrhunderts zu Moskwa. Als Mahler zeichnete er ſich ſo ſehr aus, daß über 150 Jahre lang ſeine Bilder den geiſtlichen Bildermahlern zum Muſter dienten.

Digitized by Google

nen nicht das Heil ihrer Seele, ſondern körperliche Ruhe und Genuß. Die Archimandriten und Igumenen kennen nicht mehr die gemeinſchaftliche Kloſtertafel, ſie bewirthen ihre weltlichen Gäſte in ihren Cellen; die Mönche halten ſich Bedienten und Knaben, laſſen, ohne ſich zu ſchämen, Weiber und Mädchen zu ſich kommen, leben in Freude und Wonne, und richten die Kloſtergüter zu Grunde. Darum ſoll von heute an nur Eine Tafel in den Klöſtern und zwar für alle zuſammen ſeyn; die Mönche ſollen ihre jungen Diener von ſich entlaſſen, keine Beſuche der Frauensperſonen mehr annehmen, keinen Wein noch Med *) bey ſich führen, und nicht mehr in den Dörfern und Städten zum Zeitvertreibe herum reiten. Wer dieſes übertritt, der ſoll aus dem Kloſter geſtoßen werden. Dieſes Gebot der Mäßigung, Enthaltſamkeit, Keuſchheit verbinde aber die ſämmtliche Geiſtlichkeit, Popen, Diacone und Kirchendiener. 5) Klöſter, die ſo reich an liegenden Gründen und laufenden Einnahmen ſind, ſchämen ſich nicht, von dem Landesherrn Almoſen zu erbetteln, dieſes ſey ihnen ſtreng unterſagt, und nie mögen ſie es hinführo wagen, den Zaren deshalb zu beläſtigen. 6) Den Weltgeiſtlichen und Klöſtern ſoll es erlaubt ſeyn, Bauern und Bürgern Geld zu leihen, doch ohne Zinſen. 7) Chriſtliche Barmherzigkeit ſtiftete an vielen Orten Hoſpitäler für Kranke und Schwache, jetzt aber ſitzen junge und geſunde Faullenzer darin, und der edle Zweck der Stifter wird verfehlt. Dieſe Taugenichtſe ſollen ſogleich herausgejagt und ihre Stelle den Kranken und Alters-Schwachen eingeräumt werden. Auch ſollen überall rechtſchaffene Geiſtliche, angeſehene Leute aus der Stadt und geſchworne Rendanten die Aufſicht über dieſe An-

*) Das Wort Med iſt ſlavoniſch und bedeutet Honig. In Rußland und Polen iſt es bis zur heutigen Stunde noch Sitte, aus Honig und Waſſer ein ſehr angenehmes und berauſchendes Getränke zuzubereiten, welches Miod oder Med genannt wird.

Digitized by Google

ſtalten führen. 8) Da viele Mönche, Laienbrüder, Weltliche ſich brüſten, die übernatürliche Gabe von Traumdeuterei und Wahrſagekunſt zu beſitzen, von Ort zu Ort mit heiligen Bildern laufen, und Geld zur Erbauung neuer Kirchen auf unſchickliche Art erpreſſen, ſo daß ſelbſt Ausländer über dieſe Frechheit erſtaunen, ſo ſoll von nun an auf allen Märkten der Befehl verkündet werden, daß dergleichen Aergerniß nicht mehr geduldet werden ſolle. Gehorchen dieſe Herumſtreicher nicht, ſo ſollen ſie aus dem Orte gejagt, die Bilder ihnen aber abgenommen und in die Kirchen zurückgegeben werden. 9) Die alten Kirchen werden leer, neue werden überall errichtet, doch nicht aus Religions-Eifer, ſondern aus Prachtſucht und Eitelkeit. Aber auch dieſe werden bald wieder öde, da es an Prieſtern, Bildern und Büchern fehlt. Hierzu tritt noch ein anderes Uebel. Die den Müßigang lieben verlaſſen ihre Klöſter, erbauen Einſiedeleien in den Wäldern, und quälen ihre chriſtlichen Mitbrüder um Geld-Unterſtützung. Die Zar aber befiehlt den Biſchöfen, daß ſie weder das Eine noch das Andere ohne vorhergängige beſondere und ſtrenge Unterſuchung erlauben ſollen. 10) Die Eingepfarrten ſollen ihre Pfarrer und Diaconen ſelbſt wählen. Erſtere ſollen nicht unter 30, Letztere nicht unter 25 Jahr alt, jeder aber von guter ſittlicher Aufführung ſeyn, und leſen und ſchreiben können; wer aber letzteres nur ſchlecht verſteht, der ſoll in die Schule geſchickt werden, deren jetzt in allen Städten eingerichtet ſind. Der Erwählte ſoll an den Metropoliten und Biſchof nur ſo viel als das Geſetz vorſchreibt zahlen, nämlich: der Pope Einen Moskowſchen Rubel und einen Segen-Griwen *); der Diacon die Hälfte. Nach den Vorſchriften der Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch und ſeines

*) Im Ruſſiſchen heißt es blagoslowennuju griwnu. Ich glaube daß damit der für die Einſegnung gegebene Griwen (deren 10 Einen Rubel machen) gemeint iſt.

Digitized by Google

Sohnes ſollen bei der erſten Ehe für die Kronen *) Ein Altyn **), bey der 2ten Trauung zwey Altyn, und bey der 3ten Trauung 4 Altyn bezahlt werden; Taufe, Beichte, Reichung des heil. Abendmals und Begräbniß ſollen aber unentgeldlich verrichtet werden. Kein Geiſtlicher ſoll ein fremdes Gewand tragen dürfen, jeder trage dasjenige, was ihm zukommt, ſo der Soldat, der General, der Kaufmann, der Handwerker ꝛc. ſollte ſich der Diener der Kirche alſo mit Gold und Edelſteinen, mit Spitzen und Stickereien, gleich einem Weibe, ſchmücken dürfen? Zum Archimandriten und Igumenen ſollen die Biſchöfe wählen, doch muß der Zar die Wahl beſtätigen. Das Verbot, daß verwittwete Popen und Diacone nicht weiter gottesdienſtliche Handlungen verrichten, Mönche und Nonnen aber weder in einem Kloſter noch außerhalb demſelben zuſammen leben ſollten, ſoll hiermit erneuert ſeyn. 11) Weder der Metropolit noch die Biſchöfe ſollen ohne Wiſſen des Großfürſten weder ihre Bojaren noch ihre nächſten Hofbeamten (Dworezkich) entlaſſen dürfen, ſondern haben an die Stelle der abgegangenen aus denſelben alten Geſchlechtern (Familien) die neu Anzuſtellenden zu entnehmen. 12) Die Geiſtlichkeit ſoll insbeſondere darauf ſehen, daß alle heidniſche und ſchändliche Gebräuche gänzlich abgeſchafft werden, als z. B. daß, wenn Kläger und Beklagte ſich zum gerichtlichen Zweikampf rüſten, Zauberer erſcheinen, die zu den Sternen blicken und verkünden, wer Sieger werde, wodurch nur das Blutvergießen vermehrt wird. Ferner: daß ſich die Leichtgläubigen Ariſtoteliſche oder aſtrologiſche Bücher, Zodiaken, Almanache und andere mit

---

*) Dem Brautpaare werden während der Trauungsceremonie Kronen aufgeſetzt, welche jede Kirche in Verwahr hält. Reiche laſſen ſich beſondere Kronen machen. Daher kommt auch der ruſſiſche Ausdruck für getraut werden: wentschatj, d. i. gekrönt werden.

**) Ein Altyn iſt 3 Kopeken, deren 100 jetzt einen Rubel machen, damals mehr.

Digitized by Google

heidniſcher Weisheit angefüllte Werke halten; daß ſie am Tage vor Johanni des Nachts zuſammen kommen, trinken, ſpielen und die ganze Nacht hindurch tanzen; daß ſie es auf gleiche Art am Weihnachts-Abend, am Abend vor dem Feſte des heil. Baſilius des Großen, und vor Epiphanias treiben. Daß ſie am Pfingſt-Sonnabend weinen, ſchreien und auf den Kirchhöfen ſcherzend herum ſpringen, in die Hände klatſchen, und teufliſche Lieder ſingen. Daß ſie Morgens am Gründonnerstage Stroh verbrennen und die Namen der Verſtorbenen anrufen; daß die Prieſter aber an dieſem Tage Salz auf den Altar legen, und damit die Kranken zu heilen ſuchen. Daß die falſchen Propheten von Dorf zu Dorf, nackt, barfuß und mit fliegenden Haaren laufen; zitternd am ganzen Körper zur Erde ſtürzen, und von den Erſcheinungen des heil. Anaſtaſius u. ſ. w phantaſiren. Daß ferner Schaaren von Poſſenreißern, zu hunderten, in die Dörfer fallen, auf Unkoſten der Bauern freſſen und ſaufen und zuletzt ſelbſt noch die Reiſenden berauben. Daß die Bojaren-Kinder in dichten Haufen in den Wirthshäuſern ſitzen, und ihr Hab und Gut in Würfelſpiel verlieren. Daß Männer und Frauen gemeinſchaftlich ins Bad gehen, und daß ſelbſt Mönche und Nonnen ſich nicht ſchämen auch dahin zu gehen. Daß man auf den Märkten Haſen, Enten und erſtickte Auerhühner verkaufe; das Blut oder Würſte ganz gegen die Satzungen der ökumeniſchen Concilien, eſſe, dem Gebrauche der Lateiner folge ſich den Bart ſcheeren, den Schnauzbart abnehmen laſſe, fremde Kleidung trage, bey Anrufung Gottes falſch ſchwöre, und endlich — was das ſchlimmſte ſey — und wofür Gott die Völker mit Krieg, Hunger, Peſt ꝛc. beſtrafe — man Sodomie treibe! O geiſtliche Väter, rottet daher das Uebel aus der Wurzel aus, unterrichtet, drohet, ſtrafet mit Kirchenbußen. Mögen alle jene die nicht folgen wollen, aus der Kirche bleiben! lehrt die Chriſten die Furcht Gottes u. ſ. w.

An dieſer kirchlichen Verordnung hat der Zar weit größern Antheil als die Geiſtlichkeit; (weshalb ich dieſelbe auch hier

Digitized by Google

burg S. 30 u. 24" angezeigt, habe aber nirgends weitere Aufſchlüſſe darüber gefunden.

p. **Verbot des Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch an den Abt Theodoſius v. J. 1535.**

In dieſem Verbote unterſagt der Großfürſt allen Klöſtern ohne Vorwiſſen des Großfürſten weder Güter kaufen noch als Pfand annehmen zu dürfen. Der Originalbefehl befindet ſich noch im Wologdäiſchen Kloſter. Auch im Stoglawnik wurde dieſer Befehl erneuert. Ausführlicher findet man dieſes beim Verfaſſer der Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie III. S. 712.

---

2. Staatsurkunden.

Dieſelben befinden ſich in den Staats-Archiven und nur in einzelnen Werken findet man mehre davon abgedruckt. In neueſter Zeit ließ der ruſſiſche Staatskanzler Graf **Rumänzow** a) eine Sammlung von Reichsakten und Verhandlungen auf eigene Koſten drucken, von welcher zu Moskwa 1813 der erſte, 1819 der zweite und 1822 der 3te Theil erſchien. In dieſer Urkunden-Sammlung kömmt mehres, die ruſſiſche Kirchengeſchichte betreffende vor, wie unten gezeigt wird, wo ich ſolche zu citiren Veranlaſſung haben werde.

b. In der alten ruſſiſchen Bibliothek und ihrer Fortſetzung finden ſich nicht minder ſehr wichtige Staatsurkunden abgedruckt, deren Zahl aber zu groß iſt, als daß ich ſie hier namentlich anführen könnte; ich verweiſe daher die kundigen Leſer auf dieſelbe. Ich rechne aber vorzüglich auch hierher die Teſtamente der regierenden Fürſten, deren ſehr viele hier abgedruckt, und für die ruſſiſche Kirchengeſchichte oft von Wichtigkeit ſind.

c. Hierhin gehören auch, meines Erachtens, die vom Patriarchen von Conſtantinopel erlaſſenen Schreiben theils an die ruſſiſchen Großfürſten, theils an die Metropoliten, einzelne Biſchöfe, Klöſter und Städte. Sie ſind oft von ſehr großer

Digitized by Google

Wichtigkeit, und das Studium derſelben dem ruſſiſchen Kirchenhiſtoriker ganz unentbehrlich. Leider ſind viele verloren gegangen, und man weiß nur oft von ihnen, daß ſolche exiſtirt haben, da Chroniken ꝛc. deren erwähnen.

3. Concilien-Akten.

Das Princip der Einheit, das in der chriſtlichen Kirche von ihrer Entſtehung an herrſchte, und alle Glieder derſelben zu einem einzigen Ganzen umſchloß, und das erhalten werden mußte, hatte ſchon in frühſter Zeit das Bedürfniß von Synoden erzeugt, durch welche nur allein die urſprüngliche Einheit erhalten und fortgepflanzt werden konnte. Die ruſſiſch-griechiſche Kirche hatte daher auch ihre Synoden, und, gleich jenen in den andern chriſtlichen Staaten, traten die Biſchöfe und Väter der ruſſiſchen Kirche oft zuſammen, entſchieden über Streitigkeiten in Kirchenſachen, widerlegten ausbrechende Ketzereien, ſetzten neue Feiertage ein, erwählten Metropoliten, und ſuchten Ruhe und Ordnung im Reiche herzuſtellen. Einige dieſer Concilien waren Provinzial-, andere ökumeniſche Synoden. Ich will die wichtigſten hier in chronologiſcher Ordnung auf einander folgen laſſen, und den Hauptgegenſtand derſelben andeuten, die weitere Ausführung derſelben aber einem größern Werke über ruſſiſche Kirchen-Geſchichte mir vorbehalten. Ueber ſämmtliche in der ruſſiſchen Kirche geweſenen Concile verfaßte der gelehrte ruſſiſche Metropolit Cyprian († 1406) ein Werk, welches leider aber verloren gegangen iſt. Unter den allgemeinen Werken hierüber dürfte folgendes (ruſſiſche) ſehr brauchbar ſeyn: „hiſtoriſche Unterſuchung der Concilien in der ruſſiſchen Kirche, von Biſchof Eugenius v. Kaluga.“ 4. 1803.

a) Nach dem Tode des ruſſiſchen Metropoliten Theopempt rief der Großfürſt Jaroslaw 1051 die Biſchöfe ſeines Reiches zu Kiew zuſammen, und befahl ihnen, einen

gebornen Ruſſen, Namens Hilarion, einen Weltgeiſtlichen, der ſich durch Frömmigkeit ausgezeichnet hatte, zum Metropoliten von Kiew und ganz Rußland zu wählen. Er nahm deshalb mit dem Patriarchen von Konſtantinopel keine Rückſprache, und dies nicht, wie die Niconſche Chronik und ſelbſt Platon in ſeiner ruſſiſchen Kirchengeſchichte behaupten, weil Rußland damals mit Griechenland Krieg führte und aller gegenſeitige Verkehr unterbrochen war, denn ſchon ſeit 3 Jahren war der Friede zwiſchen beiden Staaten abgeſchloſſen, ſondern weil der ſelbſtſtändige und weiſe Jaroslaw ſeine Kirche von der fremden Vormundſchaft befreien wollte, die ihm nicht angenehm ſeyn mußte.

Nachrichten über dieſes Concil und die Gewalt der Metropoliten finden ſich in Neſtor's Annalen nach der Königsberger Handſchrift S. 108; in Nicon's Chronik I. S. 139, in Tatiſchtſchew's ruſſ. Geſchichte II. S. 228, und bei Karamſin II. S. 38. ruſſ. Ausg.

Nun vergingen über 100 Jahre, ehe wieder ruſſiſche Biſchöfe zu einem wichtigen Concil zuſammenkamen. Zwar riefen zuweilen während dieſer Zeit die ruſſiſchen Großfürſten den Metropoliten und einige ausgezeichnete geiſtliche Männer zuſammen, um ſich mit ihnen über die Beilegung der um ſich greifenden Fehden und Streitigkeiten der Theilfürſten zu berathen; allein ein General-Concil fand erſt wieder unter dem Großfürſten Isäslaw ſtatt.

b) Die Veranlaſſung dazu gab der Tod des ruſſiſchen Metropoliten Michael 1147, an deſſen Stelle der Großfürſt von den zuſammen berufenen ruſſiſchen Biſchöfen den Mönch und Schimnik Clemens, der durch Weisheit und große Tugenden berühmt war, wählen und mit dem Haupte des heil. Clemens weihen ließ. Dieſe durch den Widerſpruch des Biſchof von Nowgorod Niphon und deſſen Anhang beſtrittene Wahl veranlaßte in der ruſſiſchen Kirche mehre Jahre

Digitized by Google

hindurch große Spaltung und goß tiefe Trauer in der Frommen Herzen.

Mehreres dieſes Concil und Clemens Wahl ꝛc. betreffende findet man im Kataloge der ruſſiſchen Metropoliten und Biſchöfe; im Stufenbuche I. 250 ff.; in der Nikonſchen Chronik; im gedruckten Paterikon fol. 190; und in vielen Pergament-Chroniken, z. B. der Kiewſchen und andern.

c) Ein ſehr merkwürdiges Concil war jenes v. J. 1157 über den Ketzer Martin. In ſeinen Lehrſätzen zeigte er vieles von der lateiniſchen und armeniſchen Kirche, und da er nur Eine Natur in Chriſto glaubte und nicht davon abgehen wollte, ſo wurde er erſt von dieſem zu Kiew gehaltenen Concil verdammt und verflucht, und dann in Conſtantinopel von dem Patriarchen Lucas und dem dortigen Concil ebenfalls verflucht und zum Feuer verdammt.

Pitirim, Erzbiſchof von Niſchni-Nowgorod, behauptet in ſeinem merkwürdigen Werke: Schleuder (Praschtschizi), welches er gegen die Raskolniks verfaßte, und worin er Satz vor Satz dieſes Concils durchgeht, (es erſchien 1726 zu St. Petersburg in Folio, wurde aber in Moskwa 1752 in 4. abermals aufgelegt); daß die Original-Akten dieſes Concils zu Kiew unter der Aufſchrift: Verhandlungen des in Kiew 1157 unter der Regierung des Fürſten Rotislaw über den Ketzer Martin, den Armenier, gehaltenen Concils, in dem Puſtino-Nikolajewſchen Kloſter, auf Pergament geſchrieben und von dem ruſſiſchen Metropoliten Conſtantin eigenhändig unterſchrieben und beglaubigt, befindlich geweſen, hierauf aber der Bibliothek der Synodalbuchdruckerei zum Verwahren abgegeben worden ſeyen. Es iſt allerdings wahr, daß ſich in der Synodalbibliothek unter Nr. 518 dasjenige Original-Aktenſtück befindet, welches 1717 zu Kiew in erwähntem Kloſter iſt aufgefunden worden, allein der ruſſiſche Geſchichtſchreiber Karamſin fand es verſiegelt, und ſchwerlich dürfte es ohne beſondere

Digitized by Google

Veranlaſſung und hohe Erlaubniß entſiegelt werden. Gegen die Aechtheit dieſes ſonſt gewiß ſehr merkwürdigen Dokumentes erheben ſich indeſſen einige nicht unbedeutende Zweifel, und zwar: 1) in keinem der Annaliſten, auch nicht im Stufenbuche oder dem Stoglawnik, wird von dieſem Concil Erwähnung gethan. Im letztern aber ließe ſich dieſes doch wohl am erſten erwarten, da derſelbe einige Lehren des Mönchs Martin beſtätigt, als z. B. die Art des Kreuzmachens, des Umganges nach dem Laufe der Sonne ꝛc. 2) Obgleich dieſes Concil ein allgemeines geweſen ſeyn ſoll, ſo wird doch außer dem Metropoliten Conſtantin kein einziger der dabei gegenwärtig geweſenen Biſchöfe namentlich, weder am Eingange noch am Ende der Verhandlungen, angeführt. 3) Die Sprache, die darin herrſcht, ſticht auffallend gegen andere ſchriftliche Denkmäler des XII. Jahrhunderts ab, und iſt aus neuerer Zeit. 4) Im Jahre 1157 herrſchte nicht Fürſt Rotislaw, ſondern Fürſt Isäslaw in Kiew.

Von dieſen angeblichen Original-Akten wurde ein ſehr treuer Abdruck 1718 zu St. Petersburg in 4. beſorgt. In demſelben Jahre erſchienen ſie auch in 8. in Moskwa, dann 1720 in 4. zu Tſchernigow, und endlich abermals zu Moskwa 1751 in 8. gedruckt. Sehr lehrreich iſt die Abhandlung des tiefgelehrten ruſſiſchen Biſchofs Eugenius über dieſes Concil, die 1804 in 4. zu St. Petersburg unter dem Titel: „Betrachtungen über das Concil zu Kiew v. J. 1157 über den Ketzer Martin" erſchien. Mehres über Martin und das über ihn gehaltene Concil findet ſich in den Werken, die unten bei den Quellen über das Sektenweſen angeführt ſind.

d) Das 4te Concil in der ruſſiſchen Kirche wurde 1168 zu Kiew unter dem Metropoliten Conſtantin über Policarp, Igumen des Kiewſchen Hölenkloſters, gehalten. Derſelbe lehrte nämlich nach dem Beiſpiele des Biſchofs Leo v. Susdal, daß, wenn Gottes Feiertage auf den Mittwoch

Digitized by Google

oder Freitag fielen, die Mönche an dieſen Tagen weder Käſe, Butter, Eier und Milch, noch die Laien Fleiſch eſſen dürften. Daſſelbe gelte auch vom Mittwoch und Freitag in der großen Faſten. Das Concil, das aus 150 Mitgliedern beſtand, verwarf dieſe Lehre, die nach dem Geiſte jener Zeit große Unruhe im Reiche verurſachte, und befahl Policarp, weil er Aergerniß gegeben, einzuſperren.

cf. Nikonſche Chronik II. S. 201. Tatiſchtſchew's ruſſ. Geſchichte III. S. 160. Platon Kirchengeſchichte I. S. 99. Karamſin's ruſſ. Geſchichte III. S. 32.

e) Das 5te Concil fand 1171 zu Kiew unter dem Metropoliten Conſtantin II. ſtatt. Auf dieſem ſoll der wegen ſeiner großen Grauſamkeiten, Habſucht und anderer Laſter berüchtigte Biſchof von Roſtow, Namens Theodor, zum Tode verurtheilt worden ſeyn, mit einem Mühlſteine am Halſe erſäuft zu werden.

Die Chroniken ſind über dieſen laſterhaften Menſchen und ſeine Beſtrafung nicht übereinſtimmend, ja ſelbſt darüber, ob er bloß nur allein vom Metropolitan oder von einer Synode gerichtet worden, herrſcht Ungewißheit. Man leſe darüber nach: Nikonſche Chronik II. S. 206. Tatiſchtſchew R. G. III. S. 168. und andere Pergament-Chroniken, als die Troizer, die Woskreſenſche II. 81. Platon Kirchengeſchichte I. S. 101. — In der Nikonſchen Chronik heißt es: man erſäufte ihn im Meere, allein von Kiew iſt das Meer noch ſehr weit; Tatiſchtſchew verweißt ihn ins Elend auf die Inſel Pſi.

f) Zu einem ſehr wichtigen Concil gaben die vielen eingeriſſenen Unordnungen in der Kirche und in kirchlichen Angelegenheiten dem Metropoliten Cyrill 1274 eine dringende Veranlaſſung. Auf ſeinen Ruf verſammelten ſich daher die ruſſiſchen Biſchöfe in Wladimir, berathſchlagten ſich, und nun verkündete er jene berühmte Verordnung, die ein ſprechender Zeuge der Verirrungen der Geiſtlichkeit, der Verdorbenheit der

Digitized by Google

Sitten, und der nach dem Geiſte damaliger Zeit dagegen angewandter Mittel iſt. Hier ſagt der Metropolit unter andern: „Bis itzt waren die Kirchenverordnungen durch die Wolken griechiſcher Weisheit verdunkelt; itzt wollen wir ſie klar machen, auf daß die Unwiſſenheit nicht mehr zur Entſchuldigung diene.“ Weil die Moralität der Laien größtentheils von der Sittlichkeit des Clerus abhängt, ſo wird hier feſtgeſetzt, daß nur jene zu Geiſtlichen ernannt werden ſollen, deren Sitten rein und unverdorben, und deren Leben und Treiben von ihrer Kindheit an bekannt ſeyen. Daher ſollen ihre Nachbarn und Bekannte über ihre Rechtſchaffenheit, Nüchternheit und gute Eigenſchaften als Zeugen und Beweiſe abgehöret werden. Gänzlich ausgeſchloſſen vom geiſtlichen Stande ſollten ſeyn: alle unbekannte Fremde, Leibeigene, Bürger, die ihre Abgaben nicht entrichten, unbarmherzige grauſame Herren, alle die fluchen und ſchwören, falſch Zeugniß gegeben, und wenn auch nur auf unwillkührliche Art Jemand todt geſchlagen, das Recht verkauft ꝛc. haben; ferner alle des Leſens und Schreibens unwiſſende Menſchen, geſetzwidrig Verheirathete, und jeder unter 29 Jahren. Den Biſchöfen wird ſtreng verboten, für die ertheilte Prieſterweihe Geld zu nehmen (ausgenommen 7 Griven). Alle Arten von Geſchenken, die ſogenannten Biſchofs-Geſchenke, werden aufgehoben. Vorzüglich den Prieſtern von Nowgorod wird hier unterſagt, nicht mehr, wie zeither geſchehen, von Oſtern an bis zur Woche Allerheiligen alles Taufen und den Gottesdienſt zu unterlaſſen, und den Vergnügungen nachzugehen, wenn ſie nicht als unwürdig verſtoßen ſeyn wollten, denn ein würdiger Prieſter ſey mehr werth, als 1000 Pflichtvergeſſene, Gottloſe. Auch die Trinkgelage, Muſik und dergleichen Beluſtigungen an Sonn- und Feiertagen werden hier ſtreng unterſagt. Als Strafe dieſer Uebertretungen, heißt es, ſoll derjenige, der den Einflüſterungen des Teufels Gehör giebt, von der Kirche Gottes ausgeſchloſſen ſeyn, keine Gabe als Opfer der Kirche darbringen,

Digitized by Google

noch den Heiligenbildern Kerzen weihen, noch die Kutja*) aufſtellen dürfen; über ſeinen todten Körper aber ſoll kein Gebet gehalten, noch derſelbe in der Nähe der Kirche begraben werden. Merkwürdig iſt auch die hier gegebene Verordnung, daß bei der Taufhandlung das Begießen mit Waſſer geſetzwidrig ſey, und daß der Täufling in einem beſondern Gefäße ganz untergetaucht werden müſſe.

Wir beſitzen von dieſer merkwürdigen Verordnung eine faſt gleichzeitige Pergament-Abſchrift, welche ſich in der Synodalbibliothek unter Nr. 82. in dem Pergament-Nomokanon (von dem oben die Rede geweſen) befindet, und welche vom J. 1280 iſt. Platon in ſeiner ruſſiſchen Kirchen-Geſchichte, und der Verfaſſer des Werkes: Geſchichte der ruſſ. Hierarchie, kannten ſie nicht. Karamſin giebt einen Auszug davon in der ruſſ. Ausgabe ſeiner Geſchichte, Theil IV. Anm. 154, der in der deutſchen Ueberſetzung weggelaſſen iſt. Abgedruckt findet ſich dieſe Verordnung im I. Theile der ruſſiſchen Merkwürdigkeiten.

g) Nach den Stufenbüchern Theil I. S. 417 ff., und Tatiſchtſchew's R. G. Th. IV. S. 96. ſollen auf einem Concil zu Perejaslawl 1313 unter dem ruſſiſchen Metropoliten Peter ein gewiſſer Seit, ein Protopop aus Nowgorod, und der Biſchof Andreas von Twer, weil ſie das Mönchthum verſchwärzt und andern Aergerniß gegeben und gelehrt hätten, als Ketzer verdammt, der Biſchof aber genöthigt wor-

*) Eine Art Todtenopfer zum Andenken der Verſtorbenen. Es beſteht aus dickem Gerſten- oder Reisbrei mit Honig gekocht. Während der Zeremonie des Begräbniſſes wird etwas davon in einer kleinen Schale vor den Sarg geſtellt, das nach geſchehener Beerdigung von den Verwandten des Verſtorbenen gegeſſen wird. Sechs Wochen hierauf wird ein ähnlicher Brei in die Kirche gebracht, dann auf das Grab des Verſtorbenen geſtellt, und zuletzt dem Popen ins Haus gebracht.

den ſeyn, ſich in klöſterliche Einſamkeit zu begeben. Platon übergeht dieſes alles in ſeiner Kirchen-Geſchichte mit Stillſchweigen, bemerkt aber, daß auf dieſem Concil die vom Biſchofe Andreas gegen den Metropoliten Peter beim Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen angebrachten Beſchwerden unterſucht, Peter aber frei geſprochen worden wäre. Es würde, wäre dieſes erwieſen, hieraus der wichtige Satz folgen, daß der ruſſiſche Metropolit unter dem Concil ſtand. Da ich aus Mangel an literariſchen Hülfsmitteln nicht weitere Nachforſchungen über die Wahrheit dieſes Concils anſtellen kann, ſo muß ich die Aechtheit deſſelben dahin geſtellt ſeyn laſſen, kann aber nicht umhin, dieſelbe zu bezweifeln.

h) Eine höchſt merkwürdige Synode war jene vom J. 1415, welche auf Veranlaſſung des Großfürſten Alexander Witowt zu Nowgorod-Seversky gehalten wurde, und in deren Folge ſich die Biſchöfe von Süd-Rußland von dem Verbande mit der ruſſiſchen Kirche und Conſtantinopel losſagten, eine eigene Metropole errichteten, dadurch aber den ſpätern Schritt zur Union mit der lateiniſchen Kirche gleichſam vorbereiteten.

Ueber dieſes Concil und die Abſage-Urkunde verdienen nachgeleſen zu werden die Nikonſche Chronik V. S. 59, und die Stufenbücher II. S. 34 ff. Die Urkunde ſelbſt habe ich bekannt gemacht in der Tübinger theolog. Quartal-Schrift v. J. 1823 in dem Aufſatze: Zuſtand der griechiſch-ruſſiſchen Kirche in älteſter und neueſter Zeit.

i) Von ſehr großer Wichtigkeit war das Concil zu Moskwa v. J. 1441; denn auf ihm wurde der gelehrte und kräftige ruſſiſche Metropolit Iſidor, nachdem er auf dem großen Concil zu Florenz für die Vereinigung der römiſchen und griechiſchen Kirche gearbeitet hatte, abgeſetzt und zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilt; die von ihm aber bewirkte Union der griechiſch-ruſſiſchen Kirche mit der lateiniſchen vom

Digitized by Google

Großfürsten und den versammelten Bischöfen als ganz unstatthaft aufgehoben.

Sowohl das Schreiben des Papstes an den russischen Großfürsten, als auch dessen Publikandum über die gemachte Vereinigung beider Kirchen, finden sich abgedruckt in der russ. Chronik, die 1792 zu St. Petersburg bei der Bergschule im 2ten Theile erschien; auch die Nikonsche Chronik, Thl. V. S. 124. 127 ff. enthält sehr vieles über Isidor. Man vergleiche hiermit ferner meinen Aufsatz in der Tübinger theolog. Quart. Schrift v. J. 1823, betitelt: der russische Metropolit Isidor; Karamsin's russ. Geschichte, Theil V. S. 275 — 297. russ. Ausg. Erzählung Simeon's v. Shusdal, über die 8te Kirchenversammlung. Unter dieser Aufschrift finden sich 2 Handschriften, die Eine in der Synodalbibliothek unter Nr. 364, die Andere im Archive unter Nr. 10. Beide handeln über das Florentiner Concil und des russischen Metropoliten Isidor Versuche, die russische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen. Ferner: Geschichte des Florentiner Concils in Bezug der Union, die auf demselben zwischen der östlichen und westlichen Kirche bewirkt werden sollte, vom Priester Smirnow. St. Petersburg 1805. 8.

k) Bruchstücke von dem Concil, welches der Großfürst Iwan III. Wassiljewitsch 1490 zu Moskwa über die der Judensekte Angeklagten halten ließ, und die Geschichte der Sekte selbst hat uns der Igumen des Wolokolamschen Klosters, Joseph, in einem sehr vollständigen Berichte hinterlassen, der gleichzeitig (v. J. 1491) ist, und dessen Originalhandschrift in der Synodalbibliothek unter Nr. 384. aufbewahrt wird. Die Sprache hierin ist die eines leidenschaftlichen Gegners, und der unpartheiische Historiker wird diese Schrift daher nur mit gewisser Vorsicht gebrauchen. Abgedruckt findet sie sich in der russ. alt. Bibl. Thl. XIV. S. 128. Es findet sich aber auch mehreres hierüber in der Archival-Chronik, fol. 140, in den Stufenbüchern, bei Karamsin VI. S. 195 ff.

unten in meinem Aufſatze über das Sektenweſen in Rußland, und im XVI. Theile der ruſſiſchen alten Bibliothek.

l) Zu dem Concil vom 27. Nov. des Jahres 1493, das unter dem Vorſitze des Metropoliten Zoſima, auf Befehl des Großfürſten Jwan Waſſiljewitſch gehalten wurde, gab der im Volke laut gewordene Wahn, daß, weil nun das 7te Tauſend nach Erbauung der Welt ſein Ende nähme, die Welt untergehen werde, die Veranlaſſung. Dieſen Wahn unterſtützte noch der Umſtand, daß der in der ruſſiſchen Kirche eingeführte Nikäiſche 532jährige Cyclus zu Ende ging, und daß man nirgendwo eine Berechnung für das 8te Tauſend fand. Es behaupteten daher die Sektirer, daß alle Schriften der Kirchenväter falſch ſeyen. Auf dieſem Concil wurde daher der Anfang des Jahres auf den 1. Sept., und die Computation der geiſtlichen Zeitrechnung nach der Beſtimmung des Nikäiſchen Concils feſtgeſetzt. Hauptſächlich gründete es ſich hierbei auf die gelehrte Schrift des Gennadius, Erzbiſchofs von Nowgorod, welche dieſer von dem Kirchen-Cyclus verfertigt hatte. Dieſe Schrift zeichnet ſich noch beſonders durch die Freimüthigkeit aus, mit welcher der Erzbiſchof in der Einleitung zu beweiſen ſucht, daß alle Vorausſagungen vom Untergange der Welt nach dem Zeugniſſe der Apoſtel und den Vorſchriften des wahren Chriſtenthums falſch ſeyn müßten, da nur Gott allein das Ende derſelben bekannt ſey.

Von dieſem Concil erwähnt die Chronik, die im XVI. Theile der alten ruſſiſchen Bibliothek S. 85. abgedruckt iſt, und Karamſin in ſeiner ruſſ. Geſchichte VI. S. 360. Die Schrift von Gennadius aber befindet ſich unter den Handſchriften der Alexandronewskyſchen Akademie, im Buche unter Nr. 566. Karamſin beſaß davon eine ſehr ſchöne Abſchrift v. J. 1538.

m) Auf dem Concil v. 1500, das unter dem Metropoliten Simeon gehalten wurde, ließ der Großfürſt die Frage über die Sekulariſation der Güter der Nowgorodſchen Kirche,

Digitized by Google

welche er unter ſeine Soldaten vertheilt hatte, der verſammelten Geiſtlichkeit zur Begutachtung vortragen. Er ſtützte ſich auf den Satz, daß es ſich für die Geiſtlichkeit und insbeſondere für die Mönche nicht ſchicke, ſo viele Güter zu beſitzen, weil dieſe ihnen nur eine Menge weltliche Arbeit auflegten. Aber die verſammelten Väter beriefen ſich in ihrer Antwort auf den alten Beſitz, auf das Gebot der frühern ruſſiſchen Fürſten und Tataren-Chane, das Eigenthum der Kirchen und Klöſter zu achten, und daſſelbe als Gott gehörig anzuſehen. Die Kirche behielt daher ihre Güter, und die ſie drohende Gefahr ging vorüber.

Das ſehr kräftige Sendſchreiben des Metropoliten Simeon, Namens der verſammelten Geiſtlichkeit an den Großfürſten, befindet ſich in der Synodalbibliothek Nr. 79. S. 31. Karamſin in ſeiner ruſſ. Geſchichte VI. Nota 622. führt Einiges daraus an.

n) Im Sept. 1503 verordnete auf einem Concil der Großfürſt Iwan Waſſiljewitſch mit dem Metropoliten und den verſammelten Vätern, daß kein verwittweter Pope und Diakon geiſtliche Verrichtungen ausüben, noch weniger aber ſich Konkubinen unter dem Namen Popin beilegen ſollte. Nur den geſetzmäßig lebenden Geiſtlichen ſolle die Ausübung geiſtlicher Geſchäfte erlaubt und ihnen der 4te Theil der Kirchen-Einnahme zugeſtanden ſeyn. Das gemeinſchaftliche Zuſammenleben von Mönchen und Nonnen wurde hierdurch ferner ſtreng unterſagt, und jede Geſchenknahme für geiſtliche Handlungen verboten.

Ueber dieſes Concil findet man mehres in dem in der Synodalbibliothek unter Nr. 529 befindlichen Buche, deſſen Titel: Alterthümer des ruſſiſchen Staates I. 327; in der alten ruſſiſchen Bibliothek XIV. 206; und in der Nikonſchen Chronik VI. S. 169. Auch hat man eine gedruckte ausführliche Beſchreibung von dieſer Synode. Einige Erleichterun-

Digitized by Google

gen für die Wittwen machte später die heil. Synode 1703; allein 1765 wurden dieſe wiederum aufgehoben.

o) Das Concil v. J. 1547 v. 26. Febr. verordnete nur die Feier einiger Heiligen, welche Makar in ſeinem Menologium aufgenommen hat.

Nachrichten über dieſes Concil findet man in einer alten Handſchrift von dem Werke Joſephs, Mönchs im Wolokolamſchen Kloſter, unter Nr. 134. fol. 223—225. Karamſin in ſeiner ruſſ. Geſchichte, Bd. IX. Note 87. liefert hieraus einen kleinen Auszug.

p) Von jenem wichtigen Concil v. J. 1551, das unter dem Namen Stoglawnik bekannt iſt, iſt ſchon oben die Rede geweſen.

q) Die Veranlaſſung zu dem merkwürdigen Concil von 1572, das am Ende des Mai's in Moskwa in einer Kirche ohne Metropoliten (weil derſelbe einige Monate vorher geſtorben war) gehalten wurde, gab die 4te Ehe des regierenden Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch. Nach den Satzungen der ökumeniſchen Concilien war dieſe ſtreng verboten; die verſammelten Biſchöfe belegten daher den Großfürſten mit einer Kirchenſtrafe, ſetzten aber große Strafen für jeden, der zur 4ten Ehe ſchreiten würde, feſt. Auf dieſem Concil wählten ſie auch einen Metropoliten.

Die Verhandlungen dieſes Concils finden ſich abgedruckt in der alten ruſſiſchen Bibliothek XIII. S. 104. Einiges auch in der Nowgorodſchen Chronik, bei Karamſin IX. S. 193 ff. und in Platon's Kirchen-Geſchichte II. S. 72—81.

Es iſt ſichtbar, daß der mächtige Einfluß des Großfürſten und die Furcht vor ſeinem Zorne die Biſchöfe zu der hier bewieſenen, den kanoniſchen Satzungen ganz entgegengeſtellten Nachgiebigkeit verleitete. Merkwürdig bleibt jedoch aber auch ihre Stärke, daß ſie es wagten, ihrem über Leben und Tod grauſamen Gebieter ins Geſicht zu ſagen, daß ſeine Ehe unerlaubt und er daher in Kirchenſtrafe verfallen ſey.

Digitized by Google

r) Ein ſehr merkwürdiges Concil war jenes, das im Januar 1580 zu Moskwa gehalten wurde. Hier verlangte der Zar von der Geiſtlichkeit Unterſtützung an Geld, um die vielen auswärtigen Feinde bekämpfen und die Vertheidiger des Vaterlandes erhalten und belohnen zu können, da die Klöſter im Ueberfluſſe lebten. Daher ſetzte dieſes Concil feſt: daß alle jene Ländereien und Dorfſchaften, die urſprünglich *groß-fürſtlich* waren, und irgend einmal den Metropoliten, Biſchöfen, Klöſtern und Kirchen überwieſen, oder von dieſen angekauft worden ſeyen, an den Großfürſten zurückfallen, alle andere Beſitzungen aber der Geiſtlichkeit und den Kirchen auf ewige Zeiten ſicher verbleiben; ſolche jedoch hinführo kein unbewegliches Eigenthum weder durch Kauf, noch durch andere freiwillige Uebertragung erwerben, die ihnen verpfändeten Ländereien aber der Staatskaſſe übergeben ſollten.

Die Aktenſtücke dieſes, für die Vermehrung des Staatseinkommens ſo berühmten Concils, das den Erwerbungen durch die todte Hand ein ſo mächtiges Ziel ſetzte, und die endlich von *Catharina* II. bewirkte Sekulariſation der Klöſter und geiſtlichen Güter kräftig vorbereitete, finden ſich in der *Sammlung der Reichs-Urkunden*, Th. I. S. 583; der Zar bekräftigte dieſelben durch ſeine eigenhändige Unterſchrift am 15. Januar 1580. Man vergleiche hiermit Tatiſchtſchew ruſſ. Geſch., Platon in ſeiner Kirchen-Geſch. II. S. 81, Karamſin IX. S. 305.

s) Auf dem 1582 zu Moskwa gehaltenen Concil, wo der Zar, die Biſchöfe und Bojaren verſammelt waren, wurde die Liturgie feſt geſetzt, die bei der Ordination der ruſſiſchen Metropoliten beobachtet werden ſollte.

Prüft man dieſe Verordnung, und vergleicht man ſie mit dem, was ſonſt hierin gebräuchlich war, ſo ſcheint es, daß der Zar nichts Neues anbefahl, ſondern nur das Alte durch dieſes Concil beſtätigte und ſtrenger zu beobachten vorſchrieb.

Digitized by Google

Die Verordnung findet ſich in der Sammlung der Reichs-Urkunden Theil II. S. 69. Einiges daraus hat Karamſin IX. S. 463 in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte ausgehoben.

4. Schenkungsbriefe an Kirchen und Klöſter.

Es iſt eine bei allen Völkern gemachte Erfahrung, daß der Menſch nach überſtandenen oder bei drohenden Gefahren und Leiden ſeine Dank- oder Furcht-Gefühle durch Geſchenke an Prieſter, Kirchen und Gott geweihte Anſtalten auszuſprechen ſucht. Auch Rußland hatte ſeit der Einführung der chriſtlichen Religion häufig Gelegenheiten, wo dieſe Gefühle laut wurden, und in deren Folge die Reichen oft große und bedeutende Schenkungen machten. Die ſchreckliche Zeit der wüthenden Petſchenegen und Polowzer; der ſengenden Fehden der unter ſich ſo ſehr uneinigen Theilfürſten; des Druckes der über Rußland mit eiſernem Scepter herrſchenden übermüthigen und ſtolzen Tataren; aber auch wiederum des mächtigen Schutzes, den die Tataren-Chane den Kirchen und Klöſtern zukommen ließen; der häufig graſſirenden Peſt und epidemiſcher Krankheiten ꝛc. machten, daß in dem allgemeinen Unglücke, in der großen Noth und Unſicherheit des Eigenthums jeder in der Religion ſeine Stütze und Troſt ſuchte; und da der Wahn allgemein herrſchte, daß durch Entſagung zeitlicher Güter man ſich eine Stufe höher im Himmel baue; da Sicherheit des Lebens und Achtung bei ſeinen Mitgenoſſen, ja ſelbſt bei dem Feinde, ſchon in dieſer Welt der Lohn für jene geopferten Güter war, deren nahen Verluſt der Glauben vom baldigen gänzlichen Untergange der Welt ohnedies ſchon beſorgen ließ; da es ferner dem in eine Mönchskutte Gekleideten eine ſelige Beruhigung bei dem nahen Scheiden aus dieſer Welt gewährte, wenn er in dieſer Hülle ſterben konnte und den Troſt hatte, für ſeine der Kirche überlaſſenen Güter im Schatten der Klo-

Digitized by Google

ſtermauern zu ruhen und im Gebete erwähnt zu werden; da der gröbſte Sünder durch Uebertragung ſeiner Güter an die Kirchen Verzeihung ſeiner Laſter in jener Welt zu erhalten glaubte; ſo darf es wohl gar nicht befremden, daß wir in Rußland im Mittelalter häufig große Schenkungen an Kirchen und Klöſter gemacht, und letztere allmählig ſehr bereichert ſehen. Doch nicht allein frommes Vorurtheil bewirkte dieſes, auch die glänzenden Tugenden einzelner ausgezeichneter Seelen-Hitter und frommer Männer brachten gleiche Wirkung hervor, da ſie Eifer und Nachahmung bei andern erweckten, und dieſe gleichgültig gegen den Beſitz irdiſcher Güter machten. Rußland zeigt nicht ſelten das große Beiſpiel, daß Fürſten, z. B. Igor Olgowitſch 1147, Iwan Kalita 1340, ihren Fürſtenmantel und ſchimmernden Panzer ablegten, und ſich in das härne Gewand des dienenden Kloſterbruders kleideten, demüthig an der Pforte als Schließer wachten, ihr Hab und Gut aber dem Kloſter als ewiges Eigenthum übergaben. Freilich geſchahen auch dieſe Opfer zuweilen bloß aus Prahlſucht, aber nie maßten ſich die Kirchen und Klöſter in Rußland durch erdichtete Schenkungen, wie dies die Mönche des Abendlands und ſelbſt die weiſen Braminen des alten Indiens thaten, Güter und Nachlaſſenſchaften an. Genug, der fromme Geiſt, der das ganze Mittelalter durchhauchte, bereicherte auch in Rußland die Geiſtlichkeit, und wenn ich auch hier nicht alle Schenkungen und Urkunden darüber anführen kann noch werde, ſo will ich doch einige der wichtigſten ausheben, und ihnen hier unter den Quellen den ihnen gebührenden Platz einräumen.

a) Eine ſehr wichtige und vielleicht die erſte Schenkung war jene, welche der Großfürſt Wladimir d. G. 996 der von ihm zu Kiew erbauten ſteinernen Kirche, geweiht zur heil. Jungfrau Maria, machte, indem er ihr nicht allein die aus Cherſon mitgenommenen Bilder, Kreuze und Kirchen-Gefäße (wahrſcheinlich von Gold oder ſonſt hohem Wer-

che), ſondern auch noch den Zehnten aus den beſondern fürſtlichen Einkünften, namentlich aus ſeinem unbeweglichen Eigenthume und von allen Städten, kraft einer von ihm ſelbſt ausgefertigten und in der Kirche ſelbſt niedergelegten Urkunde, ſchenkte, und wobei er den Fluch über alle ſeine Nachfolger ausſprach, wenn je ſie dieſer Verordnung nicht nachkommen würden. Die Kirche hieß nun die Zehnt-Kirche, und ward zur Zeit Batu's zerſtört.

Dieſer Schenkungen erwähnt ausdrücklich der ehrwürdige Neſtor in ſeinen gedruckten Annalen ruſſ. Geſchichte, S. 85 und 87. Gegen die Aechtheit derſelben erhob ſich aber Tatiſchtſchew in ſeiner ruſſ. Geſchichte, und erklärt ſie von den ſpätern Abſchreibern Neſtors für interpolirt. Er ſagt nämlich: der hier gebrauchte Styl verräth eine jüngere Zeit; die verſchiedenen Manuſcripte Neſtors weichen hier in Worten von einander ab; und dieſe Art der Conſtituirung des Zehnten iſt widerſinnig und unausführbar. Hiergegen aber läßt ſich ſagen; in den älteſten Manuſcripten Neſtors, nämlich jenen des XIV. Jahrhunderts, als z. B. im Puſchkinſchen und Troizkiſchen, finden ſich dieſelben Worte dieſer Stelle; die Einführung des Zehnten iſt ſchon ſehr alt, die Juden gaben ihn, die heidniſchen Völker gaben ihn, wie Herodot berichtet, und die erſten Chriſten verſagten ihn nicht nach dem Rathe der Kirchenväter. In der weſtlichen Kirche erhoben ihn Carl d. G. und die verſchiedenen Synoden zum Geſetz (welches freilich die griechiſche Kirche nie that), warum ſollte alſo Wladimir d. G. dieſen nicht auch zum Geſetz gemacht haben können? Wenn Tatiſchtſchew ihn widerſinnig und unausführbar nennt, ſo rührt dies von ſeinem Irrthume her, daß er glaubt, Wladimir habe auch den Zehnten von dem Einkommen des Volkes der Kirche geſchenkt; denn dieſen Zehnt gab nicht das Volk, ſondern der Regent, und weil ihn vielleicht die ſpätern Nachfolger Wladimir's nicht mehr zahlten, wollte ſie Neſtor auf dieſe Art daran erinnern.

Digitized by Google

Die Wladimirſche Urkunde iſt längſt ſchon verloren gegangen; in der ruſſ. alten Bibliothek Theil VI. findet ſich jedoch eine von Wladimir d. G. über den Zehnten abgedruckt. Der Name der Zehntkirche hat ſich aber bis zur heutigen Stunde noch erhalten.

b) Der großen Schenkungen, welche das Kiewſche Hölenkloſter ſeit 1054 theils von des Großfürſten Jaroslaw Söhnen, theils von andern reichen Bojaren erhielt, erwähnen Neſtor im Paterikon und die Kiewſche Chronik. Hierher gehört insbeſondere die Schenkungsurkunde des Großfürſten Jſäslaw, kraft welcher dieſer dem Kloſter den ganzen Berg über den Hölen als Eigenthum übergab (Karamſin II, 8. 90.) Auch der Großfürſt Swätoslaw gab 100 Griwnen, d. i. 50 Pfund Gold, zur Erbauung der prächtigen ſteinernen Kirche. Der vornehme Waräger Simon, einer der Bojaren des Großfürſten Wſewolod, ſchenkte Anton (Stifter des Hölenkloſters) zur Ausſchmückung des Altars eine goldene Kette, 50 Griwnen werth, und eine goldene koſtbare, von ſeinem Vater ererbte Krone. Warlaam, Enkel des unglücklichen Wyſchäta, übergab ſein ganzes Vermögen dem Hölenkloſter. Sämmtliche Urkunden aus den erſten Zeiten ſind in den Drangſalen, denen dieſes Kloſter ſo oft ausgeſetzt geweſen, verloren gegangen; wie reich daſſelbe aber geweſen, ſah man bei der Einziehung der geiſtlichen Güter unter Catharina II, wo es über 70,000 Bauern beſaß. Die Chroniken der einzelnen Klöſter und Städte geben ausführlich die Wohlthäter und Geſchenke an, deren Namen aufgezeichnet zu werden verdienten.

c) Die Wittwe des Großfürſten Swätopolk (1093 —1113) übergab große Reichthümer an Klöſter, Mönche und Arme.

d) Die älteſte ſchriftliche ruſſiſche, in Originali noch vorhandene Urkunde iſt jene, welche der Nowgorodſche Fürſt Mſtislaw Wladimirowitſch (er regierte von 1128 bis

4

Digitized by Google

1132) und ſein Sohn, Wſewolod Mſtislawitſch, dem St. Georg-Kloſter in Nowgorod ertheilten, und welche ein Schenkungsbrief über Ländereien, Gerichtsſporteln ꝛc. iſt, auf daß der Abt und die Mönche für ihn und ihre Kinder beten möchten. Sie iſt auf Pergament geſchrieben, und mit einem Siegel bekräftigt, auf deſſen einer Seite das Bild Chriſti, auf der andern aber der Erzengel Michael, wie er den Drachen bezwingt, befindlich ſind. Man fand ſie in erwähntem Kloſter zu Nowgorod, wo ſie noch bis heute aufbewahrt wird. Karamſin in ſeiner ruſſ. Geſchichte, ruſſ. Ausg. II. Anmerk. 256. liefert ſie nach der ihm zugeſandten Abſchrift. Der ſchon mehremal angeführte gelehrte Metropolit Eugenius *) hat ſie in dem ſeit länger als 20 Jahren ſehr gut redigirten Journale Weſtnik Ewropi (der Bote Europa's) im Jahrgange 1816 in Nr. 15 u. 16 auf eine ſehr befriedigende Art zu erklären geſucht.

e) Von der Verordnung des Nowgorodſchen Fürſten Swätoslaw v. 1138 v. 17. April, wo der Fürſt durch Freigebigkeit den Zorn des Biſchofs Niphont zu beſänftigen und ihn zu entwaffnen ſuchte, iſt ſchon oben die Rede geweſen.

f) Wie reichlich der Großfürſt Wſewolod Olgowitſch (1139—1146) Klöſter und Kirchen beſchenkt habe, findet man ausführlich bei den ruſſ. Geſchichtſchreibern und Chroniken. Karamſin II. S. 191 erwähnt es nur mit wenig Worten.

g) Der großen Schenkungen, welche der für Kirchen und Klöſter ganz begeiſterte Großfürſt Andreas Bogolubsky (1169—1174) beſonders der von ihm 1158 zu Wladimir an der Kläsma erbauten biſchöflichen Kathedral-Kirche an Dörfern, Meiereien und Zehnten aus den

---

*) Ueber dieſen gelehrten Biſchof Eugen (Bulgarus) vergleiche man Schlözer in ſeinem Neſtor V. S. 96.

Digitized by Google

fürſtlichen Einkünften machte; der goldenen Altars-Pforten, Kronleuchter und ſilbernen Leſepulte, der mit ächten Perlen reichlich geſtickten, in goldenen Rahmen eingefaßten Heiligenbilder u. ſ. w., womit er dieſe und andere Kirchen verſah, erwähnen die Chroniken mit nicht geringem Lobe, namentlich die Kiewſche. Karamſin gibt hiervon III. Note 27. einige Auszüge, zeigt aber auch zu gleicher Zeit, wie irrig die in der Synopſis der ruſſ. Geſchichte (ſie erſchien 1679 zu Kiew, und Schlözer nennt ſie in der Einleitung zu ſeinen Neſtor, S. 88., ihrer Fabeln wegen, mit Recht: die monſtröſe) aufgenommene Nachricht ſey, daß Andreas 1169 dem Kiewſchen Hölenkloſter die Stadt Waſſiljew und das Städtchen Minesk an der Mika geſchenkt habe.

h) Als der Fürſt Jaroslaw Wladimirowitſch von Halitz 1187 am Tode lag, vermachte er den Kirchen und Klöſtern reiche Summen, wie Karamſin III. S. 72. berichtet.

i) Die Kirche, geweiht zum Erzengel Michael, welche der Fürſt von Smolensk, David Roſtislawitſch (er ſtarb 1197) in Smolensk hatte erbauen laſſen, übertraf an Pracht, Gold, Silber und Edelſteinen an den Heiligenbildern alle andern Kirchen im ſüdlichen Rußland, wie die Kiewſche Chronik ad annum 1197 berichtet.

k) Weil Maria, die erſte Gemahlin des Großfürſten Wſewolod Jurgewitſch (er ſtarb 1212), der den geiſtlichen Stand ſehr liebte und viele Kirchen erbauen ließ, den Kirchen ſehr viele goldene und ſilberne Gefäße geſchenkt hatte, nannten ſie die ruſſiſchen Geſchichtſchreiber nur die ruſſiſche Helena, Theodora, zweite Olga.

cf. Karamſin III. S. 136.

Die Susdalſche Chronik.

l) Nachdem Twer im J. 1271 zu einer Eparchie erhoben war, ertheilte Jaroslaw Jaroslawitſch, Fürſt von Twer, dem erſten Biſchof daſelbſt, Namens Simon,

4 *

Digitized by Google

anſehnliche Beſitzungen und Dörfer, unter andern den reichen Ort Oleſchna u. ſ. w. Dies ſagt die Troizer Chronik, wo ſie der Eroberungen des Litthauer Fürſten erwähnt, und dieſe Orte als dem Biſchofe von Twer gehörig anführt. Da jedoch der Archimandrit von Twer, Makar, in der von ihm geſchriebenen Lebensbeſchreibung des heiligen Fürſten Michael Jaroslawitſch, und der Verfaſſer des Werkes: ruſſiſche Hierarchie, behaupten, erwähnter Biſchof Simon ſey ein Fürſt von Polozk geweſen, ſo dürften vielleicht jene Orte früher Simon's Eigenthum geweſen, und alſo nicht vom Fürſten Jaroslaw Jaroslawitſch, ſondern von Simon ſelbſt dem biſchöflichen Stuhle einverleibt worden ſeyn.

m) Durch die Freigebigkeit der Fürſten und großen Schenkungen und Vermächtniſſe frommer Reichen ſahen ſich die Metropoliten, Biſchöfe und Aebte nicht ſelten in Stand geſetzt, neue Stiftungen zu geiſtlichen Zwecken mit reichen Dotationen machen zu können. So erbaute z. B. der berühmte Metropolit Alexis das merkwürdige Tſchudow- und Andronjew-Kloſter in Moskwa, und beſchenkte ſie reichlich mit koſtbaren und goldenen Gefäßen, mit Dörfern, Teichen und Waldungen. Der Abt Sergei von Radon ſtiftete die Klöſter Simonow, Wüiſozkoi und andere, und dotirte ſie reichlich u. dergl. m.

n) Von den bedeutenden Schenkungen, welche Martha, die ſtolze und ehrgeizige Wittwe des Poſadnik Iſak Borezky zu Nowgorod (die in der Geſchichte eine ſo wichtige Rolle ſpielt) dem Kloſter Solawez 1471 machte, findet man eine ausführliche Beſchreibung in dem Leben des heil. Zoſima im Menologium. Karamſin VII. S. 28. erwähnt derſelben nur mit wenig Worten.

o) Eine ſehr anſehnliche Schenkung erhielt die Troizer Lawra im Jahre 1481 von Andreas, Bruder des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch; indem derſelbe dieſem

Digitized by Google

Kloſter auf einmal über 40 Dörfer an der Wolga ſchenkte. Nicht minder groß waren die Geſchenke, die der Großfürſt Waſſilj Iwanowitſch bei Gelegenheit der Geburt ſeines Sohnes Iwan dem Troizer Kloſter gemacht hatte.

p) Von den großen Schenkungen an koſtbaren Gefäßen, Perlen, Ländereien, Dörfern und baarem Gelde, welche der tyranniſche, doch Kirchen und Gebet eifrigſt liebende Zar, Iwan IV. Waſſiljewitſch, 1568 dem im weißen Meere gelegenem Solowez-Kloſter machte, ſprechen die Annalen des erwähnten Kloſters, und Karamſin rühmt es in ſeiner ruſſ. Geſchichte IX. S. 93.

---

5. Hirtenbriefe und Sendſchreiben der conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, ruſſiſchen Metropoliten und Biſchöfe.

Hierunter verſtehen wir alle Schreiben erwähnter Kirchen-Prälaten an die ruſſiſchen Fürſten, Geiſtliche und Laien. Einige von dieſen ſind außerordentlich merkwürdig: ſehr wichtig iſt jenes am Ende des Jahres 1447 erlaſſene Sendſchreiben der ruſſiſchen Biſchöfe an den Tyrannen Schemjaka; aber nicht minder verdienen die Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten Johann, Nicephorus und anderer, von denen ſich in der Synodalbibliothek viele Originale und Copien gefunden haben, angeführt zu werden; denn ſie zeigen den herrſchenden Geiſt der Zeit, das Verhältniß der Kirche zum Staate, geben Begriffe von den Sitten, Dogmen und ſich einſchleichenden oder ſchon ausgebrochenen Irrlehren, und machen ſomit eine Hauptquelle der Kirchengeſchichte aus. Die Schreiben einiger Päpſte an die ruſſiſchen Großfürſten übergehe ich hier abſichtlich.

a) Von den Jahren 1080 bis 1089 ſaß Johann, ein Grieche, auf dem ruſſiſchen Metropolitenſtuhl zu Kiew. Er

Digitized by Google

beſaß tiefe Gelehrſamkeit, ein das Leiden der Unglücklichen tief empfindendes Herz, und war ein eifriger Lehrer der Geiſtlichkeit und ſtrenger Beobachter chriſtlicher Tugenden. Zu ſeiner Zeit und unter dem Großfürſt Jaroslaw waren mehre ruſſiſche Großfürſtinnen an Fürſten der römiſch-katholiſchen Kirche verheirathet worden; dies war ihm ein Gräuel, daher ſchrieb er jenes Werk, betitelt: geiſtlicher Canon, entnommen aus den heiligen Büchern ꝛc., von dem ſich eine gute Abſchrift in dem Pergament-Nomokanon der Sophienkirche zu Nowgorod aufgefunden hat. Hier ſpricht Johann (der von ſeinen Zeitgenoſſen der Prophet Chriſti genannt wurde) mit Feuer-Eifer gegen den damaligen Gebrauch der ruſſiſchen Beherrſcher, ihre Töchter an Fürſten römiſch-katholiſcher Religion zu verheirathen, legt jedem fremden Kaufmanne (Goſt) ans Herz, wie ſündhaft es ſey, getaufte Sklaven ins Land der Heiden (der Polowzer) zu verhandeln, ja auch nur dahin zu reiſen, und aus Gewinnſucht ſich mit ihren unſaubern Gerichten zu verunreinigen; belegt diejenigen mit dem Kirchenbanne, welche ſich mit Verwandten im 4ten Grade verbinden oder ohne den Segen der Kirche heirathen, glaubend, als ob dieſe Feierlichkeiten nur für Fürſten und Bojaren erfunden wären; ſchließt alle Prieſter von der Kirche aus, die über einen Mann, welcher ſich mit der dritten Frau verheirathet, den Segen ſprechen; befiehlt ihnen und den Mönchen, allen Menſchen zum Vorbilde der Nüchternheit zu dienen; und ſetzt endlich, als Ergänzung der Civilgeſetze, eine Kirchenbuße für diejenigen feſt, welche gegen Keuſchheit und gute Sitten ſich verſündigten.

Dieſer Canon dient uns zum ſprechenden Zeugen der Sitten zu Johann's Zeiten, und zeigt, welche Gewalt die geiſtlichen Oberhirten beſaßen. Platon in ſeiner Kirchengeſchichte erwähnt deſſelben nicht, und ſcheint ihn nicht gekannt zu haben, eben ſo nicht Schtſcherbatow, bloß Karamſin gibt II. S. 103 den Auszug davon, den ich hier angeführt habe. In

der deutſchen Ueberſetzung iſt der größere Auszug, den Karamſin in der 158ſten Note gibt, unüberſetzt gelaſſen. Wir bemerken, daß hier kein Wort von Geldſtrafen auf Unzucht ꝛc. vorkömmt, deren jedoch in der Kirchenverordnung des Großfürſten Jaroslaw (der früher lebte) zum Vortheile der Geiſtlichkeit feſtgeſetzt waren. Es dürfte dieſes daher ein neuer Beweis der Unächtheit der Jaroslawſchen Kirchenverordnung ſeyn. Nach dem Geiſte des wahren Chriſtenthums beſtrafte damals die Kirche noch bloß mit Entfernung der Unwürdigen aus ihrer Mitte, keineswegs aber ſuchte ſie in den Uebergehungen der Mitgläubigen eine Quelle zur Bereicherung ihrer Prieſter.

b) In der Zeit, als der edle und durch viele Tugenden ausgezeichnete Großfürſt Wladimir Monomach auf dem großfürſtlichen Throne ſaß, ſtand der durch ſeine Beredſamkeit und gelehrten Kenntniſſe berühmte Metropolit Nikyfor von 1106 bis 1121 der ruſſiſchen Kirche vor. Wir beſitzen von ihm noch zwei Briefe, die durch die rohe Einfachheit im Style aber Kraft der Ausdrücke und eigenen Wendungen zwar ganz das Gepräge ihres Zeitalters an ſich tragen, aber zugleich auch zeigen, wie die Oberhirten der Kirche mit den Häuptern des Staates ſich zu unterhalten pflegten.

Der erſte Brief handelt von der Trennung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche. Er beginnt mit den Worten: „weil du, edler Fürſt, gerne wiſſen „wollteſt, wie die Lateiniſche von der heiligen rechtgläubigen „Kirche abgefallen ſey, ſo will ich dir hiermit dieſes beſchreiben.“ Nun folgt, worin die Römiſch-Katholiſchen von den Griechiſch-Katholiſchen abweichen. Am Ende ſchließt der Brief mit der Ermahnung: „o Fürſt, lies du und dein Sohn dieſes nicht ein oder zweimal, nein, zwanzig mal und ſo oft, als ihr nur könnt.“ —

Jener Geiſt der Hartnäckigkeit und Unverſöhnlichkeit, der die griechiſche Kirche gegen ihre Schweſter, die römiſch-

Digitized by Google

katholiſche, durchglühte, war alſo, wie dieſer Brief lehrt, auch auf die griechiſch-ruſſiſche Kirche übergegangen. Es mußten daher alle Vereinigungs-Verſuche, welche von Rom aus mit Rußland gemacht wurden, ſcheitern, wie dies auch wirklich bis heute der Fall war.

Der zweite Brief handelt von der Wichtigkeit des Faſtens, und iſt nicht weniger merkwürdig, denn er enthält nicht nur theologiſche, ſondern auch philoſophiſche Betrachtungen, gibt dem Fürſten gute Ermahnungen, und ſchließt zuletzt mit dem Lobe von Monomach's Tugenden. Hier ſagt der Metropolit unter andern: „durch Adam's Sünde ſind wir zur „Faſten verbunden worden; das Leben des Menſchen iſt zwei„fach: ein ſprechendes und ein ſtummes, ein körperliches und „ein unkörperliches; die Seele hat drei Theile; Kräfte oder „Eigenſchaften; durch die Faſten tauft man die Leidenſchaf„ten u. ſ. w. Da du nun, o Fürſt, die 3 Theile der Seele „kennſt, ſo lerne auch ihre Diener, Generale (Wojewoden) „und Verbündeten kennen u. ſ. w." Ich verweiſe den deutſchen Leſer auf Karamſin's ruſſ. Geſchichte II. S. 133 der deutſchen Ueberſetzung, wo derſelbe einen Seitenlangen Auszug aus dieſem merkwürdigen Schreiben finden wird.

Karamſin fand dieſe beiden Sendſchreiben in der Synodalbibliothek in einem Buche des Methodius von Patara, unter Nr. 375. mit der Aufſchrift: „Sendſchreiben von Nikyfor, Metropoliten von Kiew, an Wolodimer, Fürſt von „ganz Rußland, dem Sohne Wſewolod's, des Sohnes von „Jaroslaw." Die Schriftzüge laſſen glauben, daß beide Schreiben aus dem XIV. Jahrhunderte ſind. Methodius Ueberſetzung aber ſcheint dem Style nach ſehr alt zu ſeyn.

c) Nicht unintereſſant iſt das Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Johann (1164 — 1166) an den römiſch-katholiſchen Papſt Alexander III. Hier werden die Lehrſätze der orientaliſchen Kirche aufgeſtellt, die Uebereinſtimmung derſelben mit den Apoſtoliſchen nachgewieſen, und der

Digitized by Google

Papſt ermahnt, die alte Einheit des Glaubens wieder herzuſtellen. Dieſes Sendſchreiben findet ſich bei Herberſtein in ſeinem berühmten Werke: Rerum Moscovit. Comment. p. 22. Es gibt aber auch davon 2 Handſchriften, und zwar eine in griechiſcher, die andere in ſlavoniſcher Sprache. Beide befinden ſich in der Synodalbibliothek, erſtere unter Nr. 353. der griechiſchen Manuſcripte, nach der Eintheilung, welche der Prof. Matthäi gemacht hat; letztere untere Nr. 164. in dem Buche, welches die allgemeine Aufſchrift führt: Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten. Beide Handſchriften ſind aus dem XV. Jahrhunderte, und in beiden wird der damalige Papſt Clemens genannt. Es ſcheint aber aus dieſem der Verdacht zu entſpringen, daß dieſes Sendſchreiben erdichtet ſey, denn Papſt Clemens beſtieg erſt 1187 den päpſtlichen Stuhl; Johann, der Metropolit, aber ſtarb ſchon 1166.

d) Die in Nowgorod und Pſkow unter dem Namen der Strigolniks 1375 ausgebrochene Sekte gab zu mehren Ermahnungsſchreiben Veranlaſſung. Merkwürdig iſt der Hirtenbrief, den der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Anton an die Nowgoroder und Pſkower 1396 erließ. Es enthält dieſes Sendſchreiben fromme Ermahnungen zur Rückkehr in den Schoos der wahren Kirche, aber auch den Fluch über alle, die nicht hören und folgen würden.

Dieſer Hirtenbrief findet ſich in der Synodalbibliothek in der Sammlung, welche die Aufſchrift führt: Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten, unter Nr. 164. fol. 316. Abgedruckt lieſet man ihn in dem ruſſiſchen Werke: Vollſtändige hiſtoriſche Nachricht über die alten Strigolniks ꝛc. 3te Ausg. St. Petersburg 1799. 8. S. 8—13.

e) In dem ſo eben angeführten ruſſiſchen Werke über die Strigolniks iſt auch S. 14 das Sendſchreiben des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Philotheas an die Pſkower über gleichen Gegenſtand abgedruckt. Eine Jahrszahl iſt da-

Digitized by Google

bei nicht bemerkt; da aber Philotheas 1376 ſchon ſtarb, die Sekte der Strigolniks erſt in Nowgorod 1375 ausbrach, und dies Sendſchreiben in erwähntem Werke ſpäter als jenes vom Patriarchen Anton angeführt wird, ſo ſcheint es, daß hier ein Irrthum im Namen des Patriarchen liegen müſſe. In dem Werke des Roſtowſchen Metropoliten Dimitry, betitelt: „Unterſuchung der Lehren ꝛc. der Raskolniks zu Brüinsk ꝛc. 8te Ausg. Moskwa 1803.“ kömmt gleicher Irrthum vor, und daſſelbe Sendſchreiben des Patriarchen Philotheas findet ſich daſelbſt abgedruckt. Platon in ſeiner Kirchengeſchichte erwähnt keiner von beiden Sendſchreiben.

f) Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Photias an den Erzbiſchof Johann von Nowgorod v. J. 1410.

Dieſes Sendſchreiben iſt abermals ein ſprechender Zeuge von den Gebräuchen, Begriffen und Sitten jener Zeit. Hier befiehlt Photias jedes Ehepaar, das ſich ohne Einſegnung der Kirche oder des Prieſters verehelicht habe, mit einer Kirchenbuße von 3 Jahren (Strafe für Hurerei) zu belegen, und ſie dann einzuſegnen; verbietet die Trauungen vor der Meſſe, um die Mittagsſtunde und in der Nacht, und will, daß ſie gleich nach der Meſſe geſchehen ſollten; unterſagt die 3te Ehe, erlaubt aber das Zuſammenleben oder auch die 3te Ehe, wenn nämlich die Ehegatten noch jung ſeyen, keine Kinder hätten, 5 Jahre hindurch keine Kirche beträten, und nicht das heil. Abendmahl genößen. Sollte jedoch der Prieſter ſehen, wie dieſe Ehegatten reumüthig durch aufrichtige und eifrige Buße mit Thränen und Zerknirſchung des Herzens ſich Verzeihung verdienen wollten, ſo ſolle er ihnen dieſe gewähren. Den Jungfrauen, die das 12te Jahr noch nicht zurückgelegt haben, verbietet er die Ehe; das heil. Abendmahl aber allen, die vor Mittag Wein trinken; die Schimpfwörter, wobei der Name des Vaters und vorzüglich der Mutter erwähnt wird, unterſagt er auf das ſtrengſte; den Geiſtlichen,

Digitized by Google

namentlich den Aebten, Mönchen und Popen, verbietet er allen Handel und Wucher; Mönchen und Nonnen das Zuſammenleben in einem Kloſter, ſelbſt nicht einmal verwittweten Prieſtern erlaubt er, in Nonnenklöſtern zu wohnen. Zuletzt endlich befiehlt er, darauf zu wachen, daß leichtgläubige Menſchen keine Mährchen anhörten, oder tückiſche alte Weiber mit Zauberknoten und Kräutern zu ſich kommen ließen u. dergl. m.

Wenn gleich wohl einiges in dieſem Schreiben hart ſcheinen möchte, ſo verräth doch das Ganze den löblichſten Eifer für wahre chriſtliche Aufklärung, von dem Photias ganz durchdrungen war. Dieſes merkwürdige Schreiben findet ſich in der Synodalbibliothek neben mehren andern unter der Aufſchrift: Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten, Nr. 164, und bei Karamſin im Auszuge V. Note 262.

g) Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Photias aus Moskwa vom 23. Sept. 1416 an die Stadt Pſkow. Dieſes Schreiben enthält eine Abmahnung von der neuen ketzeriſchen Lehre unter Bedrohung geiſtlicher Strafen. Ein Fragment davon findet ſich in dem eben angeführten Werke: vollſtändige hiſtoriſche Nachricht ꝛc. S. 18—20 angeführt.

h) Sendſchreiben des Erzbiſchofs von Nowgorod, Namens Simeon, an die Pſkower.

Dieſes Schreiben vom Jahre 1419 enthält die Ermahnung, der falſchen Lehre der Strigolniks kein Gehör zu geben. Da heißt es unter andern: wer ſeinen Biſchof ehrt, der erweißt dieſe Ehre gleichſam Chriſtus ſelbſt, erhält von dieſem die Belohnung, und nach ſeinem Tode das ewige Leben. Beweint alſo eure Sünden, grübelt nicht nach, was ihr nicht verſtehen könnt, aber gehorcht ruhig euren geiſtlichen Vätern, wie es ſich für rechtgläubige Chriſten ſchickt, denn aller Aufſtand gegen die Kirche iſt vergebens ꝛc. ꝛc.

Abgedruckt findet ſich dieſes Schreiben in dem eben angeführten Werke: vollſt. hiſt. Nachricht. S. 20—22.

Digitized by Google

i) Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Photias an das Volk, die Regierung und die Geiſtlichkeit in Pſkow.

Hier beklagt ſich der Metropolit, daß die Prieſter bei der Taufhandlung ſich des von der lateiniſchen, und nicht jenes von der orthodoxen griechiſchen Kirche geweihten Chriſams bedienten; daß ſie, wenn ſie vor den Civil-Richtern einen Eid ablegten, dabei in vollem geiſtlichen Ornate erſchienen u. ſ. w. Es befindet ſich dieſes in der Synodalbibliothek neben mehren andern unter Nr. 164.

k) Das Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Photias an den Erzbiſchof Johann und die weltlichen Beamten zu Nowgorod, über die Beobachtung chriſtlicher Tugenden, findet ſich in der Synodalbibliothek unter Nr. 164. fol. 438. Hier eifert der Metropolit vorzüglich gegen jene, welche an Zweikämpfen Antheil genommen, und verbietet, ihnen das heil. Abendmahl oder das Kreuz zum küſſen zu reichen; ſollte Einer im Duelle getödtet worden ſeyn, ſo ſollte der Mörder auf 18 Jahre von der Kirche ausgeſchloſſen ſeyn, über den Getödteten ſelbſt aber ſollte kein Prieſter eine Todtenfeier halten dürfen u. ſ. w.

l) Unter der allgemeinen Aufſchrift: Sendſchreiben der ruſſiſchen Metropoliten, findet ſich in der Synodalbibliothek unter 164 eine ſehr anſehnliche Zahl ſehr wichtiger kirchenhiſtoriſcher Urkunden vor.

m) Auch unter den Handſchriften der Bibliothek der Domkirche (zur heil. Sophie) zu Nowgorod befinden ſich mehre Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Daniel (1522—1539.), theils an einzelne Perſonen, theils an den Großfürſten und Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch ſelbſt. Man vergleiche hiermit Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie II, XXVIII.

Digitized by Google

6. Kirchenbücher.

Unter dieſem allgemeinen Namen, der im Deutſchen leicht zu Mißverſtändniſſen Veranlaſſung geben könnte, verſteht man im Ruſſiſchen ſowohl das Alte Teſtament, als die Evangelien, Apoſtel, Pſalmen, Liturgien u. ſ. w., kurz alles, was auf die Kirche, ihre Dogmen, Einrichtung und Gebräuche Bezug hat. Die älteſten ſlavoniſchen Handſchriften hiervon reichen nur bis ins XII. Jahrhundert. Mit der Einführung der Buchdruckerei in Rußland 1553 werden ſie allmählig durch gedruckte erſetzt. Durch die Beobachtung der von mir oben angegebenen Eintheilung der ruſſiſchen Kirchengeſchichte in vier Hauptperioden, und das von mir ſelbſt hier bei der Behandlung der Quellen der erſten Periode geſetzten Zieles würde ich mich genöthigt ſehen, im Laufe der Darſtellung dieſe Quelle abbrechen zu müſſen; ich hoffe daher Entſchuldigung, wenn ich, um dieſen Uebelſtand zu vermeiden und den Zuſammenhang nicht zu unterbrechen, dieſen Gegenſtand bis auf die neueſte Zeit darzuſtellen ſuche.

a) Bibeln.

Nach Neſtor's ausdrücklichen Worten überſetzten die beiden griechiſchen Mönche und Brüder Conſtantinus (Cyrill) und Methodius anfangs das ganze Neue Teſtament (d. i. nach der Eintheilung der griechiſch-ruſſiſchen Kirche, die 4 Evangelien, die Apoſtelgeſchichte ſamt den Briefen der Apoſtel), ſpäter aber den Pſalter, den Oktoïch und andere Bücher ins Slavoniſche. Die Uebertragung machten ſie in den Serbiſchen Dialekt, der ihnen, weil ſie aus Theſſalonich gebürtig waren, am bekannteſten und von den übrigen ſlaviſchen Dialekten am wenigſten verſchieden war. Wie und wann dieſe Ueberſetzungen nach Rußland kamen, iſt noch nicht hinlänglich ausgemittelt, was auch Dobner und andere darüber gemuthmaßt haben; vielleicht brachte ſie Conſtantinus (Cyrill) mit, als er unter den Chazaren das

Chriſtenthum auszubreiten ſuchte? Wahrſcheinlicher iſt es jedoch, daß die aus Conſtantinopel nach Rußland geſchickten griechiſchen, der ſlavoniſchen Sprache vielleicht mächtigen Geiſtlichen ſolche aus Bulgarien oder Serbien, wo dieſe ſlavoniſchen Ueberſetzungen ſchon bekannt ſeyn mochten, mit ſich nach Rußland brachten, und ſie als höchſt brauchbar und unentbehrlich einführten. Vielleicht aber auch ließ ſie Wladimir d. G. aus Mähren und Bulgarien holen; da er ſah, daß die von Korſun mitgebrachten griechiſchen Kirchenbücher ihm und ſeinem neu bekehrten Volke unverſtändlich waren. Genug, dieſe Ueberſetzung diente als Vorbild für die übrigen Kirchenbücher, welche noch unter Wladimir d. G., dann unter ſeinem Sohne Jaroslaw und andern ruſſiſchen Fürſten aus den griechiſchen überſetzt wurden; ja dieſe ſlavoniſche Sprache wurde die Bücherſprache, in der bis auf Peter d. G. alle Werke der ruſſiſchen Literatur geſchrieben ſind, und die von der gewöhnlichen Volksſprache in vielem abweicht. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß die gegenwärtig in Gebrauch befindlichen gedruckten ſlaviſchen Bibeln, wenn man einige kleine Verbeſſerungen, die unter Conſtantin, Fürſt von Wolynien, im XVI. Jahrhunderte, und unter Peter d. G. und Eliſabeth damit vorgenommen wurden, ausnimmt, gänzlich mit den älteſten in Rußland gebräuchlich geweſenen Bibeln übereinſtimmen; denn dies lehren nicht allein die genommenen Vergleichungen mit den Pergament-Bibeln des XII. Jahrhunderts, und mit mehren Stellen der heil. Schrift, welche der ehrwürdige Neſtor anführt, ſondern es ergiebt ſich dieſes auch aus jenem, unter dem Zaren Alexis Michaelowitſch zu Moskwa über die Verbeſſerung der Kirchenbücher gehaltenen Concile, wo die älteſten ſlavoniſchen Bibeln mit den älteſten griechiſchen Bibeln verglichen wurden, und wo es ſich ergab, daß die ſlavoniſchen ganz getreu überſetzt ſind und mit den griechiſchen in allen übereinſtimmen.

Digitized by Google

Die erſte in Rußland gedruckte Bibel iſt die, welche 1581 in Folio von Iwan Feodorow gedruckt zu Oſtrog in Wolynien erſchien, und daher auch die Oſtrogiſche genannt wird. Slaviſche, außerhalb Rußland gedruckte Bibeln, Pſalter u. ſ. w. gab es indeſſen ſchon früher, wie dieſes Dobrowsky in den neuen Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften Theil III. S. 240 gezeigt hat. Dieſe Oſtrogiſche Bibel führt folgenden langen Titel:

„Bibel, d. i. die Bücher des Alten und des Neuen Teſtaments in ſlavoniſcher Sprache, welche aus dem Hebräiſchen ins Griechiſche durch die 72 von Gott erleuchteten Dollmetſcher 350 Jahre vor der Menſchwerdung Gottes und unſers Erlöſers Jeſus, auf den erwünſchten Befehl von Ptolomäus Philadelphus, König von Egypten, übertragen worden, nach möglichſtem Eifer und Fleiß, und mit Gottes Hülfe gedruckt und verbeſſert im Jahre nach der Menſchwerdung unſers Herrn Jeſus Chriſtus (1581) zu Oſtrog.“

Auf der Rückſeite des Titelblattes ſieht man das Wappen des Fürſten von Oſtrog, und um daſſelbe herum folgende vier Buchſtaben: K. K. K. O, welche Konſtäntin Konſtantinowitſch Knäs Oſtroſchsky, (d. i. Conſtantin Conſtantins Sohn, Fürſt von Oſtrog) bedeuten. Rein erhaltene Exemplare und vorzüglich ſolche, worin die beiden letzten Blätter, jedes von verſchiedener Jahrszahl, nämlich: 1580 den 12. Juni, und 1581 den 12. Auguſt zugleich enthalten ſind, gehören zu den größten Seltenheiten. Nur in einigen Kloſterbibliotheken und bei wenigen Privaten findet man ſie. Die Orthographie in derſelben iſt meiſt ſehr fehlerhaft, und oft ſind ganze Redensarten ohne Trennung der Wörter in Eins zuſammengeſtellt. Die Initialen gleichen jenen, womit Fr. Skorina's Apoſtel und der Pſalter gedruckt ſind.

Digitized by Google

Einen 2ten Abdruck hiervon befahl der Zar Alexis Michaelowitſch, und er geſchah, mit einigen Veränderungen in der Rechtſchreibung, zu Moskwa 1663 in Folio. Der ruſſiſche Hiſtoriograph Müller behauptet, daß der Patriarch Nikon dieſe Bibel verbeſſert habe.

Hierauf erſchien zu St. Peterburg, wahrſcheinlich in der Zeit von 1730 bis 1738, eine neue verbeſſerte Ausgabe ohne Titelblatt, und nur das alte Teſtament enthaltend. Bei jedem Kapitel findet man erſt den Inhalt deſſelben vorausgeſchickt, der Text aber iſt ganz wie der in der vorhergehenden Ausgabe ohne alle Veränderung, und wo ſolche nöthig zu ſeyn ſchienen, ſind ſie unterhalb angemerkt. Dieſe Ausgabe iſt nicht öffentlich im Buchhandel erſchienen, daher ſind Exemplare von ihr ſehr ſelten.

Eine 4te ganz verbeſſerte Ausgabe, die unter der Aufſicht der heil. Synode gemacht wurde, beſorgten der Archimandrit des Donſchen Kloſters Warlaam Läſchtſchewsky und der Hieromonach Gedeon zu St. Peterburg 1751 in Folio. Die Verbeſſerungen beziehen ſich bloß auf das A. T.; denn das N. T. war ſchon früher wahrſcheinlich durch den Hieromonach Epiphanias Slawenizky und theilsweiſe durch den Patriarchen Nikon, verbeſſert worden.

Nun erſchienen theils zu Moskwa, theils zu St. Peterburg und Kiew faſt mit jedem Jahre neue Bibelausgaben, theils in Folio, theils in 8. mit und ohne Figuren. Einige von ihnen gehören zu den größten Seltenheiten, z. B. die von 1756 und 1757, wenn ſie rein und auf Alexander-Papier gedruckt ſind; ferner das N. T. von 1759 mit Figuren; dann daſſelbe von 1758 Kiewer Ausgabe und mit Figuren.

Zu den ſeltenen ſlavoniſchen Bibelausgaben in Rußland gehört auch jene, welche wahrſcheinlich im Oeſterreichiſchen oder in Serbien in den Jahren 1792—1795 gedruckt worden iſt, und in 5 Theilen in kl. Folio beſteht. Die Initialen ſind hier ganz anders, als in den gewöhnlichen ruſſiſchen Bi-

Digitized by Google

bein, auch ſteht hier immer ein o, wo in den ruſſiſchen Exemplaren bloß der Buchſtabe jer ſteht. Im Papiere ſelbſt lieſet man die Zahlen 1788, 1789, 1790 und 1791 mit Waſſerſchrift.

Eine außerordentlich ſeltene ruſſiſche Bibelausgabe iſt jene, welche der Dr. Medicinae Franz Skorina, aus Polozk gebürtig, beſorgte, indem er aus dem Lateiniſchen (der Vulgata) ſeine ruſſiſche Ueberſetzung machte. Sie erſchien in Prag *) 1517—1519 in 4. Es iſt nicht ganz gewiß, ob Skorina die ganze Bibel überſetzt habe, von 16 Büchern aber weiß man es ganz genau. Jedem dieſer 16 Bücher ſchickt Skorina eine Vorrede vor, und beſchließt es mit einem Nachworte, worin er Jahr und Tag des Druckes genau angibt. Ueber jedem Kapitel lieſet man eine Inhalts-Anzeige. Jedes Buch iſt reich mit Holzſchnitten geziert. Das Titelblatt iſt mit rothen Lettern gedruckt, die auf beiden Seiten mit ſchwarzen Lorbeeren eingefaßt ſind. — Vergleicht man dieſe Skorina'ſche Bibel-Ueberſetzung mit der im Gebrauche üblichen Cyrill'ſchen, ſo ergibt es ſich, daß Skorina letztere bloß hie und da verbeſſert und durch Erklärungen verſtändlicher gemacht habe.

Dobrowsky in den neuen Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſ. II. in der hiſtor. Abth. S. 186. glaubt, daß Skorina dieſe Ueberſetzung auf Befehl des Polniſchen Königs Sigismund verfertigt habe. — Außer den angeführten 16 Büchern überſetzte Skorina aber auch noch die Pſalmen, den Sbornik (Gebetbuch) und viele andere bei der griechiſchen Kirche gebräuchlichen Bücher. Dobrowsky konnte nirgends auf ſeiner Reiſe 1796 nach Schweden und Rußland ein Exemplar dieſer Skorina'ſchen Ausgabe finden, allein einzelne Theile der 17 Bücher ſind doch vorhanden, und in Rußland findet man deren in 2 Einbänden:

*) Bei Warſchau.

Digitized by Google

aa) zu Moskwa in der Bibliothek des Reichs-Archives der auswärtigen Angelegenheiten. Der 2te Band kam zur Zeit des Zaren Alexis Michaelowitſch aus Grodno nach Rußland, als Polen mit Rußland (1654—1661) im Kriege lag.

bb) Auch der ruſſiſche Hiſtoriograph Müller beſaß beide Bände.

cc) In der Bibliothek des Grafen Theodor Andrejewitſch Tolſtoi. Den 2ten Band kaufte der Graf 1811 für 75 Rubel. Das Exemplar iſt ſehr gut erhalten, und, nach der Inſchrift zu urtheilen, gehörte es früher dem Kiewſchen Hölenkloſter.

dd) In der Bibliothek des Staatsraths Dubrowsky.

ee) In der Bibliothek der Synodaltypographie zu Moskwa.

ff) In der Bibliothek des Cyrill-Kloſters im weißen Meere.

gg) In der Bibliothek des Hrn. P. J. Tſchajadajew.

Auch beſaß der 1808 in Moskwa verſtorbene Profeſſor Bauſe ein ſchönes Exemplar davon; es iſt dieſes aber wahrſcheinlich mit ſeinen andern großen literariſchen Seltenheiten 1812 verbrannt, da über ſeinen Nachlaß unter den Erben Streit war, und das Gericht denſelben in Verwahr genommen hatte.

Die Skorina'ſche Bibelüberſetzung iſt auf gut Papier und ſehr rein und gut gedruckt. Die Lettern ähneln den heutigen ſlavoniſchen mit Ausnahme einiger wenigen Initialen. Auch in der Orthographie bemerkt man einigen Unterſchied.

Daß die Bibel von einem gewiſſen evangeliſchen Paſtor zu Moskwa, Namens Ernſt Glück, 1698 ins ruſſiſche überſetzt und in Amſterdam von Elias Kopiewsky gedruckt worden ſeyn ſoll, wird von Vielen als unwahr geleugnet *);

*) Vergl. des Biſchofs Eugenius Verſuch eines Lexikons ruſſ. Schriftſteller. Art. Glück.

Digitized by Google

indeſſen iſt es doch ausgemacht, daß Peter d. G. durch eben genannten Elias Kopiewsky (Kopiewitſch), welcher die Form der ruſſiſchen Buchſtaben bedeutend verbeſſert, und 1698 zu Amſterdam eine Druckerei mit dieſen Typen angelegt hatte, mit eben denſelben die ganze Bibel in 5 ſchweren Folio-Bänden zu Haag und Amſterdam in holländiſcher und ruſſiſcher Sprache drucken ließ. Ein Exemplar von dieſer höchſt ſeltenen Bibel-Ausgabe befindet ſich in Leyden auf der Univerſitäts-Bibliothek; in ganz Rußland aber dürften keine 5 davon zu finden ſeyn, da das Schiff, welches dieſe ganze Auflage am Bord hatte und nach Rußland bringen ſollte, unterwegs verunglückte.

Das A. T. findet man in Rußland aber weit weniger verbreitet, als das N. T. Ob aber, wie Heineccius behauptet, es deshalb geſchehe, weil es anſtößige Stellen enthalte, will ich dahin geſtellt ſeyn laſſen, da dieſer Grund bei den feinſten chriſtlichen Nationen nicht hinreichend befunden worden iſt, deshalb das A. T. ganz zu vernachläſſigen, und das Volk darüber in Unwiſſenheit zu laſſen.

b) Evangelien.

aa) Das älteſte bis jetzt aufgefundene geſchriebene ſlaviſche Evangelium iſt das ſogenannte Oſtromir'ſche vom Jahre 1056. Es ward dieſes für den Poſadnik (Aldermann) von Nowgorod, Oſtromir, der ein naher Verwandte des ruſſiſchen Großfürſten Iſäslaw war, geſchrieben, wurde in der Bibliothek der Sophienkirche zu Nowgorod gefunden, und befindet ſich gegenwärtig in der kaiſerlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Es verdienen hierüber nachgeſehen zu werden: Woiſtokow im 17ten Hefte der Abhandlungen der Geſellſchaft der Liebhaber der ruſſiſchen Literatur und Dobrowsky institutiones etc. p. XXIII.

bb) Nicht minder merkwürdig iſt das ſogenannte Mſtiſlawiſche Evangelium, welches vor dem Jahre 1125 für

Digitized by Google

den ruſſiſchen Fürſten Mſtislaw Wolodimirowitſch geſchrieben war, und ſich gegenwärtig in der Archangelſchen Kathedral-Kirche befindet.

cc) Auch verwahrt man in der Synodalbibliothek zu Moskwa ein geſchriebenes Evangelium v. J. 1143 (nicht vom J. 1144), weil es im Oktober und November des Jahres 6652 geſchrieben iſt.

dd) Sehr alt mag das ſlavoniſche Evangelium geweſen ſeyn, auf welches ſonſt die Könige von Frankreich zu Reims bei ihrer Krönung ſchworen, das aber in der franzöſiſchen Revolution zu Grunde gegangen iſt.

cf. Alters Beiträge zur prakt. ſlavon. Diplomatik. Wien 1801.

Unter den gedruckten älteſten ſlaviſchen Evangelien dürften wohl vor allen bemerkt werden:

aa) Ein Exemplar, welches vielleicht das erſte ſlavoniſch gedruckte Buch iſt, und welches der verſtorbene Profeſſor Bauſe in Moskwa beſaß. Es hat den Titel:

„Evangelium, d. i. Verkündigung unſers Herrn Jeſus „Chriſtus, griechiſch aufgeſchrieben von ſeinen heil. Apo„ſteln und Evangeliſten, Matthäus, Marcus, Lucas „und Johannes; aus dem Griechiſchen aber ins Sla„voniſche überſetzt im IX. Jahrhunderte von den ſlavi„ſchen Biſchöfen Methodius und Cyrill.“

Es iſt in Folio und hat 159 Seiten. Die Lettern ſind von ganz eigener Art, und gleichen gar nicht den allgemein bekannten. Wahrſcheinlich wurden ſie nach ſehr unvollkommenen Handſchriften gebildet. Dem ſchlechten Abdrucke nach zu urtheilen, möchte man glauben, daß der Druck dieſer Evangelien-Ausgabe nicht mit zinnernen, ſondern mit hölzernen Typen geſchah, und daß es nicht in Rußland oder Polen, ſondern irgendwo in Serbien gedruckt wurde, ſo wie auch wahrſcheinlich der Herausgeber ein Serb war. Dafür ſpricht näm-

Digitized by Google

lich der häufige Gebrauch der Consonanten Jerr und Jerj, ſtatt der Vokale o, a, e.

bb) Die Ausgabe, welche zu Ugrowlachia (in der Moldau) 1512 in kl. Folio erſchien, iſt äußerſt ſelten; ein Exemplar davon beſitzt die Synodaltypographie zu Moskwa. Es iſt ziemlich elegant gedruckt, und zwar auf Befehl des Hoſpodaren von Ugrowalachien, Johann Baſſaraba, durch den Prieſter-Mönch Makar, wie die Schlußrede des Buches ſagt.

cc) Die Wilnaer Ausgabe iſt vom J. 1600 in kl. Folio mit den Bildniſſen der 4 Evangeliſten geſchmückt, in der Typographie und auf eigene Koſten eines gewiſſen Lucas Mamonitſch *) gedruckt. Statt des u findet man hier meiſtens die Worte mit dem Buchſtaben Jufs gedruckt.

dd) Hierauf erſchienen neue Ausgaben zu Moskwa und Kiew, und zwar 1605 in Folio, 1606 in kl. Folio, 1628, 1634 in Folio, ja faſt mit jedem Jahre kam eine neue meiſtens in Folio heraus. Selbſt die Raskolniks beſorgten Einige. Einzelne davon gehören zu den ſeltenen; unter den ältern und beſonders unter jenen, die zur Zeit der ruſſiſchen Patriarchen gedruckt wurden, finden ſich einige Abweichungen, welche der gelehrte Erzbiſchof Pitirim in dem von mir oben angeführten Werke: Schleuder, (Praschtschizi) Fol. 40. erſter Ausg. angegeben hat.

c) Die Apoſtel.

Die älteſte und außerordentlich ſeltene gedruckte Ausgabe der Apoſtel iſt jene, welche von dem oben erwähnten Dr. Med. Franz Skorina 1525 in 8. zu Wilna erſchien. In Rußland gibt es hiervon nur 2 Exemplare. Das Eine nämlich beſaß der verſtorbene Prof. Bauſe, das Andere befindet ſich in der Bibliothek des P. J. Tſchajadajew.

*) Dieſes Lucas Mamonitſch geſchieht in der alten ruſſ. Bibliothek Theil X. S. 263. erſter Ausg. Erwähnung.

Digitized by Google

Das erſte in Moskwa gedruckte Buch waren die Apoſtel. Der Druck begann 1563, und 1564 war er vollendet. Es wurde auf ausdrücklichen Befehl des Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch des Schrecklichen gedruckt, der Metropolit Makar aber ſprach den Segen darüber (wie der Titel des Buches ausführlich ſagt). Rein und gut erhaltene Exemplare dieſer ruſſiſchen Incunabel gehören zu den größten Seltenheiten.

Noch ſeltener als dieſe erſte Moskowſche Ausgabe iſt jene, welche der Diacon Iwan Feodorow, der ſich auf dem letzten Blatte Moskowſcher Drucker nennt, 1573 zu Lemberg beſorgte. In der Nachſchrift zu derſelben findet ſich ein ſehr wichtiger Beitrag zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Rußland.

Auch jene Ausgabe, welche unter dem Zar Feodor Iwanowitſch 1597 in Folio zu Moskwa vom Buchdrucker Andronik Timophejewitſch erſchien, kann mit zu den ſeltenen gerechnet werden. Die Bibliothek des Cyrill-Kloſters im weißen Meere beſitzt davon 4 Exemplare.

Vom Jahre 1620 an erſchienen nun ſowohl in Moskwa als in Kiew, St. Petersburg, Tſchernigow und andern polniſchen Städten, ſelbſt in Wien, eine Menge Ausgaben der Apoſtel, meiſtens in Folio, von denen einige mit kurzen Erklärungen und Figuren ꝛc. verſehen ſind. Exemplare der Ausgabe, die 1784 von den Raskolniks beſorgt wurde, und welche zu Potſchajew erſchien, ſind ziemlich ſelten.

d) Das Neue Teſtament.

Die erſte gedruckte Ausgabe des N. T. iſt vom Diacon Iwan Feodorow. Sie erſchien 1580 zu Oſtrog in 8. und iſt jetzt ſehr ſelten. Eine zweite erſchien zu Ewja 1611 in 8., und iſt ebenfalls ſelten. Unter den vielen hierauf bis auf heutige Zeit erſchienenen Ausgaben ſind einige ihrer Seltenheit wegen ſehr merkwürdig, andere verdienen rückſichtlich der darin vorkommenden Erklärungen und Bemerkungen nicht

Digitized by Google

überſehen zu werden. Merkwürdig iſt jene, welche in holländiſcher und ſlaviſcher Sprache in 2 Theilen, holländiſch zu Haag 1717, und ſlaviſch zu St. Petersburg im Alexandronewskiſchen Kloſter 1718—1719 gedruckt wurde. Peter d. G. veranlaßte ſie, um hierdurch den Umgang der Holländer mit ſeinen Ruſſen zu erleichtern. Jeder Bogen wurde zuerſt holländiſch (zur Hälfte) gedruckt, der ſlavoniſche Text aber wurde ſpäter auf die weiß gebliebene Nebenſeite vom Typographen Johann van Düren gedruckt. Auch das A. T. wurde auf dieſe Art zu Amſterdam 1721 in 4 Theilen vom Buchdrucker Daniel van Löwen gedruckt. Man fand jedoch, daß die holländiſche Ueberſetzung des A. T. mit dem ſlaviſchen Bibeltexte nicht ganz übereinſtimme, und daß die Bücher anders eingetheilt ſeyen; denn die ſogenannten apocryphiſchen Bücher waren von den canoniſchen getrennt, und bildeten einen eigenen Theil, welches in der ſlaviſchen Bibel nicht der Fall iſt. Die heil. Synode ſtellte daher Peter d. G. vor, daß, da die von Dr. Luther gemachte Bibel-Ueberſetzung mit dem Glauben der griechiſchen Kirche nicht übereinſtimme, ſolche neben der Ueberſetzung der Bibel ſchicklicherweiſe nicht wohl ſtehen könne, die ihr von der griechiſchen Kirche als ganz ächt und treu ſey überliefert worden. Peter d. G. fand dieſen Grund für hinreichend, und das A. T. blieb daher ſo, ohne daß der ſlaviſche Text darneben gedruckt wurde; das aber bereits ſchon fertige N. T. wurde vernichtet. Ganz erhaltene Exemplare mit beiden Texten gehören zu den größten Seltenheiten. Von ihnen befinden ſich jetzt noch 2 Exemplare auf Alexander-Papier in der Kaiſerl. Bibliothek, Eins in der öffentlichen Kaiſerl. Bibliothek zu St. Petersburg. Vor dem Brande von Moskwa beſaßen auch der Graf Buturlin *), die Moskowſche Univerſitäts-Bibliothek und Prof. Bauſe

---

*) Cf. Catalogue de la bibliothèque du Comte de Boutourlin. Paris 1805, p. 15.

Digitized by Google

Exemplare, es mögen dieſe aber ſämmtlich ein Raub der Flammen geworden ſeyn, da bekanntlich erwähnte beide anſehnliche Bibliotheken gänzlich verbrannt ſind, und die Bauſiſche Sammlung wahrſcheinlich auch auf dieſe Art zu Grunde gegangen iſt.

e) Der Pſalter.

Neſtor ſagt es mit klaren Worten, daß Conſtantinus und Methodius den Pſalter ins Slavoniſche übertragen hätten.

So wie die Apoſtel das erſte in Moskwa gedruckte Buch waren, ſo war der Pſalter das erſte in ſlaviſcher Sprache gedruckte Werk. Es erſchien 1491 in 4. zu Krakau, und Exemplare davon gehören zu den größten Seltenheiten. In des Erzbiſchofs Pitirim's Schleuder (Praschtschizi) wird dieſer Ausgabe S. 226 der erſten Ausg. erwähnt. In keiner der Bibliotheken in Rußland findet ſich von dieſer Ausgabe ein Exemplar.

Eine zweite eben ſo ſeltene Ausgabe iſt diejenige, welche zu Oſtrog 1599 in 8. erſchien.

Vom Jahre 1626 an bis auf die heutige Stunde erſchienen hiervon ſtets neue Ausgaben theils zu Ewja *), theils zu Moskwa und Kiew, in Folio und in 8. Die ältern werden beſonders von den Raskolniks ſehr geſchätzt und oft ſehr theuer von ihnen bezahlt. Vorzügliches Anſehen genießen bei ihnen jene, welche unter dem Patriarchen Joſeph (1642 —1651) gedruckt wurden **).

Eine Erklärung der Pſalmen überſetzte der Mönch Maxim aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche im J. 1533 zu Moskwa, mit Hülfe dreier Moskowiter, namentlich eines gewiſſen Blaſius, Dimitry und Michael Medo-

---

*) In der Nähe von Wilna, in der Herrſchaft des Fürſten Oginsky.

**) Sehr ſchön iſt die Ueberſetzung der Pſalmen Davids von dem großen ruſſiſchen Dichter Sumorokow.

Digitized by Google

warzow. Der ruſſiſche Metropolit Warlaam und ein Concil erkannten die Aechtheit und Treue der Ueberſetzung dieſes wichtigen Werkes, und Maxim wurde dadurch der Liebling des Großfürſten.

Sehr merkwürdig iſt auch die Ueberſetzung der Erklärung der Pſalmen (Psaltir tolkowajae) aus dem Lateiniſchen ins Ruſſiſche, welche in Nowgorod 1536 auf Befehl des Erzbiſchofs Makar verfertigt wurde, nach den 6 Auslegern derſelben, nämlich: Bruno, Biſchof von Würzburg († 1045); Hieronymus*), Auguſtinus, Gregor d. G., Beda Venerabilis und Caſſiodor.

f) Der Octoïch.

Die Ruſſen nennen dieſes Buch nach einer wörtlichen Ueberſetzung Osmoglasnik (woſsem, acht; glaſs, die Stimme); ἡ οκτώηχος; der Achtſtimmige. Es gehört zu den 23 griechiſchen Kirchenbüchern, welche Allatius in ſeinen 2 Diſſertationen: de libris ecclesiasticis graecorum. Parisiis 1645, wo es das 7te iſt, abhandelt. In demſelben werden die Hymnen nach den 8 Tönen feſtgeſetzt. Es ſoll von dem berühmten und gelehrten Mönch, Johann von Damaskus († 754), herrühren.

Neſtor erwähnt es ausdrücklich, daß Cyrill den Octoïch ins Slavoniſche überſetzt habe. Die älteſte gedruckte Ausgabe hiervon iſt v. J. 1592 in 2 Theilen. Sie erſchien zu Moskwa unter dem erſten ruſſiſchen Patriarchen Hiob, durch Andronicus Timophejewitſch Neweſcha, in Folio. Exemplare hiervon ſind äußerſt ſelten. Nicht minder ſelten ſind Exemplare von 1603, 1616, 1629 und 1630. Dieſes Buch iſt faſt in jedem Jahre neu aufgelegt worden, doch finden ſich unter den ältern Auflagen Verſchiedenheiten,

*) Hieronymus ließ den Pſalter ganz nach der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher, erſt ſpäter commentirte er in ſeinen Büchern über die Pſalmen.

Digitized by Google

die der Erzbiſchof Pitirim in ſeinem mehrmals hier ſchon angeführten Werke, die Schleuder, S. 48 ausgehoben hat. Die Altgläubigen ſchätzen beſonders die Moskowſchen Ausgaben ſehr hoch.

Eine Beſchreibung des Octoïch liefert Peter Alexejew in ſeinem Slowar Zerkownüi (d. i. Wörterbuch oder Erklärung aller ſlavoniſchen, alten und wenig vorkommenden, in der Kirche aber gebräuchlichen Wörter), wovon 1817 zu St. Petersburg 5 Theile erſchienen waren. Auch kann hiermit verglichen werden: Forkel, allgem. Geſchichte der Muſik. Leipz. 1801. 4. II. S. 162. §. 76, u. S. 167. §. 80.

g) Der Trebnik *). (Kirchenagende. Euchologion.)

Die ruſſiſche Kirche erhielt dieſe, ſo wie alle übrigen zur Liturgie gehörenden Werke von der griechiſchen Kirche. Die erſten chriſtlichen ruſſiſchen Fürſten beſchäftigten ſich mit deren Ueberſetzungen aus dem griechiſchen Urtexte ins Slavoniſche; allein wenn gleich es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſich noch alte Codices hiervon an verſchiedenen Orten erhalten haben mögen, ſo bin ich doch nicht im Stande, dieſe hier namentlich anzuführen, da es bis zur heutigen Stunde noch kein gedrucktes Verzeichniß der in Rußland vorhandenen ſlavoniſchen Handſchriften gibt (wovon ich freilich das Verzeichniß der Handſchriften der reichen Bibliothek des Grafen Th. Tolſtoi ausnehme, welches vor wenig Jahren durch C. v. Kalaidowitſch in Moskwa gedruckt erſchien, mir aber noch nicht zu Geſicht gekommen iſt), und meine literariſchen Hülfsmittel hier nicht ausreichen. Oefters erließen aber auch die ruſſiſchen Metropoliten eigene kirchliche Anordnungen hierüber, und bekannt iſt die Kirchenagende des Metropoliten Theognoſt von 1329. Ein Pergamentcodex davon befindet ſich in der

*) Entweder vom Hauptworte treba, Kirchendienſt, oder vom Zeitworte trebowatj, fordern, verlangen, gebildet.

Digitized by Google

Synodalbibliothek unter Nr. 551. Auf dem vierten Blatte lieſ't man am Ende: „Das Buch, Potrebnik genannt, iſt nach „meinem eigenen Gebetbuche, Euchologion *) genannt, auf „meine ſündige Bitte und auf Befehl des Großfürſten Iwan „Danilowitſch, mit dem Beinamen Kalita (der Beu„tel), ins Ruſſiſche überſetzt worden."

„Ich aber ſündiger Theognoſt habe dieſes Buch (aus „Griechenland) mitgebracht, habe die Ueberſetzung be„ſorgt, und ſie iſt gut und richtig. Dieſes bezeuge ich „mit der Unterſchrift meiner ſündigen Hand im Jahre „der Erbauung der Welt 6837, der Menſchwerdung „Chriſti aber 1329 am 27ſten Auguſt."

Es ſprechen indeſſen nicht unwahrſcheinliche Gründe dafür, daß dieſe Anmerkung aus neuerer Zeit ſey.

Der gedruckten Trebniks gibt es viele Ausgaben. Die älteſte iſt wahrſcheinlich jene, die ohne Titelblatt und in Polen erſchienen ſeyn mag. Die Vorrede iſt mit liegender Schrift gedruckt, welches bei den übrigen Ausgaben nicht der Fall iſt. Sie iſt ohne Jahreszahl und Ort, aber in 4. — Eine andere Ausgabe erſchien zu Moskwa unter dem Patriarchen Philaret 1624 in 4. Hierauf erſchienen faſt mit jedem Jahre neue Ausgaben. Sie ſtimmen indeſſen nicht alle ſowohl in den Vorſchriften als in den Ausdrücken unter ſich überein, wie ſolches Pitirim in ſeinem Werke: die Schleuder, fol. 47, näher darthut. Am vollſtändigſten iſt die Ausgabe, welche der Metropolit von Kiew, Peter Mogila, zu Kiew 1646 beſorgte. Rein erhaltene Exemplare hiervon ſind ſehr ſelten, und werden mit 100 und mehr Rubeln bezahlt. Auch die in demſelben Jahre zu Mogilew erſchienene Ausgabe in

*) Das griechiſche Euchologium iſt von einem franzöſiſchen Dominikaner, Namens Jakob Goar, ſehr gut und mit gelehrten Anmerkungen überſetzt worden, und 1645 zu Paris in Folio erſchienen.

Digitized by Google

Folio gehört zu den vollſtändigſten, iſt aber ebenfalls ſelten. Die Ausgaben in 8. oder 12. ſind gewöhnlich verſtümmelt oder nur Auszüge, und enthalten bloß die nothwendigſten Vorſchriften und Gebete für den ſie täglich brauchenden Prieſter.

Ueber die Kleidung ꝛc. des ruſſiſchen Metropoliten, und wodurch ſich derſelbe vor den übrigen ruſſiſchen Biſchöfen auszeichnen ſolle, entſchied das Concil zu Moskwa v. J. 1564. In der Fortſetzung des Buches: Zarstwennaja kniga, fol. 625. findet ſich die Urkunde hierüber, ausgeſtellt vom Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch v. J. 7072. (1564.)

b) Der Sbornik *).

Hierunter verſteht man eine Sammlung geiſtlicher Gebete, moraliſcher Sprüche ꝛc. beſonders der orientaliſchen Kirchenväter, worin oft Lehren und Erklärungen über theologiſche, philoſophiſche und moraliſche Wahrheiten gegeben werden. Zu den älteſten ruſſiſchen ſchriftlichen Denkmälern gehört ohne Zweifel jener Sbornik v. J. 1073, welcher dem Nowowoskreßenskiſchen Jeruſalemskloſter (4 deutſche Meilen von Moskwa) gehört, und daſelbſt von dem Hrn. v. Kalaidowitſch 1817 entdeckt wurde, wie der ruſſiſche Hofrath P. v. Köppen in ſeiner höchſt belehrenden Schrift über die ruſſiſchen Alterthümer ſagt.

Ein ähnlicher Sbornik v. J. 1076 befindet ſich in der kaiſerlichen Eremitage zu St. Petersburg. Er gehörte früher dem ruſſ. Reichshiſtoriographen Fürſten Schtſcherbatow, und iſt wahrſcheinlich derſelbe, von welchem der Fürſt S. XXII in der Vorrede zu ſeinem Werke: ruſſiſche Geſchichte, bemerkt: daß er einen Sbornik vom J. 1046 beſitze. Beider Jahrszahlen ſtimmen freilich nicht mit einander überein; allein wie leicht können hier Irrthümer beim Abſchreiben der Jahrszahl begangen worden ſeyn? Urkunden

*) Gebildet vom Zeitworte cobiratj, ſammlen.

aus ſo alter Zeit ſind zu ſelten, als daß Verwechſelungen ſich leicht annehmen ließen.

Gedruckt erſchien der Sbornik 1700. Hierauf kam er häufig, beſonders zu Kiew und Tſchernigow, bald in 4., bald in 8., bald in 12. und 16. heraus.

i) Der Stichirar. (ςιχηρά.)

Hierunter verſteht man die Hymnen, welche in der Frühmeſſe und Veſper geſungen werden. Schlözer in ſeinem Neſtor I. S. 42. §. 16. ſpricht von einem Stichirar, der vom J. 1157 und in der typographiſchen Bibliothek in Moskwa befindlich ſeyn ſoll. Dem Hofrath v. Köppen war dieſer noch nicht zu Geſicht gekommen, ſo viele Mühe er ſich auch um die Auffindung der merkwürdigſten ruſſiſchen Alterthümer gegeben hat; es ſteht daher zu bezweifeln, ob die von Schlözer gegebene Nachricht wahr ſey, oder ob vielleicht auch dieſes ehrwürdige Denkmal alter Zeit mit in den Flammen 1812 untergegangen iſt.

Der gedruckten Stichirare gibt es einige Ausgaben; ſie haben aber nichts Auszeichnendes an ſich.

k) Der Tſchaſſoslow, (Tchassownik. *) (ώρολόγιον,)

Dieſes iſt eigentlich das Gebetbuch, worin der Gottesdienſt der Stunden enthalten iſt.

Es gibt von dieſem eine außerordentlich ſeltene Druck-Ausgabe, welche in Krakau 1491 in 4. erſchien, und wo es auf dem Titel heißt: „aus dem Griechiſchen überſetzt.“ Dieſes Buch gehört demnach zu den erſten in ſlaviſcher Sprache gedruckten Werken. In dem gegen die Altgläubigen unter dem Titel: „Ueberführung des Unrechts der Raskolniks“ von dem Twerſchen Erzbiſchofe Theophilact zu Moskwa 1745 herausgegebenen Werke wird Folio 44. dieſes Werk angeführt. Wahrſcheinlich beſorgte Iwan Glogowsky die Ueberſetzung

*) Von Tschaſs (die Stunde) gebildet.

Digitized by Google

und Herausgabe dieſes Gebetbuches; Starowolsky in ſeinem Werke *) über die ausgezeichnetſten polniſchen Schriftſteller ſagt von ihm, daß er 1430 in Glogau geboren und Profeſſor an der Univerſität zu Krakau geweſen ſey, durch ſeine großen Kenntniſſe ſich aber einen weit ausgebreiteten Ruhm erworben habe. Er habe viele Kirchenbücher ins Slavoniſche überſetzt, und dieſe ſeyen zu Krakau auf Koſten eines gewiſſen Johann Haller, Einwohner daſelbſt, welcher zur Abſicht hatte, Aufklärung unter den nördlichen Völkern zu verbreiten, gedruckt worden.

In der Bibliothek des Grafen Th. A. Tolſtoi befindet ſich ein ſehr alter gedruckter Tſchaſſoslow ohne Jahrszahl, welcher aber, dem Drucke nach zu urtheilen, wahrſcheinlich aus der Krakauſchen Typographie v. J. 1491 iſt. Dieſes Exemplar iſt beſonders durch das Anathema merkwürdig, welches der ruſſiſche Patriarch Nicon mit eigener Hand 1658 am 23. Mai daſelbſt gegen alle jene eingeſchrieben hat, welche dieſes Buch in böſer Abſicht abſchreiben würden.

Sehr ſelten iſt die zu Oſtrog 1612 in 8. erſchienene Ausgabe. Die ſpätern Ausgaben hiervon weichen aber in mehrern von der erſten ab.

Der Tſchaſſoslows gibt es eine große Menge von Ausgaben. Faſt in jeder ruſſiſchen Druckerei beſchäftigte man ſich damit, und ſelbſt in Wien erſchien noch 1798 eine neue Ausg. davon in 8.

l) Die Skriſchal.

Hierunter verſteht man in der ruſſiſchen Kirche die Erklärung der Liturgie, ſo wie ſie theils aus den griechiſchen Schriften ins Slavoniſche überſetzt, oder auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitſch und auf den Rath des ruſſiſchen

*) Sim. Starovolscii scriptorum Polonicorum Ekatontas. Francof. 1625.

Digitized by Google

Patriarchen Nicon eingeführt worden iſt. Hier findet man unter andern, mit welchen Fingern man das Zeichen des heil. Kreuzes machen müſſe; welche Vorſchriften bei Verrichtung des Gottesdienſtes zu beobachten ſeyen, in 122 Kapiteln; das Schreiben des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Paiſſi an den ruſſiſchen Patriarchen Nicon, über einige nothwendige kirchliche Veränderungen; Frage des Patriarchen Nicon an die Patriarchen von Antiochien und Serbien: mit welchen Fingern und wie man ſich im Geſichte kreuzigen ſolle; eine Predigt über die Verehrung des heil. Kreuzes; des Mönches Maxim Worte, wie man die Symbole der orthodoxen Kirche am beſten bewahren könne; die Satzungen des 1654 zu Moskwa gehaltenen Concils u. dergl. m.

Im J. 1803 erſchien zu Moskwa in 4. eine neue Skriſchal, die als Ergänzung obiger dient, und der bald neue Ausgaben von 1806 und 1810 folgten. Der Verfaſſer war der bekannte Erzbiſchof von Niſchni-Nowgorod, Benjamin. Man findet hier eine Erklärung der Theile der Kirche, der Kirchen-Gefäße u. ſ. w.

m) Der Sluſchebnik, (das Meßbuch?) λειτουργιάριον.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es in den alten ruſſiſchen Kloſterbibliotheken noch ſehr alte Sluſchebniks geben möge, allein ſie ſind mir nicht bekannt. Gedruckt erſchien der Sluſchebnik als Ueberſetzung aus dem Griechiſchen der Kirchenväter Baſil d. G., Gregor, Johann Chryſoſtomus ꝛc. durch die Sorgfalt des Metropoliten Oniſiphor zu Wilna 1583 in 4. Dieſe Ausgabe iſt äußerſt ſelten; alle andern bis 1655 theils zu Kiew, theils in andern polniſchen Städten erſchienene Ausgaben weichen aber unter ſich theils in einzelnen Ausdrücken, theils in ganzen Sätzen ab, wie man dieſes aus den Beiſpielen, die der Verfaſſer des Werkes: die Schleuder, Folio 50 anführt, näher erſehen kann. Die erſte nach der Bücher-Verbeſſerung vorgenommene Aus-

Digitized by Google

gabe erſchien zu Moskwa 1655 in 4. Allein die Altgläubigen verwerfen dieſe, und halten ſich vorzüglich an diejenigen Ausgaben, welche unter dem Patriarchen Joſeph im Druck erſchienen. Die von den Altgläubigen beſorgten neuen Ausgaben des Sluſchebniks ſind nun ſämmtlich nach den früheſten Ausgaben deſſelben gemacht; aber zum Unterſchiede von dieſen alten Ausgaben nennen ſie die neuen: nach der Ueberſetzung, d. i. wiederum aufgelegt. Seit dem J. 1656 erſchienen nun faſt mit jedem Jahre neue Ausgaben in allen Formaten.

B. Privat-Quellen.

1. Annaliſten und Chroniken.

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß die ruſſiſche Nation das ſeltene Glück hatte, eine ununterbrochene Reihe von Annaliſten vom XI. Jahrhunderte an zu beſitzen. Den Anfang derſelben macht der ehrwürdige Mönch Neſtor im Kiewſchen Hölenkloſter, wo ſeine Gebeine noch ruhen, und in den ſchauerlichen Catacomben daſelbſt noch bis zur heutigen Stunde von frommen Wallern und geiſtverwandten Patrioten nicht ohne tiefe Gefühle beſucht werden. Er ſchrieb zwei Werke, welche für die ruſſiſche Kirchengeſchichte von hohem Werthe ſind, nämlich: die Annalen (ſo nannte ſie der gelehrte Schlözer in Göttingen) und das Paterikon. Es war lange ſtreitig, bis zu welchem Jahre ſich Neſtor's Chronik erſtrecke, denn Tatiſchtſchew läßt ihn ſchon 1093, andere erſt 1116, Karamſin aber 1110 aufhören. Der ruſſiſche Staatsrath Olenin ſcheint das Jahr wohl am beſten beſtimmt zu haben *). Neſtor ſchrieb als Mönch und nicht

*) Göttinger gelehrte Anz. 1807. St. 27. S. 263 ff.

als Staatsmann; dieſes zeigt ſein Styl und die Wahl ſeines Stoffes. Bei geiſtlichen Gegenſtänden verweilt er lange; und wo ſich auch nur die entfernteſte Gelegenheit zu frommen Betrachtungen und Bibelſprüchen zeigt, da ergreift er ſie haſtig und ergießt ſein Herz; aber der geiſtige und politiſche Zuſtand des ruſſiſchen Volkes ging ihm weniger nah; nur dann, wenn er die Geiſel des Krieges zu ſchildern hat und ſelbſt von ihr litt, wird er beredt. Er ſchrieb nach byzantiniſchen Muſtern, und überliefert uns theils was er ſelbſt erlebte, theils was er von einem 90jährigen Mönche, Namens Jan, erfuhr. Seine Geſchichte umfaßt, von der Gründung des ruſſiſchen Staates durch Rurik an gerechnet, zwar nur 150 Jahre; aber dieſe kurze Zeit begreift in ſich die ſo wichtige Geſchichte der Uranfänge und Verbreitung der chriſtlichen Religion in Rußland, der Entſtehung des Kiewſchen Hölenkloſters ꝛc., und wird daher Hauptquelle für die ruſſiſche Kirchengeſchichte.

Auf der von Neſtor eröffneten Bahn folgten nun mehre nach. Sein erſter Fortſetzer war Sylveſter*), Abt des St. Michael-Kloſters in Kiew, und ſeit 1119 Biſchof in Perejaslawl. Er ſtarb 1123. Nun folgen 2 dem Namen nach unbekannte Fortſetzer, die die Geſchichte bis zum Jahre 1203 fortſetzen. Es ſcheint, daß jener von dieſen Fortſetzern, der die Zeit von 1146 bis 1157 beſchreibt, ein Mahler geweſen ſeyn müſſe, denn er verweilt gern bei der Darſtellung der körperlichen Beſchaffenheit hiſtoriſch wichtiger Perſonen. Wahrſcheinlich war er auch aus Wolynien gebürtig, oder daſelbſt mehr bekannt, denn in Vergleich zu den andern Provinzen iſt er bei allem, was dieſe betrifft, weit ausführlicher.

*) Karamſin II. Anm. 129 (deutſch. Ueberſ.) ſcheint dieſes zu bezweifeln, und glaubt, daß Sylveſter bloß Neſtor's Chronik abgeſchrieben, keineswegs fortgeſetzt habe.

Digitized by Google

Tatiſchtſchew behauptet nun (I. 58.), daß bis zum Ausgange des XII. Jahrhunderts ſtets nur Einer an der Fortſetzung der ruſſiſchen Chronik gearbeitet habe. Es kann dies allerdings wahr ſeyn, da damals der hiſtoriſche Sinn vielleicht noch nicht ſehr geweckt war, wiewohl es an wiſſenſchaftlichen Männern und Unterrichtsanſtalten nicht fehlte, und da faſt alle erhaltene Codices über dieſe Zeit auf höchſt merkwürdige Art faſt ganz unter ſich übereinſtimmen. Vom Anfange des XIII. Jahrhunderts an wird die Zahl der Annaliſten zwar größer, aber in Folge der unſeligen Spaltungen des ruſſiſchen Reiches und der dadurch entſtandenen Fehden der Theilfürſten belebt ſie, da es kein alleiniges Rußland mehr gab, ein verſchiedenartiges Intereſſe; der Eine lobt was der Andere tadelt, und ſo umgekehrt. Man wird ſie daher, vorzüglich in politiſcher Hinſicht, nur mit Vorſicht gebrauchen können; dem Kirchenhiſtoriker aber ſind ſie eine reiche Quelle, denn ſie hatten, da ſie faſt ſämmtlich Mönche waren, vorzüglich geiſtliche und kirchliche Angelegenheiten im Auge, und verfolgen dieſe oft bis ins kleinſte Detail. Ihre Brauchbarkeit würde noch größer ſeyn, wüßten wir nur von Allen, wo und wann ſie lebten, wer ſie waren und wie ſie hießen. Die fromme Beſcheidenheit, durch die ſie ſich und ihre Namen der dankbaren Nachwelt entzogen, und die die Mode ihres Zeitalters war, vermindert leider ihren möglich noch größern Nutzen.

Von der Neſtor'ſchen Chronik ſowohl, als von denen ſeiner Fortſetzer gibt es eine Menge, vielleicht über tauſend Handſchriften, die vielen Auszüge nicht gerechnet. Die älteſte bis jetzt bekannte Abſchrift davon iſt der ſogenannte Laurentiſche Codex (nach dem Mönche Laurentius ſo benannt). Er wurde 1377 für den Fürſten von Niſchni-Nowgorod, Dmitrij Conſtantinowitſch verfertigt, und befindet ſich gegenwärtig auf der Kaiſerl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Der berühmte ruſſiſche Gelehrte, Profeſſor Timkowski, beſorgte davon eine Ausgabe, welche 1824

Digitized by Google

in 4. auf 105 Seiten zu St. Petersburg erſchien. Leider ging ſein faſt gleichzeitiger Codex, den Karamſin in der Bibliothek der Troizer Lawra entdeckt und der Geſellſchaft der ruſſiſchen Geſchichte und Alterthümer in Moskwa übergeben hatte, in dem Brande von Moskwa verloren. Er wird von Karamſin unter dem Namen des Troizkiſchen angeführt.

Ob der von Köppen angeführte Laurentiſche Codex derſelbe ſey, den Karamſin unter dem Namen des Puſchkinſchen anführt, muß ich aus Mangel an hinreichender Kenntniß von beiden dahin geſtellt ſeyn laſſen. Letzterer führt nämlich ſeinen Namen von dem frühern Beſitzer deſſelben, dem Grafen A. J. Muſſin Puſchkin, welcher ihn dem Kaiſer verehrt hatte. Die Beſchreibungen der verſchiedenen ruſſiſchen Codd. finden ſich theils bei Karamſin I. (XXXI.); theils bei Schlözer in ſeinen Neſtor I. Einleitung und II. im Vorberichte; theils bei Schtſcherbatow in der Vorrede XXXI.; theils in den Göttinger gel. Anzeigen; theils in Gatterers allg. hiſtor. Bibliothek VI. und an andern Orten.

Der ruſſiſchen Special-Chroniken gibt es eine ſehr große Menge. Mehre von ihnen ſind gedruckt, andere ſind es noch nicht. Vor allen iſt die Nikon'ſche merkwürdig. Irrthümlich halten ſie viele vom Patriarchen Nikon geſchrieben; ſie führt aber dieſen Namen bloß deswegen, weil Nikon ſeinen Namen in dieſelbe eingeſchrieben hatte. Alles was ſie vom XIV. Jahrhunderte an berichtet, verdient vollen Glauben, das Frühere aber iſt durch die Einſchiebſel unwiſſender Abſchreiber ſehr entſtellt und fabelhaft. Den mehrſten Glauben verdient die Archiv-Chronik, welche im Archive des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten ſich befindet, und eine Abſchrift des XVII. Jahrhunderts iſt.

Bis zu des Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch Zeiten, d. i. bis zum XVI. Jahrhundert, ſind die ruſſiſchen Chroniken eine ſehr reiche Quelle für die ruſſiſche Kirchengeſchichte, denn der fromme Geiſt des Mittelalters lenkte die

Digitized by Google

Hauptaufmerkſamkeit der Annaliſten ſtets auf religiöſe Gegenſtände, daher berichten ſie treulich auch den kleinſten Umſtand, der dieſelben betraf. Als jedoch unter Waſſilj Iwanowitſch und Iwan Waſſiljewitſch das Reich ſich zu einem Ganzen zu geſtalten anfing, und die politiſche Macht das Auge feſſelte, da verſtummen die Geſchichtſchreiber über kirchenhiſtoriſche Gegenſtände, und ſie berichten nur die Hauptveränderungen in denſelben. Was wir daher bei ihnen an Glaubwürdigkeit gewinnen, verlieren wir wieder durch den Mangel oft erſehnter Nachrichten, die zur Charakteriſirung der Zeit oft ganz unentbehrlich ſind.

Die ruſſiſchen Special-Chroniken enthalten oft die erbärmlichſten Kleinigkeiten, und ſind daher nicht ſelten ſehr langweilig. Sie geben aber auch ſehr oft umſtändliche Nachrichten von Kirchen, Klöſtern, Verſtorbenen, Predigten, angeblichen Wundern u. dergl. m., und werden daher für die Kirchengeſchichte ſehr brauchbar. Aber man muß ſich dieſe Körner leider nur gar zu oft aus einem großen Wuſte leeren Strohes mit unſäglicher Mühe ſuchen, denn neben der Mühe des Auffindens wird oft das Leſen der Codd. ſehr ſchwer. Gelehrte Ruſſen finden nicht ſelten Anſtöße, und Tatiſchtſchew geſteht von einem Codex, den ihm ein Altgläubiger mitgetheilt hatte, daß er ihn nicht habe leſen können. Dieſe Schwierigkeit rührt von der Rohheit der Abſchreiber her. Sie ſchrieben die Worte ohne den Sinn zu faſſen; trennten und verbanden ſie nach eigener Willkühr und Laune; machten ſelbſterfundene Abkürzungen; interpunktirten entweder gar nicht oder fehlerhaft; ließen oft, aufgeblaſen von Eigendünkel, ihre Anſichten in den Text mit einfließen, wodurch Widerſprüche entſtanden; und verbildeten zuletzt die Buchſtaben durch überladene Schnirkeleien, dergeſtalt, daß ſie ganz unkenntlich wurden. Zu den Dunkelheiten gehört auch die, daß es noch bis zur heutigen Stunde in der ruſſiſchen Kirche und bei den Mönchen Sitte iſt, die Jahrszahl und andere Zahlen durch griechiſche Buchſtaben

Digitized by Google

auszudrücken. Unwiſſende Abſchreiber, die dieſe Zeichen nicht verſtanden, ließen ſie daher entweder ganz weg, oder mahlten ſie nur ſchlecht und unleſerlich nach. Je älter die Codd. ſind, je beſſer zu leſen und brauchbarer ſind ſie; aber vom XV. Jahrhunderte an nehmen ſie alle mögliche Kritik und Aufmerkſamkeit in Anſpruch.

Der gedruckten Codd. gibt es jetzt mehre. Bis zum J. 1767 war aber noch kein einziger im Drucke erſchienen. Einem Deutſchen, namentlich dem gelehrten Prof. Schlözer, gebührt das Verdienſt, den erſten Druck der Neſtor'ſchen Chronik beſorgt zu haben; ſo wie auch einem Deutſchen, namentlich dem Baron Herberſtein, das Verdienſt gehört, die Neſtor'ſchen Annalen zuerſt ans Tageslicht gezogen zu haben. Die erſte gedruckte Ausgabe erſchien zu St. Petersburg in 4. 1767 nach dem ſogenannten Königsberger Manuſcripte. Die neuere Zeit und der jetzt in Rußland ſo thätige Sinn für vaterländiſche Geſchichte machen aber eine neue und beſſere Ausgabe des Vaters der ruſſiſchen Geſchichte nothwendig, da beſſere Codd. entdeckt worden ſind, und viele Irrthümer die Kritik aufgefunden hat. Die Moskwa'ſche Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthümer verſprach ſchon längſt eine neue Ausgabe der Neſtor'ſchen Annalen, ſie iſt meines Wiſſens aber noch nicht erſchienen.

2. Chronographen und Chronologien.

a) Die Chronographen enthalten die allgemeine Welt-Geſchichte. Die Verfaſſer derſelben waren wahrſcheinlich ruſſiſche Mönche, ſie überſetzten meiſtens nur die Byzantier, und miſchten dann die Geſchichte Rußlands und des Ortes, wo ſie ſchrieben, an tauglichen Stellen mit ein. Sie enthalten mehr das Allgemeine als das Specielle, ſind alſo weniger umſtändlich, wie die eigentlichen Chroniken, aber ihre Winke und Aufſchlüſſe zur Berichtigung der letztern ſind oft ſehr wichtig und brauchbar. Vom XVII. Jahrhunderte an

Digitized by Google

werden ſie ſehr merkwürdig, weil ſie umſtändlich viele Nachrichten erzählen, von denen die Verfaſſer Augenzeugen waren. Es iſt Schade, daß bis zur heutigen Stunde noch kein Chronograph gedruckt worden iſt, da ſie von verſchiedenen Verfaſſern herrühren, und die Vergleichung derſelben zu manchen Reſultaten führen könnte. Es gibt mehre Handſchriften davon, ſie liegen aber theils in den Privatbibliotheken der Reichen, theils in der kaiſerlichen Bibliothek, wohin ſie wahrſcheinlich bei der Gelegenheit kamen, als Peter d. G. 1722 den 16. Febr., und Catharina II. 1791 den 11. Auguſt den Klöſtern und Biſthümern ausdrücklich befahlen, alle alten ruſſiſchen Manuſcripte zu ſammeln, und ſie zum Gebrauch für die ruſſiſche Geſchichte nach St. Petersburg einzuſchicken, welchen Befehlen freilich nicht ganz ſtreng gehorcht wurde.

b) Kataloge der ruſſiſchen Metropoliten und Biſchöfe. Sie befinden ſich als Manuſcripte in der Synodalbibliothek unter Nr. 67 und Nr. 74, und enthalten manch Brauchbares in Bezug auf das Leben, Handeln, Wirken ꝛc., den Amts-Antritt und das Ende der geiſtlichen ruſſiſchen Hirten, und ſind daher für die ruſſiſche Kirchen-Geſchichte eine reiche Quelle. Indeſſen müſſen ſie nur mit der größten Vorſicht gebraucht werden, da ſie vieles Falſche enthalten, welches entweder der Unwiſſenheit der unbekannten Verfaſſer, oder den Idioten von Abſchreibern derſelben zuzuſchreiben iſt, weshalb ſie auch unter ſich ſelbſt nicht ſtets übereinſtimmen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Kataloge erſt in neuerer Zeit gemacht worden ſind. Vielleicht ſind es bloß Auszüge aus alten Codd. der ruſſiſchen Geſchichte? Den Verfaſſern machen ſie wenig Ehre, da ſie oft die gröbſten Verſtöße gegen hiſtoriſch bekannte Wahrheiten enthalten, wie z. B. aus Folgendem hervorgeht, wo es vom Metropoliten Michael († 1146) heißt: er habe vom Fürſten der Nogaier (Zarik Nogaiskoi), weil er deſſen Tochter geheilet habe, Zeit Lebens einen Tribut erhalten ꝛc. Es iſt nun aber bekannt,

Digitized by Google

daß damals die Nogäïſche Orda noch nicht exiſtirte; wie konnte dieſes alſo ſtatt finden? In der Neſtor'ſchen Abſchrift, welche Schlözer in ſeinem Commentare über Neſtor Polietikanus nennt, finden ſich 3 Verzeichniſſe, nämlich: a) der ruſſiſchen Metropoliten; b) der Biſchöfe v. Nowgorod; c) der ruſſiſchen Erzbiſchöfe (cf. Schlözer III. S. 356.).

c) Das Stufenbuch (Stepennajae Kniga). Irrthümlich hält man den berühmten Metropoliten von Moskwa Makar († 1564) für den Verfaſſer deſſelben. Blos der Plan und die Anweiſung gehören ihm, die Ausführung deſſelben geſchah von andern. Es fängt von Rurik an und geht eigentlich nur bis zum Jahre 1559; durch neuere Auszüge aus den Chroniken nach der Stufenfolge der ruſſiſchen Herrſcher iſt es jedoch erweitert, und bis auf den Zaren Alexis Michaelowitſch fortgeſetzt worden. An und für ſich betrachtet iſt das Stufenbuch nichts weiter, als ein Auszug aus den ruſſiſchen Annalen, vermehrt durch Zuſätze von mancherlei Gewicht. Seinen ſonderbaren Namen hat es davon erhalten, daß es die Grade der Verwandtſchaft der Fürſten in abſteigender Linie anzeigt, und nach den Stufen der Reichsfolge verfaßt iſt. Stammt nämlich der neue Nachfolger von ſeinem Vorgänger in abſteigender Linie ab, ſo fängt mit ihm eine neue Stufe an; folgen ſich aber verſchiedene Regenten, die unter ſich Collateral-Verwandte und von gleichem Grade der Verwandtſchaft ſind, ſo bilden dieſe ſämmtlich nur Eine Stufe. Von Wladimir d. G. bis zur Zeit Iwan IV. Waſſiljewitſch zählt das Stufenbuch 17 Stufen. Einige Stufenbücher enthalten auch noch die Regierung des Zaren Feodor Iwanowitſch, und dieſe zählen dann 18 Stufen. Jede Stufe bildet ein Buch, und dieſes theilt ſich wieder in Kapitel. Schlözer in ſeinen Neſtor I. S. 58. hat Unrecht, wenn er ſagt: „den Grund zu dieſen Büchern ſoll der Metropolit „von Moskwa, Cyprian aus Serbien gelegt haben († 1406).“ Vermuthlich ſchrieb Schlözer dieſes dem Tatiſchtſchew nach,

Digitized by Google

der Cyprian und Makar als Verfaſſer deſſelben anführt, welches auch Müller in der von ihm beſorgten gedruckten Ausgabe der Stufenbücher thut.

Rückſichtlich der Genealogien iſt das Stufenbuch ſehr brauchbar, ſonſt aber hat es große Mängel. Sehr oft vermißt man die Zeitbeſtimmung, und findet dafür viel Fabelhaftes, Unbedeutendes, Kloſter-Geſchichtchen, Wunder, ſchwülſtige mit großem Bombaſt verfertigte Lobreden, homiletiſche Betrachtungen u. dergl. m.

Lange blieb das Stufenbuch ungedruckt, denn erſt 1775 erſchien daſſelbe durch die Bemühung des berühmten ruſſiſchen Hiſtoriographen Müller zu Moskwa in 2 Quartanten von 680 u. 298 Seiten. Es war nach einer Handſchrift aus der Zeit Jwan's IV. Waſſiljewitſch, welche dem 1770 zu Moskwa ermordeten Erzbiſchofe Ambroſius zugehörte, gedruckt. Dieſe Ausgabe iſt jetzt ſehr ſelten geworden; neuere Ausgaben ſind mir nicht bekannt geworden. Das erwähnte Manuſcript befindet ſich gegenwärtig im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa. Erwähnter Müller bemerkt, daß die Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg ſechs ſolche handſchriftliche Stufenbücher beſeſſen habe. Es gibt deren wahrſcheinlich mehre in den verſchiedenen ruſſiſchen öffentlichen und Privat-Bibliotheken, ſie ſind mir aber nicht bekannt, denn ſelbſt in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet ſich eine gute Abſchrift davon, die Schlözer 1768 daſelbſt fand. Wahrſcheinlich kam dieſe bei einer der beiden Verbindungen zwiſchen dem ruſſiſchen und braunſchweigiſchen Hofe nach Wolfenbüttel, ob aber bei der erſten oder zweiten läßt ſich nicht mehr beſtimmen.

Durch die Stufenbücher wurden außerhalb Rußland, wo man ſie für die ächte und reine Quelle der ruſſiſchen Geſchichte hielt, ſehr große Jrrthümer verbreitet. Man ſchenkte ihnen vollen Glauben, und die Kritik hatte noch nicht alle die Unrichtigkeiten aufgedeckt, von denen ſie ganz voll ſind. Dieſes

Digitized by Google

beweiſen die Acta Boruss. I. S. 882. Kohl, S. 125. Deguignes u. a. m.

Mehres über das Stufenbuch findet man in erwähnten Müllers Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Stufenbuches und bei Schlözer in ſeinem Neſtor I. S. 60.

3. Legenden der Heiligen; Biographien frommer Männer.

Es befinden ſich dieſe theils im Paterikon *), theils in den Prologen, theils in den Menologien, theils in den Chroniken und ſonſt in andern beſondern Handſchriften. Viele von dieſen Lebensbeſchreibungen ſind in neuerer Zeit erſt verfaßt worden, vorzüglich kamen im XIV. und XV. Jahrhundert von Conſtantinopel her meiſtens ſehr abſurde Leben der Heiligen in großer Menge nach Rußland, die nun ins Slavoniſche überſetzt wurden, Prologen oder Tſcheti-Minei veranlaßten, zum Theil in die Chroniken übergingen, und im Allgemeinen den hiſtoriſchen Geſchmack, Sinn für hiſtoriſche Wahrheit und ächte Religion verdarben. Andere aber ſtammen aus den älteſten Zeiten her, wie z. B. die vom heiligen Wladimir, von Boris und Glieb, vom Theodoſius u. ſ. w., denn ſie finden ſich in den älteſten Pergament-Handſchriften.

Was die Griechen *Μηνολόγιον*, die Lateiner aber Martyrologium nennen, das nennen die Ruſſen Tscheti Minei **).

Unter der Menge von Schriften dieſer Art verdienen nun vorzüglich bemerkt zu werden:

---

*) Der Name Paterikon (ruſſiſch Otetschnik; Lebensgeſchichte der Kirchenväter), iſt aus dem Griechiſchen hergenommen; bei Du Cange in ſeinem Glossar. graec. findet man unter dem Worte *πατέρικον* mehres hierüber.

**) Minei iſt wahrſcheinlich von μηνέων gebildet.

Digitized by Google

a) Das Paterikon, d. i. Leben einiger Aebte und anderer gottesfürchtigen Männer des Kiewſchen Hölenkloſters. Der Verfaſſer deſſelben iſt der berühmte ruſſiſche Annaliſt Neſtor, welcher es im Anfange des XII. Jahrhunderts wahrſcheinlich ſchrieb. Es iſt demnach das älteſte dieſer Art für Rußland und für die Geſchichte der Entſtehung des Kloſterweſens, und vorzüglich des Kiewſchen Hölenkloſters, der Pflanzſchule aller übrigen Klöſter, ſehr merkwürdig. Im Ruſſiſchen führt es den Titel: Patéric, ili otetschnik Petschersky. Leider ging ſchon ſehr früh, wahrſcheinlich in den Kriegsunruhen, die Urſchrift davon verloren, denn dies ergibt ſich theils aus der Vorrede, theils aus dem Inhalte ſelbſt, da von Neſtor hierin ſtets nur in der 3ten Perſon geſprochen wird. (Man vergleiche hiermit S. 229 — 231 der Moskwa'er Ausgabe.) Was wir noch gegenwärtig vom Paterikon beſitzen, verdanken wir theils dem heil. Simon, Biſchof von Wolodimir und Susdal, der am Anfange des XIII. Jahrhunderts lebte, das Original gekannt und daraus einen Auszug unter dem Titel: Lebensbeſchreibungen der heiligen Mönche von Kiew, gemacht hat, theils dem heil. Polycarp, welcher vom Jahre 1215 bis 1226 bloß Mönch in dem Kiewer Hölenkloſter war, und von mehren Schriftſtellern mit dem Archimandriten Polycarp *) vom erwähnten Kloſter, der 1182 ſtarb, verwechſelt wird. Dieſer Mönch Polycarp nämlich trug für die Fortſetzung des Paterikons große Sorge.

Vom Kiewſchen Paterikon befindet ſich in der Synodal-Bibliothek eine Handſchrift, die aber wahrſcheinlich aus dem XV. Jahrhunderte iſt. Es ſpricht indeſſen eine Menge von

*) Dies iſt z. B. der Fall mit der erſten gedruckten Ausgabe des Paterikons, denn hier heißt es auf dem Titelblatte: zuſammengeſtellt von den 3 Heiligen des Kiewer Hölenkloſters, nämlich dem heil. Neſtor, heil. Simon und Polycarp, Archimandriten des Hölenkloſters.

Digitized by Google

Vermuthungen dafür, daß es noch mehre Handſchriften davon geben müſſe; allein wo ſie ſich befinden, kann ich leider aus weiter Entfernung von Rußland und Abgang ſo vieler literariſcher Hülfsmittel nicht angeben. Möchte doch ein gelehrter Ruſſe oder ein der ruſſiſchen und ſlaviſchen Sprache kundiger Ausländer ſyſtematiſch nach ihrem Inhalte die vielen alten ruſſiſchen Codd. ordnen, und, mit kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen begleitet, ſie aus der Dunkelheit hervorziehen, in der ſie jetzt ruhen! Wie vielen Dank würde er ſich durch dieſe zwar mühſame Arbeit bei den Gelehrten und Freunden der vaterländiſchen Geſchichte erwerben können! Vom ruſſiſchen Hiſtoriographen Müller exiſtirt indeſſen, wenn ich nicht irre, ein ungedrucktes Verzeichniß mehrer alter ruſſiſcher Codd. im Archive des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten unter der ruſſiſchen Aufſchrift: die älteſten diplomatiſchen Nachrichten. Es iſt mir aber der Inhalt deſſelben nicht bekannt.

Der gedruckten Ausgaben des Paterikons gibt es ſehr viele. Die Erſte erſchien zu Kiew im Kloſter ſelbſt 1661 in Folio und mit Holzſchnitten. Gut erhaltene Exemplare ſind ſehr ſelten. Hierauf erſchienen neue Ausgaben 1678, 1702 und 1759, ſämmtlich zu Kiew in Folio und mit Figuren. Die letztere Ausgabe iſt ſelten und hat ſehr große Vorzüge, denn ſie iſt ſehr rein und auf ſehr gut Papier gedruckt. Eine neuere Ausgabe kam zu Kiew abermals 1760, und dann zu Moskwa 1783 in Folio heraus. Der Abſatz hiervon war ſtets ſo groß, daß immer neue Auflagen beſorgt werden mußten. Die Moskwa'ſchen unterſcheiden ſich von den Kiewer-Ausgaben beſonders dadurch, daß ſie keine Figuren der beſchriebenen Heiligen haben, welches aber der Fall bei den Kiewer-Ausgaben iſt.

Sylveſter Koſſow, Biſchof von Mſtislaw, der 1658 als Metropolit von Kiew ſtarb, hatte aus dem Paterikon einen Auszug gemacht, und ihn ins Polniſche überſetzt.

Digitized by Google

Dieſer wurde 1635 in Kiew gedruckt. Herbinius in ſeinem Werke: religiosae Kijovienses cryptae. Jenae 1675, und Kulczinsky in ſeinem Specimen ecclesiae Ruthenicae. Romae 1733 und 1734 in 8. theilen hierüber mehres mit.

Es gibt nun Kritiker, welche behaupten, daß die Lebensbeſchreibungen des heil. Antonius und Theodoſius im erſten Theile des Paterikons nicht vom ehrwürdigen Neſtor ſelbſt, ſondern von andern nach dem, was Neſtor in ſeiner Chronik von ihnen berichtet, verfaßt worden ſeyen. Sie glauben, daß Kiewer Mönche des XVII. Jahrhunderts wohl die eigentlichen Verfaſſer davon ſeyn möchten. Es ſcheint, daß dieſes nicht mit Ungrund behauptet wird, denn Neſtor ſchrieb einfach und ohne Kunſt, hier aber iſt der Styl ſchwülſtig und mit Bombaſt angefüllt, der Neſtor'n ganz fremd war.

b) Unter Prologen (Συναξάριον) verſteht man die kurze Lebensbeſchreibung der Heiligen und Märtyrer, desgleichen auch kurze Homilien (Predigten), die bei dem Gottesdienſte an beſtimmten Tagen vorgeleſen werden.

Von den Prologen gibt es mehre Handſchriften ſowohl aus dem XIV. als ſelbſt aus dem XIII. Jahrhunderte. Der verſtorbene Profeſſor Bauſe beſaß einen Pergament-Prolog v. J. 1228 aus Nowgorod in 2 Folio-Bänden. Zwiſchen dieſem und den in Druck erſchienenen Ausgaben bemerkt man aber ſehr weſentliche Unterſchiede.

Die erſte gedruckte Ausgabe des ruſſiſchen Prologs erſchien zu Moskwa 1641 — 1644 in Folio in 4 Bänden. Sie iſt ſehr ſelten geworden. Hierauf wurde der Prolog ſehr häufig wieder vom neuen aufgelegt, und zwar zu Moskwa: 1659 — 1662; 1675 — 1677; 1685 — 1686; 1689 — 1690; 1702, 1718, 1765 u. ſ. w. Selbſt die Altgläubigen beſorgten in ihrer Typopraphie im Flecken Klinzow (Klinzowskkoj Possad) 1785 eine Ausgabe in Folio, die

Digitized by Google

ganz nach den alten und erſten Ausgaben, welche die Raskolniks ſehr hoch ſchätzen, gemacht iſt; denn ſie hatten bemerkt, daß in den neuern Ausgaben viele Veränderungen und Verbeſſerungen gemacht worden waren, die ihnen ein Gräuel ſchienen.

c) Der Verfaſſer der Legenden alter und ruſſiſcher Heiligen, das iſt, der ſogenannte Tſcheti Minei, war der berühmte ruſſiſche Metropolit Makar. Dieſer ließ nämlich das *Μηνολόγιον* der Griechen ins Ruſſiſche übertragen, und fügte dieſem das Leben der ältern und von 21 neuern ruſſiſchen Heiligen bei, für die er durch das Concil vom 26. Febr. 1547 Feiertage und Gebete angeordnet hatte, als z. B. des Johann, Erzbiſchofs von Nowgorod; Alexander Newsky, Sawwatiä, Zoſima von Solowez, Nikon, Schülers des heil. Sergius von Radom; Paul Kamelsky, Igumen's; Michael und vieler andern. Im XVII. Jahrhunderte verbeſſerte es der heil. Dimitry von Roſtow († 1709) dadurch, daß er es an einigen Stellen erweiterte, an andern abkürzte. Dimitry war ein ſehr gelehrter, und der alten und neuen Sprachen ſehr kundiger Mann. Er iſt beſonders als Gegner der Altgläubigen, und durch mehre gegen ſie verfaßte Schriften berühmt. Auch Makar war ein ſehr kenntnißvoller und gelehrter Mann; es iſt daher zu vermuthen, daß er das Leben beſonders der ruſſiſchen Heiligen aus den beſten Quellen, deren ihm wahrſcheinlich noch ſehr viele, die uns vielleicht verloren gegangen, zu Gebote geſtanden haben mögen, ſchöpfte, und daß uns daher für die ruſſiſche Kirchengeſchichte die Tſcheti Minei ſehr wichtig ſeyn müſſen. Aber leider lebte Makar in einer Zeit, wo Iwan IV. Waſſiljewitſch mit eiſernem Zepter den Staat regierte, wo die Kriegsunruhen alles in Bewegung ſetzten, und wo er vielleicht nicht ſo ſchreiben konnte und durfte, wie er wollte. Hierzu kömmt, daß Makar große Schwächen beſaß, denn er war ehrgeizig und feig, und wagte es

nicht, ſeinen Herrſcher kühn zu tadeln, aber ſein wohlthätiges Herz leitete ihn ſtets zum Guten, und nie ſank er bis zum kriechenden Schmeichler herab, welches zu ſeiner Zeit und unter den damaligen Umſtänden ſchon ein großes Verdienſt war. Was wir alſo nach dieſem ſeinen perſönlichen Charakter von ſeinen geiſtigen Werken erwarten dürfen, mag der Leſer aus eigener Anſicht des Tſcheti Minei entnehmen. Das eigenhändige Manuſcript des Makar befindet ſich in der Synodalbibliothek.

Es gibt vielleicht wenig ruſſiſche Werke, die eine ſolche Publicität erhalten haben, und ſo oft aufgelegt worden ſind, als die Legenden der Heiligen. Man muß jedoch von dieſen noch das allgemeine Menologium unterſcheiden, von dem gleich die Rede ſeyn ſoll.

Die Tſcheti Minei führen im Ruſſiſchen folgenden Titel: Lebensbeſchreibung der Heiligen, geſammelt aus den alten ſlaviſchen, griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern durch den heil. Dimitry, Metropoliten von Roſtow, eingetheilt nach den 12 Monaten in 4 Theile. Sie erſchienen in Kiew in Folio, doch nicht alle 4 Bände zugleich, ſondern der I. Band 1689, der II. 1695, der III. 1700, der IV. 1705. Hierauf kam eine zweite verbeſſerte Auflage ebenfalls zu Kiew heraus, und zwar erſchien von ihr der I. Band 1711, der II. 1714, der III. 1716; der Druck des IV. Bandes war ſchon begonnen, als eine Feuersbrunſt ihn vernichtete. Dieſe beiden Ausgaben ſind ſehr ſelten und werden ſehr theuer bezahlt. Auch zu Mogilew erſchien 1702 in Folio eine neue Ausgabe, allein man vollendete nur die 3 erſten Monate (des Kirchenjahres nämlich) September, Oktober und November. Nun folgten in Moskwa mehre Ausgaben hintereinander, ſämmtlich in Folio und in 4 Bänden, nämlich 1759, 1762, 1764, 1767, 1782, 1789, 1805.

Digitized by Google

d) Das große Menäum (ruſſiſch: Minejae obschtschajae) iſt jenes Buch, welches (wie ſein Titel ſagt) die Vorſchriften des Gottesdienſtes und der Geſänge an allen Feiertagen des Jahres enthält, und vom Philoſophen Cyrill, dem Apoſtel der Slaven und Bulgaren verfaßt und geſammelt worden iſt. Aeltere Handſchriften hiervon mögen nicht ſelten ſeyn, ſie ſind mir aber nicht bekannt geworden.

Der gedruckten Ausgaben hiervon gibt es ſehr viele, einige werden von den Altgläubigen mit großen Koſten gekauft; der Druck von mehren iſt nicht vollendet worden, daher von manchen Ausgaben nur einige Monate erſchienen ſind. Die erſte gedruckte Ausgabe kam in Folio 1600 zu Moskwa unter dem Zaren Boris Godunow und dem Patriarchen Hiob heraus. In demſelben Jahre erſchien noch eine zweite Ausgabe in 4. Exemplare von beiden ſind außerordentlich ſelten. Vom J. 1635 an erſchienen nun in Moskwa und Kiew faſt mit jedem Jahre neue Ausgaben, von denen Einige ſelten ſind und von den Raskolniks vorzugsweiſe geſucht werden. Ja 1801 beſorgten ſie zu Wilna eine neue Ausgabe nach einem alten Drucke.

e) Das Monats-Menäum (mesaetschnagae Minejae), welches die Vorſchriften des Gottesdienſtes für jeden Heiligen und Feiertag von jedem Jahrstage enthält, iſt aus dem Griechiſchen überſetzt, aber von verſchiedenen Verfaſſern bearbeitet, herausgegeben worden. Von mehren Ausgaben ſind nur ein oder mehre Monate, von andern alle Monate erſchienen. So erſchien z. B. der Monat Sept. 1608 und der November 1611 in Folio zu Moskwa unter dem Patriarchen Hermogen; der September, Oktober, November und December unter dem Patriarchen Philaret 1619, 1621, 1622 in 4. u. ſ. w.

f) Leben des heil. Geraſſim. Dieſer predigte das Evangelium im heutigen Wologdaiſchen, wohin er 1147 gekommen war, und ſtarb daſelbſt 1178 am 4. März. Er

liegt in der Stadt Wologda, in dem von ihm geſtifteten, jetzt aber aufgehobenem Kloſter zur heil. Dreifaltigkeit begraben. Dieſe Lebensbeſchreibung fand ich als Manuſcript in dem benannten Kloſter, und befindet ſich jetzt wahrſcheinlich in Petersburg. Gedruckt iſt dieſelbe noch nicht erſchienen.

g) Leben des heil. Stephan, erſten Biſchofs von Perm. Dieſer Apoſtel des Chriſtenthums verbreitete daſſelbe im Permiſchen, und um einen noch beſſern Eingang demſelben zu verſchaffen, erfand er für die Permiſche Sprache ein eigenes A B C, und überſetzte in ihr mehre chriſtliche Werke. Die ſo merkwürdige Lebensbeſchreibung dieſes ſeltenen Mannes findet ſich im Menologium unter dem 26. April, im Stufenbuche I. 524, und in der Roſtow'ſchen Chronik beim Jahre 1896. Der Mönch Epiphanij, ein Schüler des heil. Sergius, hat uns ein Werk hinterlaſſen, worin er die Thaten und das Leben dieſes erſten Miſſionärs unter den Permiern beſchrieben hat. Es verdient dieſe Schrift vielen Glauben, da Epiphanij gleichſam Zeitgenoſſe von Stephan war, denn letzterer ſtarb 1396, alſo 4 Jahre nach des heil. Sergius Tode, mithin konnte Epiphanij entweder Stephan ſelbſt perſönlich gekannt, oder vieles von ſeinen Zeitgenoſſen gehört haben. Stephan liegt in Moskwa auf dem Kreml begraben, ſeine Gebeine werden bei feierlichen Prozeſſionen herumgetragen.

h) Leben des heil. Peter, erſten Metropoliten von Moskwa. Dieſer fromme, für die ruſſiſche Kirche durch die Erwerbung von Freibriefen und großen von den Tataren-Chanen erhaltenen Privilegien berühmte Mann verſetzte den ruſſiſchen Metropoliten-Stuhl von Wladimir nach Moskwa, und ſtarb daſelbſt 1326. Der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung iſt der ruſſiſche Metropolit Cyprian, welcher ſie zur Zeit der Regierung des berühmten ruſſ. Großfürſten Dimitry Donskoi oder deſſen Sohnes Waſſili Dimitrijewitſch am Ende des XIV. Jahrhunderts ſchrieb.

Digitized by Google

Sie befindet ſich im Stufenbuche I. 410. abgedruckt. Cyprian war ein ſehr frommer, und ſeines Verſtandes und ſeiner Kenntniſſe wegen ein ſehr hochgeſchätzter Mann. Er lebte gern in der Zurückgezogenheit, und beſchäftigte ſich dann mit Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche ꝛc. In der Biographie des heil. Peter ſpricht er von ſich nur mit der größten Beſcheidenheit.

i) Leben des heil. Alexis, ruſſiſchen Metropoliten. († 1378.) Wie wichtig das Leben dieſes geiſtlichen Oberhirten von Rußland für die ruſſiſche Kirchengeſchichte ſey, werde ich in meinem ausführlichen Werke über die ruſſiſche Kirchengeſchichte hinlänglich darthun. Wir verdanken die Beſchreibung deſſelben theils dem merkwürdigen Pitirim, Biſchofe von Perm, der 1455 von den Wogulen todt geſchlagen wurde, welcher ſie aber nur kurz liefert, theils dem Verfaſſer des Stufenbuches, der ſie im I. Theile S. 444 weit ausführlicher behandelt.

k) Von Jonas, Erzbiſchofe von Nowgorod, der im XV. Jahrhunderte lebte, und ſeines frommen Lebenswandels wegen heilig geſprochen wurde, ſich auch durch große Gelehrſamkeit rühmlichſt auszeichnete, und dem ruſſiſchen Großfürſten Waſſili Waſſiljewitſch, dem Geblendeten, ſehr weſentliche Dienſte und vielen Beiſtand leiſtete, beſitzen wir mehre Lebensbeſchreibungen frommer für die ruſſiſche Kirchengeſchichte wichtiger Männer, als des heil. Warlaam vom Chutin-Kloſter, des heil. Onuphrj d. G., der Großfürſtin Olga, des hochwürdigen Sabbas von Wiſcherſk und ſeines Vorgängers des Erzbiſchofs Euthimius u. ſ. w.

l) Leben der heiligen Paraskewa von Tarnow. Der Verfaſſer deſſelben iſt der ſehr gelehrte Metropolit von Kiew, Namens Gregori Zamblak, der der erſte Metropolit daſelbſt war, als ſich die griechiſch-ruſſiſche Kirche in zwei Metropolen ſpaltete; weil die Litthauer die Vereinigung ihrer Kirche mit der lateiniſchen verlangten, und ſich mit

Digitized by Google

aller Gewalt bemühten, die Kiewsche Hierarchie von der Moskowschen zu trennen. Zamblak iſt beſonders durch ſeine Verſuche berühmt, die griechiſche mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen. Er hat mehre Erbauungsſchriften verfaßt und ſtarb 1419. Auf einer Synode zu Moskwa wurde er als Abtrünniger verflucht.

m) Leben des ruſſiſchen Fürſten Michael Jaroslawitſch. Das Leben dieſes in der Orda von den Tataren ermordeten und heilig geſprochenen Fürſten findet ſich theils in der Woskreſſenſchen Chronik II. 282, theils auch in den Stufenbüchern. Beſonders gut iſt es in neuerer Zeit vom Rektor des Twerſchen Seminars, dem Archimandriten Makar, Moskwa 1798 in 4. beſchrieben worden. Dieſes letztere Werk iſt hauptſächlich durch viele neue Entdeckungen im Felde der Geſchichte ſehr brauchbar geworden.

n) Leben des Mönchs Maxim, vom Watopediſchen Kloſter auf dem heil. Berge Athos.

Dieſer gelehrte Mönch wurde 1533 vom Zaren Waſſili Iwanowitſch nach Moskwa in der Abſicht berufen, um die ſlavoniſchen Kirchenbücher mit den griechiſchen zu vergleichen. Neid und Unwiſſenheit verſchwärzten und verfolgten ihn, und er ſtarb in der Troizer Lawra gleichſam in der Verweiſung. Karamſin fand die Handſchrift dieſer Lebensbeſchreibung in der Kloſterbibliothek des erwähnten Kloſters. In derſelben Bibliothek finden ſich von erwähntem Mönche noch 134 Stück ſeiner literariſchen Arbeiten, von denen einige wohl verdienten, ins Deutſche übertragen oder auch nur im Ruſſiſchen gedruckt zu werden. Dahin rechne ich: ſein Sendſchreiben an den Metropoliten Daniel; ſeine Aufſätze über verſchiedene ausgezeichnete Männer; ſein Sendſchreiben an den Großfürſten Waſſili Iwanowitſch; ſeinen Rath über den Böſewicht Iſak Schidowin; ſeine Schrift über Dr. Luther und deſſen Lehre. Da Maxim in Rom und Paris mehre Jahre als Gelehrter gelebt hatte, und zwar faſt zu der

ſelben Zeit, als dieſe neue Lehre in Deutſchland aufkam, ſo iſt ein Urtheil aus dem Munde eines gleichſam unpartheiiſchen Mannes nicht unintereſſant. In dieſer Schrift tadelt nämlich Maxim die weltliche Gewalt des Papſtes, mißbilligt aber eben ſo ſehr die Reformation in Religionsſachen, weil dieſe nur ihren Grund in den Leidenſchaften der Menſchen habe. Den Römiſch-Katholiſchen wirft er Abfall von der Wahrheit des Chriſtenthums vor, die Anhänger der neuen Lehre aber beſchuldigt er der Heuchelei, Gottloſigkeit und des Irrthums. Ferner: ſeine Erzählung, warum die auf den (ruſſiſchen) Kirchthürmen befindlichen Kreuze auf dem letzten Mondsviertel errichtet ſind; ſeine Vorrede zu der Lebensbeſchreibung der Wunderthäter in Solowitz; ſeine Schreiben an den Popen Sylveſter, an den Diakon Gregor u. ſ. w.

Ueber dieſen berühmten Mönch Maxim findet ſich vieles bei Kurbsky in deſſen Geſchichte des Zaren Iwan Waſſiljewitſch.

o) Leben des Biſchofs Dionys von Susdal. Dieſer merkwürdige Mann ſpielt in der Geſchichte der Strigolniks (ſiehe Sektenweſen) eine ſehr große Rolle, da er beauftragt war, die irre Geleiteten wieder auf den rechten Weg zu führen. Sein Leben findet ſich in der Nowgorodſchen und Nikonſchen Chronik ziemlich ausführlich beſchrieben, und iſt für die Geſchichte des ruſſiſchen Sektenweſens ganz unentbehrlich.

p) Leben des heil. Daniel von Perejaslawl. († 1540.) Es findet ſich dieſes im Stufenbuche II. 205 und 206. Der Verfaſſer deſſelben iſt der als Redner ſo berühmte Erzbiſchof von Roſtow, Waſſian, welcher in der Mitte des XVI. Jahrhunderts lebte. Es iſt ſehr unterhaltend und mit tiefer Einſicht geſchrieben.

q) Leben des heil. Philipp II., Metropoliten von Moskwa. († 1570.) Dieſer kräftige und eifrige Mann lebte zur Zeit Iwan IV. Waſſiljewitſch des

7 *

Digitized by Google

Schrecklichen, und hatte Kühnheit genug, dieſem Tyrannen oft zu widerſprechen. In der Synodalbibliothek befindet ſich über ſein Leben und Handeln ein noch ungedrucktes Manuſcript aus dem XVI. Jahrhunderte. Die Stufenbücher, Nikonſche Chronik und andere liefern intereſſante Begebenheiten aus ſeinem Leben, die für die ruſſiſche Kirchengeſchichte nicht ohne Bezug ſind. Platon in ſeiner Kirchengeſchichte II. S. 59 u. ff. verdient hiermit verglichen zu werden. Nachdem Philipp 1568 abgeſetzt war und in ſtiller klöſterlicher Einſamkeit lebte, erſtickte ihn ein gewiſſer Skuratow im Bette.

r) Leben des Kaſanſchen Erzbiſchofs Herman († 1566.) Dieſer war ſchon zum Metropoliten von Moskwa erwählt, wurde aber vom Zaren wegen ſeiner Furcht und Schrecken erzeugenden Darſtellung vom letzten Gerichte, von der Beſtrafung begangener Sünden ꝛc. eiligſt wieder fortgeſchickt. Sein Leben iſt in mancher Hinſicht intereſſant, da er zu einer ſehr wichtigen Zeit und an einem Orte lebte, wo er der Reihe nach erſt der 2te Erzbiſchof war, da Kaſan noch nicht lange dem ruſſiſchen Reiche zugehörte. Es gibt von ſeinem Leben ein Manuſcript, welches mir weiter nicht bekannt iſt. In dem Werke: Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie, Bd. VI. 8. 54 u. ff. findet ſich mehres über ihn.

s) Leben des heiligen Sergius von Radom. († 1392.) Hierüber findet ſich ſehr vieles in der ſogenannten Nikonſchen Chronik IV. 203 ff. Am beſten dürfte aber wohl die Beſchreibung ſeyn, welche der berühmte ruſſiſche Metropolit Platon 1782 in 4. von ihm herausgegeben hat. Eine 2te Ausgabe hiervon erſchien zu Moskwa 1790 auch in 4. Früher war zu Moskwa 1647 in Folio unter dem Titel: Liturgie und Leben der Wunderthäter, nämlich des heil. Sergius und Nikon's von Radom, nebſt einer Lobrede des heil. Sergius, verfaßt von ſeinem Schüler Epiphan, erſchienen. Dieſe Ausgabe iſt ſehr ſelten.

Digitized by Google

t) Vielleicht verdiente hier auch noch folgendes Werk angeführt zu werden, deſſen ins Deutſche überſetzter ruſſiſcher Titel folgender iſt: „Verſuch eines hiſtoriſchen Lexicons „aller in der rechtgläubigen Kirche durch ihren heiligen und „fleckloſen Lebenswandel berühmt gewordenen heiligen Männer.“ Moskwa 1784 in 4.

4. Schriften theologiſchen Inhaltes.

a) Unter den griechiſchen Schriften der Synodalbibliothek nach dem vom Prof. Matthäi darüber angefertigten, 1805 zu Leipzig erſchienenen gedruckten Verzeichniſſe befinden ſich daſelbſt unter Nr. 353. fol. 95. und fol. 101; dann unter Nr. 355. fol. 283 Handſchriften, welche von den ruſſiſchen Metropoliten Leon und Johann seyn ſollen, aber wahrſcheinlich erſt aus dem XIV. Jahrhunderte ſind. Die erſtere Schrift hat zum Titel: *λέοντος μητροπολίτου ῥωσίας προς ῥωμαίους ἤτοι λατίνους περὶ τῶν ἀζύμων· ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε.* (Leon, ruſſiſcher Metropolit, an die Römer oder Lateiner über das ungeſäuerte Brod oder die Hoſtie.) Dieſe Schrift iſt mit großer Hitze gegen die lateiniſche Kirche geſchrieben, indem der Verfaſſer mit vieler Leidenſchaft ihr Irrthümer vorwirft. Die andere von demſelben Leon iſt über denſelben Gegenſtand, und hat zum Titel: *λέοντος μητροπολίτου τῆς ἐν ῥωσίᾳ πρεσθλάβας* (Perejaslawl) *περὶ τοῦ, ὅτι οὐ δεῖ τελεῖσθαι τὰ ἄζυμα· ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε.* (Leon, Metropolit von Perejaslawl in Rußland, darüber, daß das ungeſäuerte Brot nicht geweicht werden dürfe.) Die Schrift vom Metropoliten Johann hat folgenden Titel: *Ἰωάννου μητροπολίτου ῥωσίας ἐπιστολὴ πρὸς κλήμεντα πάπαν τῆς πρεσβυτέρας ῥώμης ἀπεδεξάμην τὴν ἐν κυρίῳ ἀγάπην σου.* (Schreiben des ruſſiſchen Metropoliten Johann an den römiſchen Papſt Clemens.)

b) In der Bibliothek der Cathedralkirche zur heil. Sophia in Nowgorod befindet ſich ein Mannſcript von Daniel, Biſchof von Wladimir in Volinien und Breſt. In

Digitized by Google

dieſem erklärt genannter Biſchof den ruſſiſchen Metropoliten Iſidor, der die Vereinigung der griechiſch-ruſſiſchen Kirche mit der römiſch-lateiniſchen verſuchte, für einen lateiniſchen Ketzer, und behauptet, Jonas allein ſey nur der einzige und rechtmäßige Metropolit von Rußland ꝛc. Dieſes Manuſcript iſt v. J. 1452 den 28. Oktober.

c) Ueber die Judenſekte, welche am Ende des XV. Jahrhunderts in Rußland ausbrach, verfaßte der gleichzeitige Igumen des Wolokolamſchen Kloſters, Namens Joſeph, eine ausführliche Beſchreibung, die er ſeinem größern Werke: „der Aufklärer“ beifügte, und die in der alten ruſſiſchen Bibliothek Theil XIV. S. 128 unter folgendem Titel wörtlich abgedruckt iſt:

Des ſündigen Mönchs Joſeph Erzählung von der neu entſtandenen Sekte der Nowgorodſchen Ketzer und Abtrünnigen, des Protopopen Alexis, Denis, Joſeph und Theodor Kurizin und anderer, die gleiche Weisheit lehren 1491.

In der Synodalbibliothek unter Nr. 334 bewahrt man noch bis zur heutigen Stunde das Original des Hauptwerkes, „der Aufklärer,“ worin noch mehre wichtige Schreiben ꝛc. über dieſes Sektenweſen vorkommen.

Dieſe Schrift iſt mit der größten Hitze und Leidenſchaft geſchrieben, und zeigt in ihrem Verfaſſer einen kühnen Gegner und Feind aller Häreſien. Aber Joſeph war auch ein gelehrter und frommer Mann; und da er Zeitgenoſſe dieſer ſeltſamen Erſcheinung war, ſo dürfte er, wenn man ihm ſeine Leidenſchaftlichkeit als Abt und blind für ſeinen Glauben eingenommener Mann zu Gute hält, dennoch für einen ſehr wichtigen Zeugen in dieſer für die ruſſiſche Kirchengeſchichte ſo wichtigen Begebenheit gelten.

d) Unter den Kanzelreden, die uns aus der erſten Periode der ruſſiſchen Kirchengeſchichte übrig geblieben, verdienen beſonders folgende bemerkt zu werden:

Digitized by Google

ruſſiſchen Metropoliten Theopemt († 1039)
Errichtung des heil. Kreuzes. — Hier ſucht der
it vorzüglich die Art auf, wie ſich die Ruſſen
Zeichen des Kreuzes bezeichnen ſollen, und es
Rede daher vorzüglich deshalb merkwürdig,
die Weiſe früh in der ruſſiſchen Kirche ver-
Meinungen entſtanden, und ſpäter die ſoge-
tgläubigen hierin beſonders einen wichtigen
Artikel zu finden wähnten.

igen Inhalts iſt des Metropoliten Pho-
31) eine Rede an die Prieſter und Mönche,
re an die Biſchöfe. Sie befindet ſich nebſt
in der Synodalbibliothek im Buche unter

sgezeichnetſten Redner ſeiner Zeit war der
n Roſtow, Namens Waſſian. Er
Demoſthenes ſeines Zeitalters genannt
Dies zeigt ſein Sendſchreiben an den ruſſ.
nd Zaren Iwan III. Waſſiljewitſch
Es findet ſich dies merkwürdige Schreiben
in der Synodalbibliothek Nr. 365. Folio 487.

dd) Bei der Geburt des Zaren Iwan Waſſiljewitſch 1531, und zum Lobe des Großfürſten Waſſili Iwanowitſch ſprach Waſſian, Erzbiſchof v. Roſtow, zwei Reden, die wahre Meiſterſtücke der Beredtſamkeit ſind, und ihres Inhalts wegen auch der ruſſ. Kirchengeſchichte angehören. Sie befinden ſich in den Stufenbüchern II. 205. 206. 213. Auch Karamſin gibt davon VII. S. 227 einen Auszug.

ee) Sehr merkwürdigen Inhalts iſt die Rede, welche der Metropolit Makar 1547 bei Gelegenheit der Vermählung des Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch mit der liebenswürdigen Anaſtaſia hielt. Sie findet ſich in der alten ruſſiſchen Bibliothek XIV.

Digitized by Google

dieſem erklärt genannter Biſchof den ruſſiſchen Metropoliten Iſidor, der die Vereinigung der griechiſch-ruſſiſchen Kirche mit der römiſch-lateiniſchen verſuchte, für einen lateiniſchen Ketzer, und behauptet, Jonas allein ſey nur der einzige und rechtmäßige Metropolit von Rußland ꝛc. Dieſes Manuſcript iſt v. J. 1452 den 28. Oktober.

c) Ueber die Judenſekte, welche am Ende des XV. Jahrhunderts in Rußland ausbrach, verfaßte der gleichzeitige Igumen des Wolokolamſchen Kloſters, Namens Joſeph, eine ausführliche Beſchreibung, die er ſeinem größern Werke: „der Aufklärer" beifügte, und die in der alten ruſſiſchen Bibliothek Theil XIV. S. 128 unter folgendem Titel wörtlich abgedruckt iſt:

> Des ſündigen Mönchs Joſeph Erzählung von der neu entſtandenen Sekte der Nowgorodſchen Ketzer und Abtrünnigen, des Protopopen Alexis, Denis, Joſeph und Theodor Kurizin und anderer, die gleiche Weisheit lehren 1491.

In der Synodalbibliothek unter Nr. 334 bewahrt man noch bis zur heutigen Stunde das Original des Hauptwerkes, „der Aufklärer," worin noch mehre wichtige Schreiben ꝛc. über dieſes Sektenweſen vorkommen.

Dieſe Schrift iſt mit der größten Hitze und Leidenſchaft geſchrieben, und zeigt in ihrem Verfaſſer einen kühnen Gegner und Feind aller Häreſien. Aber Joſeph war auch ein gelehrter und frommer Mann; und da er Zeitgenoſſe dieſer ſeltſamen Erſcheinung war, ſo dürfte er, wenn man ihm ſeine Leidenſchaftlichkeit als Abt und blind für ſeinen Glauben eingenommener Mann zu Gute hält, dennoch für einen ſehr wichtigen Zeugen in dieſer für die ruſſiſche Kirchengeſchichte ſo wichtigen Begebenheit gelten.

d) Unter den Kanzelreden, die uns aus der erſten Periode der ruſſiſchen Kirchengeſchichte übrig geblieben, verdienen beſonders folgende bemerkt zu werden:

Digitized by Google

aa) Rede des ruſſiſchen Metropoliten Theopemt († 1039) über die Errichtung des heil. Kreuzes. — Hier ſucht der Metropolit vorzüglich die Art auf, wie ſich die Ruſſen mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen ſollen, und es iſt dieſe Rede daher vorzüglich deshalb merkwürdig, weil über die Weiſe früh in der ruſſiſchen Kirche verſchiedene Meinungen entſtanden, und ſpäter die ſogenannten Altgläubigen hierin beſonders einen wichtigen Glaubens-Artikel zu finden wähnten.

bb) Merkwürdigen Inhalts iſt des Metropoliten Photias († 1431) eine Rede an die Prieſter und Mönche, und die andere an die Biſchöfe. Sie befindet ſich nebſt den übrigen in der Synodalbibliothek im Buche unter Nr. 164.

cc) Einer der ausgezeichnetſten Redner ſeiner Zeit war der Erzbiſchof von Roſtow, Namens Waſſian. Er verdiente der Demoſthenes ſeines Zeitalters genannt zu werden. Dies zeigt ſein Sendſchreiben an den ruſſ. Großfürſten und Zaren Iwan III. Waſſiljewitſch v. J. 1480. Es findet ſich dies merkwürdige Schreiben in der Synodalbibliothek Nr. 365. Folio 487.

dd) Bei der Geburt des Zaren Iwan Waſſiljewitſch 1531, und zum Lobe des Großfürſten Waſſili Iwanowitſch ſprach Waſſian, Erzbiſchof v. Roſtow, zwei Reden, die wahre Meiſterſtücke der Beredtſamkeit ſind, und ihres Inhalts wegen auch der ruſſ. Kirchengeſchichte angehören. Sie befinden ſich in den Stufenbüchern II. 205. 206. 213. Auch Karamſin gibt davon VII. S. 227 einen Auszug.

ee) Sehr merkwürdigen Inhalts iſt die Rede, welche der Metropolit Makar 1547 bei Gelegenheit der Vermählung des Großfürſten Iwan IV. Waſſiljewitſch mit der liebenswürdigen Anaſtaſia hielt. Sie findet ſich in der alten ruſſiſchen Bibliothek XIV.

Digitized by Google

S. 227. Hier ermahnt Makar beide, Kirchen und Gefängniſſe fleißig zu beſuchen, die Verwandten zu lieben, die Geiſtlichkeit zu verehren, großmüthig gegen die Bojaren und das Volk zu ſeyn, die Verleumder nicht anzuhören, Sonn- und Feſttage zu feiern, ſtreng die Faſten zu beobachten, ſich von der Ausübung der ehelichen Pflicht an gewiſſen Tagen zu enthalten u. dgl. m.

ff) Nicht unintereſſant (vorzüglich in Beziehung auf die Lehre vom jenſeitigen Leben) iſt die Rede über das Leben und den Tod des Moskowſchen Großfürſten Dimitrij Iwanowitſch († 1389). Sie befindet ſich in der Roſtowſchen Chronik, und iſt als ein gleichzeitiges Aktenſtück merkwürdig.

e) Vom Erzbiſchofe Johann von Nowgorod, welcher 1165 am 28. März eingeſetzt wurde, beſitzt die Sophienkirche zu Nowgorod noch eine Vorſchrift (Ustaw) über das heil. Abendmahl, welche er mit dem Biſchofe von Bjelgorod verfaßt hatte. Sie befindet ſich gegenwärtig in dem handſchriftlichen Nomocanon, und beſteht ohngefähr aus 20 oder 30 Zeilen.

5. Schriften vermiſchten Inhaltes.

a) Ueber den Mönchsſtand verfaßte der ſehr gelehrte Biſchof von Turow, Namens Cyrill, welcher in der Mitte des XII. Jahrhunderts lebte, und mehre theologiſche Abhandlungen geſchrieben hatte, eine ſehr intereſſante Schrift, die Karamſin im Pergament-Nomocanon in der Synodalbibliothek unter Nr. 82 fand. Das Leben dieſes würdigen geiſtlichen Hirten, der auch heilig geſprochen iſt, findet ſich im Prolog. April 28.

b) Ueber die Entſtehung des Kiewſchen Hölenkloſters, aus dem ſo große und für Rußlands Wohl ſo thätige Männer hervorgingen, handeln vorzüglich Neſtor in

Digitized by Google

ſeinen Annalen und in ſeinem Patericon, als auch die Tſcheti Minei, die Kiewer Chronik u. andere.

c) Die handſchriftl. Chronik des Wüſſozki-Kloſters im Serpuchowſchen Kreiſe und Moskowſchen Gouvernement, welches von Athanaſius, Schüler des heil. Sergius, 1374 geſtiftet wurde, und manches Intereſſante darbietet, wird noch in demſelben aufbewahrt. Vorzüglich iſt dieſe Chronik reich an einzelnen Partikular-Begebenheiten. Der Verfaſſer des Verſuches eines hiſtoriſchen Lexicons der Klöſter in Rußland erwähnt dieſer Chronik S. 82.

d) Ueber die grauſame Behandlung der Mönche und des Kloſters Wolokolam durch den Fürſten Feodor Boriſſowitſch, welcher ſämmtliche Einnahme des Kloſters an ſich riß, die Mönche knuten laſſen wollte ꝛc. ꝛc., findet ſich vieles in dem Sendſchreiben des heil. Joſeph, Stifters dieſes Kloſters, an den Großfürſten. Dieſes Schreiben wird in der Kloſterbibliothek in Originali aufbewahrt, und findet ſich in der alten ruſſiſchen Bibliothek T. XIV. abgedruckt. Ich glaube jedoch, daß man das darin Geſagte nur nach ſtrenger Kritik für wahr halten müſſe, da der Ankläger gewöhnlich die Farben ſeines Gemäldes zu lebhaft aufzutragen pflegt.

e) Ueber den großen Streit, den der heilige Joſeph, Archimandrit des Woloz-Kloſters, im XVI. Jahrhunderte mit dem Erzbiſchofe von Nowgorod, Serapion, führte, indem er die Exemption für ſein Kloſter behauptete, und unmittelbar unter dem Metropoliten ſtehen wollte, welcher Streit in der ruſſiſchen Chriſtenheit ſo großes Aufſehen verurſachte, da die Freiſtadt Nowgorod dadurch 17 Jahre lang ohne Biſchof war, findet ſich ſehr vieles in der alten ruſſiſchen Bibliothek, T. XIV. S. 177.

f) Einen nicht geringen Beitrag zur Kenntniß des frommen und religiöſen Geiſtes des regierenden Fürſten und der Sitten jener Zeit liefert das Teſtament oder die Ermahnung des ruſſ. Großfürſten Wladimir Monomach,

Digitized by Google

wahrſcheinlich v. J. 1117, welche er eigenhändig im Winter und in ſeinem 65ſten Jahre an ſeine Söhne ſchrieb. Hier verbietet der Fürſt allen Aberglauben, und nennt es thöricht, zu glauben, daß die Begegnung eines Mönches oder Geiſtlichen Unglück bedeute. Er warnt vor der Lüge, Wolluſt, Trunkenheit, Stolz, Verſchwendung rc., ermahnt zum Beſuche der Kranken, zur Hochachtung vor den Geiſtlichen, zum fleißigen Beſuche derſelben, und drückt zuletzt den lebhaften Wunſch aus, daß ſeine Söhne in den Grundſätzen der Religion als wahre Chriſten leben und ſterben möchten.

Wir beſitzen von dieſem Denkmale der Vorzeit in einer Pergament-Chronik, nämlich in der ſogenannten Puſchkinſchen Abſchrift von Neſtor's Annalen eine alte Abſchrift. Im Jahre 1793 wurde dieſelbe beſonders abgedruckt.

g) Zur Zeit des Tatariſchen Joches erſchienen in Rußland eine Menge geiſtlicher und Gebetbücher, moraliſcher Lehrbücher u. dgl. m. Die Geiſtlichen ſchrieben Epiſteln, und mehre beſchäftigten ſich mit Ueberſetzungen moraliſcher Erzählungen aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche. In dem Wuſte alter Kloſter-Archive müſſen ſich noch ſehr viele ſolcher Schriften befinden; aus Unbekanntſchaft mit den Repertorien derſelben kann ich aber leider hier nichts mehr, als nur das Allgemeine angeben.

h) Das Schreiben des ruſſiſchen Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch II. an Jurgij, Erzbiſchof v. Kaſan (†1564), der um die Erlaubniß zur Stiftung eines Kloſter-Seminariums nachgeſucht haben mochte, kann zum Beweis dienen, wie verdorben die Kloſterzucht damals war, und wie der Uebermuth und die Sittenrohheit bei den Mönchen mit den vergrößerten Reichthümern zugenommen hatten. In dieſem Schreiben ſagt der Monarch: „O Gott, wie glücklich müßte „Rußland ſeyn, wenn alle Prälaten wären wie der hochwür„dige Makari und Du und Dionys, und eben ſo ſorgſam, „aber nicht für ſich bloß, oder für Reichthum, Gemächlichkeit,

Digitized by Google

„Ergötzung und Schwelgerei, um nicht noch mehr zu ſagen.
„Die meiſten richten ja die Kirchen zu Grunde, die ſie hüten
„und pflegen ſollten, und verſchwenden große Kirchen- und
„Kloſtergüter auf ihr Geſchlecht, oder verbrauchen ſolche in
„eigner Ueppigkeit, ohne daß ſie Arme nähren oder Fremd-
„linge aufnähmen. Und doch wird ſie der Herr vor ſeinem
„Richterſtuhle dereinſt nicht fragen: wie lange habt ihr gebe-
„tet? wie lange gefaſtet? wie lange nach der Agende euern
„Gottes (Tempel) dienſt verrichtet? Als ob darin alles Gu-
„te beſtehe! Nein, er wird fragen: wie viel habt ihr den
„Armen Almoſen gegeben? wie viele habt ihr unterwieſen?
„u. ſ. w."

Mehres hierüber findet man in dem großen ruſſiſchen Werke über Peter d. G. von Iwan Gholikow, in deſſen 18 Supplementbänden III. 214 ff.

6. Reiſebeſchreibungen.

a) Schon im XI. Jahrhunderte, als im weſtlichen Europa die Vorbereitungen zu den ſogenannten Kreuzzügen gemacht wurden, beſuchten viele Nowgoroder und Kiewer das heilige Grab in Jeruſalem; nicht in Folge der von Rom aus ergangenen Aufforderung an die Chriſtenheit, oder der an die Ruſſen von Alexis Comnenus gemachten Einladung, gegen den allgemeinen Feind der Chriſtenheit auch die Waffen zu ergreifen; ſondern um dem heil. Grabe ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und die in dieſer Zeit häufig werdenden Gelübde, am Grabe des Erlöſers zu beten und für das Erbetene zu danken, zu erfüllen. Sehr merkwürdig iſt nun die Reiſe des ruſſiſchen Abts Daniel nach Paläſtina. Es herrſchte eben damals der berühmte Balduin in Jeruſalem, und Daniel erhielt von ihm die Erlaubniß, vor dem Grabe des Erlöſers eine ewig brennende Lampe zu ſtiften; auch verzeichnete er im Kloſter des heil. Sabbas zur Erinnerung und zum Gebet die Namen mehrer ruſſiſchen Fürſten, als: Swätopolk-

Digitized by Google

Michael, Wladimir-Waſſily, David-Swätoslawitſch, Oleg-Michael, Swätoslaw-Pankratij und Glieb von Minsk. Wahrſcheinlich wurde dieſer Abt Daniel im Tſchernigowſchen geboren oder lebte daſelbſt, denn er vergleicht immer die Flüſſe von Paläſtina mit dem Fluſſe Snow *). Es iſt nicht genau bekannt, wer dieſer Abt war, man dürfte aber wohl vermuthen, daß es der Daniel war, der 1113 zum Biſchof von Juriew eingeſetzt worden war. In ſeinem Tagebuche lobt er die Tugend, Leutſeligkeit und Sanftmuth des Königs Balduin gar ſehr. Unter dem Schutze einer königlichen Bedeckung durchreiſte er ſicher ganz Paläſtina, wo große Schaaren von Ungläubigen die einzeln wallenden Kreuzfahrer und Pilger überfielen und ausplünderten, und keine Sicherheit der Perſon und des Gutes war. So kam er von Jeruſalem nach Damascus, Acre ꝛc., und endlich glücklich wieder nach Rußland zurück. In Jeruſalem fand er viele Nowgoroder, von denen er einige namentlich anführt, als: Iſäslaw Iwanowitſch, Gorodislaw Michailowitſch, die beiden Kaſchkitſch ꝛc.

Von dieſer Reiſe oder Fahrt haben ſich in Kloſterbibliotheken mehre Abſchriften erhalten, auch bei der Königsberger Handſchrift von Neſtor befindet ſich eine, wiewohl nicht vollſtändige. Das Gepräge des Alterthums iſt der Sprache noch aufgedrückt, obgleich ſie zum Theil von unwiſſenden Abſchreibern moderniſirt iſt. (Karamſin ruſſiſche Geſchichte II. Anmerk. 128.

b) Von der Reiſe des ruſſiſchen Metropoliten Pimen von Moskwa nach Conſtantinopel, angefangen den 13. April 1389, liefert Karamſin V. S. 93 einen kurzen Auszug. Sie befindet ſich aber ausführlich in der Nikonſchen Chronik

*) Ein Nebenfluß der ſchiffbaren und waſſerreichen Deßna, welche in den Dnepr ſich ergießt.

Digitized by Google

IV. 158. Der Verfaſſer dieſer Reiſebeſchreibung war ein Geiſtlicher, der den Metropoliten Pimen mit nach Griechenland begleitete. Die Reiſe ging den Don herab, ein Wind ſchleuderte das Schiff nach Sinope, und durch mancherlei Schickſale geführt, die der Verfaſſer dieſes Reiſejournals genau beſchreibt, kam er nach Jeruſalem u. ſ. w.

Wenn gleich dieſe Reiſebeſchreibung, ſtreng genommen, für die ruſſiſche Kirchengeſchichte nicht von großem Werthe iſt, ſo findet man doch in ihr eine Beſchreibung des ſittlichen und phyſiſchen Zuſtandes von Provinzen, die jetzt unter Rußlands Scepter gehören, und worüber ſonſt keine andern Zeugen ſprechen.

c) Höchſt intereſſant und nicht ohne Bedeutſamkeit für die ruſſiſche Kirchengeſchichte iſt die Reiſe des ruſſiſchen Metropoliten Iſidor zum großen Concil zu Florenz 1437. Dieſe Reiſebeſchreibung iſt von einem Ruſſen, der ſich in der Suite des Metropoliten befand, verfaßt und mit großer Genauigkeit geſchrieben. Sie verräth überall einen gebildeten und ſehr aufmerkſamen Mann. Das Manuſcript davon befindet ſich in der Synodalbibliothek unter Nr. 829, abgedruckt aber erſchien ſie in der alten ruſſiſchen Bibliothek VI. 27. In der Tübinger theolog. Quartalſchrift v. J. 1823 findet ſich von dieſer Reiſe und dem Beſtreben des Metropoliten Iſidor, die ruſſiſche Kirche mit der römiſch-katholiſchen zu vereinen, mehres in dem von mir verfaßten Aufſatze, unter dem Titel: der ruſſiſche Metropolit Iſidor.

Digitized by Google

II.

Chronologiſcher Abriß

der

ganzen ruſſiſchen Kirchengeſchichte bis auf unſere gegenwärtige Zeit.

Jahr X^ti alten Styls.

40 Der Apoſtel Andreas predigt am Don, in Cherſon und in der Gegend von Kiew das Chriſtenthum. (??)

250 bis 288 Als Biſchöfe in Cherſon führen einige ruſſiſche Hiſtoriker die Märtyrer Baſilius, Jephraim, Eugenius, Elpidius, Agathodor, Etherias und Capiton auf. (?)

400 Die Gothen in der Krim bekennen ſich zum Chriſtenthum, und bedienen ſich der Ulphilaſſiſchen Ueberſetzung des N. T.

858 Die Chaſaren nehmen den chriſtlichen Glauben an,

862 Gründung des ruſſiſchen Staates durch Rurik.

863 Methodius und Conſtantinus (Cyrillus) überſetzen die Evangelien, die Schriften der Apoſtel, Davids Pſalmen und das achtſtimmige Kirchengeſangbuch ins Slavoniſche.

864 Die Ruſſen im Kriege vor Konſtantinopel werden durch ein Wunder geſchreckt, und bitten um die Taufe.

866 Askold wird in Konſtantinopel Chriſt. (?)

866 Der griechiſche Patriarch Photius überſchickt den Ruſſen einen Biſchof und einen Prieſter, und lobt der Ruſſen Eifer für das Chriſtenthum.

Digitized by Google

867 Der griechiſche Kaiſer Baſilius Macedo ſchickt zu den Ruſſen einen vom Patriarchen Ignatius geweihten Biſchof, der ſie zum Chriſtenthum bekehrt. Angebliche Wunder mit dem im Feuer unverſehrt gebliebenen Evangelienbuche.

867 Kiew erhält die erſte chriſtliche Kirche, geweiht zum heil. Elias.

871 Kyrill, auch Conſtantin genannt, ſtirbt zu Rom.

879—912 Oleg, Reichsverweſer.

879 Askold und Dir werden auf Olegs Befehl ermordet. Sie werden als die erſten ruſſiſchen Märtyrer angeſehen und als ſolche verehrt.

879—912 Während Igor's Minderjährigkeit duldet der Regent Oleg zwar das Chriſtenthum in Kiew, weigert ſich jedoch ſtandhaft, ſich ſelbſt dazu zu bekennen.

899 Methodius, der Ueberſetzer der Bibel ins Slavoniſche, ſtirbt in Rom.

900 Die byzantiſchen Schriftſteller führen um dieſe Zeit Rußland als das 60ſte Erzbisthum in ihren Liſten auf.

911 Der Friedenstraktat der Ruſſen mit den Griechen zeigt, daß die Ruſſen größtentheils noch Heiden waren.

912 Igor übernimmt die Regierung.

912—945 Während Igor's Regierung mehrt ſich unter den Warägern (den Stiftern des ruſſiſchen Reichs) die Zahl der Chriſten, denn Igor duldet das Chriſtenthum mit vieler Schonung.

945—955 Olga regiert.

946 Im Heere und in der Leibwache des griechiſchen Kaiſers dienen viele getaufte Ruſſen.

955 Olga wird in Conſtantinopel getauft, erhält den Namen Helena, und bahnt dem Chriſtenthum den Weg nach Rußland. Auf ihr Anſuchen erhält ſie

Digitized by Google

vom Patriarchen einen Prieſter, der bei ihr den Haus-Gottesdienſt verrichtet.

955 Großfürſt Swätoslaw übernimmt die Regierung.

956 Olga erbaut in Kiew auf Askold's Grabſtelle eine Kirche zum heil. Nicolaus, die als die erſte und älteſte in ganz Rußland angeſehen werden muß; dann in Pſkow eine andere zur heil. Dreifaltigkeit. (?)

959 Olga ſchickt an den deutſchen Kaiſer Otto I. Geſandte, und läßt ſich von ihm einen Lehrer der chriſtlichen Religion für das ruſſiſche Volk ausbitten.

960 Der Papſt ſoll durch Otto I. den Legaten Adalbert, Biſchof v. Magdeburg, zur Olga geſchickt haben, um ſie für die lateiniſche Kirche zu gewinnen. (?)

Der Großfürſt Swätoslaw weiſet zwar unwillig die andringlichen Ueberredungen ſeiner Mutter Olga, die ihn für das Chriſtenthum gewinnen wollte, zurück, hindert jedoch niemanden an der Taufe.

969 Die Großfürſtin Olga ſtirbt; ſie wird von ihrem Hofkaplan ganz auf chriſtliche Weiſe begraben, und ſpäter unter dem Großfürſten Wladimir vom Kiewſchen Metropoliten Leontias heilig geſprochen, ein eigener Feiertag aber im Kalender für ſie angeſetzt.

973 Swätoslaw ſtirbt, und Jaropolk und Oleg kommen an die Regierung.

Der Großfürſt Wladimir, als eifriger Götzendiener, bringt ſeinem vornehmſten Götzen Perun häufige Menſchenopfer, und mordet ſeine Brüder.

980 Er beſteigt den ruſſiſchen großfürſtlichen Stuhl.

980 Aufſtand gegen die Chriſten in Kiew. Zwei chriſtliche Waräger, Vater und Sohn, werden erſchlagen. Die ruſſiſche Kirche verehrt ſie als Märtirer unter dem Namen Theodor und Johann.

Digitized by Google

980—988 Des Großfürſten Wladimir's Eifer für das Heidenthum macht, daß viele Chriſten wieder zum Heidenthum zurückkehren, oder ihren Glauben verheimlichen, oder gar Rußland verlaſſen.

986 Wladimir wird wankelmüthig und prüft die 4 verſchiedenen Religionen, nemlich die der Mahomedaner, der römiſch Katholiſchen, der Griechen und Juden.

987 Wladimir ſchickt 10 weiſe Männer als Geſandte in verſchiedene Länder, damit ſie ſich daſelbſt erkundigen und prüfen möchten, welches Volk am würdigſten die Gottheit verehre. Bei ihrer Zurückkunft gibt er der Weiſe, wie in Conſtantinopel der Gottesdienſt gehalten werde, den Vorzug, und beſtimmt ſich zur Annahme des Chriſtenthums der griechiſchen Kirche.

988 Wladimir wird in Cherſon getauft und erbaut daſelbſt eine Kirche. Die griechiſche Religion wird nun zur Staatsreligion in Rußland erhoben.

988—992 (1.) Michael, erſter Metropolit von Kiew und ganz Rußland. (?)

Er bringt (aus Griechenland) 6 Biſchöfe mit, die überall in Rußland das Chriſtenthum zu verbreiten ſuchen.

988 Das Heidenthum wird mit Gewalt im ruſſiſchen Reiche geſtürzt; der Götze Perun in den Dneper geworfen, und das Volk auf Befehl ſchaarenweis getauft. Wo Perun's Tempel ſtand, da läßt Wladimir zu Kiew eine hölzerne Kirche zum heil. Baſilius erbauen.

989 od. 996 Griechiſche Baumeiſter erbauen auf Wladimir's Befehl auf der Stelle, wo die oben angeführten beiden Waräger 980 den Märtyrer Tod erlitten, eine ſteinerne Kirche zur heil. Mutter Got-

Digitized by Google

tes, wobei der Großfürſt Anaſtaſius von Cherſon anſtellt und die er mit griechiſchen Bildern ausſchmückt.

Um dieſe Zeit verbreitet ſich auch das Chriſtenthum in den nördlichen Theilen Rußlands als in Nowgorod, Roſtow und Susdal; und zum Unterſchiede der Nichtgetauften kommt der Gebrauch auf (der heute noch unter den Ruſſen Sitte iſt), Kreuze auf der Bruſt zu tragen. Wladimir läßt in den Städten Kirchen erbauen; überall werden Popen angeſtellt; auf dem Lande ſowohl als in den Städten wird das Chriſtenthum angenommen, und jedermann läßt ſich taufen.

Den Bulgaren an der Wolga predigt ein gewiſſer Marcus aus Macedonien das Chriſtenthum. Vier Bulgariſche Fürſten laſſen ſich in Kiew taufen.

989 Es werden Pfarrſchulen und Hospitäler (Krankenſtuben) bei den Kirchen und Klöſtern errichtet, und in einem Schreiben Wladimir's an Michael empfiehlt er, daß der Unterricht mit Sanftmuth ertheilt werde.

990 Wladimir legt den Grund zu den Städten Bjelgorod und Perejaslawl bei Kiew und baut darin chriſtliche Kirchen. Der Fürſt der Petſchenegen, Namens Kutſchuch, läßt ſich in Kiew taufen und tritt in die Dienſte Wladimir's.

990 Der Biſchof Joachim zu Nowgorod erbaut die erſten Klöſter in Rußland, die jedoch eigentlich bis 1073 nichts anders als bloße Einſiedeleien waren.

991 Aus Rom kommen Geſandte an Wladimir. Der griechiſche Patriarch aber zeigt ſich über Wladimir's Verkehr mit dem römiſchen Pabſte unzufrieden, und räth dem Großfürſten von dem Briefwech-

Digitized by Google

ſel mit dem Haupte der lateiniſchen Kirche abzu⸗
ſtehen.

992 (II.) Leontias, zweiter Metropolit von Kiew und
ganz Rußland. (?)

Er errichtet mehrere Biſchofsſitze als: zu Nowgo⸗
rod, Tſchernigow, Wolodimir in Volynien,
Bjelgorod bei Kiew und zu Roſtow. (???)

993 Der heil. Jeremias Eremit und Prophet ſtirbt.

993 Wladimir gibt die unter dem Namen Nomoca⸗
non bekannte Kirchenordnung, welche den Biſchö⸗
fen von den Feldfrüchten, Fiſchen, Wildpret ꝛc. den
Zehnten bewilligte, die weltliche Macht von Kir⸗
chenſachen ausſchloß, (als von Entſcheidung über
Eheſachen und Eheverträge, Faſtenverletzung, Ketze⸗
rei und Zauberei) und nicht blos Popen und Dia⸗
conen mit ihren Familien, ſondern ſelbſt Hebammen
und Wittwen, Ausländer und Bettler, Aerzte und
Wechsler der geiſtlichen Gerichtsbarkeit unterwarf,
und ſelbſt Maaß und Gewicht unter die geiſtliche
Oberaufſicht ſtellte. (?)

Der Metropolit Leontias und der ganze Klerus er⸗
klären mit Einwilligung des Großfürſten Wladi⸗
mir die Großfürſtin Olga zur Heiligen.

1003 Der Mönch Andreas predigt gegen den Bilder⸗
dienſt, die Hierarchie und die Kirchenſatzungen; und
verurſacht dadurch die erſten Störungen in der ruſſi⸗
ſchen Kirche.

1008 (III) Jonas (Johannes) Metropolit von Kiew und
ganz Rußland. (?)

1010 Der Gründer des Abraham⸗Kloſters zu Roſtow,
Abraham ſtirbt. Der Vorſteher deſſelben iſt der
Erſte, der den Titel Archimandrit annimmt
und einführt.

Digitized by Google

Um dieſe Zeit gräbt ſich Hilarion, ein Presbyter in Bereſtow, in der Nähe von Kiew, eine kleine Höle, worin er ſein Gebet verrichtet, und woraus nachher das berühmte Kiewer Hölenkloſter entſteht.

1013 Leontias im Namen der Biſchöfe ermahnt den am Ende ſeines Lebens die öffentlichen Verbrecher mit zu großer Nachſicht behandelnden Wladimir zur ſtrengern Handhabung der Gerechtigkeit und Ordnung um der heil. Religion willen.

1015 Wladimir d. G. ſtirbt. Sein Reich wird unter ſeine vielen Söhne getheilt. In Kiew regiert der Großfürſt Swätopolk.

1015 Die Märtyrer Boris und Glieb.

1015 Gründung der Klöſter Warlaam im Ladoga-See, und des Kloſters Perun.

1016 Der Großfürſt Swätopolk ſtirbt.

1017 Der Großfürſt Jaroslaw I. beſteigt den großfürſtlichen Stuhl. Er läßt viele theologiſche Schriften aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſetzen, weiſt der Geiſtlichkeit Unterhalt aus dem großfürſtlichen Einkommen an, ermuntert ſie durch reiche Gaben und hohe Auszeichnung, und macht es ihr zur Pflicht, die neuen Chriſten zu unterrichten, und des rohen Volkes Verſtand und Sittlichkeit auszubilden.

1017 Er gibt einen Codex der Geſetze heraus, bekannt unter dem Namen des ruſſiſchen Rechts.

1019 In Nowgorod wird eine eigene Geſellſchaft errichtet, die ſich mit der Ueberſetzung von Kirchenbüchern ins Slavoniſche beſchäftigt; auch wird eine Schule daſelbſt gegründet, in welche die Kinder der Popen und Diaconen und der Vornehmſten der

Digitized by Google

Stadt, an Zahl mehr als 300, zu Prieſtern und Staatsdienern gebildet werden.

1021 Der Pabſt Benedict VIII. ſchickt den Biſchof Alexis an den Großfürſten Jaroslaw. Schon die erſten Biſchöfe von Nowgorod werden in den Annalen Wladüiki (Herrſcher) genannt, alle andern ruſſiſchen Biſchöfe aber blos episcopi oder Swaetiteli. Später wurden auch die übrigen Biſchöfe Wladüiki benannt. Es ſcheint daß die Nowgoroder Erzbiſchöfe dieſe Benennung wegen ihren großen Antheile an der bürgerlichen Gewalt erhielten.

1035 (IV.) Theopectus (Theopempt) Metropolit.

1037 Es gründet der Großfürſt Jaroslaw die Klöſter zum heil. Georg und zur heil. Irene in Kiew, welche die erſten eigentlichen Klöſter in Kiew waren.

1037 Die Cathedralkirche zur heil. Sophie in Kiew und die zum heil. Georg werden eingeweiht. Der Großfürſt Jaroslaw gibt erſterer nach dem Beiſpiele der Hauptkirche von Conſtantinopel den Namen Metropolkirche.

1039 Cyrill, Metropolit von Rußland. (?)

1040 Der Mönch Anton wählt ſich die von Hilarion 1017 verlaſſene Höle, und gräbt ſich eine neue. Ihm folgen bald mehre die die Höle beſſer ausgraben, und Kirche und Zellen dabei anlegen. Anfang des Hölenkloſters. Erſter Abt daſelbſt iſt erwähnter Anton.

1045 Wladimir, Fürſt von Nowgorod, Sohn des Großfürſten Jaroslaw, beginnt in Nowgorod den Bau der berühmten jetzt noch ſtehenden Cathedralkirche zur heil. Sophia. Der Großfürſt Jaroslaw iſt ein warmer Freund und Verehrer der Geiſtlichkeit, vorzüglich unterſtützt er das

Mönchsthum und thut ſehr viel zur Ausbreitung der chriſtlichen Religion. Auch liebt er theologiſche Schriften, und läßt viele aus dem Griechiſchen ins Slaviſche überſetzen.

1050 Irina, Gemahlin des Großfürſten Jaroslaw ſtirbt. Sie iſt die erſte ruſſiſche Fürſtin, die den Schleier nimmt.

1051 (V.) Hilarion Metropolit.

Derſelbe Großfürſt Jaroslaw ſucht die ruſſiſche Kirche von der griechiſch Conſtantinopolitaniſchen unabhängig zu machen, deshalb verſammelt er die Biſchöfe in Kiew und befiehlt ihnen Hilarion ohne Mitwirkung von Seiten des Patriarchen zu Conſtantinopel zum ruſſiſchen Metropoliten zu ſalben.

1051 Griechiſche Sänger mit ihren Familien ziehen aus Griechenland nach Kiew; durch ſie wird der ſo harmoniſche Kirchengeſang eingeführt.

In demſelben Jahre ſoll auch oben angeführte Kirchenordnung erweitert worden ſeyn.

In den Gerichtshöfen ſind noch die Ordalien, vorzüglich die Feuer und Eiſenprobe, ſehr gebräuchlich, denn allgemein herrſcht der Glaube, daß ſich der göttliche Wille durch Wunder kund thue.

Jaroslaw läßt die Gebeine ſeiner beiden im Heidenthume verſtorbene Oheime Jaropolk und Oleg ausgraben, taufen und in der Mutter Gottes Kirche begraben.

1054 Jaroslaw ſtirbt und wird in der von ihm erbauten Sophien Kirche begraben, wo noch jetzt ſein Grabſtein ſichtbar iſt.

1054 Isäslaw, ein großer Freund der Geiſtlichkeit, beſteigt den Thron. Er beſucht mit vielen Großen den frommen Anton in ſeiner Höle, und läßt

Digitized by Google

ſich von dieſem den Segen geben. Der Ruf der von Anton verrichteten Wunder macht, daß viele um Aufnahme in ſeine Geſellſchaft bitten. So erweiterte ſich denn das Kiewer Hölenkloſter. Die 12 neuen Brüder gruben die große Höle aus, die noch jetzt unter dem alten Kloſter iſt.

1054 Die berühmte Sophien Cathedrale in Nowgorod wird eingeweiht.

Jaroslaw's Söhne räumen dem Patriarchen von Conſtantinopel das große Recht ein, die Metropoliten von Kiew einzuſetzen, wodurch die ruſſiſche Kirche in die Abhängigkeit von dem griechiſchen Kaiſer und Patriarchen kömmt.

Um dieſe Zeit errichtet der Metropolit Hilarion einen Biſchofsſitz zu Perejaſlawl und einen andern zu Juriew an der Roſſe, beides Städte in der Nähe von Kiew.

1065 Warlaam, Vorſteher des Kiewſchen Hölenkloſters iſt der Erſte, der den Titel Igumen annimmt. Er war Anton gefolgt, der wieder als Einſiedler wohnen wollte, und ſich in einer neuen von ihm gegrabenen Höle verbarg.

1073 Unter dem 2ten Abte des Hölenkloſters, Theodoſius, ſteigt die Zahl der Mönche daſelbſt ſchon von 20 auf 100; dieſer Abt führt nun die Studien-Kloſter-Regel als Norm ein. Daher heißt auch dieſes Kloſter häufig das Theodoſiſche.

Die Regel des heil. Baſilius wird von nun an in allen ruſſiſchen Klöſtern angenommen und eingeführt.

Von dieſem Theodoſius rührt auch der Gebrauch her, ein ſchriftliches Gebet den Verſtorbenen in die Hände zu legen, welche Sitte noch in Rußland fortbeſteht und welches Gebet von Unwiſſenden fälſch-

licherweiſe ein Paß oder Ablaßbrief genannt wird. Proschtschatelnajae charta.

1072 (VI.) Georg Metropolit.

Er ſpricht mit großer Feierlichkeit die ermordeten ruſſiſchen Fürſten Boris und Glieb heilig. Dies iſt die erſte Canoniſation in der ruſſiſchen Kirche.

Theodoſius Abt des Hölenkloſters ſtiftet in Kiew das erſte Hoſpital und ſpeiſt die Unglücklichen in Gefängniſſen.

1073 Der Großfürſt Iſäslaw muß vor ſeinen Brüdern fliehen; er ſucht überall ſelbſt in Deutſchland und Rom perſönlich Hülfe, und erklärt ſich bereit, des römiſchen Pabſtes weltliche und geiſtliche Macht über Rußland anzuerkennen, wenn der Pabſt ihn gegen den Pohlenkönig unterſtützen würde.

1073 Der deutſche Kaiſer Heinrich IV. ſchickt den Trierſchen Probſt Burchard nach Kiew zur Vermittelung.

1075 Des Pabſtes Gregor VII. merkwürdiges Schreiben und Geſandtſchaft an den ruſſiſchen Großfürſten Swätoslaw, d. d. Rom 15. May 1075. (In dieſem Schreiben wird dieſer Großfürſt Demetrius, Rex Russorum genannt.)

1054—1090 Des Großfürſt Jaroslaw's Söhne bereichern das Hölenkloſter theils durch große Geſchenke, theils durch Ueberlaſſung von Einkünften und Ländereien.

Die Niconſche Chronik erwähnt um dieſe Zeit der Errichtung der Eparchie zu Cheim. Dieſe dürfte weniger ſtreitig ſeyn als die von ihr gleichfalls erwähnten neu errichteten Eparchien zu Bjelgorod und Wlodimir in Wolynien.

Im Volke herrſcht großer Aberglaube und mächtige Furcht vor Zauberei und Wahrſagern, die in Kiew

Digitized by Google

ſowohl als in Nowgorod öffentlich auftreten und das leichtgläubige Volk ſchrecken.

1078 Iſäslaw kommt um in der Schlacht und wird in einem Marmorſarge in der Muttergotteskirche zu Kiew neben Wladimir's Denkmal zur Erde beſtattet. Wſewolod beſteigt den großfürſtlichen Stuhl.

Der Metropolit Gregor verläßt Rußland und kehrt nach Griechenland zurück, wahrſcheinlich weil ihn die Fehden der ruſſiſchen Fürſten in Furcht ſetzten. Von nun an war die ruſſiſche Kirche bis zum Falle des öſtlichen Kaiſerthums vom Patriarchen zu Conſtantinopel abhängig, und war in der Liſte der Bisthümer, die vom Patriarchen von Conſtantinopel abhingen, das 70te.

1080 (VII.) Johann I. Metropolit. Ein ſehr gelehrter und tugendhafter Mann, von ſeinen Zeitgenoſſen der Prophet Chriſti genannt. Von ihm rührt der geiſtliche Canon her, worin ſich Spuren großer Intoleranz finden, denn er ſpricht darin mit Wärme gegen den damaligen Gebrauch der ruſſiſchen Fürſten, ihre Töchter an Fürſten der römiſch katholiſchen Kirche zu verheirathen. Auch verpönt er mit dem Kirchenbanne Ehen unter Verwandten im 4ten Grade, verbietet die Ehen mit der 3ten Frau, befiehlt die kirchliche Einſegnung der Ehen, verlangt von den Mönchen die ſtrengſte Nüchternheit, ſetzt eine Kirchenſtrafe auf Verletzung der Keuſchheit und guter Sitten, und eifert ſehr gegen die ſchon eingeriſſene Schwelgerei in den Klöſtern.

1083 Das große Hölenkloſter wird unter ſeinem 5ten Abte Nicon mit Bildern ausgeſchmückt, durch Maler, die aus Conſtantinopel verſchrieben worden waren.

Digitized by Google

1085 Die Kirche wird von Johann eingeweiht; das Kiewſche Päterikon berichtet von großen hierbei vorgefallenen Wundern.

1086 od. 1091 Die Großfürſtin Anna Tochter des Großfürſten Wſewolod errichtet in dem von ihrem Vater geſtifteten Andreas Kloſter in Kiew eine Schule für adliche Fräulein.

1087 Im Kiewſchen Hölenkloſter werden Wiſſenſchaften und Künſte gepflegt. Der Mönch Alympius zeichnet ſich als Arzt und Heiligenbilder-Maler ſehr rühmlich aus.

1089 (VIII.) Johann II. Metropolit. Ein Eunuch, genannt die Leiche.

1090 (IX.) Ephraim I. Ein Eunuch. Metropolit. Er errichtet viele ſteinerne Kirchen und verſchönert ſie, ſtiftet Hospitäler und Armenhäuſer, und iſt der Erſte, der Taufkapellen bei dem Kirchen aufführen läßt. Er erbaut in Perejaslawl die große Cathedralkirche zum heil. Michael.

1091 Pabſt Urban II. ſchickt (wie ein ſpäterer Annaliſt ſagt) einen gewiſſen Biſchof Namens Theodor zum Großfürſten. In welcher Abſicht, iſt unbekannt; vielleicht um ihn zum Kreuzzuge gegen die Sarazenen einzuladen.

1093 Der Großfürſt Wſewolod ſtirbt, und wird in der Sophienkirche begraben; an ſeine Stelle kommt Swätopolk Michael.

109.. Ephraim ſetzt als Kirchenfeſt für den 9ten May die Gedächtniß-Feier der Verſetzung der Reliquien des heil. Nicolaus aus Lycien nach Bari in Italien ein; ein Feſt, welches der alten griechiſchen Kirche fremd war, und nur in der römiſchen gefeiert wurde. Die ruſſiſche Kirche ſtand alſo damals in freundlichem Verkehr mit Rom.

Digitized by Google

1095 Der Fürſt der Polovzer, Namens Bonäk, verbrennt die Vorſtädte von Kiew, darin auch viele Klöſter, und namentlich auch das Hölenkloſter, welches bei dieſer Gelegenheit ausgeplündert wird, und wobei einige Mönche ermordet werden. Am 20. Juny. Schrecklicher Zuſtand des ſüdlichen Rußlands nach des Augenzeugen Neſtor's Worten.

1096 (X.) Nicolaus, Metropolit, ein Grieche.

1096 Zu Murom gibt es ſchon chriſtliche Kirchen, doch leben da noch ſehr viele im Heidenthume.

Wladimir Monomach, noch als Fürſt von Perejaslawl läßt einen ſilbernen Sarg für die Gebeine von Boris und Glieb mit goldenen und cryſtallenen Verzierungen machen.

Um dieſe Zeit gehen aus dem Kiewſchen Hölenkloſter viele Männer als Apoſtel des Chriſtenthums, viele als Künſtler, Aerzte, Gelehrte ꝛc. hervor, und wirken ſehr wohlthätig auf die Menſchheit.

Der heil. Kukſcha, Mönch im Hölenkloſter, predigt das Chriſtenthum den Wätitſchen die im heutigen Oreiſchen und Kalugiſchen wohnten.

Leontias aus dem Hölenkloſter lehrt das Chriſtenſtenthum in Roſtow.

1098 Der Metropolit Nicolaus geht als Geſandter der Kiewſchen Bürger zum Fürſt Monomach, und bittet für Jaroslaw, den unglücklichen Neffen von Swätopolk.

1100 Swätopolk's Braut, die Prinzeſſin Barbara, Tochter des griechiſchen Kaiſers Alexis Comnin bringt die Reliquien der heil. Barbara nach Rußland.

1103 Um dieſe Zeit, (als Balduin in Paläſtina regiert) wallfahrt der ruſſiſche Abt Daniel nach Jeruſa-

Digitized by Google

lem, verzeichnet dort im Kloſter des heil. Sabbas die Namen der ruſſiſchen Fürſten zur Erinnerung und zum Gebete, und ſtiftet eine Lampe vor dem Grabe unſers Erlöſers. Viele andere Ruſſen, Kiewer und Nowgoroder ꝛc. wallfahrten auch dahin.

1106 (XI.) Nicephorus Metropolit, ein Grieche und Mann von großer Beredtſamkeit und vielen Kenntniſſen. Merkwürdig ſind ſeine 2 Sendſchreiben, das eine über das Faſten, das andere über die Trennung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche.

1106 Fürſt Nicolaus Davidowitſch von Tſchernigow, mit dem Beinamen Nicolaus der Heilige, geht ins Hölenkloſter, dient daſelbſt als Knecht und Thürhüter, und gibt ſein großes Vermögen den Armen und zur Stiftung der Bibliothek.

1107 Der Biſchof v. Nowgorod, Nikita ſtirbt; ruſſ. Heiliger, ſelig geſprochen 1558.

1108 Der Großfürſt Swätopolk befiehlt den Metropoliten, den Namen des heil. Theodoſius, Stifter des Kiewſchen Hölenkloſters, in das Heiligenbuch zur Verehrung in allen Biſthümern, einzutragen.

Vor jedem Unternehmen läßt er ſich erſt vom Abte des Hölenkloſters auf dem Grabe des heil. Theodoſius den Segen geben.

Um dieſe Zeit ungefähr ſchreibt Neſtor ſeine berühmten Annalen und das Patericon.

Swätopolk erbaut die Kirche des heil. Michael zu Kiew mit der goldnen Kuppel.

Die Wätitſchen, Krimitſchen und andere Völker Rußlands ſind noch Heiden, wie Neſtor ſagt.

Der Mönch Ogapyt im Kiewſchen Hölenkloſter macht ſich ſehr berühmt durch ſeine mediciniſchen

Digitized by Google

Kenntniſſe und heilt den Fürſten Wladimir II. Durch Pflege der Wiſſenſchaften und Künſte wirkt dieſes Kloſter ſehr mächtig auf das Land.

Swätopolk nimmt die aus Taurien geflüchteten Juden in Kiew auf, und ertheilt ihnen, getrieben von Eigennutz, ſeinen beſondern Schutz.

1113 Swätopolk ſtirbt und wird in der Michaels-Kirche begraben.

1113 Die Wahl des Großfürſten Wladimir II. Monomach geſchieht in der Domkirche in Kiew.

Errichtung des Bisthums Polotzk.

Die verwittwete Gemahlin des Großfürſten Swätopolk ſchenkt den Klöſtern, Mönchen und Armen große Reichthümer.

1113 Die Kiewer plündern die Juden, die durch Wucher reich geworden waren, und vertreiben ſie.

Neophit, Metropolit von Epheſus kommt mit Geſchenken vom Kaiſer Alexis Comnenus an Wladimir II. Monomach, krönt dieſen mit einer Kaiſerkrone, und ruft ihn zum ruſſiſchen Zaren aus.

1115 Abermalige Verſetzung der Reliquien von Boris und Glieb aus der alten Kirche in die neue ſteinerne zu Wyſchegorod mit großer Feier.

Der Metropolit Nicephorus verſöhnt ſehr häufig die unter ſich uneinigen ruſſiſchen Theilfürſten.

1117 od. 18 Der heil. Antonius von Rom kommt nach Nowgorod, und gründet daſelbſt das ſo berühmt gewordene Antonius Kloſter, eins der älteſten im heutigen Rußland.

1116 Sylveſter ſetzt die Neſtorſchen Annalen fort.

1120 (XII.) Nicetas Metropolit, ein Grieche.

Digitized by Google

Er ſchreibt ein durch große Beredtſamkeit ſehr ausgezeichnetes Werk über die Trennung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche.

Er ſchickt den Reformator Dimitry, der ketzeriſche Lehren zu verbreiten ſucht, nach Sinelez ins Gefängniß.

1124 Eine große Feuersbrunſt verzehrt in Kiew mehre Klöſter, und wie der Annaliſt ſagt, an 600 Kirchen und die ganze Judenſtraße.

Cyrill, Biſchof von Turow ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1126 Den 9. März ſtirbt der Metropolit Nicetas.

1127 (XIII.) Michael II. Metropolit, ein Grieche.

Der Großfürſt Mſtislaw d. G. gründet das Theodoren Kloſter zu Kiew.

1130 Der Nowgoroder Fürſt Mſtislaw Waladimirowitſch ertheilt dem Jurgi Kloſter in Nowgorod einen wichtigen Schenkungsbrief.

1135 Der Metropolit Michael belegt Nowgorod mit dem Interdict.

1135 Vergebens ſucht der Metropolit den Krieg zwiſchen Nowgorod und Susdal abzuwenden.

1137 Das Biſthum zu Smolensk wird errichtet.

Der Metropolit Michael weiht einen gewiſſen Feodor, einen Eunuchen, zum Biſchof von Wladimir in Volynien.

1138 Der Biſchof von Nowgorod Niphont verbietet dem Fürſten Swätoslaw Olgowitſch eine widergeſetzliche Ehe zu ſchließen; und allen ſeinen untergeordneten Geiſtlichen, dieſe uncanoniſche Ehe einzuſegnen. Der Fürſt aber läßt ſich dennoch durch ſeinen Hofcapellan einſegnen, und um den Zorn des Biſchofs zu beſänftigen, erneuert er die Vorſchriften Wladimirs d. G. und weiſt dem

Digitized by Google

Biſchofe ſtatt des Zehnten 100 Griwen von den Wehrgeldern und Abgaben auf den fürſtlichen Schatz, die Kreisabgaben-Gefälle ungerechnet, an.

Aber dem Volke war dies ein Gräuel; es verjagt den Fürſten und ſperrt die zurückgelaſſene Gattin ins Kloſter zur heil. Barbara.

1138 Der Fürſt Wſewolod Mſtislawitſch von Nowgorod und Pſkow ſtirbt in Kiew. Er wird in der Mitte des XIV. Jahrhunderts heilig geſprochen.

1139 Pimen ſtirbt in Kiew. Ruſſiſcher Heiliger.

1139 Der Großfürſt Wſewolod Olgowitſch beſchenkt Klöſter und Kirchen reichlich, als er ſich auf den großfürſtlichen Thron ſetzt.

1143 Nicolas Swätoſcha, Fürſt von Tſchernigow ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1145 Der Metropolit Michael verläßt Rußland, weil er die Fehden der ruſſiſchen Fürſten und die Unordnung im Lande nicht länger ertragen konnte.

(XIV.) Clemens (Kliment) Metropolit. Ein Ruſſe.

1146 Der Großfürſt Jſäslaw Mſtislawitſch vertreibt alle griechichen Geiſtlichen nach der erhaltenen Nachricht vom Tode des Metropoliten Michael aus Kiew nach Griechenland, beruft 6 ruſſiſche Biſchöfe zuſammen, und verlangt von ihnen, daß ſie ohne weitere Anfrage in Conſtantinopel den frommen und gelehrten Mönch Clemens zum ruſſiſchen Metropoliten wählen ſollen. Niphont, Biſchof von Nowgorod widerſetzt ſich dieſem lebhaft, und verlangt erſt Rückſprache mit dem Patriarchen von Conſtantinopel. Anfang einer großen Störung in der ruſſiſchen Kirche. Niphont wird

Digitized by Google

ins Hölenkloſter eingeſperrt, bald darauf aber von Jurgi Wladimirowitſch Dolgoruki, der eine Zeitlang den Fürſten Isäslaw vom Throne vertreibt, aus der Gefangenſchaft wieder befreit.

1146 Bei der Plünderung der ſchönen Himmelfahrtskirche zu Putiwl fanden die Eroberer viele ſilberne Gefäße, Rauchfäßer, goldgeſtickte Meßgewänder, mit Gold und Silber beſchlagene Evangelien und andere Kirchenbücher

1147 Antonius, der Römer, ſtirbt. Er wird 1497 heilig geſprochen.

1148 Igor Olegowitſch iſt der erſte der ruſſiſchen Großfürſten, der in's Kloſter geſperrt wird, wo er bald darauf vom wüthenden Volke ermordet wird. Ruſſiſcher Heiliger.

1149 Zur Zeit des Großfürſten Georg Dolgoruki geſchah viel für die Ausbreitung des Chriſtenthums; große Kirchen werden zu Susdal und Wladimir erbaut; die Zahl der geiſtlichen Lehrer wird vermehrt; neue Städte werden gegründet u. ſ. w.

1149 Der Mönch Martin predigt bei Kiew ketzeriſche Grundſätze.

1150 Gegen dieſes Jahr geht Euphroſina, Prinzeſſin von Polozk in's Kloſter, ſchreibt geiſtliche Bücher ab, ſtiftet das Heilands- und Marienkloſter und kleidet in demſelben ihre leibliche Schweſter Gorislawa, ihre Baaſe Swenislawa und 2 ihrer Nichten als Nonnen ein.

1150 Iſaak, Pförtner im Kiewſchen Hölenkloſter, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger in den Kiewſchen Hölen.

1155 (XV) Conſtantin I., ein Grieche, wird beſonders durch die Machinationen des Fürſten Georg Dolgoruki uud des Biſchofs Niphont zum ruſſiſchen Metropoliten vom Patriarchen zu Con-

Digitized by Google

ſtantinopel geweiht, und noch bei Clemens Lebzeiten in Kiew eingeführt, letzterer aber vom Patriarchen abgeſetzt. Mit den ihm anhängenden Biſchöfen verflucht er das Andenken an den vorigen Großfürſten Isäslaw Mſtislaw wegen Beeinträchtigung der Hierarchie, und in ihrer erſten Verſammlung vernichten ſie alle Anordnungen des Metropoliten Clemens.

1156 Neſtor, Biſchof von Roſtow, geht ſeines Bisthums verluſtig.

1156 Nach des Biſchofs von Nowgorod, Niphonts Tode (21. April) wählen die Nowgoroder ſich den tugendhaften Abt Arcadius zum Erzbiſchof. Niphont wird als ruſſiſcher Heiliger verehrt.

1157 Concil zu Kiew über den Mönch und Ketzer Martin.

1157 Fürſt Andreas Bogolubsky ſtiftet nach dem Tode ſeines Vaters zum Heile der Seele deſſelben viele Klöſter und erbaut mehre Kirchen.

1158 Einſetzung eines großen Feiertags am 1. Auguſt wegen eines erfochtenen Sieges über die Bulgaren durch die glänzende Erſcheinung des Heilands und der Mutter Gottes an 2 Orten.

1158 Andreas Bogolubsky ſchenkt der von ihm gegründeten Muttergotteskirche in Wladimir an der Kläsma viele Dörfer und Meiereien; den Zehnten von ſeinem Einkommen, vom Verkaufe und fürſtlichen Viehheerden; und verſieht ſie mit koſtbaren Gefäßen, goldenen Altarthüren, einem ſilbernen Ambon, reichen mit ächten Perlen ausgeſtickten und mit goldener erhabener Arbeit verſehenen Heiligenbildern ꝛc.

Gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts legt der gelehrte Biſchof von Krakau, Matthäus, dem

Digitized by Google

Abte von Clairvaux, einem Miſſionär, Namens Bernhard, feierlich die Verpflichtung auf, die Ruſſen von ihrer Verblendung zurückzuführen, d. i. ſie der römiſch katholiſchen Kirche zuzuwenden.

1159 Der Biſchof Leon von Roſtow wird vom Volke verjagt; denn er lehrte eine nach damaliger Zeit für eine ſehr große Ketzerei angeſehene Behauptung, nämlich, daß es Sünde ſey, an irgend einem Feiertage, wenn er auf Mittwoch oder Freitag fiele, Fleiſchſpeiſen zu genießen. Der ruſſiſche Metropolit und Antonius, Biſchof von Tſchernigow vertheidigen dieſelbe Meinung. Der Streit dauert mehre Jahre zum wahren Aergerniß der aufgeklärten Frommen.

Der Susdalſche Fürſt, Andreas Jurgewitſch läßt in Wladimir eine ſteinerne Kirche bauen, wozu ihm der römiſche Kaiſer Friedrich I. eigene Baumeiſter geſchickt hatte.

1159 Andreas Bogolubsky zu Wladimir ſchickt Jacob Staniſlawitſch als Geſandten nach Conſtantinopel zum Patriarchen und bittet ſich für Weiß-Rußland einen eigenen Metropoliten aus, allein der Patriarch Lucas von Conſtantinopel ſchlägt es ab.

Dem Hölenkloſter zu Kiew ertheilt der Großfürſt Andreas Bogolubsky den Ehrentitel Lawra, gibt ihm den Vorrang vor allen übrigen Klöſtern, und ſtellt es unmittelbar unter ſich und den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen, während alle andern Klöſter unter ihrem reſp. Biſchofe blieben. Dieſes Privilegium iſt in der ruſſiſchen Sprache unter dem Namen: Nesudimajae gramota bekannt.

Der heilige Abraham tauft viele Heiden in Rußland.

Digitized by Google

Heftiger Streit zwiſchen Clemens und Conſtantin um den Metropolitiſchen Stuhl zum größten Aergerniß der Gläubigen.

1159 Der Metropolit Conſtantin flieht von Kiew nach Tſchernigow und ſtirbt daſelbſt. Die Art der von ihm ſelbſt verordneten Beſtattung ſeiner Leiche erregt allgemeines Schaudern und große Bewunderung.

1159 Die ruſſiſchen Fürſten vereinigen ſich, ſich vom Patriarchen zu Conſtantinopel einen neuen Metropoliten für Rußland auszubitten. Der Patriarch ſchickt ihnen daher

1160 (XVI) Theodor, Metropolit.

1161 Das berühmte Bild der Mutter Gottes vom Evangeliſten Lucas angeblich gemahlt, genannt das Epheſiſche, das ſich die Prinzeſſin Euphroſina vom Kaiſer Manuel und dem griechiſchen Patriarchen Lucas Chryſoberges ausgebeten hatte, unter Georg Dolgoruki aus Conſtantinopel nach Kiew gebracht worden war, und jetzt in Moskwa befindlich iſt, wird von Kiew nach Wladimir verſetzt.

Der Metropolit Theodor ſtiftet häufig unter den ruſſiſchen Fürſten Frieden und Verſöhnung.

1164 (XVII) Johann III. Metropolit von Conſtantinopel geſchickt ohne großfürſtliche Zuſtimmung. Der ruſſiſche Großfürſt Roſtislaw nimmt ihn zwar an, doch nur unter der Bedingung, daß der griechiſche Kaiſer und Patriarch fernerhin keinen Metropoliten für Rußland ohne Zuſtimmung von deſſen Beherrſchern wählen wollten.

1166 Elias, Biſchof von Nowgorod, iſt der Erſte der den Titel Erzbiſchof annimmt, weil ſolches die ſtolzen Nowgoroder wünſchten und der Metropolit

ihnen dies nicht abſchlagen mochte. Die Nowgöroder beſchenken dafür den Metropoliten ſehr reichlich.

Dieſer ſehr gelehrte Metropolit Johann III. ſchreibt an den Papſt Alexander III. einen ſehr ſchmeichelhaften Brief, worin er die Lehrſätze der orientaliſchen Kirche rechtfertigt, und ihn zu bewegen ſucht, die Einheit des Glaubens wiederherzuſtellen.

1166 Der Metropolit Johann III. ſtirbt.

1167 Der Glaube, wie verdienſtlich es ſey, in einer Mönchskutte zu ſterben oder innerhalb der Kloſtermauern begraben zu werden, iſt ſchon allgemein verbreitet, und der Großfürſt Roſtislaw liefert ein großes Beiſpiel dazu.

Der Großfürſt Mſtislaw ſchenkt dem Kloſter zum heiligen Georg in Nowgorod viele Ländereien, Gerichtsſporteln ꝛc.

1167 (XVIII) Conſtantin II. Metropolit. Dieſer ſetzt den Feiertag, das Wunder der heiligen Mutter Gottes auf den 27. November als Gedächtnißtag der wunderbaren Befreiung Nowgorods vom Feinde ein.

1168 Concil zu Kiew gegen einige Biſchöfe, Theilfürſten und Polycarp, Igumen des Kiewſchen Hölenkloſters und ſeine Mönche über die Haltung der Faſten an Feiertagen, die auf den Mittwoch oder Freitag fallen.

Der Fürſt von Tſchernigow vertreibt ſeinen Biſchof aus Tſchernigow.

1169 In den Bürgerkriegen wird auch Kiew erobert, und die Sieger (Ruſſen) plündern es 3 Tage lang, wobey die Klöſter, Kirchen, die reiche Sophien Cathedrale, die alterthümliche Decems-Kirche ihrer großen Kirchenſchätze gänzlich beraubt werden.

Digitized by Google

Einige ruſſiſche Geſchichtſchreiber ſprechen von päbſtlichen Geſandten, die um dieſe Zeit in Rußland angekommen ſeyn ſollen, ſie verſchweigen aber ihre Namen, Aufträge u. ſ. w.

1170 Bei der Belagerung von Nowgorod rettet die Stadt das Wunder des vom Erzbiſchof Johann in die äußerſte Schanze getragenen wunderthätigen Bildes der Mutter Gottes, weshalb den 27. Nov. ein ewiger Feſttag, unter dem Namen: das Feſt der Muttergottes Fahne gefeiert wird.

1170 Meinardus, Auguſtiner des Kloſters Siegberg bei Bonn lehrt unter den heidniſchen Liefländern das Chriſtenthum.

1171 Großes Concil gegen den in Conſtantinopel vom Patriarchen zum Biſchof von Roſtow geweihten Mönch Theodor, der der Grauſamkeit, Lügen, Uebertretung der Faſten, Beſchimpfung des Mönchthums und Läſterung der Heiligen, angeklagt und zum Tode verdammt wird.

1172 Der Miſſionar Meinard wird Biſchof und erbaut zu Ykeskol (Uexküll) in Lievland die erſte Kirche.

1173 Euphroſina Prinzeſſin von Polozk reiſt nach Jeruſalem und ſtirbt daſelbſt im ruſſiſchen Muttergottes Kloſter. Sie wird als ruſſiſche Heilige verehrt.

1174 Die Popen und Mönche zu Kiew werden vom Fürſten Jaroslaw hart mit Abgaben gedrückt.

Der Fürſt von Smolensk Roman Roſtislawitſch verbietet in ſeinem Fürſtenthume ungelehrte oder unwiſſende Geiſtliche anzuſtellen, und legt in Smolensk zur Bildung der Geiſtlichen auf eigene Koſten Schulen an, worin Griechiſch und Lateiniſch öffentlich gelehrt wird.

Digitized by Google

1175 (XIX.) Nicephorus II. ein Grieche. Ruſſiſcher Metropolit.

Der Fürſt Jaropolk entzieht der biſchöflichen Domkirche zu Wladimir alle die Dörfer und Renten wieder, die ihr Andreas Bogolubsky geſchenkt hatte.

1182 Polycarp, Archimandrit im Kiewſchen Hölenkloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1185 Es verbrenen in Wladimir 32 ſteinerne Kirchen und die von Andreas Bogolubsky reich geſchmückte Cathedrale; deren ſilberner Kronleuchter, goldene Gefäße, mit Perlen geſtickte Meßgewänder, koſtbar verzierte Heiligenbilder, Gold und Silberſtoffe, Geld, Bücher ꝛc. ein Raub der Flammen wurden.

1185 Der berühmte Kiewer Architect Milonjeg-Peter erbaut zu Nowgorod die Himmelfahrtskirche.

1186 Zu Perejaslawl Saljeßky lebt Nikita in einer Säule (Säulenheiliger) und thut Wunder durch Berührung ſeines Hirtenſtabes. Ruſſiſcher Heiliger.

1186 Johann Erzbiſchof von Nowgorod ſtirbt. Er wird 1439 heilig geſprochen.

1187 Der Biſchof Porphir von Tſchernigow ſucht zwiſchen den Großfürſten Wſewolod und den Räſanſchen Fürſten Friede zu ſtiften, neigt auch erſtern dazu, verdreht aber bei den Räſanſchen Fürſten des Großfürſten Worte, und muß die Flucht ergreifen.

Der Fürſt von Halitſch Jaroslaw Wladimirowitſch befiehlt, daß in ſeinem Lande von dem Einkommen der Klöſter Schulen errichtet und unterhalten werden ſollen.

Digitized by Google

Um dieſe Zeit verwandeln ungewöhnlich große Feuerbrände viele Städte in Aſche, und verheerende Krankheiten wüthen in Städten und Dörfern.

1188 Der Papſt Clemens III. läßt durch einen Legaten den Großfürſten Wſewolod Jurgewitſch und den Metropoliten Nicephorus II. auffordern, an dem 3ten Kreuzzuge Antheil zu nehmen.

Es ziehen Mönche, beſonders aus Nowgorod, mit in den Krieg, worunter jedoch keine ſolche ſind, die die prieſterliche Weihe als Hieromönche oder Hierodiacone erhalten haben.

1190 An die Stelle des verſtorbenen Lucas, Biſchof von Roſtow, weiht der Metropolit den vom Fürſten Wſewolod erwählten Johann, früher Beichtvater des Fürſten.

1190 Der Fürſt von Smolensk David Roſtiſlawitſch erbaut viele Kirchen und Klöſter vorzüglich die Domkirche zum heil. Michael, welche letztere er ſo reichlich beſchenkt, wie es keine andere in Nord Rußland war.

1190 Es werden 2 der bedeutendſten Klöſter in ganz Rußland gegründet, nämlich: das Kloſter zur Geburt Chriſti (genannt das Roſcheſtwehniſche) in Wladimir und vom heil. Warlaam das Chutyn Kloſter am Wolchow bei Nowgorod.

1192 Am Ende des XII. Jahrhunderts ſind die Bewohner von Murom noch Heiden. Der Fürſt Conſtantin Swätoſlawitſch gründet und erbaut in Murom mehre Kirchen, unter andern zur Verkündigung Mariä, erwählt einen Biſchof, und erleuchtet das geſammte Volk durch die Taufe.

1192 Er und ſeine Söhne Michael und Theodor liegen daſelbſt begraben; ſie werden als ruſſiſche

Digitized by Google

Heilige verehrt, Conſtantin aber wird der Muromſche Wunderthäter genannt.

1194 Seit Jaroslaw d. G. bis auf Andreas Bogolubsky werden die berühmteſten Kirchen blos von Ausländern gebaut und ausgemalt, vorzüglich von Deutſchen und Griechen. Erſt Johann Biſchof von Wladimir findet unter den Ruſſen geſchickte Meiſter und Metallgießer, welche das Aeußere der alten Susdalſchen Muttergotteskirche wieder ſehr ſchön herſtellen und mit Zinn decken.

1196 In dieſem Jahre ſterben:
Euſtatius, der Märtyrer;
Jerasmus, der Hölenbruder;
Laurentius, Pförtner im Hölenkloſter; und
Titus, Prieſter im Kiewſchen Hölenkloſter,
und werden von der ruſſiſchen Kirche als Heilige verehrt.

1196 Der erſte römiſch-katholiſche Biſchof von Liefland, Meinard, ſtirbt.

1196 od. 97 ſtirbt der Metropolit Nikifer.

1196 Am 6. October tritt der edle und tapfere Fürſt von Smolensk, David den Thron ſeinem Neffen ab, und läßt ſich 1197 mit ſeiner Gemahlin im Kloſter als Mönch und Nonne einkleiden.

1200 (XX) Gabriel, Metropolit. (?)

1201 Der dritte Biſchof von Liefland Albert gründet den Orden der Schwerdtritter und tauft fleißig die dortigen Heiden.

In den Klöſtern, vorzüglich im Kiewſchen Hölenkloſter, werden Künſte und Wiſſenſchaften gepflegt, Bücher geſchrieben, Beobachtungen der Himmelskörper gemacht und Miſſionäre gebildet. Ein thätiges Streben der Geiſtlichkeit und der vornehmen Laien nach höherer Bildung wird allgemein ſichtbar.

Digitized by Google

1204 Die Olgowitſchen und Fürſt Rurik werben eine Menge Polowzer und nehmen Kiew am 1. Januar mit Sturm. Dieſe zerſtören die Häuſer, die Sophien-Zehnt-Kirche, die Klöſter, morden jederman und verſchonen weder Kinder noch Greiſe, weder Mönche, Nonnen, Popen noch Laien. In den Kirchen bleibt kein Gefäß ganz, kein Heiligenbild behält ſeine Einfaſſung, alle koſtbaren Kleidungen der alten ruſſiſchen Fürſten, die zum Gedächtniß in den Kirchen aufgehängt waren, werden geraubt.

Es herrſcht noch die Sitte der erſten Abſchneidung der Haare bei Kindern männlichen Geſchlechts als Ueberreſt des Heidenthums zur Bezeichnung des Eintritts derſelben ins bürgerliche Leben, in den Rang edler Ritter ꝛc.

1204 Der Papſt Innocenz III. ſucht den Fürſten von Halitſch Roman Mſtislawitſch durch ſeinen Legaten zur römiſchen Kirche zu bekehren, doch vergebens, mit einer ſtolzen Antwort weiſt dieſer die römiſchen Geſandten ab.

1205 Fürſt Rurik wird mit Frau und Tochter vom Fürſt Roman ins Kloſter zu Kiew geſperrt, wo ſie als Mönch und Nonne eingekleidet werden.

1205 Conſtantin Swätoslawitſch Fürſt von Murom ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1205 Die Gemahlin des ruſſiſchen Großfürſten Wſewolod Georgewitſch Namens Marie beſchenkt die Kirchen reichlich, mit goldenen und ſilbernen Gefäßen und auf andere Art, daher ſie die ruſſiſchen Annaliſten nur die ruſſiſche Helena und Theodora, die zweite Olga nennen. Sie empfängt vor ihrem Tode das Engelkleid und liegt in Wladimir in dem von ihr gegründeten Kloſter, genannt das Fürſtliche, begraben.

Digitized by Google

So lange die Kreuzfahrer Conſtantinopel beſetzt halten und die Patriarchen auf ihrer Flucht in Nicäa ſich befinden, erhalten Rußlands Metropoliten ihre Weihe in Nicäa.

1107 Unter dieſem Jahre wird erſt des Bisthums Räſan namentlich in den ruſſiſchen Annalen Erwähnung gethan. Früher gehörte dieſe Eparchie zur Tſchernigowſchen.

1208 (XXI.) Matthias Metropolit.

1210 Der Metropolit Matthias ſtiftet zu Wladimir Friede mit Oleg's Nachkommen, und erbittet den Fürſtinnen von Räſan die Freiheit.

1212 Georg Fürſt von Wladimir ſetzt nach feierlicher Beſtattung ſeines Vaters mit Zuſtimmung der Großen die Fürſten von Räſan mit allen ihren Unterthanen und dem Biſchof Arſenius in Freiheit.

Fürſt Rurik ſtirbt. Er war ein eifriger Kirchenerbauer.

1212 Der Goßfürſt Wſewolod III. Georgijewitſch d. G. ſtirbt am 15. April, nach dem Geiſte jener Zeit bewieß er ſeine Gottesfurcht durch Gründung vieler Kirchen.

1212 Die mit ihrem Biſchofe Mitrophan unzufriedenen Nowgoroder verjagen denſelben und wählen ſich Anton einen Mönch zu ihrem Erzbiſchofe ohne vorher hierüber dem Haupte der ruſſiſchen Kirche, dem Metropoliten von Kiew, eine Mittheilung zu machen, denn ſie glaubten daß alle weltliche und geiſtliche Macht vom Volke allein ausgehe.

1214 Coloman, der Herrſcher von Halitſch berichtet an den Pabſt Innocenz III., daß die Halitſcher geneigt ſeyen, ſich mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen, wenn der Pabſt nichts an ihren Kirchengebräuchen verändern und ihnen erlauben wolle,

Digitized by Google

ſich bei ihrem Gottesdienſte der Slaviſchen Sprache zu bedienen.

1214 Der ruſſiſche Biſchof wird aus Halitſch vertrieben, das Volk aber angehalten, ſich zur lateiniſchen Kirche zu bekennen.

1215 Johann Biſchof von Susdal, Roſtow und Wladimir entſagt der biſchöflichen Würde und geht ins Bogolubſche Kloſter, wahrſcheinlich weil dieſe Gebiete verſchiedenen unter ſich uneinigen Fürſten gehörten. An ſeine Stelle ſchicket der Großfürſt Conſtantin ſeinen Beichtvater Pachomius, Abt des Petri Kloſters nach Kiew, und der Metropolit Matthäas weiht ihn auch zum Biſchof von Roſtow.

Von nun an hießen die Roſtowſchen Biſchöfe: Biſchöfe von Roſtow und Jaroslaw.

1215 Das Bisthum Susdal und Wladimir wird vom Fürſten Gregor errichtet um dieſe Gebiete von Roſtow unabhängig zu machen. Der Metropolit Mathäas weiht den vom Fürſten Gregor dazu erwählten Abt des Roſcheſtwehniſchen Kloſters Simon einen der gelehrteſten Männer jener Zeit als erſten Biſchof.

Simon ſchreibt die Lebensbeſchreibungen der heiligen Mönche von Kiew.

1216 An des verſtorbenen Pachomius Stelle weiht der Metropolit Mathäas den Mönch Cyrill zum Biſchof von Roſtow.

1217 Die Nowgoroder erlauben den römiſch-katholiſchen Deutſchen eine Kirche bei ihrem Spitale zum heil. Apoſtel Petrus und Paulus zu erbauen.

1218 Der Biſchof von Polozk, Namens Wladimir bringt aus Conſtantinopel zum Großfürſten Conſtantin Wſewolodowitſch in Wladimir einige

Digitized by Google

ſehr koſtbare Reliquien, die mit großem kirchlichen Gepränge empfangen werden.

1219 2. Febr. Conſtantin, Großfürſt von Wladimir und Susdal ſtirbt. Er ließ viele Kirchen erbauen, vertheilte Almoſen unter die Armen, und küßte ſtets mit Inbrunſt die Reliquien. Er las beſonders viele Erbauungsbücher. Nach ſeinem Tode nimmt ſeine Gemahlin den Schleier und ſtirbt als Nonne unter dem Namen Agathe.

1219 Die Nowgoroder rufen den von ihnen 1212 verjagten Erzbiſchof Mitrophan wieder zurück und wollen den an ſeine Statt berufenen Antonius fortſchicken, dieſer widerſetzt ſich aber mächtiglich. Der Metropolit von Kiew entſcheidet den Streit, er ſetzt Mitrophan wieder ein, und ernennt Anton zum Biſchof von Peremüſchl in Galizien.

1222 Die Ruſſen zerſtören in Liefland die lateiniſchen Kirchen und Klöſter und verfahren mit großen Grauſamkeiten.

In dieſer Zeit genießen die Biſchöfe, die Ländereien beſitzen, das Recht der Gerichtspflege, unabhängig von aller weltlichen Gewalt. Ihr höchſtes Oberhaupt iſt der Metropolit. Dieſer ermächtigt ſie über Prieſter und Mönche zu richten, Kirchenvergehungen zu unterſuchen und zu beſtrafen. Zur Richtſchnur bei Kirchenangelegenheiten und in Gewiſſensfällen dient eine Ueberſetzung des Canoniſchen Rechts der Griechen (Nomocanon). Fürſt und Volk wählt die Biſchöfe, der Metropolit weiht ſie. In weltlichen Angelegenheiten iſt der Biſchof vom Richterſtuhle des Fürſten abhängig. In Kiew und Nowgorod werden alle Religionen geduldet, die römiſch Katholiſchen dürfen frei und mit allem Ge-

pränge ihren Gottesdienſt üben, nur Religionsſtreitigkeiten ſind unterſagt.

1224 (XXII.) Cyrill I. Metropolit von Kiew, ein Grieche, zu Nicäa geſalbt.

1225 Cyrill verſöhnt die Fürſten in Tſchernigow.

1225 Antonius, Biſchof von Peremüſchl in Galizien kehrt als Erzbiſchof nach Nowgorod zurück, begiebt ſich aber bald freiwillig ins Chutynſche Kloſter, da er ſich der Sprache beraubt ſah. An ſeine Stelle kommt Arſenius Mönch im Chutynſchen Kloſter.

1226 Der Biſchof von Roſtow Namens Simon ſtirbt den 22. Mai.

1227 Der Fürſt Jaroslaw zu Nowgorod ſchickt Prieſter nach Karelien und läßt ohne alle gewaltſame Maßregeln eine Menge Karelen taufen; denn dieſe waren ſchon lange Nowgorod unterthänig und zur Annahme des Chriſtenthums geneigt.

1227 Die Nowgoroder verbrennen auf des Fürſten Jaroslaw's Hofe 4 Menſchen als angebliche Zauberer, doch hat die Geiſtlichkeit hieran keinen Antheil; denn es geſchah aus bloßer blinder Volkswuth.

In dieſer Zeit gehen viele Fürſten und Fürſtinnen in's Kloſter; als: der Fürſt Wladimir Wſewolodowitſch, Bruder des Großfürſten Georg; der Großfürſt von Halitſch Mſtislaw Mſtislawitſch; der Großfürſt David von Murom; die Gemahlin des Fürſten Conſtantin noch bei ihres Mannes Lebzeiten und viele andere. Fürſten, Bojaren und Kaufleute bauen Kirchen und gründen Klöſter; würdige Biſchöfe warnen die rohen Fürſten, dämpfen ihren Zorn, und vertreten oft die unterdrückte Menſchheit. Dadurch daß vor dem Auszuge der Krieger in's Feld dieſe von jeder über ſie vielleicht verhängten Kirchenbuße vom Bi-

Digitized by Google

ſchofe oder dem Metropoliten losgeſprochen werden, wird der kriegeriſche Geiſt der Ruſſen noch mehr erhöht. Der geſetzliche Zweikampf kommt erſt 1228 zum erſtenmale vor.

1227 Groſſer Aufruhr der Nowgoroder gegen ihren neuen Erzbiſchof Arſenius. Das Volk beſchuldigt ihn, daß er Schuld an dem vielen Regen ſey; es reißt ihn aus ſeinem Hauſe, mißhandelt und verjagt ihn und zwingt den ſprachberaubten Antonius ſich wiederum auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu ſetzen. Arſenius ſucht in der Sophienkirche einen Zufluchtsort und findet ihn endlich im Chutynſchen Kloſter. Vom Fürſten Jaroslaw aber verlangt der tobende Pöbel, daß er die Kirchenſteuer aufhebe u. dergl. m.

1227 Die ruſſiſchen Fürſten ſtehen mit den deutſchen Schwerdtrittern in freundlicher Verbindung, darüber ſchickt der Papſt Honorius III. ein wohlwollendes Schreiben an erſtere, ladet ſie ein, ſich mit der römiſch-katholiſchen Kirche zu vereinigen, und wünſcht ruſſiſche Geſandte in Rom.

1228 In dieſem Jahre ſterben:

David, Fürſt von Murom, und
Febronia, Fürſtin von Murom,

beide werden von der ruſſiſchen Kirche als Heilige verehrt.

1230 (XXIII) Cyrill II. Metropolit.

1230 Da Antonius, Erzbiſchof zu Nowgorod, ſeiner Kränklichkeit wegen der Kirche nicht länger vorſtehen kann, und 3 Candidaten zu dieſer Stelle vorgeſchlagen werden, ſo wurde beſtimmt, daß das Loos entſcheiden ſollte. Es werden die Namen auf den Altar in der Sophienkirche gelegt, des Fürſten Michael jüngſter Sohn zieht, und der Mönch

Digitized by Google

und Diacon Spiridon, berühmt wegen ſeiner großen Gelehrſamkeit, wird durch das Loos Erzbiſchof von Nowgorod.

1230 Die Bulgaren ſind eifrige Muhamedaner und ermorden einen ruſſiſchen und chriſtlichen Kaufmann, weil er ſich weigerte, Muhamed anzubeten. Seine Leiche wird nach Wladimir gebracht, wo der Großfürſt ſeine Gemahlin und Kinder, der Biſchof die Geiſtlichkeit und das Volk derſelben mit Kerzen entgegen kommen, und ſie in der Muttergotteskirche beiſetzen. Die ruſſiſche Kirche verehrt ihn als Märtyrer unter dem Namen Abraham.

1231 Große Peſt, Hungersnoth und Brand in Nowgorod. Der Erzbiſchof ſucht mit großer Selbſtaufopferung dem Uebel zu ſteuern.

1231 Schreiben des Papſtes Gregor IX. an den ruſſiſchen Fürſten von Pſkow Jaroslaw Wladimirowitſch, der zur römiſch-katholiſchen Kirche übergegangen ſeyn ſollte.

1232 Antonius geweſener Erzbiſchof von Nowgorod ſtirbt.

1233 Feodor Jaroslawitſch, Fürſt von Nowgorod, ſtirbt. Er wurde 1614 unter die Heiligen verſetzt.

1223 Wladimir Rurikowitſch verjagt einen gewiſſen Martin, Prior der lateiniſchen Kirche zur heil. Marie in Kiew und andere katholiſche Mönche; wahrſcheinlich weil ſie polemiſirten.

1233 Der Metropolit Cyrill II. ſtirbt.

1235 Die Gemahlin des Fürſten Jaroslaw Wladimirowitſch empfängt von der Hand eines laſterhaften Stiefſohnes zu Odenpich den Märtyrertod, wird zu Pſkow im Johannes-Kloſter beerdigt, und iſt in Rußland durch ihre Tugenden und Wun-

Digitized by Google

derwerke unter dem Namen der heil. Eupraxia hoch berühmt.

1236 (XXIV.) Joſeph I. Metropolit von Kiew und ganz Rußland, ein Grieche, zu Nicäa geweiht.

1236 Fürſt Georg Wſewolodowitſch von den Tataren erſchlagen. Ruſſiſcher Heiliger.

1237 Der Großfürſt Georg Wſewolodowitſch ſchmückt die Kirchen, ſpeiſt die Armen und beſchenkt die Mönche reichlich.

1237 Waſſili Conſtantinowitſch, Fürſt von Roſtow, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1238 Der Räſanſche Fürſt Ingor ſammelt die bei der Eroberung von Räſan am 21. December 1237 von den Tataren erſchlagenen fürſtlichen Leichen, läßt von den dem Schwerdte entgangenen Prieſtern ein allgemeines Leichenbegängniß halten, und errichtet am Oſſeter, wo jetzt die berühmte Kirche von Nicolaus Saraſky ſteht, zum Andenken ſteinerne Kreuze.

1238 Als am 7. Februar die Tataren vor Wladimir ſtanden, laſſen der Fürſt Wſewolod, ſeine Gattin, die Großen und viele Beamte in der Muttergotteskirche ſich vom Biſchofe Mitrophan, das große Engelkleid (σχῆμα) anlegen, und werden mit vielen Frommen in der Kirche von dem ſtürmenden Feinde ermordet.

In dem Kriege mit den Tataren bemerkt man, daß dieſe zwar alle Bewohner der Städte vertilgen; Mönche, Nonnen und Kirchendiener aber verſchonen und ſolche bloß zu Gefangenen machen.

1238 Cyrill, Biſchof von Roſtow ſucht und findet des in der Schlacht an der Sita umgekommenen ruſſiſchen Großfürſten Georg Wſewolodowitſch

Digitized by Google

Leichnam, der mit großer Feier in der Roſtower Muttergotteskirche beigeſetzt wird.

1239 Batu Chan erobert Gorochowetz, welches der Kirche zur Mutter-Gottes in Kiew gehörte; zerſtört Perejaslawl, macht die an Gold und Silber ſo reiche dortige Kirche zum heil. Michael der Erde gleich, und tödtet den dortigen Biſchof Simeon.

1240 Batu Chan erobert Kiew. Der Metropolit Joſeph I. ſoll dabei ſein Leben verloren haben. Gänzliche Zerſtörung dieſer Stadt, ihrer vielen Kirchen, Klöſter und Schätze aller Art.

1240 Die Tataren ſetzen den bei der Einnahme von Tſchernigow gefangen genommenen Erzbiſchof Porphirj in Freiheit.

1243 Warlaam, Igumen vom Chutyn-Kloſter, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1245 Michael Wſewolodowitſch, Fürſt von Tſchernigow, wird in der Horde von den Tataren zu Tode gemartert. Auch litt mit ihm ſein Bojar Feodor; beide werden von der ruſſiſchen Kirche als Heilige verehrt. Ihre Leichen liegen in Moskwa in prächtigen Särgen.

Euphroſina, Großfürſtin von Susdal, ſtirbt. Ruſſiſche Heilige.

1244 Die Wittwe des Großfürſten Jaroslaw II. Wſewolodowitſch läßt ſich als Nonne kurz vor ihrem Tode im Kloſter des heil. Georg zu Nowgorod einkleiden.

1245 oder 1246 Giebt der Fürſt Danil dem Pabſte Innocenz IV. zu verſtehen, daß er die Vereinigung der ruſſiſchen mit der lateiniſchen Kirche wünſche, worauf eine freundſchaftliche Verbindung mit Rom entſteht.

Digitized by Google

Der Pabſt ſchickt zu dieſem Zwecke den Erzbiſchof von Preußen nach Gallizien, mit dem Auftrage, dort aus den gelehrten katholiſchen Mönchen Biſchöfe zu erwählen, und erklärt ſich bereit, alle Gebräuche des griechiſchen Glaubens, die dem römiſchen nicht zuwider ſeyen, fernerhin den Ruſſen zu geſtatten.

1245 Die Kirche des heil. Johannes zu Cholm zeichnet ſich durch ihre kunſtvolle und reiche Architectur ſehr aus.

1246 Der päbſtliche Legat Johannes de Carpini hat in Kiew einen lebhaften Streit über den Vorzug der reſp. Religionen mit den ruſſiſchen Gottesgelehrten.

Der Pabſt Innocenz IV. ſucht vergebens den ruſſiſchen Großfürſten Alexander Newsky zur katholiſchen Religion zu bekehren. Weder Feuer, noch Waſſer und Schwert, erklärt dieſer, ſollen ihn von dem griechiſchen Glauben abbringen können.

Im Kriege mit den Tataren gehen viele Klöſter und Kirchen unter; mit ihnen ſinken die Unterichts-Anſtalten, und eine geiſtige Nacht kömmt über Rußland.

1247 Der Fürſt Daniel Romanowitſch von Kiew nimmt durch den päbſtlichen Legaten Piſon die katholiſche Religion an und wird vom polniſchen Erzbiſchof zum König gekrönt, er wirft aber bald die Krone wieder ab, und kehrt zur griechiſch-ruſſiſchen Religion zurück.

1247 Mercur, Wojewode von Smolensk ſtirbt den Märtyrertod. Ruſſiſcher Heiliger.

1249. Da Daniel zaudert, ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche offen zu bekennen, ſo verläßt der päbſtliche Legat mit Unzufriedenheit Gallizien.

Digitized by Google

1249 (XXV.) Cyrill III. Metropolit, ein Ruſſe von Daniel und Waſſilko erwählt, in Nicäa vom Patriarchen Arſenius geweiht.

1250 Die 2 Kardinäle Halde und Hemont überbringen dem Fürſten Alexander Newsky ein Schreiben vom Pabſt Innocenz IV. d. d. 10. Feb. 1248 aus Lion, worin er ermahnt wird, zur römiſch-katholiſchen Kirche überzugehen, weil dies ſein Vater dem Franziscaner Mönche Carpini (Johannes de Plano) 1246 verſprochen gehabt habe.

1251 Der Metropolit Cyrill weiht Dalmat zum Erzbiſchof von Nowgorod.

1252 Die Tataren entlaſſen aus 6jähriger Gefangenſchaft den Fürſten v. Räſan, Oleg Ingwaritſch, der in ſein Vaterland zurückgekehrt, als Mönch ſtirbt.

Seit der Mitte des XIII. Jahrhunderts fängt die Union in Klein-Rußland an ſich auszubreiten.

1253 Rubruquis, Abgeſandter des Königs Louis IX. reiſt über Taurien, durch das Land der Donſchen Koſacken, Sſaratow, Sſimbirsk zum Tataren Chan.

1253 od. 54 Schickt der Pabſt Innocenz IV. dem Daniil die Krone mit dem übrigen königlichen Schmucke. Daniil erkennt den Pabſt als ſeinen Vater und läßt ſich zu Drogitſchin vom päbſtlichen Legaten zum König von Halitſch krönen.

1254 od. 55 Bei der Zählung die die Tataren-Chane vom ruſſiſchen Volke wegen der Kopfſteuer machen ließen, befahlen ſie alles was von der Kirche lebte, davon auszuſchließen.

1255 Der Erzbiſchof von Nowgorod, Dalmat, bittet für das Leben des verläumdeten Poßadniks Anania

10 *

Digitized by Google

beim Großfürſten Alexander Newsky, und erhält es.

1257 Der Tataren-Chan ertheilt der ruſſiſchen Geiſtlichkeit und den Klöſtern durch Patente die Freiheit von allen Abgaben und Laſten, von der Perſonen-Steuer u. ſ. w. Viele Ruſſen ſuchen daher im geiſtlichen Stande und in den Kloſter-Mauern Erleichterung ihres Looſes.

1257 Daniil fällt wieder von der römiſch-katholiſchen Kirche ab, weil die erwarteten Truppen nicht ankamen, und verachtet den Zorn des ihm drohende Briefe ſchreibenden Pabſtes Alexander IV.

1261 Der griechiſche Kaiſer Michael Paläolog nimmt den Lateinern Conſtantinopel weg, und nun werden die ruſſiſchen Metropoliten wieder allda geweiht.

1261 Auf Bitten des Großfürſten Alexander Newsky erlaubt der Chan Berka, daß in der Orda ſelbſt ein Bisthum errichtet werde, welches unter dem Namen des Bisthums von Sſarai (oder Sarez) in den Ländern am Don bekannt iſt. Dieſe Eparchie heißt auch die Krutizische. (Eparchiae Krutizkajae.)

1263 Der Großfürſt Alexander Newsky, als er ſein Ende fühlt, wird Mönch, und erhält das Schima und den Namen Alexis.

1263 Merkwürdige Rede des Metropoliten Cyrill am Grabe des von der ruſſiſchen Kirche als heilig verehrten Großfürſten Alexander Newsky. Die Gebeine dieſes Heiligen ließ Peter d. G. nach St. Petersburg bringen, wo ſie in der Alexander-Newsky Lawra ruhen.

1264 Athanaſius, Pförtner im Kiewſchen Hölenkloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

Digitized by Google

1265 Woiſchelg Sohn des Mindowg, Königs von Litthauen wird Chriſt, wallfahrt nach Jeruſalem und dem Berge Athos, ſtiftet ein Kloſter am Niemen, und lebt darin als Mönch, beſteigt aber ſpäter wieder den Thron ꝛc.

1266 Viele Litthauer laſſen ſich taufen und nehmen die griechiſche Religion an.

Der Fürſt von Twer Jaroslaw Jaroslawitſch gründet das berühmte Otrokſch (Otrok, Edelknabe) Kloſter in Twer. Romantiſche Veranlaſſung dazu.

Des Chans von Kaptſchak Tochter wird mit Einwilligung ihres Vaters Chriſtin, heirathet den ruſſiſchen Fürſten Feodor Roſtislawitſch; der Patriarch von Conſtantinopel beſtätigt durch einen feierlichen Hirtenbrief dieſe Verbindung, und dieſe in der Taufe den Namen Anna erhaltene Fürſtin wird eine eifrige Chriſtin und baut zu Jaroslawl die Kirche zum Erzengel Michael.

1266 Die Pſkower nehmen den Fürſten Dowmont der aus Litthauen geflohen war und die griechiſche Religion angenommen hatte, zu ihren Fürſten an.

1267 Großer Brand in Nowgorod.

1269 Der an des erſten Biſchofs von Sſarai (Mitrophan) geſetzte Biſchof Theognoſt erhält den Titel: Biſchof von Sſarai und Perejaslawl.

1269 Der Metropolit Cyrill bedroht die Nowgoroder mit dem Anathema wegen ihres Abfalls vom Großfürſt Jaroslaw III. Die Einwohner dieſe geiſtliche Waffe mehr als die weltliche fürchtend, ergaben ſich dem Willen des Großfürſten.

1269 Dimitri Swätoslawitſch Fürſt von Jurjew Polskij ſtirbt. Vor ſeinem Tode läßt er ſich vom Biſchofe von Roſtow als Mönch einkleiden.

Digitized by Google

1270 Berka Chan, bekehrt von Bucharischen Kaufleuten, erklärt ſich zum eifrigen Muhamedaner, und mit ihm der größte Theil der ihm untergebenen Mongolen (Tataren). Fanatismus und Intoleranz zeichnen jetzt die Tataren aus; die ruſſiſche Kirche und ihre Diener ſehen ſich hart bedroht.

1270 Der Fürſt von Räſan, Roman Olgowitſch wird von den Tataren gezwungen, der chriſtlichen Religion zu entſagen, und da er dies nicht thut, von ihnen zu Tode gemartert. Die ruſſiſche Kirche verehrt ihn als einen Heiligen.

Obgleich Cyrill ſich größtentheils in Wladimir und nicht in Kiew aufhielt, ſo war der Metropoliten-Stuhl doch noch nicht dahin feierlich verſetzt.

1271 Die ruſſiſchen Annalen erwähnen bei dieſem Jahre eines Simons als erſten Biſchofs von Twer und Kaſchin; die Errichtung dieſes Bisthums fällt alſo um dieſe Zeit. Der Fürſt Jaroslaw Jaroslawitſch ſchenkt dem biſchöflichen Stuhle viele reiche Dorfſchaften, als: Oleſchna und andere.

1274 Sehr Merkwürdige Kirchenverſammlung.

1279 Der Biſchof von Roſtow Ignatius läßt den ſchon 9 Wochen lang begrabenen Fürſten Glieb Waſſiljewitſch des Nachts aus der Domkirche holen und ins Spaßkiſche Kloſter tragen, weswegen ihm der Metropolit Cyrill die weitere Fortſetzung des Gottesdienſtes unterſagt, und herrliche Worte dabei ſpricht.

1279 Der Metropolit Cyrill und der Tatariſche Chan Menguremir ſchicken Theognoſt, Biſchof von Sarai, nach Conſtantinopel an den Kaiſer Michael Paläologus und den Patriarchen Johannes Beccus mit Schreiben und Geſchenken.

1279 Der Biſchof von Roſtow Ignatius verſöhnt die Roſtowſchen Fürſten und verhindert den Ausbruch eines Bürgerkrieges.

Feodor Roſtislawitſch, Fürſt von Smolensk ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1280 Der Metropolit Cyrill ſtirbt zu Pereslaw Saleßky, und wird in Kiew begraben.

1280 Der Metropoliten-Stuhl bleibt 2 Jahre bis 1283 unbeſetzt, weil die ruſſiſche Geiſtlichkeit von dem römiſch-katholiſch geſinnten und ihr alſo verdächtigen griechiſchen Patriarchen Johann Beccus einen Metropoliten anzunehmen keine Luſt hat.

1280 Climent, Erzbiſchof in Nowgorod, Nachfolger von Dalmat.

1282 Die Tataren zerſtören Murom, plündern Klöſter und Kirchen, zerſtümmeln die heil. Bilder, Kirchengeräthe, Kirchenbücher ꝛc. und treiben die Einwohner in die Sklaverei.

1283 (XXVI.) Maxim Metropolit geweiht zu Conſtantinopel.

Er geht noch in demſelben Jahre in die Horde der Tataren, wahrſcheinlich um die Beſtätigung der früher von den Chanen der ruſſiſchen Kirche ertheilten Freiheiten zu erhalten.

1283 Der 2te Biſchof von Twer und Kaſchin iſt der Abt Andrei, Sohn des Litthauiſchen Fürſten Gerden und der Jewpraxia Tante Dowmonts von Pſkow.

1284 Concil in Kiew. Wahrſcheinlich eine Berathung über die bald erfolgte Verſetzung des Metropolitenſtuhls nach Wladimir.

1287 Der Erzbiſchof von Nowgorod rettet bei einem Volksaufſtande den mit dem Tode bedrohten Poßadnick

das Leben, indem er dieſen in die Sophienkirche bringt, die ein ſicher Aſyl gewährte.

1288 Der Metropolit Maxim weiht Jacob zum Biſchof von Wladimir, Susdal und Niſchni-Nowgorod an die Stelle des verſtorbenen Biſchofs Theodor.

1288 Ignatius, Biſchof von Roſtow ſtirbt, ruſſiſcher Heiliger und Wunderthäter. An ſeine Stelle wird der Abt Taraſſia vom Metropoliten zu Kiew geweiht.

1289 Fürſt Wladimir von Volynien ſtirbt. Er hatte in ſeinem Leben viele Kirchen mit Malereien, Silber und Schmelzwerk geſchmückt und ſie mit geiſtlichen eigenhändig von ihm abgeſchriebenen Büchern verſehen.

1292 Abraham, Archimandrit von Smolensk ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1293 Die Tataren unter Nogai verwüſten viele Städte in Rußland, belegen die Geiſtlichkeit troß ihrer Chanſchen Freibriefe mit Abgaben, plündern die Kirchen und brechen ſelbſt den aus Kupfer gemachten Fußboden in der Kathedrale von Wladimir aus, der in den Annalen nur der wundervolle genannt wird.

1294 Der Biſchof von Räſan, Baſil, ſtirbt.

1295 Der Metropolit weiht Simeon zum Biſchof von Wladimir, Susdal und Niſchni-Nowgorod.

1297 Die Biſchöfe, Simeon von Wladimir und Ismail von Sſarai, verhindern im Fürſtengerichte zu Wladimir den Mord der gegen ſich aufgebrachten anverwandten Fürſten.

1298. David, Sohn vom Fürſten Feodor Roſtislawitſch von Smolensk ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

Digitized by Google

1299 18. April verlegt Maxim den Metropoliten-Sitz nach Wladimir, um ſich der Tyrannei der Tataren beſſer zu entziehen; der ganze Clerus zieht mit ihm. Er übernimmt die Verbindlichkeiten als Biſchof von Wladimir ꝛc. und verſetzt den zeitherigen Biſchof Simeon als Biſchof nach Roſtow.

1299 Damian, Mönch und Arzt im Hölenkloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1300 Maxim weiht den Igumen Theoktiſt zum Erzbiſchof von Nowgorod an die Stelle des verſtorbenen Climent.

1300 Der Fürſt von Moskwa Daniel, Sohn des Großfürſten Alexander Newsky, erbaut in Moskwa das Danielskloſter und ſtirbt als Mönch nach damaliger allgemeiner Sitte gottesfürchtiger Männer. Er iſt der Erſte, der in Moskwa in der Kirche des heil. Michael beigeſetzt wurde. 1652 wurde er heilig geſprochen.

1303 Procop Jurodiew von Uſtjug ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1304 Der Großfürſt Andrei Alexandrowitſch ſtirbt als Mönch.

1305 Maxim ſucht nach des Großfürſten Andreas Alexandrowitſch Tode die uneinigen Fürſten zu vereinigen.

1305 Der Metropolit Maxim ſetzt den ſiegenden Großfürſten Michael Jaroslawitſch auf den großfürſtlichen Stuhl.

1305 Maxim Metropolit ſtirbt am 6. December, begraben zu Wladimir.

Ein gewiſſer Abt Namens Gerontij maßt ſich eigenmächtig die Würde eines ruſſiſchen Metropoliten an, und eignet ſich den biſchöflichen Schmuck und Hirtenſtab zu.

Digitized by Google

1308 Der Patriarch Athanasius aber verwirft ihn, dem Fürſten von Halitſch zu Gefallen und ſegnet (XXVII.) Peter als Metropoliten von ganz Rußland in Conſtantinopel ein, der 1308 nach Kiew und 1309 nach Wladimir kommt. Blos der Biſchof von Twer, Namens Andrei widerſetzt ſich der Wahl Peters und läſtert ihn.

1308 Peter weiht David zum Erzbiſchof von Nowgorod.

1309 Procopius Jurodiwy, ein deutſcher Kaufmann, der in Nowgorod zum griechiſchen Glauben übergegangen war, ſtirbt, und wird als erſter Heiliger unter den Uſtjugiſchen genannt im Prolog 8. July.

1310 Peter ſucht vergebens die Fürſten von Bränsk vom Kriege abzuhalten.

1311 Peter verſagt dem Fürſten von Twer Dimitri Michaelowitſch den Segen als dieſer Wladimir mit Krieg überziehen will, und zwingt ihn dadurch zum Frieden.

1311 Der Biſchof Simeon von Roſtow dankt ab; an ſeine Stelle weiht Peter den Archimandrit Prochor.

1312 Der Erzbiſchof von Nowgorod David geht trotz der ſchlechteſten Wege nach Twer um den Großfürſt Michael mit den Nowgorodern auszuſöhnen.

1312 Seït ein gefährlicher Ketzer, den Peter gottloſer Spitzfindigkeiten überführt und der ſein Vergehen nicht bereuen will, wird vom Metropoliten in den Kirchenbann gethan.

1312 Peter ſetzt den Biſchof von Sſarai Namens Ismail ab, und weiht an ſeine Stelle Warſanothias wahrſcheinlich wegen eines groben Verbrechens gegen die Kirche oder des Reichs.

Digitized by Google

1313 Peter geht mit dem Fürſten Michael in die Orda und erwirbt der ruſſiſchen Kirche und Geiſtlichkeit vom Chane Usbek große Privilegien und Vortheile durch die vom Chane derſelben ertheilten Freibriefe (Jaerlicks).

1313 Synode zu Pereslawl-Sáleßkij gegen Seït, Protopop von Nowgorod, und den Biſchof von Twer Namens Andreas. Das Concil verwirft die Anklage des Biſchofs Andreas und rechtfertigt den Metropoliten Peter.

1314 Die Lufterſcheinung der Mutter Gottes am Bache Tolga, welche der Biſchof von Roſtow, Prochor, mit vielen andern, als ſie aus dem heil. Cyrill-Kloſter bei Beloſero kamen, geſehen haben wollen, giebt Veranlaſſung zur Erbauung des Kloſters Tolga und des wunderthätigen Bildes mit Namen der Tolgäiſchen Mutter Gottes.

1315 Der heil. Sergei von Radom wird geboren.

1315 Peter weiht Warſanothias zum Biſchof von Twer.

1318 Der römiſche Pabſt Johann XXII. ſetzt in Kaffa einen Biſchof ein, deſſen Eparchie ſich von Bulgarien bis zur Wolga (Sarai) und vom ſchwarzen Meere bis an's Land der Ruſſen erſtreckt.

1319 Die Union verbreitet ſich immer mehr und mehr ſeitdem ganz Klein-Rußland unter den litthauiſchen Fürſten Gedimin kommt.

1319 Michael Jaroslawitſch, Großfürſt von Twer, ſtirbt in der Orda der Tataren als Märtyrer. 1655 wird er heilig geſprochen. Seine Wittwe Anna geht in's Kloſter.

Die Fürſtin Xenia, Mutter des Großfürſten Michael von Twer, ſtirbt als Nonne.

Digitized by Google

1321 Der Fürſt von Twer, Dimitrij, ſchickt den Biſchof von Twer, Warſonofij, nach Pereslawl, um mit dem Großfürſten Georg einen Frieden zu ſchließen.

1325 Peter verſetzt den Metropoliten-Stuhl von Wladimir nach Moskwa.

1325 An die Stelle des verſtorbenen Erzbiſchofs von Nowgorod, David, weiht Peter den Archimandrit Moyſes.

1326 Den 4. Auguſt legt der Großfürſt Johann Danillowitſch zu Moskwa den Grund zur erſten ſteinernen Kirche, die er der Himmelfahrt Maria weihte.

1326 Gedimin, Herrſcher von Litthauen und noch nicht Chriſt, erlaubt ſeinen griechiſch-katholiſchen Unterthanen, ſich in ihren kirchlichen Angelegenheiten an den Metropoliten von Moskwa zu wenden ꝛc. und baut in Wilna und Nowogrodek Kirchen für die Chriſten.

1326 Peter, der Metropolit, ſtirbt den 20. December. Berühmter ruſſiſcher Heiliger.

Anfang des Bisthums Luzk in Polen.

(XXVIII) Theognoſt Metropolit, ein Grieche, hält ſich erſt 2 Jahre lang in Kiew auf.

1327 Schewkal, ein Verwandter des Chan Usbek, ſucht den Muhamedaniſchen Glauben in Rußland zu verbreiten, kömmt aber bei einem Aufruhr in Twer in den Flammen um.

Die Tataren nehmen blutige Rache, und Twer, Kaſchin, Torſchok und viele andere Städte werden mit ihren Einwohnern gänzlich vernichtet.

1328 Theognoſt weiht Antonius zum Biſchof von Roſtow und Jaroslaw, an die Stelle des verſtorbenen Biſchofs Prochor.

Digitized by Google

1328 Theodor kömmt als Biſchof von Twer an die Stelle des verſtorbenen Warſonofij.

1329 Der Metropolit Theognoſt macht große Reiſen nach Nowgorod, Wolynien, Halitſch ꝛc., wodurch die kleinen Biſthümer in große Ausgaben geſetzt werden.

1329 Theognoſt ſpricht den kirchlichen Bann, ſeinem Großfürſten Johann Kalita zu Gefallen, über die ihrem Fürſten Alexander treuen Pſkower, nimmt ihn doch bald, als ſie gehorchen, wieder zurück, und ſegnet ſie.

1330 Die Twerer müſſen die Glocke ihrer Cathedralkirche, die ein Gegenſtand ihres Stolzes und von außerordentlicher Größe war, nach Moskwa liefern.

1330 Der Chan Usbek ertheilt dem Biſchof in Sſarai ein Diplom, daß niemand ihn beleidigen ſolle ꝛc.

Das Gebetbuch wird nach dem griechiſchen Gebetbuche Euchologion des Metropoliten Theognoſt auf deſſen Bitten und auf Befehl des Großfürſten Johann Danilowitſch Kalita in's Ruſſiſche überſetzt.

1331 Der Erzbiſchof von Nowgorod Moyſes geht in's Kloſter und wird Schimnik, an ſeine Stelle kommt Baſilius (Waſſili).

1332 Die Gemahlin des Großfürſten Johann Kalita, Namens Helena, ſtirbt als Nonne.

1332 Die Pſkower wählen ſich einen eigenen Biſchof, Namens Arſenius, doch Theognoſt verweigert ihm die Weihe, und verleiht Baſilius, Erzbiſchof von Nowgorod, auch die biſchöfliche Würde von Pſkow, die ſtets mit jener vereint war.

1333 Die Litthauiſche Fürſtin Auguſta, welche den Sohn des Großfürſten Johann Danilowitſch, Namens Simeon heirathet, und römiſch-katholi-

Digitized by Google

ſcher Religion iſt, wird erſt vorher wiederum getauft.

Um dieſe Zeit bekehrt ein römiſcher Mönch, Namens Jonas Valens, mit Genehmigung des Chans Usbek, die Jaſſen und andere Völker am ſchwarzen Meere zum Chriſtenthume, und wendet ſie der römiſch-katholiſchen Kirche zu.

1333 Der Metropolit Theognoſt reiſt nach Conſtantinopel und in die Horde.

1334 Mit Hülfe des Metropoliten Theognoſt und des Erzbiſchofs Baſilius ſtillen die Nowgoroder den Zorn des Großfürſten Johann Kalita.

In dieſe Zeit fällt die ihres Inhalts wegen für die Kirchengeſchichte ſo merkwürdige ſogenannte Jaroslawſche Urkunde.

1336 An die Stelle des verſtorbenen Biſchofs von Roſtow, Antonius, weiht der Metropolit einen gewiſſen Gabriel.

1337 Der Erzbiſchof Baſilius ſpricht über die Pſkower, da ſie ihm als geiſtlichem Oberhaupte die gewöhnliche ſogenannte Gerichtsabgabe oder den zehnten Theil von dem gerichtlichen Einkommen der Krone verweigern, den kirchlichen Bann: es blieben aber die Pſkower ruhig, und der erzürnte Biſchof kehrte fruchtlos zurück.

1338 Gründung der berühmten Troizer Lawra durch den heil. Sergei.

1339 Der Großfürſt Johann erbaut viele Kirchen zu Moskwa, als: 1333 die ſteinerne zum Erzengel Michael, die Kirche des heil. Johannes Climax; die zur Verklärung Chriſti. Er bereichert auch das von ſeinem Vater geſtiftete Danilow-Kloſter durch große Schenkungen und Einkünfte.

Digitized by Google

1340 Der Großfürst Johann stirbt. Vor seinem Tode vertauscht er seine fürstliche Kleidung mit der Mönchskutte.

1340 Trotz der Vorstellungen des Metropoliten Theognost ermorden die aufrührerischen Einwohner von Brjansk den Fürsten Glieb Swätoslawitsch selbst am Tage des heil. Nicolaus, einem der größten Feste der Russen.

1341 Der Chan von Kaptschak, Usbek, stirbt. Er war Bundesgenoß und Freund des Papstes Benedict XII.

1341 Theognost geht zum Chan Tschanibek, dem Sohne Usbek's, und erhält von ihm die Bestätigung der von den frühern Chanen der russischen Kirche und Geistlichkeit ertheilten großen Privilegien und Freiheiten.

1342 Großer Brand in Nowgorod. Die prächtige Kirche der heil. Sophia, die Kirche der beiden Heiligen Boris und Glieb, die der 40 Märtyrer werden ein Raub der Flammen. Zur Beruhigung der Bürger hält der Erzbischof feierliche Processionen und Gebete.

1343 Auf dem Concil wird festgesetzt, das Neue Jahr nur vom 1. September und nicht mehr vom März an zu rechnen.

Die Geschichte dieser Zeit zeigt mehre Beispiele, daß es in der russischen Kirche Sitte war, die von ihr aufgenommenen römisch Katholischen abermals zu taufen.

1345 Der Litthauische Fürst Jewnutij, Gedimins Sohn, läßt sich in Moskwa taufen.

1346 Der Großfürst Simeon schickt seine 2. Gemahlin ihrem Vater einige Monate nach der Heirath zu-

Digitized by Google

rück, weil ſie bei der Hochzeit bezaubert worden ſey, und ihm jede Nacht als Leiche erſcheine.

1346 Johann wird Biſchof von Roſtow.

1347 In Ingermanland und Karelien ſucht der Schwediſche König Magnus Schmeck die katholiſche Religion einzuführen.

Er fordert die Nowgoroder auf, Philoſophen zu wählen, die mit den Schweden über den Vorzug der griechiſch oder römiſch-katholiſchen Kirche ſtreiten ſollten; und da dieſe es ablehnen überzieht er ſie mit Krieg, um mit Gewalt die römiſch-katholiſche Lehre hier einzuführen.

1347 Die Pſkower, die ſich zu einer Republik erhoben, wollen ihren eigenen Biſchof haben, doch vergebens.

1349 Der König von Polen Caſimir verfolgt die griechiſche Kirche, bedrückt die Geiſtlichkeit in Volynien und verwandelt die Kirchen der griechiſch-katholiſchen Chriſten in lateiniſche.

1351 Der abgeſetzte Biſchof von Susdal wird vom Metropoliten wieder eingeſetzt.

Die großen Glocken für die Cathedralkirchen zu Moskwa und Nowgorod werden von einem Ruſſen gegoſſen.

Der Erzbiſchof von Nowgorod Baſilius baut Kirchen, und ſchmückt die Sophienkirche mit einem Thore von vergoldetem Kupfer und mit Malereien von griechiſchen Meiſtern.

1351 Als der ſchwarze Tod auch in Rußland wüthet, verſchrieben viele Fromme und Reiche ihre Güter und Beſitzungen den Kirchen und Klöſtern.

1351 Der Fürſt von Murom Jurij Jaroslawitſch verſetzt das verödete Murom auf ſeinen alten Platz und erbaut mehre Kirchen.

Digitized by Google

1352 Der Erzbiſchof von Nowgorod hält in Pſkow einen feierlichen Umgang um die Stadt, um der großen Peſt dadurch Einhalt zu thun.

1352 Derſelbe Erzbiſchof, der 1352 den 3. Juny als Opfer ſeines heiligen Berufes ſtirbt, iſt der Erſte, der vom Patriarchen als eine beſondere Auszeichnung bei Feierlichkeiten eine weiße Erzbiſchofs Mütze, und ein Meßgewand mit Kreuzen geſchmückt zu tragen das Vorrecht erhält.

1352 Auch ſucht er in einem Briefe an den Biſchof von Twer, Namens Theodor, zu beweiſen, daß Paradies und Hölle ſich wirklich auf der Erde befinden, und zwar Erſteres am weißen Meere, wo einige reiſende Nowgoroder es von Weiten geſehen haben wollen, und das alſo die Meinung derer, die ihnen blos ein intellectuelles Daſeyn zuſchreiben, ketzeriſch ſey.

Der Erzbiſchof von Nowgorod Moyſes und andere Geiſtliche ſtillen einen großen Volksaufruhr in Nowgorod durch ihre Gegenwart und Reden.

1352 Teognoſt weiht Alexis zum Biſchof von Wladimir.

1352 Der Patriarch von Ternow (d. i. von Bulgarien) ernennt eigenmächtig einen gewiſſen Mönch Theodorit zum Metropoliten von Rußland (noch bei Lebzeiten des Theognoſt) und ſchicket ihn mit einem Hirtenbriefe nach Kiew; er wird aber nicht angenommen.

Um dieſe Zeit wird der Eparchie Kolomna in den ruſſiſchen Geſchichtsbüchern Erwähnung gethan.

1352 Der Erzbiſchof von Nowgorod Moyſes ſchickt eine Geſandtſchaft an den griechiſchen Kaiſer und Patriarchen Philotheas von Conſtantinopel um ſich über die geſetzwidrige Eigenmacht des Metropoli-

Digitized by Google

ten zu beſchweren, der die Kirchen mit zu groſſen Abgaben belaſtete. Der Patriarch ſchickt dem Erzbiſchof Moyſes zum Zeichen ſeiner Achtung das Meßgewand mit Kreuzen (Polyſtavrion).

1353 Der Metropolit Teognoſt ſtirbt den 11. März und wird in Moskwa neben Peter begraben. Ruſſiſcher Heiliger.

1353 Als der Großfürſt Simeon ſein Ende plötzlich herannahen ſieht, läßt er ſich als Mönch unter dem Namen Soſont einkleiden und ſtirbt.

1354 (XXIX.) Alexis ein Ruſſe und Roman ein Grieche werden vom griechiſchen Patriarchen Philotheas zu gleicher Zeit zu Metropoliten von Rußland ernannt.

Unruhen in der ruſſiſchen Kirche wegen 2 Oberhäuptern. Alexis geht zum 2ten Male nach Conſtantinopel. Roman kommt ihm da zuvor. Großer Streit zwiſchen Beiden. Der griechiſche Patriarch ernennt zur Stiftung des Friedens Roman zum Metropoliten von Litthauen und Volynien; Alexis aber zum Metropoliten von Kiew und Wladimir.

Merkwürdiges Schreiben des Patriarchen von Conſtantinopel Philotheas an die Pſkower über den Unterſchied von Simonie und geſetzliche Unkoſten bei geiſtlichen Weihen.

1355 Alexis weiht zu Biſchöfen: Ignatius in Roſtow; Theoktiſt in Smolensk; Johann in Sſarai und Baſil in Räſan und Murom, welche letzte Eparchie um dieſe Zeit entſteht.

1357 Der würdige Biſchof von Twer Namens Theodor will ſeine Eparchie verlaſſen, um nicht Zeuge der Ungerechtigkeiten der ruſſiſchen Fürſten zu ſeyn.

Digitized by Google

1357 Alexis heilt die Gemahlin des Chan Tſchanibek, die Fürſtin Taidula von einer Augenkrankheit, und erlangt durch deren Vorſprache große Vorrechte und Freiheiten für die ruſſiſche Geiſtlichkeit.

1358 Alexis eilt zum 2. Mal in die Horde und beſänftigt den Vatermörder und grauſamen Chan Berdibek, und erlangt Gnade für das Reich und die ruſſiſche Kirche

Alexis vergleicht die ſlavoniſche Ueberſetzung des N. T. mit dem griechiſchen Originale genauer und verbeſſert ſie, wo es ihm nöthig ſcheint.

1359 Der Großfürſt Johann Johannowitſch ſtirbt als Mönch. Zur Deckung der Prieſtergehalte vermachte er einen gewiſſen Theil des fürſtlichen Einkommens den Kirchen zur Mutter Gottes in Krutitzi, zur Himmelfahrt Mariä und zum Erzengel in Moskwa.

1359 Roman Metropolit von Litthauen kommt nach Twer.

1360 Der Biſchof von Twer, Theodor, entſagt der biſchöflichen Würde; an ſeine Stelle weiht der Metropolit den Abt Baſilius.

1360 Der Erzbiſchof von Nowgorod Moyſes geht zum 2. Male ins Kloſter, an ſeine Stelle weiht der Metropolit den von den Nowgorodern zum Erzbiſchof gewählten Mönch Alexis.

1361 Die Nowgoroder befeſtigen ihre Stadt und verwenden dazu den Schatz der Sophienkirche den der Erzbiſchof Moyſes geſammelt hatte, ohne daß ſich die Geiſtlichkeit über dieſe nützliche Anwendung des Kirchengeldes beſchwert.

1362 Roman, Metropolit von Litthauen ſtirbt.

1364 Großer Brand in Moskwa. Alle 4 Stadtviertheile mit den Kirchen und Klöſtern verbrennen.

11 *

Digitized by Google

1365 Das Tſchudon Kloſter im Kreml zu Moskwa wird vom Metropoliten Alexis gegründet, und reichlich von ihm mit Ländereien, goldnen Gefäſſen ꝛc. beſchenkt. Es iſt eins der berühmteſten in ganz Rußland.

1365 Der Fürſt von Susdal und Niſchni-Nowgorod Andrei Conſtantinowitſch ſtirbt und wird vor ſeinem Tode Mönch.

1365 Der Metropolit ſetzt den Biſchof von Susdal ab.

1365 Schreckliche Peſt in Rußland.

1365 Der heil. Sergius unterſagt vergebens auf Befehl des Metropoliten Alexis den Gottesdienſt in Niſchni-Nowgorod um dadurch dem Streite zwiſchen den Ländern und Fürſten Einhalt zu thun.

1367 Alexis wird zum Schiedsrichter der ſtreitenden Fürſten von Twer ernannt; der eine Fürſt iſt mit dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche des Biſchofs von Twer nicht zufrieden und verklagt ihn deshalb beim Metropoliten.

1369 Der Fürſt von Twer reiſt nach Moskwa und verklagt beim Metropoliten ſeinen Biſchof.

1372 Torſchok wird von den Wladimirern in Brand geſteckt und geplündert. Alle Kirchen verbrennen, alle heiligen Bilder werden ihrer goldenen oder ſilbernen Beſchläge beraubt ꝛc.

1374 Euphimius wird zum Biſchof von Twer geweiht.

1374 Dionyſius wird zum Biſchof von Susdal geweiht.

1374 Das berühmte Kloſter Büſotzky bei Serpuchow in der Nähe von Moskwa wird vom Fürſten Wladimir Andrejewitſch geſtiftet.

1375 Der heil. Sergius von Radon ſtiftet das Simeon's-Kloſter (Simonow) in Moskwa.

Der Metropolit Alexis weiht Nathanaël zum Biſchof von Briänsk.

Digitized by Google

1375 In Nowgorod treten der Diakon Nikita und ein gewiſſer Karp Strigolnik auf, und beſchuldigen die Geiſtlichkeit der Simonie, verwerfen die Beichte vor einem Prieſter ꝛc. Das Volk erſäuft beide im Wolchow, doch nach ihrem Tode mehrt ſich ihr Anhang ſtark.

1375 Der Biſchof von Twer Euphimius vermittelt einen Frieden zwiſchen ſeinem Fürſten Michael und dem Großfürſten Dimitrij Iwanowitſch.

1376 Der Erzbiſchof von Nowgorod Alexis entſagt der erzbiſchöflichen Würde und geht ins Kloſter zurück, nur auf vieles Bitten ſetzt er ſich wieder auf den erzbiſchöflichen Stuhl.

1363 — 1389 Zur Zeit des Großfürſten Dimitrij Donsky werden mehre ſehr berühmte Klöſter erbaut, und aus den von den Sarazenen eroberten Ländern kommen viele Chriſten nach Rußland und ſuchen da Schutz und Almoſen.

Außer dem Tſchernigowſchen Biſchofe bemerkt man keinen von den polniſch-griechiſchen Biſchöfen welche ſich von Alexis hätten einſetzen laſſen. Es bildet ſich daher eine eigene Metropole in Kiew.

1376 Der Patriarch Philotheas ſchickt den gelehrten Cyprian aus Servien als Metropolit nach Rußland, obgleich Alexis noch lebte. Der Großfürſt Dimitrij Johannowitſch Donsky erkennt ihn aber nicht als ſolchen an.

1376 Im Winter ſchickt Cyprian aus Litthauen ſeine Geſandten und Schreiben des Patriarchen an den Erzbiſchof von Nowgorod und ſucht ſich dieſen und das Volk geneigt zu machen, doch vergebens.

1377 Ol'gerd Fürſt von Litthauen ſtirbt als Chriſt und auf das Zureden ſeiner Gemahlin Juliana und

Digitized by Google

des Archimandriten von Patſcherſk, David, als Mönch.

1378 Abraham von Maliz an der Tſchuchloma ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1378 Die Gemahlin des Fürſten Andras Conſtantinowitſch in Niſchni-Nowgorod ſtirbt als Nonne.

1378 Nach Alexis d. 12. Febr. 1378 erfolgten Tode legt der Liebling des Großfürſten, der Archimandrit (XXX.) Michael (Mitäi), alle Inſignien eines ruſſiſchen Metropoliten an, und fängt an, eigenmächtig die geiſtlichen Angelegenheiten zu verwalten. Alle Geiſtlichen gehorchen, blos der Biſchof von Susdal, Namens Dionys, widerſpricht. Alexis wurde 1439 heilig geſprochen. Alexis gründete folgende Klöſter: zu Moskwa das Andronjew an der Jauſa, und das Nonnenkloſter zum heil. Alexis; in Niſchni-Nowgorod das Hölenkloſter zur Verkündigung Mariä; in Wladimir das Conſtantinſche Kloſter.

Großer Zank und große Aergerniſſe in der ruſſiſchen Kirche hierüber.

1379 Bei ſeiner Reiſe im July nach Conſtantinopel erhält Mitäi im Räſanſchen Gebiete vom Chan Tjulubek einen neuen Järlik für die ruſſiſche Kirche und Geiſtlichkeit, unter der Bedingung für den Chan Gott zu bitten.

Mitäi ſtirbt auf dem Meere und wird in Galata begraben.

1379 (XXXI.) Pimen Archimandrit am Perejaslawl erlangt durch Liſt und Betrug, daß er vom griechiſchen Patriarchen Nil zum ruſſiſchen Metropoliten geweiht wird. —

Digitized by Google

1380 Den 8. September großer Sieg über die Tataren auf der Kulikowſchen Ebene.

1381 Der Großfürſt erkennt Pimen nicht an, läßt ihm feierlich die Metropoliten Inſignien abnehmen und ladet Cyprian als Metropoliten nach Moskwa.

1381 (XXXII.) Der Metropolit Cyprian zieht mit großem Gepränge in Moskwa ein, der Großfürſt empfängt ihn am Stadtthore ꝛc.

Der indeſſen angekommene Pimen wird auf Befehl des Großfürſten ſeiner Inſignien beraubt und nach Twer exilirt.

Der heil. Cyrill ſtiftet das Cyrill-Kloſter in Beloſero und ſchreibt den Mönchen ſtrenge Regeln vor.

Um dieſe Zeit lehrt Stephan im Lande der Permier das Chriſtenthum, und erbaut ohnweit der Mündung des Wym Fluſſes eine Kirche; dann noch mehre andere wobei er Schulen errichtet.

1381 Der Großfürſt Dimitrij Iwanowitſch beſchenkt das vom heil. Sergei geſtiftete Troizer Kloſter ſehr reichlich mit Gütern ꝛc. und ſtiftet eine jährliche Todtenfeier für die in der Kulikowſchen Schlacht Erſchlagenen.

1382 Der Biſchof Dionys ſchickt aus Conſtantinopel 2 Bilder der Mutter Gottes, die er nach dem Muttergottes Bilde von Odigitri hatte abmalen laſſen, nach Rußland, eines nach Nowgorod, das andere nach Susdal.

1382 Er bringt auch viele Reliquien mit, unter andern einen Nagel vom Kreuze Chriſti ꝛc. — Der Patriarch von Conſtantinopel ernennt Dionys zum Erzbiſchof von Susdal und gibt ihm das Phelon mit 4 Kreuzen und das Sticharion mit den Ausflüſſen, eine Auszeichnung, die nur den Metropoliten zukam.

Digitized by Google

Dionys stiftet in Nischni Nowgorod das Hölenkloster, ſein Schüler Euphimius aber in Susdal das Euphimius Kloſter.

1382 Den 26. Auguſt. Der Chan Tochtamüſch erobert Moskwa und zerſtört es bis auf den Grund. Alle koſtbaren Heiligenbilder, und Kirchengefäße werden geraubt, und eine Menge alter Handſchriften und Bücher die in den Kirchen aufbewahrt wurden, werden gefliſſentlich von den Tataren verbrennt.

1382 Im Auftrage des Patriarchen Nil geht Dionys, Erzbiſchof von Susdal, nach Nowgorod und Pskow, und dämpft dort die Sekte der Strigolniks, indem er ein Schreiben des Patriarchen über die Weih-Gelder vorlegt ꝛc.

1382 Da der Metropolit Cyprian ſich nicht mit Thätigkeit des von Prieſtern ꝛc. entblößten Moskwa's annimmt, ſo erklärt der Großfürſt Dimitrij Jwanowitſch ihn für unwürdig, der Kirche vorzuſtehen, und beruft Pimen aus der Verbannung auf den Metropoliten Stuhl zurück. Cyprian geht nach Kiew. Pimen wird mit großer Feierlichkeit in Moskwa empfangen.

Der Großfürſt Dimitrij Jwanowitſch bringt nach Moskwa das wunderthätige Bild der Mutter Gottes als Geſchenk von den doniſchen Koſaken, das als Palladium von Moskwa verehrt wird und dem zu Ehren jährlich den 19. Auguſt ein großer Feiertag eingeſetzt iſt.

1382 Pimen weiht Sabbas zum Biſchof von Sſarai; Michael zum Biſchof von Smolensk und Stephan zum Biſchof von Perm.

Um dieſe Zeit geſchieht eines Biſchofs von Swenigorod Erwähnung, dieſes Biſthum hört jedoch bald wieder auf.

Digitized by Google

1383 Dimitrij Conſtantinowitſch Fürſt von Niſchni-Nowgorod ſtirbt als Mönch.

Die Erſcheinung der Mutter Gottes den Fiſchern am Ladoga See bei Tichwin gibt Veranlaſſung zur Gründung des berühmten Tichwinſchen Kloſters und des nach der Erſcheinung genannten und den 26. Juny jährlich gefeierten Feſttages.

1384 Der Mönch Paul ſtirbt in Niſchni-Nowgorod. Er war ſeines heiligen Lebenswandels, ſeiner großen Gelehrſamkeit und ſeiner vielen Schriftſtellerei wegen ſehr berühmt.

1385 Dionys Erzbiſchof von Susdal, in Conſtantinopel vom Patriarchen auf den Wunſch des Großfürſten Dimitrij Iwanowitſch zum Metropoliten von Rußland ernannt, wird bei ſeiner Rückreiſe vom Fürſten von Kiew, Wladimir Ol'gerdowitſch angehalten, und unter Gewahrſam gebracht, worin er auch ſtirbt.

1385 Rußland hatte jetzt 3 Metropoliten: Pimen, Cyprian und Dionys.

1385 Der Archimandrit des Simonow Kloſters Namens Theodor bewirkt beim Patriarchen Nil, als er zu Conſtantinopel zum Archimandriten geweiht wurde, daß ſein Kloſter von dem ruſſiſchen Metropoliten ganz unabhängig ſeyn, und das Patriarchen-Kloſter heißen ſollte.

1385 Aus Conſtantinopel kommen die beiden Metropoliten Mathäas und Nikander mit vielen hohen Geiſtlichen und laden Pimen nach Conſtantinopel der auch in demſelben Jahre dahin geht.

1385 Der Großfürſt ſetzt ein Gericht zuſammen welches zwiſchen den beiden Metropoliten Pimen und Cyprian entſcheiden ſoll. Aber umſonſt.

Digitized by Google

1385 Der heil. Sergei ſtiftet Frieden zwiſchen dem Großfürſten Dimitrij Iwanowitſch und dem Fürſten Oleg von Räſan.

1385 Die Regierung von Nowgorod ſagt ſich von dem geiſtlichen Gerichte der Moskowſchen Metropolie los, und erklärt feierlich, ſich in keiner einzigen, zur geiſtlichen Gerichtsbarkeit gehörigen Rechtsſache an den Metropoliten ſondern an den Erzbiſchof in Gemeinſchaft mit dem Poßadnik ꝛc. zu wenden, und ſolche nach dem griechiſchen Nomokanon ſchlichten zu laſſen.

1386 Jagello Fürſt von Litthauen tritt zur römiſch-katholiſchen Religion über. Aus einem eifrigen Beſchützer der griechiſchen Kirche wird er nun ihr Verfolger, beſchränket ihre bürgerlichen Rechte, verbietet die Ehe zwiſchen Griechen und Katholiken, und die Ausbreitung der griechiſch-ruſſiſchen Kirche findet hier ſeitdem groſsen Widerſtand.

1386 Die Nowgoroder und Dimitrij Iwanowitſch rücken gegen einander ins Feld. Die Nowgoroder verbrennen 24 ihrer Stadt nahgelegene Dörfer. Durch Geiſtliche wird ein Friede vermittelt.

1386 Dionys Erzbiſchof von Susdal ſtirbt in Kiew in Gefangenſchaft. Er wird heilig geſprochen.

1387 Der Erzbiſchof von Nowgorod Alexis geht 90 Jahre alt ins Kloſter; an ſeine Stelle wählen die Nowgoroder durch das Loos Johann Abt des Chutyn Kloſters.

1387 Pimen weiht in Wladimir Theognoſt zum Biſchof von Räſan.

1388 Pimen weiht Johann in Moskwa zum Erzbiſchof von Nowgorod, und Paul, Archimandrit aus Wladimir, zum Biſchof von Kolomna.

Digitized by Google

1388 Die ruſſiſchen Chroniken erwähnen in dieſem Jahre der Ankunft päbſtlicher Geſandten in Moskwa, ſagen aber nichts von ihrem Zwecke ꝛc.

Um dieſe Zeit ſtehen 2 Metropoliten an der Spitze der Geiſtlichkeit, nehmlich: Cyprian in S. zu Kiew, und Pimen in N. zu Moskwa.

1389 Pimen reiſt heimlich den 13. April. nach Griechenland, weil der Großfürſt ihm nicht günſtig war, und ſtirbt daſelbſt.

1389 Den 19. Mai ſtirbt der Großfürſt Dimitrij Donsky. Der in Moskwa anweſende Metropolit von Trapezant, Theognoſt, vollzieht die Feierlichkeit der Beerdigung.

Zur Zeit des Großfürſten Dimitrij Donsky iſt der Verkehr mit Conſtantinopel ſehr thätig und viele Biſchöfe und Archimandriten aus Rußland ziehen hin und her.

Euphroſin, Archimandrit in Niſchni-Nowgorod geht nach Conſtantinopel und wird da zum Biſchof von Susdal geweiht.

Die Religiöſität des Zeitalters ſpiegelt ſich in dem Leben des Großfürſten Dimitrij Iwanowitſch, der täglich die Kirche beſuchte, in der großen Faſten jede Woche einmal das heil. Abendmal genoß, und ein härenes Hemd auf dem bloßen Leibe trug.

1390 Nach Pimen's Tode wird Cyprian allgemein als ruſſiſcher Metropolit ohne Widerſpruch angeſehen.

1390 Cyprian geht nach Conſtantinopel und kehrt mit großem Gepränge und vieler Begleitung nach Moskwa zurück.

Der Großfürſt ernennt Theodor, Archimandrit des Simonow Kloſter, zum Biſchof von Roſtow, bei ſeinem Aufenthalte in Conſtantinopel aber erhebt

Digitized by Google

ihn der Patriarch Anton daſelbſt zum Erzbiſchof von Roſtow.

1390 Cyprian ſetzt den Biſchof von Twer, Euphimius Wislen, der vom Fürſten, der Geiſtlichkeit und dem Volke verſchiedener Geſetzwidrigkeiten angeklagt worden war, auf einer Synode ab, und verweiſt ihn in eine Zelle des Tſchudow-Kloſters.

1392 Der heil. Sergius von Radon ſtirbt 78 Jahr alt am 25. September. Er ſtiftete mehre berühmte Klöſter, als: das Simonow in Moskwa, das Golutwin in Kolomna, das Kirſchatſchiſche am Fluſſe Kirſchatſcha, und das Strominſche am Fluſſe Strominka. Beide letztere ſind jetzt eingegangen. Er wurde 1428 heilig geſprochen.

1392 Cyprian reiſt nach Nowgorod, hält in der Sophienkirche einen feierlichen Gottesdienſt, lehrt öffentlich das Volk vom Ambon herab ꝛc. bringt aber die Nowgoroder gegen ſich auf, als er in dieſer Rede von ihnen verlangt, daß ſie dem alten Gebrauche gemäß, in Rechtsſtreitigkeiten an ihn ſich wenden ſollten. Da ſich das Volk weigert, verläßt er unzufrieden die Stadt. Der Großfürſt nimmt des Metropoliten Theil. Nowgorod wird mit Krieg überzogen.

Daniel Theophanowitſch ſtirbt den 27. Februar.

1392 In dieſem Jahre ſterben:

Jacob, Biſchof von Roſtow,
Dimitry Priluzky von Wologda und
Jephraem Perekomsky,

die die ruſſiſche Kirche als Heilige verehrt.

1393 Die Nowgoroder verbrennen Uſtjug und Bjeloſersk, ſchonen daſelbſt nicht der Kirchen, berauben die Heiligenbilder ihres Schmuckes, zerreißen die Kirchenbücher ꝛc.

Digitized by Google

1393 Auch der Patriarch Antonius nimmt im Streite des Metropoliten Cyprian mit den Nowgorodern die Parthei des Erſteren, daher unterwerfen ſich die Nowgoroder wieder der Obergerichtsbarkeit des Metropoliten und überliefern die Rechtsurkunde.

1393 Drei vornehme Chanſche Beamte werden von Cyprian mit großer Feier am Ufer der Moskwa getauft.

Cyprian ſchreibt die Lebensbeſchreibung des heilig geſprochenen Metropoliten Peter, überſetzt viele geiſtliche Schriften, und verfaßt die ſogenannten Stufenbücher.

Cyprian nimmt an dem Concil in Conſtantinopel Antheil und unterſchreibt das Abſetzungsurtheil des geſetzwidrigen Patriarchen Makar.

1393 Der Biſchof von Twer, Arſenius, baut bei Twer das Kloſter Scheltikow.

1393 Auf Veranlaſſung des Metropoliten Cyprian fangen die Ruſſen nach dem Beiſpiele der Griechen den Anfang des Jahres nicht mit dem März ſondern mit dem September zu zählen an.

1395 Die Nowgoroder weigern ſich von neuen, ſich in Gerichtsſachen dem Ausſpruch des Metropoliten zu unterwerfen.

1395 Theodor, Erzbiſchof von Roſtow ſtirbt.

1395 Während Tamerlan den Don herauf gegen Moskwa zieht, ſind Tag und Nacht die Kirchen offen, das Volk betet, faſtet, macht Gelübde ꝛc. Der Metropolit ermahnt zur chriſtlichen Tugend und verſpricht Rettung. Der Großfürſt läßt das angeblich vom Evangeliſten Lucas gemalte Wunderbild der Mutter Gottes, genannt das Waladimirſche, von Wladimir nach Moskwa mit großer Feierlichkeit bringen. An dem Orte, wo es in

Moskwa vom Großfürſten und der Geiſtlichkeit empfangen wurde, wird das Kloſter Stretenskij d. i. der Begegnung, gebaut. Dieſe Verſetzung wird jährlich als ein Kirchenfeiertag gefeiert.

Tamerlan flieht aus Rußland ohne einen Feind geſehen zu haben. Der Großfürſt ſchreibt dieſe Flucht einer übernatürlichen Macht zu und bauet in Moskwa eine ſteinerne Kirche und Kloſter zu Ehren der Mutter Gottes. Dieſer Tag wird durch ein bis auf dieſen Tag gehaltenes Kirchenfeſt (am 26. Aug.) jährlich gefeiert.

1396 Stephan der Bekehrer und Biſchof von Perm ſtirbt in Moskwa. Ruſſiſcher Heiliger.

1396 Cyprian beſucht Kiew, verweilt daſelbſt gegen 18 Monate, und bereiſt die andern ſüdlichen Eparchien.

1396 Gregor wird zum Erzbiſchof von Roſtow geweiht.

1396 Witowt, Fürſt von Litthauen, verſpricht in Smolensk bei einer Zuſammenkunft dem ruſſiſchen Großfürſten Waſſili Dimitrijewitſch und dem Metropoliten Cyprian, den griechiſchen Glauben in ſeinem Lande nicht beeinträchtigen, und Cyprian als Haupt der Geiſtlichkeit in dem ihm unterworfenen Theile Rußlands anerkennen zu wollen.

In dieſem Jahrhunderte ſchadete der ruſſiſchen Hierarchie, daß die Patriarchen von Conſtantinopel noch beim Lebzeiten der fungirenden Metropoliten ſchon neue einſetzten. Dadurch erneuerte ſich die Metropole von Kiew wieder. Selbſt Nowgorod trachtete nach einem eigenen Metropoliten. Uebrigens war das Anſehen des Metropoliten ſehr groß. Sie waren die Schiedsrichter über die ruſſiſchen Theilfürſten und ließen ſie in Gewahrſam ſetzen. Ohne

Digitized by Google

ihren Segen unternahmen die Großfürſten nichts. Der Metropoliten heiliges Leben und große Gelehrſamkeit verſchafften ihnen dieſes Anſehen. — Sie belegten mit dem Interdicte ganze Länder. — Aus Conſtantinopel kamen viele Reliquien und Bücher. — Klöſter und Kirchen vermehrten ſich, beſonders durch den Schutz den die Tataren durch ihre Freibriefe der Geiſtlichkeit gewährten. Die gebeugten Fürſten ſuchen in den Klöſtern irdiſches und Seelenheil, oder legen in den letzten Tagen und Stunden ihres Lebens die Mönchskutte an. Dadurch ſtieg das Anſehen des Mönchthums. Biſchöfe und Mönche verfaßten Chroniken. — Von Schulen geſchieht nur ſelten Erwähnung. — Die griechiſche Sprache erhielt ſich in den Klöſtern. — Zum geiſtlichen Stande wurden Menſchen aus allen Claſſen des Volkes genommen, wenn ſie nur leſen konnten. — Selbſt die höchſte Geiſtlichkeit blieb frei vom Vorwurfe der Herrſchſucht. — In Nowgorod waren die erzbiſchöflichen Geldſtrafen weit drückender als die andern. — Das Beſtreben der Geiſtlichkeit, ihre richterlichen Rechte auszudehnen, iſt indeſſen ſehr ſichtbar. — Viele Heiden, als die Permier, Süränen, Mordwinen ꝛc. wurden bekehrt. — Einige neue Kirchenfeſte wurden eingeſetzt. — Die Biſchöfe von Susdal legen ſich den Titel Erzbiſchöfe kraft eines Patriarchaliſchen Diplomes bei.

1397 Cyprian weiht Jaſſon zum Biſchof von Smolensk.

1398 Im Kriege der Nowgoroder mit dem Großfürſten Waſſilij Dimitrijewitſch verbrennen die Nowgoroder die Kathedrale von Uſtjug, erbauten daſelbſt das berühmte wunderthätige Bild der Mut-

Digitized by Google

ter Gottes, und nennen ſie ſpottweiſe ihre Gefan-gene.

1398 Iſak wird zum Biſchof von Perm geweiht.

Die Gemahlin des Großfürſten erhält von ihrem Vater Witowt in Smolensk eine Menge Heiligenbilder und Andenken an die Leiden Chriſti zum Zeichen ſei-ner väterlichen Zärtlichkeit. Dieſe Bilder hatte ein Smolenskiſcher Fürſt aus Griechenland verſchrieben gehabt.

1399 Der einſt ſo mächtige Fürſt von Twer, Michael geht als er ſein Ende annähern ſieht, ins Kloſter, läßt ſich als Mönch einkleiden, und ſtirbt den 7. Tag darauf.

1400 Der Mönch Andrei Rublew zeichnet ſich als Maler dergeſtalt aus, daß die von ihm gemalten heiligen Bilder während mehr als 150 Jahren al-len andern Malern zum Muſter dienen.

1401 Der Metropolit läßt auf Befehl des Großfürſten den Nowgorodſchen Erzbiſchof Johann in Moskwa anhalten, weil dieſer die bürgerlichen Rechte ſeiner Eparchie eifrig vertrat.

1401 Concil von 9 Biſchöfen gegen den Erzbiſchof Johann von Nowgorod welcher die Nowgoroder gegen den Großfürſt Waſſili Dimitrijewitſch einiger-maßen aufzuhetzen ſucht, und gegen Sawwas, Biſchof von Luzk. Beide werden abgeſetzt, und in Klöſter eingeſperrt.

1402 Oleg, der berühmte Fürſt von Räſan, ſtirbt als Mönch, und wird in dem von ihm erbauten Sſo-lotſchinskiſchen Kloſter bei Räſan begraben.

1402 Die Erſcheinung des großen Kometen wird ſelbſt von aufgeklärten Männern jener Zeit z. B. dem Erzbi-ſchof Johann von Nowgorod, als Vorbote des

Digitized by Google

Endes der Welt angeſehen. Die Kirchen und Klöſter werden dadurch ſehr bereichert.

1402 Michael, Biſchof von Smolensk ſtirbt in der Troizer Lawra, worin er unter Aufſicht ſtand.

1403 Sabbas Biſchof von Sſarai ſtirbt, an ſeine Stelle weiht Cyprian einen gewiſſen Hilarion.

1404 Cyprian entſetzt den Biſchof von Turow Namens Antonius einen feurigen Anhänger der griechiſchen Kirche und eifrigen Gegner der Union aus Gefälligkeit für den Großfürſten Witowt ſeiner biſchöflichen Würde, nimmt ihm den weißen Klobuk, den Kirchenſchatz und das geſtreifte biſchöfliche Gewand mit den Bruſtſchildern, und läßt ihn ins Simonow Kloſter zu Moskwa einſperren.

1404 Euphimius Archimandrit zu Susdal ſtirbt. Er wird 1507 heilig geſprochen.

1404 Der Erzbiſchof von Nowgorod Johann, der über 3 Jahre lang in einer Zelle des Nicolajewſchen Kloſters als Gefangener geſchmachtet hatte, erhält ſeine Freiheit wieder. Die Nowgoroder empfangen ihn mit großer Auszeichnung und Freude.

1404 Cyprian begibt ſich zum Litthauiſchen Fürſten Witowt, wird von ihm ehrenvoll empfangen, geht dann nach Kiew, ſetzt dort ſeinen Stellvertreter den Archimandrit Timotheas mit ſeinen Unterbeamten ab, und läßt ſie unter Aufſicht nach Moskwa bringen.

1405 Gregor, Biſchof von Kolomna, ſtirbt.

1405 Cyprian weiht den Popen Gogol zum Biſchof von Wladimir in Volynien.

1405 Bei einer Zuſammenkunft des Litthauiſchen Fürſten Witowt mit Jagello König von Polen nimmt auch Cyprian Antheil.

1406 Nachdem Cyprian 1 Jahr und 11 Monate in Kiew und den ſüdlichen Provinzen Rußlands ſich aufgehalten hatte, kehrt er nach Moskwa zurück.

1406 Cyprian ſchon krank weiht den Archimandriten des Simonow Kloſter, Namens Hilarion, zum Biſchof von Kolomna.

1406 Cyprian's 4 Tage vor ſeinem Tode (16. September) verfaßtes Abſchiedſchreiben iſt von ſolcher Salbung, daß es hierauf bei dem Begräbniſſe eines jeden Metropoliten vorgeleſen wird. Cyprian wurde 1472 heilig geſprochen.

1406 Stephan Igumen des Machriſchtſch Kloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1407 Euphroſina, Mutter des Großfürſten Waſſili Dimitrijewitſch ſtirbt als Nonne. Sie ſtiftet das Nonnenkloſter im Kreml, und erwarb ſich um die Verſchönerung der Kirchen große Verdienſte. Sie wird als Heilige in der ruſſiſchen Kirche verehrt.

1407 Sabbas von Swenigorod ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1408 Euphroſin, Biſchof von Susdal ſtirbt.

Um dieſe Zeit prangt Moskwa ſchon mit vielen Kirchen und Klöſtern und zieht allgemeine Bewunderung auf ſich.

1409 (XXXIII.) Photias ein Grieche kommt als Metropolit von Rußland aus Conſtantinopel den 1. Sept. in Kiew, in Moskwa aber erſt den 22. April 1410 an.

1409 Photias ſucht die in früherer Zeit dem Metropoliten-Stuhle und Biſthümern und Kirchen eigenthümlich gehörenden, durch die Zeitumſtände ihnen aber entriſſenen Beſitzungen wieder an ſolche zurückzubringen und macht ſich dadurch große Feinde.

Digitized by Google

1409 Der Biſchof von Brjänsk kommt nach Moskwa.

1409 Arſenius Biſchof von Twer ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1409 Theognoſt Biſchof von Räſan ſtirbt.

1409 Hilarion Biſchof von Kolomna ſtirbt.

Mit dem Brande der Cathedralkirche zu Roſtow verbrennt auch eine wichtige Bibliothek.

1409 Edigei verbrennt die Troizer Lawra.

Edigei verwüſtet einen großen Theil Rußlands, mordet, plündert und zerſtört Moskwa, wo angebliche Wunder dieſe Schreckniſſe vorangezeigt, und die Kirchen Tag und Nacht offen geſtanden, die Einwohner aber durch Faſten und Gebet den anrückenden Feind abzuwehren geſucht hatten.

1410 Photias befiehlt dem Erzbiſchof Johann von Nowgorod in einem Sendſchreiben diejenigen mit einer Geldſtrafe zu belegen, die ohne prieſterliche Einſegnung in der Ehe leben ꝛc. Merkwürdig iſt ſeine Verordnung über die Mönche, Popen, Wittwen, die 3te Ehe, Zeit der Trauung; ferner ſein wichtiges Verbot gegen die Ordalien, gerichtlichen Urtheile durch Zweikampf, Strafe auf die Duellanten ꝛc.

1411 Der Metropolit Photias weiht Anton zum Biſchof von Twer.

Um den Verläumdungen zu entgehen, begibt ſich Photias in die Einöde nach Seneg (Seneſch).

Witowt vertreibt die Stellvertreter von Photias aus Süd-Rußland und vertheilt des Metropoliten Dörfer und Gauen die er ſich aneignet unter die Lithauiſchen Großen.

1412 Dionys, Igumen von Gluſchitz ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1413 Sergius Obnorsky von Wologda ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

Digitized by Google

1413 Erſcheinung des wunderthätigen Bildes der Mutter Gottes von Koloz.

1414 Die Tſcherwenſche Eparchie geht zur Union über.

Witowt ſchickt den gelehrten Bulgaren Gregor Zamblak nach Conſtantinopel an den Kaiſer und Patriarchen, mit Bitte, dieſen zum Metropoliten von Kiew zu ernennen. Doch vergebens.

1415 Auf Anſtiften Witowt's trennt ſich nun die ſüdliche Metropole von der nördlichen; und die Biſchöfe wählen in Nowogorodek unabhängig von Conſtantinopel ſich am 25. November Gregor Zamblak zum Metropoliten. In weltlicher Hinſicht dependirte dieſe ſüdliche Metropole von dem Großfürſten von Litthauen. Sie beſtand aus den Biſthümern Kiew, Tſchernigow, Luzk, Cholm, Wladimir, Smolensk und Turow.

Seitdem der Metropoliten-Stuhl von Kiew nach Wladimir und von da nach Moskwa verſetzt war, bemerkt man bei den Biſchöfen in Polen und Litthauen eine Abneigung gegen das Haupt der ruſſiſchen Kirche. Nur ſehr wenige wurden in Moskwa geweiht, die mehrſten empfingen nur dann ihre biſchöfliche Weihe, ſobald der Metropolit in jene Länder kam.

1415 Photias reiſt zu Witowt um dieſe Sache wieder rückgängig zu machen; Witowt aber begegnet ihm mit Verachtung, beraubt ihn, und ſchickt ihn nach Moskwa zurück.

1415 Johann Erzbiſchof von Nowgorod wird Schimnik und ſtirbt.

1416 Der Erzbiſchof von Nowgorod, Simeon, ſtillt einen fürchterlichen Volksaufruhr, indem er beide Partheien ſegnet und zum Frieden ermahnt.

1416 Die Wolodimirſche und Bereſtensſche Eparchie gehen zur Union über.

Digitized by Google

1416 Edigei plündert und verbrennt alle Kirchen und Klöſter von Kiew, auch das Hölenkloſter.

1416 Photias Hirtenbrief an die Bewohner von Pſkow.

1417 Gregor Erzbiſchof von Roſtow ſtirbt.

1418 Zamblak reiſt nach Rom und Conſtantinopel, um an der Vereinigung der griechiſchen mit der lateiniſchen Kirche zu arbeiten, doch vergebens.

1418 Zamblak ſetzt die Gedächtnißfeier der heiligen Paraskeva von Tarnow ein.

1419 Gregor Zamblak ſtirbt.

1419 Dionys wird zum Erzbiſchof von Roſtow eingeſetzt.

1420 Photias weiht Ambroſius zum Biſchof von Kolomna.

1421 Der Erzbiſchof von Nowgorod Simeon ſtirbt. An ſeine Stelle weiht Photias 1424 Euphimius, Mönch, welcher aber 1429 ſchon wieder ſtarb.

1426 Der Fürſt von Woroneſch Andrei Wladimirowitſch ſtirbt als Mönch.

Therapont von Beloosero ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger 1426.

Cyrill, Igumen im Beloosero Kloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger 1428.

Paul von Jomel ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger. 1429.

1428 Durch die Vermittelung des Erzbiſchofs Euphimius von Nowgorod ſchließen die Nowgoroder mit Witowt von Litthauen Frieden.

1429 Der Mönch Sabbas errichtet das erſte Kreuz da wo einige Jahr darauf das berühmte Kloſter Solowezkij im weißen Meere geſtiftet wird.

1429 Witowt ſtirbt. Photias verſucht jedoch vergebens in Wilna die Wiedervereinigung der Kiewſchen mit der Moskowſchen Metropole.

Digitized by Google

In der Zeit der Regierung des Großfürſten Waſſilij Dimitrijewitſch (1389 — 1425) herrſcht die Peſt mehremal auf ſchreckliche Art in Rußland. Man faſtet, zieht die Mönchskutte an, baut Kirchen und Klöſter, verſchreibt alles Vermögen den Kirchen und Klöſtern ꝛc. doch vergebens. Die Pskower verbrennen ſelbſt 12 vermeintliche Hexen im frommen Wahne, reſtauriren alte Kirchen ꝛc. alles umſonſt.

1431 Nach Photias Tode (8. July) bleibt die ruſſiſche nördliche Kirche 6 Jahre lang ohne Oberhaupt.

1433 Der Biſchof von Smolensk, Namens Geraſſim, wird vom Patriarchen von Conſtantinopel zum Metropoliten von Klein-Rußland geweiht, und ſucht vergebens ſich ſämmtliche ruſſiſche Biſchöfe zu unterwerfen.

1434 Der von den Nowgorodern neu gewählte Erzbiſchof Euphimius läßt ſich vom Metropoliten Geraſſim (der ſüdlichen Metropole) weihen.

1434 Maxim ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1435 Swidrigailo, Fürſt von Litthauen, läßt den Metropoliten Geraſſim in Witepsk auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

1437 Nicon, Igumen im Sergius Kloſter zu Troizk ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1437 Auf einem Concil wird der Biſchof von Räſan (XXXIV.) Jonas einſtimmig zum Metropoliten von Kiew und Moskwa erwählt. Er reiſt nach Griechenland.

Kaum iſt er aber von Konſtantinopel zurückgekommen, ſo langt auch von da der früher dort ernannte (XXXV.) Iſidor als Metropolit von Rußland in Moskwa an.

Digitized by Google

1437 Den 8. September reiſt Iſidor auf das Concil nach Florenz.

1438 Hier bemüht er ſich eifrigſt, die griechiſche Kirche mit der lateiniſchen zu vereinigen.

1438 Iſidor wird Cardinal am 18. December.

1439 Alexander, Igumen von Kuſchetsk, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1439 Auf ſeiner Reiſe nach Rußland verkündet er in Ofen durch ein feierliches Sendſchreiben die Vereinigung beider Kirchen.

1440 Als Iſidor im Frühjahre nach Moskwa zurückkommt macht er große Neuerungen.

Hierüber geräth Iſidor mit dem Großfürſten in Streit. Iſidor wird verhäftet, ins Tſchudow Kloſter gebracht, und ihm aufgegeben, Buße zu thun und der Verbindung mit der römiſch-katholiſchen Kirche zu entſagen.

1440 Der Fürſt Dimitrij der Rothe ſtirbt in Halitſch unter ſonderbaren Umſtänden, und wird unter die Heiligen verſetzt.

Die Kiewſche Metropole, beſtehend aus den Biſthümern Briänsk, Smolensk, Peremüſchl, Turow, Luzk, Wladimir, Polotsk, Cholm und Halitſch d. i. die ſüdliche, nimmt die Union an. Ihr Metropolit iſt Gregor aus Bulgarien, Schüler Iſidors.

Iſidor entflieht nach Rom.

1443 Der Großfürſt wählt Jonas aufs Neue zum Metropoliten, der auch von dieſer Zeit an, obgleich nicht feierlich als Haupt der ruſſiſchen Kirche anerkannt, doch der ruſſiſchen Kirche vorſteht.

1445 Großer Brand im Kreml in Moskwa, eine Menge Kirchen und Menſchen verbrennen.

Digitized by Google

1446 Durch die männliche, kraftvolle Rede des Metropoliten Jonas gerührt, entläßt der Kronräuber Schemjaka den von ihm geblendeten Großfürſten Waſſili Waſſiljewitſch und ſeine Kinder aus der Gefangenſchaft.

1446 Der Abt Trifon im Cyrill Kloſter in Belooſero erklärt den vom Großfürſten Waſſili in Uglitſch geleiſteten Eid für abgezwungen und alſo unverbindlich.

1447 Die von Schemjaka in Moskwa geraubten Kirchenſchätze, koſtbaren Kreuze, Heiligenbilder, alte Urkunden, Jarlyke ꝛc. verſpricht derſelbe zurückzugeben.

1447 Merkwürdiger Eid Schemjakas.

1447 Am Ende des Jahres. Merkwürdiges Schreiben der ruſſiſchen Biſchöfe im Namen der ganzen Geiſtlichkeit an Dimitrij Schemjaka wegen nicht erfüllten Verſprechens.

1448 Jonas wird in Moskwa auf einer feierlichen Zuſammenkunft von allen Biſchöfen als Metropolit von Rußland anerkannt kraft des ihm 1437 vom Patriarchen ertheilten Segens.

Seit dieſer Zeit wird die ruſſiſche Kirche in Kirchenſachen völlig unabhängig von Conſtantinopel. Die Wahl eines Metropoliten gehört aber jetzt zu den wichtigſten Staatsverhandlungen, da die Metropoliten dem Großfürſten als Hauptwaffe zur Zügelung der andern Fürſten dienen.

1448 Jonas ſucht die Eparchien von Litthauen ſich zu unterwerfen und verketzert Gregor Metropoliten von Kiew als untreuen Hirten, der der lateiniſchen Kirche zugethan ſey ꝛc.

Digitized by Google

1451 2. July. Der plötzliche Abzug der Tataren von Moſkwa wird einem Wunder zugeſchrieben und dem wunderthätigen Wladimirſchen Bilde.

1454 Jonas weiht Theodoſius, Archimandrit, an die Stelle des verſtorbenen Erzbiſchofes Jephrem von Roſtow.

1455 Die Wogulen ſchlagen zwar den Biſchof von Perm, Namens Pitirim, todt, es verbreitet ſich aber dennoch unter ihnen das Chriſtenthum.

1456 Der Biſchof Michael von Smolensk, bringt aus Moskwa das früher von Smolensk entnommene berühmte wunderthätige Mutter Gottes Bild nach Smolensk zurück, weshalb jährlich noch in Moskwa eine feierliche Proceſſion an dieſem Tage gehalten wird.

1456 Fürſt Johann von Räſan ſtirbt als Mönch.

1456 Der Erzbiſchof Euphimius vermittelt den Frieden zwiſchen Nowgorod und dem Großfürſten.

1458 Der Papſt Pius II. ſchleudert eine Bulle gegen den ruſſiſchen Metropoliten Jonas, worin letzterer Apoſtat und gottesvergeſſener Sohn genannt wird.

1458 Euphimius Erzbiſchof von Nowgorod ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger. An ſeine Stelle kommt der Hieromonach Jonas.

1461 Jonas, Metropolit von Moskwa ſtirbt den 31ten März. Er wird 1472 heilig geſprochen.

In dieſer Zeit herrſchte viel Aberglaube, große Sittenrohheit, und harte Criminaljuſtiz. Man ſpielte mit Eiden, verbrannte angebliche Zauberer und Hexen, glaubte an Wunder, Verwandlungen ꝛc. und erzeigte der Geiſtlichkeit hohe Verehrung. Die Biſchöfe vermittelten ſtets den Frieden. Vor ihrem Tode gaben die Großfürſten und Vornehme gewöhnlich ihren Leibeigenen die Freiheit.

Digitized by Google

1461 (XXXVI.) Theodoſius Erzbiſchof von Roſtow wird ohne Einfluß und Mitwirkung des griechiſchen Patriarchen, weil Conſtantinopel in die Hände der Türken gefallen war, von den ruſſiſchen Biſchöfen im Herbſte zum ruſſiſchen Metropoliten erwählt.

1462 Sabbas Igumen im Solowez Kloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1462 Der Biſchof von Räſan Euphroſin ſtirbt. An ſeine Stelle kommt David.

1462 Den 18. May. Triphon, Archimandrit, wird als Erzbiſchof von Roſtów eingeſetzt, und langt den 23. in Roſtow an.

Theodoſius beſtrebt ſich vergebens eine beſſere Kirchenzucht einzuführen.

Der Gedanke des nahen Untergangs der Welt macht, daß viele Kirchen bauen, ins Kloſter gehen, daher Unwiſſenheit und ſchlechte Sitten in den Klöſtern einreißen und die alte ſtrenge Kloſterzucht ganz verfällt. Vorzüglich brandmarkten die Popen und Diakonen durch ihren liederlichen und faulen Lebenswandel jene Zeit.

Durch Theodos Strenge gegen die Ausſchweifenden und Unwiſſenden verwaiſen viele Kirchen und das Volk fängt an zu murren.

1463 Jonas, Biſchof von Perm, lehrt das Chriſtenthum in Permiſchen, tauft die Permiſchen Fürſten, und erbaut daſelbſt Kirchen.

1464 Theodos und die ruſſiſchen Biſchöfe weihen Joſeph, einen Griechen, zum Metropoliten von Cäſarea.

1464 Der vom Egyptiſchen Sultan vertriebene Patriarch von Jeruſalem ſtirbt auf dem Wege nach Rußland.

Um dieſe Zeit iſt Rußland der Zufluchtsort der flüchtigen Griechen, und die Klöſter auf dem heiligen Berge

Digitized by Google

Athos werden blos durch die Gaben der Ruſſen erhalten, vorzüglich das Panteleimonſche, das von den alten Kiewſchen Fürſten geſtiftet war.

1465 Theodos entſagt ſeiner Würde und geht ins Tſchudow Kloſter den 13. September wo er in größter Demuth lebt.

1465 Weil die mit den Schwerdtrittern im Kriege begriffenen Pſkower von den Nowgorodern nicht unterſtützt werden, ſagen ſie ſich vom Erzbiſchofe von Nowgorod los, und verlangen vom Großfürſten ihren eigenen Biſchof. Der Großfürſt gleicht den Streit aus.

1466 Den 8. April ſtirbt Waſſian Biſchof von Sſarai.

Um dieſe Zeit iſt es noch Sitte, daß die Vornehmen beim Annähern des Todes ſich Mönchs- oder Nonnen-Kleider anlegen laſſen, und als Mönche oder Nonnen ſterben.

1467 Die Pſkower Geiſtlichkeit beſchwert ſich über des Erzbiſchofs Jonas Sorgloſigkeit und Geiz, und will mit Einverſtändniß der weltlichen Beamten die geiſtlichen Angelegenheiten durch ſich ſelbſt nach dem Nomokanon entſcheiden. Auch noch diesmal legt der Großfürſt den Streit bei, und ſchützt den Erzbiſchof in ſeinen Rechten.

1467 Es ſterben an der Peſt viele Menſchen; in Nowgorod blos von Mönchen und Nonnen 7652, in Staroi Rus. 28 Geiſtliche und 1300 Mönche, u. ſ. w.

1467 Die Annaliſten bemerken als etwas Außerordentliches daß die ruſſiſchen Truppen in dem unglücklichen Feldzuge gegen die Kaſanſchen Tataren, wo ſie an Allem Mangel litten und ſich von ihren Pferden nährten, ſelbſt an Feſttagen, Fleiſch gegeſſen hätten.

Digitized by Google

1467 Der Erzbischof von Rostow, Tryphon bezweifelte die Wunder der Jaroslawschen Fürsten läugnen, hält sie für von den Mönchen aus Eigennutz erdichtet, muß aber deshalb den 6. August seine Würde ablegen. An seine Stelle kommt den 14. December der Archimandrit Wassian.

1467 CXXXVII; Philipp I. Metropolit (Bischof von Susdal, eingesetzt in Nowgorod, einstimmig von den, vom Großfürsten nach Moskwa zusammenberufenen Brüdern des Großfürsten, den sämmtlichen Bischöfen und Geistlichen zum russischen Metropoliten erwählt.

1469 5 Synoden in Pskow während die Pskower mit dem Erzbischof von Nowgorod im Streite lagen.

Um diese Zeit erwähnen die Geschichtschreiber eines eigenen Regimentes des Erzbischofs von Nowgorod unter dem Namen des Erzbischöflichen.

1470 Der Jude Zacharias verführt mehre, selbst Popen, in Nowgorod zum Judenthum, und wird der Stifter der sogenannten Judensekte, die bald sehr mächtig wird.

1470 Jonas Bischof von Perm stirbt.

1470 Der Erzbischof von Nowgorod, Jonas, stirbt am 5. November. Das Volk wählt an demselben Tage durch das Loos unter 3 Candidaten den Erzdiakon Theophilus zum Erzbischof. Jonas wird als Heiliger verehrt.

1470 Die Nowgoroder wollen, da sie sich in Kriege mit dem russischen Großfürsten befinden, ihren neuen Erzbischof Theophilus von dem römisch-katholischen Metropoliten in Litthauen einweihen lassen: der Großfürst aber will Theophilus einen Sicherheitsbrief nach Moskwa ertheilen um daselbst vom russischen Metropoliten geweiht zu werden.

Digitized by Google

1471 **Philipp** beginnt den Bau der Cathedralkirche in Moskwa wozu die Popen, Klöſter, Bojaren und Gäſte große Summen geben.

1471 Die herrſchſüchtige **Martha** in Nowgorod ſchenkt dem Sſolowez Klöſter große Ländereien.

1471 Der Mönch **Pimen** in Nowgorod ſtiftet große Unruhen an und ſucht durch Verſchwärzung den Erzbiſchof **Theophilus** zu ſtürzen und an ſeine Stelle zu kommen. — **Theophilus** ſucht den Aufruhr zu ſtillen.

1471 In dem Vertrage zwiſchen den Nowgorodern und dem Könige von Polen bedingen ſich Erſtere, daß es ihnen frei ſtehen ſollte, ihren Biſchof entweder in Moskwa oder Kiew weihen zu laſſen, und daß der König nirgends im Nowgorodſchen Gebiete römiſch-katholiſche Kirchen erbauen ſolle. — Der Metropolit **Philipp** warnt die Nowgoroder vor dem römiſch-katholiſchen Glauben, der nur Unglück bringe ꝛc.

1471 **Theophilus**, erwählter Erzbiſchof von Nowgorod wird im Winter nach gemachtem Frieden mit Nowgorod in Moskwa geweiht. Er bittet um die Befreiung der Gefangenen Nowgoroder und erhält ſie.

1471 **Philipp** weiht in Moskwa den 8. November **Philotheas** zum Biſchof von Perm; und den 8. December **Theodos** zum Biſchof von Räſan.

1471 **Prochor** wird Biſchof von Sſarai.

1472 **Gregor**, Metropolit von Kiew und Litthanen ſtirbt in Nowogorodez.

1472 Es brennen in Moskwa 25 Kirchen ab.

1472 Ruſſiſche Geſandte in Rom. Sie ſollen die Annahme des Florentiner Concils von ruſſiſcher Seite verſprochen haben.

Digitized by Google

1472 In Dorpat wird Iſidor, Pope der griechiſch-ruſſiſchen Kirche nebſt mehrern ſeiner Anhänger in den Emma Strom wegen ihrer Anhänglichkeit an ihren Glauben geworfen. Die ruſſiſche Kirche verehrt ſie als Märtyrer.

1472 Im November. Philipp widerſetzt ſich dem päbſtlichen (Sixtus IV.) Legaten Antonius, welcher an der Spitze von vielen Römern die griechiſche Prinzeſſin und Braut des Großfürſten nach Rußland begleitete, und will nicht zugeben daß erſterer ſich das Kreuz vortragen laſſe.

1472 Der römiſche Legat bemüht ſich vergebens den Großfürſten zur Annahme des Florentiner Concils zu bewegen.

1473 Der Pope Johann von Dorpat ſtiftet bei Pſkow das Hölenkloſter.

1473 Den 26. Januar. Gelehrter Religionsſtreit zwiſchen dem päbſtlichen Legaten Antonius und dem ruſſiſchen Metropoliten Philipp, der jedoch ohne alle Folge bleibt.

1473 Philipp ſtirbt den 5. April vor Schrecken wegen eines Brandes im Kreml.

Durch die Heirath des Großfüſten Iwan Waſſiljewitſch mit der griechiſchen Prinzeſſin Sophie wurde das Band zwiſchen den Griechen und Rußland noch enger, und viele Geiſtliche kamen nach Rußland; nachdem aber Conſtantinopel in die Hände der Türken gekommen war und viele griechiſche Metropoliten um Unterſtützung nach Rußland kamen, vermehrte ſich die Zahl der Reliquien daſelbſt außerordentlich; denn die Flüchtlinge brachten ſolche theils um ſie der Entehrung von den Türken zu entziehen, theils um damit ihre Wohlthäter (Ruſſen) zu beſchenken. Die griechiſche Sprache

Digitized by Google

wird jetzt auch wieder in Rußland bekannter, und die Kunſt der Bildermalerei in den Kirchen und Klöſtern erneuerte ſich.

1473 (XXXVIII.) Heroutias Biſchof von Kolomna wird von den verſammelten Biſchöfen zum Metropoliten erwählt den 4. Juny, eingeſetzt den 29. Juny.

1473 Er ſetzt den von Philipp 1471 im Herbſte angefangenen Bau der Cathedralkirche in Moskwa fort; ſchon hat der Großfürſt, ſein Sohn und ſeine Brüder die Gebeine des heiligen Wunderthäters Peter des Metropoliten und Beſchützers von Moskwa helfen hineintragen, als die Kirche 1474 den 20. Mai Nachts 1 Uhr mit fürchterlichen Gepraſſel einſtürzt. Die Särge der Heiligen waren ganz verſchüttet.

1473 Herontias weiht den 25. July den Hieromonach Nikita Semeſchkow zum Biſchof von Kolomna.

1474 Der Metropolit und die Biſchöfe beſänftigen den Zorn des Großfürſten gegen den Fürſten Cholmsky.

1475 Theodoſius, geweſener Metropolit ſtirbt in der Troizer Lawra den 30. September.

1475 Es brennen in Moskwa 22 Kirchen ab.

1476 Der Großfürſt läßt mehre ihm verdächtige Große in Ketten werfen; der Erzbiſchof und die ganze Stadt bitten vergebens um ihre Befreiung.

1476 Der Metropolit Spiridon kommt aus Conſtantinopel nach Litthauen in die ſüdliche Metropole an die Stelle des vorigen Metropoliten, eingeſetzt vom Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen und auf Befehl des Türkiſchen Kaiſers.

1476 In Moskwa verbrennen 18 Kirchen.

1477 29. December. Der Großfürſt bedingt ſich von den Nowgorodern die Hälfte der Güter die dem Erzbi-

ſchoſe und den Klöſtern gehören, nimmt jedoch zu⸗
letzt weit weniger.

1477 Im Januar ſtirbt Gennadius, Biſchof von
Twer.

1477 Der Archimandrit Waſſian wird am 6. December
vom Metropoliten Herontias zum Biſchof von
Twer eingeſetzt.

1477 Den 23. November. Der Erzbiſchof Theophilus
von Nowgorod nebſt mehren Großen bitten den
Großfürſten um Erbarmen mit Nowgorod.

1478 Der Mönch Joſeph baut das Kloſter Wolokz⸗
lamsk.

1478 Zoſima, Igumen des Solowez⸗Kloſters ſtirbt.
Ruſſiſcher Heiliger.

1478 Streit zwiſchen dem Metropoliten Herontias und
dem Erzbiſchof Waſſian von Roſtow über die
Abhängigkeit des Cyrill Kloſters.

1478 Der Großfürſt Iwan Waſſiljewitſch gründet in
Moskwa das Slatouſtow Kloſter.

1479 Der Großfürſt ſetzt den Erzbiſchof Theophilus
von Nowgorod ab, angeblich wegen ſeiner Verbin⸗
dung mit Litthauen, und ſchickt ihn ins Tſchu⸗
dow Kloſter, wo er auch nach 6 Jahren ſtirbt.
Er war der letzte Wladüika im freien Nowgorod.

Der Fürſt Johann von Moſchaisk läßt die Mut⸗
ter eines gewiſſen Gregor Mamon Lieblings
des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch als
Hexe verbrennen.

1479 Die nun fertig gewordene Cathedrale in Moskwa
(Mariä Himmelfahrt) weiht der Metropolit den
12. Aug. ein, und geht hierbei mit den Heiligen⸗
bildern um die Kirche, nicht nach dem Laufe der
Sonne, ſondern ihr entgegen, d. i. von der Rech⸗
ten zur Linken, worüber der Großfürſt ſehr auf⸗

gebracht wird und der Metropolit den Metropoliten-Stuhl auf einige Zeit verläßt. Auf Bitten des Volks und der Geiſtlichkeit ſetzt ihn der Großfürſt aber wieder auf den von ihm verlaſſenen Stuhl.

1479 Paphnuti, Igumen zu Borow ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1480 Nikita Biſchof von Kolomna ſtirbt.

1480 Herontias ſetzt einen ewigen Feſtag und eine feierliche Proceſſion ein, den 23. Juny, zum Andenken an das abgeſchüttelte Tataren-Joch.

1480 Der Metropolit Herontias, der Erzbiſchof von Roſtow Waſſian ꝛc. vermitteln einen Frieden zwiſchen dem Großfürſten und ſeinen Brüdern.

1480 Die ruſſiſche Geiſtlichkeit zeichnet ſich beſonders durch ihren Feuer-Eifer zur Befreiung ihres Vaterlandes von den Tataren aus. Merkwürdiges Sendſchreiben des beredten Erzbiſchofs Waſſian an den Großfürſten.

1481 Der Fürſt Andreas, Bruder des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch ſchenkt der Troizer Lawra 40 Dörfer an der Wolga.

1481 Euphroſina von Pſkow ſtirbt. Ruſſiſche Heilige.

1481 Der Erzbiſchof Waſſian von Roſtow ſtirbt den 23. März.

1481 Joſeph wird den 22. July zum Erzbiſchof von Roſtow, Geraſſim den 29. July zum Biſchof von Kolomna und Simeon zum Biſchof von Räſan von Herontias eingeſetzt.

1482 Mengli-Girei, Chan, verwüſtet auf Anſtiften des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch die Länder des ſüdlichen Rußlands die damals zu Polen gehörten, und verbrennt Kiew, das Hölenkloſter und raubt aus der Sophienkirche die aus purem

Golde gegoſſenen Patene (Diskos) und Kelch (Potir), welche er dem Großfürſten zuſchickt.

1483 Große Strenge des Metropoliten gegen den Archimandriten Gennadius.

1483 Makar, Igumen im Koljäſin Kloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1483 17. July. Der Mönch Sergei aus der Troizer Lawra wird zum Erbiſchof von Nowgorod durch das Loos unter dreien gewählt, vom Metropoliten geweiht; verläßt aber nach 1 Jahre wieder den erzbiſchöflichen Stuhl.

1484 Gennadius wird Erzbiſchof von Nowgorod (9. December).

1484 Des Großfürſten Mutter, Martha, ſtirbt als Nonne.

1485 Moskwa brennt ab im April.

1485 Den 9. December. Der Archimandrit Niphont wird Biſchof von Susdal.

1486 Der Biſchof von Twer Waſſian und die Bojaren und Einwohner ergeben ſich dem Großfürſten.

1487 Der Lithauiſche Metropolit Simeon ſetzt Waſſian zum Biſchof von Wladimir und Breſt ein.

1488 Gennadius übergiebt dem Statthalter einige depravirte Geiſtliche zur Beſtrafung nach den Geſetzen der Großfürſten und dem Nomokanon.

1488 Die Judenſekte, die der Kiewer Jude Zacharias ſeit 1470 in Nowgorod auszubreiten geſucht hatte, hat ſchon Wurzel geſchlagen, wird aber vom Erzbiſchof Gennadius entdeckt.

1488 Der Archimandrit des Tſchudow Kloſters, der Fürſt Uchtomsky und Chomutow werden öffentlich mit der Knute beſtraft, weil ſie eine Urkunde gemacht hatten, kraft welcher Grundſtücke an das Kloſter Spaski gehen ſollten.

Digitized by Google

Nach dem Tode des Kiewſchen Metropoliten Gregor ſagen ſich die Biſchöfe vom ruſſiſchen Litthauen von der Annahme des Florentiner-Concils los, und nehmen wieder vom Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen ihre Metropoliten oder verlangen doch wenigſtens ihre Einſegnung von demſelben.

1489 Den 15. Januar legt Joſeph, Erzbiſchof von Roſtow ſeine Stelle nieder; an ſeine Stelle kommt der Archimandrit Tichon.

1489 Geraſſim, Biſchof von Kolomna ſtirbt den 16. May.

1489 Den 28. May ſtirbt der Metropolit Herontias.

In den Kriegen und nach der gänzlichen Beſiegung der Nowgoroder gehen viele Strigolniks nach Polen und in die Oſtſee-Provinzen und laſſen ſich daſelbſt nieder wo man noch heute ihre Nachkommen findet.

1490 (XXXIX.) Zoſima, Metropolit erwählt den 12. September, eingeſetzt den 26. September.

1490 Der Igumen Abraham wird den 8. November zum Biſchof von Kolomna geweiht.

1490 Feierliches Concil (17. Oct.) gegen die der Judenſekte Angeklagten, und harte Strafen derſelben.

1491 Ganz Wladimir verbrennt und damit 22 Kirchen. Auch in Uglitſch verbrennen 15 Kirchen.

1492 Auf Befehl des Großfürſten überlaſſen der Metropolit Zoſima und Gennadius Erzbiſchof von Nowgorod die Kirchen der Stadt Wologda, die früher zur Nowgorodſchen Eparchie gehörten, der Eparchie von Perm.

1492 Ein Auguſtiner Mönch, der zur ruſſiſchen Kirche übergegangen iſt, erhält vom Großfürſten ein anſehnliches Geſchenk.

2492 Tichon von Luzk ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

Digitized by Google

1492 Concil über die Paſchalien. Die Ketzer erklärten die Schriften der Kirchenväter für falſch, weil die 7000 Jahre verfloſſen, die Paſchalien geendigt wären und Chriſtus zum jüngſten Gerichte doch nicht käme. Der Erzbiſchof von Nowgorod widerlegt ſie.

1492 Prochor, Biſchof von Sſarai legt ſeine biſchöfliche Würde nieder, und geht nach Moskwa ins Kloſter. Der Großfürſt beſchenkt ihn ſehr reichlich. An ſeine Stelle wird der Igumen

1493 Silvan am 4. May vom Metropoliten Joſima geweiht.

Joſima wird vom Abt Joſeph als Anhänger der Judenſekte angeklagt; er geht ohne Urtheil und Geräuſch, vom Großfürſten ſo beſchieden,

1494 ins Simonow Kloſter, und legt am 17. May ſeine Stelle nieder.

1494 Die Großfürſtin Helena heirathet Alexander, Fürſt von Litthauen. Merkwürdiger Vertrag über die Religion. Warnende Briefe des Großfürſten.

1495 Jonas Biſchof von Luzk ſtirbt. An ſeine Stelle kommt der Archimandrit Cyrill.

1495 Simon (XL.) zum Metropoliten ernannt den 8. September auf Befehl des Großfürſten und in einer Verſammlung der Biſchöfe.

Bei deſſen feierlicher Einſetzung und Weihe von den verſammelten Biſchöfen fand eine größere Ceremonie als je vorher ſtatt; die Rede des Großfürſten aber zeugt von der Obergewalt, die der Fürſt über den Biſchof und Metropoliten übte, gleichſam als habe er ein Inveſtitur-Recht. — Ueberhaupt hatte das Anſehen und die Macht des Metropoliten ſeit der Einführung der Alleinherrſchaft der ruſſiſchen Großfürſten viel verloren.

Digitized by Google

Erſtes Beiſpiel einer gewaltſamen Einkleidung ins Kloſter.

1496 Den 18. December wird der Mönch Ephimius zum Biſchof von Krutizi, Protaſj aber zum Biſchof von Räſan geweiht.

1497 Der Biſchof von Wlodimir in Volynien ſtirbt.

1497 Die Perecopſchen Tataren erſchlagen Makar, Metropoliten von Kiew, bei Moſür.

Der Erzbiſchof Gennadius von Nowgorod beklagt ſich in einem Schreiben an den Metropoliten Simon über den Mangel an Schulen und bittet ihn den Großfürſten zu erſuchen, ſolche zu errichten, weil man genöthigt ſey, als Geiſtliche ſelbſt ſolche anzuſtellen, die kaum leſen und ſchreiben könnten und aus dem Bauernſtande die zum geiſtlichen Stande annehmen müſſe, die kaum die Pſalmen kennten.

1498 Der Metropolit krönt den 4. Februar Dimitrij als künftigen Thronerben in der Cathedralkirche mit großer Ceremonie.

1499 Den 5. Februar. Der Metropolit Simon, der Erzbiſchof von Roſtow und mehre andere Geiſtliche, retten die angeklagten Fürſten Patrikejew von der Todesſtrafe. Dieſer Fürſt und ſein älteſter Sohn werden gegen ihren Willen als Mönche eingekleidet.

1499 Der Biſchof von Smolensk, Joſeph, ſucht in Litthauen den römiſch-katholiſchen Glauben zu verbreiten. Viele fliehen nach Rußland.

1499 Den 12. Juny ſtirbt der Biſchof von Krutizkij, Euphimius. An ſeine Stelle ſetzt der Metropolit den Igumen Triphon am 14. July.

Digitized by Google

1500 Mit Einwilligung des Metropoliten verſchenkt der Großfürſt Johann alle Nowgorodſchen Kirchengüter an die Bojaren-Kinder.

1500 Auf dem Concil zu Moskwa läßt der Großfürſt Iwan III. Waſſiljewitſch dem Metropoliten Simon und den Biſchöfen die von ihm beabſichtigte Einziehung der Klöſter und geiſtlichen Güter vortragen

1501 Philotheas, Biſchof von Perm, legt ſeine Würde nieder und geht ins Cyrill Kloſter.

1501 Abraham Biſchof von Kolomna ſtirbt.

1502 Der Großfürſt ernennt ſeinen Sohn Waſſilj zu ſeinen Nachfolger und verſtößt Dimitrij. Die Geiſtlichkeit erfüllt den Befehl des erzürnten Herrſchers.

1502 An die Stelle der verſtorbenen Biſchöfe weiht Simon am 1. May den Igumen Paulow zum Biſchof von Kolomna und am 5. May den Igumen Nicon zum Biſchof von Perm.

1503 Der Erzbiſchof von Roſtow, Tichon, geht im Januar ins Kloſter und legt ſeine Würde nieder.

1503 Einige von der Judenſekte werden öffentlich lebendig verbrannt, andern wird die Zunge ausgeriſſen ꝛc.

1503 Der Pabſt Alexander VI. ſucht Frieden zwiſchen dem ruſſiſchen Großfürſten und dem Fürſten von Litthauen zu vermitteln.

1503 Im September. Auf dem Concil zu Moskwa wird das Zuſammenleben der Nonnen und Mönche in Einem Kloſter ausdrücklich unterſagt, und Beſtimmungen über die verwittweten Popen gemacht. Alle Abgaben und Auflagen auf die Geiſtlichen werden aufgehoben.

1504 Im July wird der Erzbiſchof von Nowgorod Gennadius abgeſetzt, weil er für Geld ordinirte; er

Digitized by Google

ſtirbt 3 Jahre nachher in gefänglicher Haft im Tſchudow Kloſter.

1505 Die Strigolniks und der Judenſekte Ergebenen werden auf einem Concil verflucht und der bürgerlichen Juſtiz zur Beſtrafung übergeben.

1505 Der Großfürſt Waſſili Iwanowitſch beſteigt den Thron ohne ſich durch den Metropoliten krönen zu laſſen.

1506 Der Tatariſche Zarewitſch Kudaikul wird im Moskwa-Strome getauft, und ſpäter als ruſſiſcher Heiliger verehrt.

1506 Der Großfürſt läßt die Cathedralkirche zur Verkündigung Mariä mit Wand-Gemälden in Gold, mit koſtbaren Kirchengefäßen und das Dach mit einer goldenen Kuppel verſehen.

1506 Der Igumen Serapion wird am 15. Januar zum Erzbiſchof von Nowgorod und Pſkow und der Archimandrit Waſſian am 18. Januar zum Erzbiſchof von Roſtow und Jaroslaw geweiht.

1507 Der Archimandrit Mitrophan wird im Februar Biſchof von Kolomnd.

1508 Doſitheus wird am 23. Januar Biſchof von Krutizi, Sſarai und der Doniſchen Länder.

1508 Niphont Biſchof von Susdal ſtirbt am 8. März.

1508 Waſſian Biſchof von Twer ſtirbt am 28. May.

1509 Sehr merkwürdiges Concil in Wilna. Die ruſſiſche Kirche nimmt nicht daran Antheil, allein der Metropolit von Kiew Joſeph mit 7 Biſchöfen ſetzt hier ſehr ſtrenge Verordnungen wegen der Moralität der Geiſtlichen, der weltlichen und geiſtlichen Rechte ꝛc. feſt.

1509 Ein Kirchner in Pſkow beſtiehlt ſeine Kirche um 400 Rubel. Er wird erſt geknutet, dann ins Gefängniß geworfen und zuletzt verbrannt.

Digitized by Google

1509 Streit zwiſchen den Igumen des Wolokolamſchen Kloſters Joſeph mit Serapion, Erzbiſchof von Nowgorod, über die Exemtion des Wolokolamſchen Kloſters.

1509 Der einſt zum Thronerben gekrönte Dimitrij ſtirbt und vermacht in ſeinem Teſtamente mehre ſeiner Güter den Klöſtern ꝛc.

1509 Der Großfürſt läßt den Erzbiſchof von Nowgorod, Serapion nach Moskwa führen, wo ein Concil über ihn gehalten wird. Er unterliegt, wird ſeiner biſchöflichen Würde entſetzt, und 1512 in die Troizer Lawra verwieſen, wo er auch ſtirbt. Die ruſſiſche Kirche verehrt ihn als einen Heiligen.

1509 Der Archimandrit Simeon wird den 21. Auguſt zum Biſchof von Susdal; und den 24. Auguſt der Igumen Nil zum Biſchof von Twer geweiht.

1511 Den 30. April ſtirbt der Metropolit Simon.

1511 Warlaam (XLI.) Metropolit erwählt den 27. July und eingeſetzt den 3. Auguſt (Archimandrit im Simonow Kloſter).

1513 Ein Däniſcher Geſandter befindet ſich in Moskwa um die Vereinigung der ruſſiſchen mit der römiſch-katholiſchen Kirche zu bewirken.

1514 Zur Ausmerzung der in die ſlaviſch-ruſſiſchen Kirchenbücher ſich eingeſchlichenen Irrthümer wird der gelehrte Mönch Maxim vom heiligen Berge Athos nach Moskwa berufen. Er überſetzt mit Hülfe von 3 Moskowitern die Exegeſe des Pſalter ꝛc. ins Ruſſiſch-Slavoniſche.

1515 Waſſian, Erzbiſchof von Roſtow ſtirbt zu Moskwa am 28. Auguſt.

1515 Simeon Biſchof von Susdal ſtirbt am 12. November.

1515 Die Domkirche zur Himmelfahrt Mariä erhält eine ſo ſchöne Bilderwand, (Ikonostas) gemalt vom Ruſſen Theodor Edikejew, daß der Großfürſt der Metropolit, die Biſchöfe und Bojaren bei ihrem erſten Eintritt in dieſelbe vor Erſtaunen ausrufen; „wir ſehen den Himmel offen!“

1515 Der Archimandrit des Tſchudow Kloſters Joſeph wird an die Stelle des abgeſetzten Biſchofs Warſonophij zum Biſchof von Smolensk geweiht im März.

1516 Joſeph, Igumen des Wolokolamſchen Kloſters ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1516 Serapion gewesener Erzbiſchof von Nowgorod ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1516 Der Metropolit Warlaam weiht den Archimandrit Gennadius den 10. Februar zum Biſchof von Susdal; und den Archimandrit Sergei am 12. Februar zum Biſchof Räſan.

1518 Der Patriarch von Conſtantinopel Theolipt ſchickt den Metropoliten von Janina Namens Gregor und einige Mönche vom heiligen Athos Berge an den Großfürſten und bittet um Unterſtützung. Reichlich beſchenkt kehren dieſe zurück, und ſo lange Friede zwiſchen Rußland und dem Sultan herrſchte, ſchickte der Großfürſt Almoſen durch ſeine Beamten noch Griechenland.

1518 Mitrophan, Biſchof von Kolomna, legt im Juny ſeine biſchöfliche Würde nieder.

1518 Die alten Bilder des Heilands und der Maria werden mit großer Feierlichkeit aus Wladimir nach Moskwa gebracht. Der Großfürſt läßt ſie reſtauriren; der Metropolit hilft hierbei.

1519 Der geweſene Metropolit Alexis wird mit großer Feier heilig geſprochen.

Digitized by Google

1519 Das berühmte 56 Werſt von Pſkow entfernte Hölenkloſter wird erneuert und mit reichen Gefäßen ꝛc. verſehen.

1519 Leo X. läßt dem Großfürſten durch den deutſchen Ordens-Meiſter vorſtellen, wie vortheilhaft es ihm ſey, wenn er ſich zur römiſch-katholiſchen Kirche bekenne.

1520 Weiht der Metropolit zum Erzbiſchof von Roſtow den Archimandrit Johann am 9. Februar; zum Biſchof von Kolomna den Igumen Tichon am 14. Februar; und zum Biſchof von Wologda und Perm den Igumen Pimen am 16. Februar.

1520 Der Pabſt Leo X. ſchickt einen Legaten an den Großfürſten, um ihn zum Frieden mit dem Könige von Polen zu bewegen.

1520 Johann Fürſt von Uglitſch ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1520 Die Eparchie Wologda wird an die Stelle der vorherigen Permiſchen errichtet.

Um dieſe Zeit ſucht ein griechiſcher Kaufmann mit Namen Marc eine der herrſchenden Kirche gefährliche Irrlehre zu verbreiten. Er wird in Moskwa verurtheilt.

1521 Den 17. December legt Warlaam ſeine Würde nieder und geht ins Simonow Kloſter, wo er auch ſtarb.

1522 Daniel (XLII.) Metropolit, geweiht den 17. Februar, eingeſetzt den 27. Februar erſt 30 Jahre alt; bekümmert ſich mehr um die Politik als um Kirche und Gewiſſen.

Er weiht Jonas am 23. März zum Biſchof von Käſan; und Akakj am 30. März zum Biſchof von Twer.

Digitized by Google

1525 Der Metropolit weiht am 2. April Waſſian Toporkow zum Biſchof von Kolomna, am 9. April den Igumen Alexis zum Biſchof von Wologda.

1525 Der Großfürſt läßt das Neue-Jungfrauen Kloſter bei Moskwa erbauen aus Dankbarkeit für die Einnahme von Smolenſk, und beſchenkt es reichlich mit Geld und Gütern.

1526 Der gelehrte Mönch Maxim wird als Ketzer von dem Archimandriten des Tſchudow Kloſters, Jonas, dem Biſchof von Kolomna, Waſſian, und dem Metropoliten Daniel verſchrieen und in ein Kloſter im Twerſchen eingeſperrt.

1526 Zum Großfürſt Waſſilj Iwanowitſch ſchickt der Pabſt Clemens VII. als Geſandten den Capitän Paulus um die Vereinigung der ruſſiſchen Kirche mit der römiſch-katholiſchen zu bewerkſtelligen.

1526 Der Metropolit trennt die Ehe des Großfürſten. Die Geſchiedene geht ins Kloſter, der Großfürſt heirathet wieder, und der Metropolit entbindet den Großfürſten von dem ſtrengen Kirchengeſetze, das die 2te Ehe desjenigen verbietet, wenn der andere Ehegatte ins Kloſter gegangen iſt.

1526 Daniel weiht am 4. März den Archimandrit Makar zum Erzbiſchof von Nowgorod und Pſkow, und den Archimandriten Cyrill zum Erzbiſchof von Roſtow.

1527 Der Erzbiſchof Makar reſtaurirt das berühmte wunderthätige Marienbild in Nowgorod.

1527 Die Lappen die an der Mündung der Newa und um den Wandalaſchen Meerbuſen wohnen ſchicken ihre Häuptlinge zum Großfürſt Waſſilj Iwanowitſch und bitten um Lehrer im Chriſtenthum. Der Erzbiſchof Makar von Nowgorod ſchickt ihnen

Digitized by Google

einen Prieſter und Diakon aus der Sophienkirche welche daſelbſt mit Glück das Chriſtenthum verbreiten.

1528 Der Erzbiſchof Makar macht große Veränderungen in den Mönch- und Nonnenklöſtern und führt zuerſt das Beiſammenleben der Mönche im Nowgorodſchen ein.

1529 Die Großfürſtin wallfahrt zu Fuß nach allen heiligen Oertern, gibt reichliches Almoſen, beſchenkt Kirchen und Klöſter, um ſchwanger zu werden.

Um dieſe Zeit üben die Civil-Richter noch das Recht, Geiſtliche, aber Verbrecher, mit der Knute oder dem Galgen zu beſtrafen, wogegen der Metropolit umſonſt ſich beklagt.

1530 Der Großfürſt legt ſeinen ihm gebornen Prinzen, den nachmaligen Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch den Schrecklichen in den Sarg des heil. Sergius nach erhaltener Taufe und hofft dadurch dieſes Heiligen beſondern Schutz für ihn zu erlangen.

1531 Gennadius, Biſchof von Susdal ſtirbt in Moskwa.

1532 Den 22. Juny. Joſeph, Biſchof von Smolensk, ſtirbt.

Um dieſe Zeit werden in Nowgorod und Moskwa ungewöhnlich große Glocken gegoſſen: z. B. die 40,000 Pfund ſchwere zu Moskwa von einem Deutſchen.

1532 Eine der größten Kirchen in Rußland wird in Kolomensk gebaut. Der Großfürſt beſchenkt ſie reichlich mit Bildern und koſtbaren Gefäßen.

1532 Artemii Werkolski ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1533 Alexander von Swir ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1534 Da die Bewohner an der Iſchora um Iwangorod, der Jäma, dem Koper, Ladoga, Newa bis nach

Digitized by Google

Lappland hin, obgleich ſchon Chriſten, dennoch viele heidniſche Sitten und Gebräuche hatten, Sonne, Mond, Sterne, Flüſſe, Steine und Wälder göttlich verehrten, und neben den chriſtlichen Kirchen auch ihrem Götzen Arbni opferten, ſo ſchickt der Erzbiſchof von Nowgorod Makar den klugen Mönch Jlia mit Bewilligung des Großfürſten dahin, der die heiligen Wälder verbrennt, die Götzen in's Waſſer ſtürzt und das Volk ſo begeiſtert, daß ſelbſt 5jährige Knaben an der Verbreitung des Chriſtenthums lebhaften Theil nehmen.

1534 Der Großfürſt Waſſilj Jwanowitſch ſtirbt als Mönch.

1534 Die Regentin Helena ſucht Rußland zu bevölkern, und um die in der Tataren Gefangenſchaft befindlichen Ruſſen loskaufen zu können, fordert ſie von der Geiſtlichkeit und den reichen Klöſtern eine Unterſtützung an Geld. Der Erzbiſchof Makar allein ſchickt ihr aus ſeiner Dioces über 700 Rubel, d. i. über 14000 Thaler P. C.

1535 Den Klöſtern wird verboten, ohne Wiſſen des Großfürſten Güter zu kaufen oder als Pfand anzunehmen.

Um dieſe Zeit dienen einige Klöſter dem Handel gleichſam als Stapelorte, wie z. E. das Trotzer Kloſter am Dnepr im Smolenskiſchen, wo ſich die nach Rußland handelnden litthauiſchen Kaufleute mit ihren Waaren verſammelten ꝛc.

1535 Die ruſſiſchen Heiligen: Peter und Alexis erhalten erſterer einen goldenen letzterer einen ſilbernen Sarg, die ihnen der verſtorbene Großfürſt Waſſilj Jwanowitſch gelobt hatte, wenn er einen Sohn bekommen würde.

1536 Durch die Bemühungen des Erzbiſchofs von Nowgorod Makar überſetzt der Dollmetſcher Dimitrij die Exegeſe der Pſalmen (vom Biſchof Bruno, Hieronymus, Auguſtinus, Gregor d. G. Beda venerab. und Caſſiodor) und der Annalen des Iſidor aus dem Lateiniſchen in's Slavoniſche.

1536 Sabbas Slepuſchkin wird Biſchof von Smolensk

1537 Der Erzbiſchof Makar läßt in der Sophienkirche den großen Deiſus mit Silber und 13 Heiligenbilder mit Gold überlegen.

1537 Makar macht den Gebrauch der warmen Kirchen allgemeiner, da dieſe vorher nur in Klöſtern oder in den biſchöflichen Wohnungen gefunden wurden.

1537 Cornelius von Gomel ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1537 Cyrill, Igumen zu Nowojeſero, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1537 Von dieſem Jahre an reiſt der Großfürſt jährlich nach Troizk zum Gebet.

1538 Bei der Erwähnung der neu erbauten Mauern um Kitaigorod (eines Stadttheiles von Moskwa) nennen die ruſſiſchen Annalen als Baumeiſter einen Italiener, der in Rußland umgetauft worden ſey. Ein Beweis, daß die Ruſſen die römiſch-katholiſche Taufe für unwirkſam hielten.

1539 Der Reichsverweſer, Fürſt Waſſili Schuiskoi entſetzt am 2. Februar den Metropoliten Daniel ſeiner Würde und läßt ihn in's Joſeph-Kloſter einſperren.

1540 Daniel, Archimandrit im Pereslaviſchen Kloſter ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

Digitized by Google

1639 Joſeph Skripizin (XLIII.), Igumen im Troizkiſchen Kloſter, Metropolit; von den Biſchöfen gewählt den 2. Februar; eingeſetzt den 9. Februar.

1540 Am 3. Februar. Aus Rſchew (im Twerſchen) werden 2 berühmte wunderthätige Bilder mit großer Feierlichkeit nach Moskwa gebracht. Der Großfürſt, Metropolit ꝛc. gehen ihnen entgegen, und an dem Orte, wo der Großfürſt dieſelben läßt, läßt er eine Kirche zur Mutter Gottes (Pretschistiae) erbauen.

Er weiht den Igumen Doſitheus zum Erzbiſchof von Roſtow, den Igumen Therapont zum Biſchof von Susdal, und den Archimandrit Gurj Sabolozkj zum Biſchof von Smolensk.

1542 Der Fürſt Schuiskoi als Reichsverweſer ſetzt aus Rachſucht am 3. Januar den Metropoliten Joſeph ohne Urtheil und Recht ab, und verweiſt ihn in's Kloſter des heil. Cyrill; 1552 lebte er noch im Sergius-Kloſter, wo er dem Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch, als dieſer es auf ſeiner Reiſe beſuchte, entgegentrat.

1542 Makar (XLIV.), Erzbiſchof von Nowgorod, als Metropolit den 9. März eingeſetzt.

Den 1. Juni ſetzt Makar zum Erzbiſchof von Nowgorod und Pſkow Theodoſius, Igumen im Chutyn-Kloſter, ein.

Die Peſt rafft beſonders viele Geiſtliche und namentlich junge Leute vorzüglich in Pſkow ꝛc. weg.

1542 Waſſian, Biſchof von Kolomna, legt am 1. Juni ſeinen Biſchofsſtab nieder; an ſeine Stelle ſetzt Makar am 2. Juli den Archimandrit Theodoſius.

Digitized by Google

1542 Der Erzbiſchof von Roſtow, Doſitheus ſtirbt; an ſeine Stelle weiht der Metropolit, Alexis, Igumen des Sergius-Kloſter.

1543 Der Igumen Alexis wird am 25. Februar zum Erzbiſchof von Roſtow und Jaroslaw geweiht.

1543 Therapont, Biſchof von Susdal, ſtirbt.

1544 Doſitheus, Biſchof von Krutizkij, ſtirbt im Februar. Makar weiht den Archimandrit Jonas Sabin, zum Biſchof von Susdal, und den Archimandrit Sabbas zum Biſchof von Krutizkij.

1545 Der Großfürſt reiſt in ſehr viele Klöſter zum Gebet.

1547 Das Anſehen des Metropoliten gewinnt beſonders bei der Feier der Krönung des Großfürſten Iwan Waſſiljewitſch, denn hier geſchah es zum erſten Mal, daß der Metropolit dem zu krönenden Großfürſten die Krone aufſetzt und die andern Reichsinſignien anlegt.

1547 Der 17jährige Großfürſt und Regent Iwan Waſſiljewitſch geht in der erſten Woche der großen Faſten mit ſeiner jungen Gemählin im Winter, im Februar, zu Fuß in die 8 deutſche Meilen von Moskwa entfernte Troizer Lawra zum Gebet.

1547 Auf einer Synode werden am 26. Februar 21 Verſtorbene heilig geſprochen, und ihre Feiertage für ewige Zeiten feſtgeſetzt.

1547 Moskwa wird in dieſem Jahre durch häufige und fürchterliche Brände faſt ganz vernichtet. Mit der Zariſchen Wohnung und den vielen Kirchen und Klöſtern verbrennen auch viele alte und merkwürdige Urkunden, Heiligen-Bilder, Schriften, Reliquien, Kunſtſachen ꝛc. Der Brand wird der Hexerei zugeſchrieben; das Volk mordet daher ſelbſt in der Kirche einen der angeklagten nächſten Anverwand-

ten des Zaren. Der Prieſter Silveſter tritt wie ein rettender Engel für Rußland auf.

1547 Den 30. Januar wird der Igumen Cyriac zum Biſchof von Perm und Wologda geweiht.

1548 Den 22. April wird der Archimandrit Michael zum Biſchof von Räſan geweiht.

1548 Den 21. Juny wallfahrtet der Großfürſt mit ſeiner Gemahlin und ſeinem Bruder zu Fuß nach der Troizer Lawra. Im September abermals. Dergleichen Wallfahrten wiederholt der Großfürſt ſeitdem ſehr häufig.

1549 Den 10. März wird der Archimandrit Triphon zum Biſchof von Susdal, und den 17. März der Igumen Nikander zum Erzbiſchof von Roſtow geweiht.

1550 Der Zar gibt das unter dem Namen Sſudebnik bekannte ruſſiſche Geſetzbuch.

1550 In dem bevorſtehenden Feldzuge gegen Kaſan ermahnen der Metropolit und die Biſchöfe die Krieger zur Treue im Glauben und dem Vaterlande.

1551 Der Zar übergibt den Biſchöfen das neue Geſetzbuch (Sſudebnik) zur Beurtheilung und Durchſicht.

1551 Den 14. Juny wird der Igumen Serapion zum Erzbiſchof von Nowgorod, und den 18. Juny der Igumen Athanaſius zum Biſchof von Susdal geweiht.

1551 Im Stoglawnik wird beſtimmt, daß es dem Zaren, Metropoliten und den geiſtlichen Machthabern zukäme, zum Vortheil der alten Leute und Kranken eine Abgabe in allen Klöſtern zu beſtimmen.

1551 Berühmtes Concil am 23. Februar bekannt unter dem Namen: Concil von 100 Hauptſtücken (Stoglawnik).

Digitized by Google

1552 Nachdem Kaſan erobert war, legt der Zar am 3. October den Grund zur Cathedralkirche daſelbſt, und feiert ſeinen Sieg durch Proceſſionen.

1552 Zum Andenken an die Eroberung von Kaſan erbaut der Zar Iwan Waſſiljewitſch die prächtige Kirche zur Mutter Gottes auf der Pokrowka in Moskwa.

1552 Viele Mordwinen, Tſchuwaſchen und Tſcheremiſſen laſſen ſich taufen.

1553 Die Zaren von Kaſan, Uſchemiſch und Ediger Mahomed werden in Moskwa getauft, erſterer als Knabe im Tſchudow Kloſter, letzterer am 26. Februar im Moskwa-Strome vor vielen Volkes Augen.

1553 Eine ſchreckliche Peſt graſſirt in Nowgorod und Pſkow. Der Erzbiſchof Serapion tröſtet die Leidenden und ſtirbt als Opfer dieſer edlen That. An ſeine Stelle ſchickt der Metropolit den Mönch Pimen. Die Peſt läßt nach; das Volk ſchreibt dies dem Gebete des neuen Erzbiſchofes zu.

1553 Der Großfürſt Iwan Waſſiljewitſch beſucht im May den alten Mönch Maxim im Kloſter zu Troizk, ſpricht ihn von aller Anklage frei und ſetzt ihn wieder in Freiheit. Dieſer widerräth dem Zaren die beabſichtigte weite Reiſe ins Cyrill Kloſter. Böſer Rath vom ehemaligen Biſchof von Kolomna, Waſſian, dem Zaren ertheilt.

1553 Die Geiſtlichkeit rettet durch ihre Vorſprache beim Großfürſten dem Fürſten Simeon Roſtowsky das verwirkte Leben.

1553 Matthäas Baſchkin lehrt in Moskwa, daß es keine heilige Sakramente gäbe, er verwirft die Gottheit Chriſti, die Satzungen der Concilien, die Heiligkeit der Heiligen ꝛc. und giebt, da er deshalb in

Digitized by Google

Kerker geworfen und befragt wird, als Mitſchuldige vorzüglich 2 Katholiken und den Biſchof von Räſan Namens Kaſſian an. Die Irrenden werden zur ewigen Kerkerſtrafe verurtheilt, der vom Schlag getroffene Biſchof Kaſſian aber wird in Ruheſtand geſetzt.

Um dieſe Zeit führt der Herrſcher von Rußland den Titel: Zar ein, und das Volk wird belehrt, daß jetzt die Weiſſagung in der Apokalipſe vom 6ten Königthume in Erfüllung gegangen ſey, und dieſes Rußland bedeute.

1553 Die erſte Typographie wird in Moskwa eingeführt und man druckt daſelbſt.

1554. Der Großfürſt erhebt Kaſan zum Erzbisthum. Der erſte Erzbiſchof iſt: der heilige Georg, erwählt durch das Loos am 3. Februar, abgereiſt nach Kaſan von Moskwa den 26. May.

Der Großfürſt ſchenkt die ehemaligen Zariſchen und Fürſtlichen Güter dem erzbiſchöflichen Stuhle, den Klöſtern und den Bojarenkindern.

1554 Den 11. März wird der Archimandrit Niphont zum Biſchof von Krutizkij, und der Igumen Gurj zum Biſchof von Räſan geweiht.

1555 Der Metropolit Makar und mehre Biſchöfe retten einigen ruſſiſchen Fürſten und andern die nach Litthauen fliehen wollten durch ihre Vorſprache beim Zaren das Leben.

1555 Dionys, Patriarch von Conſtantinopel, ſchickt den Metropoliten Joſeph Kiſitzkj mit vielen Reliquien an den Großfürſten, und bittet um Almoſen. Der Großfürſt beſchenkt ihn reichlich mit Zobelfellen, 2000 Goldſtücke an Werth.

1555 Mönche von Wjätka berichten dem Großfürſten, daß daſelbſt ein Bild des heiligen Nicolaus

Digitized by Google

viele Wunder thue. Mit großer Ehrfurcht wird daſſelbe nach Moskwa gebracht, wo ihm der Großfürſt, Metropolit und das Volk entgegenſtrömen. Der Metropolit reſtaurirt daſſelbe ſelbſt.

1555 Mönche vom Berge Athos ſammeln Almoſen in ganz Rußland. Der Großfürſt ſchickt den Klöſtern auf dem heiligen Berge reichliche Unterſtützung.

1555 Den 17. März wird der Igumen Simeon zum Biſchof von Smolensk geweiht. Der vorige Biſchof Gurj legt ſeinen Biſchofſtab nieder.

1555 Der berühmte Mönch Martin ſtirbt in der Troizer Lawra.

1555 Mönche des Kloſters Chilinder vom Berge Athos bitten den ruſſiſchen Zaren, ſie gegen die Türken in Schutz zu nehmen und ihr Kloſter unter ſeine Aufſicht zu ſtellen.

1557 Der ruſſiſche Metropolit und der als Geſandte in Moskwa anweſende Erzbiſchof von Upſala, ſtreiten ſich in griechiſcher Sprache auf Verlangen des Zaren über gewiſſe theologiſche Sätze

1557 Der Erzbiſchof von Kaſan Georg errichtet daſelbſt, 2 Kloſterſchulen und Schulen für die Tataren, deren er viele tauft.

1557 Mehre Tſcherkeſſiſche Fürſten vom Kaukaſus laſſen ſich in Moskwa taufen, oder ſchicken ihre Söhne dem Großfürſten zur Erziehung.

1558 Makar ſetzt die vom Metropoliten Cyprian angefangenen Stufenbücher fort.

1558 Es kommen vom Patriarchen von Conſtantinopel, Joachim, Mönche mit Bittſchriften um Almoſen nach Rußland.

1558 Der Großfürſt ſchickt den Erzdiakon Gennadius von Nowgorod mit reichen Gaben und Almoſen nach

Digitized by Google

Conſtantinopel, Jeruſalem, Egypten und auf den heiligen Berg Athos in die daſelbſt befindlichen Noth leidenden Klöſter.

Makar läßt die Lebensbeſchreibungen der Heiligen aus dem Griechiſchen ins Ruſſiſche überſetzen und fügt denſelben die Leben der ruſſiſchen Heiligen, ſowohl der ältern als der neuern hinzu.

1560 Der Zar beſchenkt die Klöſter in Jeruſalem und Griechenland reichlich bei Gelegenheit des Todes ſeiner erſten Gemahlin: Anaſtaſia.

1561 Die Troizer Lawra wird aus einer Abtey, zu einer Archimandrie erhoben, und der Metropolit Makar ertheilt ihr große Privilegien.

1561 Der Zar Iwan Waſſiljewitſch und der Metropolit Makar geben dem erſten Archimandriten des Troiziſchen Sergius Kloſter, Eleupherius, das Recht, den Gottesdienſt in einer Kappe mit Deiſus und Cherubims, zu verrichten und das Hypogynation (ὑπογυνατιον) und den Stab mit den beiden Spiralhörnern tragen zu dürfen.

1561 Der Zar Iwan Waſſiljewitſch läßt in der Kirche den edlen und rechtſchaffenen Fürſten Michael Repnin ermorden.

1561 Den 9. März läßt der Zar 3 berühmte Heiligenbilder aus der Sophienkirche zu Nowgorod nach Moskwa bringen. Der Erzbiſchof Pimen und viele Geiſtlichkeit begleiten ſie im feierlichen Zuge bis Moskwa.

1561 Bei der 2ten Heirath des Zaren beſchenkt ihn der Erzbiſchof von Nowgorod, Pimen, mit 2 reich verzierten koſtbaren Kreuzen, eben ſo vielen Heiligenbildern und Geld.

1561 Der Patriarch von Conſtantinopel Joſeph erkennt in einer von 36 griechiſchen Metropoliten und Biſchöfen unterſchriebenen Urkunde den ruſſiſchen Groß-

Digitized by Google

fürſten Iwan Waſſiljewitſch zum ruſſiſchen Zaren.

1563 Den 4. April wird Polozk zum Erzbisthum erhoben.

1563 Die Wittwe des verſtorbenen Großfürſten Jurgi Iwanowitſch geht zu Moskwa ins Neue-Jungfrauen-Kloſter. Der Zar läßt ihre Zelle mit fürſtlicher Pracht ꝛc. einrichten.

1563 Den 28. April verbrennen bei einem fürchterlichen Brande in Pſkow allein 52 Klöſter.

1563 Den 4. December ſtirbt Gurij Erzbiſchof von Kaſan.

1563 In den letzten Tagen des Decembers ſtirbt Makar.

1564 Die Biſchöfe beſchließen den 7. Februar daß die ruſſiſchen Metropoliten in Zukunft zur Auszeichnung weiße Biſchofsmützen mit Cherubim tragen, mit rothem Wachs wie die Erzbiſchöfe von Nowgorod und Kaſan ihre Urkunden und Diplome beſiegeln, und ein eignes Petſchaft haben ſollten.

1564 (XLV.) Athanaſius Metropolit erwählt von den Biſchöfen den 24. Februar, eingeſetzt den 5. März. Der Zar ſpricht hierbei dieſelben Worte, die Iwan III. bei der Einſegnung des Metropoliten Simon geſagt hatte, und übergibt ihm hierauf den Stab in ſeine rechte Hand ꝛc.

1564 Georg Erzbiſchof von Kaſan ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1564 Den 12. März wird der Archimandrit Herman zum Erzbiſchof von Kaſan eingeſetzt.

1564 Es erſcheint das erſte in Rußland zu Moskwa gedruckte Buch: die Apoſtel (Acta Apostolorum).

1565 Den 18. März wird der Archimandrit Joſeph zum Biſchof von Kolomna eingeſetzt.

Concil über die Kirchenzucht.

Digitized by Google

1665 Den 8. April wird der Archimandrit Galachtion zum Biſchof von Krutitzj eingeweiht.

1565 Der Zar Iwan Waſſiljewitſch zeigt ſich auf Anrathen des Lieblings Eberfeld (Lievländer) zur Annahme der Augsburger Confeſſion nicht abgeneigt, und erlaubt den Lutheriſchen eine eigene Kirche in Moskwa zu haben.

1565 Gennadius von Koſtroma, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1566 Den 16. Mai geht Athanaſius ins Kloſter, und entſagt der Metropoliten-Würde, weil er ſich am Körper zu ſchwach und ſeelenkrank fühlte.

1566 (XLVI.) Der Erzbiſchof von Kaſan Herman wird zum ruſſiſchen Metropoliten erwählt. Schon hat er den Metropoliten-Pallaſt einige Tage bezogen, als er in ſeinem Eifer dem Großfürſten vom letzten Gerichte, den Sünden ꝛc. ſpricht. Erſchrocken erzählt letzterer dieſes ſeinen Lieblingen wieder, ſie hetzen den Großfürſten gegen Herman auf, der ſogleich ſeinen Pallaſt wieder verlaſſen muß. Herman ſtirbt den 6. Nov. 1567.

Der Großfürſt beſchenkt das Solowez-Kloſter ſehr reichlich mit Gütern, Land, goldenen und ſilbernen Gefäßen ꝛc.

1566 (XLVII.) Philipp II. Metropolit, früher Igumen im Solowez-Kloſter, am 25. July eingeſetzt.

1566 Den 25. September ſtirbt Nicandor, Erzbiſchof von Roſtow.

1567 Den 14. Januar ſtirbt Akakj, Biſchof von Twer.

1567 Den 19. Januar wird Cornelius zum Erzbiſchof von Roſtow geweiht.

1567 Das vom Evangeliſten Lucas gemalte und vom Metropoliten Athanaſius reſtaurirte Heiligenbild wird reich mit Gold und Edelſteinen verziert.

Digitized by Google

1568 Theodoſius, Igumen zu Totem, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1568 Den 22. März Streit zwiſchen Iwan Waſſiljewitſch und dem Metropoliten Philipp wegen der Leibwache. Philipp verſagt darüber ſogar dem Zaren den Segen. Iwan Waſſiljewitſch, aufgehetzt von Philipps Feinden, läßt den Metropoliten einige Zeit nachher beim Gottesdienſte ergreifen, man reißt ihm ſein Gewand ab, ſchleppt ihn in's Kloſter der Erſcheinung Gottes und ſperrt ihn in Twer ins Otrotſch-Kloſter.

1568 Nach Abſetzung Philipps kömmt (XLVIII.) Cyrill IV., früher Archimandrit im Sergius-Kloſter, den 11. Nov. an ſeine Stelle. — Philipp wird des Einverſtändniſſes mit dem Erzbiſchof Pimen von Nowgorod angeklagt — und von ſeinem Hauptfeinde Scuratow auf Iwan Waſſiljewitſch Zuge gegen Nowgorod ermordet.

1569 Den 23. December. Er wird als Heiliger in der ruſſiſchen Kirche verehrt.

1569 Der Erzbiſchof von Nowgorod Pimen wird grauſamer Weiſe abgeſetzt.

Vorzüglich die Finniſchen Völkerſchaften aber ſelbſt auch die Ruſſen zeigen noch in dieſem XVI. Jahrhunderte Anhänglichkeit an alte heidniſche Sitte durch Beobachtung gewiſſer Gebräuche; ſo z. B. feierten die Pſkower den 24. Juny zu Ehren des Götzen Kupal; ſammelten Blumen, Kräuter ꝛc., flochten Kränze unter Geſang alter Lieder und heidniſcher Ceremonien ꝛc., worüber ſich der eifrige Abt des Eleazar-Kloſters, Namens Pamphilius, in ſeinem Schreiben an den Statthalter und die Vornehmen von Pſkow ſo bitter beklagt.

Digitized by Google

1570 Iwan Waſſiljewitſch läßt an 500 Mönche in Nowgorod in Ketten ſchließen und zu Tode martern, plündert die Klöſter und Kirchen, mißhandelt den Erzbiſchof Pimen, und läßt ihn ins Wenew-Kloſter im Tulaiſchen einſperren. Auch in Pſkow plündert er die Kirchen und ſchleppt die koſtbaren Gefäße, Heiligenbilder, Bücher ꝛc. nach Moskwa.

1571 Die Tataren verbrennen Moskwa, und eine Menge Kirchen ꝛc. gehen unter.

1571 Den 23. December. Der Archimandrit Leonid wird zum Erzbiſchof von Nowgorod geweiht.

1572 Der Metropolit Cyrill ſtirbt zu Moskwa den 8. Februar.

1572 Kirchenverſammlung zu Moskwa im April über die vierte Ehe des Großfürſten und Zaren Iwan des Schrecklichen. Die Ehe wird erlaubt, der Zar aber mit einer Kirchenbuße belegt.

1572 Auf derſelben Kirchenverſammlung wird im Mai Anton (II.), Erzbiſchof von Polotzk, zum Metropoliten von Rußland erwählt.

1573 Iwan Feodorow druckt zu Lemberg die Apoſtel in ſlaviſcher Sprache.

1576 Der Papſt Gregor XIII. verſucht den Zaren Iwan Waſſiljewitſch durch den Theologen Rudolph Klenchen mit dem Päbſtlichen Stuhle zu vereinigen.

1576 Warſonophius, Biſchof von Twer, ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1577 Der tugendhafte Archimandrit Theodorit, der früher Mönch im Solowez-Kloſter war, die Lappen bekehrt, für ihre Sprache eigne Buchſtaben erfunden, ein Kloſter an der Mündung des Kola-Stromes erbaut hatte, ſtirbt durch Iwan's IV. Waſſiljewitſch Grauſamkeit.

Digitized by Google

1577 Der tapfere Held und Retter des Vaterlandes, der Fürſt Michael Worolinzkj ſtirbt auf dem Scheiterhaufen, weil er der Zauberei und des Umgangs mit böſen Geiſtern angeklagt wird. Eine zu dieſer Zeit ſehr häufige Anklage.

1579 Erſcheinung der Mutter Gottes in Kaſan, deshalb ſetzt der Patriarch Philaret unter dem Zaren Michael Feodorowitſch in Moskwa und Kaſan eine jährliche Proceſſion am 8. July feſt.

In Klein-Rußland verbietet die polniſche Regierung den griechiſch-ruſſiſchen Chriſten die griechiſche Sprache zu erlernen, um auf dieſe Art ſie von dem griechiſchen Glauben deſto leichter abwendig zu machen.

1580 Kirchenverſammlung im Januar zu Moskwa. Da der Großfürſt verlangt, daß die Geiſtlichkeit zur Erhaltung des Heeres von ihrem großen Vermögen beitragen ſolle; ſo ſetzt die Kirchenverſammlung feſt, daß jene Ländereien und Dörfer, die urſprünglich den Großfürſten gehörten, und von ihnen den Metropoliten, Biſchöfen, Klöſtern und Kirchen geſchenkt oder verkauft worden ſeyen, an den Fürſten wieder zurückfallen, alle andern Beſitzungen aber ewig den Klöſtern ꝛc. verbleiben ſollten, ferner: daß die dem Erzbiſchöflichen Sitze und den Klöſtern zugehörenden Erbgüter denſelben nie entzogen und von Niemanden ihnen abgekauft werden ſollten; daß aber auch in der Folge Niemand Güter den Klöſtern ſollte ſchenken dürfen, ſondern daß jeder Erblaſſer ſolche ſeinen ſelbſt noch ſo ſehr entfernten Verwandten überlaſſen müſſe, ausgenommen mit weltlicher Genehmigung, widrigenfalls dergleichen Vermächtniſſe dem Zaren anheim fallen ſollten. Trotz deſſen werden aber dennoch viele Länderein der Troizïſchen Lawra vermacht.

Digitized by Google

In dieſem Concil wurde auch Mehres über die Kirchen-Polizey feſtgeſetzt.

1581 Die in Lemberg und Oſtrog gedruckten ſlaviſchen Bücher deuten das Beſtreben der Union an, ſich weiter auszubreiten; wogegen die in Rußland gedruckten Werke Schutz und Widerſtand verrathen.

1581 Die ganze Bibel wird in ſlavoniſcher Sprache zu Oſtrog gedruckt.

1581 Antonius, Metropolit, ſtirbt in Twer.

1581 (L.) Dionyſius, Metropolit.

1581 Der päbſtliche Legat und Jeſuit Anton Poſſevin ſucht den Zaren und Rußland zur Annahme der katholiſchen Religion und zum Bündniſſe gegen die Türken zu bereden. Theologiſcher Wortſtreit mit dem Großfürſten ſelbſt.

1582 Den 15. März verläßt Poſſevin unverrichteter Sache Moskwa.

1582 Der Zar Iwan Waſſiljewitſch widerſetzt ſich kräftigſt den dringenden Bitten der päbſtlichen Geſandten, den römiſch-Katholiſchen eine eigene Kirche in Rußland zu erlauben, und ſagt: es ſey ſchon genug, daß ſie ohne Zwang und Drohung in Rußland lebten.

1582 Der Zar Iwan Waſſiljewitſch der Schreckliche will ins Kloſter gehen. Um den Mord an ſeinem Sohne zu ſühnen, ſchickt er 10,000 Rubel als Almoſen nach Conſtantinopel, Antiochien, Alexandrien zu den Patriarchen ꝛc.

1582 Die griechiſchen Patriarchen ertheilen den Klein-Ruſſen den Segen, weil ſie griechiſch lernen.

1582 Concil zu Moskwa. Es werden die Gebräuche bei der Conſecration des Metropoliten feſtgeſetzt.

Digitized by Google

Dionyſius führt in Nowgorod und Pſkow Schulen ein, wo unter andern auch Latein und Deutſch gelehrt wurde.

1583 Die Engländer erhalten die Erlaubniß in Moskwa ſich eine Kirche zu ihrem Gottesdienſt bauen zu dürfen.

1584 Die Erſcheinung eines Kometen ſetzt den Zaren Iwan Waſſiljewitſch in Angſt, er läßt gegen 60 Wahrſager und Sterndeuter ſelbſt aus Lappland nach Moskwa kommen, und alles Volk glaubt ihnen.

1584 Den 18. März ſtirbt der Zar Iwan Waſſiljewitſch als Mönch.

1587 Boris Godunow verjagt den Metropoliten Dionys nach Nowgorod ins Kloſter Chutyn und den Biſchof von Krutizkij ins Antoniew-Kloſter daſelbſt.

1587 (LI.) Hiob, Erzbiſchof von Roſtow wird zum Metropoliten von Rußland eingeſetzt.

1588 Der Patriarch von Conſtantinopel Jeremias II. kommt nach Rußland und ſetzt auf einem Concil dort einen Patriarchen für Rußland ein. In dieſem Concil wird für Rußland feſtgeſetzt, daß es 4 Metropoliten 6 Erzbiſchöfe und 8 Biſchöfe haben ſolle.

Pſkow wird zu einem eigenen Biſthume erhoben.

Die Metropoliten vergangener Jahrhunderte beſaßen größere weltliche Rechte als die Patriarchen, dagegen hatten dieſe eine weit größere geiſtliche Macht über die ihnen untergebenen Erzbiſchöfe ꝛc.

Der Pabſt Clemens VIII. ſchmeichelt ſich durch politiſche Rückſichten den Zar Feodor Iwanowitſch für die Vereinigung der ruſſiſchen mit der römiſch-katholiſchen Kirche gewonnen zu haben.

Digitized by Google

1588 (I.) Hiob erſter ruſſiſcher Patriarch.
In Sibirien wird das Chriſtenthum gepredigt.
Der Patriarch von Conſtantinopel Jeremias II. ſtiftet im Kiewſchen Brüderkloſter eine Schule, woraus ſpäter die berühmte Kiewſche Academie entſteht.

1589 Seine Strenge gegen den Metropoliten von Kiew und andere Biſchöfen der ſüdlichen ruſſiſchen Kirche empört dieſe und bewirkt, daß der Metropolit von Kiew auf dem Concil von 1594 ſich der Union anſchließt und 2 Geſandte nach Rom ſchickt. Nur der Biſchof Gedeon Balaban von Lemberg und der Biſchof von Peremüſchl Michael Kopiſtensky bleiben der ruſſiſchen Kirche getreu.

1589 Der Zar von Georgien bittet den ruſſiſchen Zaren Feodor Iwanowitſch um Hülfe gegen ſeine äußern Feinde die ihn und ſein Volk in Religionsſachen ſehr bedrängen. Auf Vermittelung des Patriarchen Hiob ſchickt ihnen der ruſſiſche Zar Heiligenbilder, Kirchenbücher, Gefäße, Paramente, ſelbſt einen Archimandriten, Igumen, Erzpopen ꝛc. dieſe kehren aber bald wieder zurück.
Die Patriarchen von Alexandrien und Jeruſalem, 65 Metropoliten und 11 griechiſche Erzbiſchöfe erkennen das ruſſiſche Patriarchat an. Es wird dem Range nach, nach dem von Jeruſalem und als das 5te geſetzt.
Die Einführung des ruſſiſchen Patriarchats wirkt nachtheilig auf die Union, denn der Patriarch ſtreckt auch ſeine Rechte über die ſüdliche Kirche von Rußland aus, wodurch die Union doch nur Anfangs geſchwächt wird.

1590 Um dieſe Zeit kommen häufig Metropoliten, Erz- und Biſchöfe ꝛc. aus Jeruſalem und andern heiligen Oertern, ſammeln in Rußland Almoſen, und

Digitized by Google

bringen viele Reliquien und Heiligenbilder, aber auch andere Seltenheiten mit. Mehre von ihnen bleiben in Rußland z. B. Ignatius Erzbiſchof von Cypern.

1591 Dimitrij, Zarewitſch von Moskwa, wird von Godunow ermordet, und als ruſſiſcher Heiliger verehrt.

1592 Das berühmte Don'ſche Kloſter bei Moskwa wird an derſelben Stelle erbaut, wo das Zelt des Chans von der Krimm, Namens Kas Girei, als er in dieſem Jahre die Umgegend von Moskwa verwüſtete, ſtand.

1592 Der Biſchof von Galathea kommt nach Rußland und wird Erzbiſchof von Susdal.

1594 Die Kirche von Klein-Rußland ſpricht ſich in einer Verſammlung der Biſchöfe zu Breſt von aller Verbindung mit dem Patriarchen von Conſtantinopel los, und ergiebt ſich dem römiſchen Pabſte. Die ruſſiſche Kirche verflucht dieſes Concil.

1598 Boris Godunow wird vom Patriarchen Hiob zum ruſſiſchen Zar gekrönt.

Auf Veranlaſſung des Zaren gehen der Bojar Feodor Romanow und ſeine Gemahlin ins Kloſter.

1600 Zur Zeit der großen Hungersnoth in Moskwa läßt Boris Godunow den hohen Thurm, den großen Johann, Iwan Weliki, im Kreml erbauen, und mehre große Glocken gießen.

1603 Päbſtliche Miſſionärs kommen nach Rußland. Seit Anton Poſſevin werden die Bekehrungs-Verſuche des Pabſtes ſehr häufig.

1604 Griſchka Otrépiew der Thronräuber ſperrt den Patriarchen Hiob im Sarez Kloſter ein und ſetzt (II.) Ignatius Biſchof von Räſan, einen unirten Griechen, auf den ruſſiſchen Patriarchen Stuhl.

Digitized by Google

Er läßt auch viele Mönche ermorden, ja und ſelbſt den Patriarchen Hiob.

Der Patriarch Ignatius ſetzt feſt, daß die römiſch-Katholiſchen, welche zur ruſſiſchen Kirche übergehen, nicht noch einmal brauchten getauft zu werden, und daß ſie nur mit dem Chriſam zu ſalben wären.

1605 Der falſche Dimitrij ſchreibt durch den Jeſuiten Andrei Plowitſch an den Pabſt Paul V. daß er geneigt ſey, die römiſch-katholiſche Religion anzunehmen und ſie in Rußland einzuführen. Der Pabſt ſchickt hierauf Carmeliter-Mönche und eigene Schreiben, und ſpäter 4 Jeſuiten.

1605 Den Jeſuiten werden einige ruſſiſche Kirchen überlaſſen worin ſie den römiſch-katholiſchen Gottesdienſt halten.

Der Thronräuber Griſchka Otrepiew führt in den ruſſiſchen Kirchen beim Gottesdienſte die Inſtrumental-Muſik ein, und erlaubt allen Fremden zu jeder Zeit in die ruſſiſchen Kirchen zu gehen, um ihre Neugierde zu befriedigen.

1606 Griſchka Otrepiew wird ermordet.

1606 Baſil Jwanowitſch Schuiskoi wird am 1. Juny vom Erzbiſchof Hermogen von Kaſan zum ruſſiſchen Zar gekrönt. Auf einem Concil wird Ignatius abgeſetzt und ins Tſchudow Kloſter verwieſen.

1606 (III.) Hermogen wird von der ruſſiſchen Geiſtlichkeit zum Patriarchen gewählt.

1607 Merkwürdiger Ukas des Zaren Baſil Jwanowitſch Schuiskoi über das Heirathen.

Stiftung des Erzbisthums Aſtrachan. Der erſte Erzbiſchof iſt Theodoſius. Das Kaſanſche Erzbisthum, das ſonſt das Kaſan-Aſtrachanſche hieß, heißt nun das Kaſan-Swjäſche.

Digitized by Google

1608 Roſtow wird zerſtört, der Metropolit Philaret wird gefangen genommen. Viele Mönche und Fromme werden in der Kirche ermordet.

1608 Die Polen unter der Anführung von Sapiega belagern 16. Monate lang vergebens das Troiziſche Kloſter, und verwüſten die Umgegend.

Zur Zeit der falſchen Dimitrijs verliert die Troizer Lawra ungeheuer große Geldſummen, ihre koſtbaren Gefäße, reiche Paramente ꝛc. welches um ſo mehr auffallen muß, da ſie erſt nach der berühmten Belagerung die vielen Güter theils als Vermächtniß, theils durch Kauf, theils durch Verpfändung ꝛc. erwarb.

In dem Kriege mit den Polen werden mehre Klöſter von dem Feinde gänzlich zerſtört und die Mönche derſelben in den Kirchen ermordet.

Hermogen rettet mehremale Schuiskoi aus Lebensgefahr.

Grauſames Betragen der Polen gegen mehre ruſſiſche Biſchöfe und hohe Geiſtliche.

1510 Der Metropolit von Roſtow Namens Philaret geht mit dem Fürſten Golizyn als Geſandter an Sigismund, König von Polen, um über den Frieden zu verhandeln; das edle Betragen des Metropoliten erwirbt ihm den verdienten Beinamen des ruſſiſchen Regulus.

1612 Der Patriarch Hermogen ſtirbt eingeſperrt von den Polen im Tſchudow Kloſter vor Hunger. Die Polen und ihre Partei ſuchen den vom Patriarchenſtuhle geſtürzten Ignatius wieder darauf zu ſetzen, doch vergebens. Er flieht nach Polen, wo er mit Ehren empfangen wird.

1612 Der Archimandrit des Troiziſchen Kloſters, der Kellner deſſelben Abraham Palizyn und der Me-

Digitized by Google

tropolit von Roſtow helfen dem Fürſten Poſcharsky und dem Niſchni-Nowgoroder Bürger Minin ihre große That zu verrichten, Moskwa und Rußland von dem Polenfeinde zu befreien.

1612 Der Mönch erbaut in Tobolsk ein Kloſter, wahrſcheinlich das Erſte in Sibirien.

1613 Die Geiſtlichkeit hilft beſonders, daß das Haus Romanow auf den ruſſiſchen Großfürſten-Thron kommt.

1613 Der Metropolit von Kaſan, Namens Jephrem, krönt und ſalbt mit Chryſam den neu erwählten Zar Michael Feodorowitſch.

1613 Nach Hermogen's Tode bleibt der Patriarchen-Stuhl über 6 Jahre unbeſetzt.

Der Metropolit von Nowgorod, Iſidor, und der Archimandrit des Chutyn-Kloſters, Cyprian, leiden ſehr viel von den Schweden.

1615 Der ſchwediſche General de la Gardie zerſtört eine große Zahl von Klöſtern und Kirchen bei Nowgorod; in Nowgorod allein rechnete man 30 und in den übrigen Städten an 170 Klöſter

Während der Patriarchen-Stuhl unbeſetzt war, verbeſſert der Archimandrit der Troizer Lawra Dionys die Kirchenbücher, die jetzt im Druck erſchienen und ein Einſchiebſel enthielten, das die griechiſchen Kirchenbücher nicht haben. Dionys wird als Ketzer verſchrieen und ins Gefängniß geworfen.

1616 In Tjumen (Sibirien) wird ein Kloſter erbaut.

1618 Die Polen belagern vergebens die Troizer Lawra, es kommt daher der Deulinſche Friede zu Stande, worin unter andern die Befreiung des gefangenen Metropoliten Philaret bedungen wird.

1619 Der in Moskwa anweſende Patriarch von Jeruſalem Theophil weiht am 2. July den aus der polni-

Digitized by Google

ſchen Gefangenſchaft zurückgekehrten ruſſiſchen Metropoliten Philaret (IV.) zum ruſſiſchen Patriarchen, und beſtätigt das vom Patriarchen Jeremias II. eingeführte ruſſiſche Patriarchat.

1620 Wichtiges Concil über den durch den Metropolit Jonas von Sarez verurſachten Streit, ob diejenigen, welche von der römiſch-katholiſchen Kirche zur griechiſch-ruſſiſchen übergegangen waren, wiederum durch das Untertauchen nach ruſſiſcher Art unter Waſſer zu taufen wären. Auf dieſem Concil wird die abermalige Taufe der römiſch-Katholiſchen feſtgeſetzt und beſtimmt, wer wieder getauft oder nur mit dem heiligen Chryſam geſalbt werden ſolle.

1620 Errichtung der Eparchie: Sibirien und Tobolsk.

1621 Cyprian, Archimandrit des Kloſters Chutyn, wird zum Erzbiſchof von Sibirien und Tobolsk ernannt. Er hat viele Verdienſte um Sibirien. Während ſeiner dreijährigen Pflege entſtehen viele Klöſter in den ſibiriſchen Städten.

1624 Der Schach von Perſien ſchickt ein Gewand Chriſti (Chiton) nach Rußland, das mit großer Feier empfangen und dem zu Ehren am 10. July ein Feiertag eingeſetzt wird.

1626 Der Patriarch Philaret befiehlt allen Biſchöfen das Wort Feuer bei der Taufe in den Kirchenbüchern als irrig eingeſchlichen auszuſtreichen.

Es erſcheinen unter dieſem Patriarchen 2 ruſſiſche Kirchenbücher gedruckt.

1629 Die Eparchien Polozk und Witebsk gehen zur Union über.

1629 Ein Zariſcher Befehl verbietet der Geiſtlichkeit in Zukunft weder Stammgüter noch Lehen zu kaufen oder auf eine andere Art an ſich zu bringen.

Digitized by Google

Errichtung der griechiſch-ſlavoniſchen Schule im Tſchudow-Kloſter in Moskwa, aus welchem die berühmte Academie entſpringt.

Zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitſch bereichern ſich die Klöſter in Weißrußland gar ſehr.

1630 Die Eparchien Chelm und Samborsk gehen zur Union über.

1632 Als in Klein-Rußland in klein-ruſſiſcher und polniſcher Sprache ein Katechismus der römiſch-katholiſchen Religion erſchien, wurde auf einem Concil zu Kiew 1632 feſtgeſetzt, daß auch für die der griechiſch-ruſſiſchen Kirche zugethanen Gläubigen eine beſondre Kirchen-Agende und Katechismus ausgegeben werden ſollten, welche den Patriarchen des Orients zur Durchſicht zugeſchickt wurden, nachdem ſie von den verſammelten Biſchöfen unterſchrieben waren. Damals war Peter Mogila Metropolit in Kiew.

1632 Der König von Polen, Wladislaw, errichtet die Eparchie Mogilew. Der erſte Biſchof iſt Joſeph Bobrikow.

1633 Der Patriarch Philaret ſtirbt.

1634 (V.) Joaſaph, Erzbiſchof von Pſkow, wird zum ruſſiſchen Patriarchen erwählt.

1637 Er weiht Aphtonius zum Metropoliten von Nowgorod.

1640 Concil in Kiew gegen die Bemühungen der Union und die von derſelben in Druck erſchienenen Kirchenbücher.

1641 Der Patriarch Joaſaph ſtirbt.

1642 (VI.) Joſeph, ruſſiſcher Patriarch, früher Archimandrit im Simon-Kloſter.

Große Bemühungen dieſes Patriarchen an der Verbeſſerung der Kirchenbücher.

Digitized by Google

1649 Der Zar Alexis Michaelowitſch ruft die Weltlichen und Geiſtlichen zuſammen, um ein Geſetzbuch zu verfertigen, wornach in bürgerlichen und geiſtlichen Sachen entſchieden werden ſollte.

1649 Nicon, Archimandrit des Nowoſpaskiſchen Kloſters, wird Metropolit von Nowgorod.

Er führt zuerſt den wohllautenden Partitur-Geſang nach dem Beiſpiele von Kiew in den Kirchen ein, und beſtimmt die Ordnung der Vorleſungen nach dem alten Kirchen-Ritual.

Nicon zeigt in dem Aufruhr der Nowgoroder alle Tugenden eines geiſtlichen Hirten und Patrioten.

1652 Die Gebeine des heiligen Metropoliten Philipp II. werden mit großer Feier aus dem Solowez-Kloſter nach Moskwa gebracht.

1652 (VII.) Nicon, Metropolit von Nowgorod, kommt an die Stelle des verſtorbenen Patriarchen Joſeph. Merkwürdiger Schwur, den der Zar, die Geiſtlichkeit und Bojaren Nicon leiſten.

Pitirim wird zum Erzbiſchof von Nowgorod geweiht.

1654 Eine fürchterliche Peſt verheert Moskwa und Rußland, die Leichen bleiben unbegraben auf den Straßen liegen ꝛc. Das Kaſanſche Mutter-Gottes-Bild wird feierlichſt vom Troizer Kloſter nach Moskwa geſchickt und in der Hauptkirche aufgeſtellt zur Stillung der Peſt.

Nicon erbaut in der Nähe von Moskwa ganz nach dem Muſter des Tempels von Jeruſalem eine ſteinerne Kirche und dabei das Woskreſenſche Kloſter.

1654 Wichtige Kirchenverſammlung zu Moskwa über die Verbeſſerung der Kirchenbücher, die von allen Klöſtern des Orients und allen Städten des ruſſiſchen Reichs eingeſchickt wurden.

Digitized by Google

Nicon errichtet griechiſche und lateiniſche Schulen in Rußland. Er läßt aus verſchiedenen Privat-Häuſern Heiligenbilder wegnehmen, die abgöttiſch verehrt wurden.

1655 Die Schule im Brüderkloſter zu Kiew erhält nach dem Vorbilde der Krakauiſchen die Rechte einer Academie.

Nicon bereichert die Klöſter von Jwersk und zum heil. Kreuz.

1656 Nicon erläßt am 6. Auguſt wegen der Peſt einen im wahren Geiſte der Frömmigkeit geſchriebenen Hirtenbrief an alle Rechtgläubige, und zeigt, daß es bei einer ſo fürchterlichen Seuche keine Sünde ſey, ſich nach einem andern Orte ſo lange zu begeben bis die Gefahr vorübergegangen ſey. Er trifft die möglichſt beſten Anſtalten um der Wuth der Peſt Einhalt zu thun.

Die Erzprieſter Jwan Neronow in Moskwa, Awwakum in Tobolsk, Daniel in Koſtroma und der Diacon Theodor widerſprechen der eingeleiteten Verbeſſerung der Kirchenbücher, und werden die Anführer der ſ. g. Altgäubigen oder Raskolniks.

Nicon entſetzt ohne Conciliumsſpruch Paul, Biſchof von Kolomna ſeiner Würde und läßt ihn ſchlagen.

Nicon läßt alle muſikaliſche Jnſtrumente aus den öffentlichen und Privathäuſern wegnehmen und auf den Volks-Verſammlungsplätzen verbrennen, weil er Jnſtrumental-Muſik als gefährlich für die Sittlichkeit erklärte.

1657 Der Patriarch Nicon ſtellt das Polozkiſche Bogojawleniſche Kloſter unter ſeine unmittelbare Leitung.

1658 Der Zar befiehlt am 21. Februar, daß erwähntes Kloſter, der Verordnung des Patriarchen zuwider,

Digitized by Google

der Verwaltung Caliſt's, Biſchofs von Polozk und Witebsk, anvertraut werde.

In den Jahren 1657—1660 übergeben der Patriarch Dionyſius II. von Conſtantinopel, die Patriarchen von Alexandrien, Jeruſalem und Antiochien dem ruſſiſchen Geſandten in Conſtantinopel eine Urkunde, worin ſie ihre Einwillung geben, daß Rußland hinführo ſeinen Patriarchen von der ruſſiſchen Geiſtlichkeit allein wählen laſſen könne, und der Beiſtimmung der Patriarchen des Orients nicht bedürfe.

1658 Nicon verläßt den Patriarchen-Stuhl und zieht ſich in das von ihm geſtiftete Neu-Jeruſalem-Kloſter zurück, wo er ſich viele Bizarrerien zu Schulden kommen läßt.

1660 Der Myſtizismus erhebt ſich ſtark und die Aſtrologie ſteht in hohem Anſehen.

Die Eparchie Wjätka wird errichtet, und die Eparchie Perm mit der von Wologda vereint. Cyprian, erſter Biſchof von Wjätka.

1660 Der Zar Alexis Michaelowitſch ruft die Biſchöfe zuſammen, daß ſie über des Patriarchen Nicon eigenmächtige Entfernung von Moskwa richten ſollen; einige davon, beſonders Ignatius, Archimandrit von Polozk, erklären aber, daß die Biſchöfe den Streit des Patriarchen, ihres Hirten, zu entſcheiden nicht das Recht hätten ꝛc.

1665 Es beruft daher der Zar zu einem neuen Concil die Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien nach Moskwa, und dieſe erklären Nicon ſeiner Würde verluſtig.

1665 Der Erzbiſchof von Sibirien, Nectar, ſtirbt zu Moskwa. Der Zar begleitet die Leiche zu Fuß.

Digitized by Google

1666 Nikita Puſtoswät aus Susdal und Lazar treten mit vielen Gründen gegen die neuen Verbeſſerungen auf, werden aber durch das Werk „Stab der Regierung" widerlegt.

1667 Der Patriarch Nicon wird auf einer Kirchenverſammlung zu Moskwa im November und December ſeines Standes entſetzt und in's Therapontſche Kloſter als gemeiner Mönch verwieſen.

1667 Auf dem Concil zu Moskwa, woran auch die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien Theil nehmen, werden die in ſlaviſcher Sprache geſchriebenen Kirchenbücher für fehlerhaft erklärt, Nicon's Verbeſſerungen für untadelhaft gehalten, noch einiges wird hinzugefügt, was in Vergleich zu den griechiſchen Originalien für ausgelaſſen angeſehen wird, und anderes, was an 17 Stellen mit dem Meßbuche nicht übereinſtimmt. Ferner wurden auf dieſem Concil die Satzungen des 100 artikeligen Concils von 1551 verworfen und 35 neue Satzungen rückſichtlich der Verbeſſerung einiger Kirchen-Ceremonien gemacht. Auch beſtätigten hier die beiden Patriarchen die 1561 dem Archimandriten von der Sergeiſchen Lawra gegebenen äußeren Vorrechte.

1667 (VIII.) Joſeph II. Archimandrit der Troizer Lawra wird zum Patriarchen von Rußland erhoben und von den Patriarchen von Alexandrien und Antiochien und ſämmtlichen ruſſiſchen und griechiſchen Erzbiſchöfen auf einer Verſammlung derſelben geweiht.

Die Patriarchen Paysii von Alexandrien und Makar von Antiochien erlauben in einer offenen Urkunde, daß die Wiſſenſchaften in Rußland in griechiſcher, ſlavoniſcher und ruſſiſcher Sprache gelehrt werden dürfen.

Digitized by Google

Das Erzbisthum Aſtrachan wird zur Metropolie erhoben.

Der Pabſt verſucht von neuem die ruſſiſche Kirche mit der römiſch-katholiſchen zu vereinigen. Johann König von Polen unterſtützt den Pabſt bei den ruſſiſchen Zaren Alexis mit Gründen, die dem Geiſte des Chriſtenthums (wie Stourza ſagt) am wenigſten angemeſſen waren.

1667 Die Eparchie Bjelgorod und Obojänskj wird errichtet. Der erſte Metropolit iſt Theodor.

1671 Der Seeräuber Stenka Raſin ermordet den Metropoliten von Aſtrachan, Joſeph.

1671 Das Erzbisthum Räſan wird zur Metropolie erhoben.

1671 Der Archimandrit Warſonophius wird Erzbiſchof von Smolensk.

Wegen des ſich mehr und mehr ausbreitenden Raskolnismus werden die Bisthümer vermehrt.

1672 Errichtung der Eparchie Niſchegorod und Alatar. Der erſte Biſchof iſt der Archimandrit des Wladimir-Kloſters Philaret.

1672 Der Biſchof von Kolomna, Michael, wird zum Metropoliten von Bjelgorod erhoben.

1672 Der Patriarch Joſeph II. ſtirbt.

1672 Der Archimandrit Parthenius wird von Pitirim, Metropolit von Nowgorod und Stellvertreter des Patriarchen zum Metropoliten von Aſtrachan eingeweiht.

1672 (IX.) Pitirim, ruſſiſcher Patriarch nur 10 Monate lang.

1674 (X.) Joachim ruſſiſcher Patriarch, früher Metropolit von Nowgorod.

1674 Cornelius, Metropolit von Kaſan wird nach Nowgorod als Metropolit verſetzt. Der Archimandrit

Digitized by Google

Joaſaph aber kömmt als Metropolit nach Kaſan.

1674 Der Patriarch weiht den Archimandriten Joachim zum Metropoliten von Kaſan, und den Archimandriten Jonas zum Biſchof von Wjätka.

1674 Der Zar Alexis Michaelowitſch ruft die Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Metropoliten zu einem Concil zuſammen, damit nach nur vollendeter Verbeſſerung der Kirchenbücher die Bibel, nämlich das A. und N. T. von neuem aus dem griechiſchen Original der 70 Dollmetſcher ins Slavoniſche überſetzt werden ſollte. Der gelehrte und berühmte Hieromonach Epiphan Slawinitzky auch 6 Gehülfen bekamen hierzu den Auftrag unter Aufſicht des Metropoliten Paul, allein nach dem Tode der Einzelnen kömmt das Ganze in Stocken.

1675 Kirchenverſammlung über die Auszeichnung der prieſterlichen Kleidung als: des Patriarchen, der Metropoliten, Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Archimandriten.

Das Erzbisthum wird zu einer Metropolie erhoben.

Der Zar Alexis Michaelowitſch, und ſpäter Peter d. G. ergreifen alle Mittel, um die Zahl der Klöſter und ihre Beſitzungen zu vermindern.

1675 Der General Meſchtſcherinow braucht Gewalt gegen die den Befehlen des Zaren Alexis Michaelowitſch ungehorſamen Raskolniks, erſtürmt das von ihnen vertheidigte Kloſter Solowetz, und in fanatiſcher Wuth ſtürzen ſich hier viele in die Flammen.

1676 Laſſen ſich viele Raskolniks aus Rußland in Polen bei Lojewo und Rſetſchiza nieder.

1678 Auf der in dieſem Jahre gehaltenen Kirchenverſammlung der Metropoliten, Erzbiſchöfe und Biſchöfe

Digitized by Google

wird einſtimmig feſtgeſetzt, daß nur der Patriarch allein das Recht haben ſollte, nach alter ruſſiſcher Kirchenſitte am Palmſonntage auf einem Eſel in die Stadt zu reiten, daß aber die Metropoliten und Biſchöfe, wenn ſolches das Volk verlange in ihren biſchöflichen Sitzen an dieſem Tage das Bild des Einzugs Chriſti in Jeruſalem vor ſich tragen laſſen könnten.

1681 Der ehemalige Patriarch Nicon ſtirbt den 17. Aug. 75 Jahr alt in Jaroslawl.

Der Zar Feodor Alexejewitſch verbeſſert den Partitur-Kirchengeſang auf Anrathen des gelehrten Hieromonach Simon von Polozk.

1682 Errichtung der Eparchie Cholmogorü, woraus nachher die Eparchie Archangelsk entſtand. Der erſte Erzbiſchof iſt Athanaſius.

1682 Errichtung der Eparchie Tombow. Erſter Biſchof Leontj. Dieſer wird wegen Simonie abgeſetzt.

1682 Die berühmte, itzt noch blühende Slavo-Griechiſch-Lateiniſche Academie in Moskwa wird vom Zaren Feodor Alexejewitſch errichtet.

1682 Kirchenverſammlung. In Gegenwart beider Zaren, des Patriarchen und vieler Geiſtlichen vertheidigt der abgeſetzte Pope Nikita ſeine, von der allgemeinen griechiſch-ruſſiſchen Kirche abweichenden Sätze mit groben Ungeſtüm.

1682 Errichtung der Eparchie Uſtjug und Totma. Der erſte Erzbiſchof iſt Gelaſius, früher Archimandrit in Nowgorod.

1682 Der Patriarch Joachim trägt ſehr viel zum Sturze des ſo verderblichen Vorzugsrechts rückſichtlich der Geburt, des Alters der Familie und des Ranges ꝛc. (Meſtnitſcheſtwo) bei.

Digitized by Google

1682 Errichtung der Eparchie Woroneſch und Jelez. Der erſte Biſchof iſt der Igumen Mitrophan.

Der gelehrte Biſchof Simeon von Polozk ſchlägt den Zaren vor, in Rußland einen Papſt, 4 Patriarchen und 12 Metropoliten einzuſetzen, das Ableſen von gedruckten Predigten abzuſchaffen, und den Geiſtlichen ſelbſt gemachte freie Predigten anzubefehlen, damit der Redner beſſer zum Verſtande und Herzen der Zuhörer ſprechen könne. Er ſelbſt iſt der Erſte, der freie geiſtliche Vorträge hält, und kann daher als der Vater der nachherigen freien Kanzelvorträge angeſehen werden.

Simeon hinterläßt nach ſeinem Tode 2 ſtarke Bände von Predigten, unter dem Titel: geiſtliches Mittags- und Abendmahl. Die Pſalmen überſetzt er in Verſe.

Zur Zeit der Regierung des Zaren Feodor Alexejewitſch laſſen ſich viele Tataren und heidniſche Völker in Sibirien taufen.

1683 Die Eparchie Peremüſchl ſchlägt ſich zur Union.

Der Patriarch Joachim ſucht vergebens ſich der Krönung der beiden Brüder und Großfürſten Johann und Peter zu widerſetzen.

Kirchenverſammlung zur Widerlegung der Sektirer.

1684 In Peking wird den dortigen Ruſſen erlaubt, eine eigene Kirche ꝛc. zu haben.

1685 Kirchenverſammlung über die Wahl des Metropoliten von Kiew und die Einſetzung deſſelben durch die ruſſiſchen Biſchöfe.

In dieſer Zeit war die Metropole von Kiew geſunken; viele der griechiſch-ruſſiſchen Kirche zugethane Metropoliten wagten es nicht ſie zu regieren, andere wurden nicht zugelaſſen, andere gar offenbarer Weiſe verjagt, zuweilen war der Metropoliten-

Digitized by Google

Stuhl gar nicht beſetzt; den Titel Metropolit von Kiew hatten ſich indeſſen die römiſch-katholiſchen Unirten in Litthauen angeeignet. Daher verſammelten ſich die nächſten Biſchöfe in Kiew zur Wahl eines Metropoliten von Kiew. Die Wahl fiehl auf den Biſchof von Sluz, Gedeon Swätopolk und dieſer ging zum Patriarchen nach Moskwa um ſich einweihen zu laſſen. Die beiden Zaren beſtätigen Gedeon, und der Patriarch Joachim weiht ihn.

1686 Um Streitigkeiten hierüber mit Conſtantinopel zu vermeiden, gingen 2 Geſandte im Namen der beiden jungen ruſſiſchen Zaren dahin an den Patriarchen und baten, daß die Kiewſche Metropole unter den ruſſiſchen Patriarchen zu ſtehen kommen möchte.

1686 In einem Schreiben des Kaiſers Leopold I. an die ruſſiſchen Zaren Iwan und Peter d. d. 16. April äußert der Kaiſer den Wunſch, daß den römiſch-katholiſchen Glaubensgenoſſen künftig derſelbe öffentliche Gottesdienſt in der Hauptſtadt erlaubt werden möchte, wie er den Litthauern und Reformirten zugeſtanden worden war.

1687 Der Patriarch von Conſtantinopel Dionys bewilligt dies durch eine förmliche Urkunde. Von dieſer Zeit an reſſortirten die Kiewſchen Metropoliten von dem Haupte der ruſſiſchen Kirche. Sie führten aber den Titel: Erzbiſchof-Metropolit von Kiew, Galizien und Klein-Rußland, und hatten gleich nach dem Patriarchen den erſten Rang vor den übrigen Metropoliten.

1687 Der Pope Kosma ſtiftet die Sekte der Wiedertäufer im Lande der Koſaken.

Digitized by Google

1690 Joachim ſtirbt. In ſeinem Teſtamente warnt er den Zaren auf das nachdrücklichſte vor den fremden Glaubensgenoſſen.

1690 (XI.) Adrian, früher Metropolit zu Kaſan, wird zum Patriarchen erhoben.

Zwei Deutſche, denen Verbreitung chiliaſtiſcher Ideen zugeſchrieben wurde, werden in Moskwa eingezogen und mit dem Tode beſtraft.

1692 Kirchenverſammlung über den Diakon Peter, der die ruſſiſche Geiſtlichkeit mit Vorwürfen beladet und ſich an die Union angeſchloſſen hatte. Er wird ſeines Standes entſetzt und dem Erzbiſchof von Cholmogorü, Athanaſius, überantwortet, mit dem Beding ihn ins Solowez-Kloſter einzuſperren, wenn er ſich nicht beſſert.

1696 Des Metropoliten von Sibirien Ignatius drittes Sendſchreiben an die Sektirer in Sibirien.

1699 Der Patriarch Adrian geht in Proceſſion und mit großer Feierlichkeit in den Pallaſt des Zaren, trägt eigenhändig das wunderthätige Bild der Mutter Gottes von Wladimir, und ſucht Peter d. G. von ſeinem ſtrengen Todesurtheile über ſo viele Hunderte abzubringen, doch vergebens.

Im XVII. Jahrhundert erhalten mehre Klöſter den Titel Lawra, als das Tſchudow, Sabbas, Storoſchewſche, Antonius des Römers, des heiligen Cyrill Beloosero, Gluſchin und einige andere.

1699 Peter d. G. hebt den Gebrauch auf, daß ſich Zar und Patriarch am Neujahrstage öffentlich küſſen und umarmen, desgleichen die Ceremonie des Palmſonntags.

1700 Die Eparchien Halitſch, Lemberg und Kamenez gehen zur Union über.

Digitized by Google

Peter d. G. ſetzt feſt, das Neue Jahr hinführo mit dem 1. Januar anzufangen, und von Chriſti Geburt und nicht mehr von Erſchaffung der Welt die Jahre zu zählen.

Auf alle Beſitzungen der Klöſter und Erzbiſchöfe legt Peter d. G. eine neue Abgabe.

Geiſtlichen und weltlichen Perſonen wird die Aufſicht über der Klöſter Einkommen übertragen.

1700 Peter d. G. verbietet, keinen Unſtudirten unter 50 Jahren als Mönch einzukleiden.

Er weiſt jedem Kloſter einen gewiſſen Etat an und verbietet, den Klöſtern Land und Güter zu verkaufen oder zu vermachen.

Befehl daß bei den biſchöflichen Sitzen Schulen errichtet werden ſollen.

In Tſchernigow werden Schulen errichtet, wo Slaviſch und Lateiniſch für Jederman gelehrt wird.

1702 Mit dem Tode des Patriarchen Adrian nimmt das ruſſiſche Patriarchat ein Ende, und der Geiſt der Intoleranz iſt verſcheucht, obgleich Stephan Jaworsky und der aufgeklärte Procopowitſch noch heftig gegen die ſogenannten Ketzer declamiren.

1702 Der Metropolit von Räſan, Stephan Jaworsky wird zum Verweſer des Patriarchats von Rußland ernannt.

1702 Die Raskolniks in den Städten müſſen wegen Beibehaltung ihrer alten Sitten und Gebräuche eine gewiſſe Abgabe bezahlen und eine kupferne Medaille als Auszeichnung tragen, worauf ein langer Bart vorgeſtellt iſt.

1702 Alle Erzbiſchöfe erhalten das Recht, das Pluvial und andere Auszeichnungen in der Kleidung, die den Patriarchen und Metropoliten zukamen, tragen zu dürfen.

Digitized by Google

Von nun an hatte Moskwa bis 1742 keinen eigenen Biſchof.

Peter d. G. erläßt das berühmte Manifeſt für die Ausländer, worin er ihnen unter andern Privilegien, freien öffentlichen Gottesdienſt in ſeinem ganzen Reiche geſtattet. Die bigotteſte Intoleranz der ruſſiſchen Kirche macht nun der liberalſten Duldung Platz.

1706 Der Metropolit von Nowgorod, Hiob, errichtet in ſeinem Bisthume 14 Schulen, worin Slaviſch, Griechiſch und Lateiniſch gelehrt wird.

1708 Die Biſchöfe von Kiew, Tſchernigow und Perejaslawl ſprechen über den Hetmann Maſſepa auf Befehl Peters d. G. in Gluchow den Fluch aus.

1709 Dimitrj, Metropolit von Roſtow, ſtirbt. Er iſt ſowohl als Gegner der Raskolniks von Brünsk ſo wie auch durch ſeine gelehrten Schriften berühmt.

1711 Die Eparchien Luzk und Oſtroſchsk gehen zur Union über.

1713 Eine neue Irrlehre kommt auf, welche lehrt, weder Bilder noch Geiſtliche zu verehren, und wie die Calviniſten über das heil. Abendmahl und andern Sakramente zu denken. — Der Arzt Dimitry Tweritinow wird als Stifter mit andern angegeben und Peter I. befiehlt, daß ſie verflucht
1714 werden ſollen. Einer davon wird am Leben beſtraft.

Die vollſtändigen Akten dieſes Concils liegen in Moskwa im Patriarchal-Archive und eine Abſchrift davon in der Alexander-Academie.

In Folge dieſes ſchreibt Stephan, Metropolit von Räſan ſein Werk, Fels des Glaubens, das erſt 1729 gedruckt wird.

Digitized by Google

1714 Binnen 5 Jahren bekehrt der Metropolit von Sibirien, Pilopheus oder Philotheus, gegen 40,000 Oſtjäken.

1715 Peter der Große verbietet, daß bei Begräbniſſen hinführo nicht mehr die Wehklagenden zugelaſſen werden ſollten.

1715 Auf einer Hofmasquerade wird der Pabſt lächerlich gemacht.

Thomas (Fama), ein ruſſiſcher Geiſtlicher, predigt gegen die Verehrung der Heiligen und andere Gebräuche der öffentlichen Religion, ſtürmet die Bilder in den Kirchen und wird daher mit dem Tode beſtraft; denn er wurde lebendig in Moskwa als Ketzer verbrannt.

1717 Die Sorbonne ſchlägt Peter dem Großen in Paris die Vereinigung beider Kirchen vor.

Peter der Große nimmt der Geiſtlichkeit das Recht der Entſcheidung über Leben und Tod bei Gelegenheit des über einen jungen Arzt ausgeſprochenen Todesurtheils.

Theophanes eröffnet in ſeinem Pallaſte ein Seminarium für 60 junge Geiſtliche, das ununterbrochen einen glücklichen Fortgang hat.

1719 Die Biſchöfe des Reichs läßt Peter der Große zuſammenrufen, um über den Zarewitſch Alexis Petrowitſch zu richten.

1719 Die gemiſchten Ehen zwiſchen Religionsverwandten der ruſſiſchen und anderer chriſtlichen Religionen werden erlaubt doch nur unter der Bedingung, daß die zu Trauenden ſchriftlich erklären und verſichern, die aus dieſer Ehe erzeugten Kinder in der griechiſch-ruſſiſchen Religion erziehen laſſen zu wollen.

Digitized by Google

1719 Peter d. G. befiehlt den Jeſuiten laut einer in Moſkwa angeſchlagenen Erklärung vom 17. April, ſeine Staaten zu verlaſſen.

Es ergeht der Befehl, daß die Kinder der Adligen und Bürgerlichen in den geiſtlichen Schulen Mathematik ſtudiren ſollen.

1720 Das letzte Concil, worin das geiſtliche Reglement beſtätigt wird und Kraft welchem die heilige Synode als höchſte geiſtliche Behörde und fortdauerndes Concil angeſehen werden ſollte, die alle geiſtlichen Angelegenheiten zu entſcheiden hätte.

1721 Errichtung der heiligen Synode 25. Jan. — Neues geiſtliches Reglement als Supplement zum Nomokanon.

Neue Schulen werden errichtet, als: ein Prieſterſeminar in Niſchni-Nowgorod, wo Slaviſch und Griechiſch gelehrt wird, vom Biſchof Pitirim, wegen der ſich mehrenden Raskolniks, um geſchicktere Lehrer und Geiſtliche zu haben; desgleichen in St. Petersburg im Alexander-Newsky-Kloſter und in andern Biſthümern.

1722 Stephan Jaworsky, Metropolit von Räſan, Liebling des Kaiſers Peters I., während 20 Jahren Verweſer und Haupt der ruſſiſchen Kirche, Präſident der heiligen Synode ꝛc., ein grundgelehrter Mann, ſtirbt.

1722 Den 16. Februar befiehlt Peter d. G. durch einen Ukas, daß alle Biſthümer und Klöſter, die bei ihnen vorhandenen auf Pergament oder Papier geſchriebenen Chroniken und Chronographen an die Synode nach Moskwa einſchicken ſollten, und verbietet, keine vorzubehalten, verſpricht aber, nach genommener Abſchrift die eingeſchickten Manuſcripte wieder zurückzuſchicken. Zugleich erhält die Synode

16

den Befehl, eigene Leute abzuſchicken, die dieſe Handſchriften nachſehen und ſammeln ſollen.

1724 Mehre Geiſtliche werden als Lehrer nach Servien geſchickt.

1724 Peter d. G. verbietet den Eltern und Gutsbeſitzern ihre Kinder und Leibeigenen zur Ehe zu zwingen.

1724 Wichtiger Ukas Peters d. G. über die Reform der Klöſter vom 31. Januar und über die Errichtung von 2 Seminarien an verſchiedenen Orten für die Bildung derer die das Kloſterleben wählen, um ſich auf die höhern geiſtlichen Aemter vorzubereiten.

1724 Peter d. G. nimmt ſich der unterdrückten griechiſchen Glaubensgenoſſen in Polen an und bedroht Polen mit Krieg, wenn die Bedrückungen nicht eingeſtellt würden.

1724 Die Gebeine des heilig geſprochenen ruſſiſchen Fürſten Alexander Newsky werden von Wladimir nach St. Petersburg mit großer Feier gebracht.

1724 Peter zieht mehre Bisthümer ein und ſetzt an die Stelle der Metropoliten meiſtens nur Biſchöfe die er zur Beobachtung gewiſſer Pflichten gegen ihre Nebenmenſchen und Mönche ꝛc. durch einen Eid verpflichtet.

1724 Peter d. G. ſchickt den Serviern, die ihn um Mittel zur Aufklärung bitten, Kirchengeräthe, Kirchenbücher, Lehrer und Lehrbücher beſonders aus der Kiewſchen Druckerei.

1726 In Irkutzk wird eine Schule errichtet, worin Ruſſiſch und Mongoliſch gelehrt wird.

1726 Catharina I. verordnet zur Verwaltung der Kloſtergüter ein eigenes Oeconomiecollegium.

1727 Es werden Berichte über den Zuſtand ſämmtlicher geiſtlichen Schulen verlangt.

Digitized by Google

1728. Den Bauerkindern wird die Aufnahme in die Moſkwaiſche geiſtliche Academie unterſagt.

1729 Auf Bitten der Kaufmannſchaft zu Aſtrachan wird daſelbſt eine lateiniſche Schule errichtet.

1731 Befehl, daß die Kinder der Popen und Kirchendiener dem weltlichen Gerichte unterworfen ſeyn ſollen.

Unter der Regierung der Kaiſerin Anna zeigt ſich in Moskwa und andern Städten eine Art von Quäker-Sekte unter den Ruſſen, zu deren Unterſuchung eine eigene Commiſſion beauftragt wird.

1736 und 38 beſtätigt die Kaiſerin Anna das oben 1726 angeführte Oeconomie Collegium.

1738 Theophanes Procopowitſch Erzbiſchof ſtirbt. Einige ſeiner Schriften machten großes Aufſehen in der ruſſiſchen Kirche.

1742 Anfang des geiſtlichen Seminar's in der Troizkiſchen Lawra.

Der Erzbiſchof von Tobolsk, Theodor, ſucht das Chriſtenthum unter den heidniſchen ſibiriſchen Nationen zu verbreiten.

Eliſabeth hebt das 1726 angeordnete Collegium auf, und überträgt die Verwaltung der geiſtlichen Güter der heil. Synode.

Einige Archimandriten der vornehmſten Klöſter und einige Weltgeiſtliche erhalten als Auszeichnung Bruſt-Kreuze von der Kaiſerin Eliſabeth.

Bei Kaſan im Kloſter Sillandowo wird eine Schule errichtet, worin Knaben von den Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Mordwinen und Tataren in den Grundſätzen der chriſtlichen Religion in der Abſicht unterrichtet werden, um ſolche unter ihren Landesleuten predigen zu können, da die Schwierigkeit der Sprache ein Hinderniß zur Verbreitung der chriſtlichen Religion war.

16 *

1744 Es werden Verſuche gemacht, das Chriſtenthum unter den Kalmücken zu verbreiten.

1748 Nach den Berichten des Collegii de propaganda fide von den Jahren 1740, 1747 und 1748 breitete ſich um dieſe Zeit das Chriſtenthum in Sibirien unter den Buräten, Tunguſen, Tſchuwaſchen, Wodjäken, Mordwinen, Tſcheremiſſen ſehr aus.

1749 Die Kaiſerin Eliſabeth unterſtützt beſtmöglichſt die Miſſionärs in Sibirien, und läßt ein eignes Unterweiſungsbuch für ſie machen.

1754 Errichtung der Univerſität zu Moskwa.

1760 Die Kaiſerin Eliſabeth verkündet den in der Wjetka vereinten Raskolniks vollkommne Amneſtie wenn ſie zurückkehren würden, doch vergebens.

1762 Peter III. verwandelt die Kloſtergüter in Staatsgüter, ſetzt ein Oeconomie-Collegium ein, und weiſt den Biſchöfen und Klöſtern karge Summen zu ihrem Unterhalte an.

1762 Der Metropolit von Roſtow, Arſenius Maziejewitſch wird als Erzbiſchof abgeſetzt und nach Rewal verwieſen.

1762 Die Kaiſerin Catharina II. läßt durch einen Ukas vom 14. December den entflohenen Raskolniks große Rechte anbieten, wenn ſie nach Rußland zurückkehren würden.

1763 Der gelehrte Erzbiſchof von Pſkow, Simon Todorsky ſtirbt.

1763 Vertreibung der Wjetka durch den General Maßlow.

1764 Die Kloſtergüter mit leibeigenen Bauern werden von Catharina II. eingezogen und säculariſirt. — Ueber 900,000 Bauern und große Reichthümer der Kiewſchen und Sergeiſchen Lawren gehen an die ruſſiſche Krone über.

Digitized by Google

1764 Sämmtliche Klöſter werden rückſichtlich des Ranges unter ſich in 3 Klaſſen getheilt, und in 2 Klaſſen rückſichtlich ihres Einkommens.

1765. Der Erzbiſchof von Weißrußland, Georg, wird in den Angelegenheiten der Diſſidenten, deren ſich Catharina II. lebhaft annimmt, nach Polen geſandt, richtet aber nicht viel aus.

1767 Der Metropolit von Moskwa, Timotheus Schtſcherbatsky, iſt der Erſte, der wie ein Welt-Geiſtlicher und nicht als Mönch begraben wird. Die heilige Synode verordnet nun, daß hinführo alle Archierei als Welt-Geiſtliche begraben werden ſollen.

Die Zahl aller geiſtlichen Schulen im ganzen Reiche betrug 28 mit 6000 Schülern. Als Gehalt wurde den geiſtlichen Schulen 40,000 Rubel ausgeſetzt.

1768 Auf dem Reichstage zu Warſchau erhält die Kaiſerin Catharina II. die ſtipulirte Zuſage der Befreiung aller Unterdrückungen, unter welchen die ſogenannten Diſſidenten (Nicht-Unirten) oder der griechiſch-ruſſiſchen Kirche zugethanen Chriſten in Polen ſeufzten. Sie durften alſo nicht mehr Sektirer, Häretiker oder Raskolniks, ſondern griechiſche Chriſten genannt werden, eigene Kirchen, Schulen und Hospitäler haben, mit voller Freiheit ihren Gottesdienſt in ihren Kirchen verrichten, geiſtliche Bücher drucken laſſen und eine eigene Typographie haben, bei gemiſchten Ehen ſollten die Knaben dem Vater, die Töchter der Mutter folgen. Die den Nichtunirten entriſſenen Kirchen ſollten ihnen zurückgegeben werden, auch ſollten ſie gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken haben.

1770 Das ſtets öffentlich ausgeſtellte Bild der Mutter Gottes läßt der Metropolit von Moskwa, Ambro-

Digitized by Google

ſins, wegnehmen, um die Gefahr der Anſteckung von der Peſt dadurch zu entfernen, da Tauſende ſich täglich bei demſelben verſammelten: aber der Pöbel wird hierüber aufgebracht, und ſchlägt den alten Mann am Altare todt.

Der Beichtvater der Kaiſerin Catharina II., der Erzprieſter Pamphilow iſt unter der Weltgeiſtlichkeit der Erſte, der eine Mitra trägt.

1775 Das Bisthum von Swiensk und Cherſon wird zum Erzbisthum erhoben.

1775 Im Kloſter Pererwinsky bei Moskwa wird eine Schule für Geiſtliche errichtet.

1776 Einige Erzprieſter erhalten die Erlaubniß Kreuze an ſchwarzen, blauen, rothen und ſelbſt dem Ordensbande des heiligen Georg (eines rein militäriſchen Ordens) tragen zu dürfen.

1778 Der Erzbiſchof Eugenius errichtet in Poltawa ein geiſtliches Seminar.

1780 Die Kaiſerin Catharina II. befiehlt der Synode aus den beiden der Kaiſerin vorgelegten Katalogen von der Synodal und typographiſchen Bibliothek in Moskwa von den alten ruſſiſchen Manuſcripten Abſchriften zu nehmen und die wichtigſten zuerſt drucken zu laſſen.

1783 Der berühmte Redner und Erzbiſchof von Nowgorod und St. Petersburg Gabriel Petrow wird Metropolit.

1784 In den ſämmtlichen geiſtlichen Lehranſtalten befinden ſich ohngefähr 12,000 Schüler.

1788 Catharina II. befiehlt für die Leitung der Religionsangelegenheiten der Mahomedaner ein eignes Collegium mit 2 Muftis auf Staatskoſten.

1790 Streit der Kaiſerin Catharina II. mit dem Pabſte Pius VI. über die im ruſſiſchen Reiche ſich be-

Digitized by Google

ſuchenden Jeſuiten, von denen die Kaiſerin den Eid der Unterthänigkeit fordert und ihnen verbietet, ohne ihre Einwilligung keine päpſtlichen Bullen anzunehmen.

1791 Den 11. Auguſt wiederholt die Kaiſerin Catharina II. der Synode den Befehl aus den Kloſterarchiven und Bibliotheken alle alte Chroniken und in die Geſchichte einſchlagende Aufſätze zuſammenzubringen: worauf ſehr alte und wichtige Manuſcripte zuſammen kommen.

1796 Der Kaiſer Paul I. vertheilt Orden an die Geiſtlichkeit, an die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Archimandriten.

Gabriel Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg war der Erſte, der den Andreas-Orden erhielt.

1797 Kaiſer Paul befiehlt durch einen ausdrücklichen Ukas d. d. Moskwa 5. April, daß die Sonntage nicht durch Arbeit entweiht und kein Bauer zur Feldarbeit an dieſen Tagen von ſeiner Herrſchaft gezwungen werden ſollte.

1797 Zur Auszeichnung erhalten die Weltgeiſtlichen Mitra's, Kreuze, Kappen und Calotten.

Die Seminarien von Alexander Newsky und zu Kaſan werden zu Academien erhoben.

Neue Seminarien werden errichtet.

Bei der Armee werden Seminarien errichtet für die Kinder der Regiments-Geiſtlichen, worin dieſe im Gottesdienſte unterrichtet werden, um ihren Vätern helfen zu können.

Für alle geiſtliche Schulen werden 142,000 Rubel Gehalt ausgeſetzt.

1798 Paul I. erklärt ſich zum Großmeiſter des Malteſer-Ordens.

Digitized by Google

1801 Der berühmte Metropolit von Nowgorod Gabriel ſtirbt.

1802 In allen geiſtlichen Academien und Seminarien ſoll eine Klaſſe errichtet werden, wo Medizin gelehrt wird.

1805 Die Zahl ſämmtlicher geiſtlicher Schulen beträgt 57, die der Schüler in denſelben 24000.

Zu den theologiſchen Lehrgegenſtänden in den geiſtlichen Academien werden noch hinzugefügt: die franzöſiſche und deutſche Sprache, die Mathematik, Geſchichte und Geographie.

1807 Als Gehalt für alle Seminarien werden jährlich 360,000 Rubel feſtgeſetzt.

Befehl daß das Einkommen der Kirchen vom Verkauf der Lichter für die geiſtlichen Schulen verwendet werden ſolle.

1807 Kaiſerlicher Befehl über die Bildung der Geiſtlichkeit.

1809 In St. Petersburg wird eine geiſtliche Academie errichtet.

1812 Der gelehrte Metropolit Platon ſtirbt zu Moskwa.

1814 Kaiſerlicher Befehl über die Organiſation ſämmtlicher geiſtlichen Schulen.

1823 Den 22. December. Kaiſerlicher Beſchluß daß der 7. §. der für die römiſch-katholiſche Kirche confirmirten Kirchenordnung auch auf die Proteſtantiſche Kirche auszudehnen ſey, und daß alſo ihr Kirchenvermögen mit gleichen Rechten wie das der Krone unverletzt erhalten, die Häuſer der Geiſtlichen von Einquartirung frei bleiben ſollen ꝛc.

1823 Kaiſerliche Ukas vom 1. Juny verbietet den Chriſten bei Hebräern in Dienſte zu treten.

1824 Kaiſerliches Gutachten, daß es den Mönchen auf ihr Anſuchen erlaubt ſeyn ſoll, aus den Klöſtern zu gehen und in den weltlichen Stand wieder zurückzu-

Digitized by Google

treten, doch mit Verluſt ihres Ranges, Vermögens und ihrer Ehrenzeichen, die ſie vor der Einkleidung in den geiſtlichen Stand beſeſſen haben.

1825 Kaiſerlicher Befehl über die Kleidung der ruſſiſchen Geiſtlichkeit und ihrer Kinder.

Digitized by Google

III.

Geſchichte
der
Irrlehren und des Sektenweſens
in der
griechiſch-ruſſiſchen Kirche.

Aus Ruſſiſchen Quellen entwickelt.

Es iſt bekannt, wie im X. Jahrhunderte die chriſtliche Religion von Griechenland nach Rußland überging, allda ihr hehres Haupt empor hob, und ſich ſelbſt 988 auf den Thron ſetzte. Der enge Nexus, der hierdurch zwiſchen beiden Kirchen entſtand, bewirkte nun, daß Alles, was in der griechiſchen Kirche angenommen und eingeführt war, auch in der neu geſtifteten ruſſiſchen Kirche als Norm anerkannt und eingeführt wurde. Aber auch dieſe Kirche beunruhigten, wenn gleich nicht ſo häufig wie in der griechiſchen Kirche, dennoch zuweilen einzelne Störungen, die in Folge unnützer Grübeleien, oft bei beſchränkten Verſtandskräften von einzelnen Unberufenen erweckt wurden, und Spaltungen erzeugten. Sollten wir dieſe Verſuche von Neuerungen mit dem allgemeinen Nämen des Sektenweſens in Rußland bezeichnen, und hierbei Rückſicht auf ihre Folgen nehmen, ſo laſſen ſich dieſelben leicht in 2 Perioden abtheilen, wovon

die Erſtere jene Zeit umfaßt, die von der Einführung der chriſtlichen Religion bis auf die Verbeſſerung der Kirchen-

Digitized by Google

büchern reicht, und in welcher alle Verſuche von Kirchenreformen ſcheiterten; an welche ſich dann

die Zweite anſchließt, welche ſich bis auf die heutige Zeit erſtreckt, und die Geſchichte der ſogenannten Raskolniks in ſich begreift.

Erſte Periode.

Vom X. Jahrhunderte bis zum XVII. Jahrhundert.

Kaum hatte der ruſſiſche Großfürſt Wladimir, der Apoſtelgleiche, wie ihn die Geſchichte nennt, ſein großes Werk begonnen, und die chriſtliche Lehre in ſeinen weitläufigen Staaten auszubreiten geſucht, als ſchon 1003 ein gewiſſer Mönch Namens Andreas ſich erkühnte, gegen die eingeführte Hierarchie, die Verehrung der Heiligenbilder und andere Kirchenſatzungen öffentlich aufzutreten, und dieſelben als irrig zu verwerfen. Es muß dieſe Erſcheinung uns um ſo auffallender ſeyn, da der Geiſt der Bilderſtürmerei längſt vorüber gegangen, das Kirchenregiment durch Zeit und Herkommen längſt geordnet und anerkannt war, und die ſophiſtiſchen Streitigkeiten über Lehrbegriff und Cultus nicht mehr ſo, wie in den frühern Jahrhunderten die chriſtliche Gemeinde zerriſſen. Leicht hätten indeſſen durch dieſe neue Lehre große Verwirrungen im ruſſiſchen Volke entſtehen können, da hier das Chriſtenthum noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt hatte und die Zeit zu kurz war, um die wohlthätigen Folgen deſſelben dem rohen Haufen fühlbar zu machen; ja die Erfahrung lehrte, daß es ſich blind von den erſten Eindrücken hinreißen ließ und alſo zu befürchten war, daß es ſich auch leicht von dieſen hätte hinreißen laſſen, hätte nicht damals der vortreffliche Metropolit Leontias, eben derſelbe, der im wahren Geiſte des Chriſtenthums ſeinen Fürſten Wladimir ohne Scheu zur größern Strenge gegen Verbrecher ermahnte, und ſeine ſchwache Nach-

ſich als Sünde tadelte, als treuer beſorgter Hirt ſeiner Gemeinde ſich der Ausbreitung Gefahr drohender Unordnungen kräftig entgegen geſtemmt, ſie alſo im Keime gänzlich unterdrückt, und endlich ſelbſt den Andreas in den Schooß der griechiſch-ruſſiſchen Kirche wieder zurückgeführt *).

Weit ſtrenger verfuhr der Metropolit Nikyfer, ein geborner Grieche, welcher von 1120 bis 1126 zu Kiew auf dem Metropoliten-Stuhl ſaß, und mit Eifer über die Reinheit ſeiner Kirche wachte. Wir kennen von ihm jenen Brief, den er an den berühmten Großfürſten Monomach über die Trennung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche ſchrieb, und der ſich durch ſeinen Inhalt und den beredten Ton meiſterhaft auszeichnet. Kaum hatte er alſo von einem gewiſſen Dimitry gehört, daß dieſer falſche und ketzeriſche Lehren zu verbreiten ſuchte, ſo ließ er ihn auch ſogleich gefangen nehmen und nach Sinelez bringen, daſelbſt aber ins Gefängniß werfen, worin er wahrſcheinlich ſtarb. Die Geſchichtſchreiber melden nichts weiter über die Perſon dieſes Dimitry, ſeine Abkunft, Lehre u. d. gl. vielleicht weil letztere keine Anhänger fand und ohne Folgen blieb.

Mit dem Mönche Martin aber, welcher 1149 in die Gegend von Kiew kam, nahm das Sektenweſen in Rußland erſt ſeinen wahren Anfang, denn er fand viele Anhänger und ſeine Lehre ward nicht ſo leicht unterdrückt. Er war von Geburt ein Armenier, und hatte ein Werk geſchrieben, das in 20 Kapiteln verſchiedene Lehrſätze enthielt. Dieſes Werk nannte

*) Stufenbuch (ruſſiſch.) vom J. 1775. 1. Theil S. 166. Cap. 63. Schtſcherbatov Ruſſiſche Geſchichte. 1. Thl. S. 372 in der deutſchen Ueberſetzung und S. 286 in der ruſſiſchen Originalausgabe. — Vom ruſſiſchen Metropoliten Leontias im Moskwaſchen Kalender (ruſſiſcher) v. J. 1776. S. 59.

er das Recht (Prawda), und vertheilte es heimlich. Von großem Gewichte, ſchien ihm Alles, was Bezug auf die Liturgie und Kirchengebräuche hatte; dem Vernünftigen wäre es daher weniger anſtößig geweſen, da es ſich nun klar ergab, daß er das Zufällige mit dem Weſentlichen vermiſche, und vom Letztern keine klaren Begriffe habe; aber den Pöbel bezauberten ſeine Reden. Er lehrte unter andern, daß es ſündlich ſey, wie zeithero den Täufling bei der Taufe von Süden gegen Norden um den Taufſtein, und die zu Trauenden auf gleiche Weiſe um das Pult (Naloi) zu führen, und daß in beiden Fällen in entgegen geſetzter Richtung, d. i. von Norden gegen Süden oder von der Linken zur Rechten nach dem Laufe der Sonne gegangen werden müſſe. Seine Anhänger glaubten feſt an die Wahrheit dieſes Satzes, obgleich weder Chriſtus noch die Apoſtel und Kirchenväter hierüber etwas vorſchreiben, und ſelbſt die alte Sitte, in einem Fluſſe ſich taufen zu laſſen, die Beobachtung einer ſolchen Vorſchrift zur Unmöglichkeit macht. Dieſer Lehrſatz wurzelte indeſſen ſo tief, daß er noch bis zur heutigen Stunde bei den ſ. g. Raskolniks einer ihrer Hauptſtreitſätze iſt. Ferner lehrte er, daß man am Ende der Pſalmen das Alleluja nicht drei Mal ſondern nur zwei Mal ſingen müſſe. Beſonders wichtig aber ſchien es ihm, mit welchen Fingern man das Zeichen des heil. Kreuzes zu machen hätte; daher lehrte er, daß man es mit dem Zeige- und Mittelfinger machen müßte (d. i. auf Armeniſche Art) und daß jede andere Weiſe ketzeriſch ſey. In der ruſſiſchen Kirche aber pflegt man die drei erſten Finger, als den Daumen, Zeige- und Mittelfinger zuſammen zu legen, die beiden andern aber in die Hand zuſammen zu drücken. Durch die erſteren Drei wollen die orthodoxen Ruſſen die Dreifaltigkeit, durch letztere Zwei die beiden Naturen in Chriſto anzeigen. Offenbar griff hier Martin einen lang geübten Gebrauch an, der ſehr alten Urſprungs zu ſeyn ſcheint, und der überall, wo die griechiſche Religion eingeführt iſt, ſo ſchon damals Sitte war und es

Digitized by Google

noch gegenwärtig iſt*). Denn in der ruſſiſchen Kirche hatten dieſe Art von Bezeichnung ſchon der erſte Metropolit Michael, und dann ſein Nachfolger Theopemt in ſeiner Rede über die Errichtung des heil. Kreuzes gelehrt, und ſie war in dem Concil gegen dieſen Martin vom Metropoliten Conſtantin und ſpäter von vielen Metropoliten und Biſchöfen beſtätigt worden.

Ungefähr 10 Jahre lang breitete ſich dieſe Lehre aus, denn Martin ward nicht ſogleich als ein ketzeriſcher Mönch ergriffen, da man ihn fürchtete, weil er ſich für einen Griechen und Verwandten des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Lucas ausgab**). Aber vielleicht waren auch jene Zeitverhältniſſe Schuld daran, daß viele Gemeinden ſeine Lehre für wahr annahmen; denn ſein Erſcheinen fällt in jene unglückliche Zeit, als der Großfürſt Iſäſlaw nach dem Vorbilde des ruſſiſchen Juſtinian und Großfürſten Jaroſlaw den kräftigen Verſuch machte, ſeine Kirche von der Conſtantinopolitaniſchen Vormundſchaft zu befreien, und ihr in der Perſon von Clemens ein Oberhaupt in Kiew zu geben. Doch der Patriarch von Conſtantinopel widerſprach, und ſchickte einen gewiſſen Conſtantin als Metropoliten von Rußland nach Kiew, der Unterſtützung fand, und als mächtiger Gegner auftrat. Traurig waren daher die Folgen dieſes geiſtlichen Doppelhauſes, und große Störungen und Leidenſchaften zeigten ſich in der Kirche. Es mußte daher eine fremde Lehre gedeihen, da kein eigentlicher Oberhirt über die Gemeinde wachte, und da die überhand nehmenden Fehden der ruſſiſchen Theilfürſten jeden Verkehr erſchwerten, böſe Leidenſchaften weckten, nährten, und allen Geiſt der Einigkeit verſcheuchten, Rußland

*) Des Metropoliten Platon Ermahnungsſchreiben an die Raskolniks (ruſſ.). Pag. 32.

**) Praſchtſchiza. Antwort 18. (Ruſſ.)

aber das ſchreckliche Bild eines von politiſchen und religiöſen Streitigkeiten zeriſſenen Körpers darſtellte.

Der Uebergang mehrerer Gemeinden zu dieſer neuen Lehre weckte endlich die Aufmerkſamkeit der Biſchöfe, und auf einem Concil vom Jahre 1157*) wurden Martin's Sätze unterſucht, dieſelben als falſch verworfen, er ſelbſt aber nach Conſtantinopel an den Patriarchen geſchickt. Dieſer Schluß konnte um ſo leichter gefaßt werden, da Martin ſelbſt auf eben dieſem Concil ſeine ausgeſtreuten Lehren reumüthig widerrufen hatte**).

Die Verhandlungen dieſes Concils wurden 1717 zu Kiew im Kloſter des heil. Nicolaus Puſtinskoi aufgefunden, und erſchienen mehrmals gedruckt, nämlich zu St. Petersburg 1718 in 4., zu Moskwa 1718 in 8., zu Tſchernigow 1720 in 4., zu Moskwa 1751 in 8. Der Biſchof von Niſchni-Nowgorod Pitirim aber nahm ſie in ſeinem Werke, das er gegen die Raskolniks unter dem Namen Pratſchtſchizi (Schleuder) 1726 in St. Petersburg in Folio herausgab, mit auf, und beruft ſich mehrmals auf dieſelbe. Eine zweite Ausgabe von dieſer ſehr merkwürdigen Schrift erſchien in Moskwa 1752 in 4to.

Obgleich nun aber der Mönch Martin widerrufen und ſeinen Irrthum bekannt hatte, ſo blieb dennoch ſeine Lehre im Andenken; man hat jedoch keine hiſtoriſch ächten Beweiſe, wie ſie ſich in den folgenden Jahrhunderten erhielt, verbreitete und befeſtigte, dann wieder unterging und von neuem aufblühte. Tiefe Wurzel ſcheint ſie indeß nie gefaßt zu haben, es

*) Ueber dieſes Concil: Stab der Verbeſſerung von Patriarchen Adrian 1668 (ruſſ.). Vollſtändige hiſtoriſche Nachricht über die alten Strigolniks ꝛc. 3. Ausg. 1799. (ruſſ.) Spiegel für die Altgläubigen. (ruſſ.) Antworten des hochwürdigen Nicephorus. (ruſſ.)

**) Praſchtſchiza. Fol. 4 — 23. (ruſſ.)

Digitized by Google

wird indeſſen von einigen behauptet, daß die Altgläubigen am ſchwarzen Meere ihre Lehre auf dieſen Martin gründen. Vorzüglich mußte ihr die Kirchenagende im Wege ſtehen, welche auf Befehl des Großfürſten Johann Danilowitſch aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſetzt wurde, und vom heil. Theognoſt, Metropolit von Moſkwa 1329 unterſchrieben war: denn in derſelben wurden an vielen Punkten die Spitzfindigkeiten der Sektirer gegen die Lehren der herrſchenden Kirche widerlegt.

Wie leicht aber der Geiſt jener Zeit irren, und für Ketzerei das auslegen konnte, was nur im Außerweſentlichen eine Veränderung erzeugte, geht aus folgendem klar hervor. Nach den Kiewſchen Annalen*) war ein gewiſſer Leon 1158 auf den Biſchofsſtuhl von Roſtow geſetzt worden. Die Chroniken erzählen, daß er vom Volke ſey verjagt worden, theils weil er die Kirchen mit zu viel Auflagen drückte, theils weil er die Popen ausplünderte. Sie ſtimmen aber über das Jahr ſeiner Vertreibung unter ſich nicht überein, denn die Pergament Chroniken und andere geben das Jahr 1159, die Kiewſchen Annalen aber das Jahr 1162 als ſolches an**). Als er ſich indeſſen reumüthig zeigte, ſetzte ihn der Großfürſt Andreas Bogolubskj in Roſtow, aber nicht in Suzdal auf den biſchöflichen Stuhl. Kaum hatte er denſelben 4 Monate inne, ſo erſuchte ihn der Großfürſt um die Befreiung von Faſtenſpeiſen an den gewöhnlichen Faſttagen, nämlich Mittwochs und Freitags, in der Zeit von Oſtern bis Pfingſten. Leon ſchlug dieſes ab, und erklärte, daß nur in der heiligen Octav es erlaubt ſey, an den ſonſt gebotenen 2 Faſttagen Fleiſch zu eſſen, und das nie an Kirchenfeiertagen, wenn ſolche auf einen Mittwoch oder Freitag fallen würde, Fleiſchſpeiſen gegeſſen werden dürften. Nun ver-

*) Gedruckter Neſtor. (ruſſ.) S. 234.

**) Gedruckter Neſtor. S. 236.

Digitized by Google

jagte ihn der Großfürſt Andreas aus ſeinem Lande, und Leon floh zum Großfürſt Swätoſlaw Olgowitſch nach Twer, der ihn tröſtete, und von wo er nach Kiew zum Großfürſten Roſtiſlaw ging. Hier gewann er den Metropoliten Conſtantin für ſich, welcher nun dem Abte des Hölenkloſters daſelbſt, Policarp verbot, an dieſen beiden Tagen Milch und Fleiſchſpeiſen ſeinen Mönchen zu erlauben, ſelbſt wenn auch Feiertage auf dieſe Tage fallen ſollten. Auch der Biſchof von Tſchernigow Namens Anton trat dieſer Lehre bei, weswegen ihn der Fürſt Swätoſlaw Wſewolodowitſch ebenfalls verjagte. Leon begab ſich hierauf nach Griechenland, und wollte daſelbſt ſeine Sache entſcheiden laſſen. Kaum hatten dieß jedoch die Großfürſten Roſtiſlaw in Kiew, Andreas in Wladimir und die Fürſten von Perejaſlawl und Tſchernigow erfahren, ſo ſchickten auch ſie ſogleich ihre Geſandte dahin. Der griechiſche Kaiſer Manuel ſtand eben damals an der Donau. Er nahm die Geſandten ſehr wohlwollend auf, und der Biſchof von Bulgarien Namens Adrian erklärte die Meinung des Biſchofs Leon und ſeiner Anhänger für falſch und ketzeriſch. Der Kaiſer trat der Meinung Adrian's bei, Leon aber widerſprach, und zwar ſo eifrig und muthvoll, auch nicht ohne große Kühnheit, daß die den Kaiſer umſtehenden Großen ihn ergriffen und erſäufen wollten.

Dieſer Streit erhitzte die Köpfe und dauerte mehre Jahre fort. Tatiſchtſchew *) ſchreibt auch, daß der Großfürſt 1168 ein Concil halten ließ, auf welchem 150 geiſtliche Herrn zuſammenkamen, und die den Streit zwiſchen dem Metropoliten und dem Abte vom Hölenkloſter dahin entſchieden, daß die alte eingeführte Studyſche Regel unverletzt beobachtet werden müßte: ſie verurtheilten daher Policarp als einen Verführer zum Kerker. Und als Kiew 1170 zum

*) Tatiſchtſchew ruſſ. Geſchichte. (ruſſ.) III. S. 160.

Digitized by Google

erſtenmale mit Gewalt erſtürmt wurde und die eindringenden Feinde nicht Ausländer ſondern Ruſſen waren, die im unſeligen Bürgerkriege mit unerhörter Wuth ihr eigenes Vaterland zerriſſen und ihre Metropole ausplünderten, da ſprachen die frommen Einfältigen: daß die Sünden der Kiewer und des Metropoliten Irrlehre Schuld an dieſem Greuel wären*).

Von den gefährlichen und ketzeriſchen Lehren, welche 1312 ein gewiſſer Seït zu verbreiten ſuchte, wiſſen wir faſt gar nichts. Nur das iſt bekannt, daß der Metropolit Peter 1313 die Biſchöfe zu Perejaſlawl verſammeln und von ihnen Seïts Lehren prüfen ließ. Da auf dieſer Synode Seït nicht widerrufen, noch Reue an den Tag legen wollte, nachdem ihn Peter ſelbſt überführt hatte, daß ſeine Lehre irrige Religionsbegriffe enthielte, ſo wurde er verflucht und hart beſtraft**). Dem Namen nach war er kein Ruſſe, aber wir dürfen uns nicht von Herberſtein einnehmen laſſen, welcher in ſeinem merkwürdigen Werke Rerum Moscoviticarum commentarii etc. berichtet, daß die vornehmſten erſten mahomedaniſchen Geiſtlichen Seïten genannt wurden, und glauben, daß er vielleicht ein Apoſtel aus der Tatarenhorde war. Tatiſchtſchew gibt ihn für einen Erzprieſter von Nowgorod aus, und beſchuldigt ihn, die Mönche verführt und zum Bruch ihrer Kloſtergelübde verleitet zu haben, ſo zwar, daß mehre auf ſeinen Rath aus dem Kloſter geflohen wären und ſich verheirathet hätten***).

Auf dieſer Synode wurde aber auch der Biſchof von Twer, Namens Andreas, vieler Neuerungen wegen ange-

*) Nikonſche Chronik (ruſſ.) II. S. 201.

**) Stufenbücher I. S. 418.

***) Tatiſchtſchew IV. S. 96.

Digitized by Google

klagt, und verurtheilt, in klöſterlicher Einſamkeit ſein Leben zu beſchließen und vom biſchöflichen Stuhle herab zu ſteigen.

In der ruſſiſchen Kirche war es nun eingeführt, daß der Biſchof für die Ertheilung der Weihen Geld erhielt. In dem freiſinnigen, von mancherlei Leidenſchaften ſo oft beunruhigten Nowgorod erweckte dieß bei einem gewiſſen Karp Strigolnik Bedenklichkeiten, und im November 1375 trat er plötzlich öffentlich auf, klagte die Geiſtlichkeit der Simonie an, und tadelte es, daß ſie ſich für Geld ordiniren laſſe, und ihren Stand alſo erkaufe, denn dieß wäre offenbar gegen Chriſti Gebot; Jedermann ſolle ſich alſo von dieſen Prieſtern entfernt halten ꝛc. Er verwarf ferner die Beichte vor einem Prieſter und behauptete, daß der Sünder nur ſeine Sünden der Erde zu bekennen brauchte, wenn er davon befreit ſeyn wollte. Obgleich dieſer Menſch von niedriger Herkunft war, und graſſen Aberglauben verrieth, ſo ward er doch wohlgefällig angehört; man zollte ihm großen Beifall, und ſein Anhang vermehrte ſich mit jedem Tage. Die Popen erſchraken, denn ſie zitterten für ihr Einkommen und ihre Pfründen, vorzüglich als ſie ſahen, daß die Anhänger der neuen Lehre ihre Kirchen nicht mehr beſuchten, und ihr Einkommen durch dieſe Lauigkeit ihrer Gemeinden ſehr beſchränkt wurde. Nun erhitzte ſich der Streit, jeder glaubte pro aris et focis zu kämpfen, und das Volk ſpaltete ſich in zwei Theile. Die Mehrzahl war jedoch noch für das Alte. Als daher einſtens die Sektirer durch kühne und unerwartete Reden ihre empörten Gegner reizten, entflammte die Letztern blinde Wuth, und im Gefühle ihrer Obermacht überließen ſie ſich der unbeſonnenſten Rache. Sie ergriffen die vorzüglichſten Stifter dieſer neuen Lehre, namentlich den erwähnten Karp Strigolnik, den Diaconus Nikita und einige ihrer Gehülfen, warfen ſie mit ſtarker Hand von der Brücke in den tiefen Wolchowſtrom herab, und glaubten nun mit ihrem Tode die Häreſie in ihrem Keime

17 *

Digitized by Google

erſtickt zu haben *). Aber ſie kannten die alte Erfahrung nicht, die auch hier beſtätigte, was an vielen andern Orten die Folge unzeitiger Strenge und Ausbrüche roher Volkswuth oder blinden Fanatismus war. Die erſäuften Unglücklichen wurden für Märtyrer angeſehen, die mit ihrem Tode die Wahrheit ihrer Lehre beſiegelt hätten. Von Mund zu Mund floh dieſer Gedanke, und der leichtgläubige unbeſtändige Pöbel ward leicht davon berückt. Viele bekannten ſich nun öffentlich zu dieſer Lehre, und was vielleicht nie die unbeholfene Beredtſamkeit von Karp und Nikita zu Stande gebracht haben würde, bewirkte nun ihr Tod und der lebhafte Widerſpruch ihrer Gegner. Der Erzbiſchof von Nowgorod Namens Alexis berichtete hierauf dem Patriarchen von Conſtantinopel Namens Nil, wie räudige Schafe ſich in ſeine reine treue Heerde eingefunden hätten und ſolcher den Untergang zu drohen ſuchten. Nil beauftragte nun 1382**) den Dionys, Biſchof von Susdal, (einen frommen, tugendhaften, in den heil. Schriften wohl unterrichteten, aber auch weltklugen, liſtigen und ſehr ehrgeizigen Mann, deſſen Streit mit Mitai, dem Beichtvater und Liebling des Großfürſten Iwan Donskj, ſo großes Aufſehen erregte,) ſich nach Nowgorod und Pſkow, wo dieſe Sekte ſich ſehr auszubreiten ſchien, zu begeben, die Irrenden durch Sanftmuth und Ueberredung zu belehren, und ſie wieder in den Schooß der ruſſiſchen Kirche zurück zu führen. Später 1396 ermahnte auch der Patriarch Anton die Nowgoroder und Pſkower in einem eigenen Hirtenbriefe, von ihrem Abwege zurück zu kehren, und von der angenommenen falſchen Lehre wieder abzufallen, widrigenfalls

*) Roſtowſche Chronik ad annum 1375. (Ruſſiſch.) Nikonſche Chronik IV. S. 46. (Ruſſiſch.) Lebensbeſchreibung des heil. Dimitrj. (Ruſſ.)

**) Denn 1383 ging Dionys nach Conſtantinopel und kam 1384 erſt wieder zurück.

Digitized by Google

ſie verflucht und von der heil. Kirche als Unwürdige ausgeſchloſſen ſeyn ſollten*).

Dionys war eifrig und glücklich in ſeinem Unternehmen. Er führte Viele von ihrer angeblichen Verblendung wieder zurück; denn ſeine Sanftmuth und ſeine Beredtſamkeit beſiegten die rohen Gemüther, die mehr durch Leidenſchaft getrieben, als aus einer innern Erkenntniß ſich dieſer neuen Lehre angeſchloſſen hatten. Er zeigte ihnen, daß die Bezahlung, die das Geſetz beſtimmte, keine willkührliche, noch Wucher oder Simonie ſey; daß die Unſittlichkeit der Popen von den Biſchöfen beſtraft würde, denen allein und nicht der Gemeinde die Aufſicht über die Diener der Kirche zuſtehe, und die gewiß nicht zugeben würden, daß ein heiliges Amt durch unwürdige Prieſter entweiht werden ſolle; er belehrte ſie endlich, daß es unſinnig ſey, der Erde ſeine Sünden bekennen zu wollen die doch weder beſtrafen, noch ermahnen, noch belehren könnte ꝛc. Durch dieſe Bemühungen mag nun wohl der weitern Ausbreitung dieſer neuen Lehre einiger Einhalt gemacht worden ſeyn; aber ſie ward nicht gänzlich unterdrückt, wie dieß aus einem ſpätern Hirtenbriefe des ruſſiſchen Metropoliten Photias vom Jahr 1416 hervorgeht, welchen dieſer an die Bewohner von Pſkow ſchickte, und worin er ſein tiefes Leid ausdrückt, erfahren zu haben, daß ſich die verruchte Lehre der Strigolniks unter ihnen immer mehr ausbreite **). Auch der Erzbiſchof von Nowgorod, Namens Simeon, ermahnte ebenfalls in einem Schreiben 1419 die Pſkower, daß ſie dem geiſtlichen Stande die gebührende Ehrfurcht bezeigen ſollten; denn er ſagt: „Wer ſeinem Prieſter die ihm ſchuldige Ehre

*) Dieſer Hirtenbrief findet ſich abgedruckt in oben angezeigtem Werke: vollſtändige hiſtor. Nachricht über die alten Strigolniks. S. 8 — 13.

**) Vollſtändig hiſtor. Nachricht über die alten Strigolniks. S. 18 — 20.

Digitized by Google

„erweiſt, der erzeigt dieſe gleichſam Chriſto ſelbſt, und er„hält von dieſem ſeine Belohnung; ihr aber, die ihr dieſes „nicht thut, beweinet eure Sünden, und ſuchet Heil gegen „dieſe Krankheit" *) ꝛc. Die Geſchichte hat uns nun keine nähern Nachrichten über die fernere Ausbildung und Verbreitung dieſer Sekte hinterlaſſen, wir wiſſen aber ganz beſtimmt, daß ſie nie unterging, ja ſich ſelbſt an vielen andern Orten in ſpäterer Zeit ausbreitete, beſonders zur Zeit des Zaren Iwan Waſſiljewitſch, als dieſer mit eiſernem Scepter die Nowgoroder regierte. Mit Recht war dieſer nämlich 1472, 1479 und 1490 gegen das ſtolze Nowgorod aufgebracht, denn dieſe unbändigen Republikaner brachen alle Schwüre und heiligen Verſicherungen. Daher beſtrafte er ſie endlich, nicht ohne Grauſamkeit, und verpflanzte viele von ihnen an verſchiedene Orte ſeines großen Reiches. Viele Strigolniks ſuchten nun dieſem Schickſale durch die Flucht zu entgehen, und ließen ſich theils in Polen, theils in den damals zu Schweden noch gehörenden Oſtſeeprovinzen, vorzüglich in Curland und Ingermanland, bei Narwa auf der linken Seite der Narowa bis Polozk nieder, wo ihre Nachkommen noch bis zur heutigen Stunde unter dem allgemeinen Namen der Raskolniks leben. In Rußland aber verlor ſich dieſe Sekte nicht gänzlich, obgleich 1503 auf einer Synode**) zu Moskwa unter dem Metropoliten Simon und dem Erzbiſchofe Gennadius von Nowgorod feſtgeſetzt wurde, daß alle für die Ertheilung der geiſtlichen Weihen von Alters her eingeführten Geldabgaben für immer abgeſchafft, und den Strigolniks alſo hiermit alle Gründe zur Klage gegen die Geiſtlichkeit benommen ſeyn ſollten; denn wir finden noch heut zu Tage bei den Sekten der Bespopowſchtſchina (ohne Prieſter) und vorzüglich bei

*) Ebendaſelbſt S. 20 — 22.

**) Alte ruſſiſche Bibliothek. 2. Ausgabe. Theil XIV. (Ruſſ.). Nikonſche Chronik VI. S. 169.

der Sekte Njetowſchtſchina, daß ſie den Prieſterſtand verwerfen und lehren, daß es beſſer ſey, zur Erde zu fallen, oder ſeine Augen gegen den Himmel zu richten, oder vor dem Bilde Chriſti zu ſtehen und demſelben ſeine Sünden zu bekennen, als ſich vor einem Prieſter hinzuſtellen ꝛc., alſo lauter Grundſätze, die ganz der Lehre der Strigolniks entſprechen.

Weit wichtiger als alle vorbenannten Sekten war jene, welche im vorletzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts in Nowgorod ausbrach, unter dem eigenen Namen der Judenſekte (Schidowskaja ereß) bekannt iſt, und große Störungen in der ruſſiſchen Kirche veranlaßte. Wir beſitzen eine ausführliche Geſchichte und Widerlegung dieſer Irrlehre von einem gewiſſen Joſeph, Igumen im Wolokolamſchen Kloſter († 1516), welche aus ſeinem Werke; „der Aufklärer,“ (Proswetitel), in der angeführten alten ruſſiſchen Bibliothek T. XIV. S. 128 unter folgendem Titel wörtlich abgedruckt iſt:

„des ſündigen Mönchs Joſeph Erzählung von der neu „entſtandenen Sekte der Nowgorodiſchen Ketzer und Ab„trünnigen, des Protopopen Alexis, Denis, Joſeph „und Theodor Kurizin und anderer, die gleiche Weis„heit lehren. 1491.“

Das Original liegt in der Synodalbibliothek, und wird unter No. 334 aufbewahrt.

Dieſer Joſeph war der Gründer des Wolokolamſchen Kloſters, und ein kühner unerſchrockner Gegner aller Häreſien. Daher dürfte er vielleicht, da er ein thätiger Theilnehmer an dieſem Streite war, wohl nur mit Vorſicht zu gebrauchen ſeyn. Weil er jedoch als Zeitgenoſſe dieſes Uebel beſchreibt, und andere Annaliſten mit ihm übereinſtimmen, ſo glaube ich berechtigt ſeyn zu dürfen, mich hier ſeiner, als eines Leitfadens bedienen zu können.

Digitized by Google

In den ſechziger Jahren des XV. Jahrhunderts hielt ſich in Kiew ein Jude, Namens Zacharias auf, der liſtig und beredt war, und vielen Verſtand zeigte. Joſeph nennt ihn „ein Gefäß des Satans, einen Zauberer, Schwarzkünſtler, Aſtronomen und Aſtrologen.“ Als der ruſſiſche Fürſt Michael Olelgowitſch 1470 (6979) nach Nowgorod kam, fand ſich auch erwähnter Jude daſelbſt ein. Hier beſtrickte er zuerſt mit ſeinen Reden den Popen Dionys, und lehrte ihm: daß das Geſetz Moyſes das einzige göttliche, die Geſchichte von der Erlöſung der Menſchheit erlogen und erdacht, der Heiland aber noch nicht geboren ſey, und daß es ſündhaft wäre, Bildern göttliche Ehre zu erzeigen, vor ihnen niederzufallen rc. Auch den Popen und nachherigen Erzprieſter Alexis, welchen ihm Dionys zugeführt hatte, bezauberte er mit ſeinen Reden, und machte ihn vom Glauben ſeiner Väter und der chriſtlichen Kirche abtrünnig. Allmählig erſchienen nun mehr und mehr Juden in Nowgorod, als: Joſeph Schmoila, Skarei Moyſes, Chamuſch und mehre andere, und erhitzten die Gemüther der Neubekehrten. Dionys und Alexis erglühten ſo ſehr im Eifer für dieſe neue Lehre, daß ſie nicht allein beſtändig bei den Israeliten aßen, ſondern auch Frau und Kinder mit ſich dahin nahmen, und dieſe im Judenthume unterrichteten. Ihr Eifer ging ſo weit, daß ſie erklärten, ſich auch beſchneiden laſſen zu wollen, allein die kaltblütigern Juden riethen ihnen davon ab, und ſagten: „Vermeidet, entdeckt zu werden, denn werdet ihr verdächtig, „und merken's die Chriſten, ſo wird ſie der Augenſchein über„zeugen, und Alles iſt dann verloren. Drum haltet euch öf„fentlich nur immerfort zum Chriſtenthum, heimlich aber und „in euerm Herzen, bleibt treue Israeliten.“ — Dieſer den Umſtänden nach ſehr vernünftige Rath wirkte; genannte Prieſter erfüllten äußerlich die Pflichten ihres Standes, aber im Stillen arbeiteten ſie deſto thätiger an ihrer neuen Sache. Um auch in außerweſentlichen Sachen der neuen Lehre An-

Digitized by Google

hänglichkeit zu zeigen, veränderten ſie ihre Namen; Alexis nannte ſich Abraham, ſeine Frau aber Sara. In der Ausbreitung ihrer Sekte waren ſie ſehr vorſichtig und nicht unglücklich, denn bald ſahen ſie Laien und Prieſter von gleicher Denkungsart, wie ſie, ergriffen. Die bedeutendſten Männer unter dieſen waren: der Oberprieſter an der berühmten St. Sophien-Kirche in Nowgorod, Namens Gabriel, und der Sohn des berühmten Bojaren Gregor Michailowitſch Tutſchin.

Es wirft ſich aber hierbei, gleichſam von ſelbſt, die Frage auf, wie konnte es geſchehen, daß ein Jude in einem Lande, das ſo treu an ſeinem Glauben hielt, Anhänger an ſeine Lehre finden konnte, wenn er nichts andres that, als dieſe zu preiſen, und das Chriſtenthum herabzuwürdigen.

Erwähnter Joſeph ſcheint uns die Auflöſung dieſer Frage in den oben angeführten Worten anzudeuten, als er dieſen Zacharias einen Aſtrologen und Schwarzkünſtler nennt; denn es wird uns nun nicht unwahrſcheinlich, daß er die leichtgläubigen Ruſſen mit der jüdiſchen Cabbalah, welche ja auch im Abendlande im XV. Jahrhunderte ſo viele Anhänger gewann, verblendet habe.

Wenn der liſtige und gewandte Zacharias von den wundervollen Kräften und geheimnißvollen Tiefen der Cabbalah hohe Begriffe zu verbreiten, und die Begier in dieſe Geheimniſſe eingeweiht zu werden, geſchickt zu wecken wußte, dürfen wir uns dann noch wundern, daß er damit den ſchwachen Verſtand der Einfältigen für das Judenthum überhaupt gefangen nahm, und daß die Beſtrickten nun feſt glaubten, der wahre Meſſias ſey noch nicht gekommen, und die Lehre der Chriſten ſey falſch, die der Juden aber wahr und ächt! —

Gehorſam dem Rathe ihrer Lehrer verachteten die neuen Sektirer im Herzen die Lehren der chriſtlichen Kirche, und waren eifrige Juden, im Aeußeren beobachteten ſie alle vorgeſchriebenen Regeln, faſteten ſtreng, erfüllten jedes Kirchenge-

Digitized by Google

hot, und zwar ſo ſehr, daß, als der Großfürſt Iwan Waſſiljewitſch 1480 nach Nowgorod kam, er den genannten Alexis als Ober-Pfarrer (Protopop, Erzprieſter) an die Kirche zur Himmelfahrt Maria, den Popen Dionys aber an die Kirche zum Erzengel Michael, ihrer ausgezeichneten Gottesfurcht wegen, nach Moskwa verſetzte.

Bei dieſem Umſtande bricht dem Joſeph in ſeiner Erzählung das Herz, und klagend ruft er hier aus: „Wer aber „vermag es nun ohne Thränen das große unheilbare Elend, „das dieſe räudigen Hunde in jener volkreichen Stadt anſtifteten, zu erzählen. In die Zarenſtadt trugen ſie nun den „Saamen der Ketzerei, ſtreuten ihn aus und ließen ihn Wurzel faſſen! Wie Schlangen ſich in Steinklüften verbergen, „ſo verbargen auch ſie ſich; und da ſie öffentlich ſich in ihrer „wahren Geſtalt nicht zeigen durften, ſo zogen ſie die Maske „vor's Geſicht, erſchienen vor der Welt als heilige, ruhige, „gerechte, ſanftmüthige Lehrer, aber insgeheim brüteten ſie „teufliſche Bosheit, ſtreuten den Saamen des Unkrauts im „Waizenfelde des Herrn aus, und ſtürzten viele Seelen durch „ihre Anſteckung in den Abgrund ewigen Verderbens." —

Immer größer und größer wurde die Zahl derjenigen, die ſich zu dieſer neuen Lehre bekannten, und viele gingen ſogar ſchon in ihrem Eifer ſo weit, daß ſie ihr Vaterland verließen, und ſich beſchneiden ließen, wie letzteres der Fall mit Iwan Tſchernoi und ſeinem Gefährten Ignaz Sſubow war, denn die Beſchneidung ward nicht von den Stiftern dieſer Sekte in Rußland eingeführt.

Der Protopop Alexis genoß aber beim Zaren und Großfürſten die höchſte Gunſt, und ſtand bei allen in großem Anſehen. Er hatte freien Zutritt zum Zaren, eine Auszeichnung, die nur wenigen gewährt war, und um welche ihn viele beneideten. Im Stillen arbeitete er jedoch an der Ausbreitung ſeiner angenommenen Sekte fort, und unter den höhern

Digitized by Google

Ständen wurzelte itzt dieſe neue Lehre. Zoſima, Archimandrit des Simon'ſchen Kloſters, der Mönch Zacharias, Theodor Kurizin, Secretair (Djäk) des Großfürſten und viele andere, bekannten ſich zu ihr im Stillen. Der Herr Joſeph äußert ſich hierüber mit folgenden Worten, die den Geiſt zeigen mögen, in welchem er ſeine Sache verfocht: „Alexis und Dionys hatten indeß ſchon viele zu ihrem „verfluchten Judenthum verführt, unter andern auch einen „Mönch, ich mag ihn nicht Archimandriten, ſondern lieber „einen unflätigen Geiſtlichen nennen, welcher ſich am Wälzen „im Kothe und Schlamme viel zu Gute that ꝛc., Namens „Zoſima u. ſ. w."

Hier gibt uns Joſeph ferner einen Wink über die Urſache, warum ſich dieſe Sekte ſo leicht ausbreiten konnte, und den ich oben näher entwickelt habe, denn er ſagt: „Alexis „und Dionys gaben ſich für große Sterndeuter aus, ſie „lehrten die Aſtrologie, Zauberei und Magie, und erwarben „ſich dadurch viele Anhänger, die aber alle im Kothe der Abtrünnigkeit ſtecken blieben."

Alexis wußte ſeinen Irrglauben ſo gut zu verbergen, daß er ſich nie verrieth, ſo oft er am Hofe beim Zaren ſich befand. Seinen großen Einfluß bei demſelben benutzte er, um ſeinen Freund und Schüler, den erwähnten Archimandriten Zoſima dem Zaren zu empfehlen, welcher ihn auch nach dem Tode des Metropoliten Herontias, auf den Metropolitenſtuhl ſetzte, und zum Oberhaupt der ruſſiſchen Kirche ernannte. Zerknirſcht von Seelenſchmerz ruft hierbei Joſeph aus: „Ach, wir ſahen die Brut Satan's auf dem Stuhle des „heiligen Peter und Alexis *) ſitzen, wir ſahen den räu-

*) Zwei ausgezeichnete ruſſiſche Metropoliten, von denen der Erſtere 1326, der Andere 1378 ſtarb, und die als Heilige in der ruſſiſchen Kirche hoch verehrt werden und zu Moskwa begraben liegen.

Digitized by Google

„teuflischen Wolf im Gewande eines friedlichen Hirten, seine „eigene Heerde zerreißen ꝛc.“ — Alexis blieb bis an seinen Tod, der 1489 erfolgte, in dem Besitze seiner Würden und seines Ansehens, denn erst nach diesem wurde sein unchristlicher Glaube bekannt, und dann erst fiel es dem Großfürsten auch ein, daß er wohl zuweilen zweideutige geheimnißvolle Reden von ihm gehört habe, auch erklärte er später, daß seine Schwiegertochter, die Fürstin Helena von einem Schüler des Alexis, Namens Iwan Maximow zum Judenthume sey verführet worden. Der Djäk Istoma starb ebenfalls 1489, und Joseph schildert ihn als „den Gefährten „des Teufels, den Höllenhund und verruchten Schüler von „Alexis, den die strafende Hand Gottes ergriff, dessen un„reines Herz die Wohnung von sieben durchschnitzten Teufeln „war, und dessen Eingeweide noch bei seinem Leben in Fäul„niß geriethen, den Alexis aber als ein verruchtes Gefäß „des Teufels, einen Höllen-Eber, und Entweiher des Wein„gartens Christi ꝛc.“

Diese Secte war lange verborgen geblieben, endlich aber entdeckte sie der eifrige Gennadius, Erzbischof van Nowgorod, in seiner Stadt *). „Dieses Licht Gottes, dieser rü-

*) Hier herrscht eine Dunkelheit in der Geschichte, denn es geht aus einem Brife des Metropoliten Herontias an Gennadius, (welcher sich in der russischen alten Biblio- T. XIV. S. 235. abgedruckt befindet) hervor, daß schon 1488 die Sekte entdeckt war, und daß 3 der angeklagten Popen vom Großfürsten in eine bürgerliche Strafe verurtheilt, darauf dem Erzbischofe zur geistlichen Bestrafung zugeschickt worden waren. Zu gleicher Zeit schrieb auch hierüber der Großfürst an den Erzbischof Gennadius, und das Original dieses Schreibens befindet sich noch gegenwärtig in der Bibliothek des Wolokolamschen Klosters im Buche N. 666 Fol. 167, wo Iwan den Stadthaltern befiehlt, das Vermögen der Verurtheilten einzuziehen ꝛc. Dieses ist datirt: 1488 den 13. Februar.

Digitized by Google

„ſtige Löwe trat auf gegen das Ketzer-Geſchmeiß. Geharniſcht in die wahren Lehren der heiligen Schrift, der Apoſtel „und Propheten erhob er ſich gegen diejenigen, die das Gift „des Judenthums eingeſogen hatten, zerfleiſchte ihre Eingeweide und zermalmte ſie mit ſeinen Zähnen.“ Die Schuldigen flohen nach Moskwa. Da ſammelte aber Gennadius alle Thatſachen und Beweiſe, „wie ſie die Bilder der Heiligen „Bengel genannt, das heilige Kreuz angeſpien, Chriſtum „und die Mutter Maria geläſtert, die Heiligenbilder an unreine Orte geſtellt, ſolche mit den Zähnen benagt, das himmliſche Reich, die Auferſtehung der Todten geläugnet hätten „u. dergl. m.“ und ſämmtliche Papiere nebſt den angeklagten Popen und Diaconen ſchickte er nach Moskwa an den Großfürſten und Metropoliten, wußte aber noch nicht, daß auch Zoſima und Feodor Kurizin mit in dieſe Zahl gehörten. Der Großfürſt war hoch entrüſtet, und rief ſogleich zu einem feierlichen Concil zu Moskwa, welches er auf den 17. Oct. 1490 anſetzte, eine Menge von Biſchöfen, Archimandriten, Igumenen und Weltprieſtern zuſammen. Der von der Ketzerei ſelbſt angeſteckte Metropolit Zoſima führte ſelbſt bei dieſer Verſammlung den Vorſitz. Staunen und Entſetzen ergriff die verſammelten Väter bei der Erzählung des Vorgefallenen, und man beſchloß, den verſtorbenen Alexis, den Urheber dieſes Unheils, nebſt allen ſeinen Anhängern, Sektirern und Ketzern zu verfluchen. Als Angeklagte ſtanden vor den Schranken: der Mönch Zacharias, der Protopope zu Nowgorod Namens Gabriel, der Pope Dionys, und viele andere: aber alle läugneten jede ihnen gemachte Beſchuldiguug klar ab. Man brachte jedoch ſo viele Zeugen und Beweiſe herbei, daß den Beſchuldigten nicht geglaubt wurde. Es iſt hier merkwürdig zu ſehen, wie verſchieden die Meinungen der verſammelten Väter waren. Einige dieſer geiſtlichen Herrn ſtimmten dafür, die Angeklagten foltern zu laſſen, und ſie dann zu befragen; allein

der Großfürſt widerſetzte ſich dieſem, und das Concil folgte ſeinem Willen, es verfluchte die Häreſie, und verurtheilte die Ueberführten zum Kerker. Bedenkt man die Grauſamkeit des Großfürſten, die Barbarei des Zeitalters, den Fanatismus der Richter und die in dem Auge jener Zeit ſo ungeheuere Größe des Verbrechens, ſo muß man mit Recht über dieſe gelinde Strafe ſtaunen. Vielleicht, daß der Großfürſt den Fluch der Kirche ſchon für hinreichend hielt, die Schwachen und Schwankenden von der Annahme dieſer Lehre und ähnlichen Verirrungen durch dieſe geiſtliche Waffe abzuhalten. — Nicht ſo mäßig verfuhr der Erzbiſchof Gennadius mit jenen, die der Großfürſt ihm als Entdecker dieſer Sekte, zur Beſtrafung nach Nowgorod zuſchickte, denn ſie erwartete daſelbſt ein ſchreckliches Loos. Schon ſechs deutſche Meilen weit von der Stadt befahl er, ſie auf Packſättel umgekehrt ſetzen zu laſſen, dergeſtalt, daß ihre Rücken den Köpfen der Pferde zugewandt waren, ſie aber mit ihren Augen nach Weſten, in die ihnen bereitete Hölle ſchauen mußten. Dieſen Unglücklichen ließ er ein Kleid anlegen, deſſen Inneres nach Außen umgekehrt war, auf ihren Kopf aber ſpitze Mützen von Baumrinde (eine andere Art von San benito's) ſetzen, um welche rings herum Strohkränze gingen, und die noch außerdem mit Quaſten von Moos verziert waren. (Der Wahn jener Zeit malte ſich unter dieſer Geſtalt die Teufel.) Auf dieſen Mützen las man in großen Buchſtaben die ſchrecklichen Worte: Kriegsſchaar des Satans. So zogen ſie in Nowgorod ein, das durch dieſes neue Schauſpiel in wogender Bewegung war. Sie ritten durch alle Straßen und waren dem Hohne und Spotte des raſenden Pöbels ungeſtraft ausgeſetzt, daher ſpie ſie derſelbe an, und wild rief das empörte Volk durcheinander: „verfluchte Höllenbrut, „Gottes-Läſterer, Chriſti Feinde, Teufels-Schaar ꝛc.“ Im Kerker wurden ihnen die Mützen am Kopfe abgebrannt.

Digitized by Google

„So verfuhr der gute Hirt, Gennadius, ſchreibt Jo„ſeph um den boshaften Ketzern und Abtrünnigen einen „Schrecken einzujagen, und andere durch dieſes Beiſpiel von „der Verführung abzuhalten.“

Was Zoſima bei dieſem allen empfunden haben mag, läßt ſich leicht denken. Er durfte es nicht wagen, öffentlich ſeine Freunde zu vertheidigen, ſo treu er auch im Stillen und in ſeiner Seele dem Judenthume ergeben war, und ſelbſt heimlicherweiſe dem Chriſtenthume zu ſchaden ſuchte. Denn nicht ſelten legte er die heilige Schrift anders aus, als wie es das Chriſtenthum will, wunderte ſich zuweilen, gleichſam als wenn er Widerſprüche in derſelben entdeckt hätte, ja verwarf mitunter die Ausſprüche des Evangeliums, der Apoſtel, geiſtlichen Väter u. ſ. w. und ſprach zu ſeinen Anhängern: „Was iſt „das himmliſche Reich? was iſt das jüngſte Gericht? was iſt „die Auferſtehung der Todten? Alles dieſes iſt nicht mehr als „eine Fabel; wer ſtirbt iſt todt, und hört hier auf zu ſeyn ꝛc.“ Joſeph beſchuldigt ihn ferner, behauptet zu haben: „Chri„ſtus habe ſich eigenmächtig einen Sohn Gottes ge„nannt,“ er klagt ihn an: die Mutter Maria geläſtert, die Bilder der Heilgen verbrannt, und ſolche Blöcke genannt zu haben u. dergl. m.

Feodor Kurizin und ſeine Anhänger arbeiteten indeſſen im Stillen immer fort, und die Zahl der von ihnen Bekehrten vermehrte ſich mit jedem Tage, denn ſie lehrten die Aſtrologie, und behaupteten, daß ſie höher als die Bibel zu achten ſey, weil dieſe letztere dem Menſchen von keinem Nutzen wäre, während die Geſtirne der Menſchen Schickſale von ihrer Geburt an lenkten, und alſo vorzüglich gekannt werden müßten. Die Folgen dieſer Lehre zeigten ſich leider gar bald. Der Geiſt des in ſtiller Einſamkeit brütenden Grübelns erweckte Zweifel an den wichtigſten Wahrheiten der chriſtlichen Religion, er ſchlich ſich in das Innere der Familien, zerriß die heiligſten engſten Bande, und zeigte ſich bald öffentlich an

Digitized by Google

Feſt- und Feiertagen. Mönche und Laien ſtritten miteinander über die Natur Chriſti, die Dreifaltigkeit, die Heiligkeit der Bilder u. dergl. m. Die von der Irrlehre Angeſteckten ſammelten ſich um den Metropoliten, der gleichſam der Criſtalliſationspunkt war, von wo aus das Ganze ſich geſtaltete, und bildeten auf dieſe Art einen geheimen Bund, der ſeinen Sitz eigentlich bei ſeinem Hauptgegner hatte. — Den Zuſtand der damaligen ruſſiſchen Kirche beſchreibt Joſeph mit folgenden Worten: „den orthodoxen Mönchen und Einſiedlern, den ehr„würdigen Popen und frommen Laien war es ein tiefer „Schmerz, Zeuge der Verbreitung dieſer Greuel zu ſeyn. „Sie lagen auf den Knieen und baten Gott mit heißen Thrä„nen, der um ſich greifenden Peſt Einhalt thun zu wollen, „und Männer zu ſchicken, die dem Strome des Verderbens „einen feſten Damm entgegen bauen könnten.“

„Aber alle, die es wagten, für die Wahrheit der chriſt„lichen Religion zu kämpfen, waren den größten Verfolgun„gungen von Seiten Zoſima's ausgeſtellt. Die Prieſter „und Diaconen entſetzte er ihrer Aemter und Würden, die „Weltlichen that er in den Kirchenbann und verſchwärzte ſie „bei dem Zaren. Ketten und Gefängniß, Einziehung und „Verluſt zeitlicher Habe nnd Güter waren alſo der Lohn der „treuen Verfechter der wahren Lehre Chriſti. Zoſima ver„rieth auch noch dadurch ſeinen falſchen Glauben, daß er lehr„te: man müſſe einen Ketzer oder Abtrünnigen in ſeinem Ur„theile ſchonen; denn er zeigte nun, daß er die Lehre der heili„gen Schrift nicht kannte oder nicht kennen wollte, welche be„fiehlt die Ketzer und Schismatiker nicht allein zu verdammen, „ſondern auch zu verfluchen, ja ſelbſt mit der peinlichſten To„desſtrafe zu belegen.“ — Dieſe leidenſchaftliche Sprache Joſephs erregt gerechte Zweifel gegen die Wahrheit ſeiner Anklage und des Angeführten.

Dieſer Joſeph, der mit unermüdetem Eifer dieſer Sekte nachſpürte, entdeckte endlich auch, daß der Metropolit

Digitized by Google

Zoſima ſelbſt von dieſer Irrlehre angeſteckt ſey. Aeußerſt merkwürdig iſt hierüber ſein Schreiben*) an den Biſchof von Susdal, Namens Niphont, worin es unter andern heißt: „Verborgen haben ſich vor uns, ja entflohen ſind die alten Adler des wahren chriſtlichen Glaubens, die tugendhaften Biſchöfe, deren Stimme die Wahrheit im Garten der Kirche verkündete, und die mit ihren Klauen jedes Auge ausgekratzt haben würden, das die Göttlichkeit unſers Erlöſers auch nur ſchief hätte anſehen wollen. Jetzt ziſcht da die verruchte Schlange und ſpeit ihr Gift auf Chriſtus und die heilige Maria aus ꝛc. Er beſchwört ihn nun, die Kirche von dieſem unerhörten Unheile zu befreien, dem Großfürſten die Augen zu öffnen, und Zoſima's Sturz zu bewerkſtelligen.

Und Zoſima fiel: doch nicht wie ein Koloß, deſſen Sturz weit und breit gehört wird, in ſeinem Falle Tauſende begräbt und Schrecken und Furcht in Aller Gemüther gießt, ſondern wie eine zarte Blume, die ein unerwarteter Zufall knickt. Ganz in der Stille und ohne Aufſehn, ohne Unterſuchung und Urtheil, ſtieg Zoſima, gleichſam wie aus freien Stücken, vom Metropolitenſtuhle 1494 herab, und begab ſich ins Kloſter. Die Annaliſten ſind hier unter ſich nicht einig. Einige ſagen: Zoſima verließ den Stuhl, weil er zu ſchwach war, und die Kirche nicht zu regieren verſtand, andere: weil er ſich der Kirchenſachen zu wenig annahm, und zu ſehr den Wein liebte **). Was aber auch immer für Urſachen hier obgewaltet haben mögen, ſo iſt gewiß: Zoſima's Schritt machte nicht den großen Eindruck, den ſeine Feinde er-

*) Dieſes Schreiben befindet ſich am Ende des oben angeführten Werkes von Joſeph: der Aufklärer. (Proſwetitel.)

**) Schreiben des Erzbiſchof Gennadius an die ruſſiſchen Biſchöfe: in der Bibliothek der ruſſiſchen Alterthümer. Thl. XIV. S. 203.

Digitized by Google

warteten; denn der Zar ſchonte weislich das Oberhaupt ſeiner Kirche, und wollte nicht, daß daſſelbe dem allgemeinen Abſcheue ausgeſetzt ſey, vielleicht entweder, weil er ihn ſelbſt erwählt hatte, oder weil er den Grund der Anklage noch bezweifelte.

Durch dieſe Mittel war aber das Unheil nicht in ſeiner Wurzel vertilgt, ſondern die Sekte lebte im Stillen noch fort. Daher ergriff man 1503 noch ſtrengere Maaßregeln, und es wird ſogar behauptet, daß Einige, die man überführt zu haben glaubte, öffentlich verbrannt worden ſeyen *)

Joſeph insbeſondere war unermüdet; in ſeinem Feuereifer verlangte er ſelbſt von dem Großfürſten, zu dem er freien Zutritt hatte, überall die Sektirer aufſuchen und vertilgen zu laſſen. Allein ſo laut er auch ſchrie, und ſo thätig er die Sache angriff, ſo wenig ſchien der Zar geneigt, in ſeine Forderungen einzugehen, denn dieſer war der Meinung, daß es nicht chriſtlich ſey, die Irrenden ſo hart zu beſtrafen, doch aber war er bereit, der falſchen Lehre auf ſchonende Art Einhalt zu thun. Dieſe Lauigkeit des Großfürſten entrüſtete Joſeph, er drang von neuem in den Zaren, harte Maaßregeln gegen die Sektirer zu ergreifen, allein die Geduld des Fürſten war erſchöpft; er verwieß dem harten Mönche ſein unduldſames Herz, gebot ihm Stillſchweigen **) und erklärte bloß, die Sache näher unterſuchen zu wollen.

Nun hörten die Verfolgungen auf, und viele vermeintliche Ketzer ſtarben ruhig im Kreiſe ihrer Familie; ja ſelbſt der oben genannte Theodor Kurizin blieb noch einige Zeit in großer Gnade bei dem Zaren, und wurde ſelbſt in Staatsangelegenheiten und bei Geſandtſchaften noch gebraucht, wie dar-

*) Stufenbücher ad annum 1503.

**) Brief Joſephs an den Archimandriten Mitrophan des Androniuskloſter, in oben angeführtem Werke: der Aufklärer. (Proſwetitel) Ruſſ.

aus erſichtlich iſt, daß ſein Name noch in Staatsurkunden von 1496 und ſpäterer Zeit vorkömmt *).

Joſeph's oben angeführtes Werk beſteht in 16 Abhandlungen, wovon die

1. gegen die in Nowgorod eingeriſſene Ketzerei derer, die da behaupten, Gott habe keinen Sohn, noch heiligen Geiſt, die alſo die heilige Dreieinigkeit leugnen.

2. gegen die Behauptung, Chriſtus wäre noch nicht geboren, ſondern müſſe erſt geboren werden.

3. gegen die Behauptung, man müſſe das Geſetz Moſes halten, Opfer bringen und ſich beſchneiden laſſen.

4. gegen die Behauptung, Gott habe nicht Macht genug gehabt, Adam und die andern Väter aus der Hölle zu befreien; die Engel, Propheten und andern Gerechte wären auch zu ſchwach geweſen, ſtets Gottes Willen zu erfüllen. Daher hätte Gott alſo ſelbſt auf die Welt kommen, als armer Menſch dulden und leiden müſſen, um auf dieſe Art den Teufel zu überliſten; es ſchicke ſich aber für einen allmächtigen Gott gar nicht, ſo zu handeln.

5. gegen die Behauptung, man müſſe kein Bild der heiligen Dreieinigkeit mahlen, denn es ſtände in der Bibel, Abraham habe Gott mit zwei Engeln geſehen und nicht die Dreifaltigkeit.

6. wider die neue Irrlehre in Nowgorod, man müſſe ſich nicht vor den Werken menſchlicher Hände verbeugen.

Die 7. Abhandlung lehrt, wie und aus welchen Gründen die Chriſten die Bilder der Heiligen, das Kreuz Chriſti, das heilige Evangelium, den Leib und das Blut Chriſti im Abendmahle und den geweihten Gefäßen, in welchen die göttlichen Geheimniſſe eingeſegnet werden, verehren, und ſich vor ihnen zur Erde werfen ſollen, desgleichen auch vor den heiligen Reliquien, vor Kirchen ꝛc.

*) Bibliothek der ruſſiſchen Alterthümer. Thl. II.

Digitized by Google

Die 8. wider die Behauptung, 7000 Jahre wären verfloſſen und die Paſchalien geendet, und doch käme Chriſtus nicht zum jüngſten Gericht, es wären alſo die Schriften der Kirchenväter falſch.

9. gegen die Nowgorodiſchen Ketzer, welche fragen, warum Chriſtus noch nicht zum jüngſten Gericht käme, da es doch ſchon längſt Zeit dazu war; denn die Apoſtel hätten ja geſchrieben, Chriſtus würde in den letzten Zeiten auf die Welt kommen, nun aber ſeyen ſchon 1500 Jahre nach ſeiner Geburt verfloſſen, er wäre noch nicht zum Gericht gekommen, die Schriften der Apoſtel enthielten alſo Unwahrheiten.

10. gegen die, welche die Schriften des heiligen Jephraim läſtern und behaupten, daß ſie Irrthümer enthielten.

11. gegen die Nowgorodiſchen Sektirer, welche das klöſterliche Leben tadeln, die Mönche mit den härteſten Vorwürfen beladen, und das Mönchsweſen als Chriſto und den Apoſteln mißgefällig ſchildern ꝛc.

12. die Abhandlung des heiligen Dionyſius des Areopagiten über das Geheimniß der Mönchsweihe.

13. gegen die Behauptung, man müſſe keinen Ketzer oder Abtrünnigen verdammen.

14. gegen jene, die da behaupten, man müſſe ſich nicht beſtreben, die Irrlehren oder Abgefallenen zu entdecken, wenn ſie ſich ſelbſt nicht blos ſtellten.

15. gegen jene, die da glauben, ein Irrgläubiger oder Abgefallener könne ſogleich wieder in die Kirche kommen und zum heiligen Abendmahl zugelaſſen werden, wenn er ſich bekehre.

16. gegen diejenigen Nowgorodiſchen Ketzer, welche behaupten, man müſſe die Reue der Ketzer und Abtrünnigen, ſobald ſie ſich von ihrem Irrglauben überzeugt hätten, annehmen, und ihnen Gnade widerfahren laſſen.

Aus dem Inhalte dieſer Abhandlungen dürften ſich alſo wohl die Sätze ergeben, welche den Lehrbegriff dieſer und mehrerer andern Sekten in Rußland ausmachten, worüber ich

Digitized by Google

aber aus Mangel hinreichender Hülfsmittel keine weitere Aufklärung geben kann.

Von dieſer alten Judenſekte iſt heut zu Tage nichts mehr vorhanden; wir werden aber unten noch von einer Sekte unter den Raskolniks mit Namen die Selesnewſchtſchina hören, welche ganz die Gebräuche der Juden angenommen hat, Chriſtum nicht anerkennt, und für eigentliche Israeliten angeſehen werden kann. Es rechnen daher auch einige dieſe für die Nachfolger der eben genannten Judenſekte.

Von jener Irrlehre, welche ein griechiſcher Kaufmann Namens Marc zur Zeit Waſſilj IV. Iwanowitſch des Beherzten in Moskwa zu verbreiten ſuchte, und die der herrſchenden Kirche gefährlich zu ſeyn ſchien, habe ich vergebens nähere Aufſchlüſſe zu finden geſucht. Die Annalen ſagen weiter nichts, als daß Marc ſeiner Irrlehre wegen zu Moskwa verurtheilt worden ſey; und daß der Liebling des Großfürſten, der Grieche Georg Trachaniot, weil er mit dieſem Marc in enger Verbindung geſtanden, einige Zeit lang in Ungnade gefallen ſey.

Gegen das Jahr 1553 lehrte ein gewiſſer Matthäas Baſchkin zu Moskwa, daß es keine heiligen Sacramente gäbe, und daß der Glaube an die Göttlichkeit Chriſti, die Satzungen der Concilien, und die Heiligkeit der Heiligen irrig ſey. Er wurde eingezogen und zur Rede geſtellt, doch er leugnete alles und behauptete, er ſey ein wahrer Chriſt. Als er jedoch ins Gefängniß geworfen wurde, fing er an unruhig zu werden und bekannte den beiden in dieſer Angelegenheit höchſt eifrigen Mönchen des Joſeph-Kloſters Geraſſim und Philotheas die ganze Lehre, nannte ſeine Theilnehmer und Glaubensgenoſſen als: Iwan und Gregor Boriſſow, den Mönch Bjelobajew und andere, und erklärte, daß er durch zwei Katholiken, den Apotheker Matthäas Litwin und Andreas Chotejew ſey verführt worden, daß Zauberer ihm die Irrlehre von Chriſtus und den Heili-

Digitized by Google

gen beigebracht hätten, und daß der Biſchof von Räſan, Kaſſian ſie in ihrem Irrthume beſtärkt habe. Der Zar und Metropolit Makar riefen die Biſchöfe zu einem Concil zuſammen, und dieß verwarf die Lehre, verurtheilte aber die Angeklagten bloß nur zur lebenslänglichen Kerkerſtrafe auf daß ſie ihre irreligiöſen Grundſätze nicht weiter verbreiten könnten. Der vom Schlag getroffene Biſchof Kaſſian wurde in Ruheſtand geſetzt. Ueber dieſer Irrlehre verdient beſonders Kurbskj in der Lebensbeſchreibung des Mönchs Theodoriſch nachgeleſen zu werden. Ob aber wahr ſey, daß die Biſchöfe das von dieſem Schriftſteller ihnen beigelegte Prädicat: pjaenie beſoffen verdienten, und daß der Zar und der Metropolit ihre Schuldigkeit nicht thaten, iſt hier nicht der Ort zu unterſuchen. Verſchwärzung mag zu der Anklage ſehr viel beigetragen haben; doch der Haß gegen die römiſch Katholiſchen ſpiegelt ſich hier ſehr lebendig, da ſelbſt die dem Staate ſo nützlichen Apotheker demſelben ausgeſetzt wurden, und ſie als Opfer dieſer blinden Wuth fielen.

Eine große Veranlaſſung zur Entſtehung neuer Sekten gab aber die in der ruſſiſchen Kirchengeſchichte ſo merkwürdige ſogenannte Verbeſſerung der Kirchenbücher. Da ich mit ihr den Anfang einer zweiten Epoche in der Geſchichte der Irrthümer in der ruſſiſchen Kirche bezeichnet habe, ſo will ich als Einleitung in dieſelbe erſt Folgendes vorausſchicken.

Man bediente ſich in der ruſſiſchen Kirche gleich bei Annahme des Chriſtenthums der von den Brüdern Cyrill und Methodius im Jahr 863 angefangenen ſlavoniſchen Ueberſetzungen der griechiſchen Kirchenbücher, namentlich das Evangelium Johannis, der Apoſtel-Briefe, des Octoich (achtſtimmiger Geſänge) u. a., die Wladimir und ſeine Nachfolger aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche übertragen ließen. Es war alſo für die beſſere Verbreitung der chriſtlichen Lehre in Rußland ein großer Gewinn, daß es in der Sprache des Volkes ſchon Bücher der chriſtlichen Lehre gab, wo-

Digitized by Google

durch auch zugleich die Reinheit derſelben um ſo leichter erhalten werden konnte.

In der langen Zeit, bis zur Einführung der Buchdruckerkunſt in Moskwa (1553) konnten nun dieſe Kirchenbücher nur durch Abſchreiber vermehrt werden. Bedenkt man nun, wie die ſo ſchön aufbrechende Cultur in Rußland, und das nicht minder ſchön organiſirte Schulweſen an den Klöſtern des XI. XII. und XIII. Jahrhunderts plötzlich durch den Einbruch wilder Tatarenhorden und die faſt 500 Jahre lang anhaltenden, durch innere Fehden der ruſſiſchen Theilfürſten veranlaßten Unruhen bis in den tiefſten Keim erſtickt wurden, und die dunkle Nacht der Geiſtesfinſterniß Jahrhunderte lang ſich über das ganze Reich lagerte, und während dieſer geiſtigen Todesſtille nur hie und da Blitze zuckten, wodurch das ſchwarze Dunkel nur noch gräßlicher wurde: ſo dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn wir durch die Unwiſſenheit der Abſchreiber Fehler und Irrthümer in dieſe ſo wichtigen Schriften eingeſchlichen finden. Es gab ja keine Schulen mehr, worin ſie ſich hätten bilden können. Viele verſtanden die Orthographie nicht, und mußten daher ſpäter Veranlaſſung zu verſchiedenen Leſearten geben; andere waren des klein ruſſiſchen Dialects, des Serviſchen und Bulgariſchen, von denen die alten ruſſiſchen Kirchenbücher vieles aufgenommen hatten, nicht kundig; was Wunder alſo, wenn ſich viele Unrichtigkeiten, Schreibfehler, Auslaſſungen, Verſtümmelungen, ja zuweilen ſelbſt von aberwitzigen Abſchreibern hinzugefügte ganz abgeſchmackte Zuſätze eingeſchlichen hatten, beſonders dann, wenn von ſolchen Büchern Abſchriften gemacht wurden, die früher ſchon durch dergleichen unreine Hände gegangen waren, und daher voll von Fehlern wimmelten.

Als endlich die Macht der Tataren gebrochen und ihr Joch abgeſchüttelt war, und die Theilfürſten des ruſſiſchen Großfürſten Obermacht und Anſehen erkennen und Friede halten mußten; da fing man auch an, ſeine Blicke auf die Kir-

Digitized by Google

che zu wenden, und der Großfürſt Iwan Waſſilje- witſch, mit dem Beinamen der Stolze, der von 1462 bis 1505 mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung führte, und dem Reiche von Innen und Außen Ruhe und Anſehen gab, war der Erſte, der hier einen Mangel entdeckte, denn die Verbeſſerungen, die der ruſſiſche Metropolit Alexis 1358 mit dem neuen Teſtament anſtellte, waren nur ſehr wenige, wenn gleich hieraus hervorgeht, daß ein Mangel ſichtbar war. Aber erſt unter ſeinem Sohne, dem Großfürſten Waſſili Iwanowitſch (1505—1534) mit dem Beinamen des Beherzten, geſchah hierin etwas. Der vortreffliche ruſſiſche Metropolit Warlaam nämlich, derſelbe, der dem ränkeſüchtigen Daniel weichen mußte, weil er feſt von Character, treu ſeiner Pflicht und ſeinem Gewiſſen, und kein Schmeichler des Großfürſten war, ſtellte ihm vor, daß nur durch eine Vergleichung der alten griechiſchen Kirchenbücher mit den ſlavoniſchen der reine Urtext aufgefunden werden könnte. Waſſili Iwanowitſch folgte daher ſeinem Rathe, ſchrieb 1520 an die Väter auf dem heil. Berge Athos, und bat ſie höflichſt, ihm einen gelehrten Mann zu ſchicken, der die Kirchenbücher verbeſſern und ſie von den darin ſich eingeſchlichenen Irrthümern reinigen könnte *). Auf einer Verſammlung beſchloſſen dieſe, einen gewiſſen Maxim, Mönch im Wadopedſchen Kloſter, nach Moskwa zu ſchicken, der ein geborner Grieche und der altgriechiſchen Sprache und des Slavoniſchen vollkommen mächtig war. Er wurde in Moskwa mit großer Auszeichnung empfangen, und erhielt im Tſchudow-Kloſter ſeine Wohnung. Nach griechiſchen Urtexten und alten ſlavoniſchen Ueberſetzungen verglich er die ruſſiſchen Kirchenbücher, und fand viele Verbeſſerungen nöthig, wie dies aus ſeinen vielen von ihm in der Synodal-Bibliothek nach vorhandenen

*) Des Metrop. Platon Ermahnungsſchreiben an die Raskolniks (ruſſiſch) 1773, neue Ausgabe 1816. Bl. 8.

Digitized by Google

Aufſätzen hervorgeht *). Allein trotz ſeines großen Fleißes konnte er ſein Werk dennoch nicht vollenden, beſonders weil Neid und Bosheit ſich gegen ihn erhoben hatten. Der thätige Mann wurde als Ketzer verläumdet und ſogar beſchuldigt, die Kirchenbücher nicht zu verbeſſern, ſondern zu verfälſchen, und eine neue Lehre aufbringen zu wollen. Die im Finſtern ſchleichende Unwiſſenheit ſiegte auch hier; Maxim wurde 10 Jahre nach ſeiner Ankunft in Rußland verurtheilt, in das Kloſter zum heil. Sergius in Troizk eingeſperrt zu werden, worin er auch 1555 ſtarb, denn alle ſeine Vertheidigungsreden halfen ihm nichts.

Als nun 1534 der Großfürſt Waſſili Iwanowitſch ſtarb, und ſein dreijähriger Sohn Iwan Waſſiljewitſch, mit dem Beinamen der Schreckliche, an die Regierung kam, blieb während ſeiner Minderjährigkeit alles beim Alten. Doch kaum hatte er die Regierung übernommen, ſo verſammelte er 1551 auf Anrathen des mit Recht berühmten Metropoliten Makar, des Verfaſſers der Stufenbücher und der Legenden alter und ruſſiſcher Heiligen, alle Biſchöfe des Reichs zu einem Concil nach Moskwa, das in der Geſchichte unter dem Namen des Concils von 100 Artikeln (Stoglawnüi) bekannt iſt, wo unter andern feſtgeſetzt wurde: „daß die Proto„popen und Popen auf die verdorbenen Kirchenbücher acht ge„ben, und vorzüglich darauf ſehen ſollten, daß dieſe nach gu„ten, anerkannt ächten, abgeſchrieben, die nicht verbeſſerten „aber nicht verkauft würden.

Es erkannte alſo dieſes ganze Concil die Nothwendigkeit der Verbeſſerung der Kirchenbücher; aber ſo ſtreng es auch den Nichtgebrauch der fehlerhaften unterſagte, ſo wenig konnten doch ſeine Befehle erfüllt werden, da es damals nur ſehr we-

---

*) Ich werde dieſe in dem von mir nächſtens erſcheinenden größern Werke: ruſſiſche Kirchengeſchichte näher entwickeln.

Digitized by Google

nig gelehrte Männer in ganz Rußland gab, nirgends Schulen vorhanden waren, und die Geiſtlichkeit ſelbſt in den Elementarkenntniſſen ganz zurück war, wie aus dem XXV. Cap. dieſes Concils hervorgeht, wo es heißt: „daß die Diaconen „und Popen deshalb ſchlecht leſen und ſchreiben, weil ihre Eltern und reſp. Lehrer auch dies nur ſchlecht verſtanden hätten, „eben ſo beſäßen ſie keine hinreichende Fertigkeit zum Abſchreiben der Kirchenbücher, und die Erzprieſter und Popen, denen die Correctur derſelben aufgetragen ſey, könnten dieſe „nicht ohne Mithülfe der griechiſchen Kirche vornehmen, da „ſie das Griechiſche nicht verſtänden." — Nach dieſes Concils Beſchluſſe ſollte eine zweite Synode gehalten werden, auf welcher die Verbeſſerung der Kirchenbücher zum Hauptgegenſtande gemacht werden ſollte. Wir leſen jedoch nirgends, daß eine ſolche zuſammengerufen wurde; es wurde daher dieſe wichtige Angelegenheit vertagt, wie dies der Metropolit Makar ſelbſt in der Vorrede in ſeinem Menologio zum September-Monate ſagt.

Dieſes merkwürdige Concil wurde 1667 wieder aufgehoben und verworfen; aber die Raskolniks berufen ſich auf daſſelbe und erkennen jene Aufhebung nicht an. Wie ein ſprechender Zeuge der Finſterniß jenes Zeitalters ſteht aber auch dies Concil mit mehreren ſeiner Anordnungen da, denn ſo heißt es hier unter andern rückſichtlich des Bartſcheerens: „Sogar das Blut der Märtyrer läßt ein ſolches Verbrechen „ungeſühnt; wer ſeinen Bart abſcheert aus Menſchengunſt, „iſt ein Uebertreter des Geſetzes und ein Feind Gottes, der „uns nach ſeinem Ebenbilde ſchuf *)."

Es verdient übrigens noch bemerkt zu werden, daß man nirgends noch eine Urkunde mit der Unterſchrift dieſes Concils

*) Iwan Gholikow in ſeinen achtzehn Supplement-Bänden zur Geſchichte Peter des Großen. III. Bd. 224 in in der Anmerkung (ruſſ.).

Digitized by Google

gefunden hat; ja die Schriftſteller thun deſſelben gar keine Erwähnung, und ſelbſt in den Stufenbüchern, die der Metropolit Makar, der in dieſem Concil präſidirte, verfertigt hat, iſt daſſelbe ganz mit Stillſchweigen übergangen worden. Dies muß um ſo mehr auffallen, da von weit geringern Synoden überall weitläufig geſprochen wird.

Der Zar Iwan Waſſiljewitſch ermüdete jedoch in ſeinem Eifer für die Verbreitung ächter und verbeſſerter Kirchenbücher nicht, und um dieſen Zweck auf ſchnellere und ſichere Art zu erreichen, führte er in Moskwa eine Buchdruckerei ein, worin er mehrere Kirchenbücher drucken ließ. Schon 1547 hatte er nach Deutſchland um Buchdrucker geſchrieben *); wir leſen ferner von einem gewiſſen Hans (Hans Bogbinder), welchen der König von Dänemark, Chriſtian III. dem ruſſiſchen Zaren von Copenhagen zuſchickte **) und endlich 1553 befahl der Zar, den Buchdruckern in Moskwa ein eigenes Haus zur Druckerei aufzubauen. Iwan Feodorow, Diacon an der Kirche zum heil. Nicolaus Goſtunskoi und Peter Timotheus Mſtislawez gaben nun 1564 unter der Aufſicht erwähnten Hans, wie aus der Nachſchrift zu den von ihnen gedruckten Werken erhellet, die Acta Apostolorum und ihre Briefe heraus. Dies iſt das älteſte gedruckte ruſſiſche Buch, das ſich durch Schönheit der Lettern und des Papiers vorzüglich auszeichnet, jetzt aber ſehr ſelten iſt.

In der Nachſchrift in dieſem Werke heißt es ausdrücklich: „der Zar und Großfürſt befahl der vielen Kirchen wegen, Kir-

*) Mein Aufſatz über die ruſſiſchen erſten Geſandtſchaften in Deutſchland; im Archiv für deutſche Geſchichte. Frankfurt 1823.

**) Theologisk Bibliothek Udgivet af Jens Möller. Kiobenhavn 1816. T. X. S. 326. — Fiſcher nennt ihn Goderſon.

Digitized by Google

„chenbücher auf dem Markte aufzukaufen, allein man fand „darunter wenig taugliche, denn die meiſten waren durch die „Abſchreiber verdorben. Daher beſchloß der Zar, Bücher „drucken zu laſſen.“ Damit aber ein reiner und unverfälſchter Text zur Grundlage genommen werde, war es nothwendig, die älteſten und beſten Handſchriften zu vergleichen. Dieſes Alles erregte die Unzufriedenheit vieler Menſchen, beſonders jener, die vom Abſchreiben der Kirchenbücher lebten. Mit dieſen Eigennützigen vereinten ſich die Abergläubiſchen, die dieſe neue Erfindung in Staunen ſetzte. Man fing an ſich zu ſtreiten, und der eifrige Künſtler Iwan Feodorow, der durch Makar's Tod ſeine treueſte Stütze verloren hatte, mußte als angeblicher Ketzer mit ſeinem Gefährten Peter Mſtislawez nach Lithauen fliehen, um ſich vor ſeinen Verfolgern zu retten. Obgleich nun zwar die Buchdruckerei von Moskwa in die Slobode Alexandrow verlegt, und ſchon das Evangelium gedruckt war *), ſo gab der Zar dennoch es auf, die ganze Bibel drucken zu laſſen, und dieſe Ehre kam an den Fürſten Conſtantin Conſtantinowitſch von Wolhynien, einen Sprößling des Wladimirſchen Stammes. Dieſer Fürſt nahm mit Freuden den Flüchtling Iwan Feodorow auf, und richtete eine Typographie in ſeiner Stadt Oſtrog ein, verſchaffte ſich aus Moskwa (durch den lithauiſchen Staatsſecretär Garaburd) ein vollſtändiges Exemplar des alten und neuen Teſtaments, verglich es mit der griechiſchen Bibel mit Hülfe einiger Philologen, die die ihm der Patriarch von Conſtantinopel Jeremias zugeſchickt hatte, und ließ ſie 1581 drucken. Dieſes iſt nun die heut zu Tage unter dem Namen der Oſtrogiſchen Bibel bekannte Ausgabe und ruſſiſche editio princeps der ganzen Bibel. — Ehe jedoch Iwan Feodorow nach Oſtrog gekommen war, hatte er bei dem Pan Chodkewitſch eine

---

*) Antonii Poperini Moscovia. Coloniae 1587.

Digitized by Google

gute Aufnahme gefunden, und auch zu Lwow (Lemberg) eine Druckerei eingerichtet, wo er 1573 die Apoſtel druckte; allein es riß ihn wie mit magiſchen Kräften von da wieder fort, und in ſeiner Vorrede ſchreibt er: „ich hörte die Stimme des „Herrn, die mir zurief: fauler Knecht, warum vergräbſt du „das dir gegebne Gut? ich benetzte mein Lager mit Thränen „der Reue, und eilte von dannen ꝛc.“ —

Auch der erſte ruſſiſche Patriarch Hiob 1589 — 1605) gab ſich viele Mühe, die Kirchenbücher zu verbeſſern; es ſcheint aber, daß er nicht gute Hülfe hatte, wie aus dem Octoich zu erſehen iſt, von dem die erſte Ausgabe 1592 erſchien. Er ließ hierauf 1602 das Meßbuch drucken. —

Es trat nun die ſchreckliche Zeit ein, wo im Innern von Rußland die falſchen Dimitrj, und von Außen die Polen und Schweden wütheten. Buchdruckerei und Bücherverbeſſerung blieben nun liegen, und Leidenſchaften anderer Art erhitzten die Gemüther. Dennoch aber gab der Patriarch Hermogen 1610 ein Kirchenreglement, auf groß Folio gedruckt, heraus.

Während der Patriarchen-Stuhl nach Hermogens Tode ſechs Jahre lang unbeſetzt war, verbeſſerte eigenmächtig der Archimandrit der Troizer Lawra, Namens Dionys die zeithero im Drucke erſchienenen ruſſichen Kirchenbücher, und reinigte ſie von den Einſchiebſeln welche in den griechiſchen Kirchenbüchern nicht befindlich waren. Aber ſein Bemühen ward ihm ſchlecht belohnt; er wurde als Ketzer verſchrieen und ins Gefängniß geworfen.

Auch der Patriarch Philaret, gab ſich viele Mühe um die Verbeſſerung der Kirchenbücher. Als er z. B. fand, daß in dem Gebet, welches bei der Taufe (Waſſerweihe) geſungen wird, auch ſich das Wort Feuer eingeſchlichen hatte, ſchrieb er deshalb an alle Patriarchen der orientaliſchen Kirche; und als dieſe daſſelbe in einem Concil als unächt verwarfen, gab er 1626 allen Biſchöfen den Befehl, ſolches in den Kirchenbüchern auszuſtreichen, und ſich deſſen in dieſem Gebete

nicht zu bedienen. Unter ihm erſchienen abermals zwei Werke ruſſiſcher Kirchenbücher, nämlich: das Meßbuch der Legenden für den Februar, und Potrebnik Philaratowskoi.

Obgleich der Patriarch Joſeph (1642 — 1651) ein alter Mann war, ſo arbeitete er dennoch mit eiſernem Fleiße, als er ſah, daß die Kirchenbücher, die vor ihm erſchienen waren, unter ſich nicht übereinſtimmten und fehlerhaft waren, ſehr an ihrer Verbeſſerung. Daher erſchienen von ihm fünf Hauptwerke.

Aus dieſen mancherlei Bemühungen wird es alſo erſichtlich, daß es falſch und irrig iſt, wenn, wie bishero in deutſchen Schriften iſt behauptet worden, der Patriarch Nikon, der Nachfolger von Joſeph, (1652 — 1666, wo er abgeſetzt wurde) als einziger Bücher-Verbeßrer angeſehen wird; denn lange vor ihm beſchäftigten ſich damit ſchon, wie eben gezeigt worden, ſowohl die ruſſiſchen Regenten als auch die geiſtlichen Oberhäupter der ruſſiſchen Kirche.

Alle dieſe Verſuche waren aber nur bis hierher einzelne geweſen. Man war zu weit vorgeſchritten und konnte nun nicht mehr auf halbem Wege ſtehen bleiben; ja es entſtand ſogar die Gefahr, daß durch die theilweiſe gemachte Verbeſſerung die Kirchenbücher nicht noch ſchlimmer geworden wären. Daher beſchloß der Zar Alexis Michaelowitſch durch eine gänzliche Verbeſſerung mit einem Male Alles zu beenden, daß ſich niemand mehr an dieſer wichtigen Sache vergreife, und daß die Kirche nicht ferner mehr beunruhigt werde. Er griff die Sache mit großer Ueberlegung an, denn er ſah wohl ein, daß es eine Kirchenſache war, daher nahm er ſeine Vorſichtsmaaßregeln, damit hieraus nicht unrichtige Auslegungen entnommen werden möchten. Er ſchien alſo die folgenden Ereigniſſe zu ahnen, mit deren Eintritt eine neue Periode in der Geſchichte der ruſſiſchen Häretiker beginnt.

Digitized by Google

Zweite Epoche.

Von Einführung der verbeſſerten Kirchenbücher bis auf gegenwärtige Zeit: d. i. vom Jahre 1654 bis 1824.

Das Concil von 1654 unter dem Vorſitze des Patriarchen Nicon, welchem Makar, Patriarch von Antiochia, Gabriel Patriarch von Serbien und 36 Biſchöfe beiwohnten, entſchied einſtimmig über die Nothwendigkeit einer kritiſchen Reviſion der zeither in der ruſſiſchen Kirche gebrauchten, aber äußerſt corrumpirten griechiſchen und ſlavoniſchen Ueberſetzungen der Bibel und anderer liturgiſchen Bücher, (die in der ruſſiſchen Kirche unter dem allgemeinen Namen: Kirchenbücher begriffen werden,) und beſchloß, ſolche nach den alten griechiſchen und ſlavoniſchen Kirchenbüchern zu verbeſſern. Der Zar meldete dieſes in einem eigenen Schreiben dem Patriarchen von Conſtantinopel, Namens Paiſii, und dieſer billigte dieſes Vorhaben der ruſſiſchen Synode ſehr, und antwortete: „das „von ihm deshalb eigens zuſammengerufene Concil in Conſtantinopel habe erklärt: daß, da die griechiſch-ruſſiſche Kirche „mit der orientaliſchen in Allem übereinkomme, ſie ſich auch „nach den alten Schriften, Traditionen und Lehren der alten „orthodoxen orientaliſchen Kirche, welche in den griechiſchen „und ſlavoniſchen Kirchenbüchern enthalten ſeyen, richten „müſſe.“

Auf Befehl des Zaren brachte man nun aus allen Bibliotheken des ruſſiſchen Reiches eine große Menge alter geſchriebener Kirchenbücher in Moskwa zuſammen, ja ſelbſt von den auf dem Berge Athos befindlichen Klöſtern erhielt der Zar durch die Thätigkeit des dahin geſandten Prior der Troizer Lawra Namens Arſenius Suchanow über 500 verſchiedene griechiſche, worunter ein Evangelienbuch aus dem Anfange des VI. Jahrhunderts *) und ein anderes aus dem X. Jahrhundert, ein

*) Einen ältern Evangeliencodex, nämlich aus dem V. Jahrhunderte, beſitzt jetzt Venedig, der aus dem Archive in Civi-

Digitized by Google

Pſalter, Meßbuch ꝛc. aus gleicher Zeit waren. Erſteres wird noch bis zur heutigen Stunde in der Bibliothek der Synodal-typographie aufbewahrt. Auch die Patriarchen von Antiochia und Alexandria und andere griechiſche Biſchöfe und Erzbiſchöfe des Orients ſchickten über 200 Bücher ein *). Die bald darauf ausgebrochene große Feindſchaft zwiſchen dem Zaren und dem Patriarchen Nicon bewirkte indeſſen eine Stockung in dieſer wichtigen Angelegenheit, doch nachdem Nicon 1666 auf einer feierlichen Synode zu Moskwa abgeſetzt worden war, auf welcher eine Menge fremder angeſehener beſonders hierzu eingeladener Prälaten unter andern Paiſii Patriarch von Alexandria, Makar von Antiochia, (welche auch zugleich die Mandatarien der Patriarchen von Conſtantinopel und Jeruſalem waren,) Joſeph nunmehriger Patriarch von Moscwa, 14 Metropoliten von Rußland und dem Oriente, 8 Erzbiſchöfe, 5 Biſchöfe, 25 Archimandriten, 6 Igumen, 15 Erzprieſter erſchienen waren, ſetzte dieß Concil, dem der Zar ſelbſt perſönlich präſidirte, die Verbeſſernng der Kirchenbücher nach den alten, (die für ächt und wahr angenommen wurden) fort. Es verdient bemerkt zu werden, daß man fand, daß die alten griechiſchen mit den alten ſlavoniſchen vollkommen in Allem übereinſtimmten, daß aber in den neuern und vorzüglich in den zu Moskwa ſeit 1565 gedruckten Exemplaren einige Unrichtigkeiten, die ſich durch ungeſchickte Abſchreiber zur Zeit der Fehden der Theilfürſten unter ſich und des Tataren-Joches eingeſchlichen hatten, ſich hervorthaten. Dieſe waren alſo vorzüglich ein Gegenſtand der Reviſion. Die neu aufgenommenen Zuſätze warf man alſo weg, erſetzte das Fehlende, veränderte auch wohl Worte, ohne jedoch dem Sinne

---

dale (im Friaul) dahin wanderte. Vergl. des Bibliothekar Jäck Reiſe nach Wien und Italien 1822.

*) Geiſtliche Erinnerung vom Patriarchen Adrian (ruſſ.) Fol. 31—33.

zu ſchaden; und hob Widerſprüche auf, wo ſolche ſich zeigten u. ſ. w. Da ein feierliches Concil dieſe Veränderungen oder vielmehr nothwendige Verbeſſerung machte; ſo hätte man wohl glauben können, daß, da hierdurch alle Gefahr einer einſeitigen Verbeſſerung, wenn nur Einzelne dies unternommen hätten, vermieden war, und nun die vollkommenſte Uebereinſtimmung in allen Kirchen Rußlands herrſchte, nirgends ſich der Geiſt der Unzufriedenheit gezeigt haben würde, allein im Stillen brütete der blinde Fanatismus über neue gewaltige Störungen, und wild brach er darauf los. Einige unwiſſende, des Schreibens ſelbſt unkundige Zeloten glaubten durch dieſe Veränderungen die Religion in ihren Grundfeſten erſchüttert, ſie meinten, die Kirchenbücher wären gänzlich verändert und verdorben worden, und ſchloſſen nun, daß auch die reine chriſtliche Lehre verändert worden ſey. Sie fingen daher an, ſie laut eine Sinnentſtellung, Verfälſchung ꝛc. und Nicon, den Stifter derſelben, den Antichriſt zu nennen. Mit Starrſinn, Widerſetzlichkeit und vorgefaßter Meinung, gewöhnlich Zeichen ſchwacher Geiſter, kämpften ſie für ihre Sätze; das Außerweſentliche galt ihnen für die Religion ſelbſt; ſie grübelten über Worte und Ceremonien, und legten Sinn und tiefe Bedeutung in äußerſt zufällige und an ſich gleichgültige Dinge, ja ſie achteten Nebenſachen höher als die klarſten Vorſchriften der heiligen Schrift, und fingen nun an, ſich entſcheidend und trennend gegen die herrſchende griechiſch ruſſiſche Kirche auszuſprechen. Es bleibt jedoch merkwürdig, daß ſie in den eigentlichen Dogmen von ihrer Mutterkirche nicht abwichen, aber dennoch vom glühendſten Haſſe gegen dieſelbe entbrannt waren. Da nun ihre Lehre auf Irrthum beruht, und nie da Einigkeit oder Ueberſtimmung ſeyn kann, wo dieſer vorwaltet, ſo wurden ſie auch bald unter ſich uneins; und es entſtanden mehrere Sekten und Spaltungen unter ihnen, die nur in dem tiefen Abſcheu gegen die Niconianer (ſo nennen ſie die Anhänger der herrſchenden griechiſch ruſſiſchen Kirche) unter ſich

19

übereinkommen, übrigens aber ſich gegenſeitig vermeiden und verfluchen, mit wilder Schwärmerei ihren Lehren und Satzungen anhängen, und dadurch nicht ſelten dem Staate ſelbſt gefährlich wurden. Die herrſchende Kirche gab ihnen nun den gehäſſigen Partheinamen Raskolniki *), den dieſe Separatiſten aber für einen Schimpfnamen hielten, und ſich daher Starowierzi (Altgläubige) oder Prawoslawnüje (Rechtgläubige) nannten. Da jedoch die ſogenannten orthodoxen Ruſſen ihnen dieſen Namen nicht zuſtehen können, ſie aber auch mit jenem andern (Raskolniki) nicht kränken wollen, ſo kam für dieſe Separatiſten der Name Staroobradzi auf, d. i., Leute, die die alten Gebräuche beobachten, womit beide Partheyen zufrieden zu ſeyn ſcheinen **).

Lange war das ganze Raskolnikweſen in der gelehrten Welt unbekannt geblieben, bis endlich hierüber in den verſchiedenen Reiſebeſchreibungen ***) oder andern Schriftſtellern über Rußland †) einiges Licht verbreitet wurde. Von Seiten

---

*) Das Wort Raskolnik iſt zuſammengeſetzt von der Partikel ras, welche eine Trennung bezeichnet, den Zeitwörtern vorgeſetzt wird, und ungefähr ſo viel heißt als: aus einander, von einander. Das andere Wort kolnik iſt aus dem Zeitworte kolotj (ſpalten) gebildet. Raskol iſt daher eine Spaltung: Raskolnik ein Abtrünniger, schismaticus. —

**) Höchſt irrig ſagt de Maistre in ſeinem Werke vom Pabſte II. 172. „Man könne den Raskolnismus mit dem Namen des Illuminatismus der Baiern belegen,“ er zeigt damit, daß er den Raskolnismus gar nicht kannte. —

***) Strahlenberg Hiſtorie der Reiſen in Rußland, Sibirien ꝛc. Leipzig. Cap. VIII. S. 274. Gmelin Sibiriſche Reiſen. IV. S. 404. — Gmelin Reiſen durch Rußland. I. 56 ff. Peter van Haven Reiſe nach Rußland. S. 316.

†) Hupel's neue nord. Miscellen. St. 17. S. 107. — Bergius exercitatio historica-theologico de statu ecclesiae et

der ruſſiſchen Geiſtlichkeit erſchienen mehrere wichtige Schriften *), die aber größtentheils polemiſcher Art ſind und die

relig. Moscoviticae. Holmia 1704. p. 69—80. — Martini's Nachricht aus Rußland. Frankfurth 1731. S. 11 und S. 61—88. Golikow's Geſchichte Peters des Großen. III. 57 ff.

*) Der Fels des Glaubens v. Stephan Jaworsky, Metropolit von Roſan. die 4te Aufl. v. 1749. Moskwa fol. Ein Auszug davon erſchien lateiniſch in Tübingen 1730 in 4. unter dem Titel Steph. Jovorskii genius. — Stab der Regierung. Bekräftigung und Beſtrafung vom Concil verfaßt. Moskwa 1666 und 1753 fol. Die Werke des Ignatius Metropoliten von Sibirien. Erklärung des Erzbiſchofs Pitirim über den mit den Lehrern des Raskolniks in einer großen Verſammlung gehabten Streit über Religionsſachen. St. Petersburg 1720. 4. 3te Aufl. St. Petersburg. 1796 8. — Mehrere Schriften des ruſſ. Patriarchen Joachim, als: ſein Ermahnungsſchreiben an die Raskolniks. Moskwa 4. ohne Jahrzahl. Seine Rede über Nikita Puſtoswat. Moskwa 1684. — Des Erzbiſchofs Theophan Procopowitſch Antworten auf die vom geiſtlichen Departement feſtgeſtellten Puncte über die freien und unfreien Raskolniks. Moskwa 1722. 4. — Ueberführung des Unrechts der Raskolniks vom Erzbiſchof v. Twer. Theophilact Lopatinsky. Moskwa 1745 fol. häufig wieder aufgelegt. Geiſtliche Schleuder vom Erzbiſchof Pitirim. St. Petersburg 1726 fol. Jn dieſem Hauptwerke findet man die Aufzählung der Jrrthümer der Raskolniks und die Widerlegung derſelben. Eben ſo wichtig iſt: Unterſuchung der Lehren und Handlungen der Raskolniks zu Brünsk, verfaßt von Dimitry, Metropolit von Roſtow. Moskwa 1745 fol. Die achte Ausgabe erſchien in Moskwa 1803 fol. — Ermahnung an die Altgläubigen vom Hieromonach (nachherigen Metropoliten von Moskwa) Platon. St. Petersburg 1765. 8. Dieß ruhig geſchriebene mit Klarheit und Gründlichkeit abgefaßte Werk iſt vielmal wieder aufgelegt worden. Das vor mir liegende Exemplar iſt von 1816 in gr. 12. 200 S. — Unterricht zur gründlichen Widerlegung der

Digitized by Google

Rückkehr der Raskolniks zur herrſchenden Kirche, und die Widerlegung ihrer Lehrſätze zum Zwecke haben. Sie blieben außer Rußland unbekannt und nur von einem Werke eines gewiſſen Erzprieſters Andreas Johanow, der eine vollſtändige hiſtoriſche Nachricht von den alten Strigolniks und den neuen Raskolniks geben wollte, machte der berühmte Hiſtoriker Schlözer einen Auszug, der in der neuen Berliner Monatſchrift vom J. 1802. Auguſtheft S. 91 — 113 als Nachtrag zu dem früheren daſelbſt eingerückten Aufſatze: über die Philipponen in Neu-Oſtpreußen, N. B. M. 1799. Juniheft Nr. 2., einen verdienten Platz fand. Ich verweiſe den gelehrten Leſer dahin, und will nur das ergänzen, was Schlözer unbekannt geblieben und noch nicht in deutſche Blätter aufgenommen worden iſt. Der Hauptſtif-

---

Raskolniks. Moskwa 1815. 2te Ausgabe. — Des Mönchs Nicodem (eines Raskolniks) Beſchreibung der in Moskwa 1779 mit den ſ. g. Wiederſalbern in 10 Sitzungen geflogenen Streitigkeiten. — Kurze hiſtoriſche Nachricht von den Raskolniks. Vom Erzprieſter A. Schuremliew. St. Petersburg 1787 12. — Spiegel für die Altgläubigen. Vom Hieromonach Sergius. St. Petersburg 1799. 8. Hier findet man eine ausführliche Beſchreibung der Irrthümer der Raskolniks und Widerlegung derſelben. Vom Antichriſten. Moskwa 1803 4. — Geſchichte von den Mönchen und Märtyrern des Kloſters Solowetz, herausgegeben von den Altgläubigen, wahrſcheinlich von Simon Dionyſowitſch und gedruckt zu Gradno am Ende des XVII. Jahrhunderts, ohne Druckort und Jahrszahl. Letzte Ausgabe von 1788. — Antworten des Nikifer, Erzbiſchofs v. Cherſon auf die ihm von den Altgläubigen gemachten Fragen. Moskwa 1798 fol. 2te Ausgabe 1801. — An die rechtgläubigen Leſer der Welt, des Wohlſeyns und ewigen Heils, von A. Süromatnikow, einem Altgläubigen, St. Petersburg 8. ohne Jahrszahl. Dieß Buch enthielt verſchiedene Auszüge aus den Kirchenbüchern, die Bezug auf die Ermahnungen an die Raskolniks haben.

Digitized by Google

ter des Raskols giebt es mehrere. Einige von ihnen haben ſich einen großen Namen erworben, und werden von ihren Anhängern gleich Heiligen verehrt, andere ſind in der Dunkelheit geblieben, in der ſie ihre Hirngeſpinnſte ſpannen, die berüchtigſten ſind: Peter Procopowitſch und die Brüder Andreas und Simon Dionyſowitſch aus Powenez, (einem kl. Städtchen im heutigen Olonezíſchen Gouvernement 93 deutſche Meilen von St. Petersburg am Onega-See,) Abkömmlinge des Fürſten Boris Alexandrowitſch Müiſchitskoi, der im Anfange des 17. Jahrhunderts, als Rußland in ſeinem Innern durch die falſchen Dimitris, an ſeinen Grenzen aber durch die Schweden und Polen gräulich zerriſſen wurde, hierher von Nowgorod geflohen war, und ſein Leben in einem Kloſter beſchloſſen hatte. Schon ihre Väter Procop und Dionys hatten ſich zur Zeit des Zaren Alexis Michaelowitſch und des Patriarchen Nicon als unruhige Köpfe betragen, und derſelbe Geiſt ſchien auf ihre Söhne übergegangen zu ſeyn. Sie waren höchſt roh und unwiſſend, können jedoch aber als die Stifter der Pomorjänen (Pomorier) angeſehen werden. Nicht minder merkwürdig ſind als Apoſtel der neuen Lehre zu betrachten: der Erzprieſter Iwan Neronow von Moskwa; Daniel von Koſtroma; vorzüglich aber Awwakum (Habakuk) von Tobolsk mit ſeinem Schüler, dem Diacon Feodor; und die Popen Nikita von Susdal, mit dem Beinamen Puſtoswat, d. i. Wüſten-Heiliger; Lazar und mehrere andere. Letztere beide hatten ſchon auf dem Concil von 1666 ihre angeblichen Beweiſe herbei gebracht, erſterer in 30, letzterer in 70 Punkten, allein kräftig widerlegte ſie der Patriarch Adrian in ſeinem Werke: Stab der Verbeſſerung ꝛc. In die Zahl der Hauptſtifter des Raskols gehört auch noch Paul, Biſchof v. Kolomna, ein Zeitgenoſſe von obigen und ein Mann, den die Altgläubigen als ihren erſten Märty-

Digitized by Google

rer *) und Apoſtel verehren. Sie vergleichen ihn mit Moyſes und Aaron und ſagen: er wäre von Gott geſandt geweſen, um das neue Israel zu begründen und die durch Nicon's neue Lehre Verirrten zu beſtrafen ꝛc. Ein Schüler dieſes Paul war ein gewiſſer Doſitheus, Igumen des heil. Nicolaus-Kloſters in Tichwin. Es muß dieß ein wahrer Feuerkopf geweſen ſeyn, denn er lief wie wahnſinnig im ganzen Lande herum, erhitzte überall die Gemüther und verſchaffte ſich einen großen Anhang. Beſonders thätig zeigten ſich die Schüler Awwakum's, und da ſie ſich zu den aufrühreriſchen Koſaken, die unter der Anführung eines gewiſſen Stenka Raſin in den ſüdlichen Provinzen Rußlands vorzüglich am Caſpiſchen Meere ꝛc. viele Gräuel verübten, begaben und unter dieſen ihre neue Lehre verbreitet hatten: ſo ward hierdurch die Zahl der Raskolniks bedeutend vermehrt, und mit ihr wuchs ihr Starrſinn und Haß gegen die herrſchende Kirche. Man ergriff die ſtrengſten Maaßregeln gegen die Lehrer, warf ſie in Kerker, verdammte ſie zum Tode ꝛc.; aber durch dieſe Verfolgung vermehrte ſich nur ihr Anhang, denn die Beſtraften wurden nun für Märtyrer angeſehen und der blinde Eifer trieb mehrere an, ſich auch die Märtyr-Krone zu erwerben. Auch Nikita Puſtoswat war ins Gefängniß geworfen worden, nachdem er jedoch darin 40 Tage lang geſchmachtet hatte, und wahrſcheinlich zu kälterer Ueberlegung gekommen war, bat er reumüthig den Zaren um Verzeihung, und erhielt ſie. Als nun aber 1681 die Strelitzen in Moskwa ſich empörten, und die ganze Stadt in Wallung war, ſuchte er ſich unter den entlaufenen Mönchen und andern Vagabunden Anhänger zu verſchaffen, und fing an, in den Häu-

*) Denn die griechiſchen Patriarchen und ruſſiſchen Biſchöfe verdammten ihn zum Widerruf; und da er dieß nicht wollte, ſo wurde er feierlichſt abgeſetzt und nach Karelien verbannt, wo er im Paterſtrowſchen Klöſter als Gefangener ſtarb.

Digitized by Google

ſern ſeine alte Lehre wieder zu verbreiten, unter dem Scheine, als wolle er den alten Glauben in ſeiner Reinheit erhalten. Mehrere der Häuſer der Strelitzen, beſonders aber viele der Gemeinen hörten ihm gerne zu, und als er mit ihnen in großer Anzahl auf dem Markte erſchien, liefen ſeine Anhänger in die Wirthshäuſer und überall wo Volk beiſammen war, wiegelten daſſelbe auf, und riefen wild durch einander: „hört „hört auf die Worte des wahren heiligen Glaubens; verwerfet die Niconſche Lehre! die rechtgläubige Kirche iſt heut „zu Tage zu Grunde gegangen und der wahre Glaube von der „Erde verſchwunden; der Antichriſt iſt nah! u. ſ. w." Ueberall drängte ſich das Volk zu ihm, doch waren es meiſtens bloß nur die Einfältigen und Unwiſſenden, oder Verbrecher, die aus Furcht vor der gerechten Strafe in die Wälder geflohen waren. Nachdem er ſich nun ſchon öfters in der Stadt auf dem ſogenannten ſchönen Markte und am Richtplatze gezeigt hatte, und ſein Zulauf immer größer wurde, glaubte er nun endlich einen entſcheidenden Schritt wagen zu dürfen. In einer feurigen Rede entflammte er die Wuth des rohen Haufens, und forderte ihn auf: den Patriarchen Joachim, die Erzbiſchöfe und die ganze Geiſtlichkeit als Diener des Antichriſt's, todt zu ſchlagen. Um ſeiner Rede einen Schein der Rechtlichkeit zu geben, zeigte er dem racheſchnaubenden Volke eine Menge Heiligenbilder, Kreuze, Kirchenbücher u. ſ. w. und ſchrie: „ſeht, dieſe hat man aus den Kirchen geworfen und „entheiligt; man iſt alſo von der wahren Religion abgefallen, „und will eine neue einführen; du aber Patriarch, tritt hervor, und ihr Biſchöfe kommt hierher, und laßt uns einmal „über die Religion ſtreiten, hört, was wir wieder Nicon's „Lehre vorzubringen haben." Die drohende Gefahr hielt den Patriarchen und die Biſchöfe zurück; und nun erſt ſtieg der Uebermuth und die Frechheit des unſinnigen Pöbels aufs höchſte, er ſchrie: „unſer Glaube iſt der wahre, ha, ſie wagen „es nicht, mit uns zu ſtreiten, auch können ſie es nicht." —

Digitized by Google

Wie eine Lavine ſich im Falle mehrt, ſo wuchs jetzt der Anhang von Nikita. Und als er bald darauf ſich abermals in großer Anzahl auf dem Markte zeigte, und neuen Saamen des Haſſes und der Zwietracht ausſäete, riefen ſeine Anhänger: „weil der Patriarch und die Biſchöfe zu uns nicht kommen wollen, ſo wollen wir zu ihnen, und ſie von unſerm ächten Glauben überführen.“ Der Patriarch verrichtete eben den Gottesdienſt in der Hauptkirche, als die Aufrührer in den Kremml *) eindrangen, ihre Pulte auf dem großen freien Platze aufſtellten, die Evangelien und andere alte Kirchenbücher nebſt Kreuzen, Heiligenbildern rc. darauf legten, und aus erſtern laut dem Volke vorzuleſen anfingen. Sie ſchleppten ferner Bänke zuſammen, nahmen darauf Platz, brannten Kerzen an, und ſchrieen, die beiden Zaren Johann und Peter möchten befehlen, daß ſie mit dem Patriarchen über Religionsgegenſtände ſich beſprechen dürften. Der Patriarch und die verſammelten Biſchöfe befanden ſich in großer Verlegenheit, denn wie ſollten ſie erwarten dürfen, bei ſolchen Wahnſinnigen und Unwiſſenden Gehör für ihre Gründe kalter Vernunft zu finden! Sie ſchickten daher den Erzprieſter Waſſili nebſt einigen andern Geiſtlichen an ſie ab; doch kaum zeigten ſich dieſe, ſo ſtürzten die Aufrührer wie Wüthende auf ſie los, dergeſtalt, daß jene die Flucht ergreifen mußten, und ſich in den Pallaſt des Patriarchen retteten. Die Zaren beriefen hierauf den Patriarchen und die Biſchöfe in die Zarenburg, und befahlen, daß hier vor ihnen ſelbſt der Streit zwiſchen beiden Partheien geführt werden ſollte. Der Patriarch, 11 Metropoliten, 5 Erzbiſchöfe, 2 Biſchöfe und eine große Anzahl von Archimandriten, Igumenen und Geiſtlichen traten ein. Sie brachten einige der älteſten auf Perga-

---

*) Name der mitten in Moskwa auf einer Anhöhe befindlichen Feſtung, in welcher ſich des Zaren und des Patriarchen Pallaſt, mehrere Klöſter und Hauptkirchen rc. befanden.

Digitized by Google

ment geſchriebene und andere griechiſche und ſlavoniſche Kirchenbücher mit, aus denen ſie ihre Behauptungen beweiſen wollten. Aber auch die Aufrührer brachten ihre Beweismittel mit, und ſtellten ſich den Andern feſten Muthes entgegen. Ganz Moskwa war in Bewegung und geſpannter Erwartung. Nikita und einige ſeiner Anhänger betrugen ſich wie Wahnſinnige und ſtritten mit aller Wuth des blinden Fanatismus. Vorzüglich verweilte Nikita bei jenem Satze: Gebt Gott, was Gott, dem Kaiſer, was dem Kaiſer gebührt, und erklärte ihn mit ſoviel Lärmen, Schimpf- und Schmähworten, daß er dadurch allen den Anweſenden ſchuldigen Anſtand ꝛc. verletzte. Ja als Athanaſius, Erzbiſchof von Cholmogori, ihm heftig widerſprach, da packte ihn Nikita beim Halſe und würde ihn erwürgt haben, hätten die herbeigeeilten Strelitzen ihn nicht aus den Händen dieſes Unſinnigen befreit. Trotz aller kräftigen und überzeugenden Widerlegungen blieben die Aufrührer dennoch verſtockt, und man ging eben ſo erbittert auseinander, als man zuſammengekommen war, ja es dürfte faſt ſcheinen, als hätte Nikita mit ſeinen Anhängern nur einen blutigen Aufſtand erregen wollen. Die weitere Ausführung dieſer ganzen Begebenheit findet man im dritten Sendſchreiben des Zeitgenoſſen Ignatius, Metropoliten von Sibirien. Als nun Nikita mit ſeinen Geſellen aus der Zarenburg traten, erhoben ſie ihre Hände gegen den Himmel und ſchrieen: „wir haben geſiegt; die Niconianer ſind geſchla„gen; ihr Rechtgläubigen aber, gehorcht dieſen nun nicht wei„ter, und geht nicht mehr in ihre Kirchen ꝛc. ꝛc.“ — Die Geduld der Zaren aber war erſchöpft; Nikita wurde ergriffen, und auf dem ſchönen Markte in Moskwa, wo er das Volk gegen die beſtehende Ordnung ſo oft aufgewiegelt hatte, mit einigen ſeiner Hauptgeſellen öffentlich hingerichtet.

Als der Pope Kosma dieß Schickſal von Nikita ſah, und gleiches befürchtete, floh er mit 20 ſeiner Geſellen unter dem Schutze einiger Koſaken-Aelteſten aus Moskwa nach Klein-

Digitized by Google

Rußland, und ließ ſich im Dorfe Ponurowka am Fluſſe Rewna, wo das Starodubſche Regiment ſtand, 1686 nieder. Bald verbreitete ſich das Gerücht, daß er bloß aus Anhänglichkeit an den alten Glauben Moskwa verlaſſen habe; daher strömte eine große Menge ſogenannter Altgläubigen zu ihm hin, bei deren Aufnahme jedoch Kosma Folgendes beobachtete: alle diejenigen, die nach Nicon und nach den verbeſſerten Kirchenbüchern getauft worden waren, taufte er von neuem wieder; jene aber, welche vor Nicon getauft waren, ſalbte er bloß mit angeblich altem Chrisma. So kam durch Kosma die Lehre der Wiedertaufe in Rußland auf. Bei der Wiedertaufe wurden folgende Vorſchriften beobachtet. Der Täufling muß erſt 40 Tage lang ſtreng faſten, während dieſer Zeit dem ganzen Gottesdienſte ſtets mit beiwohnen, 300 Mal bis zur Erde und 700 Mal andere tiefe Verbeugungen machen, ehe er mit thränenden Augen ſeine ſchriftliche Bittſchrift um die Taufe übergeben darf. Iſt dieß geſchehen, ſo wird er in die Kapelle geführt, wo der Exorcismus feierlichſt vorgenommen wird, und wo der Neugetaufte dem Teufel und der Häreſie entſagt, die alte und die neue verflucht, ſich ganz nackt entkleidet, das Kreuz (welches die Ruſſen auf der Bruſt vom Tage der Taufe an zu tragen pflegen) ablegt, und ſeinen Namen verändert. Hierauf wird er 3 Mal in Waſſer untergetaucht, der Pope lieſt die Gebete dabei ab, und die Taufceremonie iſt beendigt. Ehe jedoch zu derſelben geſchritten wird, muß der Täufling ſchwören, „mit keinem Ketzer auf keinerlei „Art Gemeinſchaft haben, nie mit den Niconianern über „Glaubensſachen ſtreiten, überall ihre Märtyrer vertheidigen, „dagegen nie die Niconianer loben, keine neuen Heiligen„bilder, ausgenommen ſolche, die von ihrer Hand ſind, ver„ehren, ihre Speiſen nur in ihren Häuſern zubereiten, frem„de aber durch häufige Verbeugungen reinigen, jeden Anders„geſinnten für einen Ketzer erklären, nie auf den Markt oder „in ein öffentliches Badehaus gehen ꝛc. zu wollen.“ — In

Digitized by Google

die pünktliche Beobachtung dieſer Vorſchriften ſetzen ſie ihre Religion, und jede Abweichung oder Neuerung hierin betrachten ſie als das höchſte Verbrechen.

Bald nach Kosma kam ein anderer Pope, Namens Stephan, mit ſeinem Sohne Dimitrj aus Bjelew in dieſelbe Gegend, und ließ ſich in der Sloboda Mitkowka nieder. Er war ganz derſelben Meinung wie Kosma, aber er taufte Niemanden. Diejenigen Geiſtlichen aber, die nach den neu verbeſſerten Kirchenbüchern eingeſetzt waren, erklärte er nicht für Geiſtliche, und verbot allen Umgang mit ihnen.

Die Sekte der Altgläubigen breitete ſich nun immer mehr und mehr in Klein-Rußland aus, und das Gerücht davon drang bis zu den Ohren der Zaren Johann und Peter. Dieſe befahlen daher, die Häupter derſelben aufzuſuchen. Stephan und Kosma flohen aber nach Polen, und ließen ſich auf der Inſel Wjetka *) nieder, wo ſie in einer Bauernſtube gemeinſchaftlich den Gottesdienſt verrichteten. Aber bald veruneinigten ſie ſich, und wurden die bitterſten Feinde. Kosma nämlich wollte Glocken, Stephan aber nicht. Da Kosma ein roher und herrſchſüchtiger Menſch war, ſo achtete er nicht auf Stephan's Einwendungen, ſuchte ſich eine Glocke anzuſchaffen, und hing ſie vor ſeiner Betſtube auf. Stephan, der ein Freund der Ruhe und Einſamkeit war, verließ ihn hierauf, und erbaute ſich in einiger Entfernung von ihm eine Zelle, in welcher er ſein ſtilles Gebet verrichtete.

Es hatte ſich indeſſen ein gewiſſer Mönch, Namens Joaſaph, von ſeinem Biſchofe von Twer die Prieſterweihe auf ſein ausdrückliches Bitten nach den alten Büchern geben laſſen, und war zu den Altgläubigen übergegangen. Da er

*) Dieſe Inſel, die kaum ½ Stunde im Umfange groß iſt, heißt Wjetka nach dem Flußarme, den ein Theil des Soſchaſtromes macht, ſie wurde von nun an ſehr berühmt, und nach ihr wurde die ganze Sekte die Wjetkaer genannt.

Digitized by Google

jedoch von einem Biſchofe, der von der neuen Lehre war, geweiht worden war, ſo ſtießen ſich Viele daran, und ſein Anhang war anfangs nicht ſehr groß. Auf ſeinen Wanderungen kam er endlich auch in die Nähe von Wjetka und ließ ſich drei deutſche Meilen weit von Kosma im Dorfe Wüilew nieder. Die Wjetkaer verwarfen zwar nicht öffentlich die Lehren dieſes neuen Apoſtels, allein ſie nannten ihn doch zuweilen ſpottweiſe Aſap. Nach Kosma's Tode wurde er auf dringende Bitten der Gemeinde zu ſeinem Nachfolger in Wjetka ernannt. Hier erbaute er nun einen Altar, worüber ſich die Wjetkaer ſehr erfreueten, und ſie ſelbſt fingen bald darauf an, auch eine Kirche zu erbauen, die jedoch Joaſaph nicht einweihen konnte, da er ſchon 5 Jahre nach ſeiner Ankunft ſtarb.

Auf ihn folgte ein gewiſſer Theodoſius, ein abgeſetzter Hieromonach aus Rüilsk (im Kurskiſchen Gouvernement.) Als Mönch hatte ihn der Patriarch Joachim ſchon oft ermahnen laſſen, da er aber verſtockt blieb, ſo entweihte er ihn, und ſchickte ihn ins Cyrill-Kloſter. Allein von da lockten ihn die Altgläubigen erſt nach Kerſchensk und dann nach Kaluga, von wo er ſich auf dringendes Bitten nach Wjetka begab, und ſich dort an die Spitze der Geſellſchaft ſtellte. Hier nahm er ſeinen Bruder, den Popen Alexander, mit ſich auf, und war ſomit der Erſte, der in der Gemeinde die Reform einführte, Popen, die nach den neuen Büchern geweiht waren, aufzunehmen. Seit dieſer Zeit entſtand in der Gemeinde der Wjetkaer und ſämmtlicher Raskolniks die Trennung in 2 Theile, nämlich in ſolche, welche Prieſter haben, (Poper) und in ſolche, welche keine haben. (Ohne-Poper.) Die Veranlaſſung dieſer Spaltung war folgender Umſtand. Als die Stifter, die angeblich die alte Weihe hatten, geſtorben oder weggezogen waren, und keine Popen mit der neuen Weihe angenommen werden ſollten, geriethen viele in die größte Verwirrung. Einige meinten ſchon, der letzte Tag ſeye gekommen, weil es kein rechtmäßig geweiheten Prieſter mehr gäbe;

Digitized by Google

Andere glaubten, man könne der Popen ganz und gar nicht entbehren, weil Taufe, Ehe, Reinigungsgebete ohne Prieſter nicht verrichtet werden könnten, man müſſe ſie alſo von der neuen Kirche annehmen. Sie beriefen ſich deßhalb auf den Nomakanon und nahmen die entflohenen Prieſter und Mönche mit Freuden auf. Da keine Parthei nachgeben wollte, ſo trennten ſie ſich in die bezeichneten zwei Theile.

In dieſer Zeit zeigten ſich aber überall in ganz Rußland Sektirer. Eine Menge aus dem gemeinſten Volke ſtanden auf, und predigten gegen die neuen Verordnungen. So entſtand die Sekte der Pomoränen, von der in oben angeführtem Schlözerſchen Aufſatze weitläuftiger geſprochen wird. Nicht allein in Pſkow, Nowgorod, Kargopol, Niſchegorod ꝛc. ꝛc. ſondern auch in Sibirien wurden die Köpfe erhitzt. In dieſem letzten Lande wütheten ſie mit blindem fanatiſchen Eifer, vorzüglich Oska Aſtomen, ein Armenier. Er wohnte anfangs in Kaſan, war aber ſeines Raskolnismus wegen nach Jeniſeisk 1658 verbannt worden, wo er nun die Armeniſche Lehre zu verbreiten ſuchte. — Dann Jakob Lepichin aus Werchotur; dieſer hatte zwei Frauen, ſchlug die Eine todt; erklärte ſich ſelbſt für einen Geiſtlichen, zog in ganz Sibirien herum, predigte überall ſeine falſche Lehre, und verrichtete alle geiſtlichen Funktionen. Ferner: der Mönch Abraham; der Mönch Capiton; der Pope Dometian aus Tjumen; Waska Schaposchnikow aus Tomsk und viele andere Exilirte. Sie verübten alle kaum erdenkbare Gräuel, ſtreuten den Saamen der Zwietracht unter die friedlichſten Familien, raubten und plünderten, und erhitzten dergeſtalt die Phantaſie bei vielen ſchwachen Geiſtern, daß ſich mehrere ſelbſt verbrannten oder des Hungertodes ſtarben. Man leſe nur, was oben angeführter Ignatius und der heilige Dimitrj, Metropolit von Roſtow, im III. Theile 12. Cap. darüber ſagen. Letzterer erzählt, daß ein ſolcher Fanatiker einſt einem kaum gebornen Knaben das Herz ausſchnitt, es zu Pulver trocknete,

Digitized by Google

und durch angebliche Magie die Kreiſe von Wologda und Kargopol zur Annahme ſeiner Lehre zu bezaubern ſuchte. Aus Furcht vor verdienter Strafe entfloh er, und flüchtete ſich ins Poleoſtrowſche Kloſter, worin oben erwähnter Biſchof Paul ſaß,) und zog eine Menge Anhänger an ſich. Vergebens ſchickte der Metropolit von Nowgorod, Cornelius, Geiſtliche und Weltliche an ſie ab, um ſie von ihrer Irrlehre abzubringen, ſie blieben verſtockt, ja die Hartnäckigſten verbrannten ſich ſelbſt vor jener Augen. Der Igumen des Müzorzjiſchen Kloſters, Namens Iwan Philippow, der auch zu dieſer Sekte gehörte, ſagt aus, daß mehr als 1000 Menſchen beiderlei Geſchlechts ſich an dieſem Orte verbrannt haben ſollen. Wie weit ſie ihren Unſinn getrieben haben, geht aus folgender Erzählung des oben angeführten Ignatius hervor. Ein gewiſſer Mönch, mit Namen der große Johann, der in Sibirien am Tjumen wohnte, wurde einſtens von ſeinem Glaubensbruder Dometian befragt, was er mit jenen thun ſollte, die ſich um ihn verſammelten, und eine zweite Taufe durch das Feuer verlangten. Er antwortete: „Wenn man Grütze kocht, ſo ſpare man nicht die Butter.“ Nun ließ Dometian einen Scheiterhaufen errichten, Pech, Salpeter und andere brennbare Materialien darauf legen, und überredete die Schwachen, ſich durch das Feuer zu reinigen. Viele ſprangen freudig in die Flammen und wurden ein trauriges Opfer ihrer Verblendung. Paul, der Metropolit von Sibirien, konnte dieſer Wuth nicht Einhalt thun, ſo ſehr er ſich auch bemühte, und bejammerte ſie aufrichtig in ſeinen Schriften. Erwähnter Dimitrj, Biſchof von Roſtow, giebt die Zahl der durch die Feuer-Taufe Umgekommenen auf mehr als 1700 Perſonen beiderlei Geſchlechtes an. Eltern warfen ihre Kinder freudig in die hoch lodernden Flammen, und muthig ſprangen ſie ihnen nach. Dieſer Hang zum Selbſtverbrennen griff immer mehr und mehr um ſich. Im Nowgorodſchen und Niſchegorodſchen verbrannten

Digitized by Google

ſich gegen 1000 in den Scheunen, Wäldern, Häuſern, Stäl-len, nachdem ſie ſich darin von ihren Lehrern hatten einſchlie-ßen laſſen. Ja, im Nowgorodſchen ließen ſich ſogar Einige lebendig begraben. Obgleich dieſe Raſerei gegenwärtig ſehr ab-genommen hat, ſo giebt es leider dennoch einzelne Beiſpiele, daß in neu'ſten Zeiten, trotz aller möglichen Verſuche, die Verblendeten zu belehren und auf den rechten Weg zurückzufüh-ren, dieſe Schreckensſcenen ſich erneuert haben. —

Sämmtliche unter dem allgemeinen Namen der Ras-kolniks in Rußland begriffenen Sekten haben nun Mehreres mit einander gemein, und unterſcheiden ſich dadurch von der herrſchenden griechiſch-ruſſiſchen Kirche; in Mehrerem aber weichen ſie auch wiederum unter ſich ab, und bilden dadurch eigene abgeſonderte Sekten.

Die allgemeinen Unterſcheidungszeichen von der griechiſch-ruſſiſchen Kirche ſind folgende:

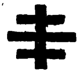
1. das Zeichen des Kreuzes machen ſie nie weder mit der fla-chen Hand, wie die Römiſch-Katholiſchen, noch mit den drei erſten Fingern, wie die ſogenannten orthodoxen Ruſ-ſen, ſondern mit dem Zeige- und Mittelfinger.
2. ſie bedienen ſich nur allein der alten Kirchenbücher, d. i. ſolcher, die vor Nicon geſchrieben oder gedruckt oder wenigſtens buchſtäblich nach dieſen alten abgeſchrieben oder abgedruckt worden ſind.
3. ſie ſagen das Alleluja nur zwei Mal, und fügen zum dritten Male hinzu: Lob ſey dir Gott!
4. im bekannten Gebete: Jeſus Chriſtus ꝛc. ſagen ſie ſtatt: „unſer Gott, erbarme dich unſer ꝛc." „Gottes Sohn, erbarme dich unſer."
5. bei kirchlichen Gebräuchen und Ceremonien, als Taufe, Trauung ꝛc. gehen ſie nicht wie die orthodoxen Ruſſen von der Rechten zur Linken um den Taufſtein, oder das Pult ꝛc., ſondern von der Linken zur Rechten, nach dem ſcheinbaren Laufe der Sonne.

Digitized by Google

6. ihr Meßopfer verrichten ſie nicht wie die Ruſſen mit 5, ſondern mit 7 Waizenbroden.

7. den Namen Jeſus ſchreiben ſie ohne J und ſprechen ihn alſo Iſus aus.

8. nur den alten Bildern oder ſolchen, die von ihren Glaubensbrüdern gemahlt ſind, erweiſen ſie die in der ruſſi-Kirche gewöhnliche Verehrung.

9. ſie verwerfen das ſonſt gewöhnliche Kreuz von 4 Ecken und bedienen ſich eines 8eckigen, behauptend, daß unter den Füßen Chriſti ſich auch ein Querbalken befunden habe. Die Geſtalt ihrer Kreuze iſt daher folgende: 

10. ſie vermeiden ſorgfältig in eine andere Kirche, außer in die ihrige zu gehen, oder ſonſt ein fremdes Gebet und Geſang anzuhören.

11. ſie empfangen nie von einem Prieſter von der herrſchenden Kirche irgend ein heil. Sacrament, noch ſprechen ſie mit denſelben über Religionsſachen, ſondern verlaſſen ihn dann ſogleich.

12. ſie ſcheeren ſich nie den Bart noch das Haupthaar, tragen den alten ruſſiſchen Rock, u. d. g. mehr *).

Der beſondern Unterſcheidungszeichen, wodurch ſie ſich unter einander abſondern, giebt es nun ſo viele als es Sekten giebt; ſie laſſen ſich jedoch recht gut unter 2 Hauptklaſſen bringen, nämlich

I. in ſolche, welche Prieſter haben. (Popowschtschina) und

II. in ſolche, welche keine Prieſter haben. (Bespopowschtschina.)

Wir bemerken vorläufig, daß Erſtere mehr aufs Herz zu wirken ſucht, und ſich auch mehr der herrſchenden Kirche nähert,

*) Ausführlicher findet man dieſes in Bas Florow Widerlegung der Raskolniks. 2 Cap. 1737.

Digitized by Google

während die Zweite wilder und grauſamer, entfernter von der allgemein herrſchenden griechiſch-ruſſiſchen Kirche, daher dem Staate ſelbſt gefährlicher, und zu jeder Verirrung des menſchlichen Verſtandes geneigter iſt.

I. Klaſſe.

Von ſolchen Raskolniks-Arten, welche Prieſter haben.

Nachdem ſich die unpopiſchen Pomoränen im Olonezkiſchen am Fluſſe Wüig ihr Kloſter *) erbaut, andere der Beibehaltung des Prieſterthums ergebene Altgläubige aber ſich jenſeits der ruſſiſchen Grenze auf der Inſel Wjetka niedergelaſſen und ſonſt an mehreren Orten die neuen Apoſtel ihre Lehre zu verbreiten geſucht hatten, zeigte ſich unter jenen popiſchen Altgläubigen, die ſich im Niſche-Nowgorodſchen am Fluſſe Belmaſcha im Tſchernoromenſchen Walde bei Kerſchenſk angeſiedelt hatten, in ihrer Lehre einiger Unterſchied von den Wjetkaern. Die Hauptveranlaſſung dazu gab der Mönch Onuphriew, 1690, ein Schüler oben erwähnten Awwakum's. Es hatten nämlich 2 andere Schüler dieſes Awwakum's, der Diaconus Theodor und der Pope Lazar, in unſinnigen Briefen mit einander über das Geheimniß der Dreifaltigkeit, der Menſchwerdung Gottes, Chriſti Höllenfahrt u. d. gl. einen lebhaften Streit geführt, und ſich nicht vereinigen können. Nun hatte aber der Mönch Onuphriew Awwakum's Briefe geleſen, und glaubte in ihnen die tiefſte Weisheit gefunden zu haben, ſo ſehr ihm auch die andern popiſchen Altgläubigen widerſprachen, und dieſe Briefe für unannehmbar erklärten. Verſchiedene Synoden wurden darüber

*) Oder Einſiedelei: im Ruſſiſchen wird eine ſolche ſkit genannt. Man vergleiche scetense coenobium, ein Kloſter bei Aſſeman; auch die Wüſte Σκητια in Mittelägypten. Mongoliſch kit. Schlözer.

von den Rechtgläubigen geſchehen, als 16[illegible], 16[illegible] und 16[illegible]; und als auf denſelben die übrigen [illegible] [illegible] worden, weil ſie gegen den [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible], ſo wurden alle Anhänger derſelben verfolgt, und Onuphriew's Lehre in dieſer Beziehung für falſch erklärt. Onuphriew zeigte indeſſen [illegible] und gab nicht nach; ſein Anhang wurde daher die Onuphriewſchtſchina genannt; er war indeſſen nicht ſehr groß, und als ſich 1717 nach Onuphriew's Tode die Prieſter und Mönche wiederum [illegible] [illegible], verſchwand dieſe Sekte wieder, und exiſtirt gegenwärtig nur noch in der Geſchichte des ruſſiſchen [illegible].

Außer dieſem Onuphriew waren noch die vorzüglichſten Häupter von Neuerungen in Kerſchenez: der Hieromonach Sophont, ein Schüler Nikita's, Zeitgenoſſe und Gegner von Onuphriew; ſeine Anhänger bildeten die ſogenannte Sophontjewſchtſchina oder Starikowſchtſchina. Ferner Arſeniew und der Diacon Alexander, von welchem letztern die berühmt gewordene Diakonowſchtſchina entſtand. Bis hieher hatte die Wjetka-Gemeinde mit der von Kerſchenez, nachdem der Mönch Theodoſius, wie oben gezeigt worden, die popiſche Wjetka geſtiftet hatte, in Verbindung geſtanden, allein die weite Entfernung zwiſchen beiden, und Neuerungsſucht einiger Vorgeſetzten bewirkten bald eine Trennung. Der Diacon Alexander bemerkte nämlich, daß in der Wjetka diejenigen, die von der herrſchenden ruſſiſchen Kirche zu dieſer übergingen, wiederum mit Chrisma geſalbt wurden; und da er dieſes im Nomokanon (Kormtschaja kniga) nicht ſo verordnet fand, ſo verbot er dieſen Gebrauch. Auch lehrte er, daß man das Kreuz von 4 Enden eben ſo gut verehren müſſe, wie jenes von 8 Enden; und als er ſah, daß in der Wjetka die Prieſter nicht nach dem vorgeſchriebenen Kirchenreglement in Kreuzesform räucherten, ſo führte er auch dieſe Art bei ſich ein, ohne deshalb vorher

Digitized by Google

mit der Wjetka Rückſprache genommen zu haben. 1706 am heiligen Dreikönigfeſte, bei Gelegenheit der Weihe des Jordans, räucherte er zum erſten Male auf dieſe neue Weiſe. Das Volk gerieth in Aufruhr, ſchrie und tobte, und es würde Alexander zerriſſen haben, hätte er ſich nicht durch eine ſchleunige Flucht das Leben gerettet. So entſtand die Diakonowſchtſchina. Theodoſius in der Wjetka gab ſich nun alle erdenkliche Mühe, dieſe Spaltung zu verhindern oder wieder beizulegen, wie ein eigenes vorhandenes Schreiben von ihm noch zeigt, allein vergebens. Auch der Biſchof Pitirim von Niſchni-Nowgorod, wo ſich dieſe Sekte beſonders ausbreitete, bemühte ſich vergebens, dieſen Alexander wieder von ſeinen Lehrſätzen abzubringen. Zwar ſpiegelte er mehrere Male eine Art von Bekehrung vor, und meldete dieß auch ſelbſt dem Kaiſer Peter dem Großen, allein alles dieſes war nur Verſtellung und Betrug. Wenn indeſſen je ein Mann geeignet war, dem mehr und mehr um ſich greifenden Sektengeiſte Einhalt zu thun, ſo war es gewiß der Erzbiſchof Pitirim, denn er war früher ſelbſt ein Raskolnik und Mitglied der Wjetka geweſen. Dieſem gab der Kaiſer Peter der Große den Auftrag, alles Mögliche aufzubieten, um dieſen Sektengeiſt zu erſticken; und fleißig ermahnte er daher die Sektirer mit Sanftmuth und auch mit Ernſt, belehrte ſie in ihren Verſammlungen, wohin er oft ging, und ergriff alle Mittel, ſie wieder in den Schooß der herrſchenden Kirche zurückzuführen, alles aber war umſonſt; die Verſtockten erklärten, man müſſe ihm beſonders nicht folgen, denn er wäre ja nur äußerer Ehrenauszeichnungen wegen von dem Glauben der Starowjerzen abgefallen. Endlich legte er im Januar 1716 dem Diacon Alexander und ſeinem Anhange 130 Fragen vor, und verlangte, daß ſie dieſe beantworten ſollten. Sie verſprachen es, allein ſtatt ihrer Antwort übergaben ſie dem Erzbiſchofe Pitirim im Auguſt deſſelben Jahres 240 Fragen, worüber man das Weitere in oben angeführ-

20 *

ten Werken: Praſchitſchiza (geiſtl. Schleuder) und Erklärung des Erzbiſchofs Pitirim ꝛc. nachſehen kann. Erſt 1719 überreichten ſie die Antworten auf jene 130 Fragen, worauf ſie aber noch in demſelben Jahre die Beantwortung ihrer Einwendungen vom Erzbiſchofe erhielten.

Aber auch in der Wjetka ſelbſt waren ſchon Spaltungen erſchienen; denn über die Art der Aufnahme der neuen Mitglieder und der Wiedertaufe war man gar nicht einig, und an den verſchiedenen Orten befolgte man auch hierüber verſchiedene Ceremonien. Die Wjetka hatte ſich indeſſen aber ſchon ſo ausgebreitet, daß ſie ſelbſt in den entfernteſten Gegenden ihre Anhänger zählte. Dazu hatten vorzüglich die harten Verfolgungen, denen die Raskolniks von Seiten der ruſſiſchen Zaren Johann und Peter ausgeſetzt waren, viel beigetragen; denn von allen Gegenden her ſtrömte und floh nun Alles nach Wjetka, wo ſie unter polniſchem Schutze ihre Religion frei üben durften. In kurzer Zeit blühte daher die Gegend um Wjetka hoch auf; eine Menge Dörfer entſtanden, und man zählte ſchon gegen 30,000 Individuen beiderlei Geſchlechtes, die ſich zur Wjetka hielten. Aber in dieſem ſchnellen Gedeihen lag auch ſchon der Keim ihres Verderbens. Stolz und Hochmuth bemächtigten ſich ihrer; mehrere Mitglieder derſelben traten auf und wünſchten ſich mehrere Kirchen, andere zeigten Verachtung gegen die zu ihnen übergegangenen Popen, ja viele verlangten ſogar einen Biſchof vom alten Glauben, ohne welchen, wie ſie ſagten, keine Sacramente adminiſtrirt werden könnten. Dieß hielten ſie auch für das einzige Mittel, ſich gänzlich von der herrſchenden ruſſiſchen Kirche loszureißen, und da dieß ihrem Ehrgeize ſchmeichelte, ſo erhitzten ſie leicht damit den Pöbel, und allgemein fand dieſer Vorſchlag Beifall. Im Jahre 1730 erſuchte daher ſowohl die Wjetka als die Diakonowſchtſchina den Erzbiſchof von der Moldau, Antonius, er möge dem Metropoliten befehlen, den Ueberbringer dieſes Bittſchreibens zum Biſchof zu ordiniren. Da

aber inzwiſchen der Patriarch von Conſtantinopel ſelbſt nach Jaſſy kam, ſo übergaben ſie auch dieſem ihre Bittſchrift. Er erwiederte, daß er allein ohne vorgenommene Rückſprache mit den übrigen Patriarchen hierin nichts thun könnte, daß er ihnen aber aus Conſtantinopel eine Antwort hierauf ſchicken wollte. Dieſe erfolgte auch bald darauf in 12 Punkten. Weil ſie aber in griechiſcher Sprache abgefaßt war, ſo baten ſie, ſolche erſt ins Slavoniſche zu überſetzen; welches auch geſchah. Von dieſem letztern Umſtand wußte die Diakonowſchtſchina nichts; ſie erſuchte daher den Metropoliten, dieſe Punkte ins Slavoniſche überſetzen laſſen zu wollen. Da der Metropolit nun dieſe Ueberſetzung ſchon gemacht ſah; ſo vermuthete er Verdacht und Argliſt, und erzürnt entließ er die Diakonowſchtſchina, die Wjetka aber ließ von ihrem Geſuche ab.

Bald darauf zog aber folgender Umſtand die Aufmerkſamkeit der Regierung auf die Wjetka, und gab Veranlaſſung zu der *erſten gewaltſamen Vertreibung* derſelben.

Ein flüchtiger äußerſt unruhiger Mönch, Namens *Epiphanias Jacowlew*, den der Senat und die heilige Synode zur Degradation und zu den Bergwerken verdammt hatten, war im April 1733 auf dem Transporte nach Sibirien im kalumniſchen Walde von einer Bande Bewaffneter, wahrſcheinlich Raskolniks, aus den Händen der Miliz befreit worden, und officirte nun in der Wjetka als Biſchof. Dieß entdeckte jedoch *Raphael*, Erzbiſchof von Kiew, und zeigte es am 18. Sept. 1734 dem heiligen Synod an, der ſogleich deſſen Gefangennehmung befahl, welche auch 1735 im April vollzogen wurde. Er wurde nach Kiew geſchleppt, in den Kerker geworfen und ſtarb noch deſſelben Jahres. Die Altgläubigen verehren ihn als einen Märtyrer. Dieſer gelungene Machtſtreich, aber vorzüglich die Beſorgniß, die dieſes Neſt zuſammengelaufener deſertirter Soldaten, flüchtiger leibeigener Bauern und anderer Unzufriedenen an der Grenze Rußlands erwecken mußte, und ihre Halsſtarrigkeit, da ſie

ten in eigenen Ukasen 1733 und 1734, unter dem Versprechen der völligen Verzeihung an ſie ergangenen Aufforderungen, wieder nach Rußland zurückzukehren, nicht Folge leiſteten, bewogen endlich die Kaiſerin Anna, dem Obriſt Jacob Grigoriewitſch Sytin 1735 den Befehl zu geben, mit militäriſcher Gewalt die Wjetka aufzuheben. Mit 5 Regimentern Infanterie, 1 Regiment Dragoner und 2 Regimentern Koſaken brach er vorſichtig auf, und umzingelte plötzlich die ganze Wjetka, die er an 40,000 Seelen ſtark hier verſammelt fand. Er bedurfte ein ganzes Jahr, um alle Befehle gehörig auszuführen. Die flüchtigen Leibeignen wurden ihren Herrn zurückgeſchickt, die andern Mitglieder der Wjetka aber in Sibirien und Rußland zerſtreut. Viele ließen ſich in der Slobode [illegible] nieder, wohin ſie auch ihre aus Holz erbaute ihnen heilige Kirche mitnehmen wollten, und welches auch der Obriſt erlaubt hatte; allein der Himmel ſchien ſich dagegen verſchworen zu haben; denn bei dem Transporte auf der Soſcha herunter löſten ſich die Floſſe; oder gingen durch Sturm zu Grunde, und was zu Lande auf Wagen dahin transportirt worden, als Heiligenbilder, Altarwände ꝛc., das verzehrte ein Blitz, eben als es an den Ort ſeiner Beſtimmung gekommen war. Die orthodoxen Ruſſen ſahen dieß als einen Fingerzeig Gottes an. Zu tadeln iſt, daß Sytin mit dieſen Fanatikern ſich in Religionsſtreitigkeiten einließ, und die von ihnen als Heiligen verehrten 4 Stifter ihrer Sekte, nämlich Joaſaph, Theodoſis, Alexander und Antonius ausgraben, ihre Särge verſiegeln und auf Geheiß von Petersburg her verbrennen ließ. Auch die Skit (Kloſter) ließ er abbrennen, und mehrere der Popen wurden in ruſſiſche Klöſter geſperrt, die ganze Gemeinde aber zerſprengt.

Kaum waren jedoch nur 2 Jahre verfloſſen, ſo zeigten ſich wieder Altgläubige auf der Inſel Wjetka; und nach 5 Jahren war Alles wie vorher, nur neu aufgebaut; denn die Altgläubigen hingen mit blinder Liebe an Wjetka; ſie verſtan-

Digitized by Google

den ſich zu jedem Opfer, und bei ſo reichlichen Spenden ſahen ſie ſich bald im Stande, die frühern Wunden wieder zu heilen. Da ſie für die Verfolgten gehalten wurden, ſo erregten ſie überall Mitleid, und durch neuen und großen Zulauf vermehrte ſich gar bald ihre Zahl. Sie erbauten ſich eine neue Kirche, die näher als die vorige an ihrem Dorfe ſtand, verſahen ſie mit Glocken, und errichteten auch wieder, doch freilich etwas ſpäter, auf Anrathen des Mönchs Warlaam 1758 auf demſelben Orte, wo früher ihre Pocrow-Kirche geſtanden hatte, eine neue, wobei ſie auch noch ein Kloſter erbauten, das bloß 1200 Mönche ohne die Laienbrüder ꝛc. enthielt. Dieſem gegenüber, kaum 20 Schritte weit, erbauten ſie ein Nonnenkloſter, worin gegen 100 eingekleidete Nonnen ſich befanden. Man fand die Nähe, und den vertrauten Umgang zwiſchen beiden Geſchlechtern, da ſelbſt nicht einmal des Nachts in beiden Klöſtern die Thore geſchloſſen wurden, keinesweges anſtößig. Von hier, aus dieſer neuen Wjetka, gingen nun Mönche und Nonnen im ganzen Lande herum, und verrichteten alle geiſtlichen Funktionen; denn ſie hörten Beichte ab, theilten das heilige Abendmahl aus, überließen das geweihte Brod den ſie darum Anſprechenden, die dann ſolches heilig verwahrten, ſangen die bei Verſtorbenen gebräuchlichen Todtengebete ab, oder laſen jene vor, die nach der Niederkunft der Frauen gebetet zu werden pflegen u. d. m. und brachten auf dieſe Art viele Summen Geldes in die Wjetka zurück, die ſie dann dort in Ruhe verzehrten. Andere dagegen, die ſich in den Wäldern oder an der Grenze niedergelaſſen hatten, trieben ein noch ſchlimmeres Handwerk, denn ſie legten ſich auf Straßenraub und fanden durch die Nähe der verſchiedenen Landesgrenzen große Begünſtigung darin. Wie kriegeriſch übrigens auch dieſe Wjetka geſinnt war, geht daraus hervor, daß, als der polniſche Edelmann Chalezky, dem die Inſel Wjetka als Eigenthum gehörte, Grenzſtreitigkeiten mit dem Fürſten Radziwil bekam, und letzterer ſeine Bauern gegen

erſtern zum Kampf aufbot, dieſer der Wjetka erlaubte, ihre Grenzen ſelbſt vertheidigen zu dürfen, worauf dieſe ein fürchterliches Blutbad unter den Radziwilſchen Bauern anrichteten, und ihre Grenze deckten.

Die ruſſiſche Regierung konnte indeſſen ohnmöglich gleichgültig bei dem böſen Spiele bleiben, das dieſe Raskolniks gleichſam ihr zum Hohne an der Grenze trieben. Sie ließ daher die Wjetka mehrere Male auffordern, ſich zu zerſtreuen, ſie bot ihr, wenn ſie nach Rußland zurückkehren würde, Freiheit ihrer Religionsübung, Verzeihung der begangenen Fehler, freie Wahl ihres Wohnortes ꝛc. an, allein dieſe ſchlug alles aus. Eine ſolche Amneſtie verkündigte ihnen die Kaiſerin Eliſabeth 1760 in einem eigenen Maniſeſte, und wiederholte daſſelbe im folgenden Jahre, ja ſie ließ es ſogar in mehrere fremde Sprachen überſetzen, und vorzüglich an der Grenze bekannt machen, aber alle ihre Bemühungen waren fruchtlos, auch nicht ein Einziger verließ die Wjetka. Gleichen Erfolg hatte Peter's III. Manifeſt, der bei ſeiner Thronbeſteigung ihnen ebenfalls Verzeihung anbieten ließ. Als nun 1762 die Kaiſerin Catharina II. den ruſſiſchen Thron beſtieg, ließ auch ſie ſolche Manifeſte in mehreren Sprachen an der Grenze bekannt machen, und auf ihren Befehl verkündete der Senat durch einen Ukas vom 14. Decbr. 1762: „daß die „Kaiſerin erlaube, daß alle aus Rußland entflohenen Raskolniks wieder nach Rußland zurückkehren, ſich in eigenen „Sloboden oder Dörfern, und zwar nicht allein in Sibirien „und in der Barabinskiſchen Steppe und andern entlegenen „Orten, ſondern auch im Woronesſchen, Belgorodſchen und „Kaſanſchen, da wo ſie es für ſich am zweckmäßigſten finden „würden, niederlaſſen und nach ihrer Weiſe leben dürften. „Es ſolle ihnen ferner für das Vergangene Verzeihung gewährt und niemand befugt ſeyn, ſie wegen ihrer Flucht oder „begangenen Fehler in Anſpruch zu nehmen, rückſichtlich des „Bartſcheerens oder der Kleidung ſolle ihnen kein Zwang an-

Digitized by Google

„gethan werden, auch ſolle es ihnen ganz frei ſtehen, entwe„der zu ihren Leibherrn zurückzukehren, oder ſich als Kron„bauern oder in die Kaufmannſchaft einſchreiben zu laſſen, ge„gen ſeinen Willen ſolle keiner gezwungen werden, nur aber „ſollten ſie dem Staate diejenige Abgabe bezahlen, die auch „von den übrigen Altgläubigen bezahlt würde, ihren Leibherrn „aber ſollten ſie als geſtellte Rekruten angerechnet werden; wer „jedoch von ihnen zur herrſchenden ruſſiſchen Kirche wieder zu„rückkehren würde, der ſolle 6 Jahre lang von aller Arbeit „und Abgabe befreit ſeyn.“ Im folgenden Jahre 1763 wurde dieſer kaiſerliche Wille abermals bekannt gemacht, da er jedoch auch dieß Mal wieder ohne Erfolg blieb, ſo erfolgte die zweite Vertreibung der Wjetka durch den General Maßlow. Vorerſt gab die Kaiſerin allen an der Weſt-Grenze ihres Reiches commandirenden Generalen den Befehl: „mit Truppen ins polniſche Gebiet, doch ſoviel wie möglich „heimlich, und ohne den Einwohnern den geringſten Schaden „zuzufügen, einzurücken, und die dahin geflüchteten ruſſiſchen „Ueberläufer, die als Räuber und Diebe ſich daſelbſt betrügen, „gefangen zu nehmen, auch jene mit fortzuführen, die ſie als „ruſſiſche und geflüchtete Unterthanen erkennen würden; nicht „minder ſollten ſie auch jenen Ruſſen, die mit Gewalt von den „Polen zurückgehalten würden, zu Hülfe eilen, ſobald ſie von „jenen darum angeſprochen würden, wobei ſie ſich jedoch jeder „Gewaltthätigkeit gegen die Polen zu enthalten hätten.“ In Klein-Rußland erhielt der Hetmann Graf Kyril Razumovsky gleichen Befehl, und der General Jacob Waſſiljewitſch Maßlow wurde beordert, mit einem Kriegskommando ſich an die polniſche Grenze zu begeben, und daſelbſt alle ruſſiſchen Ueberläufer, die die angebotene kaiſerliche Amneſtie nicht annehmen wollten, aufzufangen, und nach Rußland zu ſchleppen. Mit 2 Regimentern begab er ſich daher 1764 an den Ort ſeiner Beſtimmung, drang in Polen ein, umzingelte, wie früher Sütin, die Wjetka, fand daſelbſt

gegen 20,000 Seelen, und ſchleppte ſie binnen 2 Monaten nach Rußland, wo ihnen der Proceß gemacht wurde, und ſie faſt ſämmtlich nach Sibirien wandern mußten. So endigte die berühmte Wjetka. —

Während der gemeinſchaftlichen Regierung der Zaren Johann und Peter, als gegen die Raſkolniks und Theilnehmer des Strelitzen-Aufruhres mit großer Strenge verfahren wurde, hatten ſich viele Altgläubige in das heutige Kiewſche geflüchtet, und waren von den Gutsbeſitzern der Ukräne willig aufgenommen worden. Sie vermehrten ſich ſehr bald, und um gegen Nachforſchungen beſſer geſichert zu bleiben, veränderten ſie ihre Namen und lebten ſporadiſch, mißtrauiſch, und ohne allen Umgang unter einander oder mit andern. Sie hatten ſich die dunkeln dichten Eichenwälder zu ihren Wohnungen ausgeſucht, und waren daher in ihrer Lebensart wild, menſchenfeindlich und grauſam, ja als die Wjetka hoch aufblühte, und die flüchtigen Altgläubigen von allen Seiten her dorthin ſtrömten, ermordeten dieſe rohen Waldmenſchen nicht ſelten die frommen Pilger und beraubten ſie. Von ihrem Wohnorte wurden ſie Starodubowzen (alte Eichen) genannt. Lange blieben ſie ganz unbekannt, aber folgender Umſtand zog die Aufmerkſamkeit auf ſie, und verſchaffte ihnen große Vorrechte. Als Maſeppa nämlich die Schweden in die Ukräne lockte, und dieſe auch in die Sloboden (Dörfer) der Starodubowzen gekommen waren, ſtellten ſich dieſe ihnen tapfer entgegen, und obgleich ohne kriegeriſche Waffen ſchlugen ſie mehrere 100 todt, und ſchleppten viele andere als Gefangene vor Peter den Großen, der ſich eben in Starodub aufhielt. Dieſer erſte und große Beweis von Vaterlandsliebe erfreute den ruſſiſchen Monarchen gar ſehr, er befahl daher dem Obriſt Jorgel oder Jorſchan ein Verzeichniß von ſämmtlichen Sloboden der dortigen Altgläubigen aufzunehmen, und gab in einem eigenen Ukaſe den Befehl, ſolche ſofort zum Kiewſchen Gouvernement zu rechnen, und nie Eigenthum eines Privat-

Digitized by Google

mannes werden zu können. Dieß war für die Slobodaer eine ſehr große Belohnung, denn nun konnten ſie ſich ungeſtört dem Handel überlaſſen; die entflohenen Läuflinge ſahen ſich geſichert, und die polniſchen Edelleute, die ſie auf ihren Gütern in der Abſicht aufgenommen hatten, ſie zu ihren Leibeigenen zu machen, ſahen ſich in ihrer Hoffnung getäuſcht. Wie folgenreich dieſe Begünſtigung war, geht daraus hervor, daß viele dieſer Sloboden unter der Kaiſerin Catharina II. ihrer Bevölkerung und ihres großen Reichthums wegen zu Städten erhoben wurden, und daß ſich nach den neuern Nachrichten die Zahl der ſogenannten Starodubowzen über 100,000 beiderlei Geſchlechts beläuft. Ihrem Character nach ſind ſie abergläubiſch, roh, ſtolz, unternehmend, liſtig und betrügeriſch, aber auch arbeitſam, leicht zu gebrauchen und voll Vaterlandsliebe.

Die erſten Anſiedler in dieſen Eichenwäldern hatten weder Popen noch Mönche; alte Männer oder Frauen verrichteten die gottesdienſtlichen Gebräuche, tauften die Kinder, und Sonn- und Feſttags betete ein jeder in ſeinem Hauſe, ſo viel er ohngefähr wußte. Nur in der Slobode Sſulibkaja, die ſich vor den übrigen hervorthat, verſammelte ein ehrwürdiger alter Mann das Volk in ſeiner Klauſe, wenn er ſeine Horas betete oder die Pſalmen ſang. Um die Frommen regelmäßiger zu verſammeln, hing er vor ſeiner Klauſe ein Brett auf, an welches er an Feſttagen ſchlug und wodurch er das Volk zuſammenrief. Sein Anſehen wuchs immer mehr und mehr; die Gemeinde ernannte ihn endlich zu ihrem Geiſtlichen, beichtete ihm, und verlangte auch von ihm das heil. Abendmahl. Als er ganz alt wurde, überredeten mehrere Slobodaer einen flüchtigen Popen, ſich in Sſulibkaja niederlaſſen zu wollen, allein der Alte widerſetzte ſich dieſem mit aller Macht. Nach ſeinem Tode folgte an ſeine Stelle der Pope Patrikij, ein Mann, der ſich ein außerordentliches Anſehen zu verſchaffen wußte, der alle Slobodaer beherrſchte, und wie ein Apoſtel

verehrt wurde. Die Natur hatte ihn mit einem ſchönen Aeußern beſchenkt, er war groß von Statur, ſein langer Silberbart reichte bis an die Knie, ſein Haupthaar floß in Silberlocken um ſeinen ſtarken Hals, ſein Blick war feſt und durchdringend, ſein Benehmen verrieth Klugheit, ſeine Fehler aber waren Stolz, Ergeiz und Verſchmitztheit. Die wahre Aufklärung ſeiner Gemeinde lag ihm ſo wenig am Herzen, daß er vielmehr ſuchte, ſie in ihrer Rohheit zu erhalten. Wie groß der Mißbrauch war, der vorzüglich mit der Beichte und dem heil. Abendmahle getrieben wurde, leuchtet aus folgendem hervor. Alte Weiber hörten die Beichte ab, und reichten das Abendmahl, das aus Brod beſtand, von dem ſie vorgaben, daß es noch altgeweihtes, und zwar von der Mutter oder Großmutter herrührte, u. d. g. mehr. Sah man, daß der Vorrath zu Ende ging, ſo zerſtieß man den kleinen Reſt zu Staub, miſchte ihn unter den neuen Teig, beſtrich damit gleichſam wie mit einem Pflaſter ein Stück leinen Tuch, trocknete es an der Sonne, und vertheilte es nun als geweihtes altes Brod. Erſt 1745 erhob ſich ein vernünftiger Slobodaer dagegen, der aufrichtig dieſe Irrthümer ſeiner Genoſſen tadelte, wie dieß aus ſeinem merkwürdigen Schreiben an den Biſchof Tichon mit mehrern hervorgeht.

Um dieſe Zeit floh der Hierodiacon Ambroſius, Kellner im Neujeruſalem Kloſter bei Moskwa, aus demſelben, und begab ſich unter dem angenommenen Namen Anphinogen und als angeblicher Hieromonach zu erwähntem Patrikij nach Sſüibkaja. So klug auch dieſer Alte war, ſo überliſtete ihn dennoch Anphinogen, und bald genoß er deſſen ganze Achtung und volles Zutrauen. Das hohe Anſehen, in welchem Patrikij bei den Seinigen ſtand, erweckte aber gar bald den Ehrgeiz in Anphinogen, und bald zeigte ſich auch eine Gelegenheit, dieſen befriedigen zu können. Die auſſerhalb der Grenzen Rußlands wohnenden Diakonowzen erſuchten nämlich den Patrikij, ihnen einen Geiſtlichen zu

ſchicken, oder ſelbſt zu kommen, weil ſie einen außerordentlichen Mangel daran hätten. Dieſer überſandte ihnen ſogleich 1750 den Anphinogen. Er gelangte anfangs in den Flecken Gomje, dann in die Sloboda Borsk, ließ daſelbſt eine Kirche erbauen, welhte ſie ein ꝛc. und als er ſich beſonders durch die Empfehlungsſchreiben von Patrikij im Beſitze der allgemeinen Achtung ſah, kam er auf den Gedanken, ſich für einen Biſchof auszugeben. Die Liſt, womit er dieſes ausführte, verdient hier bemerkt zu werden. In der Beichte gab er vor, er ſey von Anton, Metropoliten von Sibirien zum Biſchof geweiht worden; in ſeiner Wohnung legte er das Omophor und Epitrachilion, die er ſich ſelbſt verfertigt hatte, zwar verſteckt, aber doch ſo aus, das jeder zu ihm Eintretende ſolche leicht ſehen konnte; wenn das Volk betend auf der Erde lag und nicht vor ſich ſah, ſegnete er daſſelbe wie ein Biſchof mit beiden Händen; daſſelbe that er auch öfters beim Abſchiede, wenn Einzelne ihn beſucht hatten, doch ſtellte er ſich dann dabei, als geſchähe es in einer Art von Geiſtesvergeſſenheit u. dgl. m. Seine Pläne ſchienen zu gelingen, denn allmählig verbreitete ſich ein Gerücht von ſeiner hohen geiſtlichen Würde; ſeine ehrwürdige äußere Geſtalt, ſein cultivirter Geiſt, denn er verſtand Lateiniſch und Polniſch und war ein gelehrter Mann, ſeine Gewandheit in Allem unterſtützten nicht wenig die allgemein von ihm verbreitete Sage, daß er etwas ganz Ausgezeichnetes ſeyn müſſe, weil er ſo außerordentliche Gaben beſäße. Von allen Seiten her ſchickten die Altgläubigen eigene Abgeordnete zu ihm ab, um ihn zu ſich einzuladen, allein die Borsker wollten ſich auch keinen Augenblick von ihm trennen. Endlich gelang es ihm, unter dem Vorwande der höchſten Nothwendigkeit, ſich nach Woloſchtſchin zu begeben. Hier rief er alle Anhänger der Popowſchtſchina zuſammen, gab ſich öffentlich für einen Biſchof aus, und ordinirte mehrere zu Diaconen, andere zu Prieſtern ꝛc. Groß und allgemein war die Freude in der Popowſchtſchina, einen Biſchof, nach dem ſie

ſich ſo lange geſehnt hatten, zu beſitzen. Anphinogen ſchrieb hierauf an den Popen Patrikij, daß er ihn zum Biſchof weihen wollte, er möge nur zu ihm kommen, allein Patrikij kam nicht. Der Hoſpodar und Metropolit von der Moldau glaubten indeſſen den Worten Anphinogen's und hielten ihn für einen wirklichen Biſchof, ja der Hoſpodar erlaubte ſogar einen freien Ein- und Austritt der aus Polen in die Moldau oder umgekehrt wandernden Altgläubigen; und daher ſammelte ſich ein groſer Haufe Volkes um Anphinogen. Letzterer kehrte indeſſen bald wieder nach Borſk zurück. Hier fand er einen gewiſſen Anphim, der ein bloſer Mönch war, ſich aber für einen Prieſter ausgab, und nun verlangte, von Anphinogen zum Archimandriten eingeſetzt zu werden. Ohne weitere Unterſuchung willfahrte Anphinogen dieſer Bitte, weihte dann auch noch mehrere zu Diaconen und Prieſtern, und als die Wjetka auch mehrere ihrer Mitglieder zu ihm ſchickte, um ſolche von ihm ordiniren zu laſſen, wagte er es ſogar, dieſen zu gefallen, von der Art zu räuchern (die, wie oben gezeigt worden, die Diaconowſchtſchina vorzüglich von der Wjetka unterſcheidet) abzugehen, allein das Volk murrte, und Anphinogen war klug genug, hier nachzugeben.

Indeſſen zweifelten immer noch mehrere Starodubowzen an der Wahrheit der vorgeblichen biſchöflichen Weihe Anphinogen's, und vorzüglich ſuchte der Pope Patrikij ſich hierüber Ueberzeugung zu verſchaffen. Er ſchickte daher einen Kundſchafter nach Moskwa und St. Petersburg, und dieſer brachte bald die Nachricht mit, daß Anphinogen ein verlaufener Mönch ſey. Die Slobodaer wollten dieß nicht glauben und ſchickten daher einen neuen Kundſchafter, aber auch dieſer brachte dieſelbe Nachricht zurück. Anphinogen hatte ſich indeſſen wieder nach Woloſchtſchin begeben; als nun aber dieſes Gerücht ſelbſt bis zu den Ohren des Hoſpodars gedrungen war, und dieſer Anphinogen aufgreifen und hängen

Digitized by Google

laſſen wollte, rettete er ſich 1753 noch durch eine ſchleunige Flucht nach Polen, trat daſelbſt in Kriegsdienſte, heirathete, und ſtarb als General.

Der von Anphinogen eingeſetzte Archimandrit Anphim betrug ſich indeſſen wie ein Biſchof, weihte mehrere Kirchen, Diakone und Prieſter, und ward beſonders von den Koſacken in Nekraſſow mit großer Auszeichnung aufgenommen; als dieſe jedoch die Betrügereien von Anphinogen hörten, und ihnen auch Anphim's Betragen nicht unbekannt blieb, ergriffen ſie ihn, banden ihm Hände und Füße, und warfen ihn in den Dneſter. Nun aber entſtanden mancherlei Verwirrungen. Einige von Anphinogen eingeſetzte Popen traten freiwillig in den weltlichen Stand wieder zurück, andere aber, vorzüglich in Woloſchtſchin wollten davon nichts wiſſen. Sie ſchweiften nun umher, und das unwiſſende rohe Volk nahm ſie gerne auf und erkannte durch ſie Anphinogen als wahren Biſchof. Daher entſtand eine neue Trennung zwiſchen den Altgläubigen zu Woloſchtſchin, und der Wjetka und Diakonowſchtſchina. Derſelbe Fall war es auch mit den Anhängern von Anphim. Die von ihm geweihten Popen zerſtreuten ſich ebenfalls, lehrten überall, wurden von dem leichtgläubigen Pöbel gut aufgenommen, und vertheidigten ihren erſäuften Anphim als einen Märtyrer. Es entſtand dadurch die Sekte der ſogenannten Anphimowſchtſchina.

Zu derſelben Zeit, als durch den General Maßlow, wie oben gezeigt worden; die zweite und letzte Vertreibung und Auflöſung der Wjetka ſtatt fand, übte ein gewiſſer Alexis Waſſiljewitſch Chruſchtſchew, Bürgermeiſter der Sloboda Starodub, eine große Auctorität über ſämmtliche Sloboden der Altgläubigen in der Ukräne. Er war ein Mann, der zwar nicht Aufklärung, aber vielen natürlichen Menſchenverſtand beſaß, und war der erſte, der es wagte, die zu ihnen geflohenen Popen, und die ſich zeithero verſteckt ge-

Digitized by Google

halten hatten, öffentlich hervorzutreten zu laſſen, ohne ſich vor den orthodoxen Klein-Ruſſen zu fürchten. Dieſer ſchlug nun vor, die Kirche auf der Inſel Wjetka nach Starodub zu ſchaffen; und als der General Maßlow hierzu die Erlaubniß gab, bot Chruſchtſchew alle Sloboden auf, thätigen Antheil an dieſem Transporte zu nehmen. Dieß Mal glückte es beſſer als das erſte Mal. Auf großen Booten transportirte man die Balken ꝛc. die Sſoſcha hinunter, und in einem dunklen Eichenwalde, 2 Werſt von der Sloboda Mitkowka und 4 Werſt von Klimowoja wurde die auf Wjetka niedergeriſſene Kirche von neuem wieder aufgerichtet. Im Jahre 1765 den 18. Dec. wurde ſie feierlichſt eingeweiht. Dieß iſt das berühmte Pokrow-Kloſter, deſſen Reichthum daſſelbe ſo berühmt gemacht hat. Die tauſende dazu gehörigen Mönche und Nonnen kennt man unter den Namen der Kaluger. Der Pop Michael, ein geborner Kalmück, und der daher auch Michael Kalmück genannt ward, wurde zum Vorſteher dieſes Kloſters ernannt. Er umgab es mit einer Bretterwand, baute in der Mitte des Raumes noch eine neue Kirche, die in der Folge reichlich beſchenkt wurde. Rings um in doppelten Reihen ſtehen die einzelnen Kloſterzellen an einander. Von allen Seiten her ſtrömten nun Alte und Junge beiderlei Geſchlechts in dieſes Kloſter, viele aus den vornehmſten adlichen und geringern Familien, vorzüglich aber viele aus den untern Klaſſen des Kaufmanns- und Bauernſtandes ſuchten hier in ſtrenger Abgeſchiedenheit von der Welt das himmliſche Heil. Beſonders ſieht man hier viele Frauen der Doniſchen Koſacken, deren Zahl mehr als die Hälfte ausmacht. 1789 befanden ſich gegen 700 Menſchen darin. Der Pop Michael verſicherte in demſelben Jahre, daß er ſeit Anfang dieſes Kloſters gegen 6000 Menſchen allerhand Standes die Tonſur als Mönch oder Nonne gegeben habe. Das Nonnenkloſter hat ſeine eigene Priorin, die aber wieder unter dem Vorſteher des Kloſters ſteht. Die Nonnen gehen ins

Digitized by Google

Chor, wenn es ihnen beliebt; nichts zwingt ſie als nur ihr eigener Wille. Ungebundenheit jeder Art herrſcht daſelbſt. Die Mönche beſuchen die Nonnen, wenn es ihnen beliebt; Tag und Nacht ſtehen die Kloſterpforten offen, Handel und Wandel wird hier zu jeder Stunde getrieben ꝛc. Bis zur Entſtehung der Sekte der Wiederſalber (Peremasanskaja) in Moskwa 1779 hielt ſich dieß Kloſter zur Wjetka, von da an aber theilte es ſich in 2 Theile, und Uneinigkeit, Hader, tödtliche Feindſchaft, Haß und Verfolgung waren nun hier zu Hauſe. Es entſtanden daher zwei ſich feindlich häſſende Spaltungen, von denen jene Parthei, welche es mit der Wjetka hielt und den Popen Kalmück an ihrer Spitze hatte, die von ihr abgefallene den Wiederſalbern ergebene die Jorſchenkaja, dieſe aber die erſtere die Kalmückowſchtſchina nannte.

In den Ukräniſchen Sloboden herrſchen übrigens unter den mancherlei Arten von Altgläubigen die größten Mißbräuche. Die Popen ſind meiſtens von ihren Gemeinden ganz abhängig und werden zuweilen, ſelbſt wider ihren Willen, gegen andere Popen gleichſam wie Waare vertauſcht. Die Bauern verwahren ſtets conſecrirtes Brod, um im Falle der Todesgefahr ſolches gleich bei der Hand zu haben; damit geht man nun auf die nachläſſigſte Weiſe oft um, und das Heiligſte profaniren ſie dann auf die ſchändlichſte Art. Auch zu Betrügereien und Bethörungen verführt dieſe Sitte nicht ſelten gewinnſüchtige Menſchen, die unter dem Vorwande geweihtes Brod zu geben und dafür eine freundliche Aufnahme zu finden, alte Brodkrumen den Leichtgläubigen reichen. Zu tadeln iſt ferner, daß ſie den ihnen zugelaufenen Männern ohne Schwierigkeit erlauben, ſich bei ihnen zu verheirathen, denn bei näherer Erkundigung zeigt es ſich meiſtens, daß es verheirathete Männer ſind, die ihre Weiber verlaſſen haben.

Zu derſelben Zeit, als die Peſt 1771 in Moskwa graſſirte und die unpopiſchen Wiedertäufer in Preobraſchensk ſich

Digitized by Google

ein Kloſter unter dem Namen des Kirchhofs erbauten, errichteten auch die popiſchen Altgläubigen in der ſogenannten Matten-Vorſtadt (Rogoschsjaga ſsloboda) in Moskwa ebenfalls unter dem Namen Kirchhof ein Kloſter. Sie erbauten dabei eine große Kirche und viele Zellen, worin gegen 100 Mönche und Nonnen wohnten, und wohin viele verlaufene Popen und Diaconen ſich flüchteten. Die Zahl dieſer Gemeinde betrug damals wohl gegen 25,000 Seelen. Die erſten Erbauer und Gründer dieſes Kloſters, das gegenwärtig den orthodoxen Ruſſen ein Stein des Anſtoßes iſt, waren Mitglieder der Wjetka. Sie kamen in ihrer religiöſen Meinung ganz mit den Slobodaern des Starodubſchen Pokrow-Kloſters überein, daher betrachteten auch die Bewohner des Kirchhof-Kloſters das erwähnte Pokrow-Kloſter gleichſam als ihre Mutterkirche, und verehrten den an letztrer Kirche dienenden Popen Michael Kalmück als ihren gemeinſchaftlichen Vater.

Kaum waren jedoch erſt 5 Jahre nach ihrer Gründung verfloſſen, ſo fing man an im Kirchhof-Kloſter zu lehren, daß man die zu ihnen übergehenden Popen mit Chryſam wieder ſalben müßte, ehe ſie die geiſtlichen Geſchäfte verrichten dürften, wie ſolches im Alterthume mit den Heiden der Fall geweſen wäre, die zur chriſtlichen Religion übergegangen ſeyen. Aber woher ſollten ſie das Chryſam nehmen, da ſie keins beſaßen? Sie meinten daher, daß im Falle der Noth auch ihre Geiſtliche ein neues Chryſam weihen könnten. Der Hauptſtifter von allen dieſem war ein gewiſſer Pope Namens Waßili, (Baſil) eigentlich ein entlaufener leibeigener Bediente. Er beſaß eine beredte Zunge und beherrſchte damit die ganze Gemeinde. Auf ſeinen Vorſchlag machte man ſich ans Werk, brachte allerhand Specereien und Wohlgerüche zuſammen, ſtieß Reliquien zu Pulver, vermiſchte dieß Alles mit Oel und kochte es 1777 am grünen Donnerstage in einem kupfernen Keſſel. Bald hierauf verbreitete ſich nun hiervon das Gerücht, und die popiſchen Sekten der Altgläubigen zu Kerſchensk, Niſchegorod,

Digitized by Google

am Don und in mehreren andern Städten nahmen dieſe Wiederſalbung und dieſes Chrysma an; andere aber widerſetzten ſich demſelben aus allen Kräften. Den lebhafteſten Widerſpruch machte der Mönch Nicodem aus der Starodubſchen Sloboda. Auch der Pope Kalmück trat zu ſeiner Parthei, und beide ſchrieben nun, nachdem ſie vorher ſich mit ſtarken Beweisgründen männlich ausgerüſtet hatten, eine ſtrenge Epiſtel an die Kirchhof-Gemeinde nach Moskwa, warfen ihr ihre ſündhaften Neuerungen vor, und verwieſen es ihr. Aber die Moskwaer antworteten ſtolz: „ſie würden nicht nachgeben, „und wollten jene keine Trennung, ſo ſollten ſie zu ihnen kommen, und der Weihe ihres Chrysma's beiwohnen." Ja ſie drohten ſogar, von ihnen abfallen zu wollen. Nicodem antwortete theils im bittenden theils im drohenden Tone, und verlangte nochmals, daß ſie von dieſer Neuerung abſtehen ſollten; allein vergebens. Endlich kam man von beiden Seiten überein, an einem beliebigen Orte zuſammenzukommen, vor unpartheiiſchen Richtern dieſe Angelegenheit beſprechen, und durch Bibelſtellen rc. öffentlich beweiſen zu wollen. Im Jahre 1779 reiſten daher der Pop Michael Kalmück, der Mönch Nicodem und einige andere Mönche zu einem Convente nach Moskwa. Sie wurden von den Moskowiten ſehr freundlich aufgenommen, und Nicodem giebt in ſeinem darüber herausgegebenen Werke die weitere ausführliche Beſchreibung. Es fanden 10 Sitzungen ſtatt, und zwar die erſte am 1. Novbr 1779; die 10te und letzte am 7. Januar 1780. Man kam in Privathäuſern zuſammen, doch war der Zudrang der Altgläubigen ſehr groß, denn bei der erſten Sitzung waren 300, bei der zweiten 200, bei der dritten abermals 300 Menſchen gegenwärtig. Es wurde viel geſtritten und nichts ausgemacht, und das Reſultat war: man trennte ſich mit großer Erbitterung von beiden Seiten, und die Spaltung zwiſchen den Moskowiten und dem Slobodaiſchen Pokrow-Kloſter war nun für immer entſchieden. So entſtand die ſogenannte Sekte der

21 *

Wiederſalber, auf Ruſſiſch: Peremaſanowſchtſchina oder Jorſchenzů. Letztern Namen tragen ſie nach oben angeführtem Obriſt Jorſchen, der unter Peter I. eine Zählung unter der Wjetka veranſtaltete.

Unwiſſende Bauern, Namens Hilarion aus der Sloboda Spask, Nicephorus Larinow, und Paul Grigoriew, Mitglieder der Wjetka, ſtifteten 1775 eine neue Sekte, indem ſie ſich von den Starodubſchen Slobadaern unter dem Vorwande trennten, daß dieſe nicht ſelig werden könnten, weil ſie mit Ketzern Umgang pflegten, und alſo vom wahren Glauben abgefallen wären. Ihre Lehrſätze waren: das Schwören ſey verboten, weil ſolches Chriſtus ſelbſt unterſagt habe, höchſtens dürfe man ja, ja, oder nein, nein, ſagen. Den Bart ſich ſcheeren zu laſſen, wäre die größte Sünde, die beim Soldaten-Ausheben doppelt begangen würde, einmal vom Edelmanne, der einen Rekruten ſtelle, und dann vom Rekruten ſelbſt, der ſich gutwillig den Bart ſcheeren laſſe. Sie verwarfen auch die Form, die der heilige Synod vorgeſchrieben und bekannt gemacht hatte, nach welcher für den Kaiſer und die kaiſerliche Familie öffentlich gebetet werden ſoll, weil ſie ein Befehl von der neuen ruſſiſchen Kirche ſey. Sie ſiedelten ſich in Polen im Flecken Tſchernobol an, weshalb auch die Mitglieder dieſer Sekte Tſchernobolzi heißen. Hier erbauten ſie eine Kirche und ein Kloſter, und da ſich bald ihr Anhang ſehr vermehrte, ſo verbreiteten ſie ſich auch in Rußland und der Moldau. Sie geben vor, das Ende der Welt und den Tag des letzten Gerichts ꝛc. zu wiſſen, und der rohe Haufe hält ſie gern für fromme Mönche. Alle zu ihrer Sekte Uebergehende, ſowohl Popen als Laien, ſalben ſie mit Chryſam; dem achtendigen Kreuze ohne Bildniß Chriſti erzeigen ſie keine Verehrung; und Päſſe zerreißen ſie, weil ſie das darauf befindliche ruſſiſche Staatsſiegel mit dem Ritter Georg und dem Drachen für das Petſchaft des Antichriſts halten; und dergleichen Unſinn mehr. —

Digitized by Google

Die unter dem Namen Sſuslowſchtſchina bekannte Sekte der Altgläubigen führt ihre Benennung nach dem Namen ihres Hauptſtifters Theodor Grigoriewitſch Sſuslow aus Orel. Er hatte ſich in der Starodubſchen Sloboda Slüinsk niedergelaſſen, daſelbſt mit einem Kaufmanne aus Kolomna enge Freundſchaft geſchloſſen, und beide waren zur Diaconowſchtſchina übergegangen. Aber das Begießen bei der Taufe gefiel ihnen nicht; auch wollten ſie, daß jeder zu ihrer Sekte übergehende Pope erſt nachweiſen ſolle, von welchem Biſchofe er geweiht wäre, ſo wie er auch beweiſen müßte, daß dieſer Biſchof ſowohl als jener, der dieſen ordinirt habe, und ſo weiter aufwärts von einem Biſchof des Glaubens, ehe Nicon's Verbeſſerung eingeführt wurde, ſey eingeweihet worden. Da dieſe Schwierigkeit große Hinderniſſe den Popen in den Weg legte, ſo konnte ſich dieſe Sekte nicht ſehr ausbreiten, allein ſie gewann deſto mehr an Beifall und Achtung, und ihre Anhänger ſind vorzüglich gegenwärtig in der Ukräne zu finden. —

Wenig ausgebreitet und berühmt ſind noch folgende zwei zu den popiſchen Altgläubigen zu rechnende Sekten, nämlich die Jewlewſchtſchina und die Doſitheowſchtſchina. Erſtere ſtiftete der Igumen Job. Man weiß wenig von ihr, nur ſoviel ſoll gewiß ſeyn, daß die Anhänger derſelben ihre Frauen unter ſich ohne prieſterliche Einſegnung wechſeln, ſo oft es ihnen gefällt; der Mann braucht nämlich ſein Weib nur in den Kreis ſeiner Glaubensbrüder zu führen und zu ſagen: „nehme ſie, wer da wolle," auf ſolche Art ſoll mancher ſchon mehr als 10 Frauen gehabt haben. Die Letztere ſtiftete der Hieromonach Doſitheus. Er lehrte: „man brauche „nur einmal alle 10 Jahre oder gar erſt am Ende ſeines Le„bens zu beichten und zu communiciren; dieſe Handlung ver„richte man bei dem Aelteſten der Gemeinde, und erhalte „dann auch von ihm einen Ablaßbrief. Vor keinem Menſchen

ſondern nur vor Gott allein brauche man das Haupt zu beugen u. ſ. w."

II. Klaſſe.

Von ſolchen Raskolniks-Arten, welche keine Prieſter haben.

Bei allen, die zu dieſer Klaſſe gehören, verrichten entweder ungeweihete Bauern oder Weiber die gottesdienſtlichen Handlungen; andere nehmen gar keine Sacramente an; und noch andere weichen in den Dogmen von den Uebrigen ganz ab.

Dieſer unprieſtlichen Raskolniks giebt es ſehr vielerlei Arten, diejenigen aber, die ſich unter ihnen am merkwürdigſten gemacht haben, ſind: die ſogenannten Wiedertäufer oder Pomoränen, die Theodoſier, die Philipponen und die Duchoborzen.

Die Pomoränen-(Pomorier) Sekte entſtand theils durch Flüchtlinge aus dem 1675 zerſtörten Solowez-Kloſter, theils durch andere Fanatiker. Dieſe, nämlich der Hierodiacon Ignatius; Doſitheus, Igumen des Nikolaus-Kloſters zu Tichwin; der Mönch Cornelius aus der Nilſchen Einſiedelei (Kloſter); Ignatius Katſchanow; Joſeph Suchoi und mehrere andere liefen im Olonezſchen herum und verbreiteten ihre Lehre. Zu ihnen geſellte ſich auch der Subdiakonus Danilo Wikulin, der durch die Stiftung ſeines nach ihm genannten Danilowſchen Pomoränen-Kloſters eigentlich als Hauptgründer angeſehen werden kann. Er ſteht auch unter ſeinen Anhängern ſo hoch im Anſehen, daß ſie ihn wie einen Heiligen verehren, und wenn gleich ihn nicht mit einen Nimbus ausſchmücken, doch wenigſtens gerne unter die übrigen Bilder ihrer Verehrung ſtellen. Sie lehrten: alle Prieſter ſeit Nicon's Unternehmungen ſeyen Wölfe; die von dieſen vorgenommene Taufe wäre eine

Digitized by Google

wahre Entweihung, es müſſe daher ein jeder, der zu ihnen übergehen wolle, ſich wiederum von neuem taufen laſſen. Die Ehe der Ruſſen ſey wahre Häreſie und Unzucht, denn kein wahrer Prieſter wäre ja mehr vorhanden, der einſegnen könne. Die Kirchen betrachten ſie als Häuſer des Antichriſts und behaupten, der Antichriſt ſey ſchon erſchienen und herrſche zwar ungeſehen aber im Geiſte, er habe auch ſchon alle Sacramente aus den Kirchen und alles Heilige von der Erde verbannt, daher ſey das conſacrirte Brod und Wein, ſo wie das Zeichen des Kreuzes mit drei Fingern oder ein gemachtes Kreuz von vier Enden der Antichriſt ſelbſt, u. ſ. w. Sie nehmen einander die Beichte ſelbſt ab, und leben in wilder Sinnesluſt; ſie beten auch jetzt für den Kaiſer, nennen ihn jedoch nicht Kaiſer, weil dieſer Name nicht ruſſiſch und von den frühern Herrſchern über Rußland nicht gebraucht worden ſey. Zur ſogenannten Feuertaufe durch das Selbſtverbrennen haben ſie große Neigung, und die auf dieſe Art Umgekommenen betrachten ſie als Heilige. Dieſer Geiſt der Schwärmerei griff beſonders um ſich, als die Gebrüder Andreas und Simeon Deniſow, aus dem fürſtlichen Geſchlechte Müiſchitzky, durch ihre literariſchen Kenntniſſe, große Beredtſamkeit, Schriftſtellerei und ihren Feuereifer dieſer Sekte vielen Anhang zu verſchaffen wußten; denn in dem Wettſtreite mit dem Hieromonach Neophit, der dieſerhalb auf ausdrücklichen Befehl von Peter dem Großen nach Petrowsk zu ihnen geſchickt war, waren ſie an Dialektik und Gelehrſamkeit ſo ſehr dem Neophit überlegen, daß dieſer unverrichteter Sache wieder zurückgehen mußte, dieſer Triumph aber viel zur größern Ausbreitung der Sekte beitrug. Beiläufig bemerke ich hierbei, daß dieſer Streit auch noch eine andere Wirkung hatte. Es brachten nämlich die Altgläubigen von allen Seiten (auf erlaubte und unerlaubte Weiſe) eine Menge alter Bücher, Bilder 2c. zuſammen, womit ſie ihre Sätze beweiſen wollten. Auf dieſe Art und durch Geld unterſtützt,

kamen die theuerſten Werke aus den älteſten Bibliotheken und große Seltenheiten in ihre Hände.

Das vom erwähnten Daniel Wikulin 1694 am Fluſſe Wyg geſtiftete Kloſter wurde nun die Pflanzſchule des pomorániſchen Raskols, und aus ihr gingen eine Menge Lehrer heraus, denn auf die obengenannten folgen mehrere Peter Procopiew; Iwan Philippow; Leonti Theodoſiew; Manuel Petrow; Euſtachius Oſipow; Nikifer Semonow; Andreas Boriſow und andere. Dieſes Kloſter erwarb bald einen ungeheuren Reichthum, theils durch milde Gaben, Schenkungen und Vermächtniſſe, vorzüglich aber durch ſeinen lebhaften Handel und durch die Spende des geweiheten Brodes aus vor-Niconiſcher Zeit. Hiermit verhält es ſich nämlich folgendermaßen. Als 1675 das Solowez-Kloſter von den Belagerern eingenommen wurde, ſoll ein flüchtiger Mönch Namens Abraham einige von den geweiheten Brodten gerettet und mit ſich auf die Flucht genommen haben. Man genoß dieſes nun zur Feier des heiligen Abendmahles. Da man jedoch bald merkte, daß in kurzem der geringe Vorrath erſchöpft ſeyn würde, ſo buk Abraham einen neuen Teig, vermiſchte dieſen mit dem noch übriggebliebenen alten Brode, und dieſes neue wurde von nun an gleich dem alten für heilig gehalten. Jeder Pomoráne ſucht ſich damit zu verſehen, um in ſeiner letzten Stunde dieß genießen zu können. Aber der Reiche muß ſolches theuer bezahlen, und der Gewinn aus dieſem Handel iſt für das Kloſter ſehr bedeutend.

Nicht immer herrſchte jedoch unter den Pomoránen Einigkeit, und es entſtanden Spaltungen. Einige hingen der Lehre des Andreas Deniſow an, und dieſe bildeten die ſogenannte Andrejewſchtſchina; andere folgten der Lehre des Daniel Wikulin, und dieſe ſtifteten die ſogenannte Danilowſchtſchina; und wiederum andere nahmen die Lehre des Theodoſiew Waſſiljew an, der in der zwei-

Digitized by Google

ten Taufe Dionys genannt wurde, und dieſe machen die ſogenannte Theodoſiewſchtſchina aus.

Die Andrejewſchtſchina ſtellt folgende Lehrſätze auf: 1) der Antichriſt ſey erſchienen, und habe ſein Gepräge allen Menſchen aufgedrückt, deßhalb ſey es nicht erlaubt, Geld in die Hände zu nehmen, weil ausdrücklich in der Apocalypſe der Antichriſt ein Drache genannt werde. Sie nehmen daher auch Niemanden mit einem Paſſe an, weil auf ſolchen ruſſiſchen Päſſen das ruſſiſche Staatsſiegel, Ritter Georg mit einem Drachen, befindlich iſt. 2) Diejenigen Altgläubigen, die ſich eine doppelte Abgabe an den Staat hätten auflegen laſſen, und ſich ſelbſt Raskolniks genannt hätten, wären dadurch von dem wahren alten Glauben abgefallen. 3) Der Selbſtmord ſey unerlaubt. 4) Eine ſchon geſchloſſene Ehe dürfe nicht getrennt werden. 5) Es ſey erlaubt, überall mit andern gemeinſchaftlich in Städten und Dörfern zuſammen zu wohnen, mit jedermann umzugehen, und ſelbſt öffentliche Aemter zu verwalten ꝛc. Hierdurch unterſcheiden ſie ſich vorzüglich von den übrigen Wiedertäufern. Die Mitglieder dieſer Sekte gehen nur in höchſter Noth auf einem gepflaſterten Wege, denn ſie halten einen ſolchen vom Antichriſten erfunden, daher verlaſſen ſie ſelten ihre Wohnungen, in denen ſie alles zu ihren Bedürfniſſen Nöthige anhäufen.

Das erſte Schisma verurſachte erwähnter Theodoſius ohngefähr 1706. Er erklärte nämlich, es wäre unrecht, daß die Pomoränen die von Pilatus gemachte Aufſchrift I. N. J. R. auf ihren Crucifixen nicht litten, und daß dieſe alſo wieder hergeſtellt werden müßte; auch verlangte er, daß die Pomoränen alle auf dem Markte gekauften Speiſen, weil ſie unrein wären, durch 100 Verbeugungen während dem Kochen oder vor dem Eſſen, und durch Gebet reinigen ſollten. — Andreas Deniſow erwahnte ſie 1716 in einem beredten Schreiben zur Eintracht und widerlegte ſie, allein ſie antwor-

Digitized by Google

kamen die ſeltenſten Werke aus den älteſten Bibliotheken und große Geldſummen in ihre Hände.

Das von erwähnten Daniel Wikulin 1694 am Fluſſe Wüig geſtiftete Kloſter wurde nun die Pflanzſchule des unpopiſchen Raskols, und aus ihr gingen eine Menge Lehrer heraus, denn auf die obengenannten folgen weiters Peter Procopiew; Iwan Philippow; Leonti Theodoſiew; Manuel Petrow; Euſtachius Oſipow; Nikifer Semonow; Andreas Boriſow und andere. Dieſes Kloſter erwarb bald einen ungeheuren Reichthum, theils durch milde Gaben, Schenkungen und Vermächtniſſe, vorzüglich aber durch ſeinen lebhaften Handel und durch die Spende des geweiheten Brodes aus vor-Niconiſcher Zeit. Hiermit verhält es ſich nämlich folgendermaßen. Als 1675 das Solowez-Kloſter von den Belagerern eingenommen wurde, ſoll ein flüchtiger Mönch Namens Abraham einige von den geweiheten Brodten gerettet und mit ſich auf die Flucht genommen haben. Man genoß dieſes nun zur Feier des heiligen Abendmahles. Da man jedoch bald merkte, daß in kurzem der geringe Vorrath erſchöpft ſeyn würde, ſo buk Abraham einen neuen Teig, vermiſchte dieſen mit dem noch übriggebliebenen alten Brode, und dieſes neue wurde von nun an gleich dem alten für heilig gehalten. Jeder Pomoräne ſucht ſich damit zu verſehen, um in ſeiner letzten Stunde dieß genießen zu können. Aber der Reiche muß ſolches theuer bezahlen, und der Gewinn aus dieſem Handel iſt für das Kloſter ſehr bedeutend.

Nicht immer herrſchte jedoch unter den Pomoränen Einigkeit, und es entſtanden Spaltungen. Einige hingen der Lehre des Andreas Deniſow an, und dieſe bildeten die ſogenannte Andrejewſchtſchina; andere folgten der Lehre des Daniel Wikulin, und dieſe ſtifteten die ſogenannte Danilowſchtſchina; und wiederum andere nahmen die Lehre des Theodoſiew Waſſiljew an, der in der zwei-

Digitized by Google

ten Taufe Dionys genannt wurde, und dieſe machen die ſogenannte Theodoſiewſchtſchina aus.

Die Andrejewſchtſchina ſtellt folgende Lehrſätze auf: 1) der Antichriſt ſey erſchienen, und habe ſein Gepräge allen Menſchen aufgedrückt, deßhalb ſey es nicht erlaubt, Geld in die Hände zu nehmen, weil ausdrücklich in der Apocalypſe der Antichriſt ein Drache genannt werde. Sie nehmen daher auch Niemanden mit einem Paſſe an, weil auf ſolchen ruſſiſchen Päſſen das ruſſiſche Staatsſiegel, Ritter Georg mit einem Drachen, befindlich iſt. 2) Diejenigen Altgläubigen, die ſich eine doppelte Abgabe an den Staat hätten auflegen laſſen, und ſich ſelbſt Raskolniks genannt hätten, wären dadurch von dem wahren alten Glauben abgefallen. 3) Der Selbſtmord ſey unerlaubt. 4) Eine ſchon geſchloſſene Ehe dürfe nicht getrennt werden. 5) Es ſey erlaubt, überall mit andern gemeinſchaftlich in Städten und Dörfern zuſammen zu wohnen, mit jedermann umzugehen, und ſelbſt öffentliche Aemter zu verwalten ꝛc. Hierdurch unterſcheiden ſie ſich vorzüglich von den übrigen Wiedertäufern. Die Mitglieder dieſer Sekte gehen nur in höchſter Noth auf einem gepflaſterten Wege, denn ſie halten einen ſolchen vom Antichriſten erfunden, daher verlaſſen ſie ſelten ihre Wohnungen, in denen ſie alles zu ihren Bedürfniſſen Nöthige anhäufen.

Das erſte Schisma verurſachte erwähnter Theodoſius ohngefähr 1706. Er erklärte nämlich, es wäre unrecht, daß die Pomoränen die von Pilatus gemachte Aufſchrift I. N. J. R. auf ihren Crucifixen nicht litten, und daß dieſe alſo wieder hergeſtellt werden müßte; auch verlangte er, daß die Pomoränen alle auf dem Markte gekauften Speiſen, weil ſie unrein wären, durch 100 Verbeugungen während dem Kochen oder vor dem Eſſen, und durch Gebet reinigen ſollten. — Andreas Deniſow erwahnte ſie 1716 in einem beredten Schreiben zur Eintracht und widerlegte ſie, allein ſie antwor-

Digitized by Google

ten: „wollt ihr Einigkeit, ſo bekennt euch zu uns, und erklärt euch im Angeſichte aller für ſchuldig.“ —

Die Lehrer dieſer neuen Sekte verbreiteten ſich bald im Nowgorodſchen und Pskowſchen, und wenigſtens 30 werden namhaft gemacht, ſie fanden in Liefland, Polen, Preußen, Oeſtreich, Türkei und an der Donau, in ganz Sibirien, kurz überall viele Anhänger, und gegenwärtig iſt noch dieſe Sekte mit eine der ausgebreiteteſten. Auf einer Synode in Polen 1751 ſetzten ſie in 46 Artikeln Vieles feſt, woraus der Geiſt dieſer Schwärmer recht hervorzugehen ſcheint. Hier heißt es unter andern: „daß die Mädchen und Weiber Sonn- und Feſt„tags nicht in den Wäldern Schwämme ſuchen, in fremde „Dörfer zum Beſuch gehen, hitzige Getränke von andern Reli„gionsverwandten kaufen oder annehmen, oder 12 Tage lang „faſten, alles von Fremden Gekaufte durch 100 Bücklinge „reinigen; daß man ſolche, die Hüte trügen, nicht zu ihren „Betverſammlungen zu laſſen, keine rothe Hemden, Tücher „oder Röcke in der Kirche tragen ſollten ꝛc. ꝛc. Vorzüglich gewann dieſe Sekte an Kraft und Ausdehnung, als ſie zur Zeit der Peſt in Moskwa 1771 im Dorfe Preobraſchensk auf eigene Koſten ein Quarantaine-Haus unter dem Namen Gottesacker erbauten, und darin die Kranken umſonſt zu pflegen verſprachen. Alles ſtrömte dahin und fand ſeinen Tod; aber die Theodoſier gewannen bedeutend dabei, denn viele Sterbende vermachten ihnen anſehnliche Summen, viele Kranke ließen ſich bereden, zu ihrer Sekte überzugehen; und kaum hatten ſie nur einige Bereitwilligkeit gezeigt, ſo wurden ſie auch ſchon ſogleich in die bereitſtehenden Waſſerkübel zur Wiedertaufe geſteckt, und nach ihrem Tode ihr Vermögen der Gemeinde zugeſchrieben. Nachdem die Peſt vorüber war, richteten ſie die große Menge von Gebäuden zu einem Kloſter ein, das wie der Pomoränen Daniloſche Kloſter ihnen zu einem gemeinſchaftlichen Wohn- und Bethauſe dienen ſollte, und worin ſie ſich durch Predigten ſtärken und andere bekehren,

Digitized by Google

gemeinſchaftlich aber Aller Intereſſe wahrnehmen wollten. Die Kloſterregeln entnahmen ſie von dem erwähnten Danilow-Kloſter, obgleich ſie von den Pomoränen getrennt ſind. Ihre Predigten haben gewöhnlich das Ende der Welt, die Ankunft des Antichriſt, die falſchen Propheten und dergleichen zum Gegenſtande. Die Bewohner des Kloſters enthalten ſich aller Fleiſchſpeiſen, trinken keine erhitzenden Getränke, und beide Geſchlechter leben von einander getrennt. Sie werfen der herrſchenden ruſſiſchen Kirche vor, daß ſie voll von alten und neuen Ketzereien ſey, an keinen Gott, wohl aber an den Antichriſt glaube, und ihn unter dem Namen Jeſu verehre; ſie glauben, daß der Antichriſt jetzt ſo mächtig auf der Erde wandele, daß er alle heiligen Sacramente und alle Menſchen nur ſie ausgenommen, verdorben habe und dergleichen mehr. Den gewöhnlichen Gruß an Oſtern: „Chriſtus iſt auferſtanden,“ erwiedern ſie mit einem Lächeln, ſobald ein anderer, der nicht zu ihrer Gemeinde gehört, ſie damit begrüßt; und merken ſie, daß der Grüßende weiter auf ſie nicht Acht giebt: ſo murmeln ſie zur Antwort: „ja, unſer Chriſtus iſt wohl auferſtanden, aber nicht der eurige.“ Damit der Segen bei den Reinigungsgebeten beſſer in die Speiſen dringe, öffnen ſie beim Kochen derſelben die abſichtlich in die Kacheln angebrachten Löcher, ſobald ſie betend vor dem Ofen ſtehen; eben ſo decken ſie beim Eſſen alle Schüſſeln und Trinkgeſchirre auf, damit durch das darüber gehaltene Gebet der unreine Geiſt unaufgehalten ausfahren könne. Den in Schränken mit Glasfenſtern aufgeſtellten Heiligenbildern erzeigen ſie keine Verehrung, wohl aber jenen, die frei hängen. Beräuchert ſie ihr Lehrer mit Weihrauch, ſo empfangen ſie den Rauch mit der flachen offenen Hand, reiben ſich damit in Kreuzes-Form den Leib, und verbeugen ſich tief; die Pomoränen aber ziehen die auf der Bruſt liegenden Kreuze heraus, bringen ſie an das Räucherfaß, und verbeugen ſich ebenfalls. Ihre Heiligenbilder verbergen ſie ſorgfältig vor den Fremden, und erlauben ih-

Digitized by Google

nen nicht, vor ihnen zu beten. Ihre Bruſtkreuze, die mei-ſtens aus gegoſſenem Meſſing ſind, haben die Buchſtaben I. N. Z. J. (Jeſus von Nazareth der Zar der Juden). —

Rückſichtlich der unter dem Namen der Philipponen bekannten Sekte, verweiſe ich auf Schlözers oben citirten Aufſatz in der N. Berliner Monatsſchrift von 1802. Auguſt von S. 98 — 105. Nur bemerkt aber Schlözer nicht, worauf dieſe im höchſten Grade fanatiſch geſinnten Sektirer ihre Lehre gründen. Sie behaupten nämlich: warum ſolle es ihnen nicht auch erlaubt ſeyn, für die Wahrheit ihr Leben zu opfern? Dieß hätten ja auch viele Märtyrer gethan, die frei-willig ſich ins Feuer oder Waſſer geſtürzt, oder ſonſt den Märtyrer-Tod nicht ausgeſchlagen hätten. Der große Awwakum ſchreibe auch: „ſelig ſey der, der zum Herrn eile.“ Warum ſollten ſie alſo dieſem Spruche ihres Lehrers nicht folgen? Und endlich ſage der Apoſtel Paulus: „wir müſſen durch viele Drangſale ſuchen ins Himmelreich einzukehren,“ und ſelbſt der Heiland habe geſagt: wer ſeine Seele um meinetwegen tödtet, der reiniget ſie.“ — Durch ähnliche mißverſtandene Bibelſtellen ſind ſie in ihrer Meinung nun ſo ſtarrſinnig geworden, daß jeder Verſuch, ſie davon zurückzuführen, bis jetzt noch geſcheitert iſt.

Von weniger Bedeutung ſcheint die Sekte geblieben zu ſeyn, die unter dem Namen Netowſchtſchina, Kosminowſchtſchina, Brüderſchaft zum Heiland, bekannt geworden iſt. Der Stifter derſelben war ein Bauer, Namens Kosma; dieſer meinte nämlich, daß die Wiedertaufe nicht nothwendig ſey, und ſeine Lehre fand vielen Beifall. Sie führt den Namen Netowſchtſchina deshalb, weil die Anhänger derſelben ſagen, es gebe heut zu Tage keine orthodoxe Geiſtlichkeit und Sacramente mehr, da der Antichriſt alles Heilige von der Erde vernichtet habe. Sie ſind indeſſen der Geiſtlichkeit ſehr ergeben, und theilen ſich wieder unter ſich in 3 Par-

Digitized by Google

theien, die nur in Kleinigkeiten von einander abweichen. Die Ehe verwerfen ſie.

Die Sekte der **Abrahamiten**, **Awramjewſchtſchina**, ſtiftete der aus dem Troizer Kloſter entlaufene Mönch **Abraham**, und die der **Raſtrigowſchtſchina** entſtand durch den aus dem Kiewer Hölenkloſter entflohenen Mönch **Joel**. Beide lehrten, daß der Antichriſt ſchon wirklich in die Welt gegangen ſey, daß **Enoch** und **Elias** ihn überführt hätten ꝛc. ꝛc. Sie ſind unter ſich in Kleinigkeiten unterſchieden.

Eine andere Sekte entſtand durch den aus dem Tſchuden-Kloſter entſprungenen Mönch **Benedict**, deren Anhänger unter dem Namen **Tſchuvſtwenniki** (die Gefühlvollen) bekannt ſind. Sie wünſchen weiter nichts als Einigkeit unter allen Altgläubigen, und ſagen: wer ſich nur zum Alterthume hält, dem iſt ſchon der Weg zur Seligkeit offen, mag er ſich wiedertaufen laſſen, zur popiſchen oder unpopiſchen Sekte zählen oder nicht, gleichviel. Ihre Anzahl iſt nicht ſehr groß. Viele von ihnen ſind dem Atheismus ſehr geneigt, wozu ſie leicht verführt werden können, da ſie in ihrem Glauben nicht feſte Prinzipien haben. —

Auch die **Ehe** war ein Gegenſtand der Grübelei und es entſtanden hierüber unter den Altgläubigen verſchiedenerlei Spaltungen. Nachdem nämlich einige Wiedertäufer merkten, daß die Ordnung der Welt unveränderlich ſey, daß das vermeintliche derſelben nicht herankäme, daß das Reich des Antichriſts über alle Erwartung ſich verlängere, und daß ihre Gemeinde immer mehr und mehr zunähme, obgleich in der heiligen Schrift enthalten ſey, daß zur Zeit des Antichriſts der Abfall immer größer werde, und das Chriſtenthum bis aufs Aeußerſte gebracht werden würde: ſo fingen ſie an, allmählig auf andere Gedanken zu kommen, und erklärten ſich beſonders hinſichtlich der Ehe: „Gott habe ſolche eingeſetzt, und man „müſſe ſeinem Befehle gehorchen.“ — Dieſes Satzes wegen, und aus Mangel an eigenen Prieſtern gehen ſie zu den Popen

Digitized by Google

der herrſchenden Kirche, laſſen ſich von dieſen trauen, kehren aber ſogleich wieder zu ihrer Gemeinde zurück und reinigen ſich durch angebliche Reue und 7 Verbeugungen mit den Worten: „Verzeiht, heilige Väter und Brüder, daß ich armer ſündiger „Menſch aus Noth gezwungen mich in einer ketzeriſchen Kirche „trauen ließ.“ Es bedarf keiner Bemerkung, wie ſehr ſie ſich durch dieſe Handlung mit ſich ſelbſt in Widerſpruch ſetzen. Die Anhänger dieſer Sekte heißen Nowoſchenû (Neuvermählte.) Andere gingen noch einen Schritt weiter. Sie erklärten: „das Sacrament der Ehe beſtehe nicht darin, daß ein „Prieſter die Hände zuſammenlege ꝛc., ſondern es liege in der „Uebereinſtimmung des Ehepaares, und im Segen der El„tern. Gott alſo traue eigentlich, und erſetze alſo den Abgang „der Prieſter.“ Es entſtand dadurch eine doppelte Spaltung über die Lehre der Ehe. Ja es kam zuletzt noch eine dritte Meinung auf, nämlich jener, welche ſagten: „da itzt der An„tichriſt herrſche, und Niemand mehr einen Segen ertheilen „könne, ſo müſſe man ohne alle weitere Einſegnung mit dem „andern Geſchlechte, ſo wie es der Naturtrieb wolle, in Ge„meinſchaft leben.“ Die Philipponen und Kosmaer ſind gegen die Neuvermählten nachſichtiger; die Pomoränen ſind nur mit der Feder ſtreng gegen ſie, denn ſie verfaſſen gegen ſie ſehr ſtrenge ſchriftliche Verbote, die ſie aber nie ausführen; die Theodoſier dagegen verſtoßen und verfolgen ſie mit Worten und Thaten. Die Pomoränen beten doch wenigſtens bei ihren verſtorbenen Verheiratheten die gewöhnlichen Todtengebete ab, und ſingen auch die Pſalmen dabei, allein die Theodoſier thun keins von beiden. Sie verabſcheuen ſogar in ein Haus zu gehen, wo ſolche Verheirathete wohnen, und glauben ſich dadurch verunreinigt. Der Haß der Theodoſier gegen die Neuvermählten ſprach ſich beſonders auf der oben angeführten, 1751 in Polen gehaltene Synode aus. Hier wurde unter andern feſtgeſetzt: Art. 14. „Kein Chriſt (das iſt von ihrer Sekte) ſolle mit einem andern-Vermählten ins Bad gehen;

Digitized by Google

Art. 30. die Kinder der Verheiratheten ſollen nicht getauft werden. Art. 31. es ſey verboten, mit dem Verheiratheten in einem Hauſe zuſammen zu wohnen. Art. 32. Alte, die ohne Zufluchtsort wären, ſollten wohl aufgenommen werden dürfen, doch müßten ſie aus eigenen Schüſſeln eſſen, dürften nichts mit den Uebrigen gemein haben, und auch nicht bei ihnen am Tiſche ſpeiſen. Art. 34. In den Häuſern der Verheiratheten dürften die rechtgläubigen Theodoſier nicht ihr Gebet zu Gott verrichten. Art. 42. Wollten ſich aber Neuverheirathete wieder zu ihrer Kirche halten, ſo müßten Frau und Mann erſt in verſchiedenen Dörfern von einander getrennt leben, 6 Wochen faſten, und ſich zur Taufe vorbereiten, wöchentlich der allgemeinen Betverſammlung beiwohnen, niedriger als alle übrigen ſtehen, alle Vorübergehende grüßen, und beim Ende des Gottesdienſtes jedem Herausgehenden eine tiefe Verbeugung bis zur Erde machen ꝛc. — Der erſte Vertheidiger und Schriftſteller dieſer Sekte war ein gewiſſer Theodoſier Namens Iwan Alexejew. Er vertheidigte die Ehe mit aller möglichen Beredſamkeit. Auf ihn folgte in Moskwa ein anderer Theodoſier mit Namen Gabriel Artamonow. Dieſer wurde nun gleichſam der Paſtor, denn er traute die Verlobten, hörte die Beichte ab, taufte die Neugebornen, begrub die Verſtorbenen u. ſ. w., daher nannte man auch anfangs die Sekte der Neuvermählten Gabriolo-Artamanoven oder kurz weg Artamanowſchtſchina. Nach Artamanow trat an ſeine Stelle ein gewiſſer Waſſili Jemeljanow, dieſer reiſte von Ort zu Ort herum, und wie ein treuer Hirte weidete und ſchützte er ſeine Heerde. —

Die Anhänger des Mönchs Capiton (Capitonöwſchtſchina) und der ihnen faſt gleichkommenden Sekte, deren Stifter der Bauer Podreſchetnikow war, und die daher Podreſchetnikowſchtſchina genannt wird, treiben vielen Unſinn. Sie beten für ſich in ihren Häuſern, ver-

richten auch daſelbſt ihre heiligen Gebräuche, löſen das eheliche Band nach Gutbefinden, und leben in wilder Sinnesluſt ꝛc. Letztere genießen das heilige Abendmahl auf eine höchſt alberne Art. Sie laſſen ein Mädchen Roſinen auf ein Sieb legen, von ihm Gebete darüber hermurmeln ꝛc., und feiern damit nun ihre Communion.

Die Meſſalianer ſind unbeſtimmter Herkunft, ſie werden auch Bogomilen, nach dem Namen eines Lehrers Bogolep, genannt. Die Meſſalianer halten die Taufe und das Abendmahl für nicht wichtig, glauben aber, daß bloßes fleißiges Gebet den Teufel vertreibe, und den Menſchen vollkommen mache. Daher lehren ſie, alle Handarbeit liegen zu laſſen, und die Zeit mit Schlafen zuzubringen, um durch häufigere Erſcheinungen größere Freude zu genießen, und dadurch gleichſam wie durch den heiligen Geiſt ſelbſt Belehrung zu erhalten. — Die Bogomilen erlauben aber auch noch, ſich ganz der ſinnlichen Liebe hingeben zu dürfen. Sie ſollen daher die größten Ausſchweifungen dieſer Art begehen, und behaupten, daß es beſſer ſey mit 100 Menſchen in Gemeinſchaft zu leben, als durch die Ehe ſich mit dem Antichriſt zu verbinden *).

Die Schüler und Nachfolger des Bauers Potemkin, welche die Potemkowſchtſchina bilden, taufen die Neugebornen des Nachts, weil Chriſtus in der Nacht ſey getauft worden; auch taufen ſie einige erſt bei ihrem Tode, denn dann erſt begehen ſie die völlige Reinigung und feiern alle Sacramente. Sie halten ſich von allen übrigen Religionsgenoſſen ſehr abgeſondert und eſſen und trinken nicht mit andern.

*) Ueber die Bogomilen vergleiche man Johann Sonar und Math. Wlastar im Syntagma Litt. A. — desgleichen fol. 295 in oben angeführten Nomokanon. — Ueber die Meſſalianer des IV. Jahrhunderts Theodoret, Biſchof von Cyrus in Syrien.

Ein anderer Bauer, Namens Angſius Wolkans-ky, wurde ebenfalls der Stifter einer neuen Sekte, die Koſinkywſchtſchina genannt wird. Die Anhänger derſelben verſchließen ſich des Gebets wegen am grünen Donnerſtage, und ſtehen da mit aufgeſperrtem Munde (weshalb ſie auch obige Benennung führen) in der Erwartung, daß Engel ſie mit dem vierten Theile des in den Kirchen zum heiligen Abendmahle eingeſegneten Brodes ſpeiſen würden.

Auch ſogar ein Weib wurde die Stifterin einer neuen Sekte, die nach ihrem Namen (Akulina) Akulinowſchtſchina genannt wurde. Wer zu ihnen übergeht, tritt mit ihnen in eine Art von geiſtlicher Brüder- und Schweſterſchaft, denn beim Uebertritte wechſeln ſie unter ſich ihre Bruſtkreuze, küſſen die Heiligenbilder ꝛc.; die zu ihnen übergehenden Popen und Mönche ſprechen ſie von ihren Weihen und Gelübden los; übrigens leben ſie höchſt ausſchweifend.

Wahren Unſinn lehrte der Bauer Roman Danilowez, der der Stifter der Selbſttäufer, Samokreſchtſchinowſchtſchina, wurde. Dieſe Schwärmer taufen ſich ſelbſt, indem ſie in einen Fluß gehen, und ſich darin mehrere Male untertauchen. Jene, welche einem gewiſſen Paul folgen, halten aber jedes Waſſer, außer Regenwaſſer, für unrein und vom Antichriſt beſeſſen, und bedienen ſich nur allein deſſelben zu dieſem Zwecke.

Faſt von gleicher Art ſind die ſich ſelbſt Ordinirenden, Samoſtrigofſchtſchina. Ihre Stifter waren Theodor von Roſtow 1700 und die Nonne Anthiſia. Sie lehren, daß man ſich ſelbſt zum Mönch oder zur Nonne weihen könnte, wenn man ſich ſelbſt die Haare abſcheere, vor einem Heiligenbilde die Kutte anziehe, ſeinen Namen umtauſche ꝛc. ꝛc.

Höchſt verworfen iſt die Lehre des Moskowſchen Strelitzen Procopius Lupkin 1715, und des Iwan Waſſiljew Nagoi aus Kaſſimow. Die Anhänger derſelben

bilden die ſogenannte Chriſtowſchtſchina oder Nägowſchtſchina. Sie wählen ſich irgend Einen, und verehren ihn an Chriſti Statt, desgleichen ſuchen ſie irgend eine Weibsperſon auf, die ſie für die Mutter Chriſti ausgeben. Hierzu wählen ſie noch 12 Bauern, die die Apoſtel vorſtellen ꝛc. ꝛc. Es werden ihnen die ſchändlichſten Dinge nachgeſagt.

Eine andere Sekte, die ſchon zur Zeit der Regierung Iwan Waſſiljewitſch Schuiskoi (1605—1610) in Groß-Nowgorod entſtand, iſt die der ſogenannten Milchtrinker und Samſtager, Molokani und Szübödniki. Sie genießen Milch, Eier und Käſe des Mittwochs und Freitags, des Sonnabends aber faſten ſie. Ihre Lehrſätze und Ceremonien ꝛc. ſind faſt gänzlich unbekannt. Sie haben ſeltſam geſtaltete Heiligenbilder, verbergen dieſe ſehr heimlich, erzählen von Wundern Chriſti, welche in den Evangelien gar nicht vorkommen und dergleichen mehr. Ueber ſie herrſcht noch großes Dunkel. Ob die Samſtager nicht eigentlich eine Abart oben angeführter Judenſekte ſey, iſt noch nicht ganz ausgemacht.

Unter den doniſchen Koſacken giebt es ferner eine zahlreiche Sekte, welche unter dem Namen Schtſchelniki (Spaltengucker) bekannt ſind. Sie verrichten nämlich ihr Gebet ſo, daß ſie beſtändig in eine Spalte ſchauen. Sie haben gar keine Heiligenbilder, denn ſie berufen ſich deshalb auf das zweite Gebot. Sie gehen in keine Kirche, weil, wie ſie ſagen, der Allerhöchſte nicht in einem von Menſchen gebauten Hauſe allein, ſondern überall wohne. Sie bedienen ſich der verbeſſerten ruſſiſchen Kirchenbücher, und weichen darin ganz von den übrigen Raskolniks ab.

In der Türkei, Polen und Rußland, um Kaſchin, bei Tula ꝛc. wohnen die Anhänger der Sekte Szelesnewſchtſchina. Wahrſcheinlich haben ſie wie die Strigolniks ihren Namen von einem gewiſſen ſonſt unbekannten Szelesnow

erhalten. Sie ſind vollkommne Juden, denn ſie verwerfen Chriſtum, halten ſich an Moſes Lehren, beobachten ſtreng alle Vorſchriften der Bibel, laſſen ſich beſchneiden, feiern den Sonnabend, ſchmähen auf die chriſtliche Religion ꝛc. ꝛc. Zu dieſen könnte man auch noch die ſogenannten Bilderſtürmer, Ikonoborſchtſchina rechnen, die ſich vor keinem Heiligenbilde verbeugen, und nur Gott in freier Luft verehren.

Viel Aehnliches mit den Mennoniſten und Quäkern hat die Sekte der ſogenannten Seelenſtreiter Duchoborzi. Sie zeigte ſich zuerſt unter der Regierung der Kaiſerin Anna in Moskwa und andern Städten, und eine eigene Commiſſion wurde beauftragt, ihre Grundſätze zu unterſuchen. Sie nimmt die Lehre von der Dreifaltigkeit nicht an, und erkennt von der Bibel nur das Evangelium an. Sie hat weder Kirchen noch eigentlich verordnete Prieſter, und geſtattet als einziges Gebet das Vater unſer. Die Duchoborzen leiſten nie einen Eid, und dürfen kein Blut vergießen. So lange ſie unter Catharina II. und Paul I. Regierungen gedrückt und verfolgt wurden, zeigten ſie ſich widerſpenſtig und weigerten ſich, ſowohl die Obrigkeit anzuerkennen, als auch die bürgerlichen Abgaben zu bezahlen. Jetzt ſind es ruhige gute Unterthanen, die ihre Staatslaſten willig tragen, und ihre Abgaben genau und richtig entrichten. Im Jahre 1803 wurden die Anhänger dieſer Sekte aus verſchiedenen Gouvernements ihren Wünſchen gemäß nach Moloſchnie Wodi, in die Krimmſchen Steppen jenſeits des Don, verſetzt. Bis 1804 hatten ſich ſchon 300 dieſer Leute förmlich dort angeſiedelt, und bald ſuchten noch mehrere aus den Gouvernements Tombow und Woroneſch um die Erlaubniß nach, dahin verſetzt zu werden. Hierdurch wurden menſchenleere aber fruchtbare Gegenden bevölkert, und da die nach Rußland eingewanderten fremden Mennoniſten-Colonien auch dieſe Gegenden zugewieſen erhiel-

Digitized by Google

ten; ſo bildete ſich hier ſelbſt in religiöſer Beziehung eine merkwürdige Gemeinſchaft *).

Endlich giebt es noch eine gewiſſe Gattung von Altgläubigen, die von ihnen ſelbſt mit dem Namen Einſiedler belegt werden. Es ſind dies aber keine wirklichen Eremiten, ſondern nur Abgeſonderte, Büßende, die, weil ſie zufällig mit einem andern, der nicht von ihrer Sekte iſt, gegeſſen oder getrunken haben, von ihrer Gemeinde ausgeſtoßen ſind, nun voller Zerknirrſchung ſich unſtät umhertreiben, und oft ſich in allen Laſtern wälzen. Die Raskolniks, die, da es meiſtens Leute aus der unterſten Klaſſe ſind, gern und leicht die wahren Wortbedeutungen verwechſeln, gaben ihnen dieſen eigentlich ganz unpaſſenden Namen. Sie bilden eigentlich keine beſonders für ſich beſtehende Sekte, ſondern jeder Büßende von jeder Sekte heißt Einſiedler (Ssujeinik).

Zuletzt werden jene, welche zwar von der herrſchenden Kirche abgefallen ſind, aber doch noch einige Bedenklichkeiten haben, und nicht wiſſen, zu welcher Sekte ſie ſich halten, und ob ſie die Wiedertaufe empfangen ſollen, die Zweifelnden genannt.

Die Pomoränen empfanden jedoch endlich, daß ohne Sakramente und Prieſter, die ſelbſt die Kirchenbücher vorſchrieben, ihr religiöſes Leben nicht vollkommen ſey, daher kamen ſie auf den Einfall, irgendwo einen Biſchof oder Geiſtlichen vom alten Glauben aufzuſuchen. Im J. 1730 beſchloſſen ſie alſo, einen aus ihrer Mitte zum griechiſchen Patriarchen zu ſchicken, mit der Bitte, denſelben zum Metropoliten einweihen zu wollen. Würde dieſer es abſchlagen, ſo möchte er wenigſtens befehlen, daß der Patriarch von Serbien nach Rußland käme, und daſelbſt einen zum Metropoliten nach der Wahl der Altgläubigen ſalbe. Schon ſammelte ein gewiſſer

*) Man vergleiche Storch's Rußland unter Alexander I. 8ter Band S. 134.

Jacob Sidorow, mit ſeinen Kameraden überall Geld zur Reiſe zuſammen, allein ſie kam nicht zu Stande, da ſie von dem Biſchofe Epiphanias hörten, der in die Ukräne gekommen war, und ſich durch Betrug in Jaſſy von dem Moldauiſchen Metropoliten hatte ordiniren laſſen.

Im Anfange der Regierung der Kaiſerin Catharina II. entbrannte von Neuem in ihnen der Wunſch nach Geiſtlichen, und in Verbindung mit einigen von der Wjetka-Gemeinde erdachten ſie ſich eine neue Weiſe, ſich einen Biſchof zu verſchaffen. Sie ernannten nämlich einige unter ſich zu Diaconen, Subdiaconen und Lectoren, ließen die dazu nöthigen Gewande verfertigen, und ſelbſt auch für den Biſchof das Omophor, die Mytra, den Saccus ꝛc. Nun meinten Einige, in der Himmelfahrtskirche zu Moskwa befände ſich das Haupt des heil. Chryſoſtomos, mit welchem ſie, eben ſo wie einſt zu des Großfürſten Iſäſlaw Zeiten der Metropolit Clemens durch das zu Kiew aufbewahrte Haupt des heil. Clemens (römiſchen Pabſtes) eingeſegnet worden war, ihren Biſchof auch einſegnen könnten. Dieſem widerſetzten ſich Andere, indem ſie ſagten: jene Einſetzung von Clemens war geſetzlos und geſchah auf Befehl des ruſſiſchen Großfürſten, die Weihe aber werde nur durch Auflegung der Hände gegeben, es ſeye alſo beſſer, lieber die Hand des heil. Metropoliten Jonas oder irgend eines andern Heiligen dem neuen Biſchof aufzulegen, und dabei die gewöhnlichen Gebete abzuſingen. Dieſer Vorſchlag fand allgemeinen Beifall, und man erwartete davon den beſten Erfolg, denn man glaubte, daß ſich nun ihre Kirche in einem neuen Glanze zeigen, und daß die getheilten Sekten der Altgläubigen ſich, wenn nicht ſämmtlich, doch wenigſtens mehrere davon zu einem Ganzen vereinigen würden. Aber mitten in dieſer Freude ſtörte ſie der Einwurf eines ihrer Glaubensbrüder, welcher ſagte: „wenn „gleich wir aber auch die Hände eines Heiligen dem ernannten „Biſchofe auflegen, ſo wird der Heilige dazu ſchweigen, dieß

Digitized by Google

„Schweigen könnte uns aber vielleicht die Vermuthung einflö„ßen, daß dem Heiligen dieſer Vorgang nicht angenehm ſey. „Aber wer von uns würde ferner die dabei gebräuchlichen Ge„bete leſen, die nur ein Biſchof leſen darf, und die wir gemei„ne Menſchen entweder nicht leſen können noch leſen dürfen.“ — Dieſer Einwurf vereitelte Alles: ſie erkannten, daß ihr Plan weder mit dem Evangelio noch mit den heiligen Vätern übereinkomme, und alſo gegen die Kirche ſey. Es zerſchlug ſich daher Alles wieder, und man kam ſeitdem nicht wieder auf dieſen Gedanken.

Seit der Entſtehung des Raskols nun waren ſowohl die herrſchende Kirche als auch die Regenten Rußlands eifrigſt bemüht geweſen, die Abgefallenen wieder in den Schooß zurück zuführen, aber alle Verſuche ſind bis jetzt vereitelt geblieben. Die frühere Strenge der Zaren Johann und Peter erweckte blos Halsſtarrigkeit und Sucht nach der Märtyrkrone; die vernünftigern mildern Maaßregeln, die in ſpäterer Zeit Peter d. G. ergriff, wirkten ſchon viel beſſer; und wenn gleich die Raskolniks mit ihren rothen Lappen prahlten, und gerne ihre doppelten Steuern bezahlten, und dadurch ihre feſte Anhänglichkeit an ihre neue Lehre zu beweiſen ſuchten, ſo milderte ſich doch einigermaßen der Sinn beider Partheien gegeneinander, und die ſanften Ermahnungen der ruſſiſchen obern Geiſtlichkeit bewirkten viel Gutes und zogen vielen den Schleier von den Augen. Beſonders groß war die Veränderung, die durch die Toleranz der Kaiſerin Catharina II. erzeugt wurde. Da ſie ſah, daß die früher bewieſene Strenge in Religionsſachen mehr ſchade als Gutes bewirke, ſo ſorgte ſie dafür, daß durch weiſe und ſanfte Belehrungen die Verirrten auf den rechten Weg zurückgeführt wurden, ja ſie ließ endlich 1785 durch den Fürſten Potemkin unterm 27. Auguſt verkündigen: „daß wer ſich von den Altgläubigen in der Tauri„ſchen Statthalterſchaft auf der linken Seite des Dneper nie„laſſen, und ſich mit der grieſchiſch-ruſſiſchen Kirche vereinigen

Digitized by Google

„wollte, ſeine Prieſter von dem Erzbiſchofe von Taurien ordi„nirt erhalten ſollte, übrigens aber ungeſtört ſeine alten Ge„bräuche beibehalten könnte.“ Auf dieſe Einladung kehrten viele dahin, wo der Fürſt Potemkin auf Befehl der Kaiſerin auch ein ſteinernes Kloſter und mehrere Pfarrkirchen erbauen ließ.

Ein Haupthinderniß der Vereinigung liegt aber vorzüglich in der Erziehung, welche die Altgläubigen, beſonders die Wiedertäufer ihren Kindern zu geben pflegen. Gewöhnlich halten ſich die Eltern von ihren Kindern ganz entfernt, eſſen, trinken und beten nicht zuſammen und leben ganz von einander getrennt. Zwar herrſcht einiger Unterſchied rückſichtlich der Kinder, welche die Eltern, ehe ſie zum Raskol übergangen, erzeugten, und ſolchen, die von verheiratheten Raskolniks geboren ſind, und wiederum ſolchen, die ſie (die Wiedertäufer, Theodoſier), als angebliche Waiſen angenommen haben, die aber eigentlich ihre eigenen, nur in wilder Ehe erzeugten Kinder ſind; aber alle trifft der Vorwurf, daß die gegebene Erziehung höchſt ſchlecht und tadelhaft iſt. Haß und Ueberreizung gegen die herrſchende ruſſiſche Kirche, ja Verſtocktheit in die jugendliche Seele zu prägen, ſcheint der Hauptzweck ihrer Erziehung zu ſeyn. Sobald die Eltern oder Aufſeher daher einen Nicht-Raskolnik vorüber gehen ſehen, rufen ſie den Kindern zu: „Seht da einen Ketzer, einen Unchriſten, einen „Niconianer: der iſt auch verflucht und gehört dem Teufel! „Bewahre Gott, daß ihr mit einem ſolchen Menſchen Um„gang hättet! der ſchnupft und raucht ja Toback, läßt ſich den „Bart ſcheeren, fährt in einem Wagen mit einer Deichſel, „trägt keinen ruſſiſchen Rock u. dergl. m. Mit einem ſolchen „dürft ihr ja nicht zuſammen beten, noch zuſammen leben, „denn er iſt unrein, beſchmutzt daher eure Seele, raubt euch „das Himmelreich ꝛc., den müßt ihr verachten, fliehen ꝛc.“ — Kömmt ein armer Hülfsbedürftiger zu ihnen, ſo prüfen ſie erſt ſein Geſicht, ſeinen Anzug ꝛc, lauſchen auf ſeine Wor-

Digitized by Google

te ꝛc., und erkennen ſie in ihm einen Glaubensbruder, ſo geben ſie ihm mit vollen Händen; halten ſie ihn aber für einen Niconianer, ſo verſtoßen ſie ihn auf die unbarmherzigſte Weiſe, und rufen ihren Kindern zu: „dem darf man nicht geben, „der gehört nicht zu uns, der iſt kein Chriſt, dieſe geſchorne „Schnauze (ſo nennen ſie alle, die ſich den Bart abnehmen „laſſen) iſt ja der lebhafte Antichriſt!" — Wenn ſolcher Saamen ausgeſtreuet wird, was kann dieſer für Früchte bringen! Doch auch hierin ſcheint gegenwärtig bei der insbeſondere für das Schul- und Erziehungsweſen ſo ſorgſamen Regierung ein beſſerer Geiſt walten zu wollen, und ich geſtehe es gerne und mit Freuden, daß ich bis 1815 häufig in Moskau Gelegenheit hatte, Familien von Altgläubigen kennen zu lernen, die in jeder Beziehung die höchſte Achtung verdienen, ſo wie ich leider auch andere kennen lernte, von denen obiges in wörtlicher Bedeutung wahr iſt.

Unter der Regierung Peter d. G. zeigten ſich mehrere Sektirer. Gegen das Jahr 1713 lehrten Einige, daß man weder den Heiligenbildern noch den Geiſtlichen eine Ehrfurcht bezeigen müſſe; über das heil. Abendmahl aber nahmen ſie die Grundſätze der Calviniſten an. Der Arzt Dimitrj Twerittnow und einige andere wurden als Stifter dieſer Lehre angegeben, und Peter befahl, ſie zu verfluchen, das Concil aber ließ einen von ihnen am Leben beſtrafen. Die vollſtändigen Concilien-Acten der Unterſuchung dieſer Lehre ꝛc. liegen in Moskwa im Patriarchal-Archive; eine Abſchrift davon aber in der Alexander-Akademie. Es veranlaßte dieſes aber den gelehrten Metropoliten von Räſan, Namens Stephan, ſein bekanntes Werk: Fels des Glaubens zu ſchreiben.

Einige Jahre nachher 1716 trat ein ruſſiſcher Pope, Namens Fama auf, und lehrte, daß man die Bilder der Heiligen nicht verehren müſſe, auch bekämpfte er andere

Digitized by Google

Gebräuche der ruſſiſchen Kirche, ſtürmte die Bilder, drang in die Kirchen ꝛc., Peter ließ ihn einziehen; den Proceß machen, und er ſtarb in Moskwa als Ketzer auf dem Scheiterhaufen.

Digitized by Google

IV.

Chronologiſches Verzeichniß der ruſſiſchen Regenten und der Oberhäupter der ruſſiſchen Kirche.

	Großfürſten.		Metropoliten.
862—879	Rurik, Sineus und Truwor.		
879—912	Oleg als Vormund und Reichsverweſer.		
912—945	Igor I.		
945—955	Olga.		
955—972	Swätoſlaw.		
972—980	Järopolk I. und Oleg.		
980—1014	Wladimir I. d. G.	988—992	Michael I.
1015—1019	Swätopolk.	992—1008	Leontias.
1019—1054	Jaroſlaw I.	1008—1035	Jonas (Johannes.)
1054—1077	Iſäſlaw I.		
1078—1093	Wſewolod I.	1035—1051	Theopemt.
1093—1112	Swätopolk-Michael I.	1051—1072	Hilarion.
		1072—1080	Georg.
		1080—1089	Johann I.
		1089—1090	Johann II.
1113—1125	Wladimir II. Monomach.	1090—1096	Ephraim I.
		1096—1106	Nicolaus.
		1106—1120	Nicephorus I.
		1120—1127	Niectas.
1125—1132	Mſtiſlaw d. G.	1127—1145	Michael II.
1132—1139	Järopolk II.		
1139—1146	Wſewolod II. Olgowitſch.	1145—1155	Clemens.

	Großfürſten.		Metropoliten.
1146—1146	Igor II. Olgowitſch.		
1146—1154	Iſäſlaw II. Mſtiſlawitſch.		
1154—1155	Roſtislaw = Michael Mſtiſlawitſch.		
1156—1157	Jurji Wladimirowitſch Dolgoruki.	1155—1160	Conſtantin I.
1157—1159	Iſäſlaw III. Dawidowitſch v. Kiew und Andreas zu Suſdal; mit dem Beinamen Bogoljubski.		
1159—1167	Roſtislaw = Michael in Kiew, Andreas in Wladimir.	1160—1164	Theodor.
1167—1169	Mſtiſlaw in Kiew, Andreas in Wladimir.	1164—1167	Johann III.
		1167—1175	Conſtantin II.
1169—1174	Andreas Bogoljubski.		
1174—1176	Michael II.	1175—1200	Nicephorus II.
1176—1212	Wſewolod III. Gregoriewitſch.	1200—1208	Gabriel.
1112—1216	Georg II. Fürſt von Wladimir, Conſtantin von Roſtow.	1208—1224	Matthias.
1216—1219	Conſtantin Großfürſt von Wladimir und Suſdal.		
1219—1238	Georg II. Wſewolodowitſch.	1224—1230	Cyrill I.
		1230—1236	Cyrill II.
		1236—1249	Joſeph. I.
1238—1247	Jaroſlaw II. Wſewolodowitſch.		
1247—1263	Swätoſlaw III. Wſewolodowitſch, Andreas Jaroſlawitſch u. Alexander II. Jaroſlawitſch Newsky.	1249—1283	Cyrill III.

Digitized by Google

	Großfürſten.		Metropoliten.
1263—1272	Jaroſlaw III. Jaroſlawitſch.		
1272—1276	Waſſilj I. Jaroſlawitſch.		
1276—1294	Dimitrj I. Alexandrowitſch.	1283—1308	Maxim.
1294—1295	Andreas II. Alexandrowitſch.		
1295—1304	Daniel Alexandrowitſch.		
1304—1319	Michael III. Jaroſlawitſch.	1308—1326	Peter.
1319—1322	Georg III. Danilowitſch.		
1322—1328	Dimitrj III. und Alexander Michailowitſch.	1326—1353	Theognoſt.
1328—1340	Iwan I. Danilowitſch, Kalita.		
1340—1353	Simeon Iwanowitſch, der Stolze.		
1353—1359	Iwan II. Iwanowitſch.	1354—1378	Alexis.
1359—1362	Dimitrj IV. Conſtantinowitſch.		
1363—1389	Dimitrj V. Iwanowitſch Donſky.	1378—1379	Michael (Mitäi.)
		1379—1381	Pimen.
		1381—1382	Cyprian.
		1382—1390	Pimen in Moskau Cyprian in Kiew.
1389—1425	Waſſilj II. Dimitrjewitſch.	1390—1406	Cyprian allein.
1425—1462	Waſſilj III. Waſſiljewitſch der Geblendete. (von 1446—1447 Schemäka.)	1409—1431	Photias.
		1433—1435	Geraſſim in Kiew.
		1437—1437	Jonas.
		1437—1439	Iſidor.
		1439—1461	Jonas wieder.
1462—1505	Iwan III. Waſſiljewitſch I. der Stolze.	1461—1465	Theodos.
		1467—1473	Philipp I.

Großfürſten.

1505—1534	Waſſilj IV. Iwanowitſch der Beherzte.
1534—1584	Iwan IV. Waſſiljewitſch II. der Schreckliche Zar.

Großfürſt. u. Zaren.

1584—1598	Feodor I. Iwanowitſch.
1598—1605	Boris Godunow. (Otrepiew Griſchka.) Feodor II.
1605—1610	Waſſilj Schuiskoi, die falſchen Dimitrjs.
1610—1613	Interregnum.
1613—1645	Michael Feodorwitſch Romanow.
1645—1676	Alexis Michaelowitſch.
1676—1682	Feodor III. Alexejewitſch.
1682—1689	Peter u. Iwan I.
1689—1725	Peter d. G. ruſſiſcher Kaiſer.
1725—1727	Catharina I.
1727—1730	Peter II.
1730—1740	Anna.
1740—1741	Iwan II.

Metropoliten.

1473—1490	He[illegible]tias.
1490—1494	Zo[illegible]ma.
1495—1511	S[illegible]on.
1511—1521	Warlaam.
1522—1539	Daniel.
1539—1542	Joſeph.
1542—1563	Makar.
1564—1566	Athanaſius.
1566—1568	Philipp II.
1568—1572	Cyrill IV.
1572—1581	Anton.
1581—1589	Dionyſius.

Patriarchen.

1588—1604	Hiob.
1604—1606	Ignatius.
1606—1612	Hermogen.
1619—1633	Philaret.
1634—1642	Joaſaph.
1642—1651	Joſeph I.
1652—1666	Nicon.
1667—1672	Joſeph II.
1672—1673	Pitirim.
1674—1690	Joachim.
1690—1702	Adrian.
1702—1721	Ruſſiſches Eparchat.
1721 bis auf unſere Zeit.	Heilige Synode.

Digitized by Google

	Großfürſt. u. Zaren.	
1741—1761	Eliſabeth	
1761—1762	Peter III.	
1763—1796	Catharina II.	
1796—1801	Paul I.	
1801—1825	Alexander I.	
1825—	Nicolaus I.	

Digitized by Google

Nachtrag.

I. zu den Quellen.

ad b. Das ruſſiſche Recht des Großfürſten Jaroſlaw. S. 9.

Nicht Schlözer ſondern Tatiſchtſchew hatte in einem alten Cod. vom Prieſter Johann dieſes koſtbare Ueberbleibſel ruſſ. Alterthümer gefunden. Er erläuterte nun ſolches durch Anmerkungen und übergab es mit einer Vorrede der Bibliothek der St. Petersburger-Akademie der Wiſſenſchaften. Hier fand es nun Schlözer, beſorgte 1767. davon die erſte gedruckte Ausgabe, ließ jedoch die Noten weg. — Die vortreffliche Ausgabe von 1792. erſchien neu aufgelegt 1799. zu Moskau in 4. Im I. Theile der ruſſiſchen Denkwürdigkeiten findet man einen Abdruck dieſes Jaroſlawſchen Rechts nach einer alten Handſchrift des XIII. Jahrhunderts.

ad e. Kormtſchaja Kniga. S. 12.

In der Moskauer Synodalbibliothek finden ſich laut des vom Prof. Matthäi angefertigten Katalogs gegen 20. auf Pergament oder Papier geſchriebene Codd. des Nomocanon in griechiſcher Sprache, ſie ſind jedoch größtentheils nicht vollſtändig. Nach dem ruſſiſchen Kataloge enthält die Bibliothek 7 ſlavoniſche, aber auch dieſe ſind nur fragmentariſch.

Die Stufenbücher II. S. 248. ſprechen ausdrücklich davon, wie die Kormtſchaja Kniga aus Griechenland nach Rußland gekommen, und durch den Metropoliten Makar aus dem Brande gerettet worden ſeyen. Zur Zeit Wladimir's d. H. war ſie wahrſcheinlich nur im Griechiſchen bekannt, und dieſes reichte damals hin, da die in Rußland befindlichen vor-

nehmen Geiſtlichen damals größtentheils Griechen waren. Dagegen ſpricht freilich das Zeugniß des Mönchs Zönobj (Schüler Maxim's des Griechen) welcher in ſeiner 52. Rede gegen die Irrlehre des Theodos Koſſogo ſagt: „ich ſah Nomocanons von uralter Ueberſetzung; ſolche die zur Zeit des Großfürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch und unter dem Biſchofe Johann, wo wir Chriſten wurden, geſchrieben waren.“ Demnach dürfte es faſt für gewiß ſcheinen, daß die Kormtſchaja Kniga ſchon im XI. Jahrhunderte ins Slavoniſche überſetzt war.

3. Concilien-Akten.

ad c. S. 35. Ueber dieſes Concil von 1157. und den Ketzer Martin warf die freie ruſſiſche Geſellſchaft zu Moskau eine Frage auf, welche der gelehrte Verfaſſer des ruſſiſchen Kirchen-Lexicons, der 1801. verſtorbene Erzprieſter Peter Alexiejew Alexiejewitſch zu Moskau beantwortete. Seine gelobte Arbeit iſt aber ungedruckt geblieben.

ad f. S. 37. Früher noch als die Geſellſchaft für Geſchichte und ruſſiſche Alterthümer zu Moskau im I. Bde der ruſſiſchen Merkwürdigkeiten dieſe 12 Satzungen über die Kirchendisciplin und Kirchen-Angelegenheiten dieſes Concils von 1274. bekannt gemacht hatte, hatte ſie ſchon Kultschinskj in einer alten ſlavoniſchen Handſchrift eines Sſluſchebnik's gefunden, und ſolche in einer lateiniſchen Ueberſetzung im 2. Bande, oder vielmehr, im Anhange zu ſeinem Werke, das 1733 und 1734 zu Rom unter dem Titel: specimen ecclesiae ruthenicae in 8. herauskam abdrucken laſſen. Obgleich ſeine Ueberſetzung nicht wörtlich und im Vergleich zum ſlavoniſchen Original nicht überall vollſtändig iſt, ſo enthält ſie doch alle 12 Canones und zwar jeden für ſich abgeſondert und Cyrill's Ermahnungsrede. In den ruſſiſchen Merkwürdigkeiten aber fehlt dieſe Rede, und die Canones daſelbſt laufen ohne Abſatz in Einem fort.

Digitized by Google

5. Hirtenbriefe, Sendſchreiben.

ad a. S. 53. Eine Ausgabe hiervon beſorgte die Moskauer Geſellſchaft für ruſſiſche Geſchichte und Alterthümer in den von ihr herausgegebenen Denkwürdigkeiten unter dem Titel: geiſtlicher Canon des ruſſiſchen Metropoliten Johann II. genannt des Propheten Chriſti, im Auszuge aus den heiligen Schriften an den Mönch Jacob. Der Baron von Herberſtein, welcher als Geſandter des Kaiſers Maximilian II. 1497 und 1523. in Rußland war, fand dieſen Canon in Moskau, überſetzte ihn ins Lateiniſche, und fügte ihn ſeinem merkwürdigen Werke: Rerum Moscoviticarum Commentarii unter der Aufſchrift: Canones cujusdam Ioannis Metropolitae, qui dicitur Propheta, bey. Dieſe lateiniſche Ueberſetzung iſt von großem Nutzen, denn ſie dient an vielen Stellen zur Erklärung des ſlavoniſchen Originals, das zuweilen wegen ſeiner Uncorrektheit ſehr dunkel iſt.

ad b S. 55. Die beiden Briefe des Metropoliten Nykyfor an Wladimir, einer von der Trennung der lateiniſchen Kirche, der andere über die Faſten, hat v. Kalaidowitſch aus jüngern Abſchriften, den letztern 1813. in ſeinen ruſſiſchen Denkwürdigkeiten, den andern 1821. in den Denkmälern der ruſſiſchen Literatur aus dem XII. Jahrhunderte bekannt gemacht.

Hinzuzufügen ſind noch: S. 60.

n) Sendſchreiben des Igumen Pamphyl vom Pskowſchen Eleazar-Kloſter an den Großfürſtlichen Statthalter zu Pskow. Hier beſchreibt Pamphyl mehre gottloſe Feierlichkeiten und Gebräuche, die ſich noch im Pskowſchen aus den Zeiten des Heidenthums erhalten haben, wirft dem Statthalter und übrigen Stadthäuptern ihre Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit vor, und fordert ſie auf, für die Abſchaffung dieſer unchriſtlichen Gebräuche Sorge tragen

zu wollen. Dieſes Sendſchreiben befindet ſich in der Pſkower Chronik.

o) Von den Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Cyprian (1406) an die Aebte, Popen, Diaconen, Mönche und ſämmliche orthodoxe Chriſten, findet ſich in der Moskauer Synodalbibliothek unter den Handſchriften ein ganzer Folio Band. Einige von ihnen ſind ſehr wichtigen Inhaltes, da ſie auf dem Concil der 100 Artikel zu Canones erhoben wurden.

p) Des ruſſiſchen Metropoliten Makar Briefe und Rundſchreiben an die ruſſiſchen Biſchöfe, Geiſtlichkeit nnd Städte liegen noch ungedruckt in der Moskauer Patriarchalbibliothek. Seine übrigen Schreiben und Reden finden ſich im Zaren-Buche, in der alten ruſſiſchen Bibliothek und in andern verſchiedenen Chroniken abgedruckt.

q) Sendſchreiben des ruſſiſchen Metropoliten Daniel an verſchiedene Perſonen. Es finden ſich deren 13. in der Sophienbibliothek zu Nowgorod, ſämmtlich beyſammen in einem Bande. Sie ſind verſchiedenen Inhalts.

6. Kirchenbücher.

ad a. Bibeln. S. 61. Bis jetzt hat man in ganz Rußland noch keinen alten und Pergament Codex der ganzen Bibel weder von Cyrill's und Methodius noch ſonſt eines Andern Ueberſetzung gefunden. Conſtantin, Fürſt von Oſtrog ſagt zwar in der Vorrede zu ſeiner 1581. zu Oſtrog im Druck erſchienenen ſlavoniſchen Bibel, „daß „er bey keinem Slaven-Stamme eine vollſtändige Abſchrift „von derſelben gefunden wohl aber vom Zaren Iwan Waſſiljewitſch eine ſolche zugeſchickt erhalten habe, welche „mit der griechiſchen Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher ſehr „übereinſtimme und wahrſcheinlich zur Zeit Wladimir's des „Großen gemacht worden ſey,“ allein beide dieſe Verſicherungen ſind ungegründet. Wie wenig die Oſtrogſche Bibel

Digitized by Google

Ausgabe mit der griechiſchen übereinſtimme, kann man in der Vorrede zur ſlavoniſchen Bibel, welche 1751. zu St. Petersburg erſchien, leſen. Der vom Zaren Iwan Waſſiljewitſch dem Fürſten Conſtantin von Oſtrog zugeſchickte Codex war aber wahrſcheinlich eben derſelbe, der noch bis auf dieſe Stunde zu Moskau in der Synodalbibliothek ſich befindet, und vom Jahre 1558. iſt. Er iſt vom Mönche Joachim im Joſeph-Warlaamſchen Kloſter mit Kirchenſchrift in Folio auf halbregal Papier geſchrieben, und ſtimmt bis auf einige Kleinigkeiten und Veränderungen in den darin gebrauchten veralteten Ausdrücken ſonſt in Allem, ſelbſt in den Lücken, Schreibfehlern ꝛc. mit der Oſtroger Bibel-Ausgabe überein. In der Oſtroger Bibel ſind ferner ganze Bücher des Tobias, der Judith und 3 der Esdra nicht aus dem Griechiſchen ſondern aus der Vulgata überſetzt, und viele Stellen in den Propheten nach Letzterer verbeſſert. Methodius und Cyrill würden dieſes aber wohl nicht gethan haben, und noch weniger die Ueberſetzer aus Wladimir's des Großen Zeit. Es dürfte ſich alſo hieraus ergeben, daß die Ueberſetzung dieſer Bibel-Ausgabe aus neuerer Zeit iſt.

Der gelehrte Dobrowskj behauptet indeſſen, im Kataloge der in der Synodalbibliothek zu Moskau aufbewahrten Manuſcripte von einem ſlavoniſchen Bibel-Codexe angemerkt gefunden zu haben, daß derſelbe 1499. im Hauſe des Erzbiſchofs Gennadius zu Nowgorod geſchrieben worden ſey. Iſt dieſes gegründet, ſo dürfte dieſer, gegenwärtig in St. Petersburg ſich befindende Bibel-Codex der Aelteſte in ganz Rußland ſeyn.

Die Verbeſſerung der ſlavoniſchen Bibel unter Peter dem Großen ward laut Kaiſerlichen Befehls vom 14. Nov. 1712. dem Hieromonach Sophronj Lichud, dem Archimandriten Theophylact Lopatinskj, dem Corrector Theodor Polykarpow und dem Mönche Theolog übergeben, damit dieſe ſolche nach der griechiſchen Ueberſetzung

der 70 Dolmetſcher und anderer Nationen vornehmen ſollten. Die Beſchreibung dieſer Arbeit findet man in der Vorrede zu der 1751. in Folio herausgegebenen Bibel; ausführlicher aber in einem Schreiben des Sophronj Lichud d. d. 15 Juni 1721. an Theodos, Erzbiſchof von Nowgorod, welches in Urſchrift im Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau aufbewahrt wird. Sie beendigten dieſe Arbeit 1723., revidirten dieſelbe zweimal, verbeſſerten die Fehler gegen die Grammatik im Texte, bemerkten aber die wichtigſten derſelben ſo wie die Lücken und das Ueberflüßige in einem beſondern Verzeichniſſe; den Pſalter jedoch ließen ſie unverbeſſert. Die Frucht dieſer Arbeit (dieſe verbeſſerte Bibel-Ueberſetzung nehmlich), ſchickten ſie nach St. Petersburg. Der Kaiſer befahl daher am 5. Februar 1724. ſie zu drucken, doch ſollten erſt noch die Archimandriten Theophylact Lopatinski und der Grieche Athanas Kondoïda alle nach der griechiſchen Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher gemachten Verbeſſerungen durchſehen; durch einen Ukas vom 7 Septemb. aber wurde ihnen noch aufgetragen, den Pſalter mit dem griechiſchen Texte zu vergleichen und an der Seite die Varianten zu bemerken. Nach dem Tode des Kaiſers Peter I. beſtätigte dieſe neue verbeſſerte Bibel-Ausgabe ein ausdrücklicher Ukas der Kaiſerin Catharina I. vom 10 Novemb. 1725. der zugleich auch verordnete, daß dieſe Arbeit, ehe ſie im Drucke erſchiene, noch einmal in der Synode gemeinſchaftlich mit den Correktoren überſehen werden ſollte. Daſſelbe bekräftigte auch die Kaiſerin Anna Jwanowna durch einen Ukas vom Jahre 1735, welche auch zugleich befahl, damit zu eilen. Daher fing man auch bald darauf im Alexandronewkiſchen Kloſter den Druck des Alten- und Neuen Teſtament mit der Ueberſchrift des Inhalts bey jedem Kapitel an, und 1739. ward der Druck in Folio beendet. Das Alte Teſtament wurde ganz und gar nicht ausgegeben, von Neuem Teſtament aber nur wenige Exemplare. Das Ganze gerieth nachher in Stocken

und blich liegen. Exemplare des Alten Teſtament ſind auſſerordentlich ſelten. Das Manuſcript des Alten Teſtament worin die Verbeſſerungen der 4 Bücher mit Einober-Dinte bemerkt ſind, wird zu Nowgorod in der Sophienbibliothek aufbewahrt. Eine Hauptutſache, warum der Debit dieſer Bibel-Ausgabe unterſagt wurde, mögen wohl die unter dem Texte angezeigten Varianten ſeyn, durch die man den Leſer entweder nicht ſtören, oder gar zu aufmerkſam auf den Unterſchied der alten- und neuen Ueberſetzung machen wollte. Unter der Kaiſerin Eliſabeth Petrowna unternahmen anfangs der Archimandrit Hilarion Grigorawitſch und der Prieſtermönch Jacob Blonnizkj, hierauf der Archimandrit Warlaam Läſchtschewskj und der Prieſtermönch Gedeon Slominskj eine neue Verbeſſerung der ſlavoniſchen Bibel; in der Vorrede zu ihrer Ausgabe erwähnen ſie aber der eben angeführten frühern verbeſſerten Bibel-Ausgabe mit keinem Worte, wahrſcheinlich aus dem von mir angegebenen Grunde.

ad b. Evangelien. S. 67.

Der 1289. verſtorbene fromme Fürſt Wladimir der Philoſoph, verſah die Kirchen mit Kirchenbüchern, von denen er ſelbſt zwei abgeſchrieben hatte, nehmlich einen Apoſtel und ein Evangelium Oprakos (ſonſt aprakos von ἄπϱακτος) genannt, weil es nur die Perikopen aus den Evangelien in der Reihe, wie ſie das Jahr hindurch geleſen werden, enthielt.

ad c. Apoſtel. S. 69.

Im VI. Bande der Arbeiten der freien ruſſiſchen Geſellſchaft S. 195—204. findet man von Peter Alexiejew Alexiejewitſch, Protopopen zu Moskau († 1801.) eine Beſchreibung der Skornaïſchen Ausgabe der Apoſtel, die zu Wilna 1525. (und nicht wie Karamſin im VIII. Bande Nota 529. S. 213. ruſſ. Ausgabe irrig ſagt: 1527.) herauskam. Auch verdienen hiermit verglichen zu werden:

Bacmeiſter ruſſiſche Bibliothek VIII, Nr. 364, S. 102. ff. Schlözer's Neſtor I, S. 107.

Es iſt aber ein großer Irrthum, wenn einige ruſſiſche Hiſtoriker bemerken, daß zur Zeit der falſchen Dimitrj's, als die Polen ſich Moskau's bemächtig hatten, die Typographie daſelbſt gänzlich zu Grunde gegangen, und daß zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitſch und des ruſſiſchen Patriarchen Philaret nichts im Drucke erſchienen ſey. Erſtere litt allerdings ſehr viel, allein es wurden dennoch geiſtliche Schriften gedruckt und dies beweiſen: theils die in der Bibliothek der Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte und ruſſiſche Alterthümer in Moskau, ſo wie auch die bey der Moskauer Univerſitäts-Bibliothek ſich befindliche Apoſtel Ausgabe vom Jahre 1606, die alſo zur Zeit des Pſeudo-Dimitrj gedruckt war, theils die Bücher, die aus den Jahren 1610, 1616, 1618, und 1619, in der Patriarchal-Bibliothek vorhanden ſind.

ad d. Das Neue Teſtament. S. 70.

In der Bibliothek des Tſchudow-Kloſters zu Moskau, befindet ſich noch die von dem ruſſiſchen Metropoliten Alexis († 1378) 1355. verbeſſerte (nicht aber wie irrthümlich in ſeiner Lebensbeſchreibung behauptet wird verfertigte) Ueberſetzung des Neuen Teſtaments, deren ſich ſpäter Epiphanias Slawinezkj (ſ. S. 64. dieſer Beiträge) bediente, als er 1674. vom Zaren Alexis Michaelowitſch nebſt einigen andern Gelehrten den Auftrag erhielt, die ganze Bibel aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche zu überſetzen. Bey dieſer Arbeit hatte Epiphanias neben vielen ſehr alten griechiſchen Codd. auch einen ſlavoniſchen Codex des Neuen Teſtaments vor ſich, der 1382. zu Conſtaninopel aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſetzt war. cf. Eugenj Lexicon der geiſtlichen ruſſiſchen Schriftſteller.

ad g. Der Trebnik S. 74.

Das Original der vom ruſſiſchen Metropoliten Theognoſt revidirten ſlavoniſchen Ueberſetzung des griechiſchen Trebniks liegt in der Moskauer Synodalbibliothek und iſt beſonders deshalb merkwürdig, daß in dieſer Ueberſetzung einige Stellen vorkommen, welche die irrige Meinung der Mitgläubigen rückſichtlich der Art des Kreuzmachens widerlegen. Man findet dieſe Stellen in Pitirim's Werke: die Schleuder, am Ende angeführt.

Bey der Prüfung und Verbeſſerung der ruſſiſchen Kirchenbücher, kam auch die Reihe an den Trebnik. 1616. gab der Zar Michael Feodorowitſch dem Archimandriten des Troizer-Kloſters Dionys und dem griechiſchen Mönche Arſenj den Auftrag, dieſen durchzuſehen, und zu verbeſſern. Sie fanden viele Fehler und Einſchiebſel und rügten beſonders, daß ſich erſt ſeit des ruſſiſchen Patriarchen Hiob Zeiten der Zuſatz: und durch das Feuer bey gewiſſen Gebeten eingeſchlichen habe. Die Anhänger an die alten Kirchenbücher (Raskolniks) erhoben ein lautes Geſchrei, und Dionys unterlag der ſchrecklichſten Verfolgung. 1620. wurde dieſe Angelegenheit auf einem Concil zu Moskau vor dem ruſſiſchen Patriarchen und dem Patriarchen von Jeruſalem genau unterſucht, und hier ſiegte Dionys. In allen Trebniks wurde nun auf Befehl des ruſſiſchen Patriarchen Philaret der Zuſatz: und durch das Feuer, ausgeſtrichen. In der Moskauer Synodalbibliothek befindet ſich bis zur heutigen Stunde noch eine vollſtändige Handſchrift der 43 Stellen, die Dionys hier anſtreichen zu müſſen ſich für berechtigt glaubte. 1640. gab der ruſſiſche Patriarch Joaſaph ſeinen verbeſſerten Trebnik mit den unter ſeinem Vorgänger dem Patriarchen Philaret darüber feſtgeſetzten Concilbeſchlüßen im Drucke heraus.

Digitized by Google

ad h. Der Sbornik. S. 76.

Was die abendländiſche Kirche die Collecte nennt, iſt in der griechiſch ruſſiſchen Kirche der Sbornik.

ad m. Sſluſchebnik S. 79.

In der Moskauer Synodalbibliothek wird noch der eigenhändige Sſluſchebnik des ruſſiſchen Metropoliten Cyprian († 1406.) aufbewahrt, den derſelbe aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſetzt hatte.

Hinzuzufügen iſt ferner:

n. Die beiden Triodion.

Unter Triodion (Τριώδιον) verſteht man ein Kirchenbuch, worin die Agenden in der Faſten enthalten ſind. Das eine Triodion begreift die dreiſtimmigen Canones, welche vom Sonntage des Evangeliums: vom Phariſäer und Zöllner, d. i. vom Sonntage vor Oſtern bis zu Oſtern beym Gottesdienſte abgeſungen werden. Das ſogenannte Blumen-Triodion wird von Oſtern bis zum Sonntage nach Pfingſten gebraucht. Der Igumen des Snamen-Kloſters zu Moskau Sophronj Mladenowitſch († 1772.) ein geborner Serb gab ſich beſonders viele Mühe, dieſe beiden Triodion nach dem griechiſchen Originale zu verbeſſern. In der Patriarchalbibliothek zu Moskau verwahrt man ein Triodion, das der berühmte Joſeph Igumen, des von ihm ſelbſt geſtifteten Wolokolam-Kloſters, 1490. ſelbſt geſchrieben hat.

o. Agaphiſt.

Der Dienſt, der ſtehend verrichtet wird, heißt Agaphiſt, (von καθιζω, ſich ſetzen) der eigentliche Agaphiſt iſt zu Ehren der h. Maria, es giebt aber auch mehre zu Ehren bedeutender Heiligen, die von ausgezeichneten Geiſtlichen verfaßt worden ſind.

Digitized by Google

ad 1. Annaliſten und Chroniken. S. 80.

Der Laurentiſche Codex iſt derſelbe, der von einigen ruſſiſchen Hiſtorikern der Puſchkinſche genannt wird. Seit der Stiftung der Moskauer Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthümer beſchäftigte ſie ſich mit der Herausgabe dieſes Laurentiſchen Codexes, aber bis 1811. hatte ſie erſt nur 13 Bogen hiervon herausgegeben; nach dem merkwürdigen Brande von Moskau, worin dieſe 13. gedruckten Bogen ſämmtlich zu Grunde gegangen waren, fieng der Druck deſſelben unter der Leitung des gelehrten Prof. Timkowskj von neuem an. Leider folgte dieſer nur in wenigen Schlözers vortrefflichem Plane, er edirte indeſſen die Puſchkinſche Handſchrift mit allem möglichen Eifer und mit der gewiſſenhafteſten Pünktlichkeit und Treue, und verbeſſerte nur dasjenige, was anerkannt nach den Königsberger, Niconſchen und Woskreſenskiſchen Chronik Fehler war. Sein Tod bewirkte ſo wie früher der Moskauer Brand, einen Stillſtand im Drucke, und 30. Druckbogen (nach dem Puſchkinſchen Codexe) ſind bis heute nun das Einzige was die erwähnte Geſellſchaft geleiſtet hat. Dieſe Arbeit iſt alſo noch nicht vollendet, doch naht ſie ſich ihrem Ende, da die Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg durch die Freigebigkeit des 1825. verſtorbenen ruſſiſchen Reichskanzlers Grafen Rumänzow von neuem in Stand geſetzt iſt, nach dem Willen des edlen Gebers die alten ſlavoniſchen Chroniken, in deren Beſitze ſie iſt, zum Drucke zu befördern. Wir dürfen daher bald die Herausgabe der Hypatiſchen Handſchrift erwarten, da ſchon der gelehrte Anaſtasiewitſch mit deren genauer Kopie und Bemerkung der Varianten eines andern Manuſcripts, nehmlich des ſogenannten Chljebnikowſchen ſehr beſchäftigt iſt. — Von der Sophi'ſchen Chronik erſchien 1824. durch Strojew eine neue verbeſſerte Ausgabe; die Nowgoroder, welche von 1017 bis 1352. geht, erſchienen zu Moskau 1819.

Digitized by Google

ad b. Kataloge der ruſſiſchen-Metropoliten ꝛc. S. 86.

Warlaam Palizün, Mönch im XVI. Jahrhunderte, verfaßte ein Verzeichniß der ruſſiſchen Metropoliten, worauf ſich mehre Schriftſteller, als Bernhard Ribera in ſeinem Buche echo fidei, Wien 1733. Ignatius Kultſchinskj, in ſeinem specimen ecclesiae ruthenicae, Rom 1733. und andere beziehen. Da Warlaam eine ruſſiſche Chronik vom Jahre 859 bis 1598. verfaßt hatte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er das Verzeichniß der ruſſiſchen Metropoliten nach Vergleichung mehrer Chroniken und mit gehöriger Sorgfalt entworfen haben mag. Es iſt mir aber nicht bekannt geworden, wo dieſes anzutreffen ſey.

Aus neuerer Periode verdient hier angeführt zu werden der Katalog der Metropoliten von Kiev nebſt einer kurzen Lebensbeſchreibung derſelben, den der h. Dimitrj, Metropolit von Roſtow († 1709.) angefertigt hatte. Waſſilj Grigorjewitſch Ruban machte denſelben in dem curioſen Moskauer Kalender auf das Jahr 1776. S. 54. bekannt, ergänzte ihn durch Citate aus Sellius ruſſiſcher Hierarchie und andern Werken, und fügte noch die Biographien der Kiever Metropoliten des XVIII. Jahrhunderts hinzu.

Ein anderes chronologiſches Verzeichniß der griechiſch-ruſſiſchen Kiever Metropoliten von Einführung des Chriſtenthums in Rußland bis zu Peter Mogila's Zeiten verfertigte der Kiever Metropolit Sylveſter Koſſow. Es befindet ſich dieſes bei dem von ihm in polniſcher Sprache herausgegebenen Patericon des Kievſchen Hölenkloſters als Anhang, und ward 1635. in 4. in der Typographie des Hölenkloſters gedruckt. Ausgaben hiervon ſind außerordentlich ſelten und Salusky nennt es in ſeinem Kataloge opusculum stupendae raritatis. Dieſe ſo große Seltenheit ſoll

Digitized by Google

dadurch entſtanden ſeyn, daß die Unirten und Jeſuiten ſtets ſehr bedacht waren, alle die Werke, die zur Vertheidigung der griechiſch-ruſſiſchen Kirche in Klein-Rußland im Drucke erſchienen, zu vernichten. Nur in wenig ruſſiſchen Bibliotheken haben ſich Exemplare von dieſem ſo ſeltenen Werke erhalten.

ad c. Stufenbuch. S. 87.

Die letzte Ergänzung der Stufenbücher geſchah 1682. Die Handſchriften der Stufenbücher ſtimmen unter ſich ſelten überein: die Einen ſind ausführlicher, die Andern gedrängter; nirgends aber iſt erſichtlich, welche Artikel vom Metropoliten Cyprian und welche vom Metropoliten Makar oder einem Andern bearbeitet ſind. Makar's Arbeit indeſſen läßt ſich am leichteſten erkennen, ſie verräth nehmlich der darin herrſchende redneriſche und blühende Styl und die edle Beſcheidenheit mit der er von ſich ſelbſt ſpricht.

Der Metropolit Eugenj, der berühmte Verfaſſer des Lexicons, der griechiſch-ruſſiſchen Schriftſteller geiſtlichen Standes, vertheidigt daſelbſt die von Tatiſchtſchew in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte, IV. Theil S. 424. ausgeſprochene Meinung, daß Cyprian der Verfaſſer der Stufenbücher ſey, und ſagt: „nur eine kleinliche Critik und Tadelſucht kann „Tatiſchtſchew's Zeugniß verwerfen, denn er beſaß bey Abfaſ„ſung ſeiner ruſſiſchen Geſchichte eine ſolche Menge alter „Chroniken und Manuſcripte, wie ſie keiner nach ihm wie„der beſeſſen, indem viele davon bald darauf verloren gegangen, „warum will man aber ohne Grund annehmen, Tatiſchtſchew „habe etwas für wahr aufſtellen wollen, das nie exiſtirt habe?“

Es ſcheint daß die Stufenbücher nach Cyprian's Plane hauptſächlich die ruſſiſche Kirchengeſchichte zu ihrem Zwecke haben ſollten, denn oft werden die wichtigſten politiſchen Begebenheiten übergangen, während doch der geringſten Kloſtergeſchichten darin ausführlich Erwähnung geſchieht Makar änderte dieſen Plan; und den weltlichen Sachen

Digitized by Google

nehmen wenigſtens in den letzten Stufen des I. Theils weit mehr Platz als die geiſtlichen ein.

Daß außer Cyprian und Makar noch Andere an der Verfaſſung der Stufenbücher Antheil hatten, hat man aus dem Umſtande herzuleiten geſucht, daß es I. S. 76. heißt: „ich habe auf Rath und Befehl des Metropoliten Makar dies geſchrieben;" ferner daß II. S. 224. „Makars Lob" vorkomme ꝛc. welches er doch wohl nicht ſelbſt geſchrieben haben könne.

8. Legenden der Heiligen; Biographien frommer Männer. S. 89.

ab c. S. 93. Das große Menologium, oder oder Sammlung von Legenden, an welcher der Metropolit Makar 12 Jahre lang gearbeitet hatte, und worin er gleich den Prologen überſetzte Stellen aus den Kirchenvätern und Exegeſen des Neuen Teſtament und der Pſalmen Davids einſchaltete, bildet 4 ſtarke Bände zum Unterſchiede vom kleinen Menologium, welches der heiligen Dimitrj von Roſtow herausgab, und welches blos die verkürzten Biographien aus dem großen Menologium enthält. Erſteres iſt bis jetzt noch ungedruckt, aber Abſchriften davon finden ſich in der Nowgoroder-Sophi'ſchen, Moskwaer-Patriarchal und andern Kloſterbibliotheken. In wenig Werken glänzt die ſlavoniſche Beredſamkeit mit ſolcher bezaubernden Pracht als in dieſem; eine Fülle von Gedanken, eine Lebendigkeit in der Darſtellung und eine hinreißende Beredſamkeit begeiſtern den Leſer derſelben.

Das vom heiligen Dimitrj verfaßte ſogenannte kleine Legenden-Buch entſtand auf folgende Art. Um das Jahr 1684. rief der damalige Archimandrit des Kiever Hölenkloſters Warlaam Jaſſinskj den im Nikolaus Kloſter zu Baturin in Eingezogenheit lebenden Dimitrj zu ſich, und übertrug ihm, die geſammelten Materialien zu einem Legen-

Digitized by Google

den Buche, welches ſchon Peter Mogila und Innocentius Gizel, als ſie noch Archimandriten des Kiever Hölenkloſters waren, angefangen hatten, zu ſichten, und das Begonnene zu vollenden. Die große hiermit verbundene Mühe und Arbeit hätte beinahe Dimitrj ſogleich davon abgeſchreckt, durch Warlaam's und anderer Geiſtlichen Bitten ließ er ſich jedoch hierzu überreden, und vom Juni 1684 an machte er ſich an dieſes Werk. Warlaam ſagt in der Vorrede zu Dimitrj's Legendenbuche: „daß man vor Batu's Einbruche in Kiew bey den dortigen Kirchen die Leben „der Heiligen in ſlavoniſcher Sprache gehabt habe, daß ſie „aber nebſt vielen andern Werken verloren gegangen ſeyen, „und daß man ſich nun mit ungetreuen aus Werken anderer „Glaubensgenoſſen gemachten Ueberſetzungen behelfen müſſe.“ Peter Mogila hatte vom heiligen Berge Athos die in griechiſcher Sprache geſchriebenen Legenden des Metaphraſt erhalten, und wollte ſie auch ins Slavoniſche überſetzen und zum Drucke befördern, doch ſein bald darauf erfolgter Tod vereitelte dieſes Unternehmen. Der Archimandrit Inn. Gizel gab ſich hierauf um die Ausgabe eines Legenden-Buches viele Mühe, benutzte zu dieſem Zwecke viele Schriftſteller, und bat ſich ſelbſt aus Moskau das vom Metropoliten Makar verfaßte große Menologium aus; aber die damaligen kriegeriſchen Zeitumſtände und Unruhen in Kleinrußland ſtörten ihn an der Vollendung ſeines Unternehmens. Dimitrj ſah ſich nun genöthigt, gleichſam ganz von Neuem wieder anzufangen. Er legte das erwähnte Legendenbuch des Simeon Metaphraſt dem Seinigen zu Grunde, benutzte aber auch viele andere geiſtliche Lehrer der orientaliſchen und zum Theil auch der abendländiſchen Kirche, und griechiſche Hiſtoriker, deren Verzeichniß er am Anfange des I. und II. Theiles ſeines Legendenbuches anführt. Da er nun auch vom ruſſiſchen Patriarchen Joachim aus Moskau Makar's großes Menologium zugeſchickt erhalten hatte, ſo benutzte er daſſelbe nicht

Digitized by Google

wenig, beſonders deßhalb, da er es mit Metaphraſt übereinſtimmend fand; er ſtrich jedoch die Schreibfehler und einige andere fremde Ausdrücke an, verbeſſerte ſie und verkürzte die unnöthigen Digreſſionen, wie man überhaupt aus des Herausgebers (Warlaam) Vorrede im I. Bande und aus Dimitrj's eigenen Worten in ſeiner Vorrede zum II. Bande erſehen kann. Eine ſolche Arbeit erforderte viele Kräfte und Kenntniſſe. Die Vorarbeiten der beiden frühern Vorgänger leiſteten nur wenig Hülfe, und Dimitrj's übernommene Bürde war nicht gering. Ungefähr 4 Jahre lang brachte er damit zu, die 3 erſten Monate (des Kirchenjahres nehmlich) September, October und November umzuarbeiten, während welcher Zeit er jedoch auf Bitten des Hetmans und der Geiſtlichkeit nach Baturin 1686. zurückkehrte, und daſelbſt nun den I. Theil vollendete. Nachdem der Archimandrit der Kiever Lawra und andere Geiſtliche dieſes Werk geprüft und beſtätigt hatten, reiſte Dimitrj ſelbſt nach Kiew, wo in der Lawra im Januar 1689. der Druck ſelbſt begann, 1695. aber erſt beendigt wurde.

Der Ruf von dieſem für die Kirche ſo wichtigen Werke verbreitete ſich durch ganz Rußland, und als hierauf Dimitrj nach Moskau kam, und dem Zaren und dem Patriarchen vorgeſtellt wurde, lobte Letzterer beſonders ſeinen frommen Eifer, ermunterte ihn zur Fortſetzung des Begonnenen, und ertheilte ihm hierzu mit einem Heiligenbilde den Segen. Beſeelt mit neuem Eifer kehrte er nach Baturin zurück, zog ſich ganz in ſtille Einſamkeit, lebte wie ein Eremit und arbeitete emſig an dem II Theile. Nach des Patriarchen Joachim Tode erhielt er 1690. von deſſen Nachfolger dem ruſſiſchen Patriarchen Hadrian, ein eigenes Belobungsſchreiben, das ihn zur weitern Fortſetzung aufmunterte, und welches ſich am Anfange des II. Theiles des Legendenbuches befindet. Dieſes Schreiben erhöhte ſeinen Eifer noch mehr, er begrub ſich nun ganz in ſeine Einſiedelei und vollendete ſo 1693. dieſen

Digitized by Google

II. Theil, nehmlich die Monate December, Januar und Februar. Hierauf reiſte er mit dieſem nach Kiew, übergab denſelben im Juni deſſelben Jahres dem Drucke, doch wurde derſelbe erſt 1700. vollendet. In der Vorrede zu dieſem II. Theile verbeſſerte er viele Fehler, die er im I. Theile bemerkt hatte. Den III. Theil d. i. die Monate März, April und May vollendete er als Archimandrit des Heilandsklosters zu Nowgorod-Sewersk; der Druck deſſelben begann 1700. Den IV. Thl. ſchrieb er als Metropolit von Roſtow bey großen und dringenden Hirtengeſchäften und unter der Laſt ſelbſt-aufgelegter ſchwerer Pflichten. Er wurde in der Kiever-Lawra von 1705 bis 1710. gedruckt. Länger als 20 Jahre hatte alſo der h. Dimitrj an dieſem Werke gearbeitet, und ſtets war er damit beſchäftigt, da er dies Werk verbeſſerte und zu einer neuen Auflage vorbereitete. Die 2te Ausgabe erſchien aber nach ſeinem 1709. den 28. October erfolgten Tode 1711.—1716. jedoch mit ſeinen und von Andern gemachten Verbeſſerungen. Die 3te Ausgabe mit neuen Verbeſſerungen beſorgten auf Antrag der h. Synode der gelehrte Archimandrit des Chutyn-Kloſters (nachheriger Biſchof von Bjelgorod, Joſeph Mitkewitſch) und der Hierodiakon Nikodem. Sie erſchien 1759. zu Moskau, und wurde nachher mehrmals aufgelegt.

Hinzuzufügen iſt ferner ad S. 101.

u) Auf Befehl des Erzbiſchofs Johann von Nowgorod ſchrieb um das Jahr 1461. der Prieſtermönch Pachomius Logothet viele Lebensbeſchreibungen ruſſiſcher Heiligen, als: des heiligen Warlaam von Chutyn, des heiligen Alexis, ruſſiſchen Metropoliten, und dann noch viele Canones auf ruſſiſche Heilige, als: auf die Großfürſtin Olga, den heiligen Sabas von Wüiſchersk; den heiligen Euthimius Erzbiſchof von Nowgorod; den heiligen Jonas, Metropoliten von Moskau; und den heiligen Onuphrj den Großen. Mehre von dieſen

befinden ſich im großen Legendenbuche des ruſſiſchen Metropoliten Makar. Er verfaßte auch das Leben des heiligen Cyrill, Stifters des berühmten großen Bjeloſero Kloſters († 1427.) theils nach mündlichen Berichten des Mönchs Martin, eines Zeitgenoſſen von Cyrill, theils nach ſchriftlichen Zeugniſſen die er ſelbst in Bjeloſero aufgeſucht und gefunden hatte.

v) Leben des heiligen Paphnutj von Borow. Dieſes verfaßte der ſo beredte Erzbiſchof Waſſian († 1481.), und es befindet ſich im Menologium unterm 1ſten May.

w) Leben der ehrwürdigen Väter Zoſima und Sabas von Solowez. Der Verfaſſer deſſelben iſt Spiridon, (1503.) Metropolit von Kiew und ganz Rußland. Es befindet ſich theils im großen Menologium, theils im kleinen des heiligen Dimitrj, theils beſonders unter den Handſchriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek.

x) Leben des heiligen Eleazar, Stifters des Pskowſchen Hölenkloſters, († 1481.). Dieſes verfaßte ein gewiſſer Baſil, Kirchendiener im Jahre 1547. Es ſteht bey den Raskolniks in hohen Ehren, enthält aber den gröbſten Unſinn und Lehren gegen die ruſſiſche Kirche, wie ſolches im geiſtlichen Reglement I. §. 3. nachgewieſen iſt. Daher wurde es auch auf dem Concil zu Moskau vom Jahre 1667. für irrig verworfen.

y) Leben des heiligen Nikita, Biſchofs von Nowgorod. Der Verfaſſer deſſelben iſt Markell, Igumen des Chutyn Kloſters bey Nowgorod, welcher 1557. ſtarb. Es befindet ſich im großen Menologium unterm 31. Januar.

z) Leben des heiligen Cornilj, Gründers des Cornelius Kloſters († 1537.). Es befindet ſich ausführlich im IV. Bande der Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie von Ambroſj und im Prologe unterm 9. May.

Digitized by Google

4. Schriften theologiſchen Inhaltes. S. 101
Hinzuzufügen iſt S. 104.

Die Antworten des Erzbiſchofs Niphont von Nowgorod († 1156.) auf verſchiedene ihm vorgelegte caſuiſtiſche Fragen finden ſich im Auszuge bei Herberſtein in deſſen Commentarii rerum Moscovit. in lateiniſcher Überſetzung. Die Anfragen geſchahen von einem gewiſſen Kyriak (nicht Cyrill) und ſind merkwürdigen Inhaltes. Bey einem Pergament Nomocanon des XIII. Jahrhunderts, der in der Synodalbibliothek zu Moskau aufbewahrt wird, fand man eine Abſchrift hiervon in ſlavoniſcher Sprache unter dem Titel: Kirik's Fragen und Niphonts, Erzbiſchofs von Nowgorod Antworten darauf. Der gelehrte von Kalaidowitſch gab 1821. das ſlavoniſche Original in den Denkmälern der ruſſiſchen Literatur mit Weglaſſung einiger Stellen die keuſche Ohren beleidigen konnten im Drucke heraus.

5. Schriften vermiſchten Inhalts. S. 104.

ad a. Die merkwürdigen Schriften des Turower Biſchofs Cyrill gab von Kalaidowitſch vollſtändig heraus. Karamſin ſcheint nur jene unter Nr. 13. angeführte: über den Mönchsſtand, woraus er Nota 29. in ſeinem III. Bande einige kurze Auszüge liefert, gekannt zu haben.

Hinzuzufügen iſt S. 107.

i) Cyrill, Stifter des großen Bjeloſero-Kloſters, ſchrieb eine Kloſter-Regel, und einige Erbauungs-Sendſchreiben an verſchiedene ruſſiſche Fürſten. Dieſe Schriften befinden ſich unter den übrigen Handſchriften des Cyrill-Kloſters und der Nowgorodſchen Bibliothek zur heiligen Sophie. Ein Auszug aus ſeiner Kloſter-Regel findet ſich im Menologium bey ſeiner Lebensbeſchreibung. Seine Sendſchreiben ſind im IV. Theile der Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie bey der Beſchreibung des Cyrilliſchen Bjeloſero-Kloſters abgedruckt.

Digitized by Google

k) Georg Zamblak, Metropolit von Kiew († 1419.) ein ſehr gelehrter Mann, verfaßte verſchiedene Schriften. In der Moskauer Patriarchal-Bibliothek liegen noch bis zur heutigen Stunde 27. Stück ſeiner Erbauungs- und Lob-Reden, die er bey Kron- und Heiligenfeſten gehalten haben ſoll. Hierher gehört vorzüglich auch ſeine Trauerrede auf den verſtorbenen Metropoliten Cyprian († 1406.). Seine übrigen Schriften ſind verloren gegangen.

l) Die Verordnung, welche Eleazar, Stifter des Pskowſchen Hölenkloſters für ſeine Mönche ſchrieb, iſt noch im Originale vorhanden. Sie liegt in der Sophienbibliothek. Ebendaſelbſt wird auch eine alte Copie jener Kloſterregel aufbewahrt, die Eleazar ſeinen Mönchen gegeben haben ſoll.

m) Die Regeln für die Coenobiten des Wolokolamſchen Kloſters, welche der Gründer beſagten Kloſters, der Igumen Joſeph verfaßt hatte, finden ſich in der Patriarchalbibliothek, und ſind meiſtens aus den Schriften der h. Väter entnommen und ſehr ſtreng.

n) Die Regeln der Anachoreten des Sorskj Kloſters, die Nil, († 1508.) der Stifter dieſes Kloſters gegeben hatte, finden ſich im V. Bande der Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie.

II. Zum chronologiſchen Abriſſe der ganzen ruſſiſchen Kirchen-Geſchichte.

Jahr Chriſti alten Styls.

993. Der Biſchof Johann (der Korſunſche) erbaut in Nowgorod die erſte chriſtliche Kirche zur h. Sophie mit 13. Kuppeln, und errichtete eine Schule, worin Ephrem die chriſtliche Religion und die griechiſche Sprache lehrt.

Digitized by Google

1030. Lukas Schidâta wird Biſchof von Nowgorod. Er überſetzt viele Kirchenbücher aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche.

1056. Neſtor der berühmte ruſſiſche Annaliſt wird geboren.

1110. Neſtor ſchließt ſeine Chronik.

1130. Niphont wird zum Biſchof von Nowgorod geweiht.

1147. Der Großfürſt Iſäſlaw entſetzt Niphont ſeiner biſchöflichen Würde.

1156. Der Metropolit Clemens verläßt den Metropoliten Stuhl. Er hatte viele religiös belehrende Volksſchriften verfaßt und vertheilt, doch keine iſt bis auf uns gekommen.

1182. Cyrill Biſchof von Turow, ein berühmter Kanzelredner und wahrer Chryſoſtomus im Slavoniſchen ſtirbt. Ruſſiſcher Heiliger.

1230. Timotheus, ſetzt die Nowgoroder Chronik fort.

127. Serapion wird zum Biſchofe von Wladimir vom Metropoliten Cyrill III. ordinirt. Die bey der Ernennung deſſelben vorgefallenen vielen Unſchicklichkeiten und Unordnungen gaben Veranlaſſung zum wichtigen Concil von 1274.

1288. Simon, aus fürſtl. Geſchlechte, erſter Biſchof von Twer, ſtirbt. Er war ein gelehrter und tugendhafter Mann, deſſen Schriften aber nicht bis auf uns gekommen ſind.

1353. Der Einfluß der ruſſiſchen Metropoliten auf Kiew ſinkt faſt gänzlich.

1375. Stephan Charp (nachheriger Biſchof v. Perm) predigt den Süränen das Chriſtenthum, erfindet für ihre Sprache ein eigenes Alphabet, und überſetzt in dieſelbe einige Kirchenbücher aus dem Slavoniſchen. Zu Kotlaß erbaut er die erſte chriſtliche Kapelle.

1382. Der gelehrte Mönch Paul zu Niſchni-Nowgorod ſtirbt. Seine Schriften ſind ſämmtlich verloren gegangen.

Digitized by Google

1390. Der Metropolit Cyprian iſt der erſte Wiederherſteller der geſunkenen Aufklärung in Rußland, denn er bringt aus Serbien eine Menge ſlavoniſcher Ueberſetzungen von verſchiedenen Kirchenbüchern und Kirchen-Vätern nach Rußland.

1447. Euphroſin Eleazar ſtiftet am Fluſſe Tolwa nicht weit vom Peipus-See ein merkwürdiges Hölen-kloſter, und verfaßt für ſeine Mönche eine Kloſter-Regel in 25. Capiteln.

1479. Joſeph Sanin gründete bey Wolokolamsk das berühmte Kloſter gleichen Namens.

1497. Cornilius gründet das berühmte Corneliew-Kloſter bey Wologda, und verfaßt eine eigene Kloſter-Regel für daſſelbe in 15. Capiteln.

1500. Nil Sorskj gründet eine Einſiedelei nach den Regeln der Anachoreten am Fluſſe Sora, und wird der Stifter des Mönchslebens nach Art der Einſiedler des Morgenlandes.

1526. Makar wird durch Ernennung des Großfürſten und nicht wie früher durch freie Wahl der Nowgoroder zum Erzbiſchof von Nowgorod den 4. März eingeſetzt.

1540. Der Prieſter Agathon zu Nowgorod, verfaßt einen vollſtändigen Paſchalcyclus für das 8te Jahrtauſend in 58. Tabellen.

1552. Die lutheriſche Lehre und der Socinianismus dringen in Rußland ein, und verbreiten ſich in Moskau unter dem Volke. Mönche werden ſelbſt davon ergriffen. Sie finden Anhänger ſelbſt jenſeits der Wolga bis Bjeloſero. Ein Concil wird dagegen gehalten.

Um dieſe Zeit breitet ſich beſonders in Weiß- und Klein-Rußland die Lehre der Reformirten aus. Auch ein gewiſſer Theodos Koſſoi lehrt Grundſätze, die dem Arianismus und Socinianismus ähneln.

1555. Concil zu Moskau über die verſchiedenen Kirchen-

Digitized by Google

Würden und Anordnungen zur Befeſtigung des chriſtl. Glaubens.

1620. Der Prieſtermönch Pamba Beründa giebt ſich viele Mühe um die Verbeſſerung der ſlavoniſchen Kirchenbücher.

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts erſchienen mehre Streitſchriften von Seiten der griechiſch-ruſſiſchen Geiſtlichkeit zur Vertheidigung ihrer Glaubenslehre insbeſondere gegen die Unitarier und Jeſuiten. Dieſer gegenſeitige Haß bewirkt, daß mehre Fürſten und Geiſtliche zur lutheriſchen Religion übergehen. Früher hatte ſchon 1599. eine Conferenz der Nichtunirten mit den Lutheranern zu Wilna ſtatt gefunden.

1620. Der Patriarch von Jeruſalem Theophan ſetzt in Kiew zum griechiſch-katholiſchen Metropoliten Hiob Borezki für die zur Kiever Metropole gehörenden Biſthümer ohne vorherige Rückſprache mit dem über dieſe Eparchien herrſchenden Könige von Polen ein, und weiht 6 andere Biſchöfe für dieſe Eparchien der Kiever Metropole. Der König von Polen befiehlt daher dieſe 6 Biſchöfe gefangen zu nehmen, ſie halten ſich aber verborgen, beſuchen nur verkleidet ihre Diözeſen oder regieren ſie durch heimliche Schreiben.

1623. Den 12. November ſchlagen die Nichtunirten den unirten Erzbiſchof von Polotsk, Joaſaph Kunzewitſch, einen Hauptfeind und Verfolger der griech.-ruſſiſchen Kirche todt. Große Verfolgung und Bedrängung der Griechiſch-Katholiſchen in Weiß- und Klein-Rußland.

1625. Cyprian, Erzbiſchof von Sibirien wird den 12. Decemb. zum Metropoliten von Krutizi ernannt, und 2 Jahre nachher in gleicher Eigenſchaft nach Nowgorod verſetzt.

Digitized by Google

1633. Meletj Smotrizkj, Erzbiſchof von Polotsk, ein durch ſeine Schriften und ſeinen mehrmaligen Religionswechſel merkwürdiger Mann, ſtirbt.

1633. Den 8. April wird Peter Mogila († 1647.) von dem nichtunirten Erzbiſchof zu Lemberg zum Metropoliten von Kiew geweiht. Er erhebt die Kiever Akademie zu einem hohen Flore, ſucht die in der ruſſiſchen Kirche von Klein-Rußland von Weſten her eingeſchlichenen ihr nachtheiligen Meinungen zu vertilgen und verbeſſerte Kirchenbücher vorzüglich in Beziehung auf Dogmen und Liturgie einzuführen und zu verbreiten. Sein Katechismus, ſein großer Trebnik und ſeine andern vielen Schriften machen ihn ſehr berühmt.

1640. Der ruſſiſche Patriarch Joaſaph gibt ſeinen verbeſſerten Trebnik mit den Concilbeſchlüſſen die unter ſeinem Vorgänger Philaret hierüber feſtgeſetzt worden waren, im Drucke heraus.

Die unter dem Patriarchen Joſeph (1642—1652.) im Drucke erſchienenen Kirchenbücher zeichnen ſich zwar durch große typographiſche Schönheit vortheilhaft aus, enthalten aber viele Irrthümer, Lücken, Einſchiebſel ꝛc. und geben zu großen Mißdeutungen und Störungen in der ruſſiſchen Kirche Veranlaſſung.

1644. Wichtiger Religionsſtreit mehrer ruſſiſcher Theologen mit dem evangeliſchen Paſtor, Matthäas Vielhober (Hofcapellan des däniſchen Prinzen Waldemar) über die Ehe, Gültigkeit der lutheriſchen Taufe, Verehrung der Heiligen, Ausgang des h. Geiſtes ꝛc.

In der Mitte des XVII. Jahrhunderts erhebt ſich großer Streit über gewiſſe Kirchen-Gebräuche, weshalb der Hieromönch Arſenj Suchanow auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitſch und des Patriarchen Joſeph in den Orient geſchickt wird, um überall darüber Nachforſchungen ꝛc. anzuſtellen.

Digitized by Google

Sein darüber verfertigtes Werk, betitelt Proskünidar macht großes Aufſehen und giebt zu großem Aergerniß Veranlaſſung. — Dagegen verdankt Rußland dieſem Arſenj die koſtbarſten griechiſchen und ſlavoniſchen Handſchriften theologiſchen Inhaltes aus älteſter Zeit, deren er gegen 500 nach Rußland aus dem Oriente mitbringt.

1648. Der Bojar Theodor Ratiſchtſchew ſtiftet in der Nähe von Moskau die Einſiedelei zur Verklärung Chriſti für die Kievſchen Mönche, und bildet eine Art gelehrter Congregation, die ſich mit dem Ueberſetzen nützlicher Bücher beſchäftigt. Unter den Mönchen zeichnet ſich durch Gelehrſamkeit und Eifer vorzüglich Epiphanj Slawinezkj aus.

1663. Wichtiges Religions-Geſpräch zwiſchen Johann Gulátowskj und dem Jeſuiten Hadrian Pekarskj über die kirchliche Hierarchie, im Flecken Bjelajá Zerkow.

1668. Simeon Polozkj gibt zur Widerlegung der Raskolnik das berühmten Werk: Stab der Regierung heraus.

1673. Der gelehrte Protopop Andreas Sawinowitſch ſchrieb eine gelehrte Widerlegung der Lehre Dr. Luthers nach ruſſ. Anſichten mit Beweiſen aus dem Alten- und Neuem Teſtament in ſehr beſcheidenem Tone.

Zur Zeit des Patriarchen Joachim wird die Ruhe der griechiſch-ruſſiſchen Kirche vorzüglich durch die Streitigkeiten mit den Raskolniks, dann über die Transſubſtantiation und den Ausgang des heil. Geiſtes geſtört.

1675. Der nachherige Metropolit von Roſtow, der heil. Dimitrj zeichnet ſich als Mönch in Klein-Rußland durch großes Rednertalent in freien Predigen ꝛc. aus. Er verfaßt auch mehre geiſtliche dramatiſche Werke, die die aufgeführt wurden und großen Beyfall fanden.

Digitized by Google

1677. 2 Sept. Verbot unter keinerlei Vorwande die Juden (von Smolensk aus) ins Innere des Reichs zulaſſen.

1680. Vorläufige Einrichtung der geiſtlich-griechiſch-lateiniſchen Akademie zu Moskau. (Stiftungsbrief 1682.)

1681. Proskowj Wosnitzin wird vom Zaren nach Conſtantinopel geſchickt, um den Vertrag des 20jährigen Waffenſtillſtandes vom Großherrn beſtätigen zu laſſen. Er erhält aber auch den Auftrag, bey dem griechiſchen Patriarchen die Aufhebung des am 12. Decemb. 1666. über den ruſſiſchen Patriarchen Nicon ausgeſprochenen Bannes zu bewirken. Die Freilaſſung kömmt am 20. Septemb. nach Nicon's Tode (17. Aug.) in Moskau an.

1682. 6. März. Verbot des Branntweinbrennens in den Wohnungen der Prieſter.

1684. 4. Juni. Befehl an den Moskauer Zoll: von den Waaren, welche die Metropoliten aus Sibirien und Tobolsk der Hauptſtadt zuführen würden, nur denn Zoll zu erheben, wenn ihr Werth über 200 Rubel betragen würde.

1685. Die Griechen und Gebrüder Lichud erwecken einen gelehrten Geiſt in Moskau durch ihren vortrefflichen Unterricht, und bilden viele gelehrte Geiſtliche. Sie nehmen aber auch großen Theil an dem heftigen Streite zu Moskau über die Transſubſtantiation, und greifen vorzüglich Medwedjew und ſein Werk, betitelt: Manna an.

1685. Decemb. Befehl, daß jeder, der einen Raskolnik beherbergt, und es nicht anzeigt, mit der Knute beſtraft werden ſolle.

1686. Eine ruſſiſche Geſandſchaft geht an den Patriarchen Dionys von Conſtantinopel mit Bitte, die Kievſche Metropolie, die bis dahin ein Exarchat des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchats geweſen, von demſelben zu entbinden, und unter den Patriarchen von Rußland zu ſtellen; welchem willfahrt würde.

Digitized by Google

1687. Der gelehrte und berühmte Controverſiſt Adam Sernikow macht ſich durch viele Controverſen und andere Schriften ſehr berühmt.

1687. Ignatius nachheriger Metropolit von Sibirien wird vom Patriarchen Joachim in die Gegend von Koſtroma und Kineſchma geſchickt zur Widerlegung der Raskolniks.

1689. Den 12. Januar. Verſicherungsbrief der Zaren Peter und Iwan, daß die durch das Edikt von Nantes gefährdeten Ausländer in Rußland gaſtfreie Aufnahme finden ſollen.

1690. Concil zu Moskau über den Transſubſtantiationsſtreit und andere Controverſen in der griechiſch-ruſſiſchen Kirche. Hier werden auch ſämmtliche gedruckte und ungedruckte dogmatiſche Schriften des Simeon Polotzkj zum Gebrauche in den Kirchen bey großer Strafe verboten.

1692. Den 2. April. Ignatius wird zum Metropoliten Sibirien u. Tobolsk geweiht. Er verfaßt 3 Rundſchreiben zur Widerlegung der Raskolniks in Sibirien, die ſeit 1656. und 1660. ſich daſelbſt bis Jeniſeisk, Tjumen ꝛc. ausgebreitet hatten.

1694. Geſchärftes Verbot, in den Klöſtern und Wohnungen der Patriarchen und Erzbiſchöfe den zur Conſumtion erforderlichen Branntwein nicht ſelbſt zu brennen.

1699. 11. Februar. Erſtes Feſt des ſogenannten After-Patriarchen in Moskau.

1699. 25. Juli. Inſtruction des Patriarchen Hadrian für die Kirchen-Aufſeher.

1700. Der Patriarch Hadrian ſtirbt den 15. Octob. der Metropolit Triphilj verſieht nach deſſen Tode die Patriarchalgeſchäfte, ſtirbt aber auch ſchon 2 Jahre nachher.

1701. 31. Januar. Verordnung: daß die Mönche und Nonnen gezählt werden, ihre Klöſter nicht mehr ver-

Digitized by Google

1721. Pitirim errichtet in ſeinem Hauſe zu Niſchni-Nowgorod ein Collegium de propaganda fide, für die diejenigen, die unter den in der Niſchni-Nowgoroder Eparchie wohnenden heidniſchen Völkern das Chriſtenthum predigen würden.

1721. Den 19. Nov. Kaiſerlicher Befehl, kraft welchem der heil. Synode in geiſtlichen Angelegenheiten eben die Macht ertheilt wird, welche der Senat in weltl. hat.

— — Pitirims Werk gegen die Raskolniks: die Schleuder erſcheint im Drucke.

1722. 7. Juli. Ukas, die Synodalgeſchäfte weiter aus einander ſetzend.

— — 31. Juli. Befehl daß alle diejenigen, welche den griechiſchen Glauben angenommen haben, nicht aus dem Reiche gelaſſen werden ſollen.

— — Vorſchriften wegen des Kirchengeläutes für das ganze Jahr.

— — Der Hieromönch Neophit übergibt zu Wüitegra im Olonezkiſchen auf Befehl der heil. Synode den Raskolniks 106 Fragen zur Beantwortung. Die Lehrer derſelben ſchreiben dagegen das dicke Werk, das unter dem Namen der Pomorſchen oder Olonezkiſchen Antworten bekannt iſt.

1723. 19. März. Errichtung der geiſtlichen Akademie zu Kiew.

1724. 11. Februar. Befehl, daß die Raskolniks ſich nur in ihren eigenen Bezirken und ſonſt nirgends anderswo aufhalten ſollen.

— — 4. Juni. Ukas, daß die Raskolniks alle Abgaben doppelt bezahlen und nur in Streitſachen unter ſich als gültige Zeugen zugelaſſen werden ſollen.

— — 9. Aug. Den Mönchen und Prieſtern wir das öffentliche Herumtragen des Weihwaſſers verboten.

— — Die in St. Petersburg befindlichen Capuziner müſ-

Digitized by Google

ſen die Reſidenz in 8 Tagen und das Reich in 4 Wochen verlaſſen.

1725. 3. Januar. Feierliche Wahl eines neuen Afterpapſtes.

— — Verordnung, die vielen auf öffentlichen Straßen befindlichen Kapellen und Heiligenbilder niederzureißen und abzuſchaffen.

— — 11. May. Exil des Erzbiſchof Theodos von Nowgorod in ein Kloſter an der Dwina.

1727. 26. April. Befehl, die in Rußland lebenden und ſich aufhaltenden Juden über die Grenze zu bringen.

1728. Der Erzbiſchof Theophylact Lopatinskj zieht ſich durch ſein Werk: gegen die lutheriſche und calviniſche Glaubens-Lehre die Ungnade des Herzogs Biron zu und wird zu ſtrenger Unterſuchung gezogen, ſeiner Würde entſetzt, und ins Gefängniß geworfen, worin er bis 1740. blieb. Er glänzt durch große Beredſamkeit.

1730. Den 17. März. Ukas an die heilige Synode zur Aufrechthaltung des Gottesdienſtes und der Religion.

1731. Gabriel Buſchinsky Biſchof von Räſan und großer Kanzelredner ſtirbt.

— — 20. May. Befehl: die Zauberer hinzurichten und zu verbrennen, desgleichen alle die ſie befragen entweder mit der Knute oder am Leben zu beſtrafen.

— — 13. Decemb. Verbot die Leichen in den Kirchen zu begraben.

1732. Mai. Das Seminar im Alexander-Newskj Kloſter wird zur 3ten geiſtlichen Akademie im Reiche erhoben.

1733. 4. May. Ukas an die heilige Synode, zur Bekehrung der Raskolniks nur erfahrne und weiſe Männer zu gebrauchen.

1734. 23. Februar. Befehl alle geiſtliche Sachen, die nach fremden Kirchengeſetzen in Rußland entſchieden werden beym Juſtiz-Collegio durchzuſehen, auch zur Prüfung

25

Digitized by Google

ſolcher Geſetze geiſtliche Perſonen ins beſondere zu beauftragen.

1734 10. Juni. Verbot nirgends weiter Kapellen zu erbauen und Mönche aufzunehmen.

1735. 22. Febeuar. Manifeſt wodurch allen fremden chriſtl. Confeſſionenen im ruſſiſchen Reiche die Gewiſſensfreiheit unter der Bedingung beſtätigt wird, daß unter keinerlei Vorwande Ruſſen zur Annahme ihres Glaubens verleitet werden ſollen.

— — 4. Septemb. Befehl, die Kleinruſſiſchen Raskolniks tiefer ins Innere des Reichs zu verſetzen, ihre Klöſter, Mönche und Nonnen aber unter Aufſicht zu ſtellen.

1736. Auguſt. Der Herrenhuter, Graf Nicolaus Zinzendorf in Liev und Ehſtland predigt in Riga und Rewal.

1747. 16. Novemb. Befehl daß niemand, der zur griechiſchen Kirche übertritt, weder zur Kopfſteuer angeſchrieben noch gezwungen zum Recruten ausgehoben werden ſoll.

1738. 4. Juli. Ukas die Strafe für ausgeſtoßene Gotteslåſterungen beſtimmend.

1739. 14. Auguſt, Verbot in Kleinrußland Juden zu beherbergen oder ihnen etwas in Pacht zu geben.

1741. 15. December. Befehl fremde Glaubensverwandte für Todtſchlag oder andere ſchwere Verbrechen nicht am Leben zu beſtrafen, ſobald ſie den griechiſchen Glauben annehmen würden.

1742. 20. Januar. Verbot, armeniſche Kirchen im Reiche zu erbauen. Am 29. Januar ſogar der Befehl, die in St. Petersburg, Moskau und Aſtrachan erbauten, mit Ausnahme einer einzigen ſteinernern am letzten Orte, wieder niederzureißen.

1743. Juli. Die Kaiſerin Eliſabeth wallfahrt nach Kiew.

Digitized by Google

1743. 18. Novemb. Befehl die in russiſcher und italieniſcher Sprache vom Biſchofe Ambroſius herausgegebene Predigt (bey Gelegenheit der Vermählung der Prinzeſſin Anna mit dem Prinzen Anton Ulrich gehalten) zu confisciren.

— — 7. December. Verbot, geiſtliche Schriften in einer ruſſiſchen Ueberſetzung aus dem Auslande einzubringen. Auch ohne Erlaubniß der heiligen Synode ſoll kein geiſtlich Buch überſetzt werden. (Erneuert 19. Juli 1782.).

— — 16. Juni. Befehl der Kaiſerin Eliſabeth, daß zu Kiew wieder ein Metropoliten-Stuhl ſeyn ſolle. Raphael Saborowskj, ein berühmter Redner und Erzbiſchof von Kiew wird Metropolit daſelbſt. Seine Verdienſte um die Bildung guter geiſtlicher Lehrer und um die Kiever Akademie, die durch ihn zu hohem Glanze ſich erhebt, ſind ſehr groß.

1744. 18. Januar. Befehl, daß auch die Kirchendiener in die Bürgerpoſſaden (Zünfte) eingeſchrieben werden ſollen.

— — 15. Juni. Erneuerung des Befehls von 1722. daß die zur griechiſchen Religion übergegangenen Ausländer das Reich nicht mehr verlaſſen ſollen.

— — Novemb. Erbauung des Woßkreſenskiſchen Nonnen-Klöſters am Ufer der Newa bey St. Petersburg, worin die Kaiſerin Eliſabeth ſich begeben, und der Krone entſagen wollte.

1745. Ruſſiſche Prieſter gehen nach Georgien zur Bekehrung der Oſſeten. Dieſe ergeben ſich 1748. auch in ruſſiſche Unterthanſchaft.

— — Die heilige Synode beauftragt den Archimandriten Warlaam Läſchtschewskj und den Hieromönch Gedeon Slaminskj alle die Verbeſſerungen der ſlavoniſchen Bibel, die bis dahin von Jakob Blow

Digitized by Google

nizkj, Hilarion Grigorowitſch und andern ruſſiſchen Gelehrten gemacht worden waren, zu prüfen.

1746. Der Mönch Nicodem Sellius ſtirbt. Er hat ſehr intereſſante Werke über die ruſſiſche Kirchen-Geſchichte geſchrieben.

— — 15. May. Einſchränkung des bisher üblich geweſenen Prachtaufwandes bey Kirchen Begängniſſen. (am 1. Sept. Verbot der Trauerlivreen). Von Cathar. II. am 26. Decemb. 1788. erneuert.

— — 7. Novemb. Erlaubniß den Juden die chriſtliche Taufe zu geben, ſie aber alsdann nicht wieder aus dem Lande zu laſſen.

1747. Der Superintentend Gutſelf, Paſtor Hölterhof und Dr. Krügelſtein werden als Mitglieder der in Liev- u. Ehſtland ſich ausbreitenden Mähriſchen Brüdergemeinde auf die Feſtung nach St. Petersburg geſetzt.

1748. 20. Juli. Ukas, daß an fremde Religionswandte weder Wechſel noch Kauf und Schuldbriefe wieder ausgeſtellt werden ſollen.

1752. Stiftung der Oſſetiſchen Commiſſion aus ruſſiſchen Geiſtlichen zur Verbreitung des Chriſtenthums in Oſſetien.

1754. Simon Todorskj, Erzbiſchof von Pskow und Narwa ſtirbt. Ein verdienſtvoller Gelehrter und ausgezeichneter Mann, Schüler des großen Michaelis und anderer Gelehrten in Halle.

1757. Theodos Smorſchewskj, Hieromönch im ruſſ. Kloſter zu Pekin, verfaßt eine ausführlichere Geſchichte der ruſſiſchen Pekinſchen Miſſion, welches Werk aber noch ungedruckt iſt.

— — 30. Septemb. Befehl, die Kloſtergüter nicht weiter von Kloſterbedienten ſondern von Stabs- und Unteroffizieren verwalten zu laſſen.

1762. Peters III. Vorhaben, die Bärte und Kleidung

Digitized by Google

der ruſſiſchen Geiſtlichkeit abzuſchaffen, mißlingt durch den muthigen Widerſtand des Erzbiſchofs Setſchin.

1762. 12. Auguſt. Die Kaiſerin Catharina II. hebt den Ukas Peters III. die Verwaltung der Kloſtergüter betreffend, wieder auf.

— — Gedeon, Biſchof von Pskow ſtirbt. 37. Jahre alt in Ungnade. Seine Predigten ſind Meiſterſtücke, daher heißt er der ruſſiſche Minetj.

1763. Arſenj Mazejewitſch, Metropolit von Roſtow wiederſetzt ſich einigen Anordnungen des Oeconomie-Collegiums in Sachen der Erzbiſchöflichen Ländereien, wird daher ſeines Ranges entſetzt, und in Reval in der Feſtung gefangen gehalten, wo er auch ſtirbt.

— — 9. Juni. Den Armeniern wird der Bau ihrer Bethäuſer wieder erlaubt.

— — 12. Decemb. Befehl, die neugetauften Kinder der Kamtſchadalen in Schulen zu vertheilen, und ſie entweder zum Koſackendienſt oder zum geiſtlichen Stande zu erziehen.

1764. 11. Februar. Manifeſt: der Mähriſchen Brüdergemeinde die öffentliche Religionsfreiheit zuſichernd.

1767. Den 27. März. Gnadenbrief wodurch der Mähriſchen Brüdergemeinde erlaubt wird, einen beſtändigen Agenten in der Reſidenz zu halten.

— — Dimitrj Setſchenow, Metropolit von Nowgorod, ein ausgezeichneter Gelehrter und Kanzelredner, ſtirbt.

176. Georg Koninskj macht ſich um die Vertheidigung der griechiſch Katholiſchen in Polen und Litthauen ſehr berühmt, desgleichen durch ſein großes Rednertalent.

1768. 30. May. Grundlegung der marmornen Iſakskirche zu St. Petersburg.

Digitized by Google

1768. Juni. Provinzialſynode der polniſchen Diſſidenten in Litthauen.

1769. 12. Februar. Catharina II. ertheilt den römiſch-katholiſchen Gemeinden eine, nach den Civilrechten abgefaßte Kirchenordnung, die ſie 1772. erweitert.

1770. Es ſterben Arſenj Mogilenskj, Metropolit von Kiew und Cyrill Läſchewskj Biſchof von Tſchernigow, beides ausgezeichnete Kanzelredner.

— — Platon, nachheriger Metropolit von Moskau, verbeſſert als Erzbiſchof von Twer den Studien-Plan im Seminar, errichtet viele kleine geiſtliche Schulen auf dem Lande, und trägt ſehr viel zur beſſern Bildung der ruſſiſchen Geiſtlichkeit bey.

1773. 22. Novemb. Dritte Kirchenordnung im Betreff der Einrichtung der katholiſchen Eparchie.

1775. 4. September. Polniſche Generalſynode zu Liſſa für die Rechte der Diſſidenten.

1776. 25 und 26. Januar. Union der polniſchen Diſſidenten zu Liſſa.

— — Parthenj Soprowskj Biſchof v. Smolensk arbeitet mit Georg Koninskj, Erzbiſchof von Mogilew das Werk: über die Pflichten der Pfarr-Geiſtlichen aus, welches die heilige Synode an alle ruſſiſche Kirchen in ganz Rußland zur Befolgung verſchickt, und das ſpäter häufig aufgelegt wird.

1783. 20. April. Officieller Artikel der St. Petersburger Zeitung, daß das von Benilawskj dem römiſchen Papſte übergebene Schreiben um Wiederherſtellung des Jeſuitenordens unächt ſey.

1785. 6. Januar. Feſt der Toleranz.

1787. Ukas von 27. Juli. Verbot weder Kirchenbücher oder die heilige Schrift und den Glauben betreffende Werke noch ſolche, welche Auslegung des Geſetzes zur Abſicht haben oder ſich auf das Heilige beziehen, in

Digitized by Google

Privatdruckereien zu drucken. Werke dieſer Art ſollen in der Druckerei des Synods oder in irgend einer vom Synod und von der Commiſſion für die Volksſchulen abhängigen Druckerei gedruckt werden.

1793. Joaſaph Bolotow, nachheriger Biſchof von Kadjak (im ruſſiſchen Amerika) geht mit noch 3 andern Mönchen aus dem Walam's Kloſter zu St. Petersburg als Miſſionär in die ruſſiſch-Amerikaniſchen Eilande, verbreitet daſelbſt das Chriſtenthum, errichtet in der Hauptniederlaſſung der Ruſſen auf Kadjak Schulen und Kirchen ꝛc. kömmt ſpäter im Schiffbruche um.

— — Tichon Malinin, Erzbiſchof von Aſtrachan, ein berühmter Kanzelredner, ſtirbt.

Seit Peter's des Großen Zeiten bis auf heute bemerkt man unter der hohen ruſſiſchen Geiſtlichkeit große Gelehrſamkeit, ausgezeichnetes Rednertalent und ein eifriges Beſtreben für das Beſte des Staates und der Kirche. Es erſcheinen eine Menge vortrefflicher Predigten und belehrender Schriften; aber nur langſam ſchleicht die ruſſiſche Weltgeiſtlichkeit dieſem edlen Beſtreben nach.

1801. Den 7. März. Der Papſt autoriſirt durch eine beſondere Bulle die canoniſche Exiſtenz des Jeſuiten-Ordens in Rußland.

— — Den 22. Mai. Ukas, daß die Geiſtlichkeit von allen Leibesſtrafen befreit ſeyn ſolle.

— — Den 3. April. Ukas in Betreff der Grundſtücke der Landgeiſtlichkeit, die von den Prieſtern ſelbſt bewirthſchaftet und angebaut werden ſollen.

— — Auguſt. Alexander I. legt den Grundſtein der Kathedralkirche zur Mutter Gottes von Kaſan.

— — Gabriel Petrow, Metropolit von Nowgorod,

Digitized by Google

ein ausgezeichneter Redner und verdienſtvoller Prälat der ruſſiſchen Kirche, ſtirbt, 71. Jahr alt.

1802. Im Aſtrachanſchen Gouvernement treten mehre auf und leugnen die Göttlichkeit des heil. Geiſtes und ſuchen haufenweis ihren Irrwahn auf öffentlichem Markte zu verbreiten. Sie werden nach Kola verwieſen.

— — Im Saratowſchen überredet ein Fanatiker den größten Theil der Bewohner eines anſehnlichen Dorfes, ſich mit ihren Weibern und Kindern in einer Höle zu verbergen, um ſich darin entweder zum Tode zu hungern oder durch Rauch ſich zu erſticken. Die ſchon halbtodten Schlachtopfer werden wider ihren Willen gerettet.

— — Canoniſirung des 1737. d. 27. November zu Irkuzk verſtorbenen erſten Biſchofs von Irkuzk Namens Innocenz Kultsſchinski (aus der Ukraine).

1804. 10. Auguſt. Befehl des Kaiſers an den Metropoliten der katholiſchen Kirche in Rußland, Seſtrenzewitſch alle Verbindung mit Rom aufzuheben.

— — 9. Decemb. Regulativ für die bürgerliche Verfaſſung der Juden in Rußland.

1806. Der Erzbiſchof Eugenj Bulgar ſtirbt 91. Jahr alt, berühmt durch ſeine vielen Schriften.

1807. Ernennung eines Archimandriten nach Pekin.

— — 19. October. Ukas wegen Verbeſſerung des Zuſtandes der Juden.

1808. 5. Januar. Ukas wegen Einrichtung einer Comité zur Verbeſſerung des Zuſtandes der Juden.

1812. Platon, Metropolit von Moskau, berühmt durch ſeine vielen und gelehrten Schriften, durch ſeine große Kanzelberedſamkeit und Sorge für die Aufklärung und geiſtige Bildung der ruſſiſchen Geiſtlichkeit, ſtirbt 75. Jahr alt.

1814. Joh. Lewanda ſtirbt, ein großer Kanzelredner

Digitized by Google

1816. 2. Januar. Die Jeſuiten werden aus St. Petersburg nach Polotsk verwieſen.

1817. 25. März. Große Begünſtigungen werden den zum Chriſtenthum übergehenden Juden verſprochen.

— — 8. Auguſt. Das Biſthum Aebo wird zum Erzbisthum erhoben.

1819. 16. Juli. Ukas verbietend der hohen Geiſtlichkeit, große Brantweinbrennereien auf ihren Beſitzungen zu betreiben.

— — 20. Juli. Ukas wegen Errichtung eines biſchöflichen Sitzes und eines evangeliſchen Reichs-General-Conſiſtoriums in St. Petersburg.

— — 6. Novemb. Ukas wegen Errichtung eines evangel. Conſiſtoriums zu Saratow für ſämmtliche evangel. Gemeinden in den ſüdlichen ruſſiſchen Provinzen.

1820. 26. Januar. Erlaß des Miniſters des Cultus und des öffentlichen Unterrichts in Betreff der Vertreibung der Jeſuiten aus Rußland.

1824. 29. November. Ukas des Kaiſers an den Miniſter des öffentlichen Unterrichts, nähere Beſtimmungen über die Reviſion und den Druck von — beſonders religiöſen — Büchern enthaltend.

1825. 26. May. Decret der Oberdirection aller geiſtlichen Angelegenheiten im Reiche, daß die unmittelbare Unterdrückung mehrer früher erſchienenen, unter dem vorigen Miniſterium ſtark in Umlauf geſetzten religiöſen Schriften anordnet, und wider das künftige Erſcheinen ähnlicher die ſtrengſten Verfügungen erläßt.

1825. 6. Juli. Legung eines Grundſteines zu einer katholiſchen Kirche in Zarsko Selo. Der Kaiſer ſchenkt hierzu das Local und 30,000 Rubel.

1826. Ukas des Kaiſers daß die Kinder der Weltgeiſtlichen, welche nicht um Vergehungen und Fehler willen ſondern deshalb in Kriegsdienſte treten, weil ſie entweder keine

Digitized by Google

Anſtellung finden oder Luſt zum Dienſte haben, bey ihrem Eintritte in den Kriegsdienſt alle die Vorrechte genießen ſollen, welche ſonſt den Freiwilligen und durch Ukas von 15. May 1818. nur Kindern aus gewiſſen Ständen zuerkannt ſind.

1826. Ukas, daß der Verkauf der von unirten ruſſiſchen und polniſchen Kaufleuten bey Jahrmärkten und dergl. in Kiew und Klein-Rußland eingeführten unirten geiſtlichen Bücher, gedruckt in unirten Druckereien und in ſlavoniſcher Sprache, an Jahrmärkten und an Orten, wo es keine unirten Kirchen gebe, ſtreng verboten ſeyn ſolle; da ſolcher Verkauf den frühern Ukaſen von 27. Juli 1787. beſtätigt den 9. Februar 1802. und 17. November 1824. gänzlich zuwider laufe.

— — 3. Sept. Viele hohe Prälaten der ruſſiſchen Kirche erhalten die höchſten Orden.

— — Ukas von 29. Juni daß die Muhamedaner und Heiden, welche die chriſtliche Religion annehmen 3 Jahre lang Steuerfreiheit genießen ſollen.

— — Kaiſerl. Ukas, daß die Raskolniks keine neue Kirche mehr ſollen bauen dürfen, daß die gegenwärtig in ihrem Beſitze befindlichen Kirchen und Bethäuſer aber in ihrer bisherigen Verfaſſung bleiben, und ihnen ſelbſt bey der Ausübung ihres Gottesdienſtes keine Hinderniſſe in den Weg gelegt werden ſollen.

— — Gutachten des Reichsrathes, daß Perſonen evangel. Confeſſion bey einzugehenden Ehebündniſſen mit Hebräern und Muhamedanern beym evangeliſchen Conſiſtorium erſt um die desfalſige Erlaubniß nachſuchen ſollen.

III. Zur Geſchichte der Irrlehren und des Sektenweſens in der griechiſch-ruſſiſchen Kirche.

S. 285. Zur Geſchichte der Verbeſſerung der ruſſ. Kirchenbücher.

Auch Pamba Berůnda, Hieroſchimönch ꝛc. († 1632.) gab ſich viele Mühe um die Verbeſſerung der ſlavoniſchen Kirchenbücher, denn er verglich ſie emſig mit den griechiſchen älteſten Codd. und nahm beſonders großen Antheil an der Ausgabe der Homilien des heiligen Chryſoſtomus über die Apoſtel. Kiew 1624. — Nicht minder war der Hieromönch Arſenj, ein Grieche, und Stifter der griechiſch-lateiniſch-ſlavoniſchen Schule zu Moskau zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitſch bemüht, die herſchenden Vorurtheile für die alten nicht verbeſſerten ſlavoniſchen Kirchenbücher zu bekämpfen, und die darin enthaltenen Fehler aufzudecken; aber er wurde deshalb verfolgt und ſogar vom ruſſiſchen Patriarchen Joſeph 1649. ins Solowez Kloſter verwieſen, aus dem ihn aber der Patriarch Nicon wieder befreite. Den Raskolniks iſt ſein Name ein Greuel, und ſie ergießen über ihn die häßlichſten Schimpfwörter. — Noch in neu'ſter Zeit beſchäftigte ſich Sophronj Mladenowitſch, Igumen des Snamen-Kloſters zu Moskau († 1172.) mit der Verbeſſerung der ſlavoniſchen Kirchenbücher, und verbeſſerte vorzüglich die beiden Triodion nach einer griechiſchen alten Handſchrift.

Digitized by Google

Halle,
gedruckt bei Friedrich Ruff.

Digitized by Google

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Auf dem Titelblatte ſtatt Chronologiſcher lies: Chronologiſchen.

Seite 2. Zeile 3 von unten ſtatt Prachtſucht lies: Prahlſucht.

= 3. = 11 von oben iſt hinzuzufügen: Kailydowitſch, Eugenj ꝛc

= 3. = 17 = = ſtatt enthielten, lies: erhielten.

= 3. = 22 = = = einer, lies: Adler.

= 3. = 23 = = = Prachtſucht, lies: Prahlſucht.

= 9. = 21 = = = A. K. lies: A. L.

= 10. = 4 = = = erſchisn lies: erſchien.

= 30. = 23 = = = Völker lies: Väter.

= 35. = 24 = = = Rotislav = Roſtiſlaw.

= 36. = 16 = = = Rotislav = Roſtiſlaw.

= 37. = 19 = = = Metropolitan lies: Metropoliten.

= 41. = 12 = = = Shusdal lies: Susdal.

Seite 50. Die Nota fällt ganz weg, da obige Schrift nicht von Eugen Bulgarow iſt, und dieſer ſchon 1806 verſtorben war.

= 55. = 17 von oben, ſtatt 1121; lies: 1120.

= 64. = 21 = = ſtatt Slawenizki lies: Slawinezkj.

= 72. = 7 von unten, ſtatt 1533, lies: 1514.

= 85. = 22. von oben, iſt ſtatt der letzten 8 Worte zu leſen: die wie S. 82. geſagt worden, endlich 1824. zum Theil erſchienen iſt.

= 94. = 21 von oben, ſtatt ſondern lies: es begann nehmlich der Druck des I.

= 94. = 22 von oben ſtatt der lies: des.

= 96. = 3 = = = ich = ſich.

= 112. = 5 u. 6. = = iſt auszuſtreichen: die als die erſte u. älteſte in ganz Rußland angeſehen werden muß.

= 120. = 5 u. 6. = = iſt auszuſtreichen: dies iſt die erſte ꝛc.

= 121. = 11 = = ſtatt: zum Falle des öſtl. Kaiſerthums, iſt zu leſen: zur Errichtung des ruſſ. Patriarchats u. reſp. Peter's d. G. Zeiten.

= 132. = 18 = = der ganze Satz: dieſer ſetzt ꝛc. ꝛc. fällt hier weg.

= 133. = 12 = = die Worte: „bey Bonn", ſind auszuſtreichen.

= 148. = 20 = = ſtatt: in den Ländern, lies: und der Länder.

= 151. = 7 = = unten ſtatt: Jewpraxia, lies: Eupraxia.

= 157. = 16 von oben, ſtatt: ihn lies: letztern.

= 157. = 17 = = das Gebetbuch, lies: der Trebnik.

= 161. = 15 = = ſtatt: das, lies: daß.

= 166. = 22 = = hierüber; über Mitai.

= 167. = 3 = = die Worte fallen weg: läßt ihm feierlich die Mtpliten Inſignien abnehmen.

= 175. = 2 von unten, ſtatt: erbauten, lies: erbeuten.

= 183. = 8 von oben, ſtatt: er; lies: Iſidor.

= 168. ſtatt 1463, lies: 1462. Jonas fünfter.

= 201. Zeile 19 von oben, ſtatt: Theolipt, lies: Theophil.

= 214. = 10 = = = Gurij, lies: Georg, ruſſ. Heiliger.

= 214. = 25 = = die ganze Zeile fällt weg.

Digitized by Google

Seite 225. Zeile 24. von oben, nach Dionys iſt einzuſchalten: 1616. u. der Mönch Arſeni Gluchoi, u. ſtatt Kirchenbücher, lies: die Agende (Trebnik).

= 225. = 1 von unten, ſtatt Theophil, lies: Theophan.

= 226. = 17 von oben, lies nach um: die Geſchichte von.

= 226. = 19 = = iſt noch hinzuzufügen: u. viele Heiden werden Chriſten.

= 227. = 11 von unten, iſt hinzuzufügen: d. 6. Februar.

= 227. = 5 = = = = d. 28. Nov.

= 227. = 3 = = = = d. 27. März zum Patriarchen erhoben.

= 231. ſtatt 1667; lies: 1668 d. 13. März.

= 231. Zeile 9 von unten iſt hinzuzuſetzen: d. 29. Decemb.

= 232. = 11 = = = d. 17. Februar.

= 232. = 4 = = ſtatt 1674. lies: 1673. d. 26. Juli.

= 233. = 8 von oben, ſtatt nur; lies: nun.

= 236. = 21 = = = Litthauern, lies: Lutheranern.

= 237. = 1 = = iſt hinzuzufügen: d. 17. März.

= 240. = 9 = = = = 1713 und 1714. ſtatt Geiſtliches lies: Chirurgiſches.

= 241. = 9 von unten, ſetze hinzu: am 28. Novemb.

= 245. = 2 = = ſtatt 1770, lies: 1771. d. 16. Sept. Erzbiſchof.

= 248. = 3 = = = 1824, = 1823. d. 5. Aug.

= 252. = 7 von oben, ſtatt 1120; lies: 1106.

= 253. = 7 = = iſt nach dem Worte: Vorſchrift, hinzuzuſetzen: oft.

= 254. = 9 von unten ſtatt: Doppelhauſes, lies: Doppelhauptes.

= 264. = 6 von oben, ſtatt: Olelgowitſch; lies: Olgowitſch.

= 281. = 18 von oben, ſtatt Verfaſſers, lies: Fortſetzers.

Ebendaſelbſt nach und; iſt hinzuzufügen: des Verfaſſers.

Seite 284. Zeile 1 von unten, ſtatt: Poperini; lies: Poſſevini.

= 285. = 20 von oben, iſt das Wort „eigenmächtig" zu ſtreichen.

= 209. = 1 von unten, lies: historico-theologica.

= 295. = 3 von oben, ſtatt: Häuſer, lies: Häupter.

= 295. = 7 = = nach wiegelten, lies: ſie.

= 295. = 6 von unten, ſtatt wieder; lies: wider.

= 315. = 3 von oben, ſtatt Käuffinge; lies: Käufflinge.

= 333. = 10 von unten, nach vermeintliche; lies: Ende.

= 346. = 3 von unten, ſtatt 1127; lies: 1126.

= 347. = 3 von oben, (in d. Reihe d. Mtpliten) ſtatt 1167; lies: 1166

Ebendaſelbſt = 5 = = = = = = 1200 lies: 1197.

= = 9 = = = = = = 1236 lies: 1233.

= = 11 = = = = = = 1283 lies: 1280.

Seite 248. Zeile 1 = = = = = = 1308 lies: 1305.

= = 3 = = = = = = 1326 lies: 1327.

Digitized by Google

Geſchichte

der

Gründung und Ausbreitung

der

chriſtlichen Lehre

unter den

Völkern des ganzen ruſſiſchen Reiches;

ſeit 988 bis auf unſere Zeiten.

Aus ruſſiſchen Quellen

vom

Dr. Phil. Strahl

Profeſſor in Bonn.

Halle,

in der Rengerſchen Verlags=Buchhandlung.

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
der
Gründung und Ausbreitung der chriſtlichen Lehre unter den Völkern des ganzen ruſſiſchen Reiches; ſeit 988 bis auf unſere Zeiten.

Aus ruſſiſchen Quellen
vom

H. Profeſſor Strahl in Bonn.

Keine Veränderung unter allen, deren die Weltgeſchichte Erwähnung thut, kann mit jener verglichen werden, die durch die Einführung und Ausbreitung des Chriſtenthums im ganzen menſchlichen Geſchlechte und in den einzelnen Staaten erzeugt wurde. Segenreich waren ihre Folgen für alle Stände, denn ſie zerbrach die Feſſeln der Sclaverei oder erleichterte ihren Druck; vereinigte durch den Bruderkuß alle Herzen zur gegenſeitigen Liebe und uneigennützigſten Hülfsleiſtung, und brachte eine Moral in Gang, die den Menſchen über jedes Weſen erhob und von ihrem göttlichen Urſprunge zeugte.

Ehe die chriſtliche Religion durch den Großfürſten Wladimir I. 988 zur Staatsreligion erhoben ward, herrſchte ein finſterer Gottesdienſt, der ſelbſt Menſchen-

Digitized by Google

blut als Opfer heiſchte, und in ungeſtalten Formen Schrecken und Grauen den Opfernden einflößte, im weitem ruſſiſchen Lande. Des Hauptgottes Perun Götzenbild ſtand ſowohl in Kiew als in Groß-Nowgorod mit ſilbernem Haupte auf einem heiligen Hügel nahe der fürſtlichen Burg; und hier rauchten die Opfer, die blinder Aberglaube und alte Sitte vom Volke forderten. Sobald jedoch Wladimir durch die heilige Taufe in Cherſon 988 ins Chriſtenthum eingeweiht worden war, erklärte er dem Heidenthume den Krieg, ſtürzte Perun's und der andern Götter Bildniſſe, und ließ durch Herolde verkünden: „das ganze Volk, Reiche und Arme, Vornehme und Niedere, ſolle am folgenden Tage am Ufer des Dnjepers erſcheinen, um getauft und Chriſt zu werden, wolle der ſich Widerſetzende nicht als Feind angeſehen werden." Beraubt ſeiner Götter, gedrängt von ſeinem Fürſten, und ergriffen vom Reize der Neuheit, strömte das Volk in dichten Schaaren zur beſtimmten Zeit an den Dnjeper und erwartete ſeinen Herrſcher. Da erſchien er, umgeben von vielen Prieſtern im feierlichen Geſange und freudigen Blickes. Man gab das Zeichen, und eine unzählige Menge Volkes ging in den Fluß und wurde getauft. Die Großen ſtanden bis an den Hals, andere bis an die Bruſt, die Jüngern nahe am Ufer im Waſſer; Väter und Mütter hielten ihre Kinder auf den Armen, die Prieſter befanden ſich auf Flößen und laſen die Taufgebete ab, Wladimir aber lag auf den Knien am Ufer, betete und dankte Gott für dieſen Tag. So ward 988 das Volk von Kiew zum Chri-

Digitized by Google

ſtenthume bekehrt, und der chriſtliche Glaube zur Staatsreligion von Rußland erhoben.

Auf den Trümmern des Heidenthums, da wo ſonſt die Götzen geſtanden, und ihre Opferaltäre geraucht hatten, entſtanden nun chriſtliche Kirchen, und die frommen und eifrigen Diener der neuen Lehre eilten bald darauf ſowohl auf Befehl des Großfürſten als aus eigenem Antriebe in die bedeutendſten Städte des ruſſiſchen Reiches, nach Nowgorod und Roſtow ꝛc., und verkündeten daſelbſt das Wort des göttlichen Stifters, das heilige Evangelium; und wohin ſie kamen, tauften ſie ſchaarenweis das Volk und lehrten ihm das Chriſtenthum. Die Geſchichte nennt einen gewiſſen Joachim als Apoſtel der Nowgoroder, ſie führt ihn auch als den erſten Biſchof von Nowgorod auf, und giebt ihm den Beinahmen des Korſunſchen. Warum ſie ihm dieſen beilegt, dürfte zweifelhaft ſeyn, denn vielleicht war er aus Cherſon (Korſun) gebürtig, oder nur daſelbſt Biſchof geweſen. Er hatte in Conſtantinopel die biſchöfliche Weihe erhalten und war aller Wahrſcheinlichkeit nach, wie ſo viele andere Geiſtliche, dem Großfürſten Wladimir von Cherſon nach Kiew gefolgt, wo er nun vom 2ten ruſſiſchen Metropoliten, Leontias, den Auftrag erhielt, in Nowgorod das Chriſtenthum zu verbreiten. Mit wahrem Feuereifer unternahm er das ſchwere Werk, belehrte die halsſtarrigen Nowgoroder, und erbaute die erſte chriſtliche Kirche daſelbſt von Holz, geweiht der heiligen Sophie, geziert mit 13 Domen. Aus ihr entſtand ſpäter 1045 die vom Fürſten Wladimir Jaroslawitſch er-

Digitized by Google

baute, bis zum heutigen Tag ſtehende, merkwürdige ſteinerne Cathedrale zur heiligen Sophie, die ſo reich an Schätzen hiſtoriſcher und Kunſtdenkwürdigkeiten, auch durch die Erinnerung an die großen Begebenheiten, deren ihre Mauern ſtumme Zeugen waren, dem Freunde ruſſiſcher Geſchichte ſo werthvoll iſt. Es erzählt indeſſen die Niconſche Chronik: „Im Jahr 991 ſey der erſte ruſſiſche Metropolit Michael mit vielen Bojaren und 4 Biſchöfen, gebornen Slaven, die mit ihm von Conſtantinopel gekommen waren, begleitet vom Oheime des Großfürſten Wladimir, Namens Dobrinä, im Lande bis Roſtow herumgereiſt, und habe das Chriſtenthum gepredigt, und Joachim zu Nowgorod, Theodor aber zu Roſtow als Biſchöfe eingeſetzt; die Nowgoroder aber hätten ſich Dobrinä's Ankunft und der neuen Lehre mit Gewalt widerſetzt, die Stadtthore verſchloſſen und die Zugbrücken aufgehoben. Dennoch aber ſeyen die Biſchöfe in die Stadt gekommen, hätten auf den Märkten und in den Straßen das Chriſtenthum gelehrt und viele getauft. Mit Hülfe der Roſtower habe darauf Dobrinä nach einigen Tagen die Stadt gezwungen, ſich zu ergeben, worauf die Nowgoroder die chriſtliche Lehre angenommen hätten, und getauft worden wären.“ Es mag allerdings etwas ſehr ernſthaft bei der Bekehrung der Nowgoroder hergegangen ſeyn, denn das ſagt noch ein altes ruſſiſches Sprichwort, wo es heißt: „Putjäta (Wojewode des Großfürſten Wladimir zu Nowgorod) tauft mit dem Schwerte und Dobrinä mit Feuer;“ ob aber dieſes wörtlich zu nehmen ſey, und ob

Digitized by Google

D o b r i n á und P u t j á t a gleich Carl d. G. mit dem Schwerte in der Hand das Evangelium gelehrt und die Hartnäckigen grauſam verfolgt haben, läßt ſich nicht mehr aus authentiſchen hiſtoriſchen Quellen ausmitteln, wahrſcheinlich aber möchte es wohl ſeyn, daß dieſe Apoſtel des Chriſtenthums im hohen Norden bei einer ſo heiligen Sache zum Grundſatz angenommen haben mögen, daß der Zweck das Mittel heilige, und daß Gewalt hier erlaubt ſey.

Von dieſem Biſchofe J o a c h i m ſoll übrigens der bis heut zu Tage ſtreng bei den Ruſſen beobachtete Gebrauch: ein kleines metallenes plattes Kreuz auf der bloßen Bruſt vom Anfange der heiligen Taufe an zu tragen, aufgekommen ſeyn, um dadurch die Getauften von den Ungetauften ſogleich unterſcheiden zu können. Es dürfte hieraus folgen, daß die Zahl der Ungetauften damals noch ſehr groß geweſen ſeyn müſſe; denn wozu hätte es ſonſt dieſes Unterſcheidungszeichens noch bedurft, wenn a l l e Chriſten geweſen wären!

Im R o ſ t o w ſ c h e n, wo die wilden Meräuen (Finnen) wohnten, und feſt an ihrem Götzen W o l o ß hingen, fand T h e o d o r, der ihnen das Evangelium predigte, großen Widerſtand. Er mußte fliehen und ſein Nachfolger H i l a r i o n ward ebenfalls von ihnen verjagt. Erſt L e o n t i a s, deſſen Reliquien bis heute zu Roſtow in einer ihm geweihten Capelle bei der Hauptkirche zu Mariä Himmelfahrt ruhen, ein geborner Grieche und vom Patriarchen von Conſtantinopel zum Biſchofe geweiht, ward glücklich in ſeinen Bemühungen, und nach oft wiederholten und faſt eben ſo oft

Digitized by Google

mißlungenen Verſuchen ſah er endlich ſeine Mühe mit glücklichem Erfolge gekrönt. Die Roſtower nahmen das Chriſtenthum an.

Sowohl die Einfälle der äußern Feinde als die einzuführende beſſere Organiſation des Reiches und Erhaltung der Ordnung vermochten den Großfürſten Wladimir, die Zahl der Städte zu vermehren und neue zu bauen. Er berief daher die beſten aus den Slaven, Finnen, Kriwitſchen und Watitſchen zuſammen, wies ihnen längs den Flüſſen Sula, Stugna, Trubeſchewa und andern neue Wohnſitze an, und vermehrte auf dieſe Art um Kiew herum die Zahl der Städte, worin er Kirchen erbaute und Biſchöfe einſetzte. So wuchs die Zahl der Chriſten auf dem Lande außerhalb Kiew, und das neugebaute Bjelgorod wurde ein Biſthum, Nikita aber der erſte Biſchof daſelbſt. Aber auch noch in größerer Entfernung, nehmlich im Lande der Tſcherven (Wolynien) erbaute Wladimir eine neue Stadt, der er ſeinen Namen gab, ſie zu einem Biſchofsſitze machte, und daſelbſt Stephan als erſten Biſchof einſetzte. Desgleichen erhob er Tſchernigow zu einem Biſthume und ernannte Neophit zum erſten Biſchofe daſelbſt.

So wie man in dem erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Aere jeden in die chriſtliche Gemeinde aufnahm und taufte, der dieſen Wunſch nur äußerte; ſo geſchah es auch, daß in Rußland theils durch Gewalt theils durch Ueberredung ſich viele taufen ließen; aber tauſende der ſogenannten Neubekehrten mochten wohl auch

Digitized by Google

nicht den geringſten Begriff von dem wahren Weſen der chriſtlichen Religion haben. Die Prieſter und Biſchöfe begnügten ſich, wenn ſie ſahen, daß die Getauften das Kreuz zu machen und ein kurzes Gebet herzuſagen verſtanden, und ſich von abgöttiſchen Handlungen enthielten, dem chriſtlichen Gottesdienſte beiwohnten, die Faſten hielten, und die allgemeinen Vorſchriften der Kirche beobachteten. So lange überhaupt auch die Geiſtlichkeit ſich noch mit der Sorge der ſchnellern und weitern Ausbreitung der chriſtlichen Lehre zu befaſſen hatte, mußte allerdings das Receptions- und Einweihungsritual der neuen Mitglieder noch ganz einfach ſeyn, und erſt in ſpäterer Zeit bei einzelnen Uebertretenden finden wir die ſtrengern Anforderungen als Katechumenen, der Sponſoren ꝛc. befolgt. Eben ſo wenig konnte auch das Betragen der einzelnen Ruſſen in der erſten Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume ein Gegenſtand der Rüge ſeyn, wie es in den erſten Jahrhunderten bei den neubekehrten Chriſten der Fall war; daher finden wir keine Excommunication, keinen Bann, keine großen Kirchenſtrafen in der Anfangs-Epoche des Chriſtenthums in Rußland, und das ganze Pönitenz-Syſtem, das ſo ſchmerzhafte und oft ſo kränkende Strafen für die Gefallenen enthielt, war in Rußland ganz unbekannt.

Rußland erhielt von Griechenland her ſeinen neuen Glauben zu einer Zeit, wo die kirchliche Verfaſſung während der frühern Jahrhunderte ſchon gänzlich ausgebildet war; das ganze geiſtliche Kirchenregiment, vom Metropoliten an bis zum Akoluthen, ging

Digitized by Google

daher in ſeiner organiſirten Form auf einmal auf Rußland über, dergeſtalt, daß als oberſtes Haupt der Kirche der Patriarch von Conſtantinopel angeſehen ward, ihm an Rang und Würde aber der Metropolit von Kiew, der auch den Titel: Metropolit von ganz Rußland führte, nachfolgte. Als Biſchof in der Reſidenz des Großfürſten genoß dieſer ſchon an und für ſich großes Anſehen und übte einen mächtigen Einfluß auf den weltlichen Fürſten, daher galt er auch gleich vom Anfange an für das Haupt der ruſſiſchen Kirche, und ihm waren die übrigen Diözeſan-Biſchöfe dergeſtalt untergeordnet, daß er ſie zu Comitien berufen konnte, die Beſchwerden der Diözeſanen über ihre reſpectiven Biſchöfe annahm, das Recht der Judicatur üben, Belehrung und Beſcheidung in ſtreitigen Fällen geben, und die Ordination der Biſchöfe vornehmen mußte. Die ruſſiſche Kirche zeigt ſchon im XI. Jahrhunderte ein Beiſpiel, wo der Metropolit von dem Rechte der Judicatur Gebrauch zu machen Gelegenheit hatte, nehmlich bei dem Biſchofe Lucas Schidäta von Nowgorod, der ungeziemender Reden wegen nach Kiew zur Verantwortung gefordert, nach einem 3jährigen Aufenthalte daſelbſt aber wieder losgeſprochen wurde, da er verleumdet wár. Des Rechtes der Viſitationen der Eparchien bedienten ſich die Metropoliten ſehr früh, aber faſt eben ſobald entſtanden auch über dieſe Beſuche der Metropoliten Klagen und Beſchwerden von Seiten der Diözeſanen und der Biſchöfe, da letztere verbunden waren, dem Metropoliten Präſtationen zu gewähren, die ihnen ſehr ſchwer fielen.

Digitized by Google

Die Ernennung der ruſſiſchen Metropoliten und ihre Ordination maßte ſich gleich vom Anfange der Patriarch von Conſtantinopel an. Vielleicht mag er ſich hierzu durch den Canon 28 der Chalcedonſchen Synode berechtigt geglaubt haben, denn in dieſem wurde dem Patriarchen das Ordinationsrecht aller Metropoliten in ſeinem Sprengel (und dahin rechnete der griechiſche Patriarch auch Rußland, da es von Conſtantinopel aus bekehrt war), gegen die vorher beſtandene Praxis, daß das ganze Collegium der Provinzial-Biſchöfe ihre Metropoliten ordinirte, eingeräumt; vielleicht aber auch mag die in der chriſtlichen Kirche ſeit alter Zeit eingeführte Ordnung, daß dem Oberhaupte der Kirche die Verbindlichkeit und Pflicht zuſtehe, bei eingetretener Vacanz der verwaiſten Kirche ſogleich einen neuen Hirten zu geben, den griechiſchen Patriarchen bei eingetretener Vacanz des ruſſiſchen Metropolitenſtuhls verleitet haben, aus ſeiner nächſten Umgebung einen Metropoliten für Rußland zu ernennen und zu weihen, wozu ihn insbeſondere noch der Mangel an tauglichen eingebornen ruſſiſchen Biſchöfen und das Beiſpiel des erſten Metropoliten von Rußland beſtärkt haben mögen. Rußland verlor allerdings durch dieſe geiſtliche Vormundſchaft an Selbſtſtändigkeit, gewann aber dafür an geiſtiger Kraft, denn die von Conſtantinopel aus nach Kiew geſchickten Metropoliten, die meiſtens geborne Griechen und in den Wiſſenſchaften wohl unterrichtete Männer waren, brachten Aufklärung und Wiſſenſchaften nach Rußland; und da ſie mit großem Eifer für die Verbreitung des Chriſtenthums begeiſtert

Digitized by Google

waren, zündeten ſie hier ein Licht an, das bald zur Flamme ward, und den ganzen Norden hell erleuchtete.

Die ruſſiſchen Diözeſan-Biſchöfe ernannte gewöhnlich der Fürſt, in deſſen Fürſtenthume der Biſchofsſitz erledigt war, und nach geſchehener Wahl und Ernennung weihte ſie der Metropolit. In ſeiner Diözes war der Biſchof uneingeſchränkter Herr, und jeder Biſchof galt in dieſer Beziehung ſo viel wie der andere, wenn gleich dieſer den Titel eines Erzbiſchofs oder, wie ſpäter geſchah, gar eines Metropoliten führte. Kraft des Oberhirtenamtes in ſeiner Diözes ſetzte der Biſchof die Prieſter und Diaconen ein und ab, ernannte die Archimandriten und Igumens in den Klöſtern, übte die Judicatur über die ihm unterworfene Geiſtlichkeit, ertheilte die Tonſur den Kloſtergeiſtlichen (welches Recht jedoch auch die Aebte und Kloſter-Vorſteher hatten), weihte die Kirchen und Klöſter ein ꝛc. Die Rechte der Biſchöfe erſtreckten ſich ſelbſt einigermaßen auf die Laien der Diözes, beſonders bei zweifelhaften Ehe-Verhältniſſen, wo die Entſcheidung des Biſchofs nöthig ward; ja ohne biſchöfliche Erlaubniß durfte nie eine Ehe geſchloſſen werden. Eben ſo gehörten vor das Forum des Biſchofs die Streitigkeiten zwiſchen Eheleuten, Fälle der Unkeuſchheit, Zauberei u. ſ. w. Kein Teſtament galt, wenn es nicht vom Biſchofe confirmirt war, und alle zu frommen Zwecken errichteten Häuſer, als Armen-, Kranken-, Waiſenhäuſer ꝛc. ſtanden unter der unmittelbaren Oberaufſicht des Biſchofs. Da durch die Biſchöfe der geiſtige Funke genährt und erhalten wurde, ſo kann es alſo auch nicht befremden,

Digitized by Google

daß auch die Schulen dem Biſchofe unterworfen waren. — Die Einkünfte des Biſchofs waren nicht gering, denn die dem Biſchofsſitze vom Fürſten oder reichen Bojaren und andern Wohlthätern geſchenkten Güter waren oft ſehr bedeutend, und neben dieſer feſten Einnahme erhielt er noch von der Weihe eines jeden Diacon und Prieſters ſogenannte Weihegelder, desgleichen von der Ausfertigung jeder Urkunde zur Gründung eines Kloſters oder einer Kirche, oder zur Feſtſtellung einer Andachtsfeier, ſo wie auch aus der Fabrik von jeder Kirche ſeinen jährlichen verhältnißmäßigen Geldbeitrag. Zu den außerordentlichen Einnahmen können ferner auch noch gerechnet werden die Geſchenke, die der Biſchof erhielt, wenn er in eigner Perſon einem Begräbniſſe beiwohnte, eine Kirche einweihte u. d. m., ſo wie auch, daß, wenn eine Kirche einging, die zu derſelben gehörigen Beſitzungen dem Biſchofe anheimfielen.

Sobald die chriſtliche Religion in Rußland ſich auf den Thron geſetzt hatte und Staatsreligion geworden war, erhielt ſie alle die bürgerlichen Vorrechte, die den privilegirten und geſetzlichen Ständen zukamen. Das wichtigſte neben dem Vorzugs-Rechte als allein herrſchende Kirche ward aber gewiß auch jenes Recht, des geſetzlich erlaubten Erwerbens, zu dem bald noch neue Erwerbsmittel hinzutraten, wodurch der äußere Glanz der Kirchen und ihrer Diener geſteigert, ihr Anſehen erhöht und die Zahl der Bekenner zu dieſer Kirche anſehnlich vermehrt werden mußten. Schon Wladimir, der Apoſtelgleiche, gab der Kirche

Digitized by Google

den Zehnten von ſeinen fürſtlichen Gütern und Einkommen. Statt deſſelben dotirten aber ſeine Nachfolger die Geiſtlichkeit mit Gütern, die ſie von allen Staats-Abgaben befreiten; und als nun der fromme Wahn hinzutrat, daß keine Gabe verdienſtlicher ſey als jene, die der Kirche gereicht werde, weil dadurch ewiges Seelenwohl erworben werden könne, ſo wuchs auch bald mit ſteigender Macht, wachſendem Reichthume und Anſehen des Clerus mittelbar die Zahl der Bekenner des Chriſtenthums.

Zur beſſern Ausbreitung der chriſtlichen Lehre in Rußland trug aber noch insbeſondere die frühe Stiftung von Klöſtern und Einſiedeleien ſehr vieles bei, denn ſchon zu Wladimir's Zeiten wurden in Nowgorod und Roſtow Klöſter und Einſiedeleien gegründet und bald darauf der erſte Anfang zu dem bald hochaufblühenden Kiewſchen Höhlen-Kloſter gelegt, das die Pflanzſchule alles Chriſtenthums in ganz Rußland wurde. Wir müſſen uns freilich wundern, daß in dem rauhen Norden ein Inſtitut gleich nach Einführung des Chriſtenthums gedeihen konnte, das in der glühenden thebaiſchen Wüſte ſeinen Urſprung nahm; und daß in den kalten Wäldern des Nordens, an den eiſigen Geſtaden ſeiner Flüſſe und unter dem ſtürmiſchen und nebelichten Himmel Rußlands ſich ſo ſehr die Phantaſie erhitzen konnte, wie wirklich geſchah; aber, wir müſſen dem Eifer der Stifter dieſer Klöſter und Einſiedeleien großen Dank wiſſen, denn aus dieſen Zellen gingen neue Apoſtel des Chriſtenthums hervor; hier pflegten dieſe frommen Cönobiten die Wiſſenſchaften

Digitized by Google

und Künſte; und hier fand die verfolgte Unſchuld oft den ſicherſten Schutz gegen Drang und Barbarei.

Alle Bemühungen Wladimir's und der zu ſeiner Zeit mit der Bekehrung beſchäftigt geweſenen Männer wären aber gewiß weniger erfolgreich geweſen, hätten nicht ſowohl die ruſſiſchen Metropoliten als auch die Diözeſan-Biſchöfe und ſelbſt der Großfürſt und dann die Theilfürſten die größte Sorge für den Schulunterricht getragen und der zarteſten Jugend ſchon die Grundſätze der chriſtlichen Religion eingeprägt. Die nothwendigſten geiſtlichen und Kirchenbücher wurden daher aus dem Griechiſchen ins Slavoniſche überſetzt, und alle Kinder zum Schulunterricht angehalten, wo ſie frühzeitig mit den Dogmen der chriſtlichen Religion bekannt gemacht wurden. Man achtete daher vernünftigerweiſe der Thränen nicht, die die Mütter vergoſſen, wenn ſie angehalten wurden, ihre Kinder zur Schule zu ſchicken, denn die Bethörten wähnten in der Rohheit ihres Geiſtes, man bereite ihre Kinder zum Tode oder verführe ſie zur Zauberei. Durch das Licht der Aufklärung, das hierdurch in ihrem Geiſte aufging, erglühte nun auch ihr Herz mit neuem Eifer, und eben aus dieſen Schulen gingen ſpäter die wärmſten Vertheidiger und Lobredner des Chriſtenthums in Rußland hervor.

Durch ſolche Vorkehrungen und Mittel ward allmählich der Saamen des Chriſtenthums in dem weiten ruſſiſchen Lande gleich vom Anfange an ſtets mehr und mehr ausgebreitet; aber auch von Conſtantinopel aus dauerten die Verſuche um jene Zeit noch fort, dem

Digitized by Google

chriſtlichen Glauben im Norden neue Bekenner zuzuwenden.

An den Ufern der Wolga und Kama saß, vielleicht durch die mächtigen Chazaren vom Don vertrieben, das reiche Handels-Volk, die Bulgaren. Wladimir d. G. hatte ſie zwar im Kriege beſiegt, doch weislich einen Frieden auf ſehr günſtige Bedingungen für dieſelben mit ihnen abgeſchloſſen. Sie waren Muhamedaner, reich und unternehmend. Zu dieſen kam nun ein gewiſſer Marcus, aus Macedonien gebürtig, und fing an, ſie mit dem Chriſtenthume bekannt zu machen. Er gehört in die Zahl jener ſogenannten Philoſophen, die der erſte ruſſiſche Metropolit Michael auf Befehl Wladimirs d. G. vom Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen als Lehrer des Volkes für Rußland verſchrieben hatte. Seine Lehre fand ſolchen Beifall, daß 4 der bulgariſchen Fürſten zu Wladimir nach Kiew kamen, und ſich daſelbſt taufen ließen.

Auch unter den Petſchenegen, die zwiſchen der Wolga und dem Ural-Fluſſe, unterhalb den Torken (oder Uſſen) und nördlich von den Chwaliſſen ſaßen, und ſowohl ſchon um dieſe Zeit als ſpäter ſehr oft den ruſſiſchen Staat ſehr bedrängten, breitete ſich zur Zeit Wladimirs d. G. die chriſtliche Religion aus, denn einer ihrer Fürſten, Namens Kutſchuch, ließ ſich zu Kiew taufen und trat in Wladimirs Dienſte. Die Nation aber blieb dem Glauben ihrer Väter treu, und erſt ſehr ſpät wird das Chriſtenthum in dem bezeichneten Landſtriche vorherrſchend.

Digitized by Google

Unter dem gottesfürchtigen und bis zum Aberglauben frommen ruſſiſchen Großfürſten Jaroslaw, dem Sohne Wladimirs (1019 — 1054) gewann die chriſtliche Religion ſowohl an äußerer Feier und Pracht als an Erweiterung ihrer Rechte und Vermehrung ihrer Glieder. Die von ihm erbaute prächtige Cathedrale zur h. Sophie zu Kiew, die bis zur heutigen Stunde ſteht, und von griechiſchen Baumeiſtern mit ſeltener Kunſt erbaut iſt, glänzte vom reichen Farben-Schmelz der darin angebrachten Moſaik, und erregte durch ihren Reichthum an goldenen und ſilbernen koſtbaren Gefäßen die Bewunderung Aller, die ſie betraten. Der Betenden Ohr ward aber auch noch durch den harmoniſchen Geſang der aus Griechenland von Jaroslaw verſchriebenen Sänger ergötzt, wenn er den am Altare betenden Prieſter melodiſch unterbrach oder deſſen lautes Gebet vierſtimmig beantwortete.

Die wachſende Zahl der Bekenner zum chriſtlichen Glauben, ſo wie das ſteigende Bedürfniß ihrer geiſtlichen Pflege machte nun auch ſchon die Errichtung von Parochien nöthig, und mit freigebiger Hand erbaute Jaroslaw in den Dörfern und Städten neue Kirchen, ſtellte bei ihnen Popen an, und ſicherte ihnen einen hinlänglichen Unterhalt aus ſeinem Schatze, auch ermahnte er die Diener der Kirche, wie ſie für Sittlichkeit und Religiöſität ſorgen, und ſelbſt das beſte Beiſpiel geben ſollten. Wir dürfen glauben, daß unter dieſem Großfürſten das Parochialſyſtem in Rußland ſeinen Anfang nahm, denn früher mochten die von Griechenland, Cherſon ꝛc. nach Rußland gekom-

Digitized by Google

menen Biſchöfe und Prieſter wohl zur Beſtreitung des Gottesdienſtes hinreichend genug geweſen ſeyn.

Die in politiſcher Hinſicht zwar mit Recht ſo ſehr getadelte Theilung des ruſſiſchen Reiches durch den Großfürſten Wladimir unter ſeine 12 Söhne und die Errichtung der ſogenannten Theilfürſtenthümer hatte indeſſen auf die Ausbreitung der chriſtlichen Lehre die wohlthätigſten Folgen. In den einzelnen Reſidenzen der verſchiedenen Theilfürſten erhoben ſich jetzt anſehnliche Kirchen, die bald Biſchofsſitze wurden; und in Gegenden, wohin vielleicht erſt ſehr ſpät der chriſtliche Glaube gedrungen wäre, ſah man nun ſchon ſehr früh durch Krieg, Gelübde oder Umſtände mancherlei Art Kirchen entſtehen, und den Saamen des Chriſtenthums ausgeſtreut. Dies war z. B. der Fall in Tmutorakan (Aſtrachan), wo der tapfere Fürſt Mstislaw wegen des über den Fürſten der Kaſſoyen, Rededa, im Zweikampfe erhaltenen Sieges aus Dankbarkeit eine ſteinerne Kirche zur h. Maria gelobte und erbaute u. d. m.

Dürften wir dem Zeugniſſe Ditmar's Glauben beimeſſen, der ein Zeitgenoſſe Wladimir's d. G. war, ſo hätte Kiew ſchon damals 400 Kirchen gehabt; allein wir glauben bei ihm ſtatt quadringentae lieber quadraginta leſen zu müſſen, obgleich auch dieſe Zahl für jene Zeit noch ſehr groß genannt werden muß.

Unter des Großfürſten Jaroslaw's Söhnen, vorzüglich unter dem Großfürſten Jsäslaw erhob ſich durch Freigebigkeit und Gottesfurcht derſelben das Kiewſche Höhlenkloſter zu einem ungewöhnlichen

Digitized by Google

Glanze und zu einem unermeßlichen Reichthume. Dem frommen Sinne jener Zeit gemäß bereicherten daſſelbe Fürſten und Bojaren, und wenig Jahre nach der Gründung dieſes Kloſters überſtieg die Zahl der betenden Brüder und frommen Mönche weit über 100. Außer den Gebeten übten ſie Wiſſenſchaften und Künſte, viele aber trieb ein frommer Eifer zu den im Heidenthume noch lebenden Völkern, und die Geſchichte nennt uns den oben erwähnten Leontia's, der im Roſtowſchen das Chriſtenthum verbreitete und einen gewiſſen Kukſcha, der unter den Wätitſchen (die zwiſchen der Sem, Deßna, Oka und dem Don, d. i. zwiſchen dem 52 und 55° nördlicher Breite und denſelben Graden der Länge, alſo im heutigen Oreiſchen und Kalugiſchen ſaßen) das Chriſtenthum lehrte. Das Kiewer Patericon giebt hierüber ausführlichere Nachricht.

Was unter den frommen Großfürſten Wſewolod, Wladimir II., Monomach, und andern, bis auf den Großfürſten Andreas Bogolubskj herab, für die Kirche und Religion Großes in Rußland geſchah, werde ich ausführlicher in meiner nächſtens erſcheinenden ruſſiſchen Kirchen-Geſchichte darthun; genug, die Kirche gewann an Kraft und Zahl ihrer Glieder immer mehr und mehr; aber demohngeachtet wohnten noch immer in dem europäiſchen Rußland ganze Völkerſchaften, denen das Licht des wahren Glaubens noch nicht aufgegangen war, und die im finſterſten Aberglauben lebten. Dahin gehörte insbeſondere ein großer Theil der Wätitſchen und Kriwit-

Digitized by Google

ſchen (im heutigen Smolenskiſchen), die nach Neſtors Worten, der als Zeitgenoſſe vollen Glauben verdient, zu ſeiner Zeit noch Heiden waren. Auch die um Murom an der Okka herum wohnenden finniſchen Völkerſchaften waren damals größtentheils noch Heiden, und erſt unter den Großfürſten Jurgi, Dolgoruki und Andreas Bogolubskj gewann das Chriſtenthum viele neue Bekenner in Oſten und Weſten Rußlands; denn durch dieſer Fürſten Bemühungen, vorzüglich des Letztern, wurden viele Bulgaren vom muhammedaniſchen, und viele Chazaren vom hebräiſchen Glauben dem Chriſtenthume zugewandt. Zur Ausbreitung der chriſtlichen Lehre im höhern Norden trug aber vorzüglich folgender Umſtand ſehr vieles mit bei:

Als um das Jahr 1174 mehrere Bewohner des Nowgorodſchen Gebietes, wahrſcheinlich müde der Fehden im Innern des ruſſiſchen Reiches und durch die innerhalb ihrer Grenzen zu ſehr anwachſende Bevölkerung gedrängt, ihr Vaterland verließen, und auf der Wolga an die Kama kamen, von da aber hinauf bis zur Mündung der Oſſa, dann weſtlich bis zur Tſchepza fuhren, die ſie hinabſchifften und ſo in die Wätka gelangten, fanden ſie hier ein ſchönes befeſtigtes Städtchen, das ſie bald eroberten und nun beſchloſſen, hier zu bleiben. Die Bewohner dieſes neu entdeckten Landes waren rohe Heiden, finniſchen Stammes, und werden Wotjäken und Tſcheremiſſen genannt. Sie waren bei der Ankunft dieſer Fremdlinge ſogleich in die Wälder geflohen und lange dauerte es, ehe ſie den Muth bekamen, mit den neuen Ankömmlingen bekannt

Digitized by Google

zu werden. Die Ruſſen erbauten ſogleich eine Kirche, geweiht zum heiligen Boris und Gljeb, in dem verlaſſenen Städtchen und lebten fromm und ruhig. Mittlerweile kamen ihre an der Kama zurückgelaſſenen Gefährten an die Mündung der Wjätka; fuhren dieſen Fluß bis zur Tſcheremiſſiſchen Stadt Kokſcharow (itzt Kotelnitſch, 260 deutſche Meilen von St. Petersburg und 155 deutſche Meilen von Moskwa) hinauf, eroberten ſie, und gründeten das Städtchen Chlynow, woraus das heutige Wätka entſtand. In dieſem unabhängigen Freiſtaate, der 278 Jahre ſich erhielt, lebte die durch Aufnahme der zu ihnen übergegangenen Anwohner der Dwina bald ſtark gewordene ruſſiſche Colonie, den Nowgorodſchen Satzungen treu, unter ſelbſtgewählten Beamten und unter Leitung ihrer Geiſtlichkeit, und ſchlug oft die feindlichen Ueberfälle der Urbewohner des Wätkiſchen Landes mit Glück zurück; dieſe Siege ſchrieb ſie aber größtentheils dem göttlichen Beiſtande zu, und ſtiftete dankend ewige Jahresfeier. Bei einem ſo religiöſen Geiſte dieſer neuen Anſiedler müſſen wir daher wohl mit Recht annehmen dürfen, daß ſie alles thaten, um das Chriſtenthum in jenen rauhen Gegenden zu verbreiten; und da ſeitdem immer mehr und mehr die Spuren des Heidenthums im Norden verſchwinden, dagegen die Zahl der Kirchen und Klöſter daſelbſt ſtets zunimmt, ſo verdient dieſe Zeit gewiß als erſte Epoche der Einführung des Chriſtenthums im Wätkaiſchen angenommen zu werden. Unter den Apoſteln, die unter den wilden finniſchen Urbewohnern dieſes Landes ſich vorzüglich um die Ausbreitung der

Digitized by Google

chriſtlichen Lehre noch einige Jahrzehnte früher, freilich nicht in ſo hohem Norden, verdient gemacht haben, zeichnet ſich vorzüglich der heilige Abraham aus, der um das Jahr 1159 viele Wotjäken, Tſcheremiſſen ꝛc. taufte, und deſſen Leben und Thaten im Prolog und Menologium unterm 29. October ausführlicher beſchrieben ſind.

Während ſich auf dieſe Art im Oſten und Norden des europäiſchen ruſſiſchen Reiches die chriſtliche Lehre unter wilden kaum dem Namen nach bekannten Völkern nach dem Dogma der griechiſchen Kirche mehr und mehr ausbreitete, verkündeten päpſtliche Apoſtel an den Ufern der weſtlichen Düna unter den Lieven und Letten das heilige Evangelium. Bremiſche Kaufleute, von widrigen Winden 1157 oder 1158 in die Mündung der Düna getrieben, brachten die erſte Kunde von dieſem neu aufgefundenen Lande nach Deutſchland. Sobald ſich der Ruf hiervon in Deutſchland verbreitete und es ruchbar wurde, daß die neu entdeckten Völker im Heidenthume lebten, erwachte bei Manchem das Verlangen, der Apoſtel unter dieſen Heiden zu werden, denn man kannte zu jener Zeit kein verdienſtvolleres und edleres Geſchäft, als das Chriſtenthum zu verkünden; und dieſer Eifer wurde dadurch um deſto größer, da Papſt Alexander III. feierlichſt jedem den Himmel verſprach, der unter den eſtniſchen und lieviſchen Heiden das Chriſtenthum predigen würde. Meinhard, ein bejahrter Mann, Auguſtiner-Mönch im holſteiniſchen Kloſter Segeberg, ausgezeichnet durch Verſtand, tugendhaften Lebens-

Digitized by Google

wandel und regen Eifer für das Beſte, hörte dieſe Stimme, entſchloß ſich zur Bekehrung der Lieven, und ſegelte gegen das Jahr 1186 mit deutſchen Kaufleuten nach Lievland. Sein Unternehmen war kühn und groß, denn die Rohheit der zu bekehrenden Nationen, der Mangel an Unterſtützung von Seiten ſeines geiſtlichen Oberherrn, des Erzbiſchofs von Bremen und Hamburg, dem an der Erweiterung ſeiner Diözes nichts lag, ſo wie von Seiten der Kaufleute, die in friedlichen Verhältniſſen leben, handeln und Geld gewinnen, keineswegs aber Krieg führen wollten; ſetzten ihm große Hinderniſſe in den Weg. Sie landeten an den Ufern der Düna, im Gebiete des ruſſiſchen Fürſten von Polozk, Namens Wladimir, der durch große Macht berühmt, alles Land bis zur Mündung der Düna beherrſchte, und die Bewohner deſſelben ſich für zinspflichtig hielt. Der tugendhafte Greis Meinhard hielt es daher für Pflicht, erſt bei dieſem Wladimir, als Oberherrn dieſes Landes, perſönlich um die Erlaubniß nachzuſuchen, „den dortigen Heiden das Chriſtenthum lehren zu dürfen.“ Wladimir erhörte ſeinen Wunſch, ertheilte ihm ſeine Einwilligung und entließ ihn reich beſchenkt aus ſeiner Reſidenz Polozk. Die Lieven lebten damals in einer Geſchlecht-Gemeinſchaft, und jedes Geſchlecht hing von ſeinem Stammältesten ab; die Stammälteſten aber traten mit einander nur dann in Verbindung, wenn allgemeine Gefahr Alle bedrohte. Meinhard hatte nun das Glück, einen Stammälteſten, der zu Ykskuhl wohnte, für ſich zu gewinnen, und ihn zur Taufe zu bereden; ſo

Digitized by Google

bildete ſich die erſte chriſtliche Gemeinde in Lievland. Nun baute er eine Kirche zu Yxkuhl (in der Nähe von Riga), erweiterte ſein Bekehrungsgeſchäft, taufte die da wollten und nicht wollten, und führte ſo den römiſch-katholiſchen Glauben in dieſem Theile des heutigen Rußlands ein. Die Einwohner liebten und ehrten ihn, denn durch ſeinen Rath hatten ſie den feindlichen Anfall der Letten aus Schamaiten glücklich zurückgeſchlagen. Nach einem Schreiben des Papſtes Innocens III. (bei Gruber's Origines Livoniae etc. Urkunde VII. p. 205.) waren die Urbewohner dieſes Landes dem rohſten Fetiſchdienſte ergeben. Sie verehrten Thiere, dicht belaubte Bäume, klare Quellen, grüne Kräuter, blühende Stauden und böſe Geiſter; opferten ſelbſt Menſchen, und gehörten zu den räuberiſchſten, treuloſeſten und ungeſelligſten Nationen. Noch bis zur heutigen Stunde laſſen ſich einzelne Spuren ihres frühern Fetiſchismus in erhaltenen abergläubiſchen Gebräuchen auffinden, wovon ich mich ſelbſt bei meinem Aufenthalte in Lievland ſattſam überzeugt habe. Meinhard ward in ſeinem Bekehrungsgeſchäfte von einem gewiſſen Theodorich, Ciſterzienſer-Mönch, unterſtützt, der mit großen Gefahren das Chriſtenthum lehrte, und darauf Biſchof von Ehſtland wurde. Obgleich der Wankelmuth und die Treuloſigkeit der Neubekehrten Meinhard's großem Werke Hinderniſſe aller Art in den Weg legten (ſie badeten ſich nehmlich bald nach empfangener Taufe wieder in der Düna und ſagten: ſie wüſchen die Taufe ab und ſchickten ſolche nach Deutſchland zurück), ſo erkaltete

Digitized by Google

ſein Eifer dennoch nicht, weshalb er auch vom Erzbiſchofe Hartwich II. zu Bremen zum Biſchofe von Lievland geweiht wurde. Da jedoch die Treuloſigkeit der Lieven mehr und mehr zunahm, und Meinhard ſchon mit aller Geiſtlichkeit Lievland wieder verlaſſen wollte, durch den ihm gelegten Hinterhalt aber ſich genöthigt ſah, in dem befeſtigten Ykskuhl bis auf Verſtärkung zu bleiben, ſo ſchickte er den Bruder Dieterich von Thoreida an den Papſt 1191, der nun das Kreuz gegen die Lieven predigen ließ. Indeſſen ſtarb Meinhard um das Jahr 1196 (denn Jahr und Tag ſeines Todes iſt ungewiß), und nach dem Wunſche der Häupter der Lieven, einen neuen Biſchof zu haben, ward Berthold, Ciſterzienſer-Abt zu Lokkum (5 deutſche Meilen von Hannover) zum Biſchofe von Lievland gewählt, und vom Erzbiſchofe von Bremen beſtätigt und eingeweiht. Obgleich er zu dieſem gefahrvollen und mühſamen Berufe keine große Neigung empfand, und ungern dieſe neue Würde übernahm, ſo ließ er ſich dennoch durch den Erzbiſchof von Bremen dazu bereden, und ſegelte nach Lievland. Die Geſchichtſchreiber ſchildern ihn als einen vernünftigen und tapfern Mann, der ein ſtrenges Leben führte, mit Leutſeligkeit jedermann gewinnen wollte, von den Lieven aber auf meuchelmörderiſche Art ermordet werden ſollte. Er verließ daher ſehr bald Lievland wieder, kam nach Niederſachſen zurück, und klagte da dem Erzbiſchofe von Bremen, dem Papſte und der ganzen Chriſtenheit, wie ſchlecht es um die Verbreitung des chriſtlichen Glaubens in Lievland ſtünde. Der

Digitized by Google

Papſt Clemens III. ließ hierauf gegen die treuloſen Lieven, die vielleicht nicht ohne Grund gegen das Chriſtenthum unter ſolcher Geſtalt mißtrauiſch geworden waren, das Kreuz predigen, ein Argument, deſſen man ſich häufig im Mittelalter bediente; und da er jedem Kreuzfahrer gegen die Lieven dieſelben Vortheile gewährte, die jene genoſſen, welche gegen die Sarazenen nach Paläſtina zogen, ſo ſah ſich Berthold bald von einer anſehnlichen Kriegsmacht unterſtützt, und ſchon 1198 kehrte er nach Liefland zurück. Bei ſeiner Ankunft daſelbſt fand er das lieviſche Volk ſehr halsſtarrig und keineswegs zur Annahme des Chriſtenthums geneigt. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft, auch kam eine Art von Frieden zu Stande; da jedoch indeſſen die Lieven einige Deutſche todt geſchlagen hatten, kam es bald zu einem offenen Treffen, worin zwar die Deutſchen ſiegten, Berthold aber von ſeinem wilden unbändigen Roſſe mitten unter die Feinde getragen, und von dieſen ermordet wurde. Der Chriſten Wuth ſtieg nun aufs höchſte; ſie verheerten das Land, und die Lieven baten demüthig um Frieden, und verſprachen, das Chriſtenthum annehmen, auch eine jährliche Abgabe zum Unterhalte der Prieſter von ihren Ländereien geben zu wollen. Nun ließen ſich viele taufen, und man zählte eines Tages 50, des folgenden Tages aber gar 100. Die Deutſchen verſprachen ſich aber von dieſer ſcheinbaren Ruhe keinen dauerhaften Frieden; und als die Kriegsſchaar, die mit Berthold gekommen war, nach Deutſchland zurückkehrte, fielen die Neugetauften von ihrem neuen Glau-

Digitized by Google

den wiederum ab, überrumpelten die zurückgelaſſenen Deutſchen, und erſchlugen deren gegen 200. Ja das Jahr darauf, 1199, beſchloſſen die Lieven, alle Geiſtlichen zu ermorden, die ſich in ihrem Lande finden würden. In dieſer critiſchen Lage der Dinge kam Albrecht, Domherr zu Bremen, als geweihter dritter Biſchof in Lievland an. Er war von altem adlichen Geſchlechte, und Enkel des Erzbiſchofs Hartwich II. von Bremen, von dem er auch zum Biſchofe in Lievland verordnet und geweiht war, übrigens ein Mann, den Muth, Entſchloſſenheit, Standhaftigkeit, Erfahrung und Verſtand zierten, und der Liſt zu gebrauchen verſtand. Nachdem er ſowohl in Gothland als in Sachſen viele mit dem Kreuze bezeichnet hatte, (denn der Papſt Innocens III. hatte vollkommenen Ablaß aller Sünden jedem, der ſtatt nach Paläſtina nach Lievland gegen die Ungläubigen ziehen würde, verſprochen), kam er im Herbſte 1199 mit 23 Schiffen und vielen Pilgern und Kreuzfahrern in Lievland an. Es kam mit den Lieven zu einem Gefechte, doch bald erfolgte ein Friede, denn viele ließen ſich taufen, andere ſtellten Geißeln. Mit jedem Jahre ging und kam Albrecht wieder, und ſowohl durch ſeine Bemühungen, als durch den 1201 von ihm geſtifteten Orden der Streiter Chriſti, (Brüder des Krieges Chriſti, Gottes Ritter, Schwertritter, Schwertträger, Schwertbrüder auch genannt), welchem der Papſt Innocens III. die Regel der Tempelritter gab, und ihn dem Biſchofe von Lievland (Riga) unterwarf; vorzüglich auch durch die großartigen Erzählungen, die

Digitized by Google

Kaupo von Thoreida, einer der Neubekehrten, und nun der Vornehmſten des ganzen Landes, bei ſeiner Rückkehr aus Deutſchland und Italien machte, und worin er von dem Glanze des päpſtlichen Stuhles, von der Macht der Chriſten ꝛc. ſprach, welches tiefen Eindruck auf die Gemüther ſeiner Landsleute, und ſie bereitwilliger zur Annahme des Chriſtenthums machte, verbreitete ſich ſtets mehr und mehr das Chriſtenthum in dieſen Gegenden, und Städte, Burgen, Kirchen, Klöſter und Stifter entſtanden, wo vor wenig Jahren noch Oede und Wildniß herrſchten. Merkwürdig bleibt uns übrigens des Papſtes Innocens III. Schreiben an Albrecht, worin er ihn ermahnt, bei den im Heidenthume geſchloſſenen Ehen nicht auf die verbotenen Grade ſehen zu wollen, und eine Ehe auch für gültig anzuerkennen, ſelbſt wenn jemand ſeines Bruders Weib zur Frau habe, desgleichen, es mit der Kirchenbuße nicht ſo genau zu nehmen, ſo lange noch die Kirche ſchwach und die Zahl der Gläubigen gering wäre.

Da nun die Bewohner an der Düna zwar Luſt zur Taufe zeigten, ſich aber beklagten, eine Religion annehmen zu ſollen, die ſie nicht kannten, ſo beſchloß Albrecht, ihnen alle Lehren und Geheimniſſe des Alten und Neuen Teſtaments durch eine dramatiſche Darſtellung auf einmal beizubringen. Dieſes Schauſpiel wurde zu Riga auf offenem Markte mehrere Tage hinter einander gegeben, und hierin zeichneten ſich beſonders die drei Schlachten Davids, Gideons und des Herodes aus. Alle Lieven und benachbarte Hei-

Digitized by Google

den wurden dazu eingeladen, und überall ließ der Biſchof Dollmetſcher vertheilen, die den ſtaunenden Heiden jede Rolle erklären und überſetzen mußten. Der Krieg des Gideon mit den Philiſtern war vorzüglich nach der liévländiſchen damaligen Verfaſſung eingerichtet, und machte einen ſo ſtarken Einfluß auf die Zuſchauer, die die Philiſter, als Lieven gekleidet, fechten und fallen ſahen, daß ſie unter ſchrecklichem Geheule alle davon liefen. Aber Albrecht ließ ſie alle wieder zurückholen, und litt nicht, daß auch nur Einer das Schauſpiel vor dem Ende verließ.

Unter dieſem Albrecht gewann die chriſtliche Religion feſten Fuß in Liev-, Cur- und Ehſtland; denn Alobrand ging nach Thoreida, lehrte und taufte, theilte das Land in Kirchſpiele, und baute in Kubbeſele eine Kirche. Alexander taufte das ganze Land Metſepole und baute die Kirche zu Metſepole, wo er hernach wohnte, und zu predigen fortfuhr; Daniel taufte die Lieven in der Landſchaft Lenewarden, Aſcherade und im Schloſſe Dabrels, wie auch die Wenden, die unter den Lieven wohnten; hierauf ging er zu den Idumäern, taufte ſie, desgleichen die in dieſen Landen wohnenden Letten, baute die Kirche zu Rob, und ward Prieſter daſelbſt. So ward der ganze weſtliche Theil des heutigen Lievlandes bis 1206 zum Chriſtenthume bekehrt, und überall wurden Kirchen erbaut und mit Prieſtern verſehen.

Während auf dieſe Art der römiſch-katholiſche Glaube ſich in dieſen nordiſchen Landen allmählich mehr und mehr ausbreitete, verſuchten die Ruſſen von ihrer

Digitized by Google

Seite ihrem Glauben auch daſelbſt neue Bekenner zu erwerben, und fingen an, das Chriſtenthum nach den Grundſätzen der griechiſch-katholiſchen Kirche unter dieſen heidniſchen ihnen tributbaren Völkern zu verbreiten. Ihre Miſſionen erſchienen unter den Letten zu Tholowa, die ihnen von lange her zinspflichtig waren, und die ſie nun zu taufen anfingen, um den Deutſchen den Vorwand zu benehmen, daß ſie ſolche im Heidenthume ſtecken ließen. Sie geriethen aber hierauf mit den römiſch-katholiſchen Miſſionären bei den Lethgallen an der Sedda in Streit: und das unwiſſende Volk wußte nicht, welchen Entſchluß es faſſen ſollte. Der gleichzeitige Chroniſt Heinrich der Lette, Verfaſſer der älteſten lievländiſchen Chronik und erſter Prieſter unter den Letthgallen an der Sedda, berichtet in ſeinem Chronicon: die einfältigen Leute hätten das Loos entſcheiden laſſen, ob ſie ſich von den Lateinern oder von den Ruſſen taufen laſſen ſollten, und da ſey das Loos auf Seiten der Lateiner gefallen. Bald hierauf, 1218, nahm der König von Dänemark, Wlademar, Ehſtland in Beſitz, ſetzte einen ſeiner Kapläne zum Biſchofe der Ehſten ein, und ließ mit Feuer und Schwert das Evangelium unter den Ehſten verbreiten. So ward Wirland chriſtlich; doch bald entſtanden hier feindſelige Reibungen zwiſchen den beiden kirchlichen Oberhäuptern von Lievland und Ehſtland; denn wo die Dänen nicht getauft hatten, als z. B. in den ehſtniſchen Provinzen Pala, Normeguna, Lappegunda, Mocha, Wayga, Sogentana und Wironia, da drangen die biſchöflichen Miſſionarien 1219 hin, und

Digitized by Google

mancher Prieſter taufte wohl täglich an. 3—400 Menſchen. Aber die Dänen waren hiermit nicht zufrieden und vertrieben die biſchöflichen Miſſionarien mit Gewalt aus Ehſtland. Dieſe Streitigkeiten gereichten der ſchnellern Verbreitung des Chriſtenthums zum größten Nachtheile. Der Papſt Honorius III. eximirte indeſſen das Bisthum von Riga von der Oberaufſicht des Erzbiſchofs von Bremen, und ſtellte es unter ſeine unmittelbare Aufſicht, auch beſtätigte er 1219 das däniſch-ehſtniſche Bisthum Rewal und das deutſch-ehſtniſche von Leal, ſetzte die Grenzen zwiſchen beiden feſt, und befahl allen Ciſterzienſer-Aebten, die Biſchöfe von Liefland, Selburg, Rewal und Leal mit Miſſionarien und Prieſtern zu verſehen. — Die weitere Schilderung der Schickſale, welche die chriſtliche Religion hier erlitt; wie z. B. am 29. Jan. 1222 in ganz Ehſtland durch einen allgemeinen Aufſtand der Ehſten faſt alle Chriſten deutſcher und däniſcher Nation erſchlagen wurden und das Heidenthum wieder auf eine kurze Zeit ſich ſiegend erhob; wie ein neuer Biſchofsſitz zu Dorpat 1224 geſtiftet, und wie das erſte Concilium der neuen lieviſch-ehſtniſchen Kirche zu Riga 1226 vom päpſtlichen Legaten Wilhelm zur Beilegung aller Streitigkeiten der Chriſten unter ſich gehalten wurde u. d. m., würde mich zu weit führen und von dem mir vorgezeichnetem Plane abbringen. Genug, der römiſch-katholiſche Glaube wurde in dieſen Provinzen der herrſchende und erhielt ſich ſo lange, bis durch die in der Kirche bewirkte Reformation von Dr. Luther auch einige Anhänger der neuen

Digitized by Google

Lehre ſolche hier verbreiteten, der Landmeiſter Gotthard Kettler die Annahme derſelben ſeinem Intereſſe näher fand, zu ihr 1561 überging, dadurch der ganze deutſche Orden in Liefland aufgehoben, die neue Lehre aber zur herrſchenden Religion im ganzen Lande erhoben, das Erzbiſthum endlich 1566 vom Könige von Polen für ganz erloſchen erklärt wurde.

Nowgorod's Beſitzungen dehnten ſich im XIII. Jahrhunderte ſchon weit gegen Norden aus, wie oben gezeigt worden, und Völkerſchaften zahlten Tribut an Nowgorod, zu denen das Chriſtenthum noch nicht gedrungen war. Dahin gehörte Karelien und Ingermanland. Als nun in dem heutigen Liev-, Cur- und Ehſtland von römiſch-katholiſchen Miſſionarien der chriſtliche Glaube, wie eben beſchrieben worden, verbreitet wurde, glaubte Fürſt Jaroslaw Wſewolodowitſch, Herrſcher von Nowgorod, ſich zu gleicher der Menſchheit ſo nützlichen Handlung verbunden, und ſchickte daher 1127 ſeine Prieſter nach Karelien, die ohne alle gewaltſamen Maßregeln einen großen Theil der Bewohner tauften, da dieſe zur Annahme des Chriſtenthums ſehr geneigt waren. Wir leſen indeſſen bei Gebhardi in ſeiner Geſchichte von Liev-, Cur- und Ehſtland und Semgallen, S. 386, daß ſpäter, nehmlich um das Jahr 1254, zwei Brüder von edlem Geſchlechte, Namens Otto von Lüneborch und Thiederich von Kivel, von welchen jener in Lievland und dieſer im däniſchen Ehſtland anſäſſig war, das Volk von Ingermanland und Karelien zur Annahme des Chriſtenthums überredet, und

Digitized by Google

hierauf beim Papſte Alexander IV. angefragt hätten, dieſen einen Biſchof zu geben, worauf aber der Papſt am 19. März 1255 dem rigaiſchen Erzbiſchofe zu unterſuchen gegeben, ob dieſes Volk zahlreich genug ſey, um einen eigenen Biſchof unterhalten zu können. Auf die bejahende Antwort deſſelben habe dieſer nun am 3. Auguſt den Befehl erhalten, „einen römiſch-katholiſchen Biſchof über Wathland, Ingermanland und Karelien einzuſetzen, die Einwohner dieſer Länder, die noch Heiden wären, zu taufen, und in des apoſtoliſchen Stuhles Pflicht zu nehmen." Beide Brüder erbauten hierauf Narwa, am Fluſſe Narowa; doch der ruſſiſche Großfürſt Alexander Newskj widerſetzte ſich dem Baue und Bekehrungsgeſchäfte, und obgleich Narwa in den Händen der römiſch-katholiſchen Chriſten blieb, ſo ſcheint es dennoch, daß durch die vom Fürſten Alexander erfochtenen Siege an der Newa, wodurch er ſich den Beinahmen Newskj erwarb, das ganze Bekehrungsgeſchäft der römiſch-katholiſchen Miſſionarien hier in Stocken kam, denn man lieſt in keinem Chronicon etwas weiter von einem römiſch-katholiſchen Biſchofe von Ingermanland noch von der römiſch-katholiſchen Taufe der Karelier und Ingrier.

Wenn indeſſen in der Lebensbeſchreibung des Fürſten Conſtantin und ſeiner Söhne Michael und Theodor, (Fedor) der Muromſchen Wunderthäter, welche im Prolog unterm 21. Mai abgedruckt iſt, erzählt wird, daß bis zu des Großfürſten Wſewolod III. Zeiten († 1212), das Heidenthum im Mu-

Digitized by Google

romſchen geherrſcht habe, und daß 1192 der große Fürſt Conſtantin Swätoslawitſch in Kiew ein Heer geſammelt, mit ſeinen Söhnen Michael und Theodor Murom belagert, Michael aber unter den Mauern der Stadt durch Feindes Geſchoß verloren, hierauf die erſte chriſtliche Kirche zur Verkündigung Mariä in Murom gebaut und ſpäter noch andere Kirchen mehr gegründet, endlich einen Biſchof erwählt und das ganze Volk durch die heilige Taufe erleuchtet habe; daß er (Conſtantin) nach ſeinem Tode in der Hauptkirche daſelbſt ſey begraben worden, und daß ein Verwandter von ihm, Georg Jaroslawitſch, im XIII. Jahrhunderte dieſe Tempel erneuert, und daß ſeit dieſer Zeit Conſtantin's und ſeiner Söhne Reliquien ſich durch Wunder berühmt gemacht hätten ꝛc., ferner, wenn wir in der handſchriftlichen Lebensbeſchreibung eben dieſes Conſtantin leſen, daß er 1223 den wahren Glauben in Murow mit eben ſolchen Feierlichkeiten eingeführt habe, wie der heilige Wladimir in Kiew, und daß alle Heiden in der Okka ſeyen getauft worden; daß Conſtantin durch Freundlichkeit, Geſchenke, Erlaß der Steuern, auch wohl Drohungen, viele zum chriſtlichen Glauben bekehrt, den Beamten Dörfer, Kleider, Geld und andere werthvolle Sachen geſchenkt habe u. ſ. w., ſo bemerken wir dagegen, daß der Fürſt Conſtantin Swätoſlawitſch weder in den Chroniken noch in den Geſchlechtsbüchern erwähnt wird; daß von des Großfürſten Andreas Bogolubskj Zeiten (1157) bis auf den Einbruch der Tataren (1224) des Ja-

Digitized by Google

roſlaw Swätoſlawitſch Nachkommen in Murom herrſchten, von welchen keiner Conſtantin hieß; (denn vom Jahre 1175 bis 1204 herrſchte daſelbſt Wladimir Jurjewitſch, vom Jahr 1204 bis 1228 aber ſein Bruder, David Jurjewitſch) und endlich, daß aus gleichzeitigen Chroniken erhellet, daß ſchon 1096 in Murom chriſtliche Kirchen ſtanden, alſo daß es auch ſchon damals chriſtliche Bewohner daſelbſt gegeben haben müſſe.

Mit Dſchingis-Chan's Einbruche in Rußland, und dem 1224 am 31. Mai an der Kalka von ihm über die Ruſſen glorreich erfochtenen Siege war der ruſſiſche Staat ſeiner gänzlichen Auflöſung in allen ſeinen Theilen ganz nahe gebracht, und ſie würde gewiß auch erfolgt ſeyn, wären die tatariſchen Horden nicht plötzlich wieder in ihre Wüſten nach Oſten geeilt, um daſelbſt auf einem allgemeinen Fürſtenrathe die Geſetze zu hören, die ihr wilder Held den eroberten Ländern vorſchrieb, auch den Lohn ihrer tapfern Thaten zu empfangen und ſeine neuen Befehle zu vernehmen, den mächtigen König von Tangut zu ſtürzen, weil er Dſchingis-Chan beleidigt hatte. In dieſer kurzen Ruhe lebte Rußland wieder auf, doch blos nur, um deſto ſchmerzlicher die 1236 erfolgte Rückkehr der Tataren und des mächtigen Chan Batu Grauſamkeit und Tyrannei empfinden zu lernen. Kaum kennt die Geſchichte ein ſchwereres Joch als jenes, das nun die ruſſiſchen Fürſten und das tief gedrückte ruſſiſche Volk übernehmen mußten; deſto merkwürdiger bleibt es daher, daß, während überall die Städte

Digitized by Google

rauchten und das Menſchengeſchlecht in Rußland gleichſam vertilgt werden ſollte (denn der tigerartige Feind ſchonte weder Greiſe noch Kinder, und die Schwachen ſowohl wie die Starken mußten ſeine blutige Rache empfinden), in dieſer, Grauen erregenden Zeit ausdrückliche Chaniſche Befehle der ruſſiſchen Geiſtlichkeit Schutz und Schirm verſprachen, dieſelbe von allen Laſten und Abgaben, nahmentlich von der Kopfſteuer 1254 befreiten, und daß zuletzt ſogar in der Tataren Orda zu Sarai (wahrſcheinlich das heutige Saratow an der Wolga), der Metropolit von Kiew Cyrill 1261 ein eigenes Bisthum errichten und als erſten Biſchof dahin Ignatius einſetzen konnte. Die nothwendig gewordenen häufigen Reiſen der ruſſiſchen Fürſten und anderer Ruſſen zum Chan und das Bedürfniß eines chriſtlichen Hirten mitten unter den heidniſchen Völkern mochten wahrſcheinlich den Metropoliten zur Errichtung dieſer neuen Eparchie in einer ſolchen Steppe und weiten Entfernung von den übrigen Diözeſen veranlaßt haben, auch geſchah dieſes gewiß nicht ohne Bewilligung des Chans (denn ſo lange die Tataren noch Heiden waren, und noch nicht den muhammedaniſchen Glauben angenommen hatten, waren ſie höchſt tolerant, auch war Batu Chan's Nachfolger, Chan Berk, ein Freund der Wiſſenſchaften und der Künſte, und erlaubte den zu ihm reiſenden Gelehrten und Künſtlern aus Rußland freie Religions-Ausübung), es mußte aber aus den ertheilten chanſchen Vorrechten der ruſſiſchen Geiſtlichkeit, aus der Auszeichnung, die der ruſſiſche Biſchof in der Orda ge-

Digitized by Google

noß, und aus dem beſondern Schutze, der Kirchen, Klöſtern, Popen und allen zum geiſtlichen Stande gehörenden Perſonen, durch die feierlichen Jarlyks (chanſche Freibriefe), gewährt wurde, bei vielen Nichtchriſten der Wahn entſtehen, daß die chriſtliche Religion die wahre ſeyn müſſe, da ſie ſelbſt vom Feinde ſo ausgezeichnet behandelt und ſo ſehr geehrt werde, wodurch gewiß die Zahl der Bekenner zu derſelben ſich mehren und die chriſtliche Lehre an Ausbreitung in Gegenden, wohin ſie vielleicht nur ſehr ſpät erſt gedrungen wäre, gewinnen mußte.

Die Bekehrung der Litthauer zum Chriſtenthume wird von vielen Schriftſtellern erſt in das Jahr 1386 geſetzt, und als eine Folge theils ſtaatskluger Vergrößerungsſucht, theils eines halb erzwungenen und halb erkauften Ueberganges vom Heidenthume zu chriſtlichen Religionsgebräuchen angeſehen. Als nehmlich 1382 Ludwig, König von Polen und Ungarn, mit Tode abgegangen war, wurde deſſen jüngere Tochter, Hedwig, Königin von Polen. Dieſe Krone reizte Jagello, Großfürſten von Litthauen, der ein mächtiger Fürſt, durch Tapferkeit und grauſame Handlungen weit berühmt war. Er ließ ſich daher der Hedwig zum Gemahl anbieten, und verſprach, außer andern für Polen ſehr günſtigen Bedingungen, mit ſeiner ganzen Nation zum chriſtlichen Glauben übergehen zu wollen. Die Königin Hedwig war zwar ſchon längſt mit dem Herzoge Wilhelm von Oeſterreich verlobt, auch fühlte ſie eine ſtarke Abneigung gegen dieſe Vermählung, allein die großen Vor-

Digitized by Google

theile, die daraus für Polen erwachſen würden, ſo wie auch das verdienſtvolle Werk der Ausbreitung des Chriſtenthums unter dem letzten bedeutenden heidniſchen Volke in Europa, vermochten ſie, Jagello's Hand anzunehmen. 1386 ward die Vermählung vollzogen, nachdem ſich vorher Jagello mit ſeinen Brüdern, von denen Andreas ſchon als Kind den griechiſch-ruſſiſchen Glauben angenommen hatte, nebſt mehreren Fürſten zu Krakau hatte taufen laſſen. Um nun die Litthauer zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen, hielt Jagello (nun Wladiſlaw II. genannt), 1387 einen Reichstag zu Wilna, wohin er mit ſeiner Gemahlin und vielen polniſchen Großen, geiſtlichen und weltlichen Standes, gegangen und alle Stände des litthauiſchen Reichs zuſammenberufen hatte. Hier auf dieſem Reichstage ward nun die chriſtliche Religion zur Staatsreligion erhoben und zum Staatsgeſetze gemacht. Der Adel befolgte dieſes Geſetz zuerſt; dann weihte der Erzbiſchof Bodzenta von Gneſen den Platz im untern Schloſſe, wo bisher dem Donnergotte Perkun ein ewiges Feuer gebrannt hatte, zu einer Kirche des heiligen Staniſlaw's ein, und Andreas Baſillo, Beichtvater der Königin, ein Franziskaner-Mönch und von edlem polniſchen Geſchlechte, wurde der erſte Biſchof von Wilna. Dann wurden Kirchen in den benachbarten Orten zu Wilkomir, Njemtſchin, Miſſogol, Krew, Oboltz und Hayn geſtiftet, die die Königin Hedwig mit reichen Geräthſchaften beſchenkte. Der gegenſeitige Haß der griechiſchen Kirche gegen ihre Schweſter, die römiſch-

Digitized by Google

katholiſche, ſprach ſich aber leider von letzterer Seite auch auf dieſem Reichstage aus, denn es ward beſchloſſen, daß ruſſiſch-griechiſche Religions-Verwandte nicht eher ſich mit römiſch-katholiſchen ſollten verheirathen dürfen, bis ſie die griechiſche Religion abgeſchworen hätten. Den Kirchengütern dagegen wurden außerordentliche Freiheiten bewilligt; ſie wurden von allen Kriegs- und Staatsabgaben auf immer befreit, die Geiſtlichen und ihre Güter aber wurden von aller fremden Jurisdiction, ſelbſt von der des Königs, frei geſprochen. Trotz dieſer Stiftungen und Ertheilung großer Privilegien blieb dennoch der größere Theil der Nation dem gewohnten Götzendienſte treu ergeben, aber der König befahl, daß überall das heilige Feuer vor Perkun's Bildniſſen gelöſcht, die Altäre geſtürzt, die heiligen Haine ausgehauen, und die als Hausgötter verehrten Schlangen getödtet werden ſollten. Das an Sklaverei gewohnte Volk vernahm ſtumm und in tiefen Schmerz verſunken dieſen Befehl; und da es ſah, daß ſeine vermeintlichen Götter die verwegenen Hände nicht ſtraften, die ſich an ſie legten, da es Blitz und Donner vergebens aus Perkun's Rechte erwartete, ſo fing es an, dem Glauben ſeiner Fürſten Beifall zu geben, und wurde allmählig Chriſt. Schade daß bei der ganzen Bekehrung der Litthauer keiner der Miſſionarien Litthauiſch verſtand! Der König Jagello ermüdete indeſſen in ſeinem Bekehrungs-Eifer keineswegs, reiſte überall im Lande herum, verdolmetſchte den Bauern das Vater-Unſer und das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und bewirkte vor-

Digitized by Google

zugleich dadurch die Annahme des Chriſtenthums, daß er jedem Neugetauften einen weißen wollenen Rock verſprach, den bis dahin die Lithauer Bauern nicht gekannt hatten, da ſie ſich blos in Pelze oder Linnen kleideten. Nun eilten ſie von allen Seiten in ungeheurer Menge herbei und verlangten getauft zu werden. Man ſtellte ſie daher haufenweis an's Ufer eines Fluſſes, beſprützte ſie mit dem aus dem Fluſſe geſchöpften Waſſer, las dabei die Taufgebete ab, und ertheilte jedem Haufen einen beſondern Namen, dergeſtalt, daß alle bei einem Haufen befindlichen Individuen auch nur Einen und denſelben Namen erhielten. Auf dieſe Art wurden einſt 30000 Menſchen getauft. Das Andenken an dieſe Handlung hat ſich noch in der Benennung eines Fluſſes erhalten, welcher bis zur heutigen Stunde Swjenta, d. i. der heilige Fluß, genannt wird. (Er fließt in der Statthalterſchaft Wilna, vorzüglich im Kreiſe Wilkomirz, iſt unbedeutend und fällt in die Willia). Wir dürfen uns über dieſe raſche Weiſe, aus Heiden Chriſten zu machen, nicht ſehr wundern, denn ſie vertrug ſich mit der niedern Culturſtufe, auf der damals der größte Theil der Geiſtlichkeit und des Volkes ſtand; weit auffallender iſt es, daß wir noch in neuerer Zeit Beiſpiele gleicher Bekehrungsweiſe finden. Als nehmlich die holländiſche Regierung 164[illegible] kaum Beſitz von der Inſel Amboina genommen hatte, fingen die mitgenommenen proteſtantiſchen Prediger ſogleich an, die muhammedaniſchen und heidniſchen Einwohner Schaarenweiſe zur Taufe zuzulaſſen. So hatte einer derſelben im Jahr 1686 innerhalb weniger

Jahre über 30000 Einwohner getauft. Gleiches thaten auch die Jeſuiten an der Malabariſchen Küſte u. ſ. w.

Wenn nach dieſer geſchichtlich treuen Darſtellung nicht geleugnet werden kann, daß die Bekehrung der Litthauer zum Chriſtenthum erſt nach 1386 geſchah, ſo iſt anderntheils aber auch wahr, daß ſchon im Jahre 1252 Mendog, Großfürſt von Litthauen, als er ſich von ſeinen Gegnern gedrängt ſah, und von den Belohnungen hörte, die er erhalten ſollte, wenn er ſich taufen laſſen würde, vor den Abgeſandten des Deutſchmeiſter-Ordens ein Chriſt wurde, und mit 600 ſeiner Großen ſich von Heinrich Arnäan, nachherigem Biſchofe von Culm, und dem Erzbiſchofe von Riga taufen ließ. Veit, ein Dominicaner, wurde der erſte Biſchof von Litthauen. Dieſe Annahme des Chriſtenthums war jedoch von Mendog's Seite nur zum Schein, denn heimlich opferte er ſeinen Götzen noch fort; daher ſchwor er, als er ſich in ſeinen ehrſüchtigen Plänen gehindert ſah, öffentlich das Chriſtenthum wieder ab, und wurde ein erklärter Feind der Chriſten. Ueberall ſchlug er ſie todt und zerſtörte ihre Kirchen. Als er aber hierauf 1264 von ſeinem Schweſterſohne Troynat und ſeinem Schwager Dowmont meuchelmörderiſcherweiſe im Bette ermordet wurde, und Troynat zwar ihm auf dem Throne folgte, aber auch, nachdem er kein volles Jahr regiert hatte, erſchlagen wurde; ſo wählten die Litthauer Mendog's Sohn, Wolſtinik oder Woiſchelg, zu ihrem Regenten, der, als ſein Vater das Chriſten-

Digitized by Google

thum wieder abgeſchworen hatte, dennoch Chriſt geblieben, aber zu den Ruſſen nach Halitſch geflohen war. Nach einiger Zeit war er von da nach Litthauen zurückgekehrt, und hatte bei Nowogorodek am Ufer des Niemen ein Kloſter erbaut, worin er als Mönch lebte. Als er nun den Tod ſeines Vaters vernahm, floh er nach Pinsk, und hier überbrachte man ihm die großfürſtliche Krone, die er jedoch ſehr ungern annahm, und aus Liebe zu ſeinem vorigen Stande fortfuhr, über ſeinem großfürſtlichen Purpur ſeine ſchwarze Mönchskutte zu tragen. Bei einer ſolchen, für das Mönchsthum eingenommenen Stimmung läßt ſich wohl erwarten, daß er die Chriſten nicht feindſelig behandelte; wir wagen daher den Schluß, daß es damals unter den Litthauern gewiß ſchon manche Chriſten gegeben und ihre Zahl ſich beträchtlich vermehrt haben möge. Es waren dies aber römiſch-katholiſche Chriſten; dagegen war von Polotzk und dem ſüdlichen Rußland aus ſchon früher die Verbreitung des griechiſch-ruſſiſchen Glaubens in dem litthauiſchen Gebiete verſucht worden. Zu jener Zeit nehmlich begriff Litthauen, das ſtets ſiegreich im Kampfe gegen Rußland geweſen war, ſelbſt Diſtricte über den obern Dnjeper hinweg; und Tſchernigov, ganz Severien, ſo wie Polotzk, gehörten zu Litthauen. Wir müſſen bemerken, daß in dieſen Ländern der griechiſch-ruſſiſche Glaube aber ſchon längſt verbreitet war, denn ſchon der litthauiſche Fürſt **Boris**, **Grimvils** Sohn, der um das Jahr 1220 in Polotzk herrſchte, hatte ſich zum Chriſtenthume bekannt, und für die Ausbreitung deſſelben große Sorge getra-

Digitized by Google

gen, da er ein eifriger Chriſt war, und bis in ſeine alten Tage ſeine Zeit mit Beten und Kirchenbauen zubrachte. Nirgendswo aber traten die beiden Kirchen, die römiſch- ſowohl als die griechiſch-katholiſche, ſo feindſelig gegen einander als hier. Als nehmlich Caſimir, König von Polen, 1340 mit Lubart und Kjeſtut, Olgerd's Söhnen, einen Theilungstractat über das ſüdweſtliche Rußland abgeſchloſſen und denſelben Süd-Volynien überlaſſen hatte, begünſtigten dieſe, die treue Anhänger des griechiſchen Glaubens waren, denſelben auf alle mögliche Weiſe; wie aber Caſimir 1349 ihnen dieſe Provinz wieder wegnahm, ſo verdrängte dieſer mit gleichem Haſſe die griechiſch-ruſſiſche Religion, verjagte alle Popen, und ſuchte überall den römiſch-katholiſchen Gottesdienſt zum herrſchenden zu erheben. Der Haß zwiſchen den römiſch-katholiſchen Polen und den griechiſch-katholiſchen Volyniern war damals ſchon ſo groß, daß der Fürſt Daniel von Oſtrog und der Staroſt von Peremüſchl, Namens Daſchko, 1341 zu dem Chan der Mongolen ſchickten, und ihn erſuchten, ſie von dem Joche des römiſch-katholiſchen Caſimir zu befreien, gegen welches ſie lieber das der Tataren tragen wollten, da dieſe ſich nicht um Religionsangelegenheiten bekümmerten.

Die Bekehrung der Permier zum Chriſtenthume fällt in den Anfang des letzten Viertels des XIV. Jahrhunderts. Jenes große Land, das zwiſchen dem weißen Meere, den Flüſſen Petſchora, Kama und Wolga und dem See Onega liegt, und die heutigen

Digitized by Google

Statthalterſchaften Archangel, Wologda, Wjatka und Perm begreift, ſonſt aber Biarmien (Perm) hieß, war ſchon lange den ſkandinaviſchen Schriftſtellern bekannt, und die Iſländiſchen Sagen ſind voll von Mährchen von demſelben. Das erſte hiſtoriſche Zeugniß von dieſem ungeheuren Landſtriche und ſeinen Bewohnern giebt uns der Norwegiſche Seefahrer Other, der im IX. Jahrhunderte das Nordcap umſegelte, in die nördliche Dwina einlief, und Bekanntſchaft mit dem Lande und deſſen Einwohnern machte. Es gehorchte lange ſeinen eigenen Fürſten, bis es endlich den Ruſſen tributbar wurde, die zufrieden mit dem dort eingeſammelten Silber und Pelzwerke ſich um die Religion der Permier nicht bekümmerten. Dieſe waren Heiden und Götzendiener, und verehrten vorzüglich zwei Götzen, Woipel und die ſogenannte goldene Frau (Baba), oder das ſteinerne Bildniß eines alten Weibes mit 2 Kindern, der zu Ehren die Abergläubigen ihre beſten Rennthiere ſchlachteten, mit dem Blute derſelben den Mund und die Augen der Bildſäule beſtrichen, worauf dieſe dann den Wißbegierigen ihr zukünftiges Schickſal eröffnete, indem ſich aus den Gebirgen ein Ton, ähnlich dem Schalle einer Poſaune, hören ließ. Endlich entbrannte ein junger Mönch, Namens Stephan Chrap, aus Uſtjug gebürtig, Sohn eines Kirchendieners an der Domkirche daſelbſt, vom heiligen Eifer, unter den Permiern (die heut zu Tage die Syränen genannt werden), das Evangelium zu predigen. In ſeiner Jugend verſah er den niedern Dienſt ſeines Vaters; als er jedoch

Digitized by Google

heranwuchs, begab er ſich nach Roſtow ins Kloſter zum heiligen Georg, dem Theologen, und wurde daſelbſt zum Mönch geſchoren. Hier entwickelte ſich ſein Trieb, der Apoſtel der Permier zu werden, mit unwiderſtehlicher Gewalt; und da er ihre Sprache kannte und ſprach, indem er ſie in ſeiner Vaterſtadt erlernt hatte, wohin die benachbarten Süränen des Handels wegen oft kamen, ſo glaubte er ſich zu dieſem großen Werke deſto mehr berufen und widmete ihm ſeine ganze Sorgfalt. Er erfand daher, noch ehe er ſeine Reiſe zu ihnen antrat, ohngefähr gegen das Jahr 1375 für ihre Sprache eigene neue Buchſtaben, 24 an der Zahl, und überſetzte in dieſelbe die vorzüglichſten Kirchenbücher aus dem Slavoniſchen. Nachdem er ſich zu ſeinem Volkslehrer-Amte hinlänglich vorbereitet hatte, begab er ſich nach Moskwa, um vom Metropoliten ſich den Segen zu ſeinem großen Unternehmen auszubitten. Um dieſe Zeit war jedoch der Metropoliten-Stuhl unbeſetzt, und der Biſchof von Kolomensk, Geraſſim, vertrat damals den Metropoliten. Dieſer verſah ihn mit einem geweihten Teppich (Altartuch, ἀντιμίσιον oder ἀντιμίνσιον), im Falle er bei den zu Bekehrenden eine Kirche errichten und einweihen wollte; der Großfürſt aber gab ihm Schutzbriefe zu ſeiner Sicherheit. Mit dieſen Hülfsmitteln verſehen, eilte Stephan nach Uſtjug, kam längs der Dwina bis zum Ausfluß der Wüitſchegda, fing hier im erſten Dorfe der Süränen, Namens Kotlaß, zu predigen an, und gründete daſelbſt, wie die Sage geht, die erſte chriſtliche Kapelle. Hierauf ging er aufwärts

Digitized by Google

längs der Wütſchegda, kam bis an die Mündung der Wüima, und befand ſich hier mitten unter den Sürä-
nen. Er predigte dem rohen, unwiſſenden aber gutmüthigen Volke den wahren Gott mit ächter Beredſamkeit, und mit Verwunderung hörten ſie ihm zu; einige ließen ſich taufen; andere, beſonders die Magier und Zauberer, durch dieſe Neuerung empört, ſprachen: „Wie kann man einem Menſchen glauben, der aus Moskwa kömmt? drücken die Ruſſen nicht von Alters her die Permier mit ſchweren Abgaben! Sollen wir etwa von ihnen Wahrheit und Heil erwarten? Thöricht iſt es, gegen einen einzigen, fremden, unbekannten Gott, die vielen, durch langjährige Wohlthaten bewährten Götter, denen wir dienen, zu vertauſchen. Dieſe ſchicken uns Zobel, Marder und Luchſe, mit deren Fellen die ruſſiſchen Großen ſich ſchmücken, Handel treiben, und den Chanen, Griechen und Deutſchen Geſchenke machen. Ihr Männer! eure Lehrer ſind erfahrne Greiſe, dieſer Jüngling iſt an Jahren, folglich auch am Verſtande, ein Jüngling." Allein das heilbringende Werk Stephans gedieh unter dem Schirm des Allmächtigen und der fürſtlichen Schutzbriefe, ſo wie durch ſeine Sanftmuth immer mehr und mehr; und nachdem er die Zahl der Chriſten bis auf tauſend gebracht hatte, erbaute er unweit der Mündung des Wüim-Fluſſes eine Kirche zur Ve[illegible]kündigung Mariä, als Denkmal ſeiner An[illegible]nd pries den Schöpfer der Welt in permiſche[illegible]e; die Einwohner, obgleich hartnäckige Anhänge[illegible] Heidenthums, ſahen mit Neugier den Gebräuchen des

chriſtlichen Gottesdienſtes zu, und bewunderten die Schönheit des Tempels. Um ſie endlich von der Ohnmacht ihrer Götzen zu überzeugen, legte Stephan einen ihrer berühmteſten Opfer-Altäre in Aſche. Das Volk verſtummte vor Entſetzen, die Zauberer wehklagten, der heilige Mann aber predigte das Wort des Herrn. Umſonſt ſuchte der vornehmſte Zauberer, Namens Pama, ſeinen Glauben zu vertheidigen; die durch die Flammen verzehrten Götzen bewieſen ihre Nichtigkeit. Er erbot ſich, unverletzt durch Feuer und Waſſer zu gehen, und verlangte, daß Stephan daſſelbe thun ſolle. „Den Elementen kann ich nicht gebieten," antwortete der demüthige Mönch, „allein der Chriſten Gott iſt groß, ich folge dir." Pama wollte nur Stephan in Schrecken ſetzen; da er aber ſeines Gegners Muth ſah, entſagte er dem Verſuche, und machte dadurch den Triumpf des wahren Glaubens vollkommen. So mehrte ſich nun die Zahl der neuen Chriſten unter den Süränen mehr und mehr, denn ſie kamen in großen Haufen und ließen ſich taufen; mit ihm gemeinſchaftlich zertrümmerten ſie nun in den Häuſern, auf den Straßen und in den Hainen ihre daſelbſt aufgeſtellten Götzen, zerſtörten ihre Altäre, und warfen die koſtbaren Felle, welche ſie denſelben als Geſchenke dargebracht hatten, und die feinen leinenen Tücher, in die ſie gehüllt wurden, ins Feuer. Nun erbaute Stephan an der Mündung der Wülina noch 2 Kirchen, eine zum heiligen Nicolaus, die andere zum Erzengel Michael. Um letztere herum errichtetete er auch Zellen für diejenigen, die ihn in ſei-

Digitized by Google

nem Miſſionsgeſchäfte unterſtützten, bei den andern Kirchen aber ſtiftete er für die Jugend der Süränen Schulen, worin er dieſelben in ihrer Sprache in den Pſalmen, Meßbuche und andern Kirchenbüchern, die er ins Süränſche überſetzt hatte, unterrichtete, und wobei er den Plan hatte, die tauglichſten unter ihnen zu Prieſtern und zu Kirchendienern für ihre Landsleute zu bilden. Nachdem er mit dieſer Einrichtung zu Stande gekommen war, begab er ſich 1383 wieder nach Moskwa zum Großfürſten und Metropoliten, und erbat ſich von denſelben einen Biſchof für das neu⸗bekehrte Volk. Der Großfürſt kannte ihn perſönlich und liebte ihn, der Metropolit Pimen gleichfalls. Sie hielten ihn des biſchöflichen Amtes für würdig, und Pimen weihte ihn daher zum Biſchof. Mit neuem Eifer beſeelt, kehrte er in das von ihm aufgeklär⸗te Land zurück, ſetzte ſein Bekehrungsgeſchäft thätigſt fort, erbaute an vielen Stellen Kirchen und ſtellte bei denſelben Geiſtliche aus ſeinen Schülern an, und ver⸗diente ſich den Namen eines Vaters der Permier, denn nicht allein daß er ſie im Chriſtenthume unterrichtete, erwies er ihnen auch noch andere große Wohlthaten; er verſorgte ſie nehmlich zur Zeit der Hungersnoth mit Brod aus Wologda, und reiſte öfters nach Nowgorod, um ſich bei der Regierung für ſie zu verwenden. Viele der Süränen blieben indeſſen doch verſtockt, und nah⸗men nicht das Chriſtenthum an; ja viele trennten ſich von ihren Landsleuten, die ſich hatten taufen laſſen, und flohen mit ihren Götzen jenſeits der Petſchora, über das Petſchoriſche Gebirg, in das einſt fabelhafte

Digitized by Google

Land Jotundheim, das Vaterland der Schrecken der Natur und der böſen Zauberei. Diejenigen aber, die Groß-Perm und die Umgegend von Tſcherdün bewohnten, wurden, wie die in Moskwa 1784 gedruckte ruſſiſche Chronik S. 260 ſagt, erſt vom fünften Permiſchen Biſchofe, Jonas, 1462, nachdem dieſer ihren Fürſten getauft hatte, zum Chriſtenthume bekehrt. Stephan brachte 21 Jahre mit der Bekehrung der Syränen zu, und war 13 Jahr lang Biſchof zu Perm. Die Einführung des Chriſtenthums in dieſen Gegenden, und die lediglich durch apoſtoliſche Lehre und durch die Kraft der Tugend bewirkte Ausbreitung deſſelben, ward für die Einwohner, ſelbſt in bürgerlichen Verhältniſſen, eine glückliche Epoche; das dankerfüllte Volk ſpricht noch heutigen Tages mit Liebe von den Thaten ſeines erſten Lehrers, die der Mönch Jepiphanj, ein Schüler des berühmten und heiligen Sergius von Radom, ein Jahr nach ſeinem, 1396 zu Moskwa erfolgten Tode, beſchrieben hat. Es findet ſich dieſe Beſchreibung in dem vom Metropoliten Makar verfaßten großen Menologium, doch nehmen daſelbſt den größten Theil oratoriſche Betrachtungen ein, und Jepiphanj erwähnt nur ſehr wenig von den 21jährigen Bemühungen Stephans. Es muß uns dieſes Stillſchweigen Jepiphanj's allerdings befremden, denn warum verſchweigt er die Thatſachen, deren doch die Chroniken erwähnen. Stephan ſchloß ſeine Augen in Moskwa 1396, unter der Regierung des Großfürſten Waßilj Dimitrijewitſch, und wurde heilig geſprochen. Die ruſſiſche Kirche feiert

Digitized by Google

ſein Gedächtniß am 26. April, und ſein im Kreml beigeſetzter Körper wird bei feierlichen Umgängen mit großer Zeremonie bis heute herumgetragen.

Da die von Stephan erfundene permiſche Schrift ſowohl als die in dieſelbe überſetzten Kirchenbücher verloren gegangen ſind, ſo hat es nicht an mancherlei Gründen gefehlt, womit man dieſen Verluſt hat beweiſen wollen. Der Akademiker Lepechin, der unter den Süränen, die längs den Flüſſen Luſſa, Süiſola und Wüitſchegda wohnen, 1771 herumreiſte, ſagt bei der Beſchreibung der Slobode Uſt-Wüimsk (wo einſt der Biſchofsſitz des heiligen Stephan geweſen ſeyn ſoll), im III. Theile S. 277 (in der deutſchen Ueberſetzung aber III. S. 170) ſeines Tagebuches, „daß, als der Biſchofsſtuhl von Uſt-Wüimsk nach Wjätka verſetzt wurde, alle Handſchriften Stephan's von da nach Chlün, wo der Biſchof ſeinen Sitz nahm, gebracht worden ſeyen;" allein zu der Eparchie Wjätka, welche 1658 errichtet wurde, wurden anfangs nur die Tſcherdünſchen und Solikamaiſchen Permier geſchlagen. Uſt-Wüimsk blieb bei der Wologdaiſchen Eparchie bis 1672, wo es erſt zu Wjätka kam, bei welcher es bis 1682 blieb, dann aber zur Uſtjugſchen gerechnet wurde. Es haben ſich aber weder zu Wjätka noch zu Wologda und Uſtjug permiſche Bücher mit süräniſcher (Stephaniſcher) Schrift gefunden; ja es ſchien nicht einmal nöthig, den permiſchen Chriſten die ihnen nothwendigen Bücher wegzunehmen. Der verſtorbene Stabschirurg und Correſpondent der Petersburger Akademie der Wiſſenſchaf-

Digitized by Google

ten, Fries zu Uſtjug, bemerkt in ſeiner Beſchreibung der Stadt Uſtjug, daß nach Aufhebung der Eparchie Perm ein großer Theil der permſchen Bücher nach Moskwa gekommen, ein anderer Theil aber 1779 mit einigen ſüräniſchen Götzenbildern und andern merkwürdigen Seltenheiten durch Melgunow, den damaligen General-Gouverneur von Jaroſlaw und Wologda, entkommen ſey. Einige fügen nun hinzu, daß Melgunow dieſe Bücher und Seltenheiten der Kaiſerin Catharina II. vorgelegt und auf deren Befehl ſolche in die Bibliothek der Eremitage abgegeben habe. Aber auch dieſes iſt nicht wahr; denn weder in der Synodalbibliothek noch in der des auswärtigen Collegiums und der kaiſerlichen Eremitage hat ſich nach den genaueſten Unterſuchungen ein einziges Süränſches Buch gefunden, und nie übergab Melgunow der Eremitage-Bibliothek dergleichen Werke. Ja ſelbſt die Uſt-Wüim[illegible]en Süränen erinnern ſich nicht, zur Zeit Melgunow's permiſche Bücher oder Schriften von Stephan beſeſſen zu haben. Um den Verluſt derſelben aber dennoch zu beweiſen, beruft man ſich endlich auf den Brand von 1740, in welchem Jahre die Kirche zu Uſt-Wüima abbrännte, und wo alles Kirchengut und ſämmtliche Bücher zu Grunde gegangen ſeyn ſollen. Aber auch dies iſt nicht wahrſcheinlich, denn man müßte nun annehmen, daß die permiſchen Bücher ſich nicht bei allen ſüränſchen Kirchen, ſondern nur bei der einzigen in Uſt-Wüima befunden hätten. Uebrigens ſchreibt ſchon Tatiſchtſchew in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte I. S. 314 (welche er vor

ſein Gedächtniß am 26. April, und ſein im Kreml beigeſetzter Körper wird bei feierlichen Umgängen mit großer Zeremonie bis heute herumgetragen.

Da die von Stephan erfundene permiſche Schrift ſowohl als die in dieſelbe überſetzten Kirchenbücher verloren gegangen ſind, ſo hat es nicht an mancherlei Gründen gefehlt, womit man dieſen Verluſt hat beweiſen wollen. Der Akademiker Lepechin, der unter den Süränen, die längs den Flüſſen Luſſa, Süiſola und Wüitſchegda wohnen, 1771 herumreiſte, ſagt bei der Beſchreibung der Slobode Uſt-Wüimsk (wo einſt der Biſchofsſitz des heiligen Stephan geweſen ſeyn ſoll), im III. Theile S. 277 (in der deutſchen Ueberſetzung aber III. S. 170) ſeines Tagebuches, „daß, als der Biſchofsſtuhl von Uſt-Wüimsk nach Wjätka verſetzt wurde, alle Handſchriften Stephan's von da nach Chlün, wo der Biſchof ſeinen Sitz nahm, gebracht worden ſeyen;" allein zu der Eparchie Wjätka, welche 1658 errichtet wurde, wurden anfangs nur die Tſcherdünſchen und Solikamaiſchen Permier geſchlagen. Uſt-Wüimsk blieb bei der Wologdaiſchen Eparchie bis 1672, wo es erſt zu Wjätka kam, bei welcher es bis 1682 blieb, dann aber zur Uſtjugſchen gerechnet wurde. Es haben ſich aber weder zu Wjätka noch zu Wologda und Uſtjug permiſche Bücher mit süräniſcher (Stephaniſcher) Schrift gefunden; ja es ſchien nicht einmal nöthig, den permiſchen Chriſten die ihnen nothwendigen Bücher wegzunehmen. Der verſtorbene Stabschirurg und Correſpondent der Petersburger Akademie der Wiſſenſchaf-

Digitized by Google

ten, Fries zu Uſtjug, bemerkt in ſeiner Beſchreibung der Stadt Uſtjug, daß nach Aufhebung der Eparchie Perm ein großer Theil der permſchen Bücher nach Moskwa gekommen, ein anderer Theil aber 1779 mit einigen ſüräniſchen Götzenbildern und andern merkwürdigen Seltenheiten durch Melgunow, den damaligen General-Gouverneur von Jaroſlaw und Wologda, entkommen ſey. Einige fügen nun hinzu, daß Melgunow dieſe Bücher und Seltenheiten der Kaiſerin Catharina II. vorgelegt und auf deren Befehl ſolche in die Bibliothek der Eremitage abgegeben habe. Aber auch dieſes iſt nicht wahr; denn weder in der Synodalbibliothek noch in der des auswärtigen Collegiums und der kaiſerlichen Eremitage hat ſich nach den genaueſten Unterſuchungen ein einziges Süränſches Buch gefunden, und nie übergab Melgunow der Eremitage-Bibliothek dergleichen Werke. Ja ſelbſt die Uſt-Wüimſchen Süränen erinnern ſich nicht, zur Zeit Melgunow's permiſche Bücher oder Schriften von Stephan beſeſſen zu haben. Um den Verluſt derſelben aber dennoch zu beweiſen, beruft man ſich endlich auf den Brand von 1740, in welchem Jahre die Kirche zu Uſt-Wüima abbrannte, und wo alles Kirchengut und ſämmtliche Bücher zu Grunde gegangen ſeyn ſollen. Aber auch dies iſt nicht wahrſcheinlich, denn man müßte nun annehmen, daß die permiſchen Bücher ſich nicht bei allen ſüränſchen Kirchen, ſondern nur bei der einzigen in Uſt-Wüima befunden hätten. Uebrigens ſchreibt ſchon Tatiſchtſchew in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte I. S. 314 (welche er vor

Digitized by Google

dem erwähnten Brande verſuchte), „daß es nicht möglich ſey, permiſche Bücher aufzufinden, und daß an dem Verluſte derſelben und des Stephanſchen Alphabets die Trägheit der ſüränſchen Geiſtlichkeit alle Schuld habe, weil dieſe darin keinen Unterricht ertheilen wollte.“ Tatiſchtſchew's Angabe iſt aber ganz grundlos; denn die ſämmtliche Geiſtlichkeit bei den Süränen wird aus gebornen Süränen gewählt, der catechetiſche Unterricht aber in ihrer eigenen Sprache ertheilt; ihr eigener Vortheil ſelbſt würde es alſo nicht geſtattet haben, ihres Volkes eigene Bücher aufzugeben oder gar zu verlieren und ſolche gegen ſlavoniſche umzutauſchen. Man muß alſo eine ganz andere Urſache hierzu aufſuchen, und dieſe dürfte wahrſcheinlich keine andere ſeyn als die: daß in der Länge der Zeit die vom heiligen Stephan überſetzten Schriften den Süränen eben ſo unverſtändlich wurden als die ſlavoniſchen. Denn in der That, das von Lepechin bei den Süränen des Uſt-Süiſolſchen Kreiſes im Podkiberſchen Kirchſpiele aufgefundene, in permiſcher Sprache geſchriebene, Fragment der Liturgie des Vormittags-Gottesdienſtes (welches jedoch nicht mit permiſcher Schrift, ſondern mit ruſſiſcher geſchrieben und im III. Theile ſeines Tagebuches abgedruckt ſich befindet, in der deutſchen Ueberſetzung deſſelben aber S. 148 ff.) zeigt, daß die Permier Stephans Ueberſetzung lange ſchon nicht mehr verſtanden, und daß dieſe ihnen ganz unnütz war. Denn ihre Sprache hatte ſich ſchon ſeit langer Zeit und ſo bedeutend von ihrer alten Form entfernt, daß heutzutage die Süränen ihre Stamm-

Digitized by Google

verwandten, die Tſcherdinskiſchen Permier nehmlich, kaum noch verſtehen, und daß zwiſchen der Sprache der ſogenannten Meſener und Uſt-Süiſolſchen, der Luſſaer und Petſchoren ein großer Unterſchied herrſcht. Ja es verſichern ſelbſt die ächten Tſcherdinskiſchen Permier, daß auch ihre Sprache ſich ſchon ſehr weit von der alten entfernt habe. Einige tiefe Kenner der permiſchen Sprache und ihrer Dialecte behaupten jedoch, daß die von Stephan gemachten Ueberſetzungen den Permiern ſchon deshalb gleich anfangs unverſtändlich ſeyn mußten, weil der in den Kirchenbüchern blühende redneriſche Styl und die große Wort-Fülle in der ungebildeten, armen und wilden Sprache der Süränen durch keine entſprechenden Worte und Ausdrücke wieder gegeben werden konnten, und daß alſo Stephan für ſeine Ueberſetzung viele neue, den Süränen ganz unverſtändliche Ausdrücke erfinden mußte, die er nun theils aus ſüränſchen Wurzel-Wörtern bildete, theils aus dem Ruſſiſchen entnahm. Und obgleich nun dieſe Sprache durch viele neugebildete und anderwärts entlehnte Worte ſeitdem ſehr bereichert worden iſt, ſo iſt ſie doch immer noch bis auf den heutigen Tag ſehr arm; beſonders fehlt es ihr an Nenn- und Zeitwörtern und an regelmäßigen Beiwörtern, ſtatt deren ſie 2 Hauptwörter ſetzt, und dieſe dann zuweilen durch Hinzufügung einer Sylbe als ſolche characteriſirt. Die abſtracten, metaphyſiſchen und theologiſchen Begriffe laſſen ſich aber keineswegs in ihr gut wiedergeben oder erklären. Aus dieſen Schwierigkeiten erſieht man, daß Stephan kaum wohl nur die nothwendigſten und ge-

Digitized by Google

bräuchlichſten Kirchenbücher, keineswegs aber alle habe überſetzen können, und daß er ſich rückſichtlich der fehlenden der ſlavoniſchen bedient habe. In dem oben angeführten Gebete, welches Lepuchin fand, iſt nur dasjenige ins Permiſche überſetzt, was die Kirchendiener für's Volk leſen oder ſingen; die Ektenien, Gebete der Prieſter ꝛc. mochten aber vielleicht ſtets in ſlavoniſcher Sprache geleſen werden. Ja es läßt ſich auch annehmen, daß der Gottesdienſt im Permiſchen (wenigſtens in der ſpätern Zeit nach Stephan), ſo viel wie möglich in der Art verrichtet wurde, daß die denſelben Beſuchenden ihn auch verſtehen konnten; (alſo meiſtens wohl bei den Todtengebeten für die Verſtorbenen), und daß an den übrigen Feſttagen der Gottesdienſt in ſlavoniſcher Sprache gehalten wurde, wie gegenwärtig. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß Stephan nach dem Zeugniſſe ſeines Biographen und der Chronikenſchreiber ſeine Ueberſetzungen nicht aus griechiſchen ſondern nach ſlavoniſchen Handſchriften machte, welche zu ſeiner wenig aufgeklärten Zeit und auch lange nachher, wie es der Zar Iwan Waſſiljewitſch im Stoglawnik und in der Nachrede der erſten Ausgabe der Apoſtel ausdrücklich bezeuget, ſehr verdorben, falſch und unter ſich im Widerſpruche waren; daß man ſie außerdem nur ſelten fand und theuer bezahlen mußte; und daß ſelbſt die ruſſiſche Kirche nur mit Mühe ſich die nothwendigſten derſelben verſchaffen konnte. Da nun die Zahl der ſämmtlichen Kirchenbücher ſo groß iſt, daß es ſchon eine außerordentliche Mühe gekoſtet haben würde, ſie blos nur abzuſchreiben,

Digitized by Google

wie viel mehr würde Stephan damit zu thun gehabt haben, wenn er ſie ſämmtlich hätte auch noch überſetzen wollen! Die Haupturſachen alſo, warum dieſe Bücher verloren gegangen ſeyn mögen, dürfte demnach theils in ihrer wenigen Brauchbarkeit für's Volk, theils in ihrer geringen Anzahl von Ueberſetzungen und Exemplaren zu ſuchen ſeyn, wozu noch kömmt, daß nach Einführung der Buchdruckerei in Rußland die permiſchen Kirchen ſich auf eine weit leichtere und wohlfeilere Art ſlavoniſche Kirchenbücher verſchaffen konnten, die ihnen um ſo nützlicher wurden, da die ruſſiſche Sprache um jene Zeit ſchon anfing, ſich unter den Süränen auszubreiten. In der Lebensbeſchreibung des heiligen Stephan heißt es blos: „daß er einige ruſſiſch-ſlavoniſche Bücher ins Permſche überſetzt, und in den Schulen die Kinder im ſelbſterfundenen permſchen Alphabet und Style, im Tſcheſſoſlow, Pſalter und andern Kirchenbüchern, die er ins Permſche überſetzt hatte, unterrichtet habe." Das Stufenbuch, S. 525, nennt weder Zahl noch Bücher, und ſagt blos: „er habe Schrift und Bücher vom Ruſſiſchen ins Permſche übertragen." Auch Tatiſchtſchew ſagt in ſeiner ruſſiſchen Geſchichte Bd. IV. S. 383: „er habe die nothwendigſten Bücher ins Permſche überſetzt." In der Niconſchen Chronik, IV. S. 267 geſchieht nicht einmal der Bücher Erwähnung, und es heißt blos: „er überſetzte aus dem Ruſſiſchen in ihre Sprache." Einige gelehrte Nichtruſſen ſind indeſſen viel zu weit gegangen, denn ſie ſchrieben: „Stephan habe die Bibel ins Permſche über-

Digitized by Google

ſetzt.“ Schlözer ſagt dieſes ausdrücklich in ſeinem Neſtor, II. S. 47 und beruft ſich auf den Artikel von Perm im geographiſchen Lexicon des ruſſiſchen Reiches von Polunin, herausgegeben von Müller 1773 zu Moskwa. Man muß ſich wundern, daß Schlözer dieſen Artikel mißverſtand, und die von Polunin, ſo wie in ganz Rußland allgemein gebrauchten Ausdrücke: „göttliche Bücher,“ worunter aber gewöhnlich nur die ſämmtlichen Kirchenbücher verſtanden werden, für gleichbedeutend mit Bibel nahm, und nun ſagte: „Stephan überſetzte die Bibel und erfand dazu ein eigenes Alphabet.“ Mehrere ruſſiſche Gelehrten ſchrieben dieſes Schlözer nach, und fanden keinen Anſtoß daran, daß weder Stephans Biograph, noch die Annaliſten oder die ruſſiſchen Hiſtoriker dieſes behaupten; daß ferner weder zu Stephan's Zeiten noch ſelbſt 200 Jahre nachher ein ſlaviſcher Stamm in der ſlavoniſchen Kirchenſprache eine vollſtändige Bibel-Ueberſetzung beſeſſen habe, wie ſolches der Fürſt von Oſtrog, Konſtantin Konſtantinowitſch, in der Vorrede zu der von ihm 1581 in Druck herausgegebenen ſlavoniſchen Bibel ausdrücklich ſagt; denn böhmiſche und polniſche vollſtändige Bibel-Ueberſetzungen laſſen ſich ſchon aus dem XIV. Jahrhunderte nachweiſen. Da übrigens in der ruſſiſchen Kirche außer dem Neuen Teſtamente, dem Pſalter und einigen Liedern und Parömien, welche ſchon ſeit langer Zeit ein eigenes Kirchenbuch unter dem Titel Paremeinik bilden, die Bibel nicht gebraucht wird, ſo fand es gewiß auch Stephan nicht für

Digitized by Google

nothwendig, ſie ganz zu überſetzen; ja er würde auch in dieſem Unternehmen ganz unüberſteigliche Hinderniſſe gefunden haben. Ueber die Beweggründe, warum Stephan für die Permier ein eigenes Alphabet erfand, über die Spuren, die ſich von demſelben noch erhalten haben, werde ich an einem andern Orte ausführlicher ſprechen. Das ſo glücklich vom heiligen Stephan unternommene Bekehrungsgeſchäft ſetzten ſeine Nachfolger im Hirtenamte, die Biſchöfe Iſaak und Pitirim, eifrigſt fort, und wurden unermüdliche Lehrer und wahre Wohlthäter der dortigen Bewohner. Allein die benachbarten wilden Völker, in des Götzendienſtes Finſterniß verſunken, haßten die Permiſchen Chriſten nun deſto mehr, überfielen ſie häufig und beunruhigten ſie durch Raub und Mord. So bekriegte der Fürſt der Wogulen (deren Namen bei dieſer Gelegenheit die ruſſiſchen Annalen zum Erſtenmale erwähnen), Aſſyka mit ſeinem Sohne Jumſcha um das Jahr 1455 (nach Tatitſchtſchew 1445) die Ufer der Wüitſchegda, ergriff nebſt andern Gefangenen auch den Biſchof Pitirim und ſchlug ihn todt. Die ruſſiſche Kirche zählt letztern unter ihre Heiligen, und ſeine Gebeine ruhen in der Cathedralkirche zu Uſtwüima. Bis zum Jahre 1472 hatte das alte berühmte Biarmien oder Perm unter ſeinen eigenen Fürſten geſtanden, obgleich es in bürgerlichen Angelegenheiten unter Groß-Nowgorod, in kirchlichen Verhältniſſen aber unter dem ruſſiſchen Metropoliten ſtand. Als nun der ruſſiſche Großfürſt Iwan III. Waſſiljewitſch ſich Wologda's bemächtigt hatte, wünſchte er

auch Perm zu beſitzen, und da zufällig einige Moskowiter im Lande Perm beleidigt worden waren, ergriff er dieſe Gelegenheit und überzog Perm mit Krieg. Seine Feldherrn eroberten das ganze Land und machten den letzten Permiſchen Fürſten Michael zum Gefangenen. Alles unterwarf ſich dem Großfürſten, und Moskwa's Beſitzungen dehnten ſich nun bis an den langen Bergrücken des eiſigen Ural aus. Von dieſer Zeit an ward überall das Chriſtenthum im Permer-Lande eingeführt, und der alte Götzendienſt gänzlich verdrängt.

Von der Verbreitung des Chriſtenthums unter den Lappen und hohen Nordbewohnern, den Finnen und ſelbſt den Samojeden, zeigen ſich ſchon frühe Spuren, denn ſchon um die Mitte des XII. Jahrhunderts fingen die Schweden bei Gelegenheit der Eroberung von Finnland an, einige Aufmerkſamkeit in dieſer Beziehung, wiewohl vergebens, auf erſtere zu wenden. Beſonders wichtig erſcheint daher das Jahr 1335, in welchem es dem römiſch-katholiſchen Erzbiſchofe Hemming von Upſala gelang, bis nach Torneå zu kommen, und daſelbſt eine chriſtliche Kirche einzuweihen. Hier wurden nun viele Lappen und Finnen getauft, und unter die Zahl der Chriſten aufgenommen, allein die Begriffe von dem wahren Weſen der chriſtlichen Religion ſcheinen dieſen rohen Hyperboräern nie klar geworden zu ſeyn. Ihr ganzes Chriſtenthum beſtand daher blos in der Kindertaufe, der prieſterlichen Einſegnung bei Hochzeiten, Verrichtung einiger gewiſſen Ceremonien und Beobachtung ei-

Digitized by Google

niger Kirchengebote. Da ſie alſo in den Geiſt der chriſtlichen Lehre nicht eingedrungen waren, ihn daher auch nicht erfaſſen konnten, blieben ſie ihren alten, von ihren Vätern auf ſie übergegangenen, heidniſchen Gebräuchen und rohem Aberglauben treu ergeben, fuhren fort, ihren unförmlichen, hölzernen und ſteinernen Götzen, beſonders bei Krankheiten, oder andern ſie überraſchenden Uebeln und Bedrängniſſen, durch ihre Zauberer zu opfern, und verrichteten ihre Gebete an hohen Opfergerüſten, die ſie auf Anhöhen und Bergen erbauten, in deren Gegend die heiligen mit eingeſchnitzten Figuren bezeichneten Bäume ſtanden. Als nun in den benachbarten Ländern, im Permiſchen und in Finnland, das Chriſtenthum, wie oben gezeigt worden, ſich ausgebreitet hatte, und in Groß-Nowgorod der fromme, durch ſeine außerordentliche Sorgfalt für die ruſſiſch-griechiſche Kirche, tiefe Kenntniß der chriſtlichen Religion und glänzende Beredſamkeit, ſo wie durch ſeine vielen nützlichen Schriften berühmte Makar, von 1526 bis 1542 auf dem erzbiſchöflichen Stuhle ſaß, ſchickten die Lappländiſchen Küſtenvölker, die am Ausfluſſe der Niwa und dem Kandalaskaja-Meerbuſen wohnten, ihre Aelteſten an den ruſſiſchen Großfürſten Waſſilj Iwanowitſch mit der Bitte, ihnen Lehrer zu ſchicken, die ſie im Chriſtenthume unterrichten könnten. Dieſer gab daher dem Erzbiſchofe Makar den Auftrag, einige geiſtliche Lehrer als Apoſtel zu den Lappen zu ſchicken, welches dieſer n[illegible] erſten Jahre ſeines erzbiſchöflichen Amtes, 1[illegible] und einen Prieſter von der Sophienkirche

zu Nowgorod nebſt einem Diaconus zu jenen ſandte, um ſie durch das wahre Evangelium zu erleuchten. Dieſe erbauten die erſte chriſtliche Kirche unter ihnen, weihten ſolche zu Ehren Johannes des Täufers und tauften eine Menge Lappen. Als darauf einige Jahre nachher noch weiter wohnende Wilde, Anwohner des weißen Meeres und des Kola-Stromes, ebenfalls Lappen, Makar den Wunſch zu erkennen gaben, ſich taufen zu laſſen, erfüllte er gern ihre Bitte, ſchickte ihnen Prieſter zu, und dieſe fanden eine herzliche Aufnahme. Dieſe halbwilden Menſchen konnten jedoch nicht ſo ſchnell von ihren alten Gebräuchen wieder abfallen; und wenn gleich ſie auch äußerlich und dem Scheine nach ſich zum Chriſtenthume bekannten, ſo beteten ſie dennoch im Wotſchen Gebiete, in Iſchera und Iwangorod, Jama, Koporja, dem Ladoga, der Newa bis nach Kajanien und Lappland, in einem Umkreiſe von mehr als 180 deutſchen Meilen, Sonne, Mond, Sterne, Seen, Quellen, Flüſſe, Wälder, Steine und Berge an, hatten fortwährend ihre eigenen Prieſter, die ſie Arbujen nannten, und waren gelegentlich Chriſten und auch Götzendiener zu gleicher Zeit. Mit Erlaubniß des ruſſiſchen Großfürſten ſandte daher Makar 1534 den klugen Mönch Ilia mit Ermahnungsſchreiben an dieſe Halbchriſten, die aus Furcht vor ihren ſchrecklichen Geiſtern, die angeblich ihre Götzen bewachten, ſolche nicht zu zerſtören wagten. Ilia ſteckte daher die heilig geglaubten Wälder in Brand, warf die Götzenbilder ins Waſſer, ſetzte das Volk in Erſtaunen und vollendete durch das

Digitized by Google

Predigen des Wortes Gottes den Triumpf des Chriſtenthums. Der Chronikenſchreiber ſagt, daß fünfjährige Kinder dem tugendhaften Mönche bei der Zerſtörung des Bethauſes der Götzendiener geholfen hätten. — Ausgezeichnete Verdienſte um die Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Lappen erwarb ſich, nach des berühmten Geſchichtſchreibers Fürſt Kurbskj Berichten, Theodorit, Mönch im Solowez-Kloſter, nachheriger Archimandrit daſelbſt; denn er taufte viele Lappen, und ſcheute darum keine Mühe; ihn ſchreckten weder die weiten Schneefelder im kalten Winter, noch die unüberſehbaren Sümpfe und Moräſte, oder die ungeheuern Schwärme von Mücken und Geſchmeis aller Art im Sommer, noch die kalten dichten Nebel im kurzen Früh- und Spätjahre; voll und begeiſtert von ſeinem edlen Zwecke trotzte er allen Gefahren, unterwarf ſich allen Mühſeligkeiten, und predigte das Chriſtenthum an den Ufern der Tuloma. „Da er die Sprache der dortigen Bewohner kannte, ward ihm hierdurch ſein Bekehrungsgeſchäft ſehr erleichtert, und gleich dem heiligen Stephan von Perm erfand er für die Lappen eine eigene Schrift, gründete an der Mündung des Kola-Stromes ein eigenes Kloſter, und durfte ſich freuen, ſein großes Werk allmählich gelingen zu ſehen, denn die rohen Kinder der Natur verehrten ihn als einen liebreichen Vater und folgten willig ſeinen Lehren. Nachdem er den von ihm ausgeſtreuten Saamen ſchön aufgehen ſah, begab er ſich 1560 nach Conſtantinopel auf ausdrücklichen Befehl des Großfürſten und Zaren Iwan Waſſilje-

witſch, und zog ſich hierauf nach Wologda ins Kloſter des heiligen Dimitrj Priluzkj zurück; aber ohneingedenk ſeines hohen Alters und der Mühſeligkeiten der Reiſe beſuchte er von hieraus noch oft das von ihm geſtiftete, ſeinem Herzen ſo theuere Kolaſche Kloſter und ſeine neubekehrten Lappen; und wo er von ungetauften Lappen hörte, da eilte er flugs hin, ertrug Hitze und Kälte, Hunger und Durſt und alle Entbehrungen jeder Art freudigen Herzens, lehrte und ermahnte, und verfehlte faſt nie ſeinen Zweck, denn überall ſah er ſich als Vater geliebt und verehrt. Ueber ſein Ende herrſchen verſchiedene Meinungen. Einige ſagen: aus Liebe zu ſeinem Beichtkinde, dem Fürſten Kurbskj, der ſich den Zorn des grauſamen Zaren Iwan Waſſiljewitſch zugezogen hatte, und nun im größten Elende lebte, ſoll er es einſt gewagt haben, den Zaren um Verzeihung für denſelben anzuflehen, worauf dieſer, erzürnt über dieſe Kühnheit, den Befehl ertheilt haben ſoll, ihn zu erſäufen. Andere dagegen behaupten, er ſey ruhig in klöſterlicher Einſamkeit verſchieden.

Nachdem unter Schrecken und Schauder erregenden Umſtänden 1552 das mächtige Kaſan vom Zaren Iwan Waſſiljewitſch erobert, dem tatariſchen Chanate daſelbſt ein Ende gemacht, und das dazu gehörende große Land dem ruſſiſchen Reiche einverleibt worden war, kamen Völker unter ruſſiſche Botmäßigkeit, die von dem Chriſtenthume entweder gar nichts wußten, oder feindſelig daſſelbe behandelten. Die Tſchuwaſchen, Wotjäken und Tſcheremiſ-

Digitized by Google

ſen, Völker des großen finniſchen Stammes, und größtentheils noch Götzendiener, gehorchten itzt dem abergläubiſch frommen und bis zum Wahnſinn grauſamen Zaren Iwan Waſſiljewitſch, dem Schrecklichen. Er wünſchte nun, daß dieſe ſeine neuen Unterthanen das Licht des Chriſtenthums erleuchten möchte. Die Tſchuwaſchen, die über 40000 Seelen ſtark auf beiden Seiten der Wolga im heutigen Niſchni-Nowgorodſchen, Caſanſchen und Orenburgiſchen Gouvernement ſitzen, bekannten ſich wie die Tſcheremiſſen, faſt zu gleichen Religionsbegriffen und Ceremonien. Ihr höchſtes Weſen nannten ſie Juma oder Koju-Juma, gaben ihm ein Weib, das ſie Jumone-Awa nannten, und das die Mutter vieler Untergottheiten war. Dieſe ließen ſie die Welt regieren und gaben ihnen mancherlei Beſchäftigungen. Die vorzüglichſten der Untergottheiten waren: Pugurſcha-Juma, d. i. Gott der Sonne; dann Kudortſche-Juma, d. i. der Gott des Donners; Katſchebu, die Mutter der Sonne u. ſ. w. Der höchſte Gott der Uebel hieß: Schätan; doch hüteten ſie ſich, dieſes Wort auszuſprechen, und bezeichneten ihn daher mit dem Namen Yoone. Zu ſeinem Aufenthaltsorte wieſen ſie ihm die Gewäſſer an und glaubten, daß er um die Mittagszeit am grauſamſten ſey. Die Wälder hielten ſie von Faunen, Wedäſch genannt, bewohnt; und auch dieſen legten ſie viele Bosheiten zur Laſt. Ihre Opfer brachten ſie an heiligen Plätzen, Keremet genannt, die entweder mitten in oder nahe an Wäldern lagen, 20 Klaftern im Um-

Digitized by Google

ſange groß wären und 3 Eingänge hatten, von denen einer in Weſten für das ein- und ausgehende Volk; der andere in Oſten für das einzuführende Opferthier; der dritte aber in Süden für die Herbeiſchaffung des Waſſer's beſtimmt war. Kein Weib durfte dieſen heiligen Platz betreten, die Männer aber, die der Ceremonie beiwohnen wollten, mußten Opfer bringen, rein gekleidet ſeyn, und ſich vorher Kaſteiungen unterworfen haben. Ihre Opfer beſtanden in Thieren, als: Pferden, Schafen, Kühen, zahmen und wildem Geflügel, ſelbſt in Kuchen, Bier und Branntwein. Die weißen Thiere wurden vorzüglich als Opfer geſchätzt, auch ſchwarze konnten geopfert werden, doch unter keinem Vorwande die ſchäckigen. Gleich nach Unterwerfung dieſer Völker und um die chriſtliche Lehre unter ihnen beſſer zu verbreiten, erhob der Zar Kaſan zu einem erzbiſchöflichen Sitze, ſtellte dies neue Erzbisthum im Range über alle andere, und blos dem von Groß-Nowgorod nach, wies ihm den Zehntheil der Einkünfte von Kaſan an, unterwarf ſeiner geiſtlichen Jurisdiction Swjäſk, Waſſilgorod und Wjätka, und ernannte zum erſten Erzbiſchof daſelbſt Urias, zeitherigen Abt des Seliſchar-Kloſters, einen Mann, der durch wahre Hirten-Tugenden glänzte, und durch Milde und Liebe den chriſtlichen Glauben überall in ſeiner großen Eparchie zu verbreiten ſuchte, vorzüglich aber auch Schulen ſtiftete, worin die tatariſche Jugend früh im Chriſtenthume unterrichtet wurde. Allein wenn gleich auch wahr iſt, daß durch dieſe Bemühungen viele dieſer Götzendiener zum Chriſtenthume be-

Digitized by Google

kehrt wurden, ſo iſt anderntheils auch nicht zu leugnen, daß ebenfalls viele dem alten Glauben ihrer heidniſchen Väter lange noch treu blieben. Erſt ſeit 1723, vorzüglich durch das vom Erzbiſchofe Pitirim 1721 zu Niſchni-Nowgorod geſtiftete Collegium de propoganda fide in ſeinem eigenen Hauſe und die ſpäter im Swjeſchen Kloſter zu Kaſan niedergeſetzte Kommiſſion, die beauftragt war, die im Kaſanſchen und Niſchni-Nowgorodſchen anſäſſigen Muhammedaner und Heiden zum Chriſtenthum zu belehren, und deren Oberaufſicht bis 1742 der Archimandrit des genannten Swjeſchen Kloſters, Dimitrj Setſchenow, nachheriger Metropolit von Groß-Nowgorod ſo ruhmvoll führte, gingen die mehrſten von ihnen zur ruſſiſch-griechiſchen Kirche über, doch mehr dem äußern Scheine nach, da ſie viele heidniſche Gebräuche beibehielten, wie ich mich ſelbſt perſönlich hiervon überzeugt habe. Vielleicht, daß die in ihre Volksſprache überſetzten Bibeln und andere belehrende geiſtliche Bücher, welche ſeit 1821 durch die Bemühungen der ruſſiſchen Bibelgeſellſchaft unter ihnen verbreitet worden ſind, ein beſſeres Licht anzünden werden.

Die Wotjäken und Mordwinen wurden erſt in ſpätern Zeiten Chriſten. Erſtere bilden einen ſehr zahlreichen finniſchen Volksſtamm, gegen 15000 von ihnen bewohnen das Orenburgiſche, 30000 aber männliche Seelen das Wjätkaiſche Gouvernement. In den alten ſlaviſchen Geſchichtsbüchern kommen ſie unter dem Namen Wotes vor, die Tataren aber nennen ſie Ars. Als ihr höchſtes Weſen verehrten ſie

Digitized by Google

Jumar (der Finnen Jommala), und waren im höchſten Grade abergläubiſch. Letztere ſaßen, nach den ruſſiſchen Chroniken, ſüdöſtlich von den Meren (die um Roſtow wohnten), und bilden noch gegenwärtig ein großes Volk, das zum mächtigen Stamme der Finnen gehört. Sie theilen ſich in 2 Hauptſtämme, nehmlich in die Mokſchanen (an der Mokſcha) und in die Erſanen (an der Wolga) und wohnen in folgenden Gouvernements: Caſan, Orenburg, Niſchni-Nowgorod, Räſan, Penſa, Tombow und Simbirſk. Ehe ſie ſich zur chriſtlichen Religion bekannten, wären ſie rohe Heiden, hatten jedoch ihre Keremets oder Bethäuſer, aber keine eigentlichen Götzenprieſter, weil deren Dienſt alte gute Männer verſahen. Merkwürdig iſt, daß die gegenwärtig noch ungetauften Mordwinen dennoch dem von den Ruſſen ſo hochverehrten Schutzpatron des Landes, dem heiligen Nicolaus, göttliche Ehre erzeigen, ſein Bildniß nicht nur, wie in den ruſſiſchen Kirchen geſchieht, mit Lichtern umgeben, ſondern daſſelbe auch heilig in ihren Wohnungen halten, und an Oſter- und Weihnachtstagen den ihnen unbekannten ruſſiſchen Heiligen Kuchen und Getränke opfern. Sie verehrten ein unſichtbares höchſtes Weſen, doch hatten ſie keine Idole; ſobald ſie aber ihr Gebet verrichteten, wandten ſie ſich gegen Oſten, welches ein von allen finniſchen Völkern beobachteter Gebrauch iſt. Da bis zur heutigen Stunde dieſes Volk noch in einem ſehr rohen Zuſtande ſich befindet, ſchmutzig lebt, und gerne in Wäldern, oder an Seen und Flüſſen, entfernt und iſolirt von den übrigen Men-

Digitized by Google

ſchen ſich anſiedelt, um die Bienenzucht oder den Fiſchfang, ihre Lieblingsbeſchäftigungen, ganz ungeſtört treiben zu können, ſo ſind auch noch bis auf dieſen Tag ihre Begriffe vom Chriſtenthume ſehr ungeläutert; und ihre ganze chriſtliche Religion beſchränkt ſich auf wenige Beobachtungen vorgeſchriebener Kirchengebote und anderer äußerer Ceremonien, wie ich mich hiervon als Augenzeuge häufig überführt habe, da ich in viele ihrer Ortſchaften ſelbſt gekommen bin.

Zu den Völkern, die den fabelhaften Kaukaſus bewohnen, oder an ſeinem Fuße ſitzen, war das Chriſtenthum ſchon in den früheſten Zeiten gedrungen. Eine gefangene Chriſtin, Namens Nonon, hatte es ſchon zur Zeit Conſtantins d. G. zu den Iberiern gebracht; durch ihr Gebet heilte ſie nehmlich das Kind und die Gemahlin des Zaren Mirian von Georgien; und da derſelbe einſt auf der Jagd den Beiſtand des Gottes der Chriſten glaubte erfahren zu haben, ließ er ſofort chriſtliche Miſſionarien kommen, und ſich und ſein Volk, das er zur Annahme des Chriſtenthums zwang, von ihnen unterrichten. Die georgiſche Fürſtin Tamar ſuchte hierauf unter den meiſten der wilden Horden das Chriſtenthum zu verbreiten; es gelang ihr auch einigermaßen, doch ſeit Jahrhunderten verdrängte es der Muhammedanismus wieder, und dieſem nebſt dem Fetiſchdienſte huldigen jetzt die meiſten dieſer Gebirgsvölker. In Georgien aber erhielt ſich die chriſtliche Lehre und zwar nach dem griechiſchen Ritus bis auf heutige Zeit. Vom XI. Jahrhunderte an bekam es ſogar ſeinen eigenen Patriarchen, und trat

Digitized by Google

aus der Abhängigkeit des Patriarchen von Conſtantinopel. Der Patriarch von Georgien hieß nun Katholicos, und leitete alle kirchlichen Angelegenheiten ſeines kleinen Sprengels. Dennoch aber zählte man in den blühenden Zeiten in Kachetien (dem alten Albanien), Imiretien (dem alten Iberien) und Kartalinien, die das eigentliche Georgien oder Kurtſchiſtan ausmachen, über 3000 Kirchen. Unter den Tſcherkeſſen aber, dem zahlreichen und ſchönen Volke, das ſeit undenklichen Zeiten den weſtlichen Kaukaſus, die jetzt ſogenannte große und kleine Kabardah und mehrere in die linke Seite des Kuban fallende Flüſſe bewohnt, jetzt in 9 Stämme ſich theilt, über 48000 Familien ſtark iſt, und ſeine Nachbarn durch Raub und Gewalt drückt, hatten ſich wahrſcheinlich noch dunkle Ueberlieferungen und einige Gebräuche aus chriſtlicher Zeit damals erhalten, als der ruſſiſche Zar Iwan Waſſiljewitſch mit eiſernem Scepter ſein Land beherrſchte, die Grenzen deſſelben weit gegen Oſten und Süden vorſchob, und die Macht Rußlands zu einer unglaublichen Größe erhöhte. Dieſe ſowohl als die Furcht vor Iwan Waſſiljewitſch ſteigender Macht und die Sucht, dem Zaren zu gefallen, fachten daher die Liebe zum Chriſtenthume wiederum bei den Tſcherkeſſen an; es berichten demnach die ruſſiſchen Chroniken jener Zeit, daß die Tſcherkeſſiſchen Fürſten ihre Kinder in Moskwa taufen ließen, und ſie dem ruſſiſchen Zaren zur Erziehung übergaben; ja, daß einige der Fürſten ſelbſt ſich taufen ließen. Das Chriſtenthum ſcheint indeſſen unter dieſem wilden, die

Digitized by Google

Feigheit ſo ſehr liebenden Gebirgsvolke nicht recht Wurzel haben faſſen wollen, woran vielleicht die ewig kriegeriſchen Unruhen in jenen Gegenden und der rohe Geiſt dieſes Volkes die größte Schuld haben mögen, denn noch im Jahre 1774 wurde der Moslemismus durch einige eifrige Effendis und Mullas eingeführt, in neuſter Zeit aber, vom Jahr 1796, vorzüglich aber vom Jahre 1803 von ſchottiſchen evangeliſchen Miſſionarien, die ſich nebſt einigen deutſchen Familien aus Sarepta zu Karaß, einem tatariſchen Dorfe, 5 deutſche Meilen von Georgiewsk, angeſiedelt hatten, Verſuche gemacht, dieſe und andere kaukaſiſche Gebirgsvölker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. (Eine intereſſante Schilderung dieſes Dorfes findet man im Magazin für die neuſte Geſchichte der evangel. Miſſions-Anſtalten und Bibelgeſellſchaften, im Jahrgange 1824. S. 445). Die ruſſiſche Regierung unterſtützte dieſes Unternehmen auf alle mögliche Art. Der Miſſion wurde ein Stück Landes mit bedeutenden Privilegien eingeräumt, ſie wurde durch ein Piquet Koſacken gegen die feindlichen Ueberfälle der Gebirgsvölker geſichert, und durch einen ausdrücklichen Ukas des Kaiſers Alexander, den derſelbe 14 Tage nach der großen Leipziger Völker-Schlacht 1813, dem Oberkommandanten in Georgien, dem General-Lieutenant Rtſchew zuſchickte, deſſen beſonderm Schutze und Fürſorge empfohlen. Von ſämmtlichen ſchottiſchen Miſſionarien hatte nur Einer eine gelehrte theologiſche Bildung, daher bezweckte dieſe Miſſion neben der Bekanntmachung des Chriſtenthums auch Civiliſation un-

Digitized by Google

ter den wilden Söhnen der Natur zu verbreiten und ſie in europäiſchen Künſten zu unterrichten. Ihre Hauptbeſchäftigung war: Kinder der Tataren oder anderer Völker, die in die Gefangenſchaft dieſer Gebirgsbewohner gerathen waren, loszukaufen, und dieſe nebſt andern tatariſchen Kindern in fremden Sprachen und Künſten zu unterrichten; das Neue Teſtament ins Tatariſche zu überſetzen, daſelbſt zu drucken und ſo viel wie möglich Exemplare davon zu verbreiten. Beſondere Beſtätigung dieſer ihrer Unternehmungen erhielt dieſe Geſellſchaft 1822 durch einen kaiſerl. Ukas vom 7. Januar deſſelben Jahres, worin der Kaiſer dieſe Miſſions-Angelegenheiten dem Miniſterio des Innern und des Cultus unterwirft und ſich ſehr für das Gedeihen dieſer Miſſion ausſpricht. Nach den Berichten von 1824 aber hatte ſie wenig glänzende Reſultate aufzuweiſen, ſo große Geduld auch die Miſſionarien bewieſen hatten; und Spott und Verachtung oder Gleichgültigkeit waren meiſtens der Lohn ihrer Anſtrengungen bei den Bekehrungsverſuchen. Wir ſchweigen von dem andern Hinderniſſe, das die Sprache der Tſcherkeſſen darbietet, die nehmlich eine der ſchwierigſten iſt, die es giebt, die noch ganz unangebaut iſt und nicht einmal ein eigenes Alphabet beſitzt. Schriftliche Verhandlungen mit dieſem Volke werden daher in der türkiſchen oder arabiſchen Sprache, die das gemeine Volk nicht verſteht, ausgefertigt; Bibelüberſetzungen und Vertheilung derſelben helfen alſo nichts, und das laute Wort verhallt mit ſeinem Schalle.

Digitized by Google

Ein anderes Gebirgsvolk des unwirthbaren Kaukaſus ſind die Oſſeten. Es bewohnt die Nordſeite des Kaukaſus zwiſchen den Flüſſen Urup, Phaſis, Terek und Aragwa, kann gegen 10000 Mann ins Feld ſtellen, iſt roh und arm, lebt aber vom Raube, und liebt, wie alle Gebirgsvölker, Freiheit und Unabhängigkeit über alles. So lange es georgiſchen Fürſten gehorchte, hatte es einen Schein von Chriſtenthum, wovon noch die vielen alten Kirchen trauernde Zeugen ſind; ſobald es aber ſeine Unabhängigkeit wieder errungen hatte, lebte es ohne alle Religion. Unter der ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth verſuchten ruſſiſche Miſſionarien, wie Klaproth in ſeinen Reiſen auf den Kaukaſus, I. 359 ff. bemerkt, das Chriſtenthum unter ihnen zu verkünden, ja 1752 wurde ſelbſt eine ſogenannte Oſſetiſche Commiſſion zur beſſern Verbreitung des Chriſtenthums unter ihnen niedergeſetzt, allein alle dieſe Bemühungen ſcheinen wenig Früchte getragen zu haben. Es rühmt ſich zwar das gemeine Volk derſelben noch gerne des Chriſtennamens, ehrt die Faſten und das Andenken des Propheten Elias, hält auch allerhand feſtliche Verſammlungen u. ſ. w., aber die Kenntniß der chriſtlichen Lehre iſt bis aufs tiefſte unter ihm erloſchen, und ſelbſt die Spuren der Taufe ſind ganz untergegangen. Die Edlen und Fürſten aber haben dem Zeitgeiſte und ihrem eigenen Vortheile gehuldigt und ſind eifrige Muhammedaner geworden. Dieſe Unkenntniß des Chriſtenthums bewog daher 1821 einige evangeliſche Miſſionäre aus Schottland, ſich zu Nazran, in der Nähe von Wladicaucas,

Digitized by Google

niederzulaſſen, und zu verſuchen, das Evangelium unter den Oſſeten ꝛc. zu verkünden. Da jedoch nach einem alten ruſſiſchen Geſetze ruſſiſche Unterthanen nur die Taufe der griechiſchen Kirche empfangen können, ſo durften dieſe ſchottiſchen Miſſionarien ſich nicht in die religiöſen Angelegenheiten dieſes Volks-Stammes miſchen, ſie wählten daher die Inguiſch-Nation zum Gegenſtande ihrer Bekehrung. Dieſes Gebirgsvolk betrachtet die Gebirgsthäler öſtlich vom Terek für ſein Eigenthum; es haben ſich indeſſen doch über 100 Familien von ihm ohngefähr 9 deutſche Meilen von Wladicaucas niedergelaſſen. Die in Tiflis etablirte beträchtliche Miſſion der ruſſiſch-griechiſchen Kirche, die die Verbreitung des Chriſtenthums nach dem griechiſchen Ritus unter den kaukaſiſchen Völkerſchaften zum Zwecke hat, wird nun wahrſcheinlich hieher ihre Miſſionarien geſchickt haben, worüber mir freilich alle nähere Auskunft abgeht. Aber auch von den oberhalb und unterhalb Tiflis zerſtreuten 7 deutſchen Colonien am Kurfluſſe, die über 500 Familien ſtark ſind und mit den kaukaſiſchen Gebirgsvölkern öfters durch Handel ꝛc. in nähere Berührung kommen, läßt ſich gewiß kein geringer Einfluß auf letztere in religiöſer Hinſicht für die Zukunft erwarten.

Für die Verbreitung des Chriſtenthums unter den Tataren, vorzüglich in der Krimm unter den Nogaiern und im Kaſanſchen, wirkten ſehr wohlthätig theils das oben erwähnte, vom Erzbiſchofe Pitirim geſtiftete Collegium de propaganda, theils auch ſeit 1815 die evangeliſchen Miſſionen zu Aſtrachan, Baktſchiſerai

Digitized by Google

und andern Orten. Vorzügliche Verdienſte erwarb ſich der tatariſche Sultan Kattegary, der 1815 zur chriſtlichen Religion überging, und ſogleich in ſich das brennende Verlangen fühlte, ſich zum Herolde des Evangeliums für ſeine Nation zu bilden. Der ruſſiſche Kaiſer Alexander bewilligte ihm daher zu einer Reiſe nach Edinburg, wo er ſich zu dieſem Zwecke gänzlich auszubilden gedachte, einen jährlichen Beitrag von 6000 Rubeln, und nachdem er ſich daſelbſt vollkommen ausgebildet hatte, kehrte er nach Rußland zurück, ließ ſich in der Krimm nieder, und wurde eine der Hauptſtützen der ſchottiſchen Miſſion zu Baktſchiſerai, der merkwürdigen Karaiten-Stadt und dem Hauptſitze der tatariſchen Gelehrſamkeit und ehemaliger tatariſcher Größe. Auf die Nogaier wirkte zu gleicher Zeit auch noch die im Provinzialdialecte dieſes Volkes (Nogaiſch-tatariſch) gemachte Bibelüberſetzung, von der der Graf de Maiſon, General-Gouverneur in Taurien, viele Exemplare unter dieſem wilden und zahlreichen Volksſtamm 1816 vertheilen ließ. Nicht minder thätig benahm ſich der Ruſſe J. J. Belugin, Kaufmann zu Perekop, der durch Wort und That emſig an der Verbreitung des Chriſtenthums unter den Tataren arbeitete. Die Tataren um Aſtrachan leben in der finſterſten Unwiſſenheit und ſind rohe Muhammedaner. Die ſchottiſche Miſſion daſelbſt hat daher mit den größten Hinderniſſen zu kämpfen, denn außer der Rohheit und Abneigung dieſes Volkes beſitzt es eine Sprache, in der es wegen Mangel ſeiner geiſtigen Bildung keine Ausdrücke für Gegenſtände der un-

Digitized by Google

ſichtbaren Welt, des Denkens und der Religion hat; will daher der Miſſionar ſolche Ideen durch Worte ausdrücken, ſo muß er ſie aus dem Arabiſchen entlehnen, das dieſen rohen Tataren ganz unverſtändlich iſt. Bei einer daher ſelbſt noch ſo großen Anzahl genommener Chriſten dürfte demnach die innere Ueberzeugung und Bekehrung derſelben doch nur bei ſehr wenigen zu finden ſeyn.

Sibirien, jener ungeheuer große Landſtrich, womit wir jetzt den ganzen Norden von Aſien bezeichnen, und der von den mannichfaltigſten Nationen, tatariſchen, finniſchen, mongoliſchen, amerikaniſchen und unbekannten Stammes bewohnt wird, ward den Cosmographen erſt mit dem Einbruche der Hunnen, Türken und Mongolen näher bekannt. Damals nehmlich fochten Juſtinians Heere in den Thälern des furchtbaren Altai-Gebirges mit dem türkiſchen Chane Diſabul, dem Atila ſeiner Zeit; ſpäter aber kamen die Geſandten des Papſtes Innocens IV. und Ludwig des Heiligen von Frankreich am Baikal-See vorbei; und des ruſſiſchen berühmten Fürſten Alexander Newskj unglücklicher Vater beugte ſein Haupt vor dem Tataren-Chane am Geſtade des im weiten Oſten rauſchenden Amur-Stromes. Die kühnen Nowgoroder aber kannten dieſes Land ſchon im XI. Jahrhunderte, denn damals erhandelten ſie die koſtbaren Pelze, womit ſie einen ſo berühmten Handel trieben, von den Sibiriaken; die Ruſſen jedoch pflanzten erſt im Ausgange des XV. Jahrhunderts unter Iwan III. Waſſiljewitſch das ruſſiſche Panier

Digitized by Google

jenſeits des Uralgebirges an den Ufern der Tawda, des Irtiſch und Ob auf, und nicht vor dem Ausgange des XVI. Jahrhunderts wurden die rohen Bewohner dieſes kalten Landes mit dem Chriſtenthume bekannt. Sobald nehmlich die Gebrüder Stroganow nach der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gleich Fürſten ſich am Ural ausgebreitet und 1572 einen vollſtändigen Sieg über die Tſcheremiſſen, Oſtjaken und Baſchkiren erfochten hatten, führten ſie hierauf gegen den Zaren von Sibirien, Kutſchjum, mit Erlaubniß des ruſſiſchen Zaren Iwan IV. Waſſiljewitſch, einen Krieg auf eigene Fauſt, und riefen um 1579 die Häupter der Koſacken an der Wolga, die durch ihre Räubereien ſich den Zorn des ruſſiſchen Zaren zugezogen hatten, und geächtet waren, zu ſich nach Sibirien, und lockten ſie mit der Ausſicht eines glorreichen Kampfes und einer anſehnlichen Beute. Jermak mit ſeinen Häuptlingen und 540 Mann kamen, und ſchon 1581 ſiegten ſie entſcheidend über den nicht unbedeutenden Feind. Die außerordentlichen ans Wunderbare und Fabelhafte grenzenden Großthaten Jermaks und ſeiner Geſellen, die allmählige Eroberung von ganz Sibirien ꝛc. können nicht hier weitläufig erörtert werden, es reicht hin zu ſagen, daß die Koſacken, und insbeſondere Jermak bei heldenmäßiger Tapferkeit auch von tiefen religiöſen Gefühlen ganz durchdrungen waren, daß ſie ihre glänzenden Siege nur dem mächtigen Schutze des Allmächtigen zuſchrieben, dankend im Gebete ſtets nach gewonnener Schlacht denſelben prieſen, und bei dieſer religiöſen

Digitized by Google

Stimmung ihres Herzens für die Ausbreitung der chriſtlichen Lehre große Sorge trugen. Ich verweiſe den Leſer auf Karamſin's Meiſterwerk, der im 9ten Bande ſeiner Geſchichte des ruſſiſchen Reiches bei der Beſchreibung der Entdeckung und Eroberung von Sibirien viele ſprechende Beweiſe der großen Religioſität Jermaks und ſeiner Kampfgenoſſen anführt. Nachdem Jermak den Sultan Kutſchjum gänzlich geſchlagen, ſeine Reſidenz erobert, den Zarewitſch gefangen genommen, das ganze Land in ſeine Botmäßigkeit gebracht, von den Wogulen und Oſtjäken aber den Eid der Unterthänigkeit abgenommen hatte, ſchickte er 1582 den Ataman Kolzo mit einigen Koſacken an den ruſſiſchen Zaren Jwan IV. Waſſiljewitſch mit demüthiger Bitte, die von ihm und ſeinen tapfern treuen Gefährten eroberten Länder als die ſeinigen annehmen, und ſie (die Koſacken) als treue Unterthanen anerkennen zu wollen. Der Zar war hierüber hoch erfreut, ſchickte ſogleich Jermak 500 Strelzen zu Hülfe, und befahl dem Biſchofe von Wologda, 10 Geiſtliche mit ihren Familien in das neu entdeckte Land zu ſchicken, die daſelbſt unter den heidniſchen Völkern das Chriſtenthum verbreiten ſollten. Wenn gleich nun auch die Eroberung Sibiriens durch Jermaks unglücklichen Tod und den darauf erfolgten allgemeinen Aufſtand der tributpflichtigen Völker auf eine kurze Zeit wieder verloren ging, auch Jwan IV. Waſſiljewitſch um eben dieſe Zeit ſtarb und die Unterdrückung dieſer Empörung dadurch

einigen Aufſchub erlitt, ſo ſetzten dennoch Iwan Waſſiljewitſch Nachfolger dieſe Angelegenheit bald mit deſto größerer Thätigkeit fort, gründeten Städte und Flecken, gaben wohlthätige Geſetze und Verordnungen, verpflanzten neue Anſiedler in ſonſt unbewohnte Wildniſſe, und verbreiteten ſomit das Chriſtenthum unter ganz wilden Völkern. Nachdem ſich dergeſtalt die Beſitzungen der Ruſſen nach Oſten immer mehr und mehr erweiterten und die Zahl der Chriſten in Sibirien bedeutend ſich vermehrt hatte, war man auch bedacht, ihr einen geiſtlichen Oberhirten zu geben, weshalb der ruſſiſche Patriarch Philaret nebſt ſeinem Sohne, dem ruſſiſchen Zaren Michael Feodorowitſch, zu Tobolsk ein Erzbisthum errichteten, und zum erſten Erzbiſchofe daſelbſt Cyprian, geweſenen Archimandriten des Chutyn Kloſters bei Nowgorod, 1620 ernannten und am 6. Sept. deſſelben Jahres einweihten. Dieſer in der Schule des Unglücks auferzogene Mann, der von den Schweden ſo grauſam behandelt worden war, erwarb ſich auf dieſem Poſten unendliche Verdienſte. Denn nicht allein, daß er alle zweckmäßigen Maßregeln ergriff, die Oſtjäken, Wogulen und andere heidniſche Völker zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, ſandte er auch überall taugliche Miſſionarien im Lande umher, gewann ſelbſt durch Liebe und Frömmigkeit Vieler Herzen, und trug vorzüglich für die Herbeiſchaffung wichtiger Materialien zu einer Geſchichte von Sibirien große Sorge; denn kaum war er in Tobolsk angekommen, ſo ließ er ſich von den Koſacken, den Gefährten

Digitized by Google

und Nachfolgern des Helden Jermak, alle ſchriftlichen Nachrichten, die dieſe von den ſämmtlichen, bei ihrem Einfalle in Sibirien ſtatt gefundenen Scharmüzeln, Schlachten und andern Begebenheiten beſaßen, nebſt den Namen der dabei umgekommenen Koſacken einhändigen, und ſorgte dafür, daß letztere im Gebetbuche für die Verſtorbenen in der Domkirche zu Tobolsk eingetragen wurden, daher ſie auch noch bis zur heutigen Stunde an gewiſſen Tagen laut abgeleſen werden. Wichtige Nachweiſungen hierüber, vorzüglich über ſämmtliche weltlichen und geiſtlichen Beamten in Sibirien, die ſeit Jermaks Expedition vom Jahr 1572 an bis in neuerer Zeit daſelbſt angeſtellt waren, findet man im III. Theile der alten ruſſiſchen Bibliothek verzeichnet, auf die ich hiermit der Kürze wegen verweiſe.

Kaum war jedoch unter dem ruſſiſchen Zaren Alexis Michaelowitſch der weitere Oſten Sibiriens bekannt geworden, ſo veranlaßte der, vorzüglich bei Gelegenheit jener unter dem ruſſiſchen Patriarchen Nicon veranſtalteten Verbeſſerung der in der ruſſiſchen Kirche zum Gottesdienſte gebräuchlichen ſogenannten Kirchenbücher von unwiſſenden und hartnäckigen Grüblern erregte große Streit ſelbſt Spaltungen in der kaum gegründeten chriſtlichen Kirche in Sibirien. Die dahin exilirten Häupter dieſer Neuerungen, die ſogenannten Altgläubigen oder Raßkolniks, vorzüglich der 1656 dahin verwieſene Protopop Habakuk, der 1660 nach Jeniſeisk exilirte Mönch Joſeph von Kaſan, genannt Aſtomen, und der Hie-

romonach Dometian (Daniel) in Tjumen, unterließen es nehmlich nicht, ihre neuen von der ruſſiſchen Kirche verworfenen Grundſätze auch in ihrem Exile zu verbreiten, und ſtreuten ſomit den Saamen des Unkrauts unter die eben erſt daſelbſt friſch aufgehende Saat. Sie erhitzten die Köpfe der Schwachen mit Vorſtellungen, die die Bethörten zu unglaublichen Thaten reizten, denn Eltern opferten ihre Kinder, viele ſuchten gefliſſentlich den Feuertod, ja bei andern hatte dieſer Irrwahn ſo tiefe Wurzeln geſchlagen, daß ſie ſich ſelbſt mit den grauſamſten Qualen marterten; aber trotz aller Bemühungen der aufgeklärteſten Oberhirten und Geiſtlichen in dieſem Lande haben ſich noch bis zur heutigen Stunde die Spuren dieſer Verirrung des menſchlichen Verſtandes und einer falſchen Lehre, beſonders bei den ſogenannten ſibiriſchen Koſacken, erhalten. Ich verweiſe des Nähern wegen den wißbegierigen Leſer auf mein eben in Halle erſchienenes Werk: Beiträge zur ruſſiſchen Kirchengeſchichte, Bd. I. S. 301 ff., vorzüglich aber auf die 3, freilich noch ungedruckten Randſchreiben des vom Jahre 1693 bis 1701 auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Tobolsk ſitzenden Metropoliten Ignatius, von denen ſich aber viele Abſchriften in den verſchiedenen ruſſiſchen Bibliotheken, als: in der Patriarchal, Nowgorod-Sophiſchen, Alexander-Newskiſchen und andern erhalten haben. Dieſer Metropolit (Ignatius) zeichnet ſich in der ſibiriſchen Bekehrungsgeſchichte durch ſeine Bemühungen, das Chriſtenthum unter den tatariſchen und heidniſchen Völkern daſelbſt auszubreiten, ſehr vortheilhaft

Digitized by Google

aus; aber auch ſeine Nachfolger im Oberhirtenamte daſelbſt glänzen durch gleiche eifrige Bemühungen, und dankbar nennt daher die Geſchichte Johann Maximowitſch, Metropolit von Sibirien, der von 1712 bis 1715 zu Tobolsk auf dem erzbiſchöflichen Stuhle ſaß; vorzüglich aber ſeinen Nachfolger, den Metropoliten Pilotheus oder Philodheus, der binnen 5 Jahren, von 1715 an, über 40000 Oſtjäken zum Chriſtenthume bekehrte; dann Innocens Kultſchinskj, erſten Biſchof von Irkutzk, der 1737 ſtarb und 1802 unter die Zahl der ruſſiſchen Heiligen verſetzt ward, deſſen Leben man aber in Storchs Rußland, IX. 2 Abth. S. 47, näher beſchrieben findet; und endlich Theodor, Erzbiſchof von Tobolsk, der um das Jahr 1742 ſich große Verdienſte um die Verbreitung des Chriſtenthums in Sibirien erwarb. Durch den von dem berühmten Grafen Golowin 1689 mit den Chineſen abgeſchloſſenen wichtigen Grenz- und Handelstractat und die hierdurch bewirkte Sicherheit und Ruhe in jenen Gegenden, ſo wie durch die darauf erfolgte Erbauung von Nertſchinsk und andern Städten und feſtere Organiſirung der öſtlichen Länder Sibiriens, konnte das Chriſtenthum unter den dortigen heidniſchen Völkern nun von Rußland aus um ſo leichter verbreitet werden, da viele ruſſiſche Familien theils freiwillig, theils gezwungenermaßen ſich daſelbſt niederließen, die in dem ſpätern Kriege mit Schweden gefangen gemachten Krieger nach Sibirien verwieſen worden, und da die iſolirte traurige Lage viele dieſer Verbannten zu frommen Menſchen gemacht oder gar in ihnen den

Digitized by Google

Triebs zu Bekehrungen erweckt haben mag; denn der Menſch fühlt oft erſt nur in Augenblicken großer Gefahren und Leiden das Bedürfniß der Troſt bringenden Religion, ſucht dann dieſe Gefühle andern mitzutheilen, und wird ſomit oft unwillkührlich der Apoſtel ſeines Glaubens.

Unter den Buräten gewann das Chriſtenthum, beſonders in neuerer Zeit, vorzüglich durch die 1817 zu Selinginsk geſtiftete evangeliſche Londoner Miſſionsgeſellſchaft, ſo wie durch die Verbreitung gedruckter Bibeln in mongoliſcher Sprache ſehr viele neue Bekenner. Der Buräten-Stämme treiben ſich viele im öſtlichen Sibirien an dem Baikal-See herum. Dem rohſten Schamanismus huldigen beſonders jene, welche die ſogenannte Buräten-Steppe mit ihren großen Viehheerden durchziehn und wie die Chorintſen der Auswurf des Mongolen-Stammes zu ſeyn ſcheinen; denn ſie haben weder Lama's noch Buchſtaben, ſind vollkommene Dämonen-Verehrer, und hängen in den meiſten Stücken von ihren Zauberern ab. Alle übrigen Stämme der Buräten ſind Budhiſten, bekennen ſich zur Religion des Dalai Lama, und haben zur Pflicht, in einer Sprache, die ſie nicht verſtehen, täglich ihre Gebete zu verrichten, und mit denſelben gewiſſe Leibesübungen zu verbinden. Da ſie hierbei nichts zu denken haben, ſo entſpricht dieſe Religionsweiſe ihrer Geiſtesträgheit weit mehr als jede andere, die den Verſtand und das Herz in Anſpruch nimmt. Um die Bekehrung dieſer Buräten ſtreiten indeſſen die Lama's mit den Chriſten, denn jene ſuchen

Digitized by Google

mit aber Gewalt dem Schamanismus ein Ende
machen und den Budheismus einzuführen, währ
dieſe dem Chriſtenthume den Eingang verſchaffen m
ten. Die Bemühungen der engliſchen Miſſionar
ſind indeſſen bis jetzt nicht ſehr erfolgreich gewe
weit größere Wirkungen dürften wir vielleicht von
Verbreitung der gedruckten Evangelien erwarten. D
Ueberſetzung der Evangelien in die mongoliſche Spr
che ward nehmlich erſt in neuſter Zeit von 2 angeſe
nen Tajunen (mongoliſchen Oberhäuptern), die d
Chriſtenthum angenommen hatten, zu St. Petersbu
unter Mitwirkung eines gewiſſen Schmidt von d
evangeliſchen Brüdergemeinde verfertigt. Es mußte
aber dabei große Schwierigkeiten beſeitigt werden, den
die Schrift dieſer Sprache, die ſehr verſchlungen iſ
und in Columnen von oben nach unten in einer unun
terbrochenen Verbindung mit Menſchu-Buchſtabe
geſchrieben wird, und bis dahin noch nie gedruckt war
erforderte zum Ausſchneiden der Stempel eine beſonde
re Genauigkeit und viele Zeit. Das Evangelium
Matthäi wurde zuerſt überſetzt und gedruckt. Es er
ſchien in 4to, und 1000 Exemplare wurden davon ab
gezogen.

Ueberhaupt machte das Bekehrungsgeſchäft in Sibirien von ruſſiſcher Seite große Fortſchritte unter der frommen ruſſiſchen Kaiſerin Eliſabeth (1741 — 1761). Damit die Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Mordwinen und Tataren mit den Grundſätzen der chriſtlichen Religion beſſer bekannt gemacht werden könnten, wurde zu Kaſan im Kloſter Silandowo eine

Digitized by Google

Schule errichtet, worin Jünglinge aus dieſen Völkerſchaften im Chriſtenthume unterrichtet wurden und wobei man zugleich auch die Abſicht hatte, daß ſie einſt ihren Landsleuten die chriſtliche Lehre in der ihnen verſtändlichen Sprache verkünden ſollten. Die Berichte des Collegiums de propaganda fide von den Jahren 1740, 1747 und 1748 zeigten daher das erfreuliche Reſultat, daß ſich das Chriſtenthum unter den ſibiriſchen Völkerſchaften ſehr ausbreite und daß man Grund habe, ſich mit den beſten Hoffnungen in dieſer Hinſicht ſchmeicheln zu dürfen. Ja ſelbſt viele Kalmüken ließen ſich um dieſe Zeit taufen und nahmen die griechiſche Religion an, weshalb ſie, wie Tſchulkow S. 1303 berichtet, von der Kaiſerin anſehnliche Belohnungen erhielten. Auf dieſe glänzenden Erfolge befahl daher die Kaiſerin Eliſabeth, die Miſſionäre in Sibirien auf alle mögliche Art zu unterſtützen; und ließ demnach 1749 ein eigenes Unterweiſungsbuch für dieſelben verfertigen. In neuerer und neuſter Zeit gewann das Chriſtenthum unter den Völkern Sibiriens viele Bekenner durch die Ueberſetzung und Verbreitung der heiligen Schrift in ihrer Volksſprache und durch die Errichtung von Normal-Schulen. Große Verdienſte erwarb ſich daher in dieſer Hinſicht die 1815 geſtiftete ruſſiſche Bibelgeſellſchaft, denn ſie veranſtaltete die Ueberſetzung der Bibel in ſüräniſcher, katariſcher, woguliſcher, wotjakiſcher und mordwaiſcher Sprache, vertheilte unentgeldlich viele Exemplare davon an Bedürftige, und weckte dadurch den Eifer zum Leſen und Befolgen der heiligen Schriften. Man vergleiche hiermit die

6

Digitized by Google

in der zu St. Petersburg herausgegebenen Zeitſchrift: Nord-Poſt, erſchienenen Berichte der ruſſiſchen Bibelgeſellſchaft. Jene Kalmüken aber, die um Sarepta herum ihre Heerden weiden, machten die evangeliſchen Miſſionarien ſich beſonders zum Gegenſtande ihrer Bekehrungs-Verſuche. Sie begaben ſich nach Sarepta, wohin häufig Kalmüken des Handels oder Austauſches wegen kommen, machten ſich mit der kalmükiſchen Sprache bekannt, und legten auch für Kalmükenkinder eine Schule an, worin ſie früh in die jungen Herzen Liebe und Anhänglichkeit an die chriſtliche Religion einzupflanzen ſuchten. Von großer Wirkung dürfte nun die 1822 in Druck erſchienene Ueberſetzung der 4 Evangelien und der Apoſtelgeſchichte in mongoliſcher und kalmükiſcher Sprache ſeyn, denn ein Schreiben aus St. Petersburg an Dr. Pinkerton (Hauptmiſſionär) d. d. 28. Januar 1822 meldet: „daß durch das Leſen der Evangelien ſchon 22 Kalmüken von ihrem falſchen Glauben ſich überzeugt, ihre Götzen verlaſſen, und ſich an die Gemeinde von Sarepta und Wolga angeſchloſſen hätten.“

Auch zu den Kirgiſen drang in neuſter Zeit die chriſtliche Lehre. Seit 1815 nehmlich ſuchten engliſche Miſſionarien von Orenburg aus das Chriſtenthum zu verbreiten. Die Kirgiſen zeigten ſich hierzu empfänglich, denn ſie wohnten oft Sonntags den gottesdienſtlichen Uebungen der evangeliſchen Miſſionarien zu Orenburg bei, betrugen ſich dann ſtets mit dem höchſten Anſtande und zeigten ſich ſogar bereit, den Miſſionarien ihre Kinder zum Unterrichte geben zu

Digitized by Google

wollen. Von dieſem konnten die Miſſionäre jedoch kei⸗nen Gebrauch machen. Die erſte Wirkung ihrer Ar⸗beiten war, daß einſt mehr als 25 Familien ſich wei⸗gerten, ihre jährlichen Opfer zu ſchlachten, angebend, daß ſie von den Miſſionarien gehört hätten, daß dieſes ein götzendienſtlicher Gebrauch und Gott mißfällig ſey. Vielleicht daß auch hier die Verbreitung des gedruckten Wortes Gottes von großen Folgen ſeyn dürfte. Schon haben die Miſſionarien von Troizk (Sibirien, 60 deutſche Meilen öſtlich von Orenburg) aus viele Exem⸗plare des Neuen Teſtaments unter die Kirgiſen ver⸗ſandt, und die Nachricht erhalten, daß dieſe Gefallen an der Lectüre deſſelben finden und dadurch zur Annah⸗me des Chriſtenthums um ſo empfänglicher werden. Ja nach den Berichten dieſer Miſſionarien zu Oren⸗burg ſoll ſchon ein Häuptling der um Orenburg noma⸗diſirenden Kirgiſen⸗Horden 1819 ernſtlich Miſſiona⸗rien zu ſich verlangt haben, und mehrere Kirgiſen ſchon bereit ſeyn, ſich zum Evangelium zu bekennen.

Daß ſich das Chriſtenthum ſelbſt in dem hohen Nord⸗Oſten von Sibirien unter ganz wilden Nationen durch die Ruſſen verbreitet habe, davon finden wir bei allen Reiſenden, die dieſe Gegenden beſucht haben, ſo wie in den ruſſiſch⸗ſtatiſtiſchen Nachrichten über Sibi⸗rien die unläugbarſten Beweiſe. Es giebt keine noch ſo kleine Stadt oder unbedeutenden Flecken, der nicht eine oder mehrere Kirchen mit Popen und Kirchendie⸗nern habe, die freilich nur für die wenigen Ruſſen ei⸗gentlich da ſind, durch die aber mancher Ureinwohner zur chriſtlichen Kirche bekehrt wird. Es iſt wahr, die

Digitized by Google

meiſten dieſer Jaſſak (Tribut) bezahlenden armen Völker des Nordens, als die Jakuten, Tunguſen, Korāken u. ſ. w., leben noch im Heidenthume, und ſind zu roh, um den tiefen Sinn der chriſtlichen Lehre erfaſſen zu können, aber dennoch iſt es auch wahr, daß viele von ihnen wenigſtens dem Namen nach getauft ſind, und daß das Beiſpiel guter chriſtlicher Prieſter höchſt wohlthätig auf dieſe rohen Kinder der Natur einwirken könne. Sauer führt uns in der von ihm herausgegebenen Capitain Billingsſchen Reiſe nach den nördlichen Gegenden Rußlands von 1785—1794 S. 86, einen intereſſanten Beleg hierzu an, indem er von den Bewohnern des Oſtrow Serednj-Kowima ſagt: „daß er dieſe durch den Geiſt der Nacheiferung ihres vortrefflichen Prieſters viel fleißiger, reinlicher, wohlhabender und geſünder gefunden habe als ihre Nachbarn und Stammgenoſſen.“ Höchſt wohlthätig wirkt nun hier auch die ruſſiſche Bibelgeſellſchaft, indem ſie Geiſtliche und Freunde des Wortes Gottes mit gedruckten Bibeln ſehr wohlfeil verſehen kann, die ſonſt für keinen Preis in dieſen Gegenden weit und breit zu haben waren. Hierzu kömmt, daß durch die weiſe Anordnung des Kaiſers Alexander vom 11. März 1816 das Verſtändniß der ſlavoniſchen Bibel für jeden mit der ſlavoniſchen Sprache nicht gehörig Vertrauten dadurch bedeutend erleichtert worden iſt, daß er eine Bibel-Ausgabe zu drucken befahl, wo neben der altſlavoniſchen Ueberſetzung die neu-ruſſiſche allgemein verſtändliche ſich befindet. Kenner des Slavoniſchen wiſſen nehmlich, daß erſtere von letzterer weit mehr ab-

Digitized by Google

weicht, als Wicklif's Ueberſetzung von der neu engliſchen Verſion, und daß dadurch einem großen Bedürfniſſe abgeholfen worden iſt.

Die Jakuten, jenes mächtige, wohl über 100000 Seelen ſtarke und höchſt abergläubiſche Volk, das den Norden von Sibirien vom 52° bis 70° nördlicher Breite und zwiſchen dem 125° und 175° öſtlicher Länge bewohnt, ſind faſt gänzlich Dämonenverehrer, und beten als ihr höchſtes Weſen Tangra an. Da ich hier ihre Religionsgebräuche nicht zum Gegenſtande dieſer Abhandlungen machen kann noch will, ſo verweiſe ich deshalb auf oben angeführte Billingsſche Reiſe von Sauer, S. 145 ff., oder auf deren franzöſiſche Ueberſetzung im Dictionnaire geographique-historique de l'empire de Russie par N. S. Vsévolojsky. Moscou 1813. T. II. p. 345. Aus einem Schreiben des ruſſiſchen Hofrath Müller, Schuldirectors des Irkutzkiſchen Gouvernements, an einen gewiſſen Schmidt in St. Petersburg d. d. Okt. 1814, welches im Magazin für die neuſte Geſchichte der evangeliſchen Miſſionsgeſellſchaften, I. Bd. 1. Hefte. S. 131 abgedruckt iſt, geht übrigens hervor, daß in Irkutzk ſowohl als auch an vielen andern Orten, die im Gebiete der Jakuten liegen, Schulen errichtet ſind, in welchen auch Jakuten an dem Unterrichte Theil nehmen. Es iſt daher mit Recht zu vermuthen, daß dieſe gewiß auch in der chriſtlichen Religion unterrichtet werden, und daß die zum Druck nächſtens beförderte jakutiſche Bibel-Ueberſetzung großen Einfluß haben könne.

Digitized by Google

Von den Tungusen, die vom 53° bis zum 65° nördlicher Breite wohnen und vom Jeniſei an bis an den Amur und das Ochotskiſche Meer herumſtreifen, vermiſcht mit Oſtjäken, Samojeden und Jakuten, ein Nomadenleben führen und größtentheils Dämonenverehrer oder Lamaiſten ſind, bekennen ſich nur wenige zur chriſtlichen Religion. Ihre irrende Lebensweiſe, geringen Bedürfniſſe, Zufriedenheit mit ihrer Lage, vorzüglich aber ihr kriegeriſcher Muth und männlicher Sinn, ſcheinen der Verbreitung des Chriſtenthums unter ihnen bedeutende Hinderniſſe in den Weg zu legen; da ſie jedoch mit den Buräten in naher Verbindung ſtehen, die Lamaiſten von ihnen mongoliſche Religionsbücher beſitzen, ſolche leſen und verſtehen können, ſo dürfte vielleicht durch Mittheilung der bereits ſchon in mongoliſcher Sprache gedruckten Bibel auch das Chriſtenthum bald Freunde und Verehrer unter dieſem großen Nomadenvolke finden.

In dem äußerſten Winkel von Sibirien, in Nord-Oſten, treiben ſich die wilden Tſchuktſchen, über 4000 Bogen ſtark, herum. Kobelow und Dauerkin haben von ihnen ganz fabelhafte Nachrichten verbreitet, die durch Sauer und die neuern ruſſiſchen Reiſenden vollſtändig widerlegt ſind. Sie ſind Götzendiener, wie alle unaufgeklärten Völker, ſehr abergläubiſch, und geben jeder Eigenſchaft ihr Götzenbild, das in mancherlei Formen ausgeſchnitten, ihnen zur Hervorlockung des Feuers vermittelſt der Reibung gewöhnlich zu dienen pflegt. Nur ſehr wenige unter ihnen bekennen ſich zum Chriſtenthume, und dieſe auch nur dem

Digitized by Google

Namen nach und äuſſerer Vortheile wegen. Als Otto v. Kotzebue 1816 im Auguſt bei ſeiner Reiſe um die Welt auf dem Rurik die Tſchuktſchen beſuchte, erzählt er in ſeiner Entdeckungsreiſe, Weimar 1821. I. S. 162, wagten ſich mehrere derſelben in die Kajüte, und da ſie das Portrait des Vaters von Kotzebue gewahrten, bückten ſie ſich vor demſelben, und machten Kreuze wie die Ruſſen. Schwerlich aber dürfte auch ſobald das Licht des wahren Glaubens bei ihnen aufgehen, da Clima, Lebensart, Abneigung der Tſchuktſchen gegen jeden Miſſionar dem Bekehrungsgeſchäfte faſt unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg legen.

Obgleich die Ruſſen ſchon 1690 einige Kunde von Kamtſchatka hatten, ſo kamen doch erſt 1696 unter dem Commando eines gewiſſen Lucas Morosko 76 Koſacken von Anadirsk dahin, und das Jahr darauf pflanzte Wladimir Atlaſſow, Befehlshaber von Anadirsk, das Kreuz am Fluſſe Kamtſchatka auf, und belegte die Kamtſchadalen mit Tribut. 1706 aber gehorchte ganz Kamtſchatka den Ruſſen und ward ihnen tributbar; doch erſt ſeit 1736, wo der Aufruhr der Kamtſchadalen völlig geſtillt wurde, kam Rußland in den ruhigen Beſitz dieſer Halbinſel. Bei dieſer Expedition gegen Kamtſchatka befand ſich auch der durch ſeinen Widerſpruch gegen gewiſſe Anordnungen des Oeconomie-Collegiums 1763 unglücklich gewordene Metropolit von Roſtow, Namens Arſenj Mazejewitſch, als Hieromonach; und obgleich mir die nähern Nachrichten hierüber abgehen, möchte ich dennoch

Digitized by Google

behaupten, daß dieſer feurige, für den Dienſt Gottes ſo eifrige Mann es gewiß nicht an Mitteln und Verſuchen habe fehlen laſſen, das Chriſtenthum unter den Kamtſchadalen zu verbreiten, und daß dieſe bei ihrer gänzlichen Unterwerfung unter Rußland vielleicht auch willig die ihnen gepredigte neue Lehre annahmen. Daß die Erzbiſchöfe von Irkutzk, unter deren Sprengel nun auch Kamtſchatka kam, Sorge für die Verbreitung des Chriſtenthums unter den Kamtſchadalen trugen, läßt ſich gewiß nicht bezweifeln; und der von der Kaiſerin Catharina II. 1763 am 12. Dec. ertheilte Befehl: die neugetauften Kinder der Kamtſchadalen in Schulen zu vertheilen, und ſie entweder zum Koſackendienſte oder zum geiſtlichen Stande zu erziehen, zeigt, daß man damals ſich ſehr mit der Bekehrung der Kamtſchadalen beſchäftigt haben müſſe. Dieſe Bemühungen ſcheinen auch nicht ohne günſtige Wirkung geblieben zu ſeyn, denn wir leſen in Capitain Billings Reiſe, daß er in Niſchni-Kamtſchatka, einer Stadt von 548 Einwohnern, ſchon 2 Kirchen, desgleichen zu Jtſchinsk, einem kleinen Orte mit 50 Einwohnern, ebenfalls eine Kirche fand. Wſewolowskj, in oben angeführtem dictionnaire, meldet aber im Artikel Kamtſchatka, daß in erſterm Orte ſich gegenwärtig ein Protopop befindet, dem die Oberaufſicht über den ganzen Clerus auf Kamtſchatka übertragen iſt, und ſämmtliche chriſtliche Angelegenheiten daſelbſt leitet und verwaltet. Die ungetauften Kamtſchadalen ſind Dämonenverehrer, nennen ihren Gott Kutſchtiſchtſchitiſch und halten ſeinen Geiſt Kutka für

den Boten der Rache für die quälenden, und den Verkünder für die wohlwollenden Dämonen. Sie glauben, daß dieſer in einem unſichtbaren Wagen, der von unſichtbaren blitzſchnellen, Mäuſen ähnlichen Thieren gezogen werde, in der Luft herumfahre ꝛc. und halten ihre Zauberer in hohem Anſehen.

Bald nach der 1706 gänzlich vollendeten Entdeckung der Halbinſel Kamtſchatka fanden die Ruſſen die Kurilen-Inſeln; und bei der ſogenannten Kamtſchadalſchen Expedition und ſpätern Entdeckungsreiſen im öſtlichen Oceane die Aleuten und Inſeln und Geſtade vom nordweſtlichen Amerika. Sie fanden die Bewohner dieſer Inſeln und Ufer dem rohſten Schamanismus ergeben; nachdem aber Schelechow 1784 die größte der Aleuten-Inſeln, Namens Kadjak, entdeckt, und darauf eine feſte Anſiedelung der Ruſſen gegründet hatte, gewann Delarow, ein geborner Grieche und Director der Handelscompagnie daſelbſt, bei längerm Aufenthalte auf dieſer Inſel und durch ſein weiſes und ſanftes Benehmen das Zutrauen und die Liebe der Inſulaner, und fand Beifall, als er das Chriſtenthum unter dieſen rohen Söhnen der Natur zu lehren und zu verbreiten anfing. Wie umſichtig Delarow zu Werke ging, zeigt Billings, indem er von ihm erzählt: „daß er dem bei der Billingsſchen Expedition angeſtellten ruſſiſchen Prieſter keinesweges erlaubte, irgend einen Inſulaner zum Chriſtenthume zu zwingen, daß er dagegen aber jeden zur Annahme der Taufe zu überreden ſuchte. Es ſeyen daher auch ſchon ſehr viele Einwohner getauft geweſen, und alle

die in der von Delarow geſtifteten Schule Unterricht genoſſen hätten, wären zur griechiſchen Religion übergegangen; ihrem Beiſpiele aber ſeyen viele Weiber gefolgt." Um das Bekehrungsgeſchäft mit größerer Thätigkeit betreiben zu können, wand ſich Schelechow an die heilige Synode zu St. Petersburg und bat um Miſſionarien. Gegen das Ende des Jahres 1793 wurde daher der Mönch Joſeph Bolotow auf ſeinen eigenen Wunſch nebſt 3 andern Mönchen aus dem Balam-Kloſter zu St. Petersburg zu dieſem Zwecke erkoren, erſterm aber, der in den Seminarien zu Twer und Jaroſlaw die Theologie ſtudiert hatte und ein gelehrter Mann war, auf ausdrücklichen Befehl der Kaiſerin Catharina II., beſonders auch zur Verherrlichung des Gottesdienſtes die Mytra eines Archimandriten nebſt dem Panagion (Kreuz) ertheilt, die ganze Miſſion aber ward reichlich mit Heiligenbildern, Büchern, Kirchengefäßen, kurz allem, was zum Kirchen- und Gottesdienſte und zur Verkündung des Wortes Gottes gehört, verſehen. Sie traten noch deſſelben Jahres, 1793, ihre weite Reiſe an, gelängten glücklich nach Ochotsk und landeten von da ohne Widerwärtigkeiten auf Kadjak, der Hauptinſel der neuentdeckten amerikaniſchen Eilande und dem Hauptſitze der ruſſiſch-nordamerikaniſchen Handelscompagnie. Gleich nach ihrer Ankunft erbauten ſie eine Kirche, machten ſich mit den Einwohnern bekannt, ſuchten ſie für das Chriſtenthum zu gewinnen, fanden aber große Hinderniſſe, denn bei rohen Völkern wirken Vorurtheil und Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten und

Digitized by Google

Sitten, und wären ſie auch von ihnen als Uebel erkannt, ſo wie Furcht vor der Neuerung und dem Abfalle von der Religion ihrer Väter, und dieſe weckten ſie zum Widerſtande. Hierzu kam, daß die Miſſionäre aus Unbekanntſchaft mit der Sprache des Volkes ſich nur durch Einen Dollmetſcher verſtändlich machen konnten, der leider aber auch die abſtracten Begriffe von Gott, Religion, Glauben, Tugend rc. in der wortarmen Sprache der Kadjaken theils nicht wiedergeben konnte, theils ſie ſelbſt gar nicht verſtand und daher Gegenſtände der unſichtbaren Welt falſch überſetzte. Die Miſſionarien ergriffen daher, als ſie ſahen, daß ihr Bekehrungsgeſchäft ſo geringe Fortſchritte, folgendes Mittel. Sie ſammelten am Meeres-Ufer einen Haufen erwachſener Inſulaner zuſammen, jagten ſie ins Meer, laſen über ſie die Taufgebete ab, hingen ihnen hierauf ein kleines Kreuzchen von gelbem Metalle um den Hals auf die Bruſt, und nannten ſie nun Brüder und Chriſten. Um die Kinder zu taufen, reiſten ſie auf der Inſel umher, gingen in die Hütten der armen Inſulaner, tauchten die Kinder dreimal unters Waſſer, und begaben ſich dann weiter, froh, Chriſten gemacht zu haben. Die Kadjaken verſtanden nicht, was das bedeute, ſie ließen es ſich aber gefallen, da ſie mit dem Kreuze auch ein Hemd und eine Hoſe bekamen, und machten nun mehrere Ceremonien der Chriſten nach. Wie verkehrt die Miſſionäre aus Unbekanntſchaft mit der Sprache und dem Volke überhaupt zu Werke gingen, zeigen die beiden ruſſiſchen Seeoffiziere Chwoſtow und Davidow

Digitized by Google

in der von ihnen 1810 zu St. Petersburg herausgegebenen, 1802 in die Beſitzungen der ruſſiſch-amerikaniſchen Handels-Compagnie unternommenen zweimaligen Reiſe, wo unter andern im II. Theile S. 88 angeführt wird, daß die ruſſiſchen Miſſionarien Perſonen zu Ehen zwangen, die wegen allzunaher Verwandtſchaft den Inſulanern ſelbſt anſtößig waren. Dies bewirkte von Seiten der Kadjaken Verachtung gegen die Ruſſen; und nur aus Furcht vor ihnen zeigten ſie ſich als Chriſten. Erwähnte Seeoffiziere ſahen ſie daher wohl oft das Kreuz machen, auch den Gottesdienſt beſuchen ꝛc.; aber wie wenig ſie die Bedeutung des Erſtern kannten, geht daraus hervor, daß ſie ſich auch dann mit dem Kreuze zu bezeichnen pflegten, wenn ſie eine ſündhafte Handlung zu begehen Willens waren. Großer Nutzen wurde daher von der für 100 Kinder eingerichteten Schule erwartet, allein aus Mangel an Nahrungsmitteln und durch Scorbut ging 1805 ein großer Theil dieſer Kinder zu Grunde, und wahrſcheinlich ging die ganze Schule bald ein. Da der wilde Menſch nur nach ſinnlichen Eindrücken handelt, ſo würde gewiß die Zahl der neuen Chriſten unter dieſen Inſulanern bedeutend zunehmen, wenn gewiſſe Vorzüge und Vortheile den getauften Kadjaken zugeſtanden würden. Da aber die amerikaniſche Handelscompagnie die getauften ſowohl wie die ungetauften Einwohner von Kadjak zu ihren gefährlichen und mühſamen Unternehmungen ohne Unterſchied gebraucht, mehrere von der ruſſiſchen Geiſtlichkeit ſich auch durch rohes Betragen ꝛc. verhaßt gemacht haben, ſo zeigt ſich im

Digitized by Google

Ganzen bei den Inſulanern wenig Trieb zum Chriſtenthume, und ſie leben in beſtändiger Furcht vor den böſen Geiſtern fort, denen ſie zwar keine Opfer bringen, ihnen jedoch großen Einfluß auf ihr ganzes Leben und Treiben zumuthen. Um die Kadjaken und andere Inſelbewohner deſto beſſer zum Chriſtenthume bekehren zu können, wünſchte die Kaiſerin Catharina II., daß man aus den Kindern der Kadjaken Geiſtliche bilde und ihnen das Bekehrungsgeſchäft übertrage. Demnach befahl ſie durch einen Ukas der heiligen Synode vom 19. Juli 1796, oben erwähnten Joſeph zum Biſchof von Kadjak mit dem Titel eines Vicarius des Biſchofs von Irkutzk zu weihen. In Folge dieſes Befehls ward Joſeph 1798 nach Irkutzk gerufen und daſelbſt den 10. April 1799 zum Biſchof geweiht. Den 10. Mai deſſelben Jahres verließ er den Hafen von Ochotsk, muß aber im Schiffbruche umgekommen ſeyn, denn nie hat man wieder etwas weder von ihm noch von ſeiner ihn begleitenden Geſellſchaft gehört. Dieſe, aus des Metropoliten Eugenj berühmtem Werke: hiſtoriſches Lexicon ſämmtlicher ruſſiſchen Schriftſteller geiſtlichen Standes, St. Petersburg 1818, S. 315, geſchöpfte Nachricht, wird durch den Reiſebericht oben genannter 2 Seeoffiziere theils beſtätigt, theils ihr widerſprochen. In dieſer Reiſebeſchreibung Bd. I. S. 231, heißt es nehmlich: „noch im letzt verfloſſenen Winter, 1802, brachte man von der Inſel Sitchinak ein Endchen von einer großen Wachskerze nach Kadjak, das nur von einem ruſſiſchen Schiffe

und wahrſcheinlich vom Phönix herrühren konnte, welches der ruſſiſch-Amerikaniſchen Handelscompagnie gehörte. Dieſes Schiff ward nehmlich in Amerika erbaut, und ſollte den Archimandriten von Kadjak nach Irkutzk bringen, wo derſelbe zum Biſchof ordinirt werden ſollte. Irgend ein gewiſſer Engländer führte das Obercommando deſſelben; im Monate Auguſt verließ es Ochotsk wieder und hatte den Biſchof mit ſeinem Gefolge nebſt 80 oder noch mehr Jägern und Handelsleuten am Bord. Unter der Mannſchaft graſſirte das gelbe Fieber, und obgleich das Schiff nur 100 bis 110 Tonnen hielt, hatte man es doch zu einem Dreimaſter gemacht, wahrſcheinlich um damit prahlen und ſagen zu können, daß die ruſſiſch-amerikaniſche Compagnie auch eine Fregatte in dieſen Gewäſſern habe. Zu Ausgange des Octobers hatte man den Phönix noch bei der Inſel Unimak geſehen, von nun an war aber alle Kunde von ihm verloren gegangen und blos fabelhafte Nachrichten hörte man von ihm. Das ſtürmiſche Meer, die ſchlechte Bauart des Schiffes, die Krankheiten der Mannſchaft und die Unkenntniß des Schiffs-Capitains mögen wahrſcheinlich den Untergang des Phönix verurſacht haben, wodurch die ruſſiſche Handelscompagnie einen bedeutenden Verluſt erlitt, und ihre Factoreien in große Verlegenheit kamen. Von Unalaſchka bis zum Sitka-Sund und noch weiter fand man hierauf an den Meeresufern gelandete Flaſchen mit Branntwein, oder mit verdorbenem Weine, Wachskerzen, Theekeſſel, Ruder und andere Sachen, die

Digitized by Google

nur vom Phönix herrühren konnten." Dieſem nach wäre alſo Joſeph nicht am 10. Mai 1799, ſondern im Auguſt-Monate von Ochotsk abgefahren.

Aber auch auf den übrigen Inſeln der Aleuten, vorzüglich auf Unalaſchka, hat ſich ſeit kurzem das Chriſtenthum ausgebreitet. Als Capitain Billings dieſe Inſel beſuchte, zwang der das Schiff begleitende Pope mehrere Inſulaner zur Taufe. Er ſtellte ihnen nehmlich vor, daß ſie als getaufte Chriſten nun die heilige Dreieinigkeit anbeten und auch den heiligen Nicolaus anrufen dürften, daß er ihnen ein Kreuz anhängen wolle, und daß ſie nun alles erhalten würden, was ſie nur wünſchen könnten. Hierdurch überredet, ließen ſich viele verführen und taufen. Wer aber möchte wohl ſolche Chriſten nennen? Welche Begriffe mögen dieſe vom Chriſtenthume haben? Sauer erzählt dieſes als Augenzeuge. Der Vandalismus dieſes Popen ging übrigens ſo weit, daß, als er einſtens erfahren hatte, daß die Eingebornen in irgend einer Höhle viele Masquen verborgen hielten, deren ſie ſich bei gewiſſen Feierlichkeiten bedienten, er ſich dahin begab, ſolche vernichtete und verbrannte, und die unwiſſenden Inſulaner ausſchimpfte, daß ſie Götzen verehrten ꝛc. Einen Beweis, wie wenig klar ihnen das Chriſtenthum gemacht worden ſey, liefert der getaufte aleutiſche Dollmetſcher Eliſey, von welchem Billings erfuhr, „daß mehrere der Unalaſchen die Religion der Ruſſen nur in der Abſicht angenommen hätten, um von ih-

Digitized by Google

ren Kugahs (Dämonen) verſchont und gegen dieſelben geſchützt zu werden, aber noch keinen weſentlichen Vortheil davon verſpührt hätten, wiewohl ſie die Kugahs der Ruſſen für mächtiger als die ihrigen hielten."

Die Völker, die das nordweſtliche Geſtade von Amerika bewohnen, zeigten ſich weit hartnäckiger und ſehr gegen die ruſſiſchen Miſſionarien abgeneigt. Einſt ſchlugen ſie einen derſelben, der ſich etwas zu weit von den Seinigen entfernt hatte, todt, und fraßen ihn auf. Liſſänskj, in ſeiner auf dem Schiffe Newa 1803 — 1806 unternommenen Reiſe um die Welt, berichtet im 2ten Bde. S. 63 ſeines Journales, daß faſt alle am Kenaiſchen Sunde wohnenden Wilden zum Chriſtenthume bekehrt, aber dabei eben ſo ſehr dem Schamanismus ergeben wären als die Kadjaken, von welchen oben genannter Reiſender, II. S. 75, erzählt, daß ihre ganze chriſtliche Religion nur darin beſtünde, ein Weib zu haben, beim Eintritte in das Haus eines Ruſſen ſich zu kreuzigen, und ihren eigenen Vortheil zu berückſichtigen; daher ſeyen ihm Beiſpiele bekannt, daß mancher ſich ſchon dreimal hätte taufen laſſen, weil ſie jedesmal ein Hemd, oder ſonſt etwas anderes dabei erhalten hätten. Die erſten Anſiedlungen der Ruſſen am Sitka-Sunde geſchahen 1800 durch den ruſſiſchen Collegien-Rath Baranow, vorzüglich des Fanges der Meerotter wegen; 1802 empörten ſich aber die Amerikaner wieder, zerſtörten die Feſte, und die Ruſſen ſahen ſich genöthigt,

Digitized by Google

ſich zurückziehen. Erſt durch Liſſånskj's Unterſtůtzung wurde der Friede hier wieder hergeſtellt, und von den Ruſſen das Dorf Nowo-Archangelsk mit einem Bethauſe gegrůndet. Die Ruſſen bezeichnen alle von Jakutat bis zum 57° nördlicher Breite wohnenden amerikaniſchen Vőlker mit dem Namen Koljuſchi oder Kolloſchi, und die Reiſenden berichten, daß ſie zwar ganz ohne religiőſe Feierlichkeiten lebten, indeſſen aber an ein hőchſtes Weſen glaubten, das in den Wolken oder ſonſt wo throne, alles erſchaffen habe, und die Menſchen, die es beleidigt hätten, mit Krankheiten ꝛc. beſtrafe. Vor den bőſen Geiſtern fűrchteten ſie ſich erſchrecklich und glaubten dabei, daß dieſe durch ihre Schamanen viel Unheil auf der Erde anrichteten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google